Arch. 151 b (11

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

<36604901220012

<36604901220012

Bayer. Staatsbibliothek

Johañ Winckelmañs
ſämtliche Werke.

Einzige vollſtändige Ausgabe;

dabei
Porträt, Facſimile und ausführliche Biographie des Autors; unter dem Texte die frühern und viele neuen Citate und Noten;
die allerwärts geſammelten Briefe nach der Zeitordnung, Fragmente, Abbildungen und vierfacher Index.

Von Joſeph Eiſelein.

11

Eilfter Band.

Donauöſchingen,
im Verlage deutſcher Claſſiker.
1 8 2 5.

76 g

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Freundſchaftliche Briefe.

1747 — 1768.

Bayerische Staatsbibliothek München

An L. Uſteri.

[Nach Zürich.]

Rom, den 6 Aug. 1763.

Sie ſtreueten mir in Ihrem lezten Schreiben ſo viel Weihrauch, daß mir derſelbe in das Gehirn ſtieg. Sie wiſſen, wie empfindlich daſſelbe in der römiſchen Luft iſt, wo der Geruch einer Blume ſchädlich ſein kan̄. Wen̄ mein italiäniſches Werk fertig ſein wird, will ich ein kleines Lob annehmen, weil ich mich in demſelben gezeiget habe; aber vorher nicht. Sie werden Dinge in demſelben finden, quæ ne fando quidem audita sunt.

Mit der Vaticana haben Sie Recht; ich werde mich zuweilen ſchämen, wen̄ Fremde durchgehen, die mich kennen. Aber was will ich machen? Ich habe keinen andern Weg, mein dürftiges Brod hier zu erlangen. Hoffen Sie aber ja keinen Indicem manuscriptorum Græcorum von mir zu ſehen: ich fange ihn an, und werde es ſo machen, daß zu arbeiten bleibet bis ich ſterbe. Den̄ meine Ehre erſtreket ſich nicht ſo weit. Ich ſehe, daß ich alte Griechen durch alte Denkmale erklären und verbeſſern kan̄, und darf es alſo nicht durch collationiren der Manuſcripte zu erhalten ſuchen.

Über das Münzſtudium werde ich mich zu einer andern Zeit erklären, weil ich izo nicht Zeit habe, gründlich darüber zu gedenken.

Sie können denen, die von einem Loth des Raphaels reden, nunmehro mit heiliger Zuverſicht ſa-

gen, daß ſie übel berichtet ſind. Ich weiß es izo von denen, die dieſes ſo gewiß wiſſen, als wir, ob dieſe oder jene Schrift vorhanden iſt oder nicht.

Ihren ſchönen Canevas habe ich endlich erhalten und danke nochmals herzlich. Den Philoſophen [1]) hoffe ich heute gebunden zu haben, und meine Sendſchreiben ſind angekommen. Der Kupferſtecher hat gelogen: ich kañ nicht der Zeichner von den Kupfern ſein, und dieſes widerleget ſich auf Pagina 72 oder 73. [2])

Der Punkt von der neuen Schrift iſt folgender, ich muß es nur bekennen: Ich war verliebt, und wie! in einen jungen Livländer und verſprach ihm einen Brief unter andern Briefen; das iſt, ich wollte ihm alle mögliche Zeichen meiner Neigung geben; und ich hätte ihm vielleicht die Zuſchrift der Geſchichte ſelbſt zugeſaget, weñ ich hätte ändern können. Dieſer verſprochene Brief wurde eine Schrift. Der Anfang iſt aus dem Pindarus.

῾Ομως δε λυσαι δυνατος οξει-
αν επιμομφαν ὁ τοκος ανδρων. [3])

Das Motto auf dem Titel unter dem Namen iſt aus eben der Ode:

. . . Ιδεᾳ τε καλον
῾Ωρᾳ τε κεκραμενον. [4])

Ich bin, wie ich ſein werde ꝛc.

1) [Mendelſohns Phädon.]

2) [Sendſchreiben von den herculaniſchen Entdekungen. Dresden. 1762. 4, wo auf den Kupfern ſteht: *Joan. Winckelmann delin.*]

3) [Pind. Olymp. X. v. 11 — 12. Die mit Wucher bezahlte Schuld hebt den ſcharfen Tadel der Menſchen.]

4) [Ib. v. 122 — 123.]

An Kaſpar Füeßly.

[Nach Zürich.]

Rom, den 14 Sept. 1763.

Von meiner *Geſchichte der Kunſt* werden zwei Exemplare an Sie überſchiket werden, eines für Sie, das andere für Herrn *Wille*. Der Buchhändler und Commercienrath *Walther* in Dresden wird Ihnen dieſelben von der Meſſe durch Gelegenheit übermachen und ohne alle Koſten, wie ich bedungen habe. Sollte aber von Zürich jemand Ihrer Bekañten nach Leipzig gehen, kañ ſich derſelbe in der *waltheriſchen* Handlung zu Leipzig melden, und die Bücher abfordern. Geben Sie demſelben Ihren Namen, damit er ſicher iſt. Es iſt ein ſchuldig Angebinde der Dankbarkeit, bis ich werde Ihnen zueignen können, was ich in der Vorrede angezeiget habe. Ich habe vergeſſen, Herrn *Walthern* Befehl zu geben, zwei Exemplare einer andern kleinen Schrift beizulegen, welche Sie zugleich in meinem Namen fordern können; ich werde es noch beſtellen, weñ es wird Zeit ſein. Vielleicht wird dieſen Winter an meine *Allegorie für Künſtler* gedacht, wo mich nicht mein großes Werk zurük hält, um aus demſelben die Altertümer anzuführen.

Herr **, welcher noch in Neapel iſt, hat ſich länger daſelbſt aufgehalten, als es nöthig iſt; das Muſeum hat er nur ein einzigesmal geſehen, nach Art unſerer lieben Deutſchen. Der König in Preußen hat Recht, keinen Menſchen reiſen zu laſſen. Der deutſche Styl iſt: zwei oder drei Monat in Florenz, zwei Monat in Neapel und einen Monat in Rom;

der Grav *1) war 6 Monat in Florenz und 18 Tage in Rom. Das Muſeum zu Portici hat niemand länger, öfter und mit mehr Bequemlichkeit geſehen, als ich; und dennoch iſt mir Verſchiedenes entwiſchet.

Ich melde dieſes zu meiner Schadloshaltung, weñ derſelbe nach deſſen Rükkunft mit mir nicht ſonderlich zufrieden ſein möchte.

Ich erwarte nunmehro Ihr Urtheil über meine Geſchichte und bin lebenslang ꝛc.

An L. Uſteri.

[Nach Zürich.]

Rom, den 14 Sept. 1763.

Sie verlangen, mein Freund, von mir einen Unterricht in der Münzwiſſenſchaft. Was man aus Büchern lernen kañ, iſt zu ſagen; das Mehreſte beſtehet in praktiſcher Erfahrung, die ſich nicht auf Papier entwerfen läßt; alſo weiß ich nicht, was ich Ihnen ſchreiben ſoll. Deñ die Baudelot d'Airval2) und wie die ſeichten Kläffer heiſſen, dienen, Impoſtori zu machen, aber keine Kenner. Das gelehrte Theil iſt aus Büchern zu erlernen; was das Übrige betrift, ſchäme ich mich ſelbſt nicht, zu bekennen, daß ich nicht allezeit richtig urtheilen kañ. Wir laſſen, weñ wir Zweifel haben, ob eine kaiſerliche Münze alt ſei oder nachgemacht, einen zerriſſenen Lump kommen, der, weil ſein erſtes Gewerbe eine Käſebude war, Caſciarino heißt: dieſer weiß, was man verlanget. Ein anderes iſt mit griechiſchen Münzen, wo es auf die Schönheit ankomt; hier glaube ich wiederum Richter ſein zu können.

1) [Brühl.]
2) [*Utilité des voyages.*]

Aber der Betrug iſt nur in kaiſerlichen Münzen, nicht in griechiſchen. Man kañ entfernt von Rom keine gründliche Keñtniß in Münzen erlangen. Weñ Sie mir werden Fragen aufwerfen, will ich dieſelben jedesmal beantworten, weñ ich kañ.

Ihr Philoſoph 1) iſt eines von den beſten Büchern, welche ich geleſen habe. *Schade, daß er ein Deutſcher iſt!* würde der potsdamiſche Held ſagen.

Ich habe Ihren *Füeßly* noch nicht geſehen. Ihr Freund aber wird den Druk meines Werks nicht in Rom erwarten können; obgleich künftigen Monat bereits der Anfang zum Abdruk der Kupfer gemacht wird. Deñ etliche Erklärungen ſind einige Bogen ſtark; ſo ſehr ich auch die Kürze, ja die ſtrengſte Kürze geſucht habe, und ich zweifele, ob alles in einen einzigen Folioband [?] gehe.

Künftig ein Mehreres ꝛc.

An Franke.

[Nach Nöthenitz.]

Rom, den 24 Sept. 1763.

Meine Stelle über die Altertümer nimt mir vielleicht nicht zehen Stunden im ganzen Jahre weg, weñ ich, wie bisher geſchehen, alles durch meine beiden Aſſeſſori will machen laſſen. Es iſt die ſchönſte Stelle, die ich mir hätte wünſchen können. Die Stelle in der *Vaticana*, zu deren völligen Genuß ich bald zu gelangen hoffe, trägt monatlich an 17 Scudi, man arbeite oder nicht. Es iſt niemand,

1) [*Phädon* von *Moſes Mendelſohn*.]

der mir das Geringſte befiehlt. Ich werde aber ein Regiſter über die griechiſchen Manuſcripte der Königin Chriſtina zu machen ſuchen, und erwarte darüber einen Befehl vom Pabſt. Mein Herr gibt mir monatlich 10 Scudi, ohne ihm einen Federſtrich zu machen, nebſt der Wohnung; doch ſo, daß alles Geräthe, Bette ꝛc. mein eigen iſt, welches mir viel Koſten gemacht. Sie ſehen alſo, daß ich nicht zu klagen habe, und auch nach meines Herrn Tode verſorgt bin. Es iſt dieſes aber ein ſeltnes Glük und ich kenne niemand in Rom, mit dem ich tauſchen möchte.

Der Herzog von Parma hat endlich die Bibliothek des Graven Pertuſati für 28,000 Scudi gekauft, und man iſt izo beſchäftiget, dieſelbe aufzuſezen. Die Vaticana iſt wie die Geizigen, welche nur haben wollen und nicht genießen; und man kañ von derſelben ſagen, was Plato von Sparta ſaget: „Es „gehe alles Geld der Griechen dahin; aber nichts „wiederum heraus.“ 1)

An Riedeſel.

[Nach Deutſchland.]

Rom, den 12 Oct. 1763.

Sie laſſen ſich in Ihrem lezten Schreiben, ſo wie in dem vorigen, ſo weit unter ſich ſelbſt und unter mich herunter, daß ich wahrhaftig nicht weiß, wie ich antworten ſoll. Ein jeder Menſch ſollte billig ſich ſelbſt beſſer kennen, als ein anderer, welches ich von mir glaube; folglich weiß ich, wie gar nichts ich bin, und mein Verdienſt iſt das Glük der geneigten Meinung Anderer von mir, welche ich an allen Orten, aber ſpät, erlanget habe. Es wäre aus dem,

1) [Alcib. I. p. 442. edit. Francof. Conf. Olympiodor. in Alcib. p. 162. seq.]

was Sie von der Keñtniß dortiger Länder ſchreiben, das Gegentheil von Ihnen zu beſorgen geweſen, nämlich ſich zu erheben, (*Sume superbiam quæsitam meritis!*) da Sie unter vielen Tauſenden der einzige ſind der das Schöne gleichſam von Natur kennet, und dieſe Keñtniß richtig gemachet hat. In Sachſen würden Sie mehr Geſchmak antreffen, auch bei Leuten, welche Italien nicht geſehen haben; aber Sie würden izo der Meiſter derſelben ſein können. — Zu Augsburg ſtehen alte Inſchriften in Marmor am Ulrichsthore eingemauert, anſtatt der Ekſteine.

Die Schrift an den Herrn von Berg iſt abgedrukt. — Ich habe in derſelben etwas frei geſchrieben, in der Zuverſicht, daß kein großer Herr oder deſſen Miniſter dieſelbe leſen werde. Demohngeachtet ſchreibet mir der Herr von Berg, daß man ihm in Berlin geſagt habe: „der König in Preußen laſſe mich „kommen, und ich ſei bereits unter Weges.“ Ich weiß weiter nichts, als daß man weitläuftig fragen laſſen, ob ich geneigt ſein würde, dieſen Ruf anzunehmen.

Ich bin heute mit dem Herrn Cardinal von Caſtello zurükgekommen, wo ich die Ehre gehabt, Sr. Heiligkeit in einer großen Geſellſchaft ein Stük aus meinem italiäniſchen Werke vorzuleſen. Ich ſtund neben demſelben, und erhielt ſeinen gewöhnlichen reichen Segen dafür; es war eine Abhandlung über ein Werk, welches den Tod des Agamemnons vorſtellet, welches Sie ſich merken können, als eines der vorzüglichſten, ſchwerſten und gelehrteſten Stüke in dieſem Werke.[1]) Die Zeichnungen ſind alle von Caſanova, welcher die Hälfte der Koſten trägt; folglich können dieſelben nicht anders als gut werden.[2]) Es hat mir derſelbe ſeine unter-

1) [Num. 148 der Denkmale.]

2) [Weñ Caſanova mehr Fleiß und Sorgfalt angewendet hätte.]

thänige Empfehlung an Sie aufgetragen. Ihr Theſeus bekömt einen würdigen Plaz, und weñ die Zeichnung geſtochen iſt, werde ich Ihnen das Kupfer nebſt der Erklärung überſenden. Es ſtellet dieſen Helden in ſeiner Gefangenſchaft vor, da er nebſt dem Pirithous die Proſerpina entführen wollen, worüber beide ertapt wurden. 1)

Mein Wunſch bleibt allezeit, eine Reiſe nach Deutſchland zu thun, weñ mein großes Werk geendiget iſt, und ich habe auch in dieſer Abſicht die Augen auf einen wohlgebildeten Knaben [gerichtet], welchen ich gedenke zu mir zu nehmen und zu erziehen, um mir in demſelben eine Geſellſchaft zu bilden. Eben ſo ſehr wünſche ich Sie, wertheſter Freund, wiederum in Italien, und vornehmlich in Rom, zu ſehen. Der Aufenthalt würde Ihnen wenig koſten, weñ man den Wagen nur nimt, weñ es nöthig iſt, und nicht im Gaſthauſe wohnet und iſſet.

Ich ſage Ihnen herzlich Dank für die Erinnerung an meine Wenigkeit in einer fröhlichen Geſellſchaft. Ich kañ Ihnen nicht Beſcheid thun, deñ ich bin izo von aller Fröhlichkeit entfernt, und weiß mich nicht zu entſinnen, von Herzen gelacht zu haben. Ich bin aber zufrieden und habe nichts zu wünſchen, als beſſern Apetit, welcher mir fehlet; deñ die große und ſchwere Arbeit hat meinen Magen gänzlich geſchwächt.

Von neuen Entdekungen iſt nichts Beſonderes zu berichten. Eine herliche Pallas im älteſten griechiſchen Styl, wunderbar gearbeitet, iſt vor weniger Zeit für die Villa gekauft. 2) Unter die neuen Acquisti gehört eine Conca von dem raren grünen Porfido, welches eines der ſeltenſten Stüke in der Villa iſt.

1) [Num. 101 der Denkmale.]

2) [Num. 17 der Denkmale.]

Der Herzog von York, des Königs von Engeland Bruder, wird in Florenz erwartet, und in Rom werde ich vermuthlich denſelben zu führen haben. Ich wünſche ihm mehr Empfindung, als dem Duke of Gordon, ſonſt werde ich eine unglükliche Figur ſpielen. Es werden demſelben, als einem Bruder des Kurfürſten von Hanover, alle Ehrenbezeigungen vom hieſigen Hofe gemacht werden.

Das Neueſte von Neapel iſt das entdekte Stadtthor von Pompeji: [1] deñ bisher hat man auſſer der Stadt gegraben, wie ſich izo gezeiget hat. Der vorgegebene Baron du Han iſt dahin gegangen; befindet ſich aber in betrübten Umſtänden, und man glaubt, die Regirung daſelbſt werde ihm eheſtens den Abſchied geben. Man hat ihn wollen bekañt machen in einer kleinen franzöſiſchen Schrift, Col coureur betitelt, welche ich aber nicht geſehen. Der Verfaſſer hat Nachrichten von deſſen Abenteuern auſſer Italien gehabt: aber die hieſigen ſind ihm theils unbekañt geweſen, theils nicht richtig mitgetheilet. [2]

Ich wünſche Ihnen tauſend Vergnügen, die das Verlangen nach dem glüklichern Himmel wo nicht erſezen, doch lindern können, und ſtolz über Ihre Freundſchaft, welcher ich öffentlich, wo ich kañ, opfern werde, wenigſtens an einem würdigen Orte, erſterbe ich ꝛc.

An Walther.

[Nach Dresden.]

Rom, den 15 Oct. 1763.

Geſtern erhielt ich Ihr geſchäztes Schreiben vom 23 September, da ich vom Lande zurük nach Rom kam.

1) [2 Band, S. 256 — 258.]
2) [Biographie S. CXXIX.]

Ich ſage Ihnen unendlichen Dank für die mitgetheilte Nachricht von dem Herrn Pater Rauch, und für Ihr freundſchaftliches Anerbieten. Es iſt alles wohlgemacht. Von dem Herrn Beichtvater Sr. Majeſtät habe ich nichts weiter zu wiſſen verlangt; ich werde auch demſelben nimmermehr merken laſſen, daß ich Hülfe zu meinem Werke nöthig habe. Will man aber fortfahren, mir das Wenige zu geben, ſo wird es allezeit willkommen ſein; ich werde mich aber auch nicht beklagen, weñ es ausbleibt, ſo wie ich bereits vor fünf Jahren freiwillig, aus wahrem patriotiſchen Herzen gegen das arme bedrängte Sachſen, auf alles Verzicht gethan.

Die lezten Blätter unſerer Schrift habe ich den 30 vorigen Monats abgeſchikt, welche alſo nunmehro angelangt ſein werden, und es kañ den Druk derſelben nichts aufhalten, weil keine Kupfer zu derſelben kommen. Sollte ſich auch niemand in Leipzig finden, der aus Liebe zu ſo ſeltenen Nachrichten den Druk derſelben aufmerkſam durchſieht, ſo kañ ich mir doch dieſen Dienſt gewiß von meinem würdigen Freunde, dem Herrn Kreisſteuereinnehmer Weiße verſprechen, welcher auf Erſuchen ſolches gewiß willig übernehmen wird. Dieſen Sommer hoffe ich eine andere kleine Schrift, an einen Freiherrn von Dalberg [1]) gerichtet, auszuarbeiten. Laſſen Sie nur fleiſſig druken, die Preſſe ſoll nicht müßig ſtehen.

Man arbeitet daran, mir durch einen ausdrüklichen Befehl des Pabſts die Arbeit in den griechiſchen Manuſcripten zu verſchaffen. Weñ dieſes, wo ich von den Obervorſtehern der vaticaniſchen Bibliothek viel Widerſtand finden werde, gelingen ſollte, ſo wollen wir beide auch bald mit etwas Griechiſchem

1) [Den nachmaligen Primas von Deutſchland. Man ſehe oben den Br. an Uſteri, v. 22 Mai 1763.]

an das Licht treten. Nunmehr, da das Eis gebrochen iſt, muß man ſo weit zu gehen ſuchen, als man kañ. Zu den verlangten Büchern ſeze ich noch hinzu des **Schultens** Commentarium in Jobum, die hebräiſche Bibel und zwar Editio *van der Hooght*, Amst. 1705;[1]) den *Hippocrates van der Linden*,[2]) und des *Theocriti* Idyllia cum Scholiis Græcis et annot. *Scaligeri et Casauboni*. Oxon. in 8.

Ich werde mit der Ausarbeitung meiner Schrift ſo ſehr eilen, als ſich's ohne Nachtheil für das Buch und für meinen Ruhm eilen läßt. Große Bücher, wie die **wolfiſchen** Werke, ſind ohne große Mühe zuſammen geſchmieret; aber eine Schrift, welche nichts Erborgtes hat, und worinen alles gedacht und nichts ausgeſchrieben oder aus andern angeführt iſt, erfordert lange Zeit und viel Präciſion. Ich bin der guten Aufnahme meiner Schriften gewiß, wie es jeder ſein kañ, welcher Originalſchriften liefert, deren ſehr wenig ſind. Izo iſt eine der vornehmſten Bitten meines Gebets für Ihre Geſundheit; deñ ich würde mich ſchwerlich mit jemand anders verſtehen, und meine Luſt, mehr zu ſchreiben, würde ſich vermindern. Ich hoffe, Sie auch noch, ehe ich ſterbe, perſönlich zu umarmen, wie ich es izo in Gedanken thue. Ich bin mit ewiger Ergebenheit und Freundſchaft ꝛc.

A n U ſt e r i.

[Nach Zürich.]

Rom, den 6 Nov. 1763.

Ich habe vor acht Tagen Ihr geliebtes Schreiben erhalten und hätte vergangenen Poſttag darauf ge-

1) [2 Bände ſchön und correct.]
1) [Lugd. Bat. 1665. 2 t. 8. ſehr ſelten und theuer.]

antwortet, weñ ich nicht geglaubt hätte, Ihnen eine gedrukte Ankündigung meines großen Werks überſchiken zu können. Der Druker aber hat mich aufgehalten, und ich kañ es allererſt künftigen Poſttag ſchiken.

Für Herrn Füeßly habe ich Ihren Giacomo angenommen. Ich werde dieſe Herren aber in keine öffentliche Herberge bringen, und ein ſolches Zimmer wählen, wo ſie angenehm und ohne alle Störung Rom und ſich ſelbſt genießen können. Weñ es irgend wird möglich ſein, wie ich glaube, ſollen Sie keinen andern Führer als Ihren Giacomo haben: die wenige Stunden, die mir von meinen Obliegenheiten und großen, ſchweren Arbeit übrig bleiben, will ich Herrn Füeßly geben zur Keñtniß der alten Kunſt; zur neuern wird Herr Caſanova, mein Freund, denſelben in einigen Galerien der Gemälde das Verſtändniß, nach deſſen großen Keñtniß, öfnen. Ihre Schule wird, ſo oft dieſelben Luſt haben, in der Villa des Herrn Cardinals ſein, wo ſie mich alle Nachmittage finden. Ich werde, weñ dieſe Herrn es nöthig finden, ſie ſelbſt nach Fraſcati und nach Tivoli führen. Ich hoffe, daß ſie mir von Bologna ihre Ankunft in Rom melden werden.

Izo erwarte ich Ihr Urtheil über die bergiſche Schrift, mit aller gewöhnlichen Aufrichtigkeit, welche mir niemals mißfallen wird. Ich habe nicht Zeit, mehr zu ſchreiben. Künftigen Poſttag ein Mehreres.

An Riedeſel.

[Nach Deutſchland.]

Rom, den 9 Nov. 1763.

Von alten Nachrichten weiß ich nichts, auſſer von einem bei Tivoli entdekten Gruppo, il quale rappresenta Amore e Psiche, welches bis auf ein paar Spizen der Finger unverſehrt gefunden worden von Boſchi, einem Canonico daſelbſt, welchem ich izo einen Proceß machen werde, weil er den Fund nicht angegeben, und den Ort nicht anzeigen will, daher der Verdacht erwächſt, daß es auf fremdem Grund und Boden gefunden worden. Auf der Straße nach Albano iſt eine Säule von Granit entdekt, welche, ſaget man, ſo groß iſt, daß vier Menſchen dieſelbe kaum umfaſſen können. Eben ſo eine wurde in Rom in einem Fundament des Palaſtes Santa Croce gefunden, welche wegen der ungeheuren Größe ſtehend, wie ſie war, gelaſſen worden.

Unter den Engeländern, welche angekommen ſind, iſt Lord Spencer mit ſeiner Gemahlin und einem großen Geſchlepe. Die engliſche Schönheit iſt noch izo die ſchönſte, die ich geſehen; aber ſie findet viele ihresgleichen in Rom.

Izo gehet meine Plage in der Vaticana an; daher ich ſehr wenig Zeit übrig habe. Ich bin mit ewiger Freundſchaft ꝛc.

An L. Uſteri.

[Nach Zürich.]

Rom, den 12 Nov. 1763.

Den 9 dieſes ſchrieb ich Ihnen über Lucern und übermachte Ihnen ein paar Stüke der Ankündigun-

gen meines Werks. Hier überkommen ein paar andere, welche ich bitte nach Baſel oder nach Straßburg zu verſenden. Für eingeſchloſſenen Brief wird vermuthlich von Ihnen Gelegenheit ſein, ohne dem Buchhändler, welchen ich nicht kenne, Koſten zu machen. Unſere Reiſenden werden von mir erwartet; ich habe ihnen ein Zimmer auserſehen, und Morgen werde ich mich über daſſelbe entſchließen. Für das Übrige will ich ebenfalls ſorgen.

Izo bekomme ich die betrübte Nachricht, daß einer meiner beſten Freunde, die ich auf der Welt hatte und der beſte in Rom, auſſerhalb [der Stadt] auf engliſche Art mit einem Piſtolſchuß aus dieſer Welt gegangen. Es iſt der Abate Ruggieri, Bibliotecario della Libreria Imperiale e Soprastante della Stamperia alla Propaganda. Mich däucht, ich habe Sie denſelben kennen gelehrt; ein Mañ, der ſehr viel und mit großer Heftigkeit ſprach. Meine Freundſchaft gegen denſelben war eine wahrhaftige, ſtarke Paſſion, und ich glaube nicht, daß man mehr Freund ſein kañ, als ich es geweſen bin. Herz und Siñ trugen mich zu ihm, und mein Geiſt eilete demſelben entgegen, wañ ich ihm begegnete. Seine Freundſchaft gegen mich war der meinigen ähnlich, und er redete von mir wie von einem auſſerordentlichen Menſchen, und weil ſein Wort von großem Gewichte war, habe ich ihm ſehr viel meiner Achtung zu danken. Er war bereits, ehe er aus Rom ging, in die äuſſerſte Melancholie gefallen, die ihn ganz verzehret hatte. Dieſen Verluſt kañ ich in Rom nimmermehr erſezen. Ich bin äuſſerſt niedergeſchlagen und kañ weiter nichts ſchreiben, als die gewöhnliche Verſicherung, daß ich bin ꝛc.

An Muzel-Stoſch.

[Nach Ancona.]

Rom, den 15 Nov. 1763.

Ich freue mich billig und herzlich über Ihre glükliche Rükkunft, in der Hofnung, Sie bald in Rom zu ſehen. Ihre Schreiben, mit welchen Sie mich beehret haben, ſind alle richtig eingelaufen; über mein Stillſchweigen aber iſt es beſſer, ſich ſchriftlich als mündlich (welches ich hiermit von mir ablehne) zu erklären. Mein Vorſaz war, in Überzeugung, daß Freundſchaft ein Wort ohne Begrif iſt, zu vergeſſen, und vergeſſen zu werden; und in dieſer Abſicht eignete ich eine Schrift: Von der Fähigkeit, das Schöne in der Kunſt zu empfinden, einem jungen Livländer zu, den ich kaum anfing kennen zu lernen, um dieſes keiner vormaligen Bekantſchaft zu geben. 1) Ich verſichere Sie indeſſen, daß Ihre nahe Gegenwart anfangt rege zu machen, was ich vordem empfand; und ich wünſchete Ihnen, aber in Rom, zu Ihren künftigen Abſichten nüzlich ſein zu können.

Ich werde Ihnen hypochondriſch ſcheinen, bin es aber nicht: deñ ich habe Urſache, zufrieden zu ſein, nachdem ich ein nothdürftiges Brod auf mein Alter gefunden; daher ich auf Deutſchland völlig und willig Verzicht gethan. Von meinen Schriften, unter welchen auch die Geſchichte der Kunſt an das Licht getreten iſt, hätte ich nicht als ein Werkchen über die herculaniſchen Entdekungen zu ſchiken, welches aber mehr Poſtgeld koſten würde, als der Bettel werth iſt. Wañ es Ihnen gefällt, können Sie es zu Rom in

1) [Biographie S. CII.]

ein paar Stunden endigen; die übrigen Schriften habe ich noch nicht überkommen. Beigelegte Zeddel ſind eine Ankündigung meiner lezten Arbeit [1]) in dieſer Welt Die Koſten ſchießet derjenige vor, welcher die Kupfer zeichnet, ob es gleich [auf dem Titel] heiſſet à spese dell' autore. Ihre ſchönſten Steine werden in demſelben in ein neues Licht geſezet, nach richtigen Zeichnungen. Man hat zu unſerem Vortheil für den Vertrieb in Engeland geſorget.

Ich bedaure Sie über die verdrießliche Quarantaine [2]) und ich zähle Tage und Stunden, bis zur Vollendung dieſer Zeit. Ich verſpreche mir, ein langes Schreiben zu ſehen, weil Sie Zeit übrig haben, und küſſe Sie bis zu Ihrer Ankunft allhier ꝛc.

Nachſchr. Herrn Baron St. Odile habe ich ſeit Ihrer Abreiſe nicht geſprochen. Der Cherofini werde ich Ihren Gruß beſtellen.

Um nicht Gelegenheit zur Mißdeutung zu geben, ſchike ich heute die Schrift von den herculaniſchen Entdekungen beſonders ab. Der Kupferſtecher hat meinen Namen unter die Kupfer geſezet; [3]) weil er geglaubt, die Zeichnung über dem

1) [Der Monumenti antichi.]

2) Muzel-Stoſch kam aus Conſtantinopel und mußte zu Ancona die ſogenan̄te Quarantaine halten, welches eigentlich eine Zeit von 42 Tagen iſt, weil der Tag des Eintritts und des Herausgehens nicht mitgezählt werden. Nicolai.

3) Das Sendſchreiben von den herculaniſchen Entdekungen an den Graven Brühl, Dresden, 1763, 4, hat 3 Kupfer: eines auf dem Titel, eines zu Anfang der Abhandlung, eines zu Ende. Unter allen ſteht: Johannes Winckelmann del. — C. F. Böce. sc. 1762. Nicolai.

[Winckelman̄ widerſpricht es ausdrüklich, daß die Zeichnungen von ihm ſeien, in dem Br. an L. Uſteri, v. 6 Aug. 1763.]

Anfang, welche Nagel machte, könne von keinem Künſtler ſein.

An Kaſpar Füeßly.

[Nach Zürich.]

Rom, den 26 Nov. 1763.

Vor einigen Tagen übergab mir Ihr junger Baumeiſter Ihr geliebtes Schreiben, nachdem er bereits ein paar Wochen angelanget war. Ich bin mit gutem Rathe nicht ſparſam, auch mit Erinnerungen, die der eigenen Liebe und Achtung wehe thun. Ich habe ihm eine Methode vorgeſchrieben, und izo dem beſten Baumeiſter empfohlen, von welchem er viel Wahrheit hören und die Schönheit in der Kunſt erlernen kañ; und da es unumgänglich nöthig iſt, Figuren zu zeichnen, ſo wird ihm der beſte Zeichner in Rom freundſchaftlich darin Unterricht geben, das Übrige komt auf deſſen Fleiß an.

Ich habe ihm alles Leſen unterſagt; das Leſen iſt eine gefährliche Klipe für Künſtler, woran faſt alle, die ich kenne, ſcheitern; deñ in ſolchen Jahren ſoll der Verſtand weniger als die Hand beſchäftiget ſein, und ſelbſt in der Baukunſt ſind alle Regeln in wenig Tagen erlernet, aber die Übung koſtet Jahre, der Verſtand ſoll bei demſelben der Hand gehorchen, und nicht umgekehrt, als bis zur Zeit, wo es geſchehen kañ. Izo begreift derſelbe noch nicht alles, was er wiſſen muß, es wird ihm aber gezeiget werden. Es iſt aber nöthig, daß deſſen Eltern ſich entſchließen, wie viel Zeit ſie auf denſelben in Rom wenden wollen, damit derſelbe ſeinen Plan machen könne.

Ich zweifle nicht an deſſen Folgſamkeit, aber er hat jemand nöthig, der ihm beſtändig in's Ohr ſchreiet, welches ich gern thun will; deñ es kañ unter der Sonnen kein Ort ſein, welcher mehr als Rom zum Müßiggang reizet, weil der Müßiggang mehr als anderwärts unterrichtet; und dieſes iſt die zweite Klipe für Künſtler. Man muß ihm gönnen, daß er mit ſeinen Landsleuten, welche hier erwartet werden, und Rom als Liebhaber ſehen werden, in ihrer Geſellſchaft ſei; nur muß derſelbe nicht gelehrter werden wollen, als es ſeine Kunſt erfordert.

Ihrem Blutsfreunde werde ich dienen ſo viel mir immer möglich, ſo viel es meine izo eingeſchränkte Zeit zuläßt. Alle Morgen muß ich mit Anbruch des Tages einen Weg von einer ſtarken Stunde bis zur vaticaniſchen Bibliothek machen, und eine andere ſtarke Stunde im Rükgehen, folglich verliere ich die edelſte Zeit ſehr unwürdig; ferner bin ich izo auf einige Zeit im Fegfeuer, deñ ich unterwerfe meine Arbeit einem bittern und ſtrengen, aber ſcharfſichtigen Richter von 72 Jahren,[1]) welches zweimal geſchehen wird, und dieſes iſt meine Beſchäftigung des Abends. Ich habe auſſer dem die Arbeit ſelbſt noch nicht geendiget.

In dieſer Betrachtung, da ich die mir angetragne Ehre, an der Spize einer würdigen und prächtigen Arbeit eines Freundes zu ſtehen, mit Freuden ergreife, bitte ich mir Nachricht aus, wie lange ich Zeit dazu habe;[2]) deñ mein Gehirn iſt von der Art, daß es Zeit haben muß, die täglichen Begriffe zu vergeſſen, um andere zu entwerfen, weñ Sie es verlangen.

Einen Begrif von einer Zeichnung unſeres Mengs

1) [Baldani.]

2) [über den Vorzug der lateiniſchen vor der deutſchen Buchſtaben zu ſchreiben, auf Anſuchen S. Geßners.]

werde ich Ihnen überſchiken mit dem erſten Züricher, der aus Italien, nicht aus Frankreich, zurük gehet, welches aber ſchwerlich zu hoffen iſt. Von demſelben weiß ich wenig Nachricht. Man ſaget mir in ſeinem Hauſe, daß er ſich wohl befinde, und mehr nicht, und weiter frage ich nicht.

Ich bin mit immerwährender Hochachtung und Freundſchaft ꝛc.

Nachſchr. Herr . . . war 14 Tage in Rom, und die Tage abgerechnet, in welchen er ſein Ebenbild durch einen ſehr geſchikten Schüler des Herrn Mengs machen laſſen, bleibet kaum die Hälfte zum Sehen übrig, ſo daß er unſere Geheimniſſe, ſo Gott will, jenſeit der Alpen nicht verrathen wird.

An L. Uſteri.

[Nach Zürich.]

Rom, den 26 Nov. 1763.

Ich habe Ihrem Vorſchlage zufolge den Giacomo für Herrn Füeßly angenommen, und da dieſes zu Anfang dieſes Monats geſchabe, muß ihm der Monat vergütet werden. Ich nahm ferner ein Zimmer für beide, für 10 Zecchini monatlich, und es iſt mein Glük, daß ich es bei Zeiten wieder aufgeſaget habe. Das Zimmer nahm ich um die Hälfte des Monats; und ich habe nicht anders als für einen halben Monat Miethe davon loskommen können. Es ſoll aber das leztemal ſein, mich in dergleichen einzulaſſen: deñ es pfleget dergleichen nicht ohne Gelegenheit zum Verdruß abzugehen. Ihr Baumeiſter kam nach 14 Tagen ſeines Aufenthalts in Rom zu mir mit einem Briefe von unſerm edlen Füeßly; ich werde ihm dienen, wo ich immer kañ und weiß. Wer hat den die-

ſem jungen Menſchen gerathen, vom März an bis zum November auf der Reiſe nach Rom Zeit und Geld zu verlieren? Predigen hilft nichts! Es erkennet derſelbe auch, daß er dieſe Zeit verloren hat, und weñ er es nicht glaubte, wollte ich es ihm ſo deutlich beweiſen, als ein Problema aus der Geometrie. Unter zwei Jahren kañ er hier keine ſichere Methode erwählen. Künftig ein Mehreres. Ich bin mit vieler Arbeit überhäuft.

An Franke.

[Nach Nöthenitz.]

Rom, den 26 Nov. 1763.

Dieſes ſchreibe ich Ihnen in der vaticaniſchen Bibliothek, wo ich alle Morgen, des Soñtags und Donnerſtags ausgenommen, erſcheinen muß, nicht ſowohl zu arbeiten, als mich auf meinen Ort zu ſezen. Es ſind unſer dreizehen, von welchen ein ieder etwas Neues bringt, um einige Zeit zu plaudern.

Izo leſe ich mein großes italiäniſches Werk ſtükweiſe einem Prälaten von 72 Jahren vor, welcher ein großer Gelehrter, von feiner Einſicht und ein ſcharfer Richter iſt. Nach der erſten Reviſion wird daſſelbe die zweite durch iemand anders, und zulezt eine dritte bekommen. Weñ ich dieſen Vortheil mit der Geſchichte der Kunſt gehabt hätte, würde ich ſicherer als izo ſein können.

Ich habe die ausnehmende Ehre gehabt, Sr. Heiligkeit ein Stük aus meinem Werke vorzuleſen, zu Caſtel-Gandolfo, wohin der Herr Cardinal ging, demſelben einen Beſuch zu machen. Ich ſaß zwiſchen dem Pabſt und zween Cardinälen, und es war eine anſehnliche Verſamlung zugegen. [1])

2) [Biographie S. CXXIX.]

An Muzel-Stoſch.

[Nach Ancona.]

[Rom,] den 30 Nov. 1763.

Sie werden vermuthlich des Herrn Cardinals Schreiben, nebſt dem meinigen beſonders, imgleichen eine gedrukte Schrift, nach Abgang Ihres zweiten Schreibens, welches ich geſtern erhielt, überkommen haben.

Weñ Sie Abſichten an den dresdenſchen Hof haben, müßen Sie ſuchen Bianconi zu gewinnen, welcher alles in allem iſt. Dieſes ſchreibe ich zu Ihrer Nachricht. Ich habe das Gegentheil gethan von dem, was ich thun ſollen, und ihm angedeutet, daß ich ferner keinen Briefwechſel mit ihm unterhalten köñte, und die Zuſchrift der Geſchichte an den Kurfürſten iſt wahrhaftes brodo liscio, welches viele befremden wird. Die aber meine Geſchichte, weil dieſelbe zwei Bände in Quarto machet, nicht leſen wollen, können aus der Schrift an den jungen Livländer überzeuget werden, daß ich denken, ſchreiben, und, weñ ich will, eine Perſon bekañt und denkwürdig machen könne. Ich habe fernerhin in Sachſen mit niemand als mit meinem Buchhändler zu thun, und überhaupt iſt ein Theil meiner Zufriedenheit, diejenigen beſchämt zu vermuthen, die als Beförderer meines Glükes wollten angeſehen ſein, oder ſich eingebildet, daß ich mir etwas von ihnen verſpreche.

Man hat in Berlin geſaget, der König in Preußen laſſe mich für ſeine Akademie kommen, und ich ſei bereits auf der Reiſe, woran gleichwohl der König, ſo wenig als ich Luſt dazu bezeigt hätte, nicht gedacht haben wird, zumal ich ein Deutſcher bin. — Dem ohnerachtet werde ich ſuchen, ein prächtig ge-

druktes Exemplar meines italiäniſchen Werkes demſelben überreichen zu laſſen, um denſelben von dem Gegentheile zu überzeugen.

Im übrigen verlanget mich, Ihre Abſichten näher zu vernehmen, an welchen ich jederzeit aus wahrer Neigung Antheil nehmen werde, da ich erſterbe ꝛc.

An Muzel-Stoſch.

[Nach Ancona.]

Rom, den 7 Dec. 1763.

Ich fange von der Freundſchaft an, wie Sie, und laſſe Ihnen völliges Recht, weil Sie, da der Begrif derſelben auf dem Verhältniß beruhet, ſich in demſelben befunden haben und noch befinden; welches ſeltene Fälle ſind, und folglich der Begrif der Freundſchaft nicht jedermans Ding iſt. Es haben groſse Menſchen ſo gedacht, und vermeinet, daß nur die Nothdurft vermeinte Freunde verbinde. Es iſt eine metaphyſiſche Idee, die ſo wenig als jene ganze Wiſſenſchaft Nachdenken verdienet; man beſchäftige ſich mit dem, was überzeugend nahe iſt.

Meine Umſtände ſind, bis auf einen Punkt, wie ich ſie wünſche, und dieſer iſt eine Stelle ad interim in der Vaticana für 50 Scudi jährlich, und ich muß alle Morgen eine Stunde haben, hinzugehen, und eine andere, zurükzuwandern, und da ich izo nach Anbruch des Tages dahin abſegeln muß, ſo bleibet mir ſehr wenig Zeit übrig, an meinem Werke zu arbeiten, welches gleichſam nur in der Flucht geſchehen muß, und weñ ich nöthig hätte zu ſchlafen. Die Noth aber und die Umſtände in Sachſen machen alles eben und leicht. Ich habe, mit [dem],

was mir mein Herr und der wahre Freund[1]) gibt, monatlich an 27 Scudi; folglich mehr, als mir die deutſchen Fürſten, da ich nur ein Deutſcher bin, geben würden.

Mein Werk wird nicht auf Pränumeration gedrukt; deñ lieber hätte ich es nicht unternommen. Dieſe Ankündigung zeiget nur die Buchhändler an, damit die Liebhaber ſich bei Zeiten melden, und ihre Namen aufzeichnen laſſen können. Es ſind bereits an 100 Kupfer ausgearbeitet, und ſobald die erſten werden fertig ſein, welches in Kurzem ſein wird, kañ der Anfang zum Abdruk derſelben gemachet werden. Von alten Werken ſind bereits an 150 erkläret, und die erſte Reviſion meiner Arbeit iſt durch Monſignore Baldani gemachet, mit aller Strenge und Theilnehmung an meiner Ehre. Was den Herrn Hollis[2]) betrift, ſage ich Ihnen ergebenſten Dank; dieſer hat ſich bereits zum Beförderer meiner Arbeit erboten, und dieſes durch den Maler Herrn Jenkins, mit welchem jener in beſtändigem Briefwechſel ſtehet. Da in dieſem Werke Denkmale ſind, die man in der Welt nicht vermuthen ſollen, wodurch ein großes Licht in allen Altertümern aufgehen kañ: ſo hoffe ich, wo nicht zu gewinnen, doch ungeſchlagen zu bleiben. Eben der Herr Hollis kañ Ihnen in Italien und ſonderlich in Rom zum Verkauf[3]) ſehr nüzlich ſein: und hierzu iſt kein beſſeres, kräftigeres und würdigeres Werkzeug als gedachter Jenkins, welcher bekennet, daß er ſein ganzes Sein und Glük allein dem Herrn Hollis zu danken habe. Er ſtehet in Umſtänden, daß er nicht nöthig

1) [Pater Rauch.]

2) Ein reicher Mañ und großer Dilettant. Nicolai.

3) Der Samlung geſchnittener Steine. Nicolai.

hat, einen Maler zu machen; iſt ein ehrlicher Mañ und wird ohne Entgeld dienen. Man köñte ihm einen Stein von mittelmäßigem Werthe ſchenken, zu einiger Erkeñtlichkeit. Ich ſelbſt will alles gerne ohne alle erdenkliche Abſicht dazu beitragen; [aber ich] bin unnüzlich; deñ ich habe ein Gelübde gemacht, mich ſelbſt und die Stelle, die ich bekleide, nicht wie Venuti zu erniedrigen,[1] und einen Führer der Fremden zu machen; folglich lerne ich niemand kennen, als Deutſche, und weñ ich ſollte jemand finden, wie der Livländer,[2] will ich dienen, wo ich kañ; aber es ſoll eine Gefälligkeit ohne alle Vergeltung bleiben. Ich wünſchete indeſſen, daß der König in Preußen wahrhafte Luſt bekäme; deñ es würde mir wehe thun, dieſe Sam̃lung zerriſſen zu ſehen. An den Atlas iſt unter dieſem Pabſte nicht zu gedenken; theils weil man zwei große Ankäufe zu machen hat: erſtlich die Centauri von Furietti,[3] wofür der Pabſt 12,000 Scudi hat bieten laſſen. Ein raſender Engeländer aber hat bereits 30,000 bieten laſſen; der andere Punkt ſind die Stempel von päbſtlichen Münzen des Humerani, von Martino V. an, welche ich izo auf päbſtlichen Befehl zu unterſuchen habe.

Über die Verkürzung der Quarantaine wird Ihnen der Herr Cardinal ſchreiben. Künftig ein Mehreres; deñ ich habe keine Zeit ꝛc.

Nachſchr. Ich ſtehe noch, wo ich war, und hoffe auch nicht zu ändern, ſo lange mein Herr lebt.

Herr Nagel iſt geſund; ich habe ihn aber ſeit Ihrem erſten Schreiben nicht geſehen, und habe keine

1) [Br. an L. Uſteri, v. 16 Apr. 1763.]

2) [Berg.]

3) Furietti war Beſizer von zwei vortreflichen Centauren in Marmor. Nicolai.

Zeit, zu ihm zu gehen. Baldani iſt an 10 Monaten bettlägerig, und weñ er ſtürbe, würde es ein groſser Verluſt für den Cardinal und für mich ſein, in Abſicht meiner izigen Arbeit.

Die Schrift 1) iſt von Mengs; der Herausgeber iſt Herr Füeſsly, Stadtſchreiber zu Zürich, derjenige, welcher mir zu meiner erſten Reiſe nach Neapel beiſprang. 2)

An Kaſpar Füeſsly und Uſteri.

[Nach Zürich.]

Rom, den 14 Dec. 1763.

Herr Füeſsly wird Zeugniſs geben von den wenigen Augenbliken, die mir zum ſchreiben übrig bleiben. Er ſoll mir Sohn, Freund und alles ſein, und ich hoffe, mit gröſserer Keñtniſs als jemand jenſeit der Alpen zurükgehen. Geſtern habe ich Herrn Uſteris Brief erhalten, und die an jenen gerichtete eingelaufene Schreiben, ich meine an unſern jungen Patrioten, demſelben heute früh mit dieſen wenigen Zeilen zugleich überbracht. Izo mag derſelbe meine Stelle vertreten; ich erſterbe ꝛc.

An Muzel-Stoſch.

[Nach Ancona.]

Rom, den 17 Dec. 1763.

Ich danke Ihnen von ganzem Herzen für Ihre gütige Abſicht für mich in Berlin; es wird mir aber

1) Von der Schönheit, vorzüglich in der Malerei. Nicolai.

2) [Br. an Füeſsly v. April und an Muzel-Stoſch v. 15 Jun. 1758.]

beſſer ſein, weder dahin, noch nach Dresden, zu gedenken. Was würde ich in Berlin für eine ſchlechte Figur machen, wo kein Gelehrter eine machen kan, zumal gegen D'Alembert, welchen der König izo kommen läßt, und gegen andere Franzoſen, die in der Akademie daſelbſt herſchen, und den Ton angeben? Meine Abſicht mit dem Exemplare von dem italiäniſchen Werke gehet auf nichts, als dieſem großen Manne zu zeigen, daß ein geborner Unterthan etwas Würdiges (wie ich hoffe) hervorgebracht hat. Vielleicht köñte die Geſchichte der Kunſt eben dieſes darthun, weñ es nicht im Deutſchen geſchrieben wäre. Die Wohlthaten aus Sachſen, die ich rühme, ſind jährlich 200 Thaler, d. i. bis auf die Zeit, da ich, wie Sie wiſſen, von Florenz aus mich derſelben freiwillig begab, und dieſes iſt eine Freigebigkeit des königlichen Beichtvaters;[1]) niemanden anders habe ich dafür Dank zu ſagen. Aber die Dankbarkeit habe ich beſtändig für meine höchſte Pflicht gehalten, und dieſelbe gegen Herrn Wille und Füeßly in der Vorrede zur Geſchichte wiederholet, aber auf eine erhabene und ausdrükliche Art, mit Anzeigung, daß dieſe zween Freunde mich auf meiner erſten Reiſe nach Neapel unterſtüzet. Sie hatten 15 Zecchini zuſammengebracht.[2]) Weiter verbindet mich nichts dem Hofe zu Dresden, und ich hoffe, meine Tage ſehr nothdürftig, weñ der Cardinal ſterben ſollte, aber ruhig zu endigen. Meine einzige Laſt iſt, alle Morgen nach der Vaticana zu gehen, welches mir 5 ganzer Stunden wegnimt,

1) [Leo Rauch.]

2) [Die Stelle in der Vorrede zur Geſchichte der Kunſt iſt gegen das Ende. Br. an K. Füeßly, v. April 1758; und an Walther v. 26 Sept. deſſelben Jahrs.]

ſo daß ich izo ſehr wenig Zeit übrig behalte. Dieſes wird mich auch in Briefen entſchuldigen können.

Mein angekündigtes Werk hängt von meinem Zeichner ab, welcher faul iſt; ich hoffe aber, es werde dieſen Winter unter die Preſſe kommen. Mein Theil iſt fertig; und ich fahre indeſſen fort, alle unbekan̄ten und ſchwer zu erklärenden Denkmale zu ſam̄len, und dergleichen fand ich vor wenigen Tagen unter den Schäzen von Intagli und Camei [1]) im Hauſe Piombino, welche alles übertreffen, was zu Florenz und zu Capo di Monte iſt. Ich bin der einzige in Rom, welcher ſie geſehen hat, und man erlaubte mir, einige Abdrüke zu nehmen.

Ich hoffe, Ihnen mit nächſtem die dem Livländer zugeſchriebene Abhandlung ſenden zu können: wenigſtens iſt dieſelbe ſchon vor einigen Monaten abgegangen. Im nächſten Schreiben werde ich die verlangten Steine anzeigen; ich habe mich an die ſchweren und gelehrten mehr, als an die ſchönen gehalten.

Ihr Katalogus iſt weitläuftig von einem Profeſſor zu Leipzig recenſiret, in einem Journal, betitelt: Die Bibliothek der ſchönen Wiſſenſchaften, [2]) und in dem Journal étranger zu Paris. Ich bin auſſerordentlich freigebig mit den mir geſchenkten Exemplaren geweſen, und izo wird derſelbe geſuchet, und iſt nicht zu finden. In Deutſchland würde derſelbe guten Abgang finden.

Ich freue mich, daß Sie Ihren izigen ſchweren

1) Ein tief geſchnittener Stein iſt ein Intaglio; ein erhoben geſchnittner iſt ein Cameo. Nicolai.

2) [7 B. 2 St. 250 S. u. f. Die Recenſion iſt von Weiße. Br. an Weiße v. 28 Dec. 1763.]

Stand mit Geduld ertragen, und daß Sie das Ende nahe ſehen; das Vergnügen in Florenz und zu Livorno wird alles erſezen. Ich bin mit beſtändiger Freundſchaft ꝛc.

An Muzel-Stoſch.

[Nach Florenz.]

Rom, den 24 Dec. 1763.

Dieſes Schreiben wird Sie vermuthlich in Florenz in dem Genuſſe der vormaligen Fröhlichkeit treffen, wo nicht ſo viel Zeit als im Lazareth zu langen Briefen bleiben wird, die mir von Ihnen, wie der längſte Sommertag der ſchönſte iſt, ſein müßen. Ich ſage Ihnen herzlichen Dank für die ägyptiſchen Nachrichten,[1]) welche künftig, weñ Gott Leben und Luſt verleihet, Ihnen durch mich ſelbſt ſollen bekräftiget werden. Ich überſchike Ihnen dafür die bergiſche Schrift, welche ich allererſt geſtern mit der Poſt erhalten habe; es wird Ihnen aber dieſelbe nicht angenehm ſein.

Ich erwarte nunmehro Nachricht von Ihnen aus Florenz, und bin unausgeſezt ꝛc.

An Weiße.

[Nach Leipzig.]

Rom, den 28 Dec. 1763.

Ihr werthes Geſchenk, welches ſich der Herr

1) Muzel-Stoſch hatte in Smyrna die Bekañtſchaft des franzöſiſchen Conſuls Joinville gemacht. Dieſer war lange in Oberägypten geweſen, und ſo kamen einige daſelbſt gemachten Bemerkungen an Winckelmañ. Nicolai.

Grab von Moltke mir zu überbringen gewürdiget, iſt mir, je ſehnlicher ich es gewünſchet, deſto angenehmer geweſen, auch dadurch, daß es Gelegenheit gegeben, den würdigen Jüngling und deſſen geſchikten Begleiter kennen zu lernen. Ich habe geſuchet, ſo viel es meine ſehr eingeſchränkte Zeit erlaubet, beiden meine Bereitwilligkeit zu zeigen, und werde es nicht ermangeln, ferner zu thun, weñ dieſelben nicht zu eilfertig gehen.

Unſer Briefwechſel hat lange Zeit geſtokt, und auf meiner Seite iſt eine lächerliche, aber wahre Urſache Schuld daran, nämlich, daß ich nicht mit mir eins werden koñte, wie ich Ihren Titel in franzöſiſcher Sprache geben ſollte; nachher iſt es gegangen, wie ihre Prediger von der Buße ſagen, daß ſie durch den Aufſchub ſchwerer wird.

Ich habe ſeit der Zeit meine niedrige Hütte aufgeſchlagen, wo man mir wohl will, um in dieſem Lande der Menſchlichkeit meine Jahre, ferne vom Kriegsgeſchrei und in Ruhe, zu genießen, und meine lezten Betrachtungen werden von der Kunſt auf die Natur gehen.

Unendlichen Dank bin ich Ihnen, theureſter Freund, ſchuldig für die umſtändliche, gelehrte und mir rühmliche Beurtheilung 1) der ſtoſchiſchen Arbeit, welche der Vorläufer iſt von einer künftigen Beurtheilung eines größern und wichtigern Werks. Mit dieſer Arbeit werde ich vielleicht von der gelehrten Welt Abſchied nehmen, um in mich ſelbſt einzukehren. Die Welt iſt glimpflicher mit meinen Sachen verfahren, als ſie es verdienen: ich ſoll mich aber auch erinnern des *Solve senescentem mature sa-*

1) Im 7 B. 2 St. der Bibliothek der ſchönen Künſte und Wiſſenſchaften, S. 250. u. f. Daßdorf.

nus equum,[1]) ehe ich es verderbe, wo es nicht bereits mit der Geſchichte der Kunſt geſchehen, die ohnedem zu meinem Schaden faſt zwei Jahre aus meinen Händen und Augen iſt. Ich freue mich über die heitern und glüklichen Ausſichten in unſerm Vaterlande, und wünſche, als ein eifriger Sachſe, daß alles möge erfüllet werden: deñ ich nehme an allem, ohne alle Abſichten, den innigſten und größten Antheil, wie an allem, was Ihnen im eingetretenen Jahre, wie in allen folgenden, Erwünſchtes begegnen wird, als Ihr ꝛc.

An Franke.

[Nach Nöthenitz.]

(Erhalten den 3 Jan. 1764; alſo ohngefähr geſchrieben im Dec. 1763.)

Unter den Fremden, die Rom beſuchen, befindet ſich izo hier ein junger Züricher, von 20 Jahren, mit Namen Füeßly, von vielen Wiſſenſchaften, von einer unvergleichlichen Erziehung, und von angenehmem Weſen, aus welchem ich den größten Altertumsverſtändigen jenſeit der Alpen zu machen gedenke. Mein natürlicher Hang zum Schulmeiſter meldet ſich immer von neuem, meiner vielen Arbeit ohngeachtet, und ich kañ nicht umhin, einige Zeit zum mündlichen Unterricht auszuſezen.

Der Herr Grav Moltke, Sohn des Oberhofmarſchalls in Dänemark, hat mir das Journal: die Bibliothek der ſchönen Wiſſenſchaften,

1) [Horat. epist. I. 1. 8.]

von Leipzig mitgebracht, worinen meine kleine Lumpen gedrukt ſind. Die Recenſion meiner herculaniſchen Schrift aber iſt nicht mit der gewöhnlichen Genauigkeit abgefaßt. Man ſaget unter andern: „man könne ſie als einen Auszug der herculaniſchen „Werke anſehen,“ und es iſt gerade das Gegentheil. Deñ dieſe enthalten nichts, als Gemälde, und ich habe von Gemälden mit Fleiß nichts ſagen wollen. Was wird man nicht an andern Orten für Kezereien und übelverſtandne Dinge aus der Geſchichte der Kunſt ziehen! Ich höre, man hat mich über ein paar Punkte der bergiſchen Schrift getadelt, und mir meine Abneigung gegen die Franzoſen vorgeworfen. Es iſt aber ſeltſam, daß ein Deutſcher dergleichen ſagt. — Von neuen Entdekungen iſt die vornehmſte das Stadthor von der verſchütteten Stadt Pompeji; deñ man hatte bis dahin nicht gewußt, ob man in oder auſſer der Stadt grub. Dieſe Entdekung wird vielleicht den Hof zu Neapel ermuntern, die Arbeiter daſelbſt zu verſtärken, weil ſich eine gewiſſere Hofnung zu noch größeren Entdekungen zeigt.

An Weiße.

[Nach Leipzig.]

Rom, den 4 Jan. 1764.

Ich weiß nicht, was ich zum neuen Jahre wünſchen kañ, da nichts zu hoffen iſt, nach dem Fall des Prinzen,[1]) den Gott zum Heil ſeines Volkes nur gezeiget hat! Geſtern haben wir dieſe Nachricht erhalten, die mir wie ein Schwert durch Mark und

1) [Des Kurfürſten von Sachſen.]

Bein gegangen iſt. Unerſezlicher Verluſt! durch welchen ich zugleich auf immer von Sachſen getrennet bleibe, wohin mich, mit heimlicher Verläugnung aller hieſigen Vortheile, ein faſt unüberwindlicher Zug rief, ſo daß ich all' meine Ruhe hätte verläugnen können, um in der lezten Hälfte meines Lebens wiederum einen Schulmeiſter oder Kinderlehrer, welches mein innerer Beruf war, abzugeben. Es hat auch nicht an mir gefehlet, mich durch verſchiedene Perſonen hier und da vorzuſchlagen. Danno loro, ben gli sta!

Ich finde nach und nach die mir rühmlichen Beurtheilungen meiner kleinen Schriften in der mir geſchenkten Bibliothek der ſchönen Wiſſenſchaften, und dieſe müßen gewiß mehr Aufmerkſamkeit erwekt haben, als die Schriften ſelbſt, welche in jenem mit einem Lobe angekündiget ſind, wovon die Freundſchaft mehr als der eigne Werth Antheil hat. Die kleine Schrift an den Herrn von Berg mag mehr als ein Zeugniß von der Beobachtung meines Verſprechens, als von einiger Einſicht, angeſehen werden. Die Geſchichte der Kunſt erwartet gütige Richter, wie Sie ſind; deñ in einer ſolchen Unterſuchung ſind Vergehungen unvermeidlich: jedoch betreffen dieſelben nicht die Hauptſache. Iſt jemand, welcher einen ähnlichen Einfall gehabt hat, dieſer wird die billige Nachſicht haben.

Die unendlich freundſchaftliche Beurtheilung der Schrift von der Baukunſt, [1]) wird derſelben eine gute Aufnahme verſchaft haben, und ich köñte mir ſchmeicheln, daß eine neue Ausgabe nicht überflüſſig ſein würde. Ich habe über vier Jahre an derſelben gearbeitet, ſo daß dieſelbe leicht mehr als noch ein=

1) [Die Anmerkungen über die Baukunſt der Alten ſind im 8 B. 1 St. ausführlich angezeigt.]

mal ſo ſtark werden köñte. Weñ die Erben des ſeligen Dyck Luſt dazu haben, kañ ich dieſelbe in weniger Zeit in Ordnung bringen, und hierüber bitte mir eine kleine Nachricht aus. Der Witwe dieſes ehrlichen Mannes, die in den höchſt bedrängten Zeiten an eine kleine Verbindlichkeit gedacht, bin ich dieſen Antrag, zum Zeichen der Erkentlichkeit, ſchuldig, und ich bitte Sie, theureſter Freund! derſelben meine Ergebenheit zu bezeugen. Ich war äuſſerſt beſchämt, daß ich es gefordert hatte, und ich hätte das Überſchikte verdopelt als ein Geſchenk zurükgegeben, weñ es hätte füglich geſchehen können. Der berühmte Herr von Watelet iſt hier vor einigen Tagen angekommen, und deſſen Freunde Barthelemy und Caylus haben mir denſelben beſonders empfohlen, ſo, daß ich Morgen anfangen werde, denſelben an einige Orte hinzuführen. Ich werde demſelben zugleich anzeigen, wo er ſich in ſeinem beliebten Buche 1) vergangen. Es iſt ein

1) Dieſes Buch, das Winckelmañ an andern Orten, vielleicht aus einer geheimen Abneigung gegen alles, was franzöſiſch war, zu hart tadelt, iſt: L'art de peindre, poéme, avec des reflexions sur les differentes parties de la peinture, par Mr. *Watelet,* à Paris, 1760. in gr. 4. 142 Seiten, mit vielen Kupfern und Vignetten, die er ſelbſt dazu geäzt hat, und die recht artig gezeichnet ſind. Sein Buch iſt das dritte Lehrgedicht, das uns die Franzoſen über die Malerei gegeben haben, und wovon jedes ſeinen beſondern Werth hat. Dufresnoy war der erſte, der ein vortrefliches Gedicht: De arte graphica, herausgab, welches anfangs nicht ſo bekañt war, bis es im Jahre 1668 mit der Überſezung und den Anmerkungen des berühmten De Piles erſchien. Er war ſelbſt ein Maler, und verband die Wiſſenſchaften mit ſeiner Kunſt, daher ſein Gedicht um deſto gründlicher werden mußte. Der bekañte engliſche Dichter Dryden überſezte es in's Engliſche. Im Jahre 1736 er-

Mañ nahe an 50 Jahren, reich und liebenswürdig. Seine Geſellſchaft iſt Mademoiſelle Le Comte, die als eine große Kennerin gerühmet wird, und Mr. l'Abbé *Copette,* Docteur de la Sorbonne, den ich weiter nicht kenne.

Ich erſterbe ꝛc.

An Riedeſel.

[Nach Deutſchland.]

Rom, den 11 Jan. 1764.

Die Arbeit in der vaticaniſchen Bibliothek, welche mir den ganzen Morgen nimt, läſſet mir wenige Zeit zum Briefwechſel übrig, und die übrige Zeit gebe ich gerne und willig einigen von unſern Landsleuten, welche, wie Sie, Geſchmak und Kentniß haben. Dennoch aber bleibe ich keine Antwort ſchuldig, auſſer denen, mit welchen ich nichts zu ſchaffen haben will. Ihr Umgang und die daraus erwachſene Freundſchaft bleiben mir beſtändig in ſüßem Andenken, und es wird niemals eine Kaltſinnigkeit

ſchien der Abt von Marſy mit einem kurzen, aber ſchönen Gedichte, unter dem Titel: De pictura carmen, welches nebſt der Überſezung und dem erſt erwähnten Gedichte des Dufresnoy im Jahre 1753 unter dem Titel: L'école d'Uranie, in 12 zu Paris, zuſammen gedrukt iſt. Des Herrn Watelet Gedicht, das in franzöſiſchen Verſen abgefaßt iſt, hat wieder ganz eigene Vorzüge, und ertheilt die Regeln auf die reizendeſte und gefälligſte Art. Er hatte bereits vorher durch ſeine lehrreichen und vortreflichen Artikel, womit er die Encyklopädie bereichert, Beweiſe von ſeiner großen Einſicht in die Kunſt gegeben. Daßdorf.

bei mir entſtehen; ja ich hoffe das Vergnügen zu haben, Sie in Rom genießen zu können.

Ich bedaure Sie weniger wegen des harten Klima, als wegen der Entfernung von den größten Schönheiten, welche Sie, mehr als Andere, ſchmeken und empfinden können; ich gedenke aber allezeit an die ſtrengen deutſchen Winter, wen̄ ich den ganzen Tag mit ofnen Fenſtern ſein kan̄, und in unſeren Villen einen ewigen Frühling ſehe.

Nach Entdekung des Thors von Pompeji ſind die dortigen Arbeiter von acht bis auf dreiſſig vermehret worden.

Von unſern Theatern habe ich geſtern Argentina geſehen; eine einzige Aria iſt über alles ſchön, das andere iſt mittelmäßig, e non v'è nessun musico chi canta bello (come dicono i Romaneschi) und dieſes iſt für mich, wie Sie wiſſen, ein Hauptumſtand. Morgen werde ich alla Valle gehen, um den ſchönen Venanzio, chi fa la parte di Donna, zu ſehen und zu hören.

Herr Watelet, welcher, nach einigen Tagen ſeiner Ankunft allhier, nach Neapel gegangen, iſt mir von Barthelemy und Paciaudi empfohlen worden. Ich brachte ihn in ein tiefes Nachdenken, da ich ihm die Eigenſchaft der Faune in der Villa Albani zeigte, über welchen, wie über andere Punkte, er ſehr irrig ſpricht in den Reflexions sur son poéme. Meine Geſchichte der Kunſt iſt vor Weihnachten an's Licht getreten, dem ſeligen Kurfürſten zugeſchrieben, welcher ſie nicht geſehen hat. Ich verliere alſo, was ich zu hoffen hatte, und begebe mich zugleich aller Hofnung auf Sachſen.

Von der Bibliothek der ſchönen Wiſſenſchaften habe ich neun Bände erhalten. Ich wußte, daß einige meiner kleinen Aufſäze in derſelben erſchienen ſind; den̄ ich überſchikte dieſelben von

Florenz. Aber mein Wille war, daß man den Verfaſſer nicht nennen ſollte. Es iſt alſo auch das bloße W. wider mein Verbot geſezt. Ich kan̄ mich im übrigen nicht beklagen, daß mir Unrecht von den Journaliſten geſchehen; ſie ſind alle ſehr glimpflich mit mir verfahren.

In dieſem Carneval iſt die Hochzeit der Vittoria[1]) feſtgeſezt. Mutter und Tochter, nebſt dem Herrn Cardinal, laſſen ſich Ihnen empfehlen. Der Herr Cardinal erinnert ſich Ihrer vornehmlich, wen̄ ich ihm ſage: di quel Tedesco che aveva quello spirito sciolto e fino.

Bis auf die nächſte Nachricht von Ihnen erſterbe ich ꝛc.

An Muzel-Stoſch.

[Nach Livorno.]

Rom, den 14 Jan. 1764.

Ich hoffete, Ihr Weg würde Sie auf Rom führen, ohne es mir in Briefen merken zu laſſen, um die lezte Unterredung im Leben mit Ihnen zu halten, und der Freundſchaft neue Nahrung zu geben; den̄ unſere entfernte und ewige Trennung iſt unvermeidlich, und was Freunde von unſerer Art zu reden haben, läßt ſich nicht in Briefen abthun. Mein Vorſaz aber, in die Levante zu reiſen, wird durch meine Obliegenheiten ſehr ſchwer; und vielmals wünſche ich thörichterweiſe, daß ich geblieben wäre, wie ich war, um dieſes Verlangen zu erfüllen, in welchem mir ſogar ein deutſcher Reiſender[1]) ſich zum Gefährten auf deſſen Koſten erboten hat. Allein ich

1) [Cheroffini.]

2) [Baron Riedeſel.]

bin nicht mehr in den Jahren, wo mir gewiſſe Anſchläge gut können ausgelegt werden. Herrn Montagu habe ich ſehr genau gekant, und bin mit demſelben mehr, als mit irgend einem Engeländer, umgegangen, daher ſind mir ſeine Umſtände ſehr wohl bekant. 1)

Das Geſchenk der 50 Exemplare des Katalogus nehme ich mit Freuden und Dankbarkeit an, und bitte, dieſelben an den Herrn Cardinal auf Civitavecchia, an Herrn Bianchi, Console del Gran Duca di Toscana, daſelbſt zu adreſſiren, welcher deßwegen Befehl erhalten wird. Ich bin mit dem erſten Geſchenke dermaßen freigebig geweſen, daß ich ſogar nach Dänemark einige Exemplare verſchiket, und eben ſo iſt es mir mit der Hiſtorie der Kunſt ergangen, von welcher nur drei Exemplare für mich übrig bleiben. Es iſt dieſelbe vor Weihnachten an das Licht getreten, ſo, daß der Kurfürſt, dem Sie zugeſchrieben war, dieſelbe nicht hat ſehen können. Ich verliere alſo das Geſchenk, welches ich etwa zu hoffen hatte, und ich verliere um ſo viel mehr, da die Zuſchrift an den Kaiſer, zu welcher mir hohe Freunde gerathen haben, in Abſicht geiſtlicher Beneficien im Mailändiſchen von großen Folgen für mich geweſen wäre. Ein ander Werk, aber von dieſer Wichtigkeit, welches dazu dienen köñte, werde ich ſchwerlich hervorbringen können; und die Monumenti ſind dem Herrn Cardinal, und billig, zugedacht. Durch dieſen betrübten Fall habe ich völlig auf Sachſen, auch auf allen Briefwechſel mit dem dortigen Hofe, Verzicht gethan, und ich wäre von dieſer Seite frei, anderweitige Vorſchläge anzuhören; aber es iſt ſehr ſchwer, mir überwiegende Vortheile zu verſchaffen, da ich die Luft mehr als Eſſen und Trinken ſchäze.

1) [Br. an L. Uſteri, v. 4 Jul. 1762.]

Die geſtochenen Steine Ihres Muſei ſind:

S.	20	[1 Kl.]	Num.	81.	[Denkmale	Num.	77.]
—	39	[2 Kl.]	—	48.	[—	—	9.]
—	45	[—]	—	77.	[—	—	13.]
—	—	[—]	—	78.	[—	—	12.]
—	51	[—]	—	116.	[—	—	4.]
—	53	[—]	—	135.	[—	—	1.]
—	—	[—]	—	136.	[—	—	2.]
—	93	[—]	—	406.	[—	—	84.]

Dieſes aber iſt ein Perſeus, und die Schrift heißt *PERSE*.

—	96	[—]	—	413.	[—	—	39.]
—	136	[—]	—	730.	[—	—	32.]
—	167	[—]	—	966.	[—	—	164.]

Dieſes aber iſt eine wahre Geſchichte, welche die Enkel des Herkules betrift.

—	170	[—]	—	973.	[—	—	202.]
—	197	[—]	—	1174.	[—	—	44.]
—	280	[—]	—	1729.*	[—	—	68.]
—	287	[—]	—	1768.	[—	—	70.]
—	344	[3 Kl]	—	172.	[—	—	105.]
—	348	[—]	—	174.	[—	—	106.]
—	360	[—]	—	213.	[—	—	121.]
—	370	[—]	—	235.	[—	—	122.]
—	386	[—]	—	299.	[—	—	118.]
—	—	[—]	—	300.	[—	—	119.]
—	387	[—]	—	302.	[—	—	153.]
—	395	[—]	—	345.	[—	—	144.]
—	397	[—]	—	346.	[—	—	142.]
—	399	[—]	—	356.	[—	—	158.]
—	417	[4 Kl.]	—	51.	[—	—	167.]
—	419	[—]	—	74.	[—	—	169.]
—	425	[—]	—	104.	[—	—	170]
—	452	[5 Kl.]	—	2.	[—	—	195.]
—	476	[—]	—	83.	[—	—	201.]

*) [Ferner aus der 2 Kl. Num. 1494 der ſchöne Faun, als 9 Vignette bei den Denkmalen; die Victoria, einen Stier ſchlachtend, Num. 1099 der 2 Kl. als 12 Vignette; eine Bakchantin, Num. 1553 der 2 Kl. als Num. 10 der Vignetten; Num. 1 der 7 Kl. als Num. 17 der Vignetten. Alſo 34 Stüke.]

An Füeßly.

[Nach Zürich.]

Rom, den 20 Jan. 1764.

Ihr edler Füeßly wird an meiner Statt von ſeiner Aufnahme in Rom Bericht ertheilet haben; es gehet ſelten ein Tag vorbei, ohne uns zu ſehen, und die vornehmſten Sachen ſieht er mit mir, und hat dieſelben mehr als einmal mit mir geſehen, und vieles von neuem, ohne mich, mit deſſen vernünftigen und geſchikten Reiſegefährten wiederholet; ſo daß ich gewiß verſichert bin, es ſolle jenſeit der Alpen kein Menſch ſein, welcher mit mehr Erkentniß, Erfahrung und Geſchmak aus Italien gereiſet iſt, und es werden auch nach einem Aufenthalte von einigen Monaten wenige in Rom ſelbſt ſein, denen dieſer würdige Jüngling nicht Lection geben köñte. Euer Vaterland wird ſich künftig rühmen konnen, den größten Kenner zu beſizen, welcher richterlich wird entſcheiden können. Einen ſolchen Kenner zu ziehen iſt noch keinem Fürſten gelungen, ſo viel mir wiſſend iſt; es iſt auch das Fürſtengeſchlecht nicht würdig dieſes Vorzugs; ja es ſollte mich meine Dienſtwilligkeit gereuen, weñ nicht ſein Vaterland vornehmlich den Genuß von ihm haben ſollte. Die ganze Stadt ſollte einen Beitrag thun zum Behuf deſſelben, um ſich deſſen mit mehrerer Gerechtigkeit und Anforderung rühmen zu können.

Ich erwarte Ihre Antwort, mein liebſter Freund, nach welcher ich anfangen werde, den Entwurf zu machen. Die Geſchichte der Kunſt iſt bereits vor Weihnachten völlig abgedrukt an das Licht getreten, und wird vermuthlich bereits für Sie und Herrn Wille abgegangen ſein, weñ es hat ohne Ihre Koſten geſche-

hen können, welches ich mehr als einmal meinem Verleger geprediget habe. Nunmehro könte ich mit der Abhandlung von der Allegorie hervortreten, an welcher ich nunmehro faſt neun Jahre gedacht habe; ſie iſt klein, enthält aber nichts Überflüſſiges. Weñ ich werde eine Reiſe nach Neapel gethan haben, wird auch eine neue Ausgabe der herculaniſchen Entdekungen erſcheinen können. Ich bin ewig ꝛc.

An Uſteri.

[Nach Zürich.]

Rom, den 20 Jan. 1764.

Nehmen Sie zum Beweis, wie lieb ich Ihren Füeßly habe, die Verſicherung, daß ich unruhig bin, weñ ich denſelben nicht alle Tage ſehe. Vielleicht wird er auch mit mir ſehen, was Sie demſelben wünſchen,[1]) und dieſes wird auf ihm beruhen, weñ er ſich nach meiner Zeit bequemen will. Die Beſchreibung der Villa des Herrn Cardinals iſt ſehr unvollſtändig und war damals gut genug, einem Prinzen vorgeleſen zu werden; ſie war aber nicht vollſtändig, auch die Villa ſelbſt war weniger geendiget, und iſt es noch nicht, wird es auch niemals werden. Es kañ ſich alſo Füeßly üben, von derſelben zu ſagen, was Sie und das Publicum zu wiſſen verlangen, und hier findet er zu ſagen.

Von Watelets Betragen gegen mich wird Ihnen Ihr Freund Nachricht geben. Nunmehro gereuet mich nicht, was ich über ſein Gedicht anzumerken gefunden habe; doch will ich auch dieſes mildern, weñ es ſollte zu einer Überſezung der Geſchichte

1) [Neapel, Herculanunm und Pompeji.]

kommen. Es iſt dieſelbe allbereit vor Weihnachten völlig abgedrukt erſchienen. Künftig ein Mehreres ꝛc.

An Muzel-Stoſch.

[Nach Florenz.]

Rom, den 28 Jan. 1764.

Das widerwärtige Glük 1) ſcheinet der wahren Freundſchaft günſtiger als das Glük zu ſein; ich wenigſtens würde aller Empfindlichkeit gegen den Freund entſagen, weñ ich ihn bekümmert ſähe, und ihn heftiger lieben in widerwärtigen Umſtänden, weil dieſe zu dem wahren Gefühle der Freundſchaft führen; und nunmehro werde ich Ihnen keine Schreiben unbeantwortet laſſen, wo ſie in der Welt auch ſind. Mein Herz! wir ſind nicht geboren, reich zu ſein, aber zufrieden; und dieſes kañ in unſerer Gewalt ſtehen, jenes nicht. Ihr Verluſt iſt groß: aber er wird erträglicher durch die Entfernung werden. Unglüklich können Sie nicht ſein; deñ Gott und die Natur hat Sie dagegen verwahret, und ſo lange Sie frei ſind, iſt kein König ſo glüklich als Sie. Die beſte Zeit meines Lebens bin ich arm geweſen, aber nicht unzufrieden; und ich erinnere mich mit einiger Tröſtung der kümmerlichen Jahre. Kaum habe ich das Nöthige erlanget, und wer weiß, wie lange ich es genieße.

Iſt ein Menſch auf der Welt, welcher an Ihrem

1) Ein Verluſt, der ſehr beträchtlich geweſen wäre, und den man einem Diebſtahle zuſchrieb, fand ſich hernach nicht wahr. Die Kiſte ſtand im Hauſe des engliſchen Conſuls in Livorno, und war alſo unverloren, wie ſich bald entdekte. Nicolai.

Unglük Theil nimt, ſo bin ich es, und mehr als an Ihrem Glüke; ja, was ich vorher nicht gethan hätte, wäre ich izo im Stande zu thun. Allein jenſeit der Alpen, die Schweiz ausgenommen, werde ich ſchwerlich gehen. Ich weiß auch nicht, ob ich Ihnen in Wien die Geſchichte ſchaffen kañ; deñ die fertige Ausgabe derſelben iſt von neuem gehemmet; aber ich weiß nicht warum, und ehe ich Nachricht auf ein Schreiben bekomme, gehen 40 Tage vorbei. Ich bin müde, an dieſelbe zu denken; mehr als hundert Briefe habe ich deßwegen geſchrieben.

Ich werde, weñ ich kañ, Ihnen ſehr lange Briefe ſchreiben. Ich küſſe Sie, und erſterbe ꝛc.

Nachſchr. Suchen Sie in Widerwärtigkeiten die zweite Stüze von Seiten der Religion zu gewinnen; die philoſophiſche iſt zuweilen nicht zuverläßig genug.

„Ich bin ja von mir ſelber nicht
„Entſprungen noch formiret:
„Nein! Gott iſt, der mich zugericht,
„An Leib und Seel' gezieret:
„Der Seelen Siz
„Mit Siñ und Wiz,
„Den Leib mit Fleiſch und Beinen.
„Wer ſo viel thut,
„Deß Herz und Muth,
„Kañ's nimmer böſe meinen.“ 1)

1) [Strophe aus einem bekañten Kirchenliede. Winckelmañ ſang faſt alle Morgen ein Lied aus dem hanövriſchen Geſangbuche. Br. an Genzmar v. 20 März 1766. Biographie S. CIL.]

An Wille.

[Nach Paris.]

Rom den 28 Jan. 1764.

Erſt vorgeſtern hatte ich das Vergnügen, Herrn Weirotter 1) hier zu ſehen, der mir Ihr theures und werthes Geſchenk einhändigte, welches mir um ſo angenehmer war, da ich ſchon längſt etwas von Ihren unvergleichlichen Werken zu beſizen wünſchte. Allein ich kan̄ Ihnen nur Erzt für Gold geben, z. B. meine Geſchichte der Kunſt, welche Sie durch Herrn Füeßly erhalten werden, wo Sie Ihren Namen an einer würdigeren Stelle finden, als vordem, nämlich an dem Ende der Vorrede. Ihre drei bewundernswerthen Blätter erregten natürlicherweiſe den Wunſch in mir, alle Ihre Werke zu beſizen. Ich werde ſie über meinem Schreibtiſche aufhängen, um ſie als die Schöpfungen meines Freundes immer vor Augen zu haben. — Herr Weirotter hat mir zu gleicher Zeit ein Geſchenk mit Arbeiten von ſich gemacht, die ich zu den beſten in dieſer Art rechne. Obwohl er in dem erſten Monate ſeines Aufenthalts in Rom keinen großen Werth auf meine Freundſchaft zu legen ſchien, vielleicht nach dem Beiſpiel der jungen Franzoſen, ſo kon̄te ich ihm [doch] bei verſchiedenen Gelegenheiten nüzlich ſein und ihm meinen guten Willen und meine Achtung beweiſen, wie ich es ſchon auſſerhalb der Stadt in den Landhäuſern meines Herrn gethan. Dieſer junge Künſtler wird ſeinem Vaterland Ehre machen. — Herrn Mengs, der ſeinen Entſchluß, nach Engeland zu

1) [Ein ausgezeichneter deutſcher Landſchaftmaler.]

geben, aufgegeben zu haben ſcheint, [1]) arbeitet izo zu gleicher Zeit an zwei Plafonds, von denen der kleinere in der Kammer der Königin Mutter die Aurora vorſtellet. Der große Plafond im Audienzſaale wird die Apotheoſe des Herkules in 60 Figuren in Lebensgröße vorſtellen. Er brauchet nicht mehr an Engeland zu denken, da er ſchreibt, daß der König, der sehr gütig gegen ihn iſt, ihm verſprochen habe, ihn nach Beendigung ſeiner Arbeiten mit Beibehaltung eines Theils ſeiner Penſion nach Rom zurük gehen zu laſſen, um daſelbſt für Seine Majeſtät zu arbeiten. Er hoft dieſe Plafonds binnen einem Jahre zu vollenden und ſeine Zurükkunft ſcheint ihm ſo gewiß, daß er ſeine Frau ſchon hat abreiſen laſſen. Sie iſt bereits vor zwei Monaten in Rom angelangt. In dem erſten Briefe, welchen ich an ihn ſchrieb, beklagte ich mich über ſein Stillſchweigen gegen Sie. Weñ er Ihr Geſchenk nicht erhalten hat, wird er ſehr unruhig darüber ſein. — Weñ Sie Gelegenheit haben, den Herrn Graven [Caylus] und Herrn Abbe Barthelemy zu ſehen, ſo erſuche ich Sie, dieſelben von mir zu grüßen: vor allen aber vergeſſen Sie nicht Madame Wille und Ihren Herrn Sohn, den ich zukünftig einmal in Rom zu ſehen hoffe, tauſendmal von mir zu grüßen. Ich bin ꝛc.

1) [Vier vornehme Engländer, unter ihnen der Herzog von Portland und der Grav von Richemond, hatten Mengs eingeladen, nach England zu kommen.]

An Franke.

[Nach Nöthenitz.]

Rom, den 28 Jan. 1764.

Liebſter Freund!

Es iſt mir kaum ein Schreiben von Ihnen angenehmer geweſen, als das leztere vom erſten Tage in dieſem Jahre, welches ich den 24 dieſes erhalten habe, ſonderlich durch die Erinnerung der Kaltſinnigkeit unſeres Umgangs, wodurch uns Nöthenitz ein Paradies hätte werden können. Ich erkenne hierin ein Gegenwicht, welches allen menſchlichen Dingen gegeben iſt. Den übergroßen Talenten iſt die Faulheit zu Theil worden; diejenigen, die zur Freundſchaft geboren ſind, und in derſelben die höchſte menſchliche Glükſeligkeit finden können, wie ſie es iſt, ſezen ſich Phantaſien in Weg, um nicht die höchſte Zufriedenheit in menſchlichen Dingen zu finden, die nur in Gott allein ſoll geſucht werden. Vielleicht wäre ich noch izo in Nöthenitz; deñ ſehr viel habe ich in meinem Leben gethan, mir einen beſtändigen Freund zu erweken, um denſelben bis an mein Ende zu genießen. Unterdeſſen achte ich es für einen großen Gewiñ, mich Ihrer Freundſchaft rühmen zu können, und da ich allen Briefwechſel jenſeit des Rheins und der Donau aufgegeben habe, ſo ſind Sie izo der älteſte meiner Freunde, und der würdigſte, weil Sie es geworden und geblieben ſind. Alle andere vormalige Freundſchaften ſind auf der Waage zu leicht befunden und von nichtigem Gehalte; die unſrige wird ewig und bis in's Grab dauern, weil ſie lauter und rein iſt von allen Abſichten, und geprüft durch eine lange Erfahrung. Über dieſen Punkt bin ich ſo empfindlich, daß ich von nichts

anderem ſchreiben würde, weñ ich meiner Regung folgen wollte. In Rom habe ich meinen beſten Freund, den Abate Conſtantino Ruggieri, Bibliothecario della Libreria Imperiali, durch einen unglüklichen Tod, im 56 Jahre ſeines Alters, vor ein paar Monaten verloren; er erſchoß ſich: ich war ganz untröſtlich; deñ mein Geiſt war beſtändig um ihn, und mein Herz eilte ihm entgegen, weñ ich ihn erblikte. Eine grauſame Melancholie hat ihn zu dieſer That gebracht. Ein andrer meiner hieſigen Bekañten, ich köñte ſagen Freund, hat mir eine Undankbarkeit bezeiget; er ging in glüklichen Umſtänden nach Conſtantinopel, vergaß mich, kam glüklich zurük und fand ſich arm, da er reich zu ſein glaubte, durch einen Diebſtahl aller ſeiner Koſtbarkeiten.[1]) Dieſem, welchem ich alle Freundſchaft durch Stillſchweigen aufgeſagt hatte, bin ich wiederum Freund worden in ſeinen Widerwärtigkeiten, und glaube ihm Dienſte erweiſen zu können. Ich werde vielleicht bald eine dritte Reiſe nach Neapel machen, welches um die Hälfte des Monats Februar geſchehen wird, und vielleicht in Geſellſchaft des Cuſtode des herculaniſchen Muſei, Doctor Camillo Paderni, welcher in Rom iſt. Ich werde mich einen Monat daſelbſt aufhalten und den griechiſchen Himmel genießen. Ich bedaure, daß mein Kopf zu ſchwach iſt, die Lagrima,[2]) ſo wie ich wünſchete, zu trinken; auf meiner erſten Reiſe that ich es ohne Maß und Ziel und ohne Schaden. Ich bin aber ſechs Jahr älter, und das Gewebe meines Gehirns iſt nicht mehr, wie es war; es iſt noch närriſch genug, aber es iſt auch etwas weiſer geworden. Vielleicht gehe ich auch nach Peſto und nach Velia, dem Vaterland des Zeno

1) [Man ſehe über dieſen Irrtum den vorhergehenden Brief.]

2) [Lacrima Christi, ein Wein vom Veſuv.]

Eleates und des Parmenides, wo die italiäniſche philoſophiſche Schule ihren Urſprung und Siz hatte. Dieſer lezte Ort iſt bis izo ein unentdektes Land.

Der Herzog von York iſt bereits zwei Monate in Genua, und wird hier erwartet. Der Pabſt wird ihm alle diejenigen Höflichkeiten erzeigen, die er annehmen will, und ich habe müßen etwas von alten Werken der Kunſt vorſchlagen, um demſelben ein Geſchenk zu machen; eines von denſelben iſt ein Muſaico, im Palaſte Barberini, welches die Europa vorſtellet, und, ſo viel ich mich entſinne, ſchlecht geſtochen im Turnbull,[1]) einem noch ſchlechtern Buche, ſteht. Mein Lebenslauf in dieſem Jahre wird ſein: erſt die Reiſe nach Neapel auf den 22 Februar; ferner unterſchiedene Luſtreiſen ꝛc. Aber wo bleibt die Arbeit, werden Sie ſagen, in der Vaticana? Der Cardinal, welcher Bibliothecarius S. S. iſt, diſpenſiret mich alsdeñ davon, und überhaupt iſt es hier nicht auf Arbeit angeſehen. Es iſt dieſes ein Land der Menſchlichkeit, und wo ein jeder macht, was er will, weñ man nur nicht öffentlich auftritt und ſagt: der Pabſt ſei der Antichriſt; aber auch dieſes iſt kein Unglük für jemand, der bedürf-

1) Turnbull hat ſeinem Werke von der alten Malerei: Treatiſe on ancient painting, containing obſervations on the riſe, progreſs and decline of art amongſt the Greeks and Romans, Lond. 1740. fol. eine Sam̃lung der bekañteſten Stüke, von Camillo Paderni gezeichnet und von Mynde geſtochen, beigefügt, welches freilich das Schäzbarſte an dieſem zwar theuren, aber ſonſt mittelmäßigen Buche iſt. Winckelmañ beurtheilet es ſchon in ſeinen Gedanken über die Nachahmung der griechiſchen Werke ſehr hart, wo er ſagt: „daß die beigefügten Kupfer dem prächtigen und gemißbrauchten Papiere dieſes Werks den einzigen Werth geben." Die hier von Winckelmañ angeführte Europa ſteht auf der 11 Kupfertafel. Daßdorf.

tig iſt: deñ man hält einen ſolchen unbeſonnenen Menſchen in der Inquiſition, gibt ihm ein gutes Zimmer und nähret ihn gut; er hat ſeinen Garten, Luft zu ſchöpfen, und weñ man glaubt, er ſei von dem Gegentheile überzeugt, läßt man ihn laufen sub sigillo silentii. Ich laſſe mir nicht einmal einfallen zu zweifeln; deñ ich habe an andere Sachen zu denken, die angenehmer, ich will nicht ſagen, die wichtiger ſind.

An Volkmañ.

[Nach Hamburg.]

Rom, den 10 Febr. 1764.

Ich antworte in demſelben Augenblike, in welchem ich Ihr Schreiben erhalten habe, welches mich mehr, als hinlänglich war, von dem Gegentheile meines Vorwurfs überzeuget hat. Von meiner Geſinnung kañ ich Ihnen keine thätigere Proben, als die Freundſchaft gegen Ihren würdigen, mir theuern und werthen Herrn Bruder, geben, welcher, ohngeachtet meiner kleinen Abneigung, die mir der nun widerlegte Verdacht erwekt hatte, mich in wenig Tagen gewañ; und ich hoffe, es werde demſelben meine Bekañtſchaft nicht nachtheilig ſein, zumal da wir uns alle Tage ſehen und ſprechen, und vielleicht begleite ich ihn und ſeinen Gefährten nach Neapel.

An meine Geſchichte der Kunſt bin ich müde zu denken, und ich weiß auch nicht, was aus derſelben geworden iſt. Ich ſchrieb an Herrn Walther, daß ich wünſchete, dieſelbe dem Kaiſer zuzuſchreiben, und unmittelbar darauf bekam ich ein

Schreiben von demſelben, daß er dieſelbe der Kurfürſtin überreicht habe. Es iſt dieſe Arbeit nun über zwei Jahr aus meinen Händen, in welcher Zeit dieſelbe anſehnlich hätte können vermehret werden, und noch izo iſt ſie noch nicht erſchienen; [?] daher es mir ein Ekel iſt, weiter davon zu ſchreiben. *Che vadi in tutta la mal'ora l'opera che m'ha occupato tanti anni senza frutto;* ich verſtehe die Vergeltung, welche ſieben Jahre Arbeit verdienet hätten. Ich habe ein Werk von der Allegorie für Künſtler fertig, an welchem ich nach und nach gearbeitet habe, ſo lange ich in Rom bin. Nunmehro bin ich entſchloſſen, es in's Italiäniſche zu überſezen und auf meine Koſten druken zu laſſen; deñ in Deutſchland würde es zwei andere Jahre unter der Preſſe liegen. Mein Glük iſt, daß mich Gott hinlänglich verſorget hat, ohne auf den Gewiñſt vom Bücherſchreiben ſehen zu dürfen. Hier iſt nunmehro meine Hütte aufgeſchlagen, und nach dem Verluſt des anbetenswürdigen Prinzen, der zum Heil ſeines Volks von Gott erkoren war,[1]) iſt faſt alle Neigung für das Land, wo ich mich ganz im Unterricht der Jugend hätte aufopfern wollen, verſchwunden. Ich ſchreibe mit eben der Freimüthigkeit, mit welcher ich in dieſem freien Lande zu reden gewohnt bin.

Machen Sie meine herzliche Empfehlung an den würdigen Patrioten, den Herrn von Hagedorn. Es verdienet derſelbe einer Nachricht zufolge, die mir Herr Meinhard [2]) gegeben hat, ein ewiges Andenken, und ich beneide ihn, weil ich nimmermehr an

1) [Des Kurfürſten von Sachſen.]

2) [Joh. Nik. Meinhard, von dem die Verſuche über den Charakter und die Werke der beſten italiäniſchen Dichter ſind. Leipz. 1774, 2 B. 8.]

deſſen Höhe reichen kañ. 1) Über das Portal des Rathhauſes von Dresden ſollte ſein Bruſtbild mit der Unterſchrift: *Inexsuperabilis*, der Unerreichbare, geſezt werden. Alles, was ihm der Hof geben kañ, iſt viel zu wenig; das ganze Land ſollte ihm opfern. Weñ ich mehr Nachricht von ſeiner göttlichen Erbarmung haben werde, ſoll auch mein Kiel von derſelben reden. Umarmen Sie ihn! Ich würde mich Ihm zu Füßen werfen. — Ich weine vor Inbrunſt gegen ihn. Er ſei gebenedeiet in Ewigkeit! und auch Sie! Ihr ꝛc.

An Muzel-Stoſch.

[Nach Florenz.]

Rom, den 10 Febr. 1764.

Ich erhielt geſtern in der Nacht Ihr mir ſehr angenehmes und werthes Schreiben, welches mich mehr tröſtete, als das meinige Ihnen thun können. Ich wies Sie auf die Religion, um Ihnen alles zu geben, was ich koñte; und mein Herz iſt viel zu weich, um ungerührt zu bleiben über das Unglük eines ſo geliebten Freundes. Daher es nicht zu verwundern wäre, weñ, wie in gewiſſen Krankheiten alte Schäden wieder aufbrechen, längſt verläugnete Ideen wiederum rege würden. Aber was iſt Religion? Es iſt die Überzeugung aus den Endurſachen auf den Urſprung derſelben, und auf ein unendliches Weſen; und iſt dieſes nicht Philoſophie? Ich wünſchete

1) [Er ſcheint einen Theil ſeines Vermögens dem allgemeinen Beſten geopfert zu haben.]

nicht, ſo unglüklich zu ſein, an meiner künftigen Beſtimmung zu zweifeln, ob ich gleich nicht überzeuget bin, wie es kein vernünftiger Menſch werden kan; aber es iſt für mich ein wohllüſtiger Gedanke, den künftigen Genuß meiner Freunde zu hoffen. Genug, ich bin getröſtet, Sie beruhiget zu wiſſen.

Man hat mich von weitem aushorchen wollen, ob ich Luſt bezeige, nach Sachſen zu gehen; aber da ich Wenigen nüzlich ſein kan, und die Vortheile nicht überwiegend ſein können, ſo habe ich mich für das Gegentheil erkläret. Der Prinz aber, welcher das ähnlichſte Bild von dem gütigſten Weſen war, [1]) hätte alles über mich vermocht, und ich hätte ihm zu Liebe alles aufgeopfert.

Meine Geſchichte iſt nunmehro endlich einmal ausgegeben, und es ſind 6 Exemplare für mich von Dresden abgegangen; wie gerne hätte ich Ihnen eines davon übermachet? Sie werden dieſelbe aber in Wien finden. Zu meinem großen Werke ſind nunmehro 100 Kupfer fertig.

Es köñte geſchehen, daß ich kurz vor dem Carneval mit einem jungen Schweizer [2]) eine Reiſe nach Neapel machete; ich hoffe aber vorher noch einmal zu ſchreiben, und weñ Ihnen der lezte Brief nicht ſollte zu Händen kommen, ſo begleite ich Sie mit tauſend herzlichen Wünſchen auf Ihrer beſchloſſenen langen und beſchwerlichen Reiſe, und ſehne mich nach dem erſten Briefe aus Conſtantinopel, auf welchen ich weitläuftiger, als bisher in der Nähe geſchehen, antworten werde. Ich küſſe Sie und erſterbe ꝛc.

1) [Der Kurprinz.]

2) [Heinrich Füeßly, der noch jezt am Leben iſt.]

An Berg.

[Nach Livland.]

Rom, den 10 Febr. 1764.

Alle Namen, die ich Ihnen geben köñte, ſind nicht ſüß genug und reichen nicht an meine Liebe, und alles, was ich Ihnen ſagen köñte, iſt viel zu ſchwach, mein Herz und meine Seele reden zu laſſen. Vom Himmel kam die Freundſchaft, und nicht aus menſchlichen Regungen. Mit einer gewiſſen Ehrfurcht näherte ich mich Ihnen; daher ich bei Ihrer Abreiſe des höchſten Gutes beraubet zu ſein ſchien. Was hätte ich nicht ſchreiben müßen, weñ nur unter hunderten meiner Leſer ein einziger dies hohe Geheimniß begreifen köñte! Mein theureſter Freund, ich liebe Sie mehr als alle Creatur, und keine Zeit, kein Zufall, kein Alter kañ dieſe Liebe mindern; aber entfernt zu ſein, ohne ſich mit Briefen erreichen zu können, iſt mir faſt ſchmerzhafter als ſelbſt der Abſchied. Ihr leztes Schreiben vom 28 November iſt mir heute allererſt durch Herrn Walther übermachet worden, und vielleicht hat es einige Zeit bei ihm gelegen.

Sie werden nunmehr das geringe Denkmal unſerer Freundſchaft überkommen haben, welches hätte merkwürdiger werden ſollen, weñ ich nicht ſo ſehr geeilet hätte; und doch iſt es mit allgemeinem Beifalle aufgenommen worden. Ich werde es dem Graven Woronzow, welcher in wenig Tagen hier erwartet wird, übergeben, und ihm einen Begrif [machen] von dem ſeltenen Jüngling, den ich mir zu meiner Qual auserſehen. Ich wünſchete, es köñte Ihnen einiger Nuzen daraus erwachſen. Ich ſchrieb an Sie, in einem Schreiben an den würdigſten Herrn Graven

von Münnich, welches in dem Hofpaket des wieneriſchen Hofes nach Petersburg abgegangen iſt, und dieſes war im October. Sollten Sie, um mich völlig troſtlos zu laſſen, Ihren Aufenthalt in Petersburg machen, ſo kañ ein Weg zum Briefwechſel über Wien gemacht werden; bis dahin aber mache ich mir noch allezeit einige Hofnung, Sie vor meinem Ende zu umarmen, welches ich nur einmal und voller Furcht und Verwirrung gethan habe.

Ich ſage Ihnen herzlichen Dank für das große und großmüthige Antheil, welches Sie an meinem italiäniſchen Werke nehmen wollen. Die Kupfer ſind zur Hälfte fertig, weil Caſanova mit aller Bequemlichkeit zu arbeiten liebet. Es wird ihm angenehm ſein, Nachricht und Gruß von Ihnen zu bekommen, und weñ mein Bildniß wird gezeichnet und geſtochen ſein, ſoll Ihnen die Zeichnung bleiben.

Ich gedenke den 20 dieſes nach Neapel zu gehen, wo ich mich auf dem Wege mit der geliebten Idee meines Freundes unterhalten werde. Wie glüklich würde ich ſein, Sie zur Seite zu haben! Sie ſtehen mit mir auf, Sie gehen mit mir ſchlafen, Sie ſind der Traum meiner Nacht! Ich werde nicht umhin können, Herrn Reiffenſtein daſelbſt zu ſehen, und ihm Ihre Schrift zu bringen.

Man ſuchet mir Vorſchläge nach Dresden zu machen; es werden dieſelben aber ſchwerlich annehmlich ſein. Deñ was kañ ich gewinnen gegen 400 Scudi jährliches Einkommen, und gegen den Himmel und die Menſchen, welche ich vertauſchen müßte. Ich hoffe alſo, Ihre Enkel, die Herrn von Ermes, hier zu ſehen. Gott gebe, daß ſie Ihnen, ich will nicht ſagen, an Geſtalt, ſondern am Gemüthe und Empfindung ähnlich ſeien. Suchen Sie denſelben einen langen Aufenthalt in Rom auszuwirken; damit ſie zu größerer Erkeñtniß unſerer Schäze kommen

mögen, als Ihnen, mein Freund, in wenigen Wochen möglich war.

Machen Sie mich bald durch eine Antwort beglükt. Eine jede Zeile von Ihrer Hand iſt mir eine heilige Reliquie, und wen̄ Sie wiederkommen wollen, iſt Ihnen die Zuſchrift einer wichtigern Schrift zugedacht! Ich küſſe Ihr Bild und erſterbe ꝛc.

An Riedeſel.

[Nach Deutſchland.]

Rom, den 18 Febr. 1764.

Theureſter und geliebter Freund!

Es iſt mir unangenehm zu hören, daß Sie ſich über Ihre Geſundheit beklagen. Die Hypochondrie iſt zu heilen, und in Rom würde dieſelbe ſich nicht gemeldet haben. Unſer Winter dieſes Jahr iſt gleichſam ein immerwährender Frühling, und es hat wenigſtens in einem ganzen Monate nicht geregnet. Die Mandeln haben bereits abgeblühet, und die übrigen Knoſpen ſind ſchwanger, aufzubrechen. Wäre ich in glüklichern Umſtänden, wie Sie, geboren, würde ich dieſe Wolluſt kurze Zeit, oder gar nicht genoſſen haben. Es fehlet mir nichts als ein beſſerer Magen.

Mich däucht, ich habe Ihnen gemeldet, daß des Mengs Frau aus Spanien zurükgekommen, und einen Cameo, Perseo ed Andromeda, mitgebracht, welches der ſchönſte Stein vielleicht auf der Welt iſt; er koſtet aber 1000 Zecchini, die der Maler bezahlet, weil er dem König von Spanien zu theuer war. 1) Der Engeländer Jenkins, der Maler, hat einen Kopf des Caligula (Cameo) mit dem Namen des Künſtlers

1) [Er iſt nun in der ruſſiſch kaiſerlichen Sam̄lung. G. d. K. 7 B. 1 K. 44 §.]

Dioskorides,[1]) erhandelt, welches der ſchönſte hochgeſchnittene Kopf iſt, welchen ich unter viel Hunderten geſehen habe. Er koſtet 1000 Scudi. Ich habe vor einiger Zeit die geſchnittenen Steine im Hauſe Piombino geſehen, welches die größte und ſchönſte Sam̃lung in Italien iſt. — Man erwartet hier den Kanzler Woronzow, welchen ich vermuthlich werde kennen lernen. Watelet von Paris war hier, iſt nach Neapel gegangen, und wird ſich nachher einige Monate hier aufhalten. Ich ſehe, daß in Ihrer Gegend gewiſſe Sachen unbekañte Waaren ſind, daher melde ich Ihnen nichts weiter von meiner Geſchichte der Kunſt, welche ſchon in der Schweiz angelanget, geleſen und gelobt iſt.

Ich küſſe Sie herzlich als Ihr ꝛc.

An Hagedorn.

[Nach Dresden.]

Rom, den 18 Febr. 1764.

Die Eile, mit welcher ich auf Ihren mir mitgetheilten Aufſaz antwortete, erlaubte mir nicht, die Erklärung über Herrn Caſanova zu berühren, und weil derſelbe als vom Hofe abhängig angeſehen werden köñte, und ich vielleicht aus Mißverſtand in ein ähnliches Mißverſtändniß von Verpflichtung möchte gezogen werden: ſo erlauben Sie dieſem Einwurf auf meiner Seite zu begegnen.

Caſanova hat die erſten drei Jahre ſeines Aufenthalts in Rom eine königliche Penſion von 300 Thalern genoſſen, und ich die erſten 2 oder 3 Jahre 200 Thaler; aber nicht als eine Freigebigkeit des Hofes, ſondern des Herrn Pater Rauch; folglich bin

1) [Der Name des Künſtlers iſt fälſchlich beigefügt.]

ich frei von aller Verbindlichkeit gegen den Hof. Weñ ich aber von Gnade in der lezten Zuſchrift rede, iſt dieſes aus überſchwenglicher Liebe zu dem göttlichen Prinzen geſchehen, welche mich zu ſagen veranlaſſet, was derſelbe würde gethan haben, weñ die Umſtände geneigter geweſen wären. Dieſer Freigebigkeit begab ich mich freiwillig, da ich in Florenz war, mit der Erklärung, auch meinen Antheil an dem Elende meines Vaterlandes zu haben, und mit unſern Brüdern zu leiden und zu darben. Dem ohngeachtet fuhr der würdige Mañ fort, weñ er koñte, mir die Hälfte, nämlich 100 Thaler zu übermachen, bis vor 2 Jahren.

Meine Abſicht wäre geweſen, weñ mir die für mich beſtiḿte Stelle, wie man mir hat wollen glauben machen, wäre förmlich gewiß gemacht worden, meinem innern Beruf zu folgen, welcher auf den Unterricht junger Leute gehet, und dieſes als ein wahres Opfer für das mir geliebte Land, ohne alle Abſicht; deñ hier, wo die Erziehung in der Pfaffen Hände iſt, kañ ich auf dieſem ſokratiſchen Wege nicht nüzlich ſein. Dieſes ſtellte ich dem Herrn Pater Rauch mehr als einmal vor, da es Zeit war, und es hat alſo nicht an mir ermangelt, ein guter Bürger von Sachſen zu werden. Izo aber ſind auf beiden Seiten die Umſtände geändert.

Herr Caſanova wird ſich ſelbſt erklären. Ich ſtelle Ihnen nur zu überlegen vor, daß er der beſte Zeichner in Rom iſt, welches ſehr viel geſagt iſt; ein Mañ, der ſeine Wiſſenſchaft geometriſch verſtehet, der das Geheimſte der Kunſt durchgeſchauet hat, und den ſein großes Talent zu allem, was er will, geſchikt machet. Aber wer will ſich verbeſſern, weñ er Rom verläßt? zumal da er viel und das Beſte entbehren muß: den gütigen Himmel, welcher beſtändige Heiterkeit des Gemüths wirken kañ, nicht zu ge-

denken, welche beſonders ſollte bezahlt werden. Man muß keinen Schluß auf einen Canale machen, welchen Armuth und Noth aus Rom getrieben hat, und der ſein Vaterland nicht genoſſen hat, auch nicht genießen können, wie wir beide es genoſſen und kennen haben lernen. Ein einziger Caſanova kañ mehr Nuzen ſchaffen, als alle die armen Ritter, welche durch Heinecken nach Dresden gezogen und unverdient unterhalten worden ſind. Von Leuten dieſes Schlages iſt die Menge hier.

Ihr Urtheil über meine lezte Arbeit wird mir *instar omnium* ſein, und ich wünſchete, daß dieſelbe die Erwartung, welche Sie gütigſt und rühmlich erweket haben, erfüllen möge; wofür ich unendlich verbindlichen Dank ſage.

Ich ſtehe in Begrif, den 20 dieſes nach Neapel zu gehen, in Geſellſchaft zweier höchſt würdigen jungen Reiſenden, des Bruders Herrn D. Volkmans und eines Schweizers aus Zürich, und werde alſo die zweite Ausgabe meiner herculaniſchen Entdekungen endigen können. Gott gebe Ihnen Leben und Geſundheit, Ihr großes wichtiges Werk in Stand zu ſezen. Vi baccio le mani e sono tutto Vostro etc.

An Muzel-Stoſch.

[Nach Florenz.]

Neapel, 1) den 6 März 1764.

Ich antworte Ihnen in Eile auf Ihr höchſt angenehmes Schreiben, und verſpare das Übrige, bis ich

1) [Winckelmañ machte die Reiſe dahin mit Doctor Volkmañ und Heinrich Füeßly.]

nach Rom komme, welches binnen zehen Tagen ſein wird.

Angenehmer hat mir keine Nachricht ſein können, als die Hofnung der Wiedereroberung Ihres großen Verluſtes: wie Sie ſich vorſtellen können. Der Himmel gebe alsdañ, daß alles zu Ihrem Vortheil geſchloſſen werde!

Ich bin hier beſchäftigt, theils Nachrichten zu einer verbeſſerten und vermehrten Ausgabe der herculaniſchen Schriften, theils alte bisher unbekañte Denkmale zu ſammeln, die zu meinem großen Werke dienen können; und in einem und dem andern gelinget es mir.

Den Kaffee liebe ich, und trinke ihn allezeit nach Tiſche, daher ich ein ſo theures werthes Geſchenk mit tauſend Freuden annehme, und Ihnen die Hände für daſſelbe in wahrer ſtrenger Freundſchaft küſſe, als Ihr ꝛc.

An Muzel-Stoſch.

[Nach Florenz.]

Rom, den 24 März 1764.

Ich bin von Neapel nach einem Aufenthalt von 20 Tagen glüklich und geſund wiederum in Rom angelanget; reich von Bemerkungen, welche ich daſelbſt gemachet habe, und die mich in Stand ſezen, meine angefangene neue Ausgabe herculaniſcher Nachrichten zu endigen, und dieſelben durch zwo Abhandlungen zu bereichern: die eine von den Theatern der Alten, wo bisher Finſterniß und Dunkelheit geweſen; die andere von den Wohnungen der Alten, aus den entdekten Gebäuden in und auſſerhalb der Stadt Pompeji. Mein kurzes Schreiben aus Neapel

wird Ihnen zugeſchiket ſein. Ich erwarte zwei Exemplare der Geſchichte der Kunſt; weñ dieſelben bei Zeiten ankommen, iſt eines für Sie. Man ſaget, es habe viel Beifall gefunden: ſchmeichelt man mir aber, ſo iſt es nicht meine Schuld; deñ ich habe alle meine Kräfte an dieſes Werk gewandt. Vom dresdner Hofe habe ich mich nunmehro völlig losgemacht; und da man förmlich anfragte, doch ſo, daß ich merken konte, ich dürfte ein paar Perſonen ein Stein des Anſtoßes ſein, habe ich wiſſen laſſen, daß der Hof nicht das mindeſte Recht an mich habe, und keine Verbindlichkeit ſtatt finde. Deñ das Wenige, was ich die erſten Jahre genoſſen, iſt eine Freigebigkeit des Beichtvaters. Ich glaube alſo, meine Stelle ſei bereits vergeben. Ich habe, ich weiß nicht wie, zu Sachſen eine Paſſion getragen, wie ich gegen den ſchönſten Menſchen haben könte. Ich hätte ohne Entgeld ein allgemeiner Lehrer der Jugend ſein wollen: und dennoch hat es mir nicht gelingen wollen. Ich habe mir wenigſtens nichts vorzuwerfen.

Ich habe Nachricht, daß ein Ballen an den Herrn Cardinal gerichtet, zu Fiumicino angelanget iſt; ich glaube, es werden die Katalogi ſein, und ſage Ihnen nochmal unendlichen Dank für das Geſchenk ꝛc.

An Paciandi.

[Nach Parma.]

Roma, gli 24 Marzo 1764.

Cariſsimo amico!

Eccommi tornato da Napoli ricco di oſservazioni fatte sopra le scoperte recenti, e da due anni in quà, particolarmente sopra la sceua del teatro d'Ercolano e sopra le abitazioni dissoterrane a Pompei, da quel poco che mi e riuscito di vedere al bujo della scena, Vitruvio e Polluce oscurissimo nel capitolo de' teatri, si spiegano meglio che con tutto

lo sfarzo d'erudizioni de' commentatori; si capisce dove erano situate le machine versatili e trigone chiamente κλημματα per cangiar la scena e in che maniere si cambiasse. Queste machine giravano per mezzo di un cardine trovatosi con legno impietrito dentro. Ma vi vorrebbe una dissertazione per mettere tutto questo in chiaro.

Dagli edifizi Pompeiani appariva evidentemente che le camere non pigliassero lume che per mezzo della porta, e ciò si manifesta in palazetto dentro la città mezza situata alla gran strada che tira dritto dalla porta scoperta. Questa casa ha il suo cortile lungo di 70 palmi, scoperto ma con un astrico alla veneziana un guide d'intrecci in mosaico. Non v'è pero speranza, che possano trovarvi supellettili o altre cose in questa città nelle cui fabbriche vedonsi levate gia anticamente sine le pitture dalle mura delle stanze, e sino a' cardini delle porte, che giravano dentro una piastra (detta zinna) impiombata nella soglia, e anche questa si trova portata via. Bisogna raporre che questa città rovinata nel terre moto sotto Nerone restasse mezza abbandonata, anche prima che ella venivacoperta dal rapillo e dalle ceneri del Vesuvio. Fuori della città sono scoperte due ville; una è stata rinterrata, e non si sa per chè, non mancandovi sito da riporre il terreno scavato. Nell' altra s' è scoperto l'anno passato il Mosaico col nome di Dioscoride Samio, e agli 8 del corrente ho veduto io scoprire nel mezzo del pavimento d'una camera corrispondente all' altra, un Mosaico simile di mole e di lavora, col nome dell' istesso artefice, il quale rappresenta come il primo figure comiche intorno a uu tavolino. 1)

5) [Über dieſe Entdekungen ſehe man die ausführliche Nachricht in der Schrift, die Herrn Heinrich Füeßly geweiht iſt, im 2 Bande dieſer Ausgabe.]

An Riedeſel.

[Nach Deutſchland.]

Rom, den 27 März 1764.

Ich melde Ihnen meine Rükkunft von Neapel, ohnerachtet ich mit Geſchäften überhäuft bin; deñ ich kañ nicht an Neapel gedenken, ohne zu wünſchen, dieſe Reiſe in Ihrer Geſellſchaft gethan zu haben, oder künftig zu thun. Ich bin an drei Wochen daſelbſt geweſen, und habe alles von neuem durchwandert; dreimal wär ich zu Pozzuoli, Bajä ꝛc. zweimal in Pompeii, und vielmal zu Portici, wie Sie ſich vorſtellen können. Viel Schönes habe ich in der Natur und in der Kunſt geſehen, und mehr würde ich es geſchmekt haben, weñ ich das Vergnügen mit Ihnen hätte theilen können. Seit zwei Jahren ſind zu Pompeji mehr Entdekungen gemacht, als zwanzig Jahre vorher, weil man izo in der Stadt ſelbſt gräbt, wo zwei prächtige Wohnungen völlig aufgedekt liegen; in der einen iſt das ganze Cortile in Muſaico gelegt. Man ſiehet das Thor der Stadt; auf der einen Seite Grabmäler und Size in Halbzirkeln vor denſelben; an der andern Seite iſt ein groſses Baſament von 20 Palmen lang, auf welchem vielleicht eine Statue zu Pferde ſtand. Es iſt aber von derſelben gar keine Spur vorhanden: deñ da die Stadt vor dem Ausbruche des Veſuvius in einem Erdbeben gelitten, wird dieſelbe zum Theil von Einwohnern entblöſst geweſen ſein, und man hat Zeit gehabt, die beſten Sachen fortzuſchaffen; daher ſogar Gemälde aus den Wänden der Zimmer ausgeſchnitten ſind; es ſind auch viele Thürangeln von Erzt (cardini) weggenommen.

In einer Villa vor der Stadt wurde den 8 Februar Vormittags, in meiner Gegenwart, ein zweites Mu-

ſaico entdeket, wie dasjenige iſt, wovon ich Ihnen Nachricht gab, und mit dem Namen ebendeſſelben Künſtlers: Dioskorides von Samos.

Mit dieſen Bemerkungen wird die zweite Ausgabe von den herculaniſchen Entdekungen vermehret, und zwar in der nächſten Michaelismeſſe, erſcheinen.

Ich küſſe Sie in wahrer Freundſchaft und Liebe als Ihr ꝛc.

An Muzel-Stoſch.

[Nach Florenz.]

Rom, den 30 März 1764.

Ich habe den Ballen von Katalogis wohl erhalten, imgleichen den Frachtzeddel über den mir geſchenkten Kaffee, welchen ich jedesmal zu Ihrer Erinnerung, und mit Danksagung nehmen werde. Ich kan nichts wider geben, als ein Exemplar der Geſchichte der Kunſt, welche heute mit dem Courier von Turin abgehet. Dieſes und ein anderes ſind unvernünftigerweiſe von Dresden aus gerade auf der Poſt abgegangen, und koſten alſo mehr als ſie gelten. Sie werden aus dem Kupfer des Titelblattes vor dem erſten Theile ſehen, daß ich nicht mehr im Stande ſei, Ihnen mit Abdrüken der Helden [1]) zu dienen, und die wenigen Abdrüke, welche ich aus Florenz mitnahm, ſind alle. Das Kupfer des Tydeus [2]) aber ſchikte ich Ihnen auf Ihr Verlangen zurük. Der Herr Cardinal, welcher Sie grüßen läßt, hat

1) [Der 7 Helden von Theben, Num. 105 der Denkmale.]

2) [Num. 106 daſelbſt.]

mich dem Lord Spencer für den Herzog von York vorgeſchlagen; 1) welches Ihnen zur Nachricht dienen kañ, weñ hierüber geſprochen werden ſollte. Ich ſuche es nicht weiter, es iſt mir auch im Geringſten nicht um Gewiñſt zu thun; aber ich wollte nicht gerne, daß mir als Antiquario des Pabſtes, weñ ich ſollte zurükgeſezet werden, Nachtheil daraus erwüchſe. Dieſes wäre eine erwünſchte Gelegenheit für Sie, Rom nochmal zu ſehen, e come va veduta; und ich ſchmeichle mir mit der angenehmen Hofnung, Sie hier zu ſehen. Das gute Wetter, nach Conſtantinopel zu kommen, entgehet Ihnen nicht, und es koſtet Ihnen nichts als die Rükreiſe nach Livorno. Ich bin verſichert, daß es Ihnen eher als mir eingefallen iſt.

Ich werde künftigen Montag auf 4 oder 5 Tage mit dem Cardinal nach Nettuno gehen, zum Beſuch der Prinzeſſin Tereſia Albani, welche dort iſt.

Ich grüße Sie herzlich ꝛc.

An Franke.

[Nach Nöthenitz.]

Rom, den 7 April 1764.

Meine Reiſe nach Neapel, und nach der Rükkunft eine Reiſe nach Nettuno, ferner nach Tivoli, haben mich verhindert, eher zu ſchreiben. In Neapel war ich einen Monat, und dennoch haben die vielen Reiſen in der Nähe umher: nach Pozzuoli, Baja, Cuma, Pompeii, Stabia, nach der Inſel Iſchia ꝛc. mir kaum Zeit gelaſſen, dasjenige, was ich anzumerken fand, in Ordnung zu

1) [Um ihn bei ſeiner Ankunft in Rom zu führen. Br. an Riedeſel v. 12 Oct. u. 9 Nov. 1763. u. 16 Jul. 1764.]

bringen. Meine Bemerkungen gaben Gelegenheit zu einer neuen Auflage meiner herculaniſchen Schrift, welche ich ganz und gar umſchmelze, und es werden zwei große Kapitel in derſelben erſcheinen, von den Theatern, wo ich izo im Stande bin, vieles zu erklären, was bishero unmöglich zu verſtehen war; das andere handelt von den Wohnungen der Alten, aus verſchiedenen entdekten Häuſern zu Pompeji. Nun muß ich Ihnen einen Fall erzählen, welcher beweiſen kan̄, daß Dinge geſchehen, die man nimmermehr geglaubt hätte. Herr Watelet kam in Geſellſchaft einer Dame und eines Grand-Vicaire nach Rom, durch drei Briefe an mich empfohlen. Er beobachtete nicht diejenige Höflichkeit, die ich fordern kon̄te, welches auch den Herrn Cardinal befremdete. Dieſer, um jenem zu zeigen, wie er mich ſchäze, hatte, da Watelet ſeine Villa einen Morgen beſuchen wollte, daſelbſt ein großes Rinfreſco zubereiten laſſen. Ich wußte nichts davon, da ich nach der Villa fuhr, und gegen Mittag kam der Herr Cardinal ſelbſt nach. Herr Watelet machte alſo dem Herr Cardinal einen Beſuch in deſſen Palaſte, und der Cardinal gab ihm den Gegenbeſuch mit mir, und weil er ein artiger Man̄ iſt, vornehmlich aber, um zu zeigen, daß man in Italien die weſentliche Höflichkeit verſtehe, wurde Herr Watelet zur Tafel gebeten, und bekam ein Geſchenk von einem alten Muſaico ꝛc. Ich that nachher mit Herrn Watelet allein eine Reiſe nach Aſtura, wo Cicero eine Villa gehabt hat. Nimmermehr hätte ich geglaubet, mit dieſem Manne bekan̄t zu werden, da ich ſein Gedicht von der Malerei[1]) etwas hart beurtheilet. Unterdeſſen gereuet es mich nicht, weil es Wahrheit iſt. Ich fange izo

1) [Die Stellen, in welchen Winckelman̄ den Watelet wegen ſeines Gedichts und ſeiner Betrachtungen über die

an, die Phyſik zu ſtudiren, und werde mir nach und nach die beſten Werke anſchaffen, da ich izo begreife, daß in Rom der Siz meiner Ruhe und meines Alters ſein wird.

In der heiligen Woche, weñ der Pabſt die vaticaniſche Bibliothek, wie gewöhnlich iſt, beſehen wird, hoffe ich das Breve zur Anweiſung des völligen Gehalts in der Vaticana zu bekommen, welches bald geſchehen kañ, da einer von den Scrittori, ein Mañ von etlichen 70 Jahren, beſtändig kränklich iſt. Alsdeñ habe ich 200 Scudi mehr, welche 400 Gulden machen, ohne meine andern Einkünfte.

An Muzel-Stoſch.

[Nach Florenz.]

Rom, den 13 April 1760.

Ich habe nunmehr bereits 2 Poſttage vergebens auf Briefe gewartet, und bis izo ſchmeichelte ich mir, Sie hier in Rom ankommen zu ſehen; jedoch iſt die Hofnung noch nicht ganz verloren. Unterdeſſen will ich das Sicherſte wählen und ſchreiben, ſo viel es der lezte Augenblik vor Abgang der Briefe erlaubet.

Ich habe Ihnen heute vor 14 Tage die Geſchichte der Kunſt mit dem turiniſchen Courier überſchiket, ohne Adreſſe; aber ich glaube, da Sie allen Menſchen bekañt ſind, es werde Ihnen dieſes Paket in Wachsleinewand überkommen ſein. Ich küſſe Sie und warte mit Schmerzen auf Ihre Ankunft, oder auf Nachricht ꝛc.

Malerei etwas hart und bitter beurtheilt, ſtehen in der Geſchichte der Kunſt, 5 B. 1 K. 6 §. 18 §. 45 §.]

An Franke.

[Nach Nöthenitz.]

Rom, den 4 Mai 1764.

Ich gehe darauf um, einen Gedanken auszuführen, welcher mir lange im Sinne gelegen, nämlich: eine Abhandlung vom verderbten Geſchmak in Künſten und Wiſſenſchaften.

Es hat ſich jemand unterſtanden, in den neueſten Briefen der Literatur mir etwas anzudichten, unter dem Titel: Leben und Wunder Johañ Winckelmañs aus Stendal. Weiter aber weiß ich nichts. Es wird ſich indeſſen, hoffe ich, einer meiner Freunde finden, welcher demſelben antwortet. Man gibt vor, es ſei ein Brief von mir an jemand geſchrieben: welches nicht wahr iſt. 1) Sollten es aber Nachrichten ſein, die man aus einigen meiner erſten Briefe, von hieraus geſchrieben, gezogen, ſo wird mich dieſer Verdacht ſehr behutſam und ſchwierig machen, künftig auf Briefe zu antworten. Ich glaube nicht verdient zu haben, von meiner Nation lächerlich gemacht zu werden. In meinem Leben ſind luſtige Streiche vorgegangen; aber es hat keine lächerliche Seite für einen akademiſchen Kathe-

1) [Winckelmañ hatte dieſen Brief ſelbſt nicht geſehen. Es mochte ihm ungefähr jemand berichtet haben, daß darin etwas von dem Leben und Wundern Johañ Winckelmañs aus Stendal eingerükt wäre, ohnerachtet ſich dieſes nur auf einen in dem Briefe ſelbſt vorkommenden Ausdruk bezieht. Dieſer angegebene Titel nun ſchien eine Satyre anzukündigen, welches ihn aufbrachte. Da nun dieſer Brief ſeine Lebensgeſchichte enthält, und wirklich von ihm geſchrieben iſt, ſo wurde er im 10 Bande S. 590 — 594. eingerükt.]

dralpoſſenreiſſer. Dieſes kränket mich dergeſtalt, daß ich entſchloſſen bin, mich allen deutſchen Reiſenden zu entziehen, und ich habe den Anfang gemacht mit einem Baron aus Sachſen, welchem ich dieſen Grund wiſſen laſſen. Es zeiget ſich von neuem, aber noch von weitem, eine Gelegenheit, nach Griechenland und Aſien zu gehen, in Geſellſchaft eines ſehr reichen Ausländers. Weñ ich alsdeñ vom hieſigen Hofe Vollmacht bekäme, für die Vaticana Manuſcripte aufzukaufen, welches nicht unwahrſcheinlich iſt, köñte ich mich vielleicht, doch mit Genehmhaltung meines Herrn, entſchließen.

An Volkmañ den Jüngern.

[Nach Deutſchland.]

Rom, den 5 Mai 1764.

Lieber Freund!

Eben den ſüßen Namen, mit welchem Sie Ihr geſchäztes Schreiben anfangen, gebe ich Ihnen mit wahrer Zuneigung wieder zurüke, und ich köñte Ihre bezeigte Verpflichtung ebenfalls wechſelweiſe machen, wie alles Vergnügen iſt und ſein ſoll. Deñ habe ich etwas geben können, ſo iſt die Art, mit welcher Ihr Herz es angenommen hat, mir nicht weniger, als meine geringe Bemühung, Ihnen angenehm geweſen. Gegen Perſonen, wie Sie ſind, ſoll man mit Dienſten, wie ich leiſten kañ, verſchwenderiſch ſein, und ohngeachtet es nicht an Willen gefehlet, Ihnen zuvorzukommen, ſo meldet ſich doch zuweilen in mir ein heimlicher Vorwurf, als weñ ich nicht nach allem Vermögen das Meinige beigetragen hätte.

Ihr Rath, mich zu einem Schreiben an die Kurfürſtin zu vermögen, iſt unwiderſprechlich der beſte, den böſen Anſchlägen des einzigen mir gefährlichen Menſchen [1]) zuvorzukommen; allein, lieber Freund! es iſt ein Schritt, welcher mir ſchwer werden wird. Demüthig bis zum Staube ſoll man ſein mit Geringen: aber gegen Große das Haupt erheben, und es zu ſeiner Zeit ſinken laſſen. Ich ſcheine mit Rudern und Segeln zugleich in Rom zu gehen, auch aus einem gegenwärtigen Vorfalle. Der Scrittore Greco della Vaticana war zum Sterben krank, beſſert ſich aber, und der Pabſt hat mir bereits dieſe Stelle verſichert, mit dieſen Worten an meinen Herrn: L'abate Winckelmann è soggetto maggior d'ogni eccezione, e per questo le diamo noi l'arbitro nella sua richiesta. Komt er wieder auf, ſo habe ich die Anwartſchaft auf die nächſte erledigte Stelle, in der Perſon eines andern mehr als 70 jährigen Mannes, gewiß. Meine 50 Scudi werden mir auſſerdem bleiben als Aufſeher über das Muſeum der Vaticana.

Dem würdigen Herrn von Hagedorn habe ich in der Antwort auf deſſen leztes Schreiben etwas merken laſſen von der Reiſe nach Griechenland, ohne ihm andere Abſichten zu zeigen. Gott gebe nur Geſundheit, ſo werden wir uns wenigſtens noch im Leben ſehen können. Ich bin Ihr ꝛc.

1) [Bianconi.]

An Berends.

[Nach Weimar.]

Rom, den 15 Mai 1764.

Liebſter Freund und Bruder!

Eben izo, da ich im Begrif ſtehe, mit einer ſchönen Frau, der Ehegenoſſin meines Mengs, welche eine Römerin iſt, und aus Spanien gekommen, auf einige Zeit auf das Land zu gehen, erhalte ich dein geſchäztes Schreiben, auf welches ich, ſo viel es die Zeit zuläßt, antworte. Ich nehme zuvörderſt herzlichen Antheil an deinem Glüke, um ſo viel mehr, da ich ein ganz entferntes Werkzeug deſſelben ſein können, und wünſche dir Geſundheit, wie ich ſie genieße, und bei nicht gar ſtrenger Ordnung in meiner Lebensart beſtändig genoſſen, ein gefährliches Fieber vor anderthalb Jahren ausgenommen, wo mir alle Hofnung abgeſprochen war.

Ich kañ, wie du, mich glüklich ſchäzen, weil ich erlanget habe, was ich nimmermehr wünſchen können: ich bin nunmehr auf mein Alter geſichert, ich bin fröhlich, weil ich es zu ſein ſuche; geehret und geliebt, und glaube zwar Neider, aber wenig Feinde zu haben; hingegen viele und große Freunde, unter welchen der nach meinem Herrn der große Cardinal Spinelli war, deſſen Tod der größte Verluſt für mich in Italien geweſen. Ich war unter den wenigen Auserwählten, mit welchen er die Landluſt auſſer Rom genoß. Es kōnte alſo nicht leicht ein Glük in Sachſen überwiegender ſein, ohnerachtet der Hof noch beſtändig ein Abſehen auf mich hat, und meine Freunde ſind wirkſam, mich dahin zurükzuziehen; ich habe es auch noch nicht verredet. Aber ich kañ auſſer Rom nicht mit weniger als 1000 Thaler leben.

Vielmehr wollte ich von mir reden machen, weñ ich jünger wäre; deñ ich würde ganz gewiß eine Reiſe nach Griechenland und nach Aſien machen, welche ich beinahe entſchloſſen war, vor einem Jahre mit dem bekañten Ritter Montagu zu thun, welcher izo in Aleppo iſt, und da mir von neuem einer der erwünſchteſten Vorſchläge von einem ſehr reichen Ausländer dazu geſchehen, ſo ſtehe ich noch izo zwiſchen Ja und Nein. Den Ausſchlag köñte eine päbſtliche Vollmacht, zum Einkauf von Manuſcripten auf dieſer Reiſe, geben, welche ich zu erhalten hoffen köñte, da mir der Pabſt ſehr wohl will, und ſich, welches ganz ungewöhnlich iſt, von mir ein Stük meines großen italiäniſchen Werks aus der Handſchrift vorleſen ließ, da ihn mein Herr auf dem Lande beſuchte. Geſchiehet dieſes aber nicht, ſo köñte ich mich zu einer Reiſe nach Spanien bereden laſſen, weñ die Mengs zurükgehen ſollte, welches ich nicht wünſche.

Schwerlich wird ein Menſch eine von der alten Geſtalt ſo verſchiedene angenommen haben, als in mir, ohne Künſtelei, nach und nach durch Umgang mit großen Leuten und vornehmen Perſonen geſchehen iſt; und der Ton, mit welchem ich rede, zeiget ſich daher, wider meinen Willen, in einiger Härte in meinen Schriften. Man muß mir [es] aber ſo genau nicht nehmen, da ich ſo viele Jahr von deſpotiſchen Ländern entfernt bin, und den franzöſiſchen Hofſtyl nicht gelernt habe. Ich werde aber künftig aufmerkſamer auf deine behutſame Erinnerung ſein, und ich würde vieles gemildert haben, weñ ich hier einen Richter in deutſcher Schreibart gefunden hätte. Ich würde dem Watelet eine hofmäßigere Kritik gemacht haben, weñ ich ihn vorher perſönlich gekañt hätte, wie ich ihn izo kenne; ich habe es aber ſuchen gut zu machen durch unendliche Höflichkeiten, welche ihm durch mich von meinem Herrn erwieſen

ſind. Die nächſte Schrift iſt eine Allegorie für Maler, an welcher ich arbeite, ſo lange ich in Rom bin. Zuweilen gedenke ich an eine Abhandlung von dem verderbten Geſchmake in Künſten und Wiſſenſchaften, welche viele nie geſagte Wahrheiten enthalten wird. Es iſt auch eine ſehr vermehrte Ausgabe von der Baukunſt, und von der herculaniſchen Schrift zum Druke fertig. Ich hoffe, noch den König in Preußen hier genau kennen zu lernen: deñ er hat an D'Alembert geſchrieben, daß ihn nur die izigen Umſtände von Polen verhinderten, nach Italien zu gehen. Der Herzog von York, welcher auf 12 Tage hier war, iſt das größte fürſtliche Vieh, welches ich kenne, und macht ſeinem Stande und ſeiner Nation keine Ehre.

Weñ ich mehr Zeit habe, will ich methodiſcher ſchreiben, izo aber, was mir noch in Eil' einfallen wird. Ich war vor Oſtern auf vier Wochen zum drittenmal in Neapel, wo ich nicht wenig luſtig geweſen bin, und izo erwarte ich für mich ein halbes Faß Lacrima, in welcher auch deine Geſundheit in einer angenehmen Geſellſchaft wird getrunken werden. Deñ du mußt wiſſen, daß ich zuweilen artige Eſſen zu geben gelernt habe. Für meine Erben habe ich nicht zu ſorgen, und da wir eine unendliche Ewigkeit werden ernſthaft ſein müßen, ſo will ich in dieſem Leben nicht den Weiſen anfangen zu machen, und vielleicht komt es daher, daß ich nicht ſcheine zu veraltern, wie die Leute mir wollen glauben machen.

Grüße alle deine Anverwandten herzlich von mir, und erinnere dich, mir zu ſchreiben, ob das Inſpectorvieh [1]) zu Seehauſen noch lebet, und was der Bur-

1) [Von ihm ſchrieb der Conrector Paalzow, den 6 Mai 1764, an Winckelmañ: „Es lebt noch derſelbe In-

gemeiſter Paalzow machet. Insbeſondere erſuche ich dich, dem würdigen Freiherrn von Fritſch meine unterthänige Empfehlung zu machen. Ich umarme dich herzlich, und erſterbe ꝛc.

Nachſchr. Weñ ich mit meiner ſchönen Geſellin vom Lande zurükomme, gehe ich unmittelbar zu meinem Herrn auf deſſen prächtige Villa vor Rom, wo wir bis zum Ende des Julius bleiben. Hier wird gearbeitet, gegeſſen, getrunken, geſpielet und geſungen. Ich beneide keinen Höfling in dieſer meiner Freiheit; das Unglük ſind 72 Jahre meines Herrn, welche aber bei ihm nicht mehr als 52 in einem betrübten Klima wiegen. Herzlich würdeſt du lachen, weñ ich dir einige von meinen Abenteuern in der Sonne zu Weimar erzählen köñte, welches künftig mündlich geſchehen ſoll.

An Weiße.

[Nach Leipzig.]

Rom, den 15 Mai 1764.

Ich mißbillige im Geringſten nicht, gedachte Zweifel in Ihre Bibliothek einzurüken, weñ dieſelben mit gehöriger Beſcheidenheit vorgebracht ſind, und ich werde auf dieſelben antworten, weñ ich kaň. In Streitſchriften aber will ich mich auf keine Weiſe einflechten laſſen. Über die dresdner Altertümer iſt, nach den meiſtens ſchlechten Kupfern, die ich hier zum erſtenmal geſehen habe, nichts Gutes zu ſagen; es müßten deñ einzelne beſondere Nachrichten ſein,

„ſpector Schnackenburg, idem in der Perſon und „im Betragen; immer geiziger und liebloſer.“]

welche mir der Herr Cardinal mittheilen könte. Die vornehmſte Wiſſenſchaft beſtehet hier in Keñtniß deſſen, was alt oder neu iſt an den Statuen und Figuren, welches ohne beſondere Anweiſung nicht kañ eingeſehen werden, und es iſt zu beſorgen, daß, weñ jemand bei Ihnen Ihren Gedanken ausführen, und in umſtändliche Beſchreibung dieſer Altertümer ſich einlaſſen wollte, derſelbe ſich großer Vergehungen ſchuldig machen würde.

Ich höre, es habe ſich jemand unterfangen, eine Nachricht von meinem Leben in die Briefe der neueſten Literatur zu ſezen, mit der Überſchrift: Leben und Wunder Johañ Winckelmañs, welches anfängt: „Ich Johañ Winckelmañ;“ als weñ dergleichen Buffonade mein eigner Auffaz wäre.[1] Ich hätte geglaubt, mich um unſere Nation verdienter gemacht zu haben, als daß ich beſorgen dürfen, in's Lächerliche gekehrt zu werden. Vielleicht iſt meine Offenherzigkeit gegen deutſche Reiſende hieran Schuld: deñ ich ſuche nicht den Weiſen zu machen, und habe mich zuweilen über meine Zufälle ſelbſt luſtig gemacht; demohngeachtet iſt nichts Lächerliches in meinem Leben. Dieſes wird bei mir den ſchon gefaßten Vorſaz beſtärken, mich allen Deutſchen in Rom zu entziehen; und ich erſuche meine Freunde, mich mit niemand fernerhin zu beläſtigen.

Ich ſchrieb nämlich einem alten Freunde, daß ich, wie M. Plautius, welcher auf ſein prächtiges bei Tivoli erhaltenes Grabmal, nach Erzählung ſeiner Thaten, des Conſulats, Triumphes über die Illyrier ꝛc. ſezen laſſen: VIXIT. IX ANNOS — daß ich, ſage ich, mein vergangenes Leben gleichſam nicht rechnen könne, und nur in Rom gelebt zu haben glau-

1) [Man ſehe den Br. v. 8 Dec. 1762, an Marpurg, u. den v. 4 Mai 1764 an Franke.]

be, welches beinahe eben ſo viel Jahre ſind. Ich gab demſelben von meinem Wohlbefinden in andern wenigen Zeilen Nachricht, ohne mich in irgend etwas anderes einzulaſſen.

Unſere Freundſchaft fordert von Ihnen, mein Freund, mich zu rechtfertigen, und dieſen, wie ich aus dem Titel ſchließen muß, für mich wenig vortheilhaften Brief, für eine mir angedichtete Schrift öffentlich zu erklären, welches etwa in den leipziger Gelehrtenzeitungen geſchehen köñte; und dieſe Ehrenerklärung bitte ich mir alsdeñ gedrukt in einem Briefe zu überſchiken.

Geſezet auch, man hätte aus ein paar Briefen, die ich anfänglich aus Rom an einige ſchrieb, einige Nachrichten gezogen: ſo iſt die Art der Einkleidung gewiß nicht von mir; deñ ich bin nicht gewohnt, auf ſolche Art zu ſcherzen, da ich die Fröhlichkeit ſelbſt als eine ernſthafte Sache anſehe. Ich mag dieſen Brief anſehen, wie ich will, ſo muß derſelbe zu meinem Nachtheile abgefaßt ſein, und ich hätte mehr Achtung in jenem Lande, welchem ich keine Schande gemacht habe, vermuthen können.

Es werden dieſen Sommer drei junge Livländer, die Herren von Ermes, Schweſterſöhne meines geliebten von Berg, in Leipzig anlangen, welche ich Ihnen, mein Freund, auf's Beſte empfehle; und es wird mir angenehm ſein, weñ dieſe jungen Herren durch Sie erfahren, wie lieb ich auch in ihnen ihren Vetter habe; auch können ſich dieſelben, weñ ſie nach Rom kommen, allen möglichen Beiſtand von mir verſprechen.

Ich ſtehe izo eben im Begriffe, mit der Ehegenoſſin meines Mengs, welche vor einigen Monaten aus Spanien gekommen iſt, auf einige Zeit nach Caſtel-Gandolfo, dem Luſthauſe meines Herrn, zu gehen, und nach meiner Rükkunft nach Rom werde ich mich

unverzüglich zu dem Herrn Cardinal auf deſſen Villa auſſer Rom begeben, wo wir vermuthlich bis zu Ende des Julius bleiben werden, und alsdeñ werde ich eifriger, als es bishero hat geſchehen können, arbeiten.

Grüßen Sie herzlich den verehrungswürdigen Herrn von Hagedorn, Herrn Doctor Volkmañ, Herrn Öſer und deſſen ganzes Haus, und bleiben Sie mein Freund, wie ich ꝛc.

An Wiedewelt.

[Nach Kopenhagen.]

Rom, den 24 Mai 1764.

Theureſter Freund!

Ein kurzer Aufenthalt zu Caſtel-Gandolfo mit der Frau unſeres Mengs, welche wegen Kränklichkeit aus Spanien zurükgekommen iſt, hat mich verhindert, auf Ihr höchſt angenehmes Schreiben eher zu antworten, welches ich izo mit Herz und Geiſt, voll von Liebe und Freundſchaft für Sie thu, und weñ Ihnen mein Andenken angenehm iſt, ſo können Sie verſichert ſein, daß das Ihrige beſtändig bei mir lebet. Sie können nicht ſo glüklich ſein, als Sie ſind, daß ich Sie nicht beſtändig glüklicher wünſchen ſollte, und ſo vergnügt, als ich es mit dem Wenigen bin, welches mir der Himmel auſſer meinem Vaterlande hat finden laſſen. Ihnen entgehet in der That ſehr viel, und das Vornehmſte iſt dasjenige, welches den weiſen Pouſſin bewegte, alle Herlichkeit des Hofes zu verlaſſen, und nach Rom zurük zu gehen. Deñ uns wachſen beſtändig neue Schäze der Kunſt zu, und der Boden iſt unerſchöpflich, ſo daß ich Ihnen

ein langes Verzeichniß von neu entdekten Schäzen geben könte. Die größten unter denſelben ſind ein großes Gefäß von Marmor, über 35 Palmen im Umfange, mit den Arbeiten des Herkules umher; imgleichen eine erhobene Arbeit mit Figuren, über Lebensgröße, nebſt einem Pferde, im ältern griechiſchen Style; beide ſind in der Villa Albani. [1]) Was iſt ſeit zwei Jahren nur allein zu Pompeji bei Neapel entdeket! Zween ganze Paläſte, das Stadtthor und die Straße zu demſelben, nebſt prächtigen Gräbern auf beiden Seiten. Ich war vor Oſtern über einen Monat daſelbſt, und in meiner Gegenwart wurde zu Pompeji ein ſchönes Muſaico entdeket, mit dem Namen: Dioskorides von Samos; dieſes iſt das zweite mit dem Namen eben dieſes Künſtlers. Ich bin niemals luſtiger als dieſes leztemal daſelbſt geweſen, und hoffe künftigen Herbſt vielleicht zurük zu gehen, wo nicht eine Reiſe nach Griechenland und Aſien, mit einem reichen Ausländer, meine Umſtände ändert; ich würde aber zu gleicher Zeit mit Commiſſionen für die Vaticana reiſen.

Es freuet mich, daß meine Beſchreibung des Torſo [2]) Ihren Beifall gefunden hat, welchen ich mir alſo auch für die Geſchichte der Kunſt verſpreche, welche Sie, ſo viel ich merke, noch nicht geſehen haben. Ich habe izo ein größeres Werk in italiäniſcher Sprache unter den Händen; welches eine Erklärung von 200 unbekanten Werken des Altertums iſt, und auf meine Koſten geſtochen und gedrukt wird. Der Herr Grav von Moltke, ein ſehr

1) [Darüber ſehe man die frühern Briefe und ſeine übrigen Schriften an vielen Orten.]

2) [In der leipziger Bibliothek der ſchönen Wiſſchaften und freien Künſte, 5 B. 1 St. S. 33 — 41.]

würdiger Cavalier, welchen ich genau kennen lernen, hat für ſich ſechs Exemplare beſtellet. Es iſt auch eine Allegorie für Künſtler zum Druke fertig.

Neuigkeiten, woran Ihnen gelegen iſt, weiß ich nicht viel. Mengs hat zween große Plafonds in dem Schloſſe zu Madrid mehrentheils geendiget; der größere ſtellet die Arbeiten des Herkules vor; der kleinere iſt die Aurora. Die Zeichnungen dieſer Werke habe ich nicht geſehen. Wir hoffen ihn wieder in Rom zu haben, wo er nicht etwa für das Schloß zu Caſerta beſtimmet iſt: deñ Spanien iſt nicht ſein Land. Caſanova gehet als Profeſſor der Kunſtakademie nach Dresden, und Maron[1] arbeitet und copirt für Engeländer, iſt fleiſſig und verdienet Geld. Cavaceppi hat eine Sam̃lung von Zeichnungen gemacht, welche eine der größten in der Welt ſein muß: deñ er hat bereits 75 Bände in groß Folio, und dieſe ſind alle auserleſen. Mengs hat in Spanien einen Cameo gekauft und ihn ſeiner Frau geſchenket, welcher der ſchönſte iſt, welchen ich und andere mehr geſehen: es ſtellet derſelbe den Perſeus und die Andromeda vor, ſehr erhoben geſchnitten, und von ſo hoher Schönheit, daß ihm das ſchärfſte Glas nichts nim̃t, ſondern die Figuren werden zu ſchönen Statuen. Da dieſes Kleinod dem Könige in Spanien, welchem es zum Kauf angetragen worden, zu theuer war, hat Mengs denſelben für 1000 Zecchini erſtanden; und hier hat ein Engeländer

1) [Anton Maron, ein geſchikter Maler, arbeitete eine geraume Zeit in Rom, und heirathete daſelbſt die Schweſter von Mengs. Er hat ſich durch viele ſchöne Arbeiten, aber vorzüglich durch die ſehr gut getroffene in dem kaiſerlichen Luſtſchloſſe zu Schönbruñ befindliche großherzogliche Familie bekañt gemacht. Sein Bildniß von Winckelmañ und die darnach geſtochenen Kupfer ſind aus der Biographie bekañt.]

noch mehr dafür geboten.[1]) Es iſt eine Venus vor ein paar Monaten entdeket, die alle andern, auch ſogar die mediceiſche, übertrift;[2]) der Beſizer derſelben iſt Herr Jenkins.[3])

Mein Herr Cardinal iſt auf ſeine Villa gegangen, wo er bis im Julius bleiben wird, und ich werde in wenig Tagen nachfolgen. Dieſe Villa verdienet izo allein eine Reiſe nach Rom. Von dem, was Sie geſehen, können Sie ſich keinen Begrif machen auf das, was da iſt.

Es kañ zu Ihrer Nachricht dienen, daß, ob ich gleich Antiquario di S. S. bin, ich dennoch keinen Fremden führe, wie meine Vorgänger, ſonderlich Venuti, thaten; ich werde ſuchen, die Stelle zu einer höheren Würdigkeit zu erheben; wo ich aber ganz auſſerordentliche Talente finde, wie der Herr von Berg war, werde ich, was mir möglich iſt, ohne alle Abſicht mit Vergnügen thun. Dieſes melde ich meinen Freunden, die etwa Fremde an mich weiſen wollten. Ich diene einem jeden gerne mit Rath und Nachrichten, aber nicht, mit Fremden herum zu fahren.

Bleiben Sie mein Freund, wie ꝛc.

1) [G. d. K. 7 B. 1 K. 44 S.]

2) Eben dieſes Urtheil fällt auch Caſanova in ſeiner Abhandlung über verſchiedne alte Denkmäler der Kunſt: „Jene höchſt berühmte mediceiſche Ve„nus hörte mit dem Jahre 1762 auf, an Schönheit die „einzige ihrer Art zu ſein, als Thomas Jenkins eine „an ſich kaufte, welcher der Kopf fehlte, aber an gewiſ„ſen Theilen des Körpers die mediceiſche übertrift.“ Ein Cavalier ein Landsmañ von ihm, überließ ihm dieſelbe für 1600 römiſche Thaler. Daßdorf.

3) [Man ſehe die Nachrichten von den herculaniſchen Entdekungen §. 83, und den folgenden Brief.]

An Riedeſel.

[Nach Deutſchland.]

Rom, den 23 Jun. 1764.

Zürnen Sie nicht über den Einſchluß, welchen ich dieſem Herrn Magiſter[1]) ohne Koſten wollte zukommen laſſen. Es ſchrieb derſelbe lateiniſch, ich weiß nicht, warum nicht deutſch, an mich, und verlangte Nachricht von meinem Leben, Schriften ꝛc. um daraus eine förmliche Lebensgeſchichte zu machen, welches ich ihm aber in eben der Sprache abgeſchlagen habe, weil es wenigſtens noch zu früh iſt.

Seit drei Wochen bin ich mit dem Herrn Cardinal auf deſſen Villa, doch ſo, daß ich des Nachts in Rom ſchlafe und vor der Sonnen Aufgang herausgehe, weil der große Lärm mich nicht ſchlafen läßt. Es iſt alle Abende eine Tafel von 30 bis 40 Perſonen; es wird getanzet, und ganz Rom und alle Fremden ſind willkommen. Unter dieſen iſt der Grav von Heſſenſtein, ein Duc de Rohan ꝛc.

Von alten Neuigkeiten kañ ich nichts, als von einer Venus melden, welche Jenkins in einem nicht bekañten römiſchen Hauſe aufgefunden hat, die alle übrigen Venus, ja die florentiniſche, bei weitem übertrift, und welche des Praxiteles würdig iſt. Sie ſtellet ein junges Mädchen von völligem Gewächſe vor, und iſt dermaßen wohl erhalten, daß kein einziger Finger fehlet. Es iſt eine entzukende Schönheit, und verdiente allein eine Reiſe nach Rom. Der Herr Cardinal hat eine der größten und älteſten erhobnen Arbeiten, die in der Welt ſind, welche ohn-

1) [Einem Profeſſor von Göttingen. Man ſehe den Br. an Muzel-Stoſch v. 7 Dec. 1764.]

längſt gefunden worden, erſtanden. [Sie] beſtehet nur aus zwo Figuren, nebſt einem Pferde in Lebensgröße. Izo iſt man beſchäftiget, nach und nach Statuen in dem runden Portico aufzurichten ꝛc. 1) Montagu ſchrieb mir neulich aus Aleppo, in Ägypten habe er gar nichts ſehen können, den das ganze Land ſei von Arabern beunruhiget. Stoſch iſt zurükgegangen nach Conſtantinopel, und ich gab ihm meine Geſchichte der Kunſt auf die Reiſe.

Caſanova gehet nach Dresden als Profeſſor der dortigen Akademie, und ich bleibe in Rom, und vielleicht gehe ich nach Griechenland. Es findet ſich viel Anſchein zu dieſer Reiſe. Ich erſterbe ꝛc.

An Heinrich Füeßly.

[Nach Zürich?]

Rom, den 23 Jun. 1764.

Es wäre mir beinahe der ſüße Name geliebter Sohn entfahren, zu welchem Sie mir in Ihrem mir jederzeit ſchäzbaren Schreiben aus Florenz Vollmacht gegeben haben, und da ich an Sie mit vorzüglicher Liebe ſchreiben will und muß, ſo finde ich kein Unterſcheidungswort, welches mehr als jenes das zärtliche Herz, das für Sie wallet, ausdrükte. Es ſoll ein Gedächtniß deſſelben bleiben in der nächſten Schrift, welche die künftige Michaelmeſſe erſcheinen wird, unter der Aufſchrift: Nachrichten von den neueſten herculaniſchen Entdekungen; es ſind davon bereits die erſten Bogen abgegangen. Mich

1) [Man ſehe die vorhergehenden Briefe.]

verlanget nach dem erſten Briefe aus Zürich, auf welchen ich umſtändlicher antworten werde.

Ihr Weg zum geliebten Vaterlande ſei mit Roſen beſtreuet:

Quicquid calcaveris roſa fiet!

und Ihre Geſundheit ſei ſo ſtark und dauerhaft als unſere Freundſchaft.

An Heinrich Füeßly.

[Nach Zürich?]

Rom, den 13 Jul. 1764.

Ich vermuthe, daß Sie izo in Ihr geliebtes Vaterland zurükgekommen ſind, und die erſten Früchte Ihrer Reiſe und Ihrer erlangeten Keñtniſſe genießen. Geraume Zeit nach Ihrer Abreiſe bekam ich, nebſt einer Schrift in basler Mundart, drei Münzen von Herrn Hedlinger. Es ſind dieſelbe, wie ich mir im voraus vorſtellete, ſchön, aber im neueren Styl; deñ da der Künſtler derſelben in Rom war, war es viel weniger Licht, als es izo bei einigen wenigen iſt. Es würde mir ſehr ſchwer fallen, etwas Würdiges von den hedlingeriſchen Münzen zu ſchreiben; deñ das Verdienſt Herrn Hedlingers iſt zu ſehr entſchieden bei Andern, und ich vermuthe, auch bei ihm ſelbſt, und was ich ſagen köñte, würde zu wenig ſcheinen. Ich köñte ſuchen, die ſchöne Arbeit mit der Arbeit alter Münzen zu vergleichen; aber auf die Zeichnung läßt ſich nichts aus einer Mönchsfigur ſchließen, und da die Haare an Köpfen das Drittel derſelben ſind, die ſeinigen aber algardiſch und neumodiſch, ſo kañ ich hier nichts ſagen. Der neuere Styl in Haaren hat ſich weniger durch die Un-

achtſamkeit als durch Erſparung der Arbeit gebildet, und dieſes muß hernach vor ſchöner, als das Alte, gehalten ſein, wie man ſchließen muß auch aus den Münzen. Ich erkläre mich hierüber gegen Sie, mein Liebſter, weil es mit Wenigem geſchehen kan̄, und Sie werden meine Gründe durch Ihre Einſicht unterſtüzen und weiter erklären.

Mein groſſes Werk hat ſeinen Fortgang, und die Zeichnungen werden geendiget. Meine Allegorie hat eine ganz andere Geſtalt in der Villa bekommen, und ich hoffe, es ſolle dieſelbe die ſehr geringe und niedrige Meinung eines gemeinſchaftlichen Freundes von dieſer Arbeit widerlegen, wie die Schrift an den Herrn von Berg auf einer andern Seite gethan hat. Die Nachrichten von den neueſten herculaniſchen Entdekungen ſind Ihnen auf dem Titelblatte zugeſchrieben. Ich hatte angefangen, ein Sendſchreiben an Sie zu entwerfen und voranzuſezen: Von dem Nuzen einer römiſchen Reiſe nach der Rükkunft in's Vaterland; da ich aber an meine Freunde nicht kalt ſchreiben kan̄, und ich der Freundſchaft mehr geopfert hatte, als man gewohnt iſt zu hören, zu empfinden und zu leſen, unterließ ich es, um mich nicht öffentlich ſelbſt zu beſchreien. Wer weiß, was ſelbſt bei Ihnen ein ſolches Sendſchreiben zu denken veranlaſſet hätte. In dieſer ſind verſchiedene Stellen alter Scribenten verbeſſert und erkläret, noch mehr aber in der Allegorie, welche, ſo weit dieſelbe iſt, wenigſtens ſechzehen gedrukte Bogen betragen möchte. Sie wird gegen künftige Oſtern erſcheinen.

Unſere raſende Villeggiatura iſt geendiget, weil der Pabſt ſelbſt ſein Mißvergnügen bezeiget hat. Zuweilen waren über 60 Perſonen des Abends zum Eſſen, und man tanzete, ohnerachtet der Cardinal unbäßlich

war, bis am hellen lichten Morgen. Gruß und Kuß an alle gemeinſchaftlichen Freunde. Ich bin ꝛc.

Nachſchr. Mein Porträt iſt heute geendiget. Die Künſtlerin Angelica Kauffmañ[1]) hat es angefangen in Quarto zu äzen und Herr Reiffenſtein will das Gleiche thun.

An Riedeſel.

[Nach Deutſchland.]

Rom, den 16 Jul. 1764.

Das Angenehmſte Ihres angenehmen Schreibens iſt die Hofnung, Sie wieder zu ſehen in dem ſchönen Italien und in dem prächtigen Rom. Fürchten Sie nichts: es iſt alles im Überfluß hieſelbſt; auch in Neapel fehlt es nicht; nur hat eine anſtekende Krankheit daſelbſt viel Menſchen weggeriſſen. Sie köñten ſich ſehr genau einrichten, und dennoch Rom angenehmer noch als das erſtemal genießen: deñ zum wahren Genuſſe gehöret nur Zeit und ein Freund: das erſte beruhet auf Ihnen; den Freund finden Sie in mir. Sie haben unſere ſchönſte Natur nicht einmal geſehen, ja die ſchönſte Natur, glaube ich, die unter der Sonnen iſt: und dieſe finden Sie zu Caſtello. Hier müßen Sie mit mir mehr als einen Tag ſein, und mit aller Bequemlichkeit auf des Herrn Cardinals Villa wohnen. Sie müßen das ſchönſte Geſtade an dem ganzen mittelländiſchen Meere, welches zu Nettuno iſt, mit mir genießen. Sie haben nur einen Bedienten nöthig, welcher kochen kañ, und dieſes wiſſen die mehreſten wälſchen Bedienten. Mein Herz würde noch einmal ſo weit werden, als es iſt:

1) [Man ſehe die Biographie S. CLIX.]

deñ ich habe mit niemanden mit ſo ungebundner Freiheit, als mit Ihnen geſprochen, und ich würde an allem Ihren Vergnügen Theil nehmen, und es auf alle Weiſe zu befördern ſuchen.

Unſere Villeggiatura, welche anderthalb Monate gedauert hat, iſt einzig in ihrer Art geweſen. Ganz Rom war alle Abende daſelbſt verſamlet, und vielmals waren bis 60 Perſonen zum Abendeſſen, wo auch alle Fremden mit eben der Freiheit kamen und ſpeiſeten. Der Grav von H*** hat keinen Abend verſäumet; ich habe aber keinen Trieb gehabt, ihn kennen zu lernen, weil er nicht gekommen iſt, alte Mauern zu ſehen, wie er ſelbſt ausdrüklich ſaget. Bis an den hellen lichten Morgen wurde getanzet und geſpielt.

Ich habe mit dem Prinzen von York geredet, aber nichts weiter mit ihm zu thun gehabt: deñ er wollte nichts ſehen, und hat ſich überhaupt nur 12 Tage in Rom aufgehalten. Man zählte 500 Kutſchen an dem Feſtin, welches ihm der Cardinal in der Villa gab.

Der Profeſſor Schöpflin [1]) iſt mir wohl bekañt; ſeine Achtung aber iſt bei mir durch Ihre Nachricht gefallen. Der arme Mañ hat viel Unterricht nöthig. Ihr Stein iſt noch nicht geſtochen, es wird aber bald die Reihe an ihn kommen. [2]) Schöpflin koñte nicht wiſſen, was Sie von ihm verlangen: deñ die Unterſuchung des Styls in der Kunſt iſt gleichſam eine neue Entdekung, wovon man ſich zu der Zeit, da derſelbe köñte in Rom geweſen ſein, noch nicht träumen ließ.

Es iſt vor wenig Tagen ein Kopf einer Pallas zum Vorſchein gekommen, welcher alles an Schönheit übertrift, was das menſchliche Auge ſehen kön-

1) [Zu Straßburg.]

2) [Denkmale Num. 101.]

nen, und was in eines Menſchen Herz und Gedanken gekommen. Ich blieb wie von Stein, da ich ihn ſahe. Cavaceppi hat denſelben, aber noch ganz ingeheim. 1)

Caſanova hat ein Gemälde von Correggio in Rom entdeket, welches niemand kan̄te, weil es mit Schlam̄ bedeket war. Er hat es gekaufet und gereinigt, und iſt durch daſſelbe der Beſizer eines der ſchönſten Gemälde in der Welt geworden. Er gehet künftigen Monat von hier ab nach Dresden. Tauſend Vergnügen, bis wir uns wieder ſehen. Ich küſſe Sie von ganzem Herzen. Ihr ꝛc.

Nachſchr. Wen̄ Sie nach Rom kommen, bitte ich mir ein Geſchenk aus, und dieſes beſtehet in ein paar guten franzöſiſchen Federmeſſern.

An Volkman̄ den Jüngern.

[Nach Hamburg.]

Rom, den 16 Jul. 1764.

Ich antworte unverzüglich auf Ihr freundſchaftliches Schreiben, und freue mich im voraus auf Ihre hoffentliche glükliche Ankunft im Vaterlande.

Ich muß den Brief verſchmerzen, wen̄ er von mir iſt, 2) und ich werde, wen̄ ich ihn leſen werde, errathen können, an wen̄ er geſchrieben geweſen. Wie werde ich aber dergleichen mit andern Briefen vermeiden können? Man fraget mich, wie Sie thun, um einige Umſtände, und ich muß antworten. Ich laſſe mich freilich nur mit auserleſenen Freunden ein; ein ſolcher aber wird derjenige geweſen ſein, durch welchen das Schreiben erſchienen iſt.

1) [Br. an Volkman̄ v. 16 Jul. — an Franke v. 18 Aug. 1764, u. an Riedeſel v. 22 Febr. 1765. Jenkins erkaufte ihn von Cavaceppi.]

2) [An Marpurg, im 10 Bande S. 590.]

Der Herr in Berlin iſt ſehr übel berichtet; und weñ mir auch vom Könige ſelbſt ein Ruf käme, ſo glaubte ich, (alle andern Abſichten nicht zu berühren,) ſo eitel zu ſein, mich aus übriger Liebe gegen Sachſen zu bedanken. Der Herr von Hagedorn hat auf das ihm mitgetheilte Schreiben, wie ich ſchließen kañ, in ſeinem lezten geantwortet, und, da man mir die römiſchen Vortheile in Sachſen nicht erſezen können, dieſen Punkt gänzlich bei Seite geſezt. Ich verliere nichts, und der Vortheil wäre ihnen geweſen. Deñ vielleicht gehet ein Jahrhundert vorbei, ehe es einem Deutſchen gelinget, mir auf dem Wege, welchen ich ergriffen, nachzugehen, und welcher das Herz auf dem Fleke hat, wo es mir ſizet. 1)

Die Reiſe iſt eingeſtellet, weil Hope nicht unmittelbar, ſondern durch einen Engeländer mit mir zu handeln gedachte, um vielleicht gewiſſe Bedingungen zu vermeiden, die man ihm vorgeſchrieben hätte.

Ich habe in dem großen Getöſe unſerer Villeggiatura Nachrichten von den neueſten herculaniſchen Entdekungen aufgeſezet und bereits abgeſchikt, welche künftige Michaelsmeſſe erſcheinen ſollen. Um ſich einen Begrif von dem Leben in der Villa zu machen, ſei es genug, Ihnen zu ſagen, daß vielmals an 60 Perſonen zum Abendeſſen da geblieben. Der Herr Cardinal war faſt 14 Tage unbäßlich und zu Bette; dem ohngeachtet ging die Freſſerei, das Tanzen, Spielen und Singen fort, wie vorher und nachher, bis endlich der Pabſt ſelbſt die lezten Tage dem Unweſen Einhalt that. Ich bin niemals einſamer geweſen, als daſelbſt, und habe meine Allegorie in eine ganz andere Form gebracht, ſo, daß es izo ein beträchtliches Werkchen in Abſicht der Größe iſt, und gegen Oſtern an das Licht treten köñte. Weñ Herr Reiffenſtein auf

1) [Gewiß!]

mein ſchönes Porträt von der Mademoiſelle Kaufmannin geräth, und es äzet, konte es dieſer Schrift vorgeſezt werden. Ich danke Ihnen indeſſen, liebſter Freund, für Ihre mir rühmliche Abſicht.

Ich muß Ihnen von einer ſeltnen Entdekung Nachricht geben. Es iſt ein unbeſchädigter Kopf einer Pallas, welcher einen Helm von Erzte, oder vielleicht von Silber, wo nicht gar von Golde, gehabt; ich ſage von Golde, den die Schönheit desſelben übertrift aller izigen Menſchen Sinnen und Denken; er iſt noch ſchöner, als die Köpfe der Niobe, ja ſo ſchön, daß ich mich glüklich preiſe, durch dieſes Werk meinen Begrif noch erhöhen zu können. Der Marmor iſt ſo weiß und hart, daß er auch in dieſer Betrachtung kaum ſeinesgleichen hat. Cavaceppi hat denſelben, und er wirft den Kopf des ſchönen Fauns zu Boden.[1]) Ich werde ſuchen, die Beſchreibung deſſelben in die Nachricht von den herculaniſchen Entdekungen einzuſchalten. Alles dieſes bliebe mir in Sachſen verborgen, und dennoch kan̄ ich dieſe Neigung nicht ganz vertilgen.

Meine ergebenſte Empfehlung an den würdigen Herrn Profeſſor Reimarus.[2]) Ich werde ſein, wie ich geweſen bin Ihr ꝛc.

An Muzel-Stoſch.

[Nach Conſtantinopel.]

Rom, den 12 Aug. 1764.

Geſtern erhielt ich Ihr ſehnlich gewünſchetes Schrei-

1) [Br. an Franke v. 18 Aug. u. an Riedeſel v. 16 Jul. 1764, u. 22 Febr. 1765. Jenkins kaufte ihn von Cavaceppi.]

2) [Den Verfaſſer der Fragmente des wolfenbüttelſchen Ungenan̄ten, die Leſſing herausgab.]

ben, welches mich ſehr ruhig gemachet hat, und ich freue mich herzlich über Ihre Ankunft, und zugleich über Ihre Annahme von einem ſo edlen paar Freunde, wie Sie mir Ihre Geſellſchaft beſchreiben. Ich ſtand wahrhaftig im Begriffe, Ihnen über Wien zu ſchreiben, weil ich voller Ungeduld über Sie war; und Sie hätten einen kleinen Verweis verdienet, weil Sie mir nicht unverzüglich Nachricht von Ihrer Ankunft gegeben haben. Ich bildete mir ein, dieſer Verzug ſollte eine Züchtigung meines ehemaligen Stillſchweigens ſein, welche ich verdienet hätte, auch mit gleichem Bezeigen. Mein leztes Schreiben, welches gefallen hat, iſt von vielen vorhergehenden verſchieden, weil Sie bei Ihrer Rükkunft durch Verſchmerzung Ihres ſcheinbaren Verluſtes mehr als vorher Ihre Würdigkeit und zugleich den beſtändigen Freund gezeiget haben, welches Eigenſchaften ſind, die Ihnen den Vorzug unter allen denen geben, denen ich Freundſchaft bezeigt habe; dergeſtalt, daß derjenige, welchen ich öffentlich in meiner Geſchichte der Kunſt für meinen Freund erkläret habe,[1]) mich durch alles in der Welt nicht bewegen könte, beſtändig um ihn zu leben, wie derſelbe wünſchete. Der Vorſchlag, mit Herrn Hope nach Conſtantinopel zu kommen, hat mich lange Zeit unruhig gemachet über die Partei, welche ich zu ergreifen hätte, weñ mir ſollte der Antrag unter vortheilhaften Bedingungen geſchehen; ohngeachtet mein großes Werk, welches mehrentheils zum Druk fertig iſt, wäre unterbrochen worden, und ohngeachtet ich vorher einſahe, daß ich allen meinen hieſigen Vortheilen würde entſagen müßen. Es kam aber endlich die Anfrage an mich vermittelſt eines engliſchen Malers,[2]) und zu der Zeit, da Herr Hope

1) [Mengs. G. d. K. 5 B. 4 K. 13 §. u. 6 K. 12 §.]

2) [Moriſon.]

vermuthlich bereits aus Paris mit dem venetianiſchen Geſandten abgereiſet geweſen. Es iſt alſo dieſe Hofnung, Sie zu umarmen, aufgegeben, und ich fange von neuem an zu hoffen, Sie nach Ihrer Rükkunft in Rom zu ſehen.

Es iſt noch nicht beſtim̃t, wo ich mich völlig niederlaſſen werde. Man denket noch beſtändig in Dresden auf mich; und die Schwierigkeit, ein Kapital zu meinem anſtändigen Unterhalte zu finden, iſt die einzige, die den Ruf dahin verzögert. In Rom verliere ich zu viel durch den Tod des Cardinals, und meine beiden Stellen verbieten mir das Reiſen. Daher, weñ auch in Dresden nichts kañ ausgemacht werden, bin ich feſt entſchloſſen, entweder nach Vollendung meines Werkes, oder wenigſtens bei erfolgtem Abſterben des Cardinals, alles in Rom aufzugeben, einige Reiſen zu machen, und alsdeñ vielleicht in Zürich mein Leben zu beſchließen, ſonderlich da eine Stunde von der Stadt ein katholiſches Kloſter iſt.[1]) Die ganze Stadt iſt erbötig, an meine Aufnahme zu gedenken, und mich perſönlich einzuholen. Über das, was Sie von der Freundſchaft ſchreiben, bin ich völlig Ihrer Meinung, ob ich gleich nicht das Glük gehabt habe, auf ſolche Weiſe ein beſtändiges Band zu machen, und von Zeit zu Zeit meldet ſich bei mir ein Skepticiſmus in der Freundſchaft durch das Bezeigen von denen, welchen ich am meiſten nachgegangen bin. Der Livländer,[2]) dem ich die kleine Schrift zugeſchrieben, hat nicht einmal geantwortet; allein, wie Sie ſagen: man iſt nur im reifen Alter der Freundſchaft fähig. Ich lebe auſſer dem Cardinal ohne Freund, nachdem ſich der einzige, den mein Herz in Rom hatte, gewaltthätig, und nach einer

1) [Er meint ohne Zweifel das Kloſter Weddingen bei Baden, 3 Stunden von Zürich.]

2) [Berg.]

ſchweren Melancholei[1]) erſchoſſen; welcher Verluſt mich äuſſerſt niedergeſchlagen hat.

Ich wüßte nicht, was ich Ihnen zu einer nüzlichen Beſchäftigung vorſchlagen köñte, da es ſchwer iſt, wie Sie ſchreiben, von dem häuslichen Leben der Türken, und von ihren Sitten und Lebensart mehr zu ſagen, als man bereits weiß. Die Unterſuchung, welche Sie angefangen haben,[2]) erfordert Bücher, welche Sie dort vermuthlich nicht finden. Das einzige, welches dienen könte, wäre Stephanus de Urbibus cum notis Lucæ Holstenii, fol. Es würde indeſſen eine Arbeit ſein, welche Ihnen einen ewigen Namen machen köñte; und die Gelehrſamkeit köñte durch Nachrichten aus vielen Ländern, die dort eher als bei uns zu haben ſind, angenehm gemacht werden. Laſſen Sie ſich durch die Schwierigkeiten nicht abſchreken. Ich erwarte Ihr Urtheil über meine Geſchichte der Kunſt zu hören, welches ich mir künftig ausbitte. Dieſe Michaelismeſſe kömt in Leipzig von mir zum Vorſchein: Nachrichten von den neueſten herculaniſchen Entdekungen, welche ich Ihnen übermachen werde. Dieſen Winter werde ich ſuchen, meinen Verſuch einer Allegorie für Künſtler, und zwar auf meine Koſten, in Leipzig druken zu laſſen, und ſelbſt den Vortheil meiner Arbeit zu ziehen. Es iſt eine Arbeit, an welche ich gedacht habe, ſo lange ich in Rom bin. Dieſe will ich der in Sachſen neu geſtifteten Akademie

1) [Der Abate Ruggieri. Br. an Uſteri v. 12 Nov. 1763.]

2) Zur Nachforſchung in der türkiſchen Geographie, und zur Vergleichung der ältern Namen mit den neuern von dortigen Flüſſen, Bergen, Seen, Dörfern und Städten. Nicolai.

der ſchönen Künſte zuſchreiben.[1]) Alsdeñ wird ſich eine Gelegenheit zeigen, auch Ihnen mein Verſprechen zu halten.

Ich hätte beinahe vergeſſen, Ihnen zu ſagen, daß man in Berlin glaubet, der König laſſe mich kommen; dieſes wurde mir bereits vor einem Jahre geſchrieben. Izo hat ſich ein Berliner, welcher auf der Reiſe nach Italien iſt, zu Bern gegen einige meiner Bekañten daſelbſt eben dieſes verlauten laſſen, aber mit dem niedrigen Zuſaze in einem pöbelhaften Ausdruke: „daß ich darum ſuppliciret hätte;“ man hat ihm ſeinen Irrtum dort nicht benehmen können. Ich hoffe, ich werde ihn eines andern überzeugen; deñ weñ ich mit 600 Thaler nach Sachſen gehen wollte, iſt mein Wille Ja und Amen; und ich habe nicht nöthig zu betteln. Unterdeſſen iſt es nicht unglaublich, daß der König nach geendigten polniſchen Unruhen nach Rom kommen könne; wenigſtens hat er dieſen Vorſaz in dieſem Jahre an D'Alembert geſchrieben, welches ich von Watelet habe, welchem jener die Copie dieſes Briefes nach Rom übermachete.

Leben Sie vergnügt, mein würdiger Freund, wie Sie es verdienen; Sie ſind unter den wenigen Menſchen, oder vielleicht der einzige, deſſen Umſtände ich beneide, mehr aber um der Faſſung Ihres Gemüths, als wegen Ihrer Freiheit. Dieſe zu ſuchen, und unumſchränkt zu genießen, ſind Sie mir der einzige Antrieb, und ich habe angefangen, dieſer Begierde nachzuhängen, von der Zeit an, da Sie mir riethen, zu reiſen, und zu Ihnen zu kommen. Ich küſſe Sie von ganzer Seele und erſterbe ꝛc.

1) [Er ſchrieb ſie hernach der göttingiſchen Geſellſchaft der Wiſſenſchaften zu.]

An Franke.

[Nach Nöthenitz.]

Rom, den 18 Aug. 1764.

Es gehet eine ſehr ungegründete Rede, daß des Königs von Preußen Majeſtät mich nach Berlin kommen laſſe. Dieſes ſchrieb mir jemand bereits vor einem Jahre, da er es bei der Durchreiſe in Berlin in ſehr guten Häuſern gehöret hatte. Ich machte damals nichts aus dieſer Sage; da aber ein Berliner, welcher nach Italien gehet, eben dieſes mit großer Zuverſicht einem Bekañten in Bern geſaget, und ſich von dem Gegentheile nicht überzeugen wollen, da ihm jener meine izigen Umſtände erkläret, ſo bitte ich Sie, aus meinem Munde das Gegentheil zu behaupten, weñ man in Dresden dergleichen glauben ſollte. — Und mit was für einem Herzen würde ich mich von dem höchſten meiner Freunde trennen können, welcher mich wie ſich ſelbſt liebet, und nichts mehr wünſchet, als mich vor ſeinem Ende glüklich zu ſehen!

Mein Bildniß iſt von einer ſeltnen Perſon, einer deutſchen Malerin, für einen Fremden gemachet. Sie iſt ſehr ſtark in Porträts in Öl, und das meinige koſtet 30 Zecchini; es iſt [daſſelbe halb] ſtehende Figur. Sie hat daſſelbe in Quarto geäzet, und ein anderer arbeitet es in ſchwarzer Kunſt, um mir ein Geſchenk mit der Kupferplatte zu machen. Das Mädchen, von welcher ich rede, iſt zu Coſtniz geboren; aber zeitig von ihrem Vater, der auch ein Maler iſt, nach Italien geführet worden, daher ſie wälſch ſo gut als deutſch ſpricht; ſie ſpricht aber dieſes, als weñ ſie in Sachſen geboren wäre. Auch ſpricht ſie fertig

franzöſiſch und engliſch, daher ſie alle Engeländer, welche hierher kommen, malet. Sie kañ ſchön heiſſen, und ſinget um die Wette mit unſern beſten Virtuoſen. Ihr Name iſt Angelica Kauffmannin. 1)

Es iſt ein Kopf einer Pallas zum Vorſchein gekommen, von ſo hoher Schönheit, daß er alles von weiblichen Schönheiten, ja ſelbſt die Niobe, übertrift, und von ſo hartem Marmor, daß nichts Freſſendes denſelben beſchädigen können. Ich blieb ſtum̃, taub und wie ſinnenlos, da ich denſelben erblikte. Da ich nun nimmermehr zugeben werde, daß ein ſolches Stük aus Rom gehe, ſo hoffe ich, es ſoll mir in die Hände fallen. 2)

An Heinrich Füeßly.

[Nach Zürich.]

Rom, den 22 Sept. 1764.

Es befremdet mich allerdings, ſo lange Zeit nichts von Ihnen zu ſehen; nicht, weil ich glaubete, Sie würden es machen wie der pflichtvergeſſene Livländer, 3) ſondern ich befürchtete, Sie würden ſich mit aller Strenge an das Wort halten wollen, welches mir zu einer Zeit im Unwillen entfuhr. Ich antworte in eben der Ordnung, wie Sie geſchrieben haben.

1) [Sie iſt von Chur gebürtig.]

2) [Br. an Volkmañ v. 16 Jul. — an Franke v. 18 Aug. 1764, u. an Riedeſel v. 22 Febr. 1765. Jenkins kaufte ihn dem Cavaceppi ab.]

3) [von Berg.]

Bayerische Staatsbibliothek München

Die Nachricht von den neueſten herculaniſchen Entdekungen iſt izo völlig abgedrukt, und Sie können dieſelbe kommen laſſen.

Meine Umſtände können nicht beſſer werden. Ich habe zwar die Anwartſchaft auf das griechiſche Scrittorat durch ein koſtbares päbſtliches Breve erhalten, und dieſes genommen, weil ich erfuhr, daß das hebräiſche Scrittorat, wozu der Genuß am nächſten iſt, bereits vor vielen Jahren durch ein Breve vergeben iſt. Meine Hofnung iſt alſo ſehr weit hinaus geſezet. Auf der Waagſchale, worin wir in Gottes Hand ſtehen, liegt auf der andern Schale ein Gewicht, welches wächſet und fällt, wie der Herr will, aus uns unbekañtem Grunde. Wir ſollen wie Kinder an der Tafel ſein, und zufrieden nehmen, was uns vorgeleget wird, nicht ſelbſt zulangen oder murren, und unſere Perſon, die uns gegeben iſt, ſie mag ſein wie ſie will, gut ſpielen. Ich habe den Schulmeiſter mit großer Treue gemachet, und ließ Kinder mit grindichten Köpfen das Abece leſen, weñ ich während dieſes Zeitvertreibs ſehnlich wünſchete, zur Keñtniß des Schönen zu gelangen, und Gleichniſſe aus dem Homerus betete. In Sachſen ſchrieb ich den ganzen Tag alte Urkunden und Chroniken aus, und las Leben der Heiligen, und des Nachts den Sophokles und deſſen Geſellen. Ich rief mir aber beſtändig zu, wie noch izo:

τετλαϑι δε κραδιη, και κυντερον αλλο ποτ' εϑλης. 1)

Meines Freundes und Wohlthäters Leben und Tod beſtimt mein Schikſal: nicht Ehre und Gewiñ, nicht Sachſen, ja Rom ſelbſt nicht.

Was ich von den Haaren geſagt habe, iſt alſo zu

1) [Stille mein Herz, Geduld! du ertrugſt wohl ſchwerere Übel!]

verſtehen: Algardi und die Neueren, welche nicht ganz berniniſch ſind, ſcheinen die Haare der mehreſten Faunen nachgeahmet zu haben, weil dieſelben etwas verworren geleget ſind; dieſe ſind nicht lokicht, ſondern platt gekrümmet und die Lagen der Haare laufen in Spizen zu. Dieſer Haarwurf iſt bei gedachten Künſtlern ein allgemeiner Styl und übertrieben geworden. Dieſer Styl aber zeiget ſich mehr in kleinern, erhobenen Werken, wie an päbſtlichen Grabmalen, als in großen Werken oder an Statuen.

Da ich mich erkläret, das ich keinen Panegyriſten machen kañ, ſo bitte ich, Herrn Füeßly über den Inhalt des Briefes von neuem zu erforſchen, und alsdañ will ich meine Kräfte prüfen. Sagen Sie ihm, er ſolle in dem Leben Herrn Ritter Hedlingers nicht ſehr auf den Ritter beſtehen. In neuern Zeiten hat niemand als Karl Maratta dieſe Ehre aus eines Pabſtes Händen unmittelbar erhalten. Die andere Ritterſchaft bedeutet nichts und iſt hier lächerlich. Der Ritter Coſtanzi würde ſich's vor eine Ehre halten, weñ ich ihn beſuchen wollte, und dieſes wird nimmermehr geſchehen.

Aus Ihrem Antinous können Sie nicht alles zeigen, was Sie meinen: deñ es iſt der Antinous im Campidoglio und nicht der vermeinte ſchöne im Belvedere, als welcher nicht in Gyps zu haben iſt. Auch der im Campidoglio iſt nicht Antinous. Meinen Sie aber den Gyps von dem Profil des Antinous in der Villa des Cardinals, ſo irre ich mich.

Caſanova iſt mit ſeiner Frau, die hoch ſchwanger ſein ſoll, von hier abgegangen, ohne ſich bei mir ſehen zu laſſen; er hat aber, wie ich höre, Verfügung gemacht, daß, was er nicht zeichnen können oder wollen, von Andern gemacht und ihm zugeſchikt werde. Glüklich bin ich, daß ich nicht, wie er gethan, Pränumeration angenommen habe.

Indeſſen iſt dieſe Arbeit ſehr gewachſen und vermehret, zugleich mit der Allegorie, welche einen ziemlichen Band ausmachen wird, und künftige Oſtern das Licht ſehen ſoll. Hiermit will ich von Deutſchland Abſchied nehmen; meine Arbeit iſt übel angewendet.

Herrn Valtravers ſchrieb ich gerne, weñ er, ſo wie ich, deutſch ſchreiben wollte oder köñte! franzöſiſch kañ und will ich nicht, und es iſt beſſer, eine einzige Unhöflichkeit begehen, als ſich einen Briefwechſel aufzuladen, da ich keine Zeit habe, wie Sie wiſſen, und da ich wünſchete, vergeſſen zu ſein von Perſonen, mit denen ich am längſten vertraut umgegangen.

Mengs Frau iſt vor acht Tagen abgereiſet mit ihren vier Töchtern, und in allem in acht Perſonen. So weit ſind Ihre Punkte theils beantwortet, theils berühret.

Es iſt der erſte Band der Antiquities of Greece von Mr. Stuart hier angekommen; findet aber eben ſo wenig als in Engeland Beifall. Deñ dieſer ganze, große, erſte Band fangt an mit Kleinigkeiten, wie der Thurm der Winde iſt, wo alle Figuren geſtochen ſind, und man ſieht, es hat ein großes Buch werden ſollen. *Monſtrum horrendum ingens, cui lumen ademtum!* 1)

Die Univerſität zu Oxford hat dem Herrn Cardinal die neue Edition der Marmora Oxonienſia zum Geſchenk überſchiket. Ein prächtiges Buch von wenig Nuzen. Es iſt wenig hinzukommen, was nicht bereits in den zwo Ausgaben der Marmorum Arundellianorum wäre, die wenigen Statuen ausgenommen. In der neuen Ausgabe aber ſind die Inſchrif-

1) [Virg. Æn. III. 668.]

ten ohne die gelehrten Erklärungen Seldeni, Prideaux und Maittaire.

Ich habe den Cardinal vermocht, unſerem Cleriſſeau, welchen er zweimal mit mir beſuchet hat, und zulezt in Geſellſchaft der Prinzeſſin Albani, die Anlage und Auszierung eines Saals zu überlaſſen, welcher künftigen Monat angefangen wird und 60 Palmen lang iſt.

Es iſt ein Kopf einer Pallas zum Vorſchein kommen, unbeſchädigt, wie ihn die Kunſt hervorgebracht hat, und von ſo hoher Schönheit, daß er ſogar die ganze niobiſche Familie übertrift; der Mund wenigſtens und das Kiñ haben ihresgleichen nicht. Der Marmor iſt ſo hart, daß ihn der Moder nicht hat anfreſſen können. Cavaceppi hat denſelben.[1])

Ich habe niemals erfahren, ob Herr Füeßly ein Exemplar meiner Geſchichte der Kunſt von Walthern aus Dresden überſchikt bekommen, und ob Herr Wille das ſeinige erhalten.

Gruß und Kuß an die theuren Seelen, Herrn Füeßly, Herrn Geßner, Herrn Uſteri ꝛc.

Nachſchr. Herr ... macht ein neues Syſtema der Baukunſt; er iſt dahin gelanget, durch Hülfe eines Franzoſen, einzuſehen, ob ein Kapitäl von einem Griechen oder Römer gearbeitet iſt, ob es Original oder eine Copie iſt. Z. E. das Kapitäl mit dem Froſche und der Eidexe,[2]) iſt in ſeinen Augen ſchlecht gearbeitet und von ſpäterer Zeit und eine Copie. Ich höre deſſen Träume mit Ekel an.

1) [Hierüber ſehe man die folgenden Briefe und eine Note zum 8 §. 2 K. 5 B. der G. d. K. Nun in München.]

2) [Anmerkungen über die Baukunſt der Alten.]

An Wille.

[Nach Paris.]

Rom, den 10 Oct. 1764.

Vor einigen Tagen iſt Herr von Schlabbrendorf mit ſeinem werthen Reiſegefährten hier eingetroffen und hat mir Ihren ſehr ſchäzbaren Brief mit zwei bewundernswürdigen Kupferſtichen überbracht. Sie ſind ein Mengs in Ihrer Kunſt und es würde ſchwer halten, den einen oder den andern von Ihnen beiden in ſeinem Talente zu übertreffen. Ich werde dieſe Stüke mit denen, die ich ſchon habe, über meinen Schreibtiſch aufhängen, um das Bildniß eines Freundes herum, dem ich, ſo wie Herrn Füeßly, mehr Dank ſchuldig bin, als allen übrigen Menſchen, damit ich dieſe koſtbaren Werke immer vor Augen habe.

Die beiden Reiſenden, die Sie an mich gewieſen haben, ſollen den guten Erfolg Ihres Briefes erfahren, ohne welchen ich, troz aller Ihrer Verdienſte, ihnen ſchwerlich meine Zeit gewidmet haben würde, weil die Erfahrung mich belehret hat, wie wenig Menſchen ein ſolches Opfer verdienen. Herr von Berg hat mir nicht ein einzigesmal ſeit dem Empfang des Werkes, welches ich ihm zugeeignet habe, geſchrieben; ſo daß ich noch nicht weiß, wie er dieſen Beweis meiner Freundſchaft aufgenommen hat. Ich hätte ſehr gern von Ihnen etwas über meine Geſchichte der Kunſt vernommen. Weñ Sie dieſes Werk noch nicht durch den Buchhändler erhalten haben, ſo weiß ich kein anderes Mittel, es Ihnen zu verſchaffen, als ſich an unſere Freunde in der Schweiz zu wenden. Ich habe Ihnen ſchon mit

dem lezten Courier geſchrieben, daß Sie die Güte haben möchten, denjenigen, der damit beſchäftigt iſt, meinen erſten Brief über die herculaniſchen Entdekungen zu überſezen, zu veranlaſſen, mit dieſer Arbeit inne zu halten, bis ich ihm Verbeſſerungen und Zuſäze, ſo wie einen zweiten Brief zuſenden werde, den ich über dieſe Entdekungen ſo eben bekañt machen will, damit er ihn zu gleicher Zeit geben kañ, was um ſo nothwendiger iſt, da ich glaube, daß derſelbe noch merkwürdiger iſt, als der erſte. Ich empfehle Ihnen dieſe Angelegenheit nochmals und erſuche Sie, mir mit zwei Zeilen zu antworten. Meine Empfehlung an Ihre Frau Gemahlin und an Ihren Herrn Sohn, dem ich von ganzen Herzen einmal zu verſichern wünſche, wie ſehr ich ſeinen würdigen Vater achte. Ich bin ꝛc.

An Riedeſel.

[Nach Deutſchland.]

Rom, den 20 Oct. 1764.

Ich hoffete anſtatt eines Schreibens den geliebten Freund ſelbſt in Rom zu ſehen, und es ſchienen mir alle Anſcheinungen darzu wahrſcheinlich, ſo, daß ich mich mit Ihrer Ankunft über die Abreiſe meines 1) Mengs nach Spanien tröſtete. Dieſer Plaz wird nicht beſezt, bis Sie kommen; aber Sie müßen Wort halten; wir wollen alles nachholen, was wie verſäumet haben, und Sie werden mich finden,

1) [Es muß ohne Zweifel heiſſen meiner Mengs; deñ ihr Mañ war nicht aus Spanien gekommen.]

wie Sie mich gelaſſen haben, vielleicht mit ein paar Runzeln mehr bezeichnet, aber der Freude geweihet in dem Schooße der Freundſchaft.

Ich ſchreibe nicht an Sie aus Gewohnheit, oder aus Höflichkeit, keine Antwort ſchuldig zu bleiben; deñ dieſes iſt nicht mein Fehler: auf wie viele Briefe habe ich nicht geantwortet! ſondern ich ſchreibe an Sie, als an einen Freund, und hätte nicht auf Ihr Lezteres gewartet, weñ ich nicht vermuthet hätte, daß Sie ſich auf die Reiſe begeben. Von allen Reiſenden, die ich in Rom kennen lernen, ſind Sie derjenige, dem ich am öfteſten ſchreibe und ſchreiben werde; andern habe ich aus Höflichkeit geantwortet, und ſo iſt der Briefwechſel beſchloſſen worden. Das Merkmal der wahren Freundſchaft iſt, weñ dieſelbe in der Abweſenheit zunimt, und dieſes iſt bei mir zwiſchen uns geſchehen, ſo, daß ich nicht von neuem anfangen darf, weñ Sie nach Rom kommen, ſondern ich werde reden und handeln; als weñ wir täglich in Unterredung geweſen wären. Ich ꝛc.

An Muzel-Stoſch.

[Nach Conſtantinopel.]

Rom, den 7 Dec. 1764.

Vor einigen Tagen habe ich Ihr ſehnlich gehoftes Schreiben erhalten, als eine neue Probe Ihrer edlen Geſinnung gegen mich; und ich bleibe immer mehr überzeuget, daß Sie von allen meinen Freunden, auch von denen, die ich öffentlich in der Welt geprieſen, der wahrhafteſte und geprüfteſte ſind. Ich hatte die größte Urſache von der Welt, da ich bisher unglüklich in drei Freundſchaften geweſen bin,

von welchen Mengs die dritte Partei machte, [1] auf den Entſchluß zu kommen, alle Empfindung bei mir zu erſtiken, weñ es möglich geweſen wäre: und in dieſer Gährung war mein Geiſt und Gemüth, da Sie in Ancona ankamen. Hierüber aber kañ ich mich ſchriftlich nicht weitläuftiger erklären. Ich werde zu ſeiner Zeit von unſerer Freundſchaft ein öffentliches Denkmal hinterlaſſen.

Von Herrn Hope habe ich keine Zeile geſehen, und der Maler, welcher mein alter Bekañter iſt, geſtand mir, da er mir die Nachricht brachte, daß er dieſelbe bereits länger als einen Monat erhalten habe. Der Maler heißt Moriſon, ein Schottländer. Herrn Montagu kenne' ich ſehr genau und wußte, daß er an mehr als einem Orte eine Frau ſizen laſſen, nimmermehr aber hätte ich mir in ihm eine ſo ſchwarze Seele vermuthet. [2] Er ſchrieb an mich aus Alexandrien, [3] und ich müßte ihm antworten, weñ er ſich ſollte bei Ihnen dürfen ſehen laſſen.

Von den däniſchen Miſſionarien war nicht viel Gutes zu hoffen: theils war dieſes ein Einfall einer deutſch franzöſiſchen Seele; theils in Abſicht der Reiſenden ſelbſt, von welchen niemand Keñtniß in Altertümern hatte. Der eine von ihnen, welcher nur Italien geſehen, kam hierher, arabiſch zu lernen, und ich machte ihm dazu alle Gelegenheit; dem ohngeachtet ging er von hier, ohne guten Tag zu ſagen.

Vor ein paar Monaten kam der erſte reiſende Preuße, den ich hier geſehen habe, nach Rom; ein Herr von Schlabbrendorf nebſt deſſen Hofmeiſter;

1) [Die andern beiden ſind Lamprecht und Berg.]

2) [Man ſehe den bald folgenden Brief an Riedeſel v. 19 Dec. 1764.]

3) [Man ſehe den franzöſiſchen Brief deſſeben im Nachlaſſe.]

jenes Vater iſt Kammerpräſident in Breslau; er iſt bereits vier Jahre auf Reiſen, und hat Holland, Engeland und Frankreich geſehen.

Von der Reiſe des Königs in Preußen nach Italien glaube ich nichts, nachdem ich weiß, daß er einen gewiſſen Gleim, einen deutſchen Poeten, in Paris mit einer anſtändigen Penſion unterhält, um ihm alle nova literaria et artificialia zu berichten.[1]

Die gute Achtung des Herrn Hollis von mir iſt für mich ein Panegyrikus. Es muß demſelben gefallen haben, zu hören, daß, da ich dem Jenkins einen Brief für jenen brachte, worin ich ihm meine Arbeit empfahl, und gedachter Maler mir einen gewiſſen Begrif von demſelben rege machte, daß, ſage ich, ich den Brief zurüknahm, mit der Erklärung, daß ich nicht würdig genug für einen ſolchen Mañ geſchrieben, und daß ich mich nicht getraue, ihm nach Würdigkeit zu ſchreiben.

Dieſe Arbeit iſt einigermaßen in's Steken gerathen; deñ ****,[2] der Zeichner, mit dem ich es auf gemeinſchaftliche Koſten unternahm, iſt — — nun von dieſem Werke ausgeſchloſſen; und da ich es mit eigenen Koſten nunmehro beſtreiten muß, wird es vielleicht ein Jahr länger anſtehn, zu erſcheinen. Unterdeſſen, da ich von niemanden einen Heller Vorſchuß verlanget, noch angenommen, kañ ſich niemand über den Verzug beſchweren. Es werden an 120 Kupfer ſein.

Ich wünſchete Nachricht von Ihnen zu erhalten von einer Stadt in Aſien, ΣΤΑΦΙΣ, deren niemand, auſſer einer von mir bekañt gemachten Inſchrift, ge-

1) Eine ganz falſche Nachricht. Nicolai.

2) [Caſanova.]

denket. Sie können darüber in der Geſchichte der Kunſt [1]) nachleſen.

Mich däucht, daß ich Ihnen von der Heirath der Tochter der Cheroffini geſchrieben. Sie wurde an den Apaltatore Generale della Camera Pontificale [2]) verheirathet, welcher eine Million zu ſeinem Befehl hat. Nach 6 Monaten der Heirath verlangte derſelbe die Eheſcheidung, weil ihn ſeine Frau wegen Unvollkommenheit ihrer Natur nicht darüber laſſen könte. Man argwohnte damals, daß dieſes nur eine Verſtellung dieſer Barona ſei, die raſend in einen jungen Caſtraten verliebt iſt, und nunmehro ſcheinet dieſer Argwohn in's Licht geſezet. Man glaubet, ſie habe ſuchen von ihrem Manne loszukommen, und ſich ein beträchtliches Gehalt auszumachen, um den Verſchnittenen zu genießen. Ihr Man, Giuſeppe Lepri, der artigſte redlichſte Menſch von ſo großen Mitteln, iſt endlich nach Venedig ausgetreten, und man erwartet den Ausgang mit Schmerzen. [3]) Der Cardinal wird ſich in dieſer Sache vollends lächerlich, und bei dem Pabſte verhaßt machen. Mein Glük iſt, daß deſſen weniger Credit keinen Einfluß auf mich hat: deñ was ich auſſer ihm habe, habe ich mehr durch andere und durch allgemeine feſtgeſezte gute Meinung von mir, als durch deſſen Zuthun erhalten. Ich bin in gewiſſer Abſicht ein Schatten, der ihm in Abſicht ſeiner guten Wahl eine Erhobenheit gibt.

Der Cardinal hat in ſeiner Villa hinter dem runden Portico ein großes Gebäude angehänget, wo

1) [11 B. 3 K. 26 §. — Vorläuf. Abhandl. §. 195, wo man ſieht, daß dort von keiner Stadt dieſes Namens die Rede iſt.]

2) Generalpachter der päbſtlichen Kammer. Nicolai.]

3) [Br. an Muzel-Stoſch, v. 12 Apr. 1766.]

er einen kleinen Saal bauen laſſen, welcher, ſo wie die Galerie von Marmor iſt, völlig ausgemalet werden wird. Es werden dazu alle ſchöne Bilder aus dem Altertume geſuchet, und die mehreſten Stüke werden auf Kupfer gemalet. Herr Cleriſſeau,[1] welcher Ihnen bekañt ſein ſollte, regiret dieſes Werk und wird die großen Stüke von Landſchaften und Altertümern in Dalmatien und bei Bajä malen.[2]

Sobald meine Nachricht von den neueſten herculaniſchen Entdekungen wird angelanget ſein, welche bereits in der Schweiz iſt, werde ich ſuchen, Ihnen dieſelbe zu übermachen. In weniger Zeit wird meine Allegorie zum Druke abgehen, eine Arbeit von neun Jahren. Da meine Zuſchriften ſo ſchlecht aufgenommen ſind, daß ich auf keine einzige nur eine Zeile Antwort erhalten, auch von dem — Livländer nicht, und die Allegorie dem Mengs zugedacht war, welches aber ebenfalls übel angewendet ſein würde: ſo werde ich dieſes Werk ohne Zuſchrift und auch ohne meinen Namen druken laſſen. Für Ihren Namen iſt etwas anderes zu ſeiner Zeit beſtim̃t.

Ich küſſe Sie van ganzer Seele, und bin mit Leib und Geiſt ꝛc.

Nachſchr. Es iſt mein Leben beſonders gedrukt in Deutſchland erſchienen;[3] aber von einem armen Tropfe verfaſſet, welcher mich gekañt hat, ehe ich nach Sachſen ging. Es iſt voller Lügen, aber ſolcher, die ohne Bosheit, und mir keine Schande machen. Ein Profeſſor zu Göttingen hat auf mich

1) [Ein franzöſiſcher Zeichner und Architekt.]

2) [Verſuch einer Allegorie §. 59.]

3) [Von dem Rector Paalzow in Seehauſen, einem alten und ſchwachen Manne.]

geſtürmet, ihm meine Lebensgeſchichte zu ſchiken, und da er nicht nachläßt, antworte ich ihm nicht mehr.

Die dortige königliche engliſche Societät hat mich zu ihrem Mitglied angenommen.

Ihr Kaffee iſt mein einziges Labſal, und Sie ſind allezeit zugegen, weñ ich ihn trinke. Da ich die Cioccolata nicht mehr verdauen kañ, und mein Magen ſehr ſchwach iſt, ſo halte ich mich an jenes Getränk. Ich bin anfänglich gegen mich ſelbſt etwas freigebig mit dieſem werthen Geſchenke geweſen, ich habe aber izo gelernt, denſelben zum zweitenmale aufzukochen.

An Uſteri.

[Nach Zürich.]

Rom, den 8 Dec. 1764.

Ich nehme mir die Freiheit, einige meiner gedrukten Sachen an Ihren Herrn Bruder, dem ich mich gehorſamſt empfehle, richten zu laſſen, und ich vernehme von Herrn Walther aus Dresden, daß es durch Einſchluß an Herrn Orell, Geßner und Compagnie geſchehen ſeie, und daß das Abgegangene bereits müße in Zürich eingetroffen ſein. Ich erſuche Sie, mich dieſerhalb zu entſchuldigen, und über ſich zu nehmen, mir gedachtes Paket über Genua, oder wie es am füglichſten und ohne viele Koſten geſchehen kañ, zu übermachen. Das Paket iſt bezeichnet mit M. W. Es ſind drei Exemplare meiner Geſchichte der Kunſt und das übrige iſt vom Herculano. Ich wünſche, daß dieſes mag wohl aufgenommen ſein.

In vierzehen Tagen wird mein Verſuch einer Allegorie beſonders für die Kunſt zum Druke abgehen; es wird dieſe mir ſauer gewordene Arbeit mehrentheils an zwei Alphabet betragen.

Es gehet ein beſonder gedruktes Leben von mir in Deutſchland umher, welches ein mitleidiger Stümper entworfen, der mich nur bis an die Schulgränzen erreichen können. Er hat nicht die mindeſte Nachricht nach meinem Abzug aus dem deſpotiſchen Lande gehabt, auch nicht geſucht, und was er hätte wiſſen können, hat er umgekehrt und verwechſelt. Mich wundert, daß man die Erlaubniß zum Druke ſolcher nichtswürdigen Wiſche gibt. 1) Die Deutſchen haben nicht Geduld, höchſtens noch ein zehn Jahre zu warten, bis ich zu meinen Vätern gehen werde, um die Wahrheit zu erfahren, die ich Ihnen geſchrieben in aller Aufrichtigkeit nach mir laſſen will. Mein Bildniß ſoll ſo wahr in demſelben erſcheinen, als ich habe zu handeln wünſchen.

Mein italiäniſches Werk ſtrandet von neuem, indem ich den Zeichner, 2) mit welchem ich es auf gemeinſchaftliche Koſten übernommen, von dieſem Werk ausſchließen müßen, und da ich es nunmehro, jedoch mit mehrerem Vortheil, mit eigenen Koſten treibe, wird es etwas langſamer gehen. Ich und das Werk verlieret nichts dadurch, ſondern es wächſt und gewint; unterdeſſen bin ich höchſt vergnügt, daß ich alle Pränumeration, die man mir hat aufdringen wollen, abgewieſen habe; den ich habe niemanden von dem Verzuge Rechenſchaft zu geben.

Ich bin mit Leib und Geiſt. ꝛc.

1) [Man ſehe im folgenden Briefe die Note.]

2) [Caſanova.]

An Riedeſel.

[Nach Deutſchland.]

Rom, den 19 Dec. 1764.

Warum deñ ſo lange geſchwiegen, ohne mir zu antworten? Es iſt wahr, mein lezteres Schreiben erforderte keine Antwort; Sie haben mich aber bereits verwöhnt, und da man beſtändig beſorgt iſt um das, was man liebet, ſo befürchte ich, daß Sie ſich nicht wohl befinden; deñ ich glaube nicht, daß Ihr Stillſchweigen andere Gründe haben könne. Zuweilen erneuert ſich mein gewöhnlicher Traum, daß Sie auf dem Wege ſind und bald mündlich antworten werden; deñ weñ man mit ofnen Augen träumet, verfliegen die Bilder nicht ſo leicht, wie in dem Übergange von träumendem Schlafen zum Wachen geſchiehet; ſonderlich ein ſo angenehmer Traum, wie jener iſt, den ich unterhalten will, ſo lange ich nur die geringſte Möglichkeit ſehe. Eine Freundſchaft, welche die Abweſenheit ſtärker machet, muß, glaube ich, diejenige ſein, die ich vielleicht nur ſonſt in einer einzigen [1]) Perſon gefunden habe, auſſer Ihnen, und diejenige, die viele zu finden verzweifelt haben. Ich überdenke ſo viel Schwierigkeiten, als ich einzuſehen vermögend bin, die Ihnen im Wege ſtehen können, und welche alle wichtiger und gründlicher ſein werden, als Gegenvorſtellungen, die ich machen köñte; ſtärker aber ſind ſie nicht, als mein Verlangen iſt, Sie einige Zeit zu genießen. Wenigſtens iſt dieſes mein Verlangen ein Zeugniß meiner wahren Freundſchaft, die ich allen Fremden be-

1) [Dieſe Perſon iſt Franke ſicher nicht, wie Daßdorf meint, ſondern wahrſcheinlich Muzel-Stoſch.]

kañt mache, und ihnen ſage, daß Sie der einzige von Reiſenden ſind, mit welchem ich einen beſtändigen Briefwechſel unterhalte. Oft werfe ich mir vor, daß ich Ihnen nicht genug Vertraulichkeit bezeiget; aber die Liebe iſt niemals mit ſich völlig zufrieden, ſo wenig als die Dankbarkeit.

Stoſch berichtet mir in ſeinem lezten Schreiben aus Conſtantinopel, daß der berühmte Montagu des däniſchen Conſuls zu Alexandrien Frau entführt habe. Jener ſchikte dieſen nach Holland, oder beſſer zu reden, er vermochte ihn, dahin zu gehen, unter dem Vorwand, des Montagu Sachen dort in Ordnung zu bringen, in Summa, unter einem erdichteten Vorwande. Einige Monate nach deſſen Abreiſe zeigt Montagu einen Brief vor, mit der Nachricht von des Conſuls Abſterben, und heirathet deſſen Frau in der dort üblichen Form, und führet dieſelbe izo auf ſeiner Reiſe durch Syrien mit ſich. Izo hat der däniſche Reſident zu Conſtantinopel Nachricht erhalten, daß der Conſul friſch und geſund im Texel in Holland ſei. Montagu ſchrieb mir von Alexandrien, und ich habe eine von deſſen Nachrichten in dem Verſuche der Allegorie angebracht, welcher in wenig Tagen zum Drucke nach Dresden abgehen, und ohne meinen Namen gedrukt werden wird. Ich habe auf dieſes Werk, welches über anderthalb Alphabet betragen wird, gedacht, ehe ich noch nach Italien gegangen bin. Um daſſelbe auf's möglichſte zum Gebrauch bequem zu machen, habe ich ſelbſt drei Regiſter dazu verfertigt: das erſte von den verbeſſerten, erklärten und widerlegten alten und neuen Scribenten; das zweite iſt das Regiſter der Materien, und das dritte der angeführten Werke alter und neuer Kunſt, wo ſie ſich befinden.

Nunmehro fange ich von neuem an, auf mein

italiäniſches Werk zu denken, und zur Abwechſelung werde ich Anmerkungen über die Geſchichte der Kunſt entwerfen, welche vielleicht künftige Michaelmeſſe erſcheinen können.

Die Nachrichten von den neueſten herculaniſchen Entdekungen werden Sie geleſen haben.

Es wird Ihnen vielleicht auch mein Leben und Charakter, beſonders gedrukt, zu Geſicht gekommen ſein. Es iſt von einem armen Schulmeiſter geſchrieben, der mit der Niedrigkeit und mit Noth, Kummer und Unwiſſenheit beſtändig umgeben iſt, und aus deſſen Feder kon̄te nichts anderes fließen. Er hat mich nur von auſſen gekan̄t, und zwar, bis ich nach Sachſen ging, und auch hier iſt er unrichtig. Man hat es mir nach Rom übermacht. 1)

Die königliſche engliſche Societät zu Göttingen hat mich zu ihrem Mitgliede aufgenommen. Dies ſei genug von Neuigkeiten für dieſesmal. Künftig werde ich Ihnen mit lauter neuen alten Entdekungen aufwarten. Ich erſterbe ꝛc.

1) Es iſt ſolches unter dem Titel: Kurzgefaßte Leben̄sgeſchichte und Charakter des Herrn Präſidenten und Abt Winckelman̄ in Rom, im Jahr 1764, ohne Anzeige des Orts, in Octav auf einem Bogen, herausgekommen. In der Vorrede wird geſagt, daß man dieſe Nachrichten aus dem altonaiſchen gelehrten Mercur entlehnt, und daß ſolche der Herr Rectör Paalzow in Seehauſen, Winckelman̄s ehemaliger Collega daſelbſt, habe einrüken laſſen. Daßdorf.

[Ein Brief dieſes Paalzows an Winckelman̄ ſteht unter dem Nachlaſſe.]

An Genzmar.

[Nach Stargard.]

Rom, den 22 Dec. 1764.

Tauſendmal habe ich an dich gedacht, und ich hätte geſchrieben, wen̄ mir nicht der Ort deines Aufenthalts entfallen wäre. Da du mir nun zuvor gekommen biſt, ſo haſt du ein größeres Verdienſt um unſere Freundſchaft. Von ganzem Herzen freue ich mich über dein Wohlbefinden und über dein beſtelltes Haus. Meine Hütte ſcheinet in Rom befeſtiget zu ſein: den̄ man hat mir gegeben, was man gekon̄t hat, und was ich fähig war, anzunehmen, da ich weder Clericus noch Prieſter werden will; und ich ſchlug vor drei Jahren ein Canonicat aus. Man machet in Dresden noch immer ein Abſehen auf mich; da ich aber ohne beträchtliche Verbeſſerung dieſes ſchöne Land nicht verlaſſen werde, ſo wird es dort ſchwer werden. Es kön̄te aber geſchehen, daß ich mich nach der Schweiz wende, wen̄ mein Herr, welcher bereits 75 Jahre hat, ſterben ſollte,[1]) um mich ſelbſt allein zu genießen. Unterdeſſen iſt Rom ein ſtarker Magnet für mich und für alle Menſchen von gutem Geſchmake.

1) Dieſer würdige Cardinal und große Kenner der Altertümer, der unſern Winckelman̄ um mehr als eilf Jahr überlebte, ſtarb den 11 December 1779, im 89 Jahre ſeines Alters, und im 59 ſeiner Cardinalswürde, von ganz Italien und von allen Freunden der Künſte und Literatur bedauert. Seine herliche Sam̄lung von Kunſtwerken, die er mit ſo vieler Einſicht und Geſchmak ſam̄lete, wurde auf eine Summe von 40,000 römiſchen Zecchini oder holländiſchen Ducaten geſchäzt. Daßdorf.

Dein Schreiben, über Engeland geſandt, iſt nicht eingelaufen: der Herr von Dewiz[1] kan̄ daſſelbe an den engliſchen Miniſter, den Ritter Man, ſchiken, welcher mein guter Freund und Gönner iſt, nämlich nach Florenz; und es ſind zehen andere Wege, da eine Menge Engeländer hier, in Florenz und in Neapel leben, die jenem, weil einige Standesperſonen ſind, bekan̄t ſein müßen; dergleichen iſt Milady Orford zu Neapel, mit welcher ich genau bekan̄t bin, ſo daß ich mit ihr nach der Levante gehen wollte.

Unglüklicherweiſe hat ſich der in deinem Schreiben beigelegte Zeddel unter meinen Papieren verloren, und ich kan̄ auf die vorgelegte Fragen nicht antworten; ich entſinne mich aber, daß ich über gewiſſe Buchſtaben nichts zu zeigen wußte: den̄ Bücherken̄tniſſe von einer gewiſſen Art habe ich nicht.

Ich war beinahe entſchloſſen, all meinen deutſchen Briefwechſel aufzuheben, weil derſelbe ferner für mich gar nicht unterrichtend ſein kan̄. Wenigſtens habe ich izo die Segel in etwas eingezogen. Das nichts bedeutende Gewäſche des Paalzow hat man mir aus der Schweiz übermachet. Der Man̄ weiß nach meinem Abzuge aus Seehauſen weiter nichts von mir; aber er hat gedacht, bei dieſer Gelegenheit ſeinen Namen auch gedrukt zu ſehen.[2] Vieles hätte er wiſſen können: den̄ der Hofmeiſter des ſeligen Graven von Bünau, nämlich unſer Freund Berends, hat nicht mich, ſondern ich habe ihn zu mir gezogen, und dieſes geſchah ein Jahr nachher. Dieſer iſt izo geheimder Referendarius und Treſorier der Herzogin von Weimar, und ſtehet auf 1000 Thaler.

1) Herzoglich meklenburg-ſtrelizſcher Geheimrath und damals Geſandter in London. Daßdorf.

2) [Man ſehe darüber die zunächſt vorangehenden Briefe.]

Meine Nachrichten von den neueſten herculaniſchen Entdekungen werden dir izo bekañt ſein. In wenig Tagen gehet mein Verſuch einer Allegorie, beſonders für die Kunſt, zum Druk nach Dresden ab: es wird über anderthalb Alphabet ſtark, und iſt eine Arbeit, über welche ich gedacht und gemärtelt, ſo lange ich in Italien bin. Viele nicht verſtandene Stellen alter Scribenten ſind darin erläutert und erkläret, und einige verbeſſert.

Mit meinem großen italiäniſchen Werke, von 150 Kupfern, gehet es langſam, weil ich es mit eigenen Koſten, ohne einen Pfenning Pränumeration anzunehmen, zu beſtreiten gedenke; doch ſind die mehreſten Kupfer fertig.

Im übrigen bin ich ziemlich geſund, und habe alles, was ein Menſch von mäßigen Wünſchen, auch weit mehr, als ich werth bin, verlangen kañ. Ich habe an meinem Herrn meinen beſten Freund und Vertrauten, dem ich das Geheimſte meiner Seele nicht verhehle. Ich ſcherze mit ihm; er empfindet, was mir nahe gehet; er theilet ſich ganz mit mir und iſt der, welcher mein Leben genießen macht. In ſeinem hohen Alter gleichet er einem Jünglinge. Es ſollte ſcheinen, er baue für mich, er kaufe Statuen für mich; deñ es geſchiehet nichts, was ich nicht billige. Ich bin Herr auf allen deſſen Luſthäuſern, und in allen iſt eine Reihe Zimmer für mich. In Rom ſelbſt wohne ich ſehr angenehm in dem Palaſte des Cardinals, bin von allen und jeden Geſchäften befreiet, und werde blos als die Geſellſchaft des Cardinals angeſehen. In meiner Perſon habe ich erfahren, daß der ehrliche Mañ ein beſcheidenes und demüthiges Herz in aller L t gefällt, ja angebetet wird; und ich habe hier viel thätigere Freunde als in Deutſchland gefunden. Daher muß ich dieſe Nation und dieſes

Land lieben, und es war hier allein der einzige Hafen meiner Ruhe zu finden. Weñ dein Schreiben aus London einlaufen wird, werde ich das übrige berichten. Lebe wohl, liebſter Bruder: grüße deine Frau Pröbſtin und liebe Kinder. Ich erſterbe ꝛc.

An Walther.

[Nach Dresden.]

Rom, den 22 Dec. 1764.

Mit Anwünſchung eines geſegneten neuen Jahres überſende ich Ihnen das Manuſcript von der Allegorie, ſo, daß nichts daran mangelt, und ich werde auch keine Zuſäze einſchiken. Deñ ich bin froh, daß ich mir dieſe Schrift, an der ich ſo viel Jahre gedacht und gearbeitet, vom Halſe geſchaft habe. Der Titel derſelben wird gedrukt, wie ich ihn entworfen habe, und zwar ohne meinen Namen, welches ich mir von Ihnen ausdrüklich ausbitte, weil ich darzu meine Urſachen habe, und weil der Name überflüſſig ſcheinen kañ, da ich hoffe, keñtlich genug in der Schrift zu ſein. Es ſoll auch kein Kupfer weder vorne noch hinten angebracht werden, und weñ ſich auch jemand darzu erbieten wollte, ſoll niemand Hand an die Schrift legen. Sollte aber der Herr von Hagedorn das Manuſcript zu ſehen verlangen, ſo bitte ich, ihm ſolches zu communiciren: dieſe Schrift wird allezeit dabei gewinnen.

Eine Nachricht aus der Gazette littéraire de l'Europe, le 20 Août 1764, welche zu Paris ausgegeben wird, zeiget, daß Euer Hochedelgeboren nicht als ein Buchhändler auf Ihren Vortheil gedacht haben.

Man überſezet daſelbſt das Sendſchreiben von den herculaniſchen Entdekungen, welches folgendermaßen angekündigt wird: Il est étonnant, que cet ouvrage ait tardé si long tems à être connu des gens de lettres de notre nation. On y trouve des details, des remarques, des éclaircissemens, qu'on chercheroit en vain les productions volumineuses qui ont paru jusqu'à présent au sujet d'Herculanum. — A chaque pas, que fait l'auteur, ou il trouve une verité, ou il dissipe une erreur etc. Ich habe dieſerhalb nach Paris geſchrieben, und geſucht, dieſe Arbeit einzuhalten, theils um einige Verbeſſerungen einzuſchiken, theils um die zweite Nachricht zugleich mit der erſten überſezt erſcheinen zu laſſen. Noch mehr, Herr Wille aus Paris ſchreibet mir, daß man an eine Überſezung der Geſchichte der Kunſt gedenke; er ſchreibet mir aber nicht, ob er das ihm beſtim̃te Exemplar erhalten habe. Man hätte, da der Gewiñ beträchtlich ſein muß, die Koſten nicht ſcheuen ſollen, dieſes Werk, ſo wie es erſchienen, einen Bogen nach dem andern überſezen zu laſſen. Ich habe meinen Endzwek erhalten, und alſo liegt mir nichts daran, ob es in einer andern Sprache erſcheine, zumal ich die Subſtanz aus demſelben in dem größern italiäniſchen Werke mit anbringe. Kuß und Gruß an den Herrn Bibliothekar Franke. Ich bin mit beſtändiger Hochachtung und Freundſchaft ꝛc.

An Heyne.

[Nach Göttingen.]

Rom, den 22 Dec. 1764.

Ein Schreiben, wie dasjenige iſt, womit Sie mich beehret haben, hätte augenbliklich beantwortet zu werden verdient, weñ ich nicht bei Gelegenheit der Abſendung der Handſchrift meines Verſuchs über die Allegorie, und alſo, ohne Ihnen Koſten zu verurſachen, ſchreiben wollen. Dieſes mühſame Werk, welches vornehmlich auf die Kunſt gerichtet iſt, iſt viele Jahre hindurch eine Nebenbeſchäftigung für mich geweſen, und es ſind in demſelben verſchiedene Stellen der griechiſchen Scribenten erkläret und einige verbeſſert. Es wird auf Oſtern erſcheinen und vielleicht ein ganz Alphabet betragen. Mein großes italiäniſches Werk gehet langſam, weil derjenige, mit welchem ich es gemeinſchaftlich übernommen hatte, fallit gemacht, und alſo die Koſten auf mir allein liegen.

Das erſte Wort meines Schreibens hätte Dank und Preis ſein ſollen für die Nachricht der mir von der erleuchteten und berühmten Geſellſchaft erzeigten Ehre, welches die erſte öffentliche in meinem Vaterlande iſt. Aus Berlin, wo ein franzöſiſcher Deſpotiſmus in der Akademie herſchet, koñte ich dieſes nicht hoffen. Ich nehme Ihre Aufforderung willig an, der Societät mit Nachrichten von hier aufzuwarten; ich werde aber Sachen, welche die Gelehrſamkeit allein betreffen, nicht berichten können, weil ich gegen das Allerneueſte in dieſer Art etwas gleichgültig bin. Deñ was gut iſt, verlieret nichts bei mir, weñ ich auch der lezte bin, der es erfährt. Ich leſe weder Zeitungen noch gelehrte Blätter, und da mein ein-

ziger Umgang und Freund mein Herr iſt, der Patriarch und Archimandrit der Altertümer, ſo habe ich keine Gelegenheit, gelehrte Neuigkeiten zu nuzen und anzubringen. Ich höre dergleichen von meinen Collegen in der Vaticana, aber mit halbem Ohre, und mache, was ich zu thun habe. Ich erſuche Sie indeſſen, mir wiſſen zu laſſen, was für einen Gebrauch man von Nachrichten, die ich geben kañ, zu machen geſonnen ſei, damit ich den Entwurf derſelben darnach einrichten könne.

Sie haben, mein Freund, einen Griechen gewählt, der Ihrer Einſicht würdig iſt. Mich däucht, ich habe in den neueſten Nachrichten etwas über eine Stelle deſſelben geſagt, aber ich weiß nicht was; deñ, da ich allein alles ſchreiben muß, kañ ich keine Abſchrift für mich machen. Hier haben Sie eine magere Nachricht von den Handſchriften des Apollonius in der apoſtoliſchen Bibliothek.

In der alten Vaticana ſind zwei Codices, nämlich Num. 1691 und 1358.

In der Heidelbergiſchen drei, nämlich Num. 150. 186. 280.

In der Urbinatiſchen ein einziger: Num. 146.

Numero 1691 iſt in klein Folio, auf Pergament, mit den Scholien, ſehr ſauber geſchrieben, ſcheint aber aus dem funfzehenten Jahrhundert. Numero 1358, in Quart, auf Papier ohne Scholien, war ehemals des Fulvius Urſinus, und iſt noch neuer als jener. Numero 150 in Quart, auf Papier, mit Scholien, enthält nur drei Bücher, und iſt nicht älter als der vorhergehende. Numero 189] in kein Folio, auf Pergament, aber ohne Scholien, von gleichem Alter. Numero 280 in Quart, mit Scholien, iſt der älteſte unter allen, aber doch nur aus dem vierzehenten Jahrhunderte, wie es ſcheint.

Numero 146 auf Papier, mit Scholien, ſcheint von eben dem Alter.

In Numero 280 ſind Scholia interlinearia, aber unerhebliche, als: lib. 1. v. 35. über αυτοσχεδον ſtehet ευθεως. v. 45. über δηρον, επι πολυ. v. 88. προσυνη, συγγενεια. v. 89. über ειρηνεσσιν, καλοπροβατοις. Über alle Nomina propria ſteht eine Horizontallinie, z. B. Ιησων, Πελιην, Ορφευς.

In der griechiſchen Literatur ſtehen wir ſchlechter in Italien, als man auswärts glaubet. In Rom iſt nur ein einziger a cui, wie man zu reden pflegt, non crocchia il ferro nel greco. Die beiden griechiſchen Profeſſoren auſſer mir, in der Vaticana, können zur Noth einen Kirchenvater langſam buchſtabiren. Der vorher erwähnte Mañ heißt Giacomelli, iſt Prälat und Segretario delle lettere ad principes. Ihm, und der griechiſchen Sprache habe ich die erſten Schritte, die ich in Rom gemacht habe, zu danken.

Um nicht mit leerer Hand zu erſcheinen, und meine Willfährigkeit zu zeigen, theile ich Ihnen ein paar Inſchriften mit, welche vor einem Monat, etwa drei Miglien jenſeit Velletri in einem Weinberge, entdekt ſind. Es ſtehen dieſelben beide auf einer Begräbnißurne von etwa 6 Palmen lang, und zwar beide auf der vordern Seite. Es war das Begräbniß des Vaters des Heliogabalus. Ich ging ſelbſt dahin, und habe ſie in einem großen Plazregen abgeſchrieben.

CΕΞΤΩ ΟΥΑΡΙΩ ΜΑΡΚΕΛΛΩ

ΕΠΙΤΡΟΠΕΥCΑΝΤ ΥΔΑΤΩΝ ΕΠΙΤΡΟΠΕΥCΑΝΤ ΕΠΑΡΧΕΙΟΥ ΒΡΙΤΑΝΝΕΙΑC ΕΠΙΤΡΟΠΕΥCΑΝΤ ΛΟΓΩΝ ΠΡΕΙΒΑΤΗC ΠΙCΤΕΥΘΕΝΤΑ ΜΕΡΗ ΤΩΝ ΕΠΑΡΧΩΝ. ΤΟΥ ΠΡΑΙΤΩΡΙΟΥ. ΚΑΙ ΡΩΜΗC ΛΑΜΠΡΩΤΑΤΩ ΑΝΔΡΙ. ΕΠΑΡΧΩ. ΕΡΑΡΙΟΥ CΤΡΑΤΙΟΤΙΚΟΥ ΗΓΕΜΟΝΙ ΛΕΓΙΩΝΟC. ΑΥΓΟΥCΤΗC ΑΡΞΑΝΤΕΠΑΡΧΕΙΟΥ. ΝΟΥΜΙΔΙΑC ΙΟΥΛΙΑ CΟΑΙ-

ΜΙΑC. ΒΑCCΙΑΝΗ. CΥΝ ΤΟΙC ΤΕΚΝΟΙC ΤΩ ΠΡΟCΦΙΛΕC-ΤΑΤΩ. ΑΝΔΡΙ. ΚΑΙ. ΓΛΥΚΥΤΑΤΩ ΠΑΤΡΙ. 1)

Dieſe Inſchriften kön̄ten Stof zu einer artigen gelehrten Abhandlung geben, um ſo viel mehr, da niemanden die Abſchrift derſelben mitgetheilt iſt, die ich allein nur habe. Ich fand einen ſchönen Kopf des Commodus in eben dieſer Vigna, welchen ich dem Herrn Cardinal ſchenkte.

Zum Beſchluß muß ich Ihnen ſagen, daß ich bin, wie Sie mich gekan̄t haben, meiner Niedrigkeit bewußt, σκιας οναρ ανθρωπος, und erkenne, daß das, was Sie mir geben, weit über mir iſt.

Ich ſchreibe frei; aber ich denke, rede und handele auf gleiche Art.

Von dem Polybius des Herrn Erneſti habe ich noch keine Nachricht. Seinen Homerus erwarte ich izo aus der Schweiz. Einen ſolchen Man̄ ſchaue ich an mit überwärts gebeugtem Haupte, wie bei Betrachtung eines erhabenen Tempels, und überdenke hierauf ſein Verdienſt mit niedergeſchlagenen

1) Muß alſo geleſen und verbeſſert werden:
Σεξτῳ Ουαριῳ Μαρκελλῳ, επιτροπευσαντι ὑδατων, επιτροπευσαντι ἐπαρχιου Βριταννειας, επιτροπευσαντι λογων πριβατης, πιστευθεντι τα μερη των επαρχων του πραιτοριου και Ῥωμης, λαμπροτατῳ ανδρι, επαρχῳ εραριου στρατιωτικου, ἡγεμονι λεγιωνος Αυγουστης, αρξαντι επαρχειου Νουμιδιας Ιουλια Σοαιμιας Βασσιανη συν τοις τεκνοις, τῳ προσφιλεστατῳ ανδρι, και γλυκυτατῳ πατρι.

Das lateiniſche iſt die Überſezung davon:

SEX. VARIO. MARCELLO.

PROC. AQAR. C. PROC. PROV. PRT. CC. PROC. RATIONIS. PRIVAT. CCC. VICE. PRAEF. PR. ET. VRBI. FVNCTO. C. V. PRAEF. AERARI. MILITARIS. LEC. AVG. PRAESIDI. PROV. NVMIDIAE. IVLIA. SOAEMIAS. BASSIANA C. F. CVM FILIS. MARITO ET. PATRI. AMANTISSIMO. Winckelman̄.

Augen. Machen Sie demſelben eine tiefe Ehrenbezeugung in meinem Namen, aber recht ſehr tief, wie ich dieſelbe mit einem gekrümten Rüken machen würde.

La tanta strepitosa spedizione de' Missionari letterari antiquari Danesi ha fatto naufragio. Uno solo è rimasto in vita, e s' è inviato à tornarsene à casa per le Indie; gli altri sono morti. Gli soggetti non erano scelti con giudizio, particolarmente quello che guidava la truppa. Un mio amico mi scrive da Constantinopoli che, richiesto dal Residente del Rè di Danimarca alla Porta, di riconoscere le antichità da questi Missionari raccolte in Egitto, rimase in vedere roba che si trova qui à Roma per un Zecchino in Piazza Navona; e questo è persona che ne può rendere conto. Non basta di aver imparato à stracciare un poco l'Arabo — — vi vuole altro per riuscire in tal intrapresa. Addio.

An Schlabbrendorf.

[Nach Schleſien.]

Rom, den 1 Jan. 1755.

Viel Glük zum neuen Jahre!

Ich habe auf Ihr ſchäzbares leztes Schreiben viel zu antworten, und weiß nicht, bei welchem Ende ich anfangen ſoll, zumal da das Schreiben ſelbſt in Herrn Rath Reiffenſteins Händen iſt. Tauſend Dank ſage ich Ihnen für die fortdauernde Freundſchaft gegen mich, um welcher ich mehr Verdienſte wünſchete, und erſuche Sie, mir beſtändig ein Pläzchen unter Ihren ergebenen Dienern und Freunden zu gönnen. Von Potsdam habe ich weiter keine Nachricht, ich kan̄

auch izo fernerhin an keine Änderung gedenken, da ich eheſtens den Druk meines Werks [1]) anfangen will. Was nachher über mich beſchloſſen wird, iſt zu erwarten. Ich habe mich umſtändlich gegen den Herrn von Stoſch, welcher von Conſtantinopel zurükgekommen, und izo in Marſeille iſt, erkläret, deñ es gehet derſelbe nach Potsdam zum Könige.

Für die dresdener Neuigkeiten danke ich herzlich. Ich habe meinen Bogen geſpañt und darauf geleget tödtliches Geſchoß, welches ſonderlich in der neuen Ausgabe der Geſchichte der Kunſt geſchehen ſoll, die ich entweder zu Berlin oder zu Göttingen werde druken laſſen. Ich habe angefangen nach Göttingen Nachrichten von hieſigen neuen Entdekungen von Altertümern einzuſenden, die Sie in dortigen gelehrten Zeitungen finden werden.

Seit zweien Monaten iſt der jüngſte Prinz von Meklenburg-Streliz, Georg Auguſt, hier, und wird ein ganzes Jahr hier bleiben. Ich bin meiner Plakerei in der Vaticana entlaſſen, um demſelben zu dienen, und es iſt derſelbe beinahe den ganzen Tag um mich. Vor wenig Tagen trat der regirende Fürſt von Anhalt-Deſſau, von allen unerkañt, in mein Tugurium. Es war des Abends ziemlich ſpät; er kam, von einer einzigen Perſon begleitet, zu Fuße zu mir, um unerkañt zu bleiben. Er reiſet nach Art der alten Weiſen, und iſt der erſte wahrhaftig weiſe Fürſt, den ich perſönlich kenne; ich bin ſtolz über die Ehre, die er mir erwieſen, und über unſere Nation, die einen ſo ſeltenen weiſen Prinzen aufzuweiſen hat. Mein junger Prinz iſt ſo wohl unterrichtet, daß er bei dem Fürſten, weñ ich nicht Zeit habe, meine Stelle vertreten kañ; dieſes geſchiehet, weñ ich dem Duc de la Rochefaucoult

1) [Der Monumenti antichi inediti.]

einen Tag gebe. Da ich künftig nicht werde umhin können, mich Perſonen von ſolchem Range anzunehmen, um dieſelben nicht in ſchlechte Hände zu laſſen, ſo köñte es geſchehen, daß ich meine Stelle bei der Vaticana freiwillig niederlege. Mein lieber Prinz, welcher Sie von Leiden her keñt und Sie ſchäzt, redet öfters von Ihnen.

Ich erwarte alle Tage den Herrn Baron von Riedeſel, welcher zum zweitenmale, und zwar auf ein paar Jahre nach Italien komt, um ſonderlich Rom zu genießen, imgleichen den berühmten Wortley-Montagu, welcher in zwei Jahren nichts anderes gethan hat, als eine Reiſe von Alexandria über Cairo nach dem Berg Sinai. Er hat von derſelben ſeinen Bericht an die engliſche Societät eingeſchikt, und die Abſchrift davon dem Prinzen von Meklenburg zukommen laſſen; es betrift vornehmlich die berühmte Inſchrift an dem Berg Sinai, um welche dem Conſiſtorio zu Kopenhagen ſo viel zu thun war, und welche man vielleicht für die Gebote Moſis gehalten. Man ſieht, es iſt dieſelbe in verzogenen hebräiſchen Buchſtaben; Montagu aber, der dieſe Sprache beſſer als ich weiß, kañ dieſelbe dennoch nicht erklären; folglich wird das große Erwarten der Dänen ſchwerlich erfüllet werden.

Der General Walmoden aus Hanover wird in wenigen Tagen von hier abgehen. Es hat derſelbe viel Geld an alte Denkmale geleget, und er wird der erſte ſein, welcher dergleichen in ſeinem Lande ſehen läßt. Unter den vielen geſchnittenen Steinen, die er zuſammen geſucht hat, iſt auch der ſchöne Cameo mit dem Kopfe des Caligula, welchen Jenkins hatte.

Die Wapen der Cardinäle ſind hier, in Holz geſchnitten, gedrukt zu haben, und es werden einige Bogen mit Ihren Sachen abgehen.

Meinen ergebenſten herzlichſten Gruß an unſern theuren Freund den Herrn von Klöber. Ich bin mit ewiger unveränderlicher Freundſchaft und wahrer Hochachtung Ihr ꝛc.

An L. Uſteri.

[Nach Zürich.]

Rom, den 21 Jan. 1765.

Ihr angenehmes Schreiben habe ich bereits vor acht Tagen erhalten, und meine allgemeine vorſezliche Saumſeligkeit, zu antworten, iſt auch die Verzögerung dieſer Antwort. Ich werde Ihnen und Dero Herrn Bruder ſehr verbunden ſein für die Beſorgung der übermachten gedrukten Sachen, welche keine Eil' hat; ich bitte demſelben meine gehorſamſte Empfehlung zu machen. Ich hätte mit einem Glükwunſche anfangen ſollen, zu der erwünſchten Stelle, die Sie erlanget haben; ich verſichere Sie, daß ich nichts mehr wünſchete, als ein öffentlicher Lehrer zu ſein. Von dieſer auſſerordentlichen Neigung hätten die Affen der Franzoſen einen Gebrauch machen ſollen. Ihre Entſchuldigung aber, mein Theureſter, über Ihre Verſchwiegenheit in Rom iſt überflüſſig; ich habe davon nur im Scherze mit unſerm Füeßly geſprochen. Vielleicht hätten Sie mir alles geſagt, weñ Sie mich, wie izo, gekañt hätten: hiervon aber hat die Schuld nicht an mir gelegen; den, wem ich mich eröfnen will, wie ich es gegen Sie gethan, dem gebe ich Leib und Seele preis, ob ich gleich viele Jahre bereits weiß, was Euripides ſaget: man ſolle kein Freund ſein προς ακρον μυελον

ψυχαῖς.[1]) Ihrem Herrn Bruder will ich dienen, ſo viel es meine öffentlichen Geſchäfte erlauben, und vielleicht kañ ich denſelben nach Neapel begleiten, und weñ dieſes geſchieht, will ich denſelben zwiſchen hier und Neapel eine ganz auſſerordentliche Reiſe machen laſſen. Was ich Ihnen und Ihren Freunden thue, thue ich niemanden anders, und ich ſchlug vor einigen Tagen dem ſächſiſchen Reſidenten ab, welcher mich erſuchte, einem ſächſiſchen jungen Graven die Villa des Cardinals zu zeigen.[2]) Von dem Ritter Mengs weiß ich nicht viel zu ſagen; er wird, wie deſſen Schweſter ſaget, binnen Jahresfriſt wiederum nach Rom zurükkommen, und zwar mit ſeinem ganzen Gehalte von 6000 Scudi Romani, um beſtändig für den König zu arbeiten, wovon als ein Beweis angegeben wird, daß er ſein Haus, deſſen Miethe zu Ende ging und bereits aufgeſaget war, von neuem und zwar auf ſechs Jahre genommen. Ich habe das Unglük, daß ich faſt bei allen unmittelbar vergeſſen bin, weñ die Dienſte, die ich leiſten können, geendiget ſind.

Für das Antheil, welches Sie an meinem italiäniſchen Werk nehmen, ſage ich Ihnen den verbindlichſten Dank. Haben Sie Geduld! es wird durch den Aufſchub gewinnen; ich muß izo ſehen, wie ich es mit eigenen Kräften beſtreiten mag, wozu Gott helfen wird.

Ich habe mich indeſſen an eine lateiniſche Arbeit: Conjectanea in aliquot Græcorum autores et monumenta, gemacht, worin ich alte griechiſche Scribenten verbeſſern und erklären werde, wie es auch mit alten Denkmalen geſchehen wird. Auch dieſe

1) [Hyppolyt. v. 255.]

2) [Man ſehe den nächſten Brief.]

Arbeit will ich auf eigene Koſten druken laſſen. Der Verſuch der Allegorie wird ſchwerlich vor Michaelis erſcheinen, weil Walther es in ſeiner eigenen Drukerei, die er izo in Dresden aufrichtet, druken will. Es wird über anderthalb Alphabet ſtark.

Der elende Wiſch, welcher über mich erſchienen, [1]) iſt gar keiner Achtung würdig. Man ſieht, bei aller Dum̃heit dieſes jämmerlichen Schmierers, daß er gleichwohl die Wahrheit nicht geſagt, die er gewußt hat; den̄ es iſt falſch, daß mich ein Hofmeiſter [2]) des jungen Graven von Bünau nach Sachſen gezogen: ich habe dieſen hingezogen, da derſelbe in Berlin in den verzweifeltſten Umſtänden war, und durch dieſen Canal iſt derſelbe geheimder Referendarius und Chatoullier eines deutſchen Hofes geworden. Dieſes hat der Schmierer umgekehret, um bei deſſen Freunden ſich kein Mißverdienſt zu machen. Ferner iſt eine ſchändliche Lügen, daß mich der Grav Bünau nach Italien geſchiket, und daß ich, da ich auf deſſen Koſten hierher gereiſet, für beſſer gefunden, nicht zurük zu gehen. Iſt jemand auf der Welt, welcher den ehrlichen Man̄ in mir zu erkennen geglaubet, ſo war es dieſer Herr, und ich wünſchete nicht, mich einer ſolchen That bewußt zu ſein.

Herr Füeßly gedenket, bei Gelegenheit der mir gütigſt geſchenkten Briefe der Mikady Montagu, ihres Sohnes, weil wir uns ſehr genau gekan̄t haben; es verwechſelt aber derſelbe dieſen mit dem Lord Baltimore, mit welchem ich gleichfalls bekan̄t war, und dieſer und nicht jener iſt es, welcher nach Rom kam, und ſelten aus ſeinem Zimmer ging,

1) [Von Paalzow. Man ſehe die vorhergehenden Briefe.]
2) [Berends.]

um zu diſtilliren, und einen Kaſten übel verſtandener Arznei nach dem andern zu machen. Montagu iſt, wie bekañt, von Vater und Mutter enterbet worden, und das ganze Vermögen iſt ſeiner Schweſter, Milady Bute, geblieben, deren Sohn izo mit dem däniſchen Genfergeſchichtſchreiber Mallet in Rom iſt. Beide aber werden zu ſolchem Verfahren Urſache gehabt haben, wie deſſen neueſte Begebenheit beſtätiget. In Alexándrien machte er Bekañtſchaft mit dem däniſchen Conſul, welcher eine ſchöne Frau hat, und ſchikte den Mañ unter allerhand Vorwand nach Holland; nach einiger Zeit zeiget er einen Brief vor, worin der Tod des Conſuls von ihm ſelbſt erdichtet worden, und beweget endlich die Frau zur Heirath, welche er izo in Syrien mit ſich herum führet. Bald hernach erhält der däniſche Reſident zu Conſtantinopel Briefe von gedachtem Conſul aus Texel, und Montagu wird auch in türkiſchen Ländern nirgend ſicher ſein. Er ſchrieb an mich aus Alexandrien.

Grüßen Sie alle unſere Freunde, insbeſondere den verliebten Füeßly. Ich bin ꝛc.

An Muzel-Stoſch.

[Nach Deutſchland.]

Rom, den 4 Febr. 1765.

Ihr höchſt angenehmes Schreiben wurde unverzüglich dem Herrn Cardinal, auf deſſen Verlangen, in Geſellſchaft der alten Prinzeſſin Albani vorgeleſen, welche beide Ihnen auch, zur Bezeigung des Vergnügens über eine ſo ſchöne Beſchreibung, viele Grüße

durch mich ſenden. Ich wollte nicht warten, Ihnen zu ſchreiben, bis Ihr Lezteres einlief, und ich habe mehrmal den Vorſaz gefaſſet; ſonderlich neulich, da ich das erſte und leztemal in dieſem Carneval eine Opera hörte, war mein ganzer Geiſt mit Ihrem Bilde beſchäftiget, und ich wurde dermaßen mit zärtlicher Rührung gegen Sie übergoſſen, daß ich zurüktreten mußte, um den Thränen ihren Lauf zu laſſen. Ohngeachtet ich izo verliebt bin, und das Bild der Liebſten gegenwärtiger hätte ſein ſollen, fühlete ich nichts als den Freund, und meine Seele, die ſich von Jugend an nur mit der Freundſchaft beſchäftiget, gab mir damals ſelbſt ein überwiegendes Zeugniß, daß ſie, weñ ſie entzükt iſt, ſich zu dem Urſprung und auf den Gipfel und Thron der Freundſchaft erhebet, und daß hierin ihr höchſter Genuß beſtehe. Ich kañ Ihnen dieſe Rührung unmöglich verſchweigen: deñ mein Geiſt blieb die ganze Nacht in Bewegung, und ergoß ſich, wo [er] in Wehmuth Linderung findet. Ich ſtand auf von meinem Lager, ich warf mich wiederum nieder, und ich ſchien in Seligkeit zu ſchwimmen. Wie viel Vorwürfe machte ich mir über ein paar Briefe nach Ancona! Dieſes geſchahe ohngefähr vor 14 Tagen.

Nach dieſem wahrhaftigen Berichte wird es Ihnen nicht unangenehm ſein, von meiner Liebe zu hören. Dieſe iſt endlich auf ein Weib, und auf eines Freundes Ehegenoſſin, nämlich auf des * 1) Frau gefallen. Dieſe kam vor einem Jahre aus *** 2) nach Rom, ihre Geſundheit wieder herzuſtellen, die ſie wieder erlangte, und im September von neuem nach ** 3) abreiſete. So ſchön ſie iſt, habe ich dieſelbe

1) [Mengs.]

2) [Spanien.]

3) [Madrid.]

vorher ſehr gleichgültig angeſehen, bis ihr Umgang, welcher durch den Freund ſelbſt auf mich allein eingeſchränkt war, Vertraulichkeit erwekete, die, den lezten Genuß ausgenommen, nicht größer ſein kañ; ſo daß wir auſſer Rom mehr als einmal auf eben dem Bette Mittagsruhe hielten. Dieſe Frau wurde endlich unſinnig aus Mangel des Beſten; und ihr Mañ, der nur von einer Unbäßlichkeit wußte, aber vermuthen koñte, daß bei erlangter Geſundheit dies wohllüſtige Blut übermächtig werden würde, ſuchete ihr das höchſte Zeugniß ſeiner Liebe zu geben, und trat mir alle ſeine Rechte auf dieſelbe ab, mit dem Verlangen, die Keuſchheit dem Leben nachzuſezen. In dieſen Umſtänden aber unterſtüzete mich meine Tugend. Die Frau kam nach ein paar Monaten wieder zu ſich ſelbſt, und koñte ihre Rükreiſe antreten. Dieſe mir gegebene Vollmacht wird ihn nothwendig zuweilen gereuet haben, und es iſt der Verdacht auf eine Perſon gefallen, die hier dem Manne ein Mißtrauen erweken können, ſo daß ich eine große Kaltſinnigkeit in deſſen folgenden Briefen an mich merkete. Endlich aber, da ihm ein Brief, von mir an die Frau auf der Reiſe geſchrieben, in die Hände gefallen, und dieſer ſich auf acht andere bezog, welche alle wie an eine Liebſte geſchrieben waren, ſo haben ihn dieſe Briefe überführet, daß ich derjenige ſei, welcher ich verlange zu ſcheinen. Nunmehro will er, daß die Frau an mich, wie an ihren Liebſten ſchreibe, und er ſelbſt wünſchet, daß er die geheimſten Wohllüſte mit mir theilen könne, worin die Frau ſelbſt ihm ein heiliges Verſprechen thun müßen; und dieſes ſoll geſchehen, weñ er zurük nach Rom gehen wird, welches man binnen zwei Jahren hoffet, wie ihm der König ſelbſt verſprochen hat. Es hat derſelbe in dieſer Abſicht ſein Haus von neuem auf 6 Jahre gemiethet. Er behält ſeine ganze

Penſion, und ſoll beſtändig für den König allein arbeiten. Mein Freund, ich ſchreibe in Eile und es fällt mir nicht alles bei, was ich Ihnen zu berichten wünſchete; ich werde aber eheſtens ausführlicher ſchreiben. Ich ſchreibe heute, nachdem ich Ihr Schreiben geſtern Abend erhalten, weil ich ſehnlich wünſchete, Ihre Anmerkungen über die Geſchichte der Kunſt zu haben. Es wird dieſelbe in Paris überſezet werden, und man hat mich bereits wiſſen laſſen, daß ich Verbeſſerungen und Zuſäze einſchiken könne. Ich ſelbſt habe von beiden viele zu machen, und wünſche nächſtdem mit Ihren Augen zu ſehen. Es ſtehet meine Ehre hierauf, und alſo erſuche ich Sie, keine Zeit zu verſäumen.

Mein zweiter Bericht über die neueſten herculaniſchen Entdekungen, welcher wichtiger als der erſte, iſt annoch auf der Reiſe; ich erwarte hierüber Ihren Befehl, wie ich denſelben zu überſchiken habe. Nachdem ich den Verſuch über die Allegorie zum Druke abgeſchiket habe, welcher aber allererſt auf der Michaelismeſſe erſcheinen kan, und noch beſchäftiget bin, neue Denkmale zu meinem großen Werke zu ſuchen, und zeichnen zu laſſen: habe ich mich unterdeſſen an eine Arbeit in lateiniſcher Sprache gemacht, unter dem Titel: Cojectanea in Græcorum autores et monumenta. Dieſes ſind theils verbeſſerte, theils erklärte Stellen der alten griechiſchen Scribenten, und verbeſſerte oder erklärte Inſchriften. Es ſoll der engliſchen Societät der Altertümer zugeſchrieben werden.

Sollten Sie glauben, daß der Livländer auf die Zuſchrift niemals geantwortet habe, und daß er, um dieſes zu vermeiden, wo er nothwendig ſich meiner bedienen ſollen, einen ſehr unbequemen Weg genommen, wegen gewiſſer Sachen hier in Rom? Dieſe Undankbarkeit, und das wenig erkentliche Be-

tragen unſerer Deutſchen, von denen ich nur mit Höflichkeit ſuche bezahlet zu ſein, hat mich endlich auf den Entſchluß gebracht, mit niemanden eine Stunde zu verlieren, daher ich auch dem ſächſiſchen Reſidenten Bianconi abſchlug, einem jungen Graven Calenberg aus Sachſen auch nur blos die Villa des Cardinals zu zeigen und zu erklären. Der Cardinal nöthiget mich, eine kurze Beſchreibung dieſer Villa aufzuſezen, welche vielfältig von demſelben verlanget wird, und ich werde mich bald an dieſe Arbeit machen.

Ich erwarte den berühmten und berüchtigten Wilkes aus Engeland, welcher einen Brief an mich hat. Weñ er Gefühl hat, ſo will ich ihn unterrichten, wie ein ſolcher Mañ es verdienet. Der König in Preußen hat ſeinen Envoye Bukow von Dresden zurükgerufen, welches das Signal eines neuen Unglüks über Sachſen iſt. Prinz Karl, Herzog von Kurland, gehet nach Spanien als General en Chef der dortigen Völker.

Dieſen Augenblik iſt Wilkes bei mir geweſen; mich däucht, ich habe ihm gefallen, deñ er legte allen republikaniſchen Stolz ab, und bat mich inſtändig, denſelben Tag bei ihm zu eſſen, welches ich ihm aber abgeſchlagen habe.

Ich küſſe Sie tauſendmal ꝛc.

An Riedeſel.

[Nach Stuttgart ?]

Rom den 23 Febr. 1765.

Das lange Stillſchweigen iſt völlig erſezt, und Sie ſehen aus der Eilfertigkeit, mit welcher ich antwor-

te, daß ich Ihnen allen Zweifel benehmen will. Ich habe mich weniger um Sie verdient gemacht, als um andere auch nach Ihrer Zeit, die ſich auch nicht einmal die Mühe nehmen wollen zu ſchreiben. Sie haben alſo viel weniger Urſache, meiner eingedenk zu ſein. Ich will aber auch, ſo viel möglich, Ihnen nichts ſchuldig bleiben, und da ich meinen deutſchen Briefwechſel faſt gänzlich eingeſtellet, ſo wird derſelbe mit Ihnen, ſo lange ich lebe, unterhalten bleiben.

Ich freue mich, daß Sie den Entſchluß gefaßt, freie Luft zu ſchöpfen, wodurch zugleich viele Hinderniſſe zu einer Reiſe nach Italien aus dem Wege geräumt ſind; ich begreife aber ſehr wohl, daß es dem Beutel nicht einerlei ſei, in Rom oder in Lauſanne zu ſein, und mein Verlangen, Sie, weil ich lebe, wieder zu ſehen, kañ und ſoll kein Bewegungsgrund zu einer ſo koſtbaren Reiſe ſein; ja, ich würde rathen, weñ Sie frei bleiben köñten, ein paar Jahr auf dieſes Unternehmen zu ſparen, und alsdeñ zu kommen, worzu eine von den Urſachen ſein würde, die Hofnung, unſern Mengs gegen dieſe Zeit wiederum in Rom zu haben, und zwar mit ſeinem ganzen Gehalte, welches ihm der König in Spanien theuer zugeſagt hat. Deñ alsdañ köñte ich dadurch ſehr viel zu Ihrem Vergnügen, ohne beider Koſten, beitragen.

Man will eine Überſezung der Geſchichte der Kunſt zu Paris unternehmen, ſo wie man es mit der erſten Schrift von den herculaniſchen Entdekungen gemacht hat. Dieſe Schrift hat mir nunmehro den Weg zu dieſem Muſeo verſchloſſen, wie ich glaube; wenigſtens will mir Paderni alle Freundſchaft aufſagen. Es kam mir dieſer Tagen einige Verſuchung, dahin zu gehen, und ſo bequem, als es ſich nicht leicht finden wird. Ich machte Be-

kañtſchaft, und ich kañ ſagen Freundſchaft, mit dem weltbekañten Wilkes, welcher nur einige Tage in Rom war, und nach Neapel ging. Er war in Rom allein an mich aus Engeland gewieſen. Dieſer zweite Milton und Feind der izigen Regirung in Engeland wird von der Liebe dergeſtalt beherſchet, daß er eine ſchöne Perſon aus Venedig, die ſich Corradini nennet, und eine Tänzerin ſein ſoll, von Paris mitgenommen, um mit derſelben einige Zeit in Neapel zu leben. Es hat mir dieſelbe viel Vertraulichkeit gemacht, und ſie iſt in Wien und in Stuttgart geweſen, daher dieſelbe Ihnen bekañt ſein ſollte. Sie hat ihre eigene Equipage, und lebet wie eine große Dame, aber alles auf Wilkes Koſten. Geſtern reiſeten ſie ab mit 14 Pferden. Beide wollen Zimmer für mich in Neapel bereit halten.

Ich habe angefangen in lateiniſcher Sprache zu ſchreiben: Conjectanea in Græcorum autores et monumenta, welches verbeſſerte und erklärte Stellen enthält. Es fehlet an nichts, als an Zeit: deñ die beſte muß ich leider unnüz verlieren.

Ihren Gelehrten zu Stuttgart kenne ich ſehr wohl; er hat früh angefangen, und ich ſpät. Es iſt aber nicht leicht, in Rom die Augen zu öfnen ohne einen verſtändigen Führer, deren wenige, oder gar keiner hier iſt, und ich bin izo ſehr ſchwierig geworden, ſo, daß ich auch nicht zu bewegen war, einem gewiſſen deutſchen Graven[1]) auch nur des Herrn Cardinals Villa zu zeigen; weil dieſer ſich vielleicht eingebildet, es ſei dieſes die Villa meines Herrn, und deßwegen nicht glaubte, nöthig zu haben, ſich vorher bei mir zu melden; deñ er wollte dieſelbe in Geſellſchaft eines Bekañten ſehen, und da ich dieſes merkte, erhielt er ein rundes Nein.

1) [Man ſehe die zunächſt vorhergehenden Briefe.]

Von neuen Entdekungen fällt mir nichts bei, als eine Venus, welche zu Velletri in einer Villa des Vaters des Kaiſers Heliogabalus (vermöge der Inſchrift) gefunden, und von dem Herrn Cardinal gekauft worden. Sie iſt aber noch zur Zeit ohne Kopf und nicht die allerſchönſte. Jenkins hat einen Kopf der Pallas gekauft, den ich für die höchſte Schönheit unter der Sonnen halte; er kam mir zuvor, da ich eben mit meinem Beutel zu Rathe ging. Unterdeſſen ſoll derſelbe, wo ich es verhindern kañ, nicht aus Rom gehen. 1)

Ich bin ꝛc.

An Riedeſel.

[Nach Lauſanne.]

Rom, den 30 März 1765.

Ich habe acht Tage lang angeſtanden, Ihnen zu antworten, weil ich viele Briefe aus Schuldigkeit ſchreiben müßen; unter denſelben iſt eine lateiniſche Dankſagung an die königliche Geſellſchaft der Wiſſenſchaften zu Göttingen, die mich zum Mitgliede ernennet hat, und da zugleich ein paar Profeſſores ſchrieben, habe ich auch dieſen antworten müßen. Ich werde dieſer Geſellſchaft meine Allegorie zuſchreiben.

Ich hätte nimmermehr geglaubet, daß ein deutſcher Prinz ein ſyſtematiſches deutſches Buch leſe, weñ Sie es nicht wären, der es ſchreibt. Dieſes zeiget, auſſer dem Begriffe einer hohen Würdigkeit, den Sie mir von dieſem Herrn geben, 2) zugleich ei-

1) [Br. an Volkmañ, Franke u. Riedeſel v. 16 u. 18 Jul. 1764.]

2) [Prinz Ludewig von Würtenberg.]

nen Patrioten unſerer Nation an. Ich darf es alſo wagen, Sie zu erſuchen, meine Wenigkeit dieſem durchlauchtigſten Prinzen unterthänigſt zu empfehlen. Ich wünſchete, daß ich dieſes ſelbſt perſönlich in Rom, in Ihrer Geſellſchaft, thun köñte. Dieſe Ehre, welche meine Geſchichte erhalten, vergütet, was ich neulich erfahren müßen. Es iſt dem ähnlich, was Cicero von ſich ſelbſt berichtet. Er war als Quäſtor in Sicilien geweſen, und hatte dieſe Stelle mit großem Ruhme verwaltet, glaubte auch daher bei ſeiner Rükkunft in Rom viel von ſich reden zu hören, und er wurde erniedriget, da einige ſeiner Bekañten nicht einmal wußten, daß er in Sicilien geweſen. Ein junger deutſcher Grav, [1]) welcher ein ſtarker Spielmañ (Spälmañ neñt man in Niederſachſen einen Muſikum) ſein ſoll, kam, nach einiger Zeit ſeines Aufenthalts in Rom zu mir, blos ein ihm in Bologna aufgetragenes Gewerbe auszurichten, und daſelbſt hatte er gehöret, daß ich in der Welt ſei und Bücher geſchrieben habe, und er glaubte, es wären dieſelben in lateiniſcher Sprache. Ich bin ſehr mit mir zufrieden, daß ich demſelben weiter nichts ſagte, als daß ich das meiſte in unſerer Sprache geſchrieben, ohne ihm anzuzeigen, was. Deſſen Hofmeiſter oder Begleiter, ebenfalls ein Deutſcher, hatte niemals den Namen Mengs nennen hören, welches ich dieſem ohne einen Verweis nicht koñte hingehen laſſen. Beide ſind noch in Rom, ich habe ſie aber nicht weiter geſehen. Was, meinen Sie, ſollte man mit dieſen Leuten angehen? Aus dem einen hätte ſollen ein wirklicher Muſico gemachet werden. Von dem andern weiß ich nichts; ich würde ihn in ein Land ſchiken, wo die Menſchen wenige Begriffe haben. Es iſt auſſerdem noch ein Leipziger hier, den ich aber niemals geſehen. Ich

1) [Calenberg.]

werde durch dergleichen Soggettini immer mehr in meinem Vorſaze beſtärket, mich den Fremden, vornehmlich den Deutſchen, zu entziehen. Der Herr Grav machte mir ein artiges Compliment beim Weggehen, er ſagte: „ich wäre Patron, bei ihm zum „Eſſen zu kommen, weñ ich wolle, deñ er lade „niemand auf einen gewiſſen Tag ein.“ Was denken Sie von dieſer Höflichkeit? Ich gab ihm zur Antwort, daß ich mit dem Cardinal eſſe.

Daß man in der Schweiz das wahre Schöne kennen ſolle, iſt nicht zu vermuthen: glüklich aber iſt, der ſehend iſt in einem Lande der Blinden, wie Sie ſind. Vielleicht ſage ich zu viel, deñ man kañ glüklich ſein ohne dieſe Keñtniſſe, aber ich glaube, nicht ohne die Empfindung, weñ dieſe auch gleich dunkel bleibet.

Sie nennen den Füeßly: es iſt wahr, um keinen Menſchen habe ich mir mehr Mühe gegeben; aber, glauben Sie, daß er faſt in einem Jahre nur einmal geſchrieben? und zwar, da er die ihm zugeeignete Schrift erhalten hatte, und zwar auf ſolche Art, daß ich merkte, es wäre nicht geſchehen, weñ er hätte weniger thun können. Daher laſſe ich mich künftig in Ewigkeit in keinen Briefwechſel mehr ein. Ich werde auch daher einen Brief, worin ein Fremder mir empfohlen wird, für eine Beleidigung anſehen. Sie ſind mir von ſo vielen allein übrig geblieben, und der freundſchaftliche Briefwechſel mit Ihnen und Mengs iſt mir ungemein werth.

Ich bin ꝛc.

An Heyne.

[Nach Göttingen.]

Rom, den 30 März 1765.

Ich bin nicht fruchtbar genug an Begriffen, um auf dreifache verſchiedene Art für die mir erzeigte Ehre Dank zu ſagen; Ihnen ſelbſt kan ich χαλκεα χρυσεων bringen. Was ich ſelbſt nicht kañ, wird durch andere geſchehen.

Ich habe dem Cardinal Ihre gegen denſelben bezeigte Hochachtung verdolmetſchet, und er hat mir aufgetragen, Ihnen und den Herrn der Geſellſchaft wiſſen zu laſſen, daß er großen Antheil an meiner Aufnahme nim̃t. Ich erhielt hierüber in einer großen Verſam̃lung bei demſelben von Cardinälen, Prälaten, Damen u. ſ. w. die Glükwünſche. Was muß er für ein Mañ ſein? ſagen Sie. Er iſt der liebenswürdigſte Mañ, bei dem größten Talente, den ich kenne; er hat drei und ſiebenzig Jahre auf dem Naken, aber er denkt als ein Mañ von vierzig, und baut, als weñ er gewiß wäre, noch zwanzig Jahre zu leben. Seine Villa vor Rom geht, auſſer der Kirche von St. Peter, über alles, was in neuern Zeiten gemachet iſt. Er hat ſogar das Erdreich dazu geſchaffen, und iſt ſelbſt der einzige Baumeiſter derſelben. Eine andere Villa ſteht zu Nettuno am Meere, auf den Trümmern des alten Antium, und iſt gebaut, wie Hadrian dieſelbe würde entworfen haben. Eine dritte Villa, die er ebenfalls erbaut, iſt zu Caſtello, nicht weit von Albano. Nach Nettuno gehen wir zuſammen nach Oſtern, auf acht oder vierzehen Tage, und nach der Rükkunft geht die Landluſt auf der Villa vor Rom an, wo wir wohnen, bis zur Hälfte des Julius; ich aber bin ent-

ſchloſſen, den ganzen Sommer auſſer Rom zu bleiben. Meine Zimmer daſelbſt würde ſich mancher Fürſt wünſchen. Ich bin der Liebling ohne Neid in einer ſehr zahlreichen Hofſtatt des Cardinals, in welcher nur allein zehen Secretäre ſind, welche alle genug zu thun haben. Meine Beſtallung iſt die Aufſicht der Bibliothek und des Kabinets, welche beide allein zu meinem Gebrauche ſind. Sie können ſich alſo vorſtellen, daß ich gänzlich aus der Einſamkeit herausgezogen bin, und nicht auf Herrn B...[1]) habe warten dürfen; ich ſuche aber dieſelbe, ſo viel ich kañ, und da ich mich nicht dem geringſten Zwang unterworfen habe, (deñ ich habe alles in Rom gemachet, was vielleicht einem andern Glük und Heil verdorben hätte, und mir iſt alles gelungen,) ſo lebe ich nach meinem Sinne. B... fängt an zu merken, daß Rom ein ganz verſchiedenes Land iſt von dem, was er ſich aus einem Monate Aufenthalt vorgeſtellt. Dieſes alles wird mir nimmermehr einfallen laſſen, einem anderwärtigen Rufe Gehör zu geben; wozu noch kōmt, daß ich binnen zwei Jahren meinen Freund aus Spanien erwarte, in deſſen Schooß ich hier meine Tage beſchließen will. Meine Monumenti inediti haben zwar einen Stoß erlitten, aber die Arbeit iſt nicht unterbrochen, αδοκητων πορον εὗρε θεος.[2]) Es iſt eine Arbeit, welche unendlich viel neues Licht geben wird.

Von des Tzetzes Antehomer et Posthomer findet ſich nichts in der Vaticana; wohl aber ἡ μικρα Ιλιας. Vecchia Vatic. N. 1701. Ferner ὑποθεσεις αλληγορικαι της Ὁμηρȣ Ιλιαδος. Ibid. N. 1759.

1) [Bianconi?]

2) [Των δ' αδοκητων πορον εὗρε θεος, ſind die Schlußworte einiger Tragödien des Euripides. Conf. Medea v. 1418. ibiq. Barnes. et Porson.]

Vom Muſeo Capitolino ſind nur drei Bände heraus. Die Zeichnungen haben Geſchmak und Verſtändniß; in einigen Kleinigkeiten iſt gefehlt. Monſignore Bottari arbeitet izo an dem vierten Bande der erhobenen Arbeiten, deren Erklärungen zeigen werden, was ſeine Kräfte vermögen.

Von Civita Turchino iſt mir nichts bekañt; ich glaube aber, der Herr Ritter ſei irrig. Die hetruriſchen Grabmäler ſind bei Corneto, vier Meilen von Civita Vecchia, an der See. Weil die Transactionen in keiner Bibliothek in Rom ſind, und ich alſo nicht weiß, was jener davon vorgebracht, ſo will ich nichts überflüſſiges melden.

Des Donati Supplement iſt noch nicht erſchienen; er wird auch nicht alles liefern können, was mir bekañt iſt.

Der Virgil iſt elend,[1] und dennoch geht er häufig auſſer Italien. Sie werden den Kallima-

1) Die Ausgabe Virgilis, die Winckelmañ hier elend neñt, und die es auch in der That iſt, erſchien zu Rom 1763 — 1765, in drei großen Foliobänden. Ihr Herausgeber war ein Jeſuit zu Florenz, Anton Ambrogi. In Anſehung der äuſſerlichen Pracht und des typographiſchen Pompes, der durch die beigefügten ſchönen Kupfer noch mehr erhöht wird, gehört ſie unter die glänzendſten italiäniſchen Ausgaben alter Autoren. Ihr inneŕer Gehalt aber reicht kaum an das Verdienſt der junkeriſchen und minelliſchen Ausgaben. Überall die elendeſten und alltäglichſten Erläuterungen ſolcher Dinge, die bei uns keinem Tertianer mehr unbekañt ſind. Ihr einziges Verdienſt iſt die beigefügte Überſezung in italiäniſchen Verſen, die aber der Verfaſſer ſchon vorher in vier Bänden in Quart, von 1758 — 1762, zu Rom beſonders herausgegeben hatte. Und auch in dieſen ſcheint er uns nicht allemal den Annibale Caro, den er doch ſcharf beurtheilt, übertroffen zu haben. Wer ſeinen Nationalſtolz nähren will, der vergleiche dieſe von auſſen ſo

chus [1]) und Nikander [2]) von Bandini aus Florenz geſehen haben, von einem Menſchen beſorgt, welcher nicht griechiſch leſen kan̄.

Vom Muſeo Farſetti habe ich auch nicht einmal den angezeigten Brief geſehen. Dieſer würdige reiche Man̄ hat die Hände ſinken laſſen, weil die Venetianer keine Conventicula in Häuſern von Privatperſonen geſtatten; folglich iſt die von ihm ent-

prächtige römiſche Ausgabe, mit der an innerm Werthe ſo reichhaltigen und vortreflichen heyniſchen Ausgabe. Daßdorf.

1) Der Kallimachus des Bandini iſt zu Florenz 1763 in Octav herausgekommen. Neue Aufſchlüſſe zur Erklärung dieſes Dichters wird man hier vergeblich ſuchen. Auch kan̄ man die eignen Anmerkungen des Herausgebers von denen aus der ſpanheimiſchen Ausgabe abgeſchriebenen ſehr leicht unterſcheiden. Das einzige Verdienſt dieſer Ausgabe iſt die reimfreie italiäniſche Überſezung des Anton Salvini, die noch niemals vorhero erſchienen war, und die wirklich ſehr ſchön und fließend iſt. Daßdorf.

2) Des Nikanders Theriaca und Alexipharmaca gab er 1764 in Octav zu Florenz heraus. Auch hier ſucht man eigne gute Bemerkungen des Herausgebers über die beigefügten Varianten vergeblich. Doch hat dieſe Ausgabe, auſſer der italiäniſchen Überſezung des Salvini, dadurch einen beſondern Vorzug, daß die vorher noch nie gedrukte Metaphraſe des Eutecnus hier zuerſt erſcheint, die zur beſſern Aufklärung mancher ſchweren Stelle viel beiträgt, ohngeachtet ſie der Herausgeber nie darzu gebraucht hat. Eben dieſer Bandini gab im folgenden Jahre 1765 den Muſäus, Aratus und Tryphiodorus, jeden beſonders, heraus. Allein ſie ſind eben ſo ſchlecht und elend, als die vorhergehenden Ausgaben, und würden wohl ſelbſt in Italien weniger geſchäzt werden, wen̄ nicht die vorher noch nie gedrukten italiäniſchen Überſezungen des Salvini beigefügt wären. Daßdorf.

worfene Akademie der Zeichnung in's Vergeſſen gerathen. [1])

Mir iſt kürzlich begegnet, was Cicero von ſich ſaget, da er als Quäſtor aus Sicilien zurükkam. Ein junger ſächſiſcher Grav [1]) kam zu mir, mir etwas zu melden, was ihm in Bologna war aufgetragen worden, wo er gehört hatte, daß ich in der Welt ſei und etwas geſchrieben habe. Er glaubte aber, es ſei alles in lateiniſcher Sprache, und hiermit hatte die Unterredung ein Ende. Sein Begleiter hatte den berühmten Namen Mengs niemals nennen hören, welches ich ohne einen kleinen Verweis nicht verſchmerzen koñte; deñ Mengs iſt ein Sachſe und ich nicht. Ad Garamantes mit ſolchen Leuten! Ein junger Däne kam vor einigen Jahren von Paris hierher, blos und allein die Proceßordnung zu ſtudiren; er naññte ſich .... Hanoveraner habe ich noch nicht in Rom geſehen; aus dem Hildesheimiſchen einige Domherren; aber die aus katholiſchen Ländern ſind mehrentheils in der Wiege verdorben.

Der Anfang der gemeldeten ὑποθεσεων iſt:

Επει. Φαιδρα πανσεληνε Σεληνη σελασφορε.
Ουκ εκ ῥοων Ωκεανου Φαινουσα λελουμενη,
Αλλ' εκ πορφυρας της κλινης, ως επεισιν εικασαι,
Ανασκιρτωσα Φερχυγης, και πλεον του Φωςφορου,
Χρηζεις ελαυνειν πὁῤῥω σοι ταις ψυχικαις ακτισι
Των σκοτεινων λεξεων και βιβλων την ἑσπεραν.

Weiterhinein ſagt dieſer ehrliche Mañ:

Επι των δυο ςρατιων Ὁμηρος ὑπηρχεν,
Θηβαϊκης και Τρωϊκης. οιδας εκ Προναπιδου
Και Διονυσιως εφη ὁ κυκλογραφος τουτο.
Μαθε και αλλοθεν καλως ακριβεςερως τουτο α
Ὁ ποιητης Στησιχορος ὑιος ην Ἡσιοδου,

1) [Man ſehe die Noten zu den Auszügen der Briefe an Cleriſſeau.]

2) [Calenberg.]

Εν χρονοις τȣ Φαλαριδος ων και τȣ Πυθαγορȣ.
Ουτοι δ᾽ Ομηρȣ ὑϛεροι χρονοις τετρακοσιοις.

Fiat applicatio ad Marmor Parium.

Was ich gewünſchet hätte, wäre geweſen, einen alten ehrwürdigen Codex vom Athenäus zu finden; deñ dieſer Scribent muß uns billig am Herzen liegen; allein vergebens. Alle Codices, wo ich in Italien geweſen bin, ſind neu, und der älteſte, welcher in der farneſiſchen Bibliothek, ehemals zu Rom und nachher zu Parma, war, iſt aus derſelben entwendet; deñ in Neapel, wo dieſe Bibliothek izo ſtehet, iſt derſelbe nicht mehr zu finden. Ich habe ein paar Stellen deſſelben in der Allegorie verbeſſert und erkläret.

Ich erinnere mich, daß die Inſchrift des Vaters vom Heliogabalus bereits in den Gazette litterarie di Firenze von einem Römer, ohngeachtet mit ein paar Fehlern, eingerükt worden. Mich däucht, ich ſchrieb Ihnen bei der Gelegenheit, daß der Eigentümer des gedachten Weinberges bei Velletri eine Tafel von Blei voll von erhobener Inſchrift entdekt, welche derſelbe mit der Thür' eines hohen Zimmers im Palazzo Ginetti, wo ich mich damals befand, an Größe verglich. Er hatte ſie bereits verſchmolzen, und zehnmal ſiebenzig Pfund davon verkauft, und dieſes aus Furcht, das Publicum oder die Communita gedachter Stadt möchte ihm dieſelbe nehmen.

Ich habe Gelegenheit gehabt, mit dem berühmten Wilkes ſehr genau bekañt zu werden, und da er im Carneval hier war, batte ich Zeit, um ihn zu ſein; er hielt ſich aber kaum acht Tage in Rom auf. Er führet ein ſchönes Kind bei ſich, die ſich Corradini neñt, und aus Parma iſt, nur Schade, daß ſie eine Tänzerin abgegeben hat. Er hat ſie von Pa-

ris mitgeführet, und da ſie ihre eigene Equipage, aber auf ihres Anbeters Koſten, hält, ſo iſt dieſes ein theurer Biſſen. Sie gingen mit vierzehen Poſtpferden von hier nach Neapel. Er hat daſelbſt, wie er mir ſchreibt, ein bequemes Haus auf einer angenehmen Höhe, von dem Geräuſch entfernt, genommen, um ſeine Geſchichte von Engeland: From de revolution, zu endigen, und eine neue Ausgabe von Churchills Werken zu beſorgen. Er hält Zimmer für mich bereit, und es könte geſchehen, daß ich ihm und ſeiner Schönen im Herbſt einen Beſuch machte. Er hat zu Paris in engliſcher Sprache eine Vertheidigung druken laſſen unter dem Titel: a Letter to the worthy Electors of the borough of Aylesbury in the County of Bucks. Lond. 1764. 8, welche vermuthlich in Deutſchland nicht bekant iſt, weil ſie in Engeland ſelbſt ſelten iſt.

Von Ihnen möchte ich wiſſen, ob man an einem Orte, wie Göttingen iſt, vergnügt leben könne, und wie man es angehe, es zu ſein; deñ ich kañ mir nicht vorſtellen, wie dieſer und ein jeder Ort, wo Akademien in Deutſchland ſind, Leipzig ausgenommen, und die Ernſthaftigkeit, die ein Profeſſor annehmen muß, hierzu Gelegenheit gebe. Mir däucht, man müße in dieſer Lebensart alt werden, und vor der Zeit, man mag wollen oder nicht. Es würde aber noch ſchwerer werden für jemand, der einen gütigen Himmel und ein ſchönes Land, wo die ganze Natur lacht, lange Zeit genoſſen hat.

Ich bin ꝛc.

An Heinrich Füeßly.

[Nach Zürich.]

Rom, den 2 April 1765.

Ich habe geſtern das angenehme Geſchenk, welches Sie mir gemachet haben, endlich erhalten, und Herrn Rath Reiffenſtein die Farben zugeſchiket. Ich thue mir ſchon voraus etwas zu gut auf die Leſung aller dieſer Bücher, ſonderlich des Homerus, und dieſer wird mich beſtändig Ihrer Gütigkeit erinnern; deñ wo ich mich befinde, wird dieſer mein Begleiter ſein. Ich bleibe ſo lange in Ihrer Schuld, bis ſich eine Gelegenheit, die Ihnen angenehm ſein könte, zeigen wird. Ich kañ mir vorſtellen, daß Ihnen nichts an Ihrer Zufriedenheit abgehe, und ich nehme billig Theil an derſelben, und bin, wie ich beſtändig ſein werde ꝛc.

An Marpurg.

[Nach Berlin.]

Rom, den 13 April 1765.

Es hat mir Herr Friſch, [1]) welcher von Marſeille zu Waſſer glüklich in Rom angelanget iſt, dein wer-

1) Joh. Chr. Friſch, Hiſtorienmaler, war etliche Jahre in Rom, von wo er mit vielen Studien nach Raphael und den Antiken über Paris wieder nach Hauſe kam. Der König gab ihm bald einen jährlichen Gehalt, und ließ ihn verſchiedenes arbeiten. Im Jahre 1768 hat er in dem neuen Schloſſe zu Potsdam drei Dekenſtüke und andere Gemälde verfertigt. Daßdorf.

thes Schreiben geſtern überbracht, und ich werde demſelben, als meinem Landsmanne, und weil mir derſelbe von dir empfohlen iſt, in alle Wege ſuchen nüzlich zu ſein. Deſſen Name ſelbſt hat bei mir ein Verdienſt durch ſeinen berühmten Großvater,[1] den ich als einen ehrwürdigen Greis gekant habe.

Ich habe von dieſem jungen Künſtler angenehme Nachrichten von deinem Wohlbefinden erhalten, und wünſche, daß dein Talent und deine Verdienſte eine gemäße und befeſtigte Belohnung erreichen mögen. Nicht geringer iſt mein Verlangen, dich, als vielleicht den älteſten meiner Freunde, zu umarmen; es verſchwindet aber zu Erlangung dieſes Wunſches faſt alle Hofnung. Auf einer Seite bin ich nicht mehr in einer Verfaſſung, in welcher mich die Luſt ankommen köñte, eine Reiſe nach Deutſchland zu thun; auf der andern Seite aber ſind weder Anſcheinungen noch Gründe, Rom gegen mein Vaterland zu verwechſeln, ſo geneigt ich wäre, demſelben meine übrige Zeit zu widmen. Ich muß mich begnügen mit der ſchmeichelhaften Verſicherung, daß meine Bemühung, den Deutſchen einige Nachrichten zu geben, nicht gänzlich fruchtlos geweſen.

Ich habe die Ruhe, in welche einer von den ſieben Weiſen das höchſte Gut ſezte, nach vieler Arbeit hier erhalten, und da meine Wünſche allezeit ſehr mäßig geweſen, ſo iſt mir, was Wenige ſagen können oder wollen, das hohe Loos zugefallen, mich rühmen zu können, für mich nichts zu wünſchen übrig zu haben; ſonderlich da ich hoffe, Herrn Mengs, meinen edelſten Freund, nebſt deſſen und meiner Freundin, nach ein paar Jahren aus Spanien mit dem völligen großen Gehalt, welchen derſelbe dort genießet, in dieſes unſer wahre Vaterland zu-

1) [Er war Rector und ſein Vater Kupferſtecher.]

rükkommen zu ſehen: deñ dieſes allein gehet meiner völligen Zufriedenheit ab. Dieſe dreifache Freundſchaft iſt in ihrem höchſten und erhabenſten Grade, und dieſer Grund allein iſt mir hinreichend, alle anderweitige Anträge auszuſchlagen, um in dem Schooße ſolcher Freunde meine Tage zu beſchließen.

Es hat mich befremdet, zwei junge ſächſiſche Graven in dieſen Tagen hier zu ſehen, die gedachten großen Künſtler, welcher als ein Sachſe ihrer und der ganzen Nation Ehre machet: die, ſage ich, denſelben nicht einmal haben nennen hören. Einer von ihnen hatte allererſt in Bologna erfahren, daß ich mich durch Schriften bekañt gemachet; er glaubte aber, ich hätte in lateiniſcher Sprache, er wußte nicht was, geſchrieben. Der zweite von den flatternden Reiſenden, da ich ihm die ſchönſte aller Statuen der Pallas, in der prächtigen Villa meines Herrn, bemerken ließ, erröthete nicht, zu fragen, was dieſe Figur vorſtelle. Mit ſolchen Leuten kañ ich nur einmal reden, welches dieſe ihrer Unwiſſenheit, nicht meiner Undienſtfertigkeit zuſchreiben müßen.

Moſes und Nicolai, deren geneigtes Urtheil über meine Schriften du mir angezeiget, ſind mir geſchäzte Namen, und ich ſchrieb dem erſtern im vorigen Herbſte vermittelſt des Freiherrn von Schlabbrendorf,[1]) welcher damals in Rom war; ich habe aber keine Antwort erhalten. Da mir weder derjenige geantwortet, dem ich das Sendſchreiben von den herculaniſchen Entdekungen zugeeignet, noch der Livländer, an welchen ich die Schrift von der Empfindung des Schönen

1) Nachher Grav von Schlabberndorf. Das Schreiben war durch einen ſeltſamen Zufall gar nicht in des Moſes Hände gekommen. Daßdorf.

gerichtet habe: ſo ſchien mir jenes Stillſchweigen nicht auſſerordentlich und unerwartet; ich glaube indeſſen, es ſei mein Schreiben an dieſen würdigen Mañ verloren gegangen. Ich erſuchte denſelben unter andern, mir Nachricht zu geben von meinem Freunde, Herrn Peter Friedrich Wilhelm Lamprecht, der ehedem mein beſter Freund war, und bei welchem die Entfernung mich ſcheinet in gänzliche Vergeſſenheit gebracht zu haben. Ich wünſchete nur ein paar Zeilen von demſelben zu ſehen, als ein Zeichen des Lebens und meines Andenkens bei ihm, und ihm mit Verſicherungen von wahrer Liebe und Ergebenheit zu antworten. Ich habe weiter nichts erfahren, als daß er in Berlin und Hofrath ſei. Ich erwarte eins und das andere durch deine Vermittelung. Herr Commercienrath Walther in Dresden wird mir dein Schreiben übermachen.

In wenigen Tagen werde ich mit meinem erhabenſten Freunde nach Porto d'Anzo auf deſſen prächtiges Luſthaus gehen, welches an dem Geſtade der See von ihm ſelbſt gebauet iſt, und nach unſerer Rükkunft fängt die Landluſt (Villeggiatura) auf deſſen Villa vor Rom an, welche beinahe zween Monate zu dauern pfleget. In dieſer Zeit iſt dieſer Ort gleichſam der Hof von Rom, und der Pabſt ſelbſt pfleget uns alle Jahre einen Beſuch zu machen. Des Abends iſt mehrentheils Concert und Tanz, wo alle Fremden erſcheinen können. Ich bin aber mitten in dieſem Geräuſche, ſo wie ich verlange zu ſein, und ich lebe beſtändig nach einerlei Weiſe, ſo daß ich allezeit vor der Sonne ſchon auf dem platten Dache des Palaſtes den Anbruch der Morgenröthe betrachte. Ich bin ꝛc.

Nachſchr. Herrn Nicolai und Herrn Moſes meinen herzlichen Gruß, und alles, was die Freund-

ſchaft dir eingeben wird, an Herrn Lamprecht. He was my Friend, the truest Friend an Eart! 1)

Ich habe Conjectanea in Græcorum autores et monumenta angefangen, und denke auf Anmerkungen über meine Geſchichte der Kunſt.

An Riedeſel.

[Nach Lauſanne.]

Rom, den 17 April 1765.

Sie fangen an, mir die Antwort an Sie ſchwer zu machen: deñ wie ſoll ich Ihnen, geſchäzter Freund, und mir ſelbſt ein Genüge thun auf ein Schreiben, wie das lezte iſt, welches mich mit ungewöhnlicher Freundſchaft beſeliget. Ich ſchäme mich, daß ich mir zu derſelben nicht das mindeſte Verdienſt erworben habe, und was Ihnen hätte geſchehen ſollen, unwürdigen Menſchen von mir gleichſam aufgedrungen worden. Briefe, wie die Ihrigen ſind, habe ich noch von niemand erhalten, auch ſogar von dem nicht, dem zu Liebe ich, wie ich vermuthen kañ, mir einige Jahre meines Lebens abgekürzet habe. Ich verſichere Sie aber, daß ich mich bemühen würde, Ihnen in Rom zu bezeigen, daß ich der Freund bin, den Sie ſich in mir vorſtellen. Die Zahl meiner Freunde iſt nunmehro auf drei Perſonen eingeſchränket, auf Sie, auf Stoſch und auf Mengs und deſſen Frau, die ich beide als eins betrachte, und es geſchieht mit Widerwillen, weñ ich andern dieſen erhabenen Titel geben muß, die ſich die Freiheit nehmen, mich alſo in Briefen anzureden; ich ziehe

1) [Cowley.]

mich aber allgemach zurük, und mache nicht mehr Rechnung darauf, als auf ein Schreiben, welches mit *Mein Herr* anfängt. Bei dem allen bin ich zu bedauern, daß ich keinen von dieſen genañten drei Freunden genießen kañ; auch ſelbſt die Hofnung, dieſe aus Spanien hier zu ſehen, wird immer weiter hinausgeſezt, und eine Hofnung nach vier Jahren iſt beinahe für eine vergebliche Hofnung zu achten.

Man verſichert mich, daß man in Rom wohlfeiler als in Lauſanne leben könne, welches ich zum Theil begreife, weñ man einen Bedienten hat, welcher die Küche verſteht, und dieſer findet ſich. Noch neulich wurde mir dergleichen vorgeſchlagen, und da ein ſolcher Menſch ſich von der Schweſter des Herrn *Mengs* müßte bedeuten laſſen, welche die Küche mit der größten Sparſamkeit einzurichten weiß, ſo hätten Sie, weñ einmal die Wirthſchaft nach dem Sinne dieſes Mädchens eingerichtet worden, weiter an nichts zu gedenken. Deñ die *Mengs* würde dergleichen Bedienten ſuchen, ihm alles vorſchreiben, und dieſer würde alſo wenig oder gar nicht hintergehen können. Dieſes iſt der vornehmſte Punkt; die Zimmer ſind das wenigſte, und kein Wagen wird zugelaſſen, als weñ eine abgelegene Fahrt zu machen iſt. Ich bin verſichert, daß der Herr Cardinal ſich ein Vergnügen machen würde, Ihnen Zimmer in ſeiner Villa einzuräumen, weñ Sie ein paar Monate im Sommer mit mir auſſer Rom leben wollten. Dieſes kañ Ihnen zur Nachricht dienen auf die Zeit, weñ Sie es angenehm finden ſollten, eine Reiſe nach Italien zu machen.

Auf Neapel habe ich Verzicht gethan; der Pater *della Torre* ſelbſt ſcheinet empfindlich zu ſein über ein paar Worte, wo ich deſſen gedacht habe, und mit dem Herrn Graven *Firmian* will ich, da ein-

mal unſer Briefwechſel unterbrochen worden, nicht von neuem anfangen; deñ ich gewinne dabei und bin ſicher, daß mir durch ihn kein Fremder zugeſchikt wird.

Wilkes hat mir nach einem Monate ſeines Aufenthalts zu Neapel geſchrieben, und eben ſo lange ſoll er auf eine Antwort warten. Die Zeitungen reden von deſſen Rükkehr nach Engeland, und er hat auf ein Jahr ein Haus in Neapel genommen.

Von Ihrem Kopf des Jupiters, theureſter Freund, habe ich keine Nachricht. Ich will aber um denſelben ſchreiben, weñ Sie es verlangen. Kauderbach, der ſächſiſche Miniſter im Haag, ſchreibt mir, daß ein Grav von Linden in Holland ſich erboten, alles, was von mir kömt, auf ſeine Koſten, und mit ſo vielen Kupfern, als ich es verlange, druken zu laſſen. Will er die Überſezung der Geſchichte der Kunſt übernehmen, will ich alles Mögliche dazu beitragen. Ich bin ꝛc.

An Muzel-Stoſch.

[Nach Conſtantinopel.]

Rom, den 12 Mai 1765.

Ich habe Ihr leztes Schreiben ohne Dato bereits, dünkt mich, vor zwo Wochen erhalten, und meine wenige Zeit, die mir auſſer der Vaticana, der Villa, der Geſellſchaft des Abends mit meinem Herrn, und andern Geſchäften übrig bleibt, hat mich verhindert, eher zu antworten, weil meine Abſicht allezeit iſt, einen ſehr langen Brief zu ſchreiben. Ich danke Ihnen für die Erklärung Ihrer beſtändigen Freund-

ſchaftsgeſinnungen, und verweiſe Sie dagegen auf meine Empfindung im Theater, der ich mich ſelbſt beſtändig erinnern werde: deñ es iſt dieſelbe ein ſicherer Beweis meiner Liebe, als der erſten Regung, wohin meine Seele ging, da dieſelbe durch die Muſik bewegt wurde. Ich glaubte ſelbſt vorher nicht, daß ich Sie in ſo hohem Grade geliebt hätte. Was werde ich Ihnen nicht mündlich ſagen, weñ ich Sie werde in Rom umarmen können!

Ich weiß nicht, was Sie glauben, daß mir durch mein großes Werk für ein beſtändiges Etabliſſement zu Theil werden könne: deñ hier in Rom iſt weiter nichts für mich zu hoffen. Der Cardinal machet mir zwar Hofnung zu dem Canonicat an der Rotonda, weñ Baldani abgehen ſollte, welches ich gern annehme, da es 150 Scudi trägt, und nur des Soñtags frühe erfordert zu erſcheinen; allein ich weiß nicht, ob er mir dieſes wird auswirken können. Der König in Preußen ſoll das erſte Exemplar haben, und ich hoffe binnen einem Jahre erſcheinen zu können. Das Werk verlieret nichts durch den Aufſchub; es wächſet alle Tage an Kupfern und an Gelehrſamkeit, und man ſaget mir, daß niemand anders dergleichen zu machen im Stande ſei. Ich verſichere Sie, daß ich mich ſelbſt verwundere über die verborgene Gelehrſamkeit in dieſer Arbeit, und es iſt faſt kein alter Scribent, welcher nicht an verſchiedenen Orten verbeſſert, und in ein neues Licht geſezet wird durch Hülfe der alten Werke, welche ich liefere.

Ich kañ nicht umhin, Ihnen eine ganz geheime Muthmaßung mitzutheilen, aber ich wiederhole, es iſt bloße Muthmaßung. Es ſcheinet aber, als weñ Mengs Spanien verlaſſen, und vielleicht nach Berlin gehen köñte. Ich ſchließe dieſes aus einem Briefe an ***, welchen er mir zur Beſtellung überma-

chet hat, und aus dem, was mir ſeine Frau im lezten Briefe ſchreibt: forse sarete sorpresco di viderci così presto, come spero che sarà il nostro ritorno. Mio marito ancora dice lo stesso, e desidera abbracciarvi etc. Ich bitte Sie aber, eröfnen Sie dieſes keiner Seele: dem ich kan mich gänzlich irren. Sollte es aber geſchehen, ſo könte auch mit mir eine Veränderung vorgehen. Es kam vor einiger Zeit ein Enkel von dem ehrwürdigen Rector Friſch aus Berlin [1]) hier an mit einem Brief an mich. Ich habe alles Mögliche gethan, um demſelben nüzlich zu ſein. Ein Grav von ** [2]) im Haag ließ mir durch den ſächſiſchen Miniſter daſelbſt ſchreiben, daß er alles, was ich herausgeben würde, auf ſeine Koſten wolle druken laſſen; welches mir ein gewinſüchtiger Buchhändlervorſchlag ſchien, und ich habe darauf anſtändig geantwortet.

Ich entſinne mich nicht, Ihnen geſchrieben zu haben, daß ich von der großbritaniſchen Geſellſchaft der Wiſſenſchaften zu Göttingen zum Mitgliede in der hiſtoriſch-kritiſchen Klaſſe ernennet bin. Ich eigne dafür dieſer Geſellſchaft meine Allegorie zu.

Ich habe nicht gewußt, daß der preußiſche Obriſt Quintus [3]) mein alter Univerſitätsbekanter iſt; er hat mich grüßen laſſen. Er heißt eigentlich Guichard, und iſt aus Magdeburg.

Zu Anfang des künftigen Monats fängt unſere Villeggiatura auf der Villa vor Rom an, wo ich werde Muße haben, wie ich hoffe, die lezte Hand an meine Arbeit zu legen.

1) [Br. an Marpurg v. 13 Apr. 1765.]

2) [Linden. Man ſehe den vorigen Brief.]

3) [Icilius.]

Ich küſſe Sie, liebſter Freund, von ganzem Herzen, und aus ganzer Seele und bin ewig ꝛc.

An Muzel-Stoſch.

[Nach Conſtantinopel.]

Rom, den 8 Jun. 1765.

Kein Schreiben von Ihren Händen iſt mir angenehmer und erfreulicher geweſen, als das leztere, und es kan̄ auſſer Ihren Anverwandten kein Menſch auf der Welt ſein, welcher gröſſeres Antheil an dem glüklichen Ausſchlag Ihrer Sachen nim̄t. Dopelt ſo viel in Engeland verkauft, hätte Ihr Kabinet Ihnen nicht gleiche Vortheile verſchaffen können. Sie haben nunmehr alles erhalten, was Sie wünſchen können, und Sie gehen als ein vollkommener Man̄ mit einer vorläufigen ſehr verdienten Achtung in Ihr Vaterland zurük. Sie werden nicht lange angefangen haben, Ihr Glük zu genießen, wen̄ ich Ihnen mein Werk werde überſchiken können, um es dem Könige zu überreichen. Ich laſſe izo durch drei Kupferſtecher daran arbeiten, und nach einem Monate werde ich den Druk der Kupfer anfangen; der Druk meiner eigenen Arbeit aber wird im Herbſte geſchehen können. Es ſind bereits, nach einigen ausgeworfenen Stüken von geringer Erheblichkeit, über 140 Kupfer fertig, und ich werde vermuthlich bis an 170 geben, um alles zu erſchöpfen. Nunmehro aber, da das Werk ſehr anwächſet, werde ich müßen zwei Bände in Folio machen, und kan̄ es unter 4 Zecchini nicht geben.

Dieſer erwünſchte Verkauf verſchaffet mir zugleich das Glük, Sie in Rom zu ſehen: den̄ ob Sie es gleich als etwas Unzuverläßiges melden, ſo

ſchmeichele ich mir dennoch mit dieſer gewiſſen Hofnung: es würde auch kaum Vergebung erhalten können, zwei Tagereiſen von Rom entfernet zu ſein, und Italien auf ewig zu verlaſſen, ohne unſere Schönheiten von neuem zu betrachten, und mit einer lebhaften Idee zurükzugehen. Der Herr Cardinal, welcher Sie grüßen läßt, iſt ſehr vergnügt über den Ausgang Ihrer Umſtände. Ich ſage Ihnen tauſend Dank für Ihr geſchäztes Geſchenk: ich habe durch den Herrn Cardinal ſelbſt nach Ancona ſchreiben laſſen, und der Kaffee wird an ihn ſelbſt übermachet; ich bin izo völlig türkiſch geworden.

Ich ſchrieb in meinem lezten Briefe über eine Muthmaßung, die unſern Mengs und den König von Preußen betrift; ich kan̄ mich geirret haben: den̄ er bezeuget mir von neuem ein ungewöhnliches Verlangen, nach Rom zurükzugehen, und iſt entſchloſſen, lieber ſeine große Penſion im Stiche zu laſſen; und damit es auf eine anſtändige Art geſchehen kön̄te, ſuchet er ein Gemälde in St. Peter zu haben, woran ich durch den Herrn Cardinal arbeiten laſſe. Dem ohngeachtet, da niemand mehr als er patriotiſch deutſch geſinnet ſein kan̄, und da in uns beiden die Liebe zu Sachſen ſehr vermindert iſt, ſo ſollte ich beinahe nicht zweifeln, wen̄ ihm der König in Preußen diejenigen Vortheile antragen läßt, die er, wie man ſaget, dem Pompejo Battoni ſoll haben machen laſſen, daß, ſage ich, Mengs zu bewegen ſein würde, nach Potsdam zu gehen, ſonderlich wen̄ der König eine Maleraкademie zu errichten ſich entſchlöße.

Ich ſchrieb Ihnen von Wilkes, welcher mit ſeiner ſchönen Corradini nach Neapel ging. Dieſe Perſon, welche eine Tänzerin aus Bologna[1]) iſt, hat

1) [Oben ſchrieb er: aus Venedig.]

das Mehreſte beigetragen, den engliſchen Conſul in Venedig fallit zu machen. Wilkes hat dieſelbe aus Paris mit ſich geführet, und dieſe Perſon ſcheinet der Hof zu London gebraucht zu haben, ihn und viele andere unglüklich zu machen. Sie hat während deſſen Aufenthalt zu Iſchia ſich aller ſeiner Papiere bemächtiget, unter welchen deſſen ganzer Briefwechſel, ſeine Geſchichte von Engeland, von der Zeit der lezten Revolution an, imgleichen deſſen gelehrte Geſchichte von Engeland mitbegriffen iſt. Ein junger Schottländer B — ll, den ich ſehr wohl kenne, und [der] viele Talente hat, welcher deſſen Freundſchaft auf alle Weiſe geſucht hat, und beſtändig um ihn war, ſoll zur Ausführung dieſes wichtigen Handels das Werkzeug geweſen ſein. Es ſind dem Wilkes aber nicht allein alle Papiere, ſondern auch alle ſeine Sachen entwendet; und da dieſe Perſon nicht durch Rom gegangen iſt, ſo iſt glaublich, daß ſie zu Waſſer gerade nach Engeland gegangen ſei. 1) Künftig und nächſtens ein Mehreres.

Leben Sie vergnügt, mein theureſter, liebſter Freund! ich küſſe Sie von ganzer Seele, und bin unaufhörlich ꝛc.

An Heinrich Füeßly.

[Nach Zürich.]

Rom den 19 Jun. 1765.

Von dem würdig gewordenen Prinzen von ***, 2) hatte ich bereits Nachricht durch einen der beſten meiner wenigen Freunde, welcher izo zu *** 3) le-

1) [S. 185 wird dieſe Nachricht widerſprochen.]

2) [Ludewig von Würtenberg.]

3) [Lauſanne. Man ſehe Br. an Muzel-Stoſch v. 7 Jul. 1765.]

bet, und dieſen Prinzen oft ſieht. Izo freue ich mich, daß Sie denſelben kennen lernen, und meiner gedacht haben.

Von einer Überſezung meiner Geſchichte in's Franzöſiſche habe ich von weitem gehöret; unterdeſſen wird mich die Beſorgung einer Überſezung, ohne mein Vorwiſſen, veranlaſſen, eine vorläufige Erinnerung in das Journal étranger einrüken zu laſſen. Von meiner beſten [!] Arbeit, der Allegorie, habe ich nicht die mindeſte Nachricht, und weiß nicht, ob der Moder oder das Feuer dieſelbe verzehret habe.

Meine Monumenti haben eine ganz andere Geſtalt gewonnen: das Werk iſt um die Hälfte angewachſen, und wird nunmehro in zwei Bänden in Folio erſcheinen. Viele Sachen habe ich ausgemerzt; die, ſo man mir aufgehänget hatte, ſind vertilget, viele Platten werden von neuem gezeichnet und geſtochen, und in allen Erklärungen gehe ich izo etwas umſtändlicher. Ich leſe aber auch von neuem, zum zweiten oder drittenmale, zu dieſer Arbeit alle alten Scribenten.

In Neapel iſt eine ſchändliche Schrift wider das Sendſchreiben gedrukt, und der Verfaſſer iſt in dem zweiten Druke genennet; es iſt der Herr Marcheſe Galiani, um welchen ich mich beſſer verdient gemachet zu haben glaubte. Es iſt dergeſtalt eſelmäßig geſchrieben, daß es Allen Ekel machet, und man hat mich verſichert, der Staatsſecretär, Marcheſe Tanucci, habe dem Verfaſſer und Druker auferleget, alle Exemplare zu unterdrüken. Dieſes überhebet mich fernerer Reiſen nach Neapel. Künftiges Jahr um dieſe Zeit hoffe ich mich in der Vorrede zu den Monumenti gerächet zu haben; den̄ ich hoffe, es ſolle dem Erklärer des Krams zu Portici, im Angeſicht einer würdigern Arbeit, der Muth fallen.

Sie werden wiſſen, daß der Pabſt die Centauren nebſt den Tauben[1]) für 13,000 Scudi erſtanden und in das Campidoglio ſezen laſſen. Die Venus von Jenkins iſt nach Engeland für den König gegangen. Bei genauerer Unterſuchung zeiget ſich, daß das eine Bein und beide Arme neu ſind, der Kopf iſt von einer andern Venus, und iſt weit unter dem ſchönen Leib. A Roma vecchia hat ſich eine herliche, alte Landſchaft von ſechs Palm in der Länge gefunden, die allen herculaniſchen Kram in dieſer Art bei weitem übertrift. Der Herr Cardinal, mein Herr, hat ſelbiges bereits in Beſchlag genommen, und es wird dieſelbe vermuthlich in den Monumenti erſcheinen, weil ein Gebäude in dieſem Gemälde mir Gelegenheit zu Anmerkungen gibt.[2])

Jzo fange ich an, Jhren mir geſchenkten Homerus zu leſen, welches ich gezwungen bin zu thun, um die Erklärung eines ſchönen Fragments zu finden, welches bereits geſtochen iſt.

Was machet Jhr H...? Es muß ſich derſelbe bereits in gepökeltem Rindfleiſche begraben haben. Er denkt wie Andere: Passato lo punto, gabbato lo Santo. Weñ Höflichkeiten nicht eines Briefes in Jahresfriſt werth geachtet werden, ſo müßen dieſelben ohne Zweifel weggeworfen zu ſein ſcheinen. Wer nunmehro komt, wird mich ganz anders finden.

Gruß und Kuß an den edlen Füeßly, Herrn Geßner und Uſteri. Jch bin ꝛc.

1) Eine der allerſchönſten alten Muſaiken, ehedem im Kabinet des Cardinals Furietti. Daßdorf.

[über die Centauren ſehe man die G. d. K. 7 B. 3 K. 17 §. über die Tauben ebendaſ. 7 B. 4 K. 18 §. 12 B. 1 K. 7 — 10 §. 10. B. 3 K. 9 §.]

2) [G. d. K. 7 B. 3 K. 10 §.] Denkmale Num. 208.

Nachſchr. Mit meinem Mengs iſt die alte Freundſchaft durch deſſen Frau nicht allein wieder hergeſtellet, ſondern ſcheinet den höchſten Grad der Vertrautheit erreichet zu haben, ſo daß er wünſchet, das Liebſte, was er hat, mit mir theilen zu können. Ich ſchreibe daher alle Poſttage, und erhalte eben ſo oft Antwort. Weñ er köñte noch drei Jahre aushalten, und der König lebt, hat ihm derſelbe verſprochen, ihn mit ſeinem ganzen Gehalte nach Rom gehen zu laſſen, um für ihn in Öl zu malen. Ich glaube aber, er werde nicht dauern können, wozu die allzu große Nachſicht gegen deſſen Frau ſehr viel beiträgt: den ſie kañ als eine Römerin ihr Vaterland nicht einen Augenblik vergeſſen, und ſie hat nicht unrecht.

Der König von Preußen hat das ganze ſtoſchiſche Kabinet gekauft, nämlich die geſchnittenen Steine und den Atlas von 324 Bänden für den Preis, den der Beſizer verlanget hat. Er hoffet daher noch vor Ausgang dieſes Jahrs in Rom zu ſein, und nach ſeinem Vaterland zurükzugehen. Ich habe erfahren, der Obriſt Quintus Icilius, der einzige Commenſalis des Königs von Preußen von der Abendmahlzeit, ſei mein alter Bekañter, den ich unter ſeinem rechten Namen kenne. Dem berüchtigten Wilkes, den ich ſehr genau kennen lerne, ſind alle ſeine Papiere, ſein ganzer Briefwechſel, ſeine Hiſtorie von Engeland, von der lezten Revolution an, durch eine ſchöne Tänzerin aus Bologna, die er von Paris aus mitgenommen, entwendet, zugleich mit allen deſſen Sachen; und ſie iſt mit einer engliſchen Feluca abgegangen, um dieſen Raub vermuthlich dem Hofe zu überbringen. 1) Der berühmte Montagu ſoll in der Türkei geſpie-

1) [Wird S. 186 widerſprochen.]

ßet ſein, wegen einer ſchändlichen That, von welcher mir alle Umſtände bekañt ſind. [1])

An Schlabbrendorf.

Rom, den 22 Jun. 1765.

Es pfleget mit Briefen zu gehen, was die Prieſter von der Buße ſagen, daß dieſelbe durch Aufſchub ſchwerer wird; hätte ich unverzüglich auf Ihr geſchäztes, womit Sie mich beehrt haben, geantwortet, wäre ich mit einem leichtern Geſtändniſſe meiner Unwiſſenheit über die mir mitgetheilte Zeichnung davon gekommen. Die Urſache des Verzugs meiner Antwort iſt vornehmlich der Tod des Paters Contucci, Aufſehers des Muſei der Jeſuiten, wo eben dergleichen metallene Springfedern ſind; deñ mit deſſen Nachfolger habe ich nicht gleiche Vertraulichkeit, und es hatten dieſe Herren erfahren, daß ich den Betrug mit ihren ſogenañten alten Gemälden bekañt gemacht habe. Das alte Werkzeug des Fürſten von Lichtenſtein kañ nichts anderes ſein, als was ich angezeigt habe; der eigentliche Gebrauch deſſelben aber wird ſchwer zu errathen ſein, ſo wie ich nicht begreife, warum die Alten Springfedern von Metalle gehärtet, da Arbeiten in Stahl von der Geſchiklichkeit ihrer Arbeit in dieſer Art Beweiſe ſind. Ich führe Ihnen keine metallene Degenklingen an, die an vielen Orten gezeigt werden, und von welchen ſich einige, wo ich nicht irre, unter den Altertümern in Dresden befinden, den dieſe ſcheinen mir grobe Betrügereien; die wahren alten Degenklingen, die ich ſelbſt geſehen habe, ſind von Eiſen

1) [Das war eine falſche Nachricht; worüber man den Brief an Riedeſel v. 10 Oct. 1765 ſehen mag.]

und Stahl und werden vermuthlich nicht aus dem trojaniſchen Kriege ſein. Es iſt indeſſen nicht ganz unglaublich, daß Klingen von Erzte beſonders verfertigt worden, ſo wie man izo ſogar Gold zu Scheermeſſern zu härten erfunden hat.

Nach dieſem Eingange von altem Geräthe, muß ich Ihnen Dank ſagen für Ihren Dank, den Sie mir unverdient bezeugen, welchen ich von Andern erwarten ſollen, denen ich nüzlicher ſein können, ich werde aber niemals williger ſein, als gegen unſere theuren Märker; die theuren Märker allzumal: S. Betaney! Man hat mir geſagt, es werde ein Herr von Anhalt, welcher ſich auf Reiſen befindet, auch nach Italien kommen; ich kañ demſelben, da er aus einer unvergleichlichen Schule komt, Geſchmak und Luſt zutrauen, und es wird bei dieſer Gelegenheit Ihrer öfters gedacht werden. Einen andern unſerer Landsleute, und einen meiner wenigen wahren Freunde, den Herrn von Stoſch, erwarte ich von einer andern Gegend her in Rom, nämlich von Conſtantinopel. Es hat der König in Preußen deſſen ganze Samlung geſchnittener Steine nebſt dem Atlas von 324 Bänden gekauft, und es werden dieſe Sachen bereits von Livorno abgegangen ſein. Dieſer wird Ihnen die neueſten Nachrichten von Rom und von mir geben können. Ja ich hoffe, meinen Mengs das künftige Frühjahr in Rom zu haben. Der König in Spanien hatte zwar demſelben verſprochen, ihn nach andern geendigten Arbeiten mit der großen Penſion nach Rom gehen zu laſſen, es ſcheinet aber, er könne es nicht länger ausſtehen, und er werde alles im Stiche laſſen, und hierher, in unſer beiden wahres Vaterland zurükkommen.

Ich bin izo ſeit einigen Tagen mit dem Herrn Cardinal in deſſen Villa, wo wir bis zu der Hälfte

des Julius bleiben werden. Einer von unſeren gemeinſchaftlichen Zeitvertreiben iſt die Leſung meines italiäniſchen Werks. Mein Freund machet mit aller Strenge den Cenſor, doch bittet er bei jedesmaliger Erinnerung um Vergebung. Ich habe den Plan deſſelben weiter ausgedehnt, und laſſe izo durch drei Kupferſtecher arbeiten, und damit mir nichts entgehe, habe ich angefangen von neuem die alten Scribenten zu leſen, welches tägliche Gelegenheit zu neuen Entdekungen und zu Verbeſſerungen und Erklärungen der alten Schriften gibt. Da aber die Materie wächſet, werde ich genöthiget, zween Bände in Folio zu liefern, welches ſonderlich die nöthigen ſtarken Regiſter zu erfordern ſcheinen.

Es ſind verſchiedene alte Entdekungen zum Vorſchein gekommen, deren Anzeige in dem engen Raume eines Briefes nicht geſchehen kañ, das Seltenſte unter denſelben iſt ein altes Gemälde, welches eine Landſchaft, al Fresco gemalt, vorſtellet, und das ſchönſte iſt, was man in dieſer Art ſehen kañ. Mein Herr hat daſſelbe bereits in Beſchlag genommen, und vielleicht werde ich daſſelbe in Kupfer ſtechen laſſen. 1)

Die ſchönſte Venus Herrn Jenkins iſt durch den engliſchen Conſul zu Livorno für den König gekauft. Bei genauer Unterſuchung zeigte ſich, daß das eine Bein und beide Arme neu ſind, und der Kopf gehört nicht zur Figur. Dieſerwegen habe ich die Erlaubniß zur Ausfuhr nicht ſchwer gemacht.

Ich erſuche Sie, mein theureſter Freiherr, ſich der Nachricht meines ehemaligen Freundes in Berlin, Herrn Peter Friedrich Wilhelm Lamprechts aus Hadmersleben im Magdeburgiſchen, zu erinnern. Ich werde ja endlich ſo glüklich ſein, einige Nachricht von demſelben zu erhalten. Es iſt

1) [Denkmale Num. 108.]

derſelbe meine erſte Liebe und Freundſchaft, die ich nicht vergeſſen kañ und will; und ich ruhe nicht, bis ich erfahre, wie es demſelben geht, und werde mich von ganzer Seele freuen, weñ deſſen Umſtände ihm gemäß ſind.

Der Herr Obriſt Quintus [1]) hat ſich meiner erinnert, und ich auch, da ich deſſen eigentlichen Geſchlechtsnamen erfahren habe. Wir haben uns in Halle ſehr genau gekañt, und ich weiß mir nicht wenig, einen ſo würdigen berühmten Mañ zum Freunde zu haben. Mit höchſter Ergebenheit Dero ꝛc.

An Riedeſel.

[Nach Lauſanne.]

Rom, den 3 Jul. 1765.

Ich fange an von hinten auf Ihr Schreiben zu antworten, weil der Schluß mir das Liebſte iſt. Ich würde, weñ Sie ſich, theureſter Freund! erniedrigen wollten, einige müßige Stunden zur Überſezung anzuwenden, dieſelbe in dem Journal littéraire ankündigen laſſen, damit niemand anders dieſelbe anfangen, oder weiter darin fortfahre; deñ ich würde Ihnen beträchtliche Verbeſſerungen und Zuſäze einſchiken, und Sie können ſich vorſtellen, daß ich viel mehr Erfahrung ſeit drei Jahren erlanget habe. Man ſchreibet mir aus der Schweiz, man wiſſe gewiß, daß alle meine Schriften nicht allein in franzöſiſcher, ſondern auch in engliſcher Sprache überſezt werden; woher man es aber wiſſe, meldet man nicht. Alle Überſezer würden abgeſchrekt werden durch meine Erklärung, und man könte die Überſezung auch zu Genf druken laſſen. Des Herrn Grav Lindens Vorſchlag [2]) aus Holland ſcheinet mir in

1) [Icilius.]
2) [Oben S. 152.]

demſelben einen Buchhändlergeiſt zu verrathen, und iſt nicht anzunehmen. Es ſei indeſſen wie dem wolle, ich werde genöthiget, dennoch dieſe Erklärung in beſagtem Journal einrüken zu laſſen, und dieſes wird eheſtens geſchehen. Das Kapitel von den Hetruriern würde ich beinahe völlig ändern, und das Kapitel von der Schönheit köñte erweitert werden.

Was das Leben des Hedlingers anbetrift, ſo hatte ich auf inſtändiges Anhalten des ältern Füeßly ein vorläufiges Schreiben voranzuſezen verſprochen; da ich aber aus drei kleinen Münzen dieſes Künſtlers, die mir zu dieſer Abſicht übermacht worden ſind, von deſſen Verdienſten nicht ſattſam zu urtheilen im Stande bin, habe ich es vor einem Jahre bereits abgeſchrieben. Vielleicht aber hat man geglaubet, mich noch zu überreden, und in dieſer Hofnung daſſelbe in dem Entwurfe angezeiget.

Wie ich merke, iſt mir der junge Füeßly die Ehre ſchuldig, dem würdigen Prinzen 1) bekañt geworden zu ſein; er ſchreibet mir mit der größten Verehrung von demſelben. Sein Schreiben aber hat ihm die Nothwendigkeit abgedrungen, um einem andern Züricher einen Brief durch mich beſtellen zu laſſen, und hat alſo weniger Verdienſt.

Der vierte Band der herculaniſchen Gemälde wird künftigen Monat ausgegeben werden; es wird aber erfordert, denſelben unmittelbar vom Tanucci zu ſuchen. Mit dem guten Pater della Torre bin ich nicht zerfallen, wie ich aus ſeiner mündlichen Erklärung gegen Andere weiß. Es ſcheinet aber, er wolle den Briefwechſel aufheben, da ich mir den Hof durch das Sendſchreiben zum Feinde gemacht habe. Es ſind ein paar ſchänd-

1) [Ludewig von Würtenberg. Br. an Muzel-Stoſch v. 7 Jul. 1765.]

liche Schreiben wider daſſelbe im Druk erſchienen, und von dem einen iſt mein vermeinter Freund der Marcheſe Galiani der Verfaſſer. Sie machen aber unſerer Zeit und dem Hofe ſo wenig Ehre, daß man verſichert, Tanucci habe befohlen, den ganzen Druk und alle Exemplare einzuziehen.

Ich hoffe, meinen Mengs aller Vermuthung nach noch vor Ausgang dieſes Jahres hier zu ſehen; deñ es iſt ihm nicht länger erträglich, von Rom abweſend zu ſein, nnd da er ſich alſo ſeiner Penſion wird begeben müßen, welches mich ſchmerzet, ſo wird er von neuem blos von ſeiner Hände Arbeit zu leben haben.

Mein Werk beſtehet izo wirklich aus 172 Kupfern, an welchen noch 20 nicht fertig ſind. Weiter werde ich nicht geben, und ich gedenke in weniger Zeit den Druk der Kupfer anzufangen. Mir däucht, ich habe Ihnen geſchrieben, daß der König von Preußen die geſchnittenen Steine des Stoſch gekauft. Es hat mir derſelbe ein Geſchenk von 150 Pfund Kaffee von Cairo gemachet.

Legen Sie dem durchlauchtigen würdigen Prinzen mich zu Füßen, und bleiben Sie mein Freund, wie ich der Ihrige ꝛc.

An Muzel-Stoſch.

[Nach Conſtantinopel.]

Rom, den 7 Jul. 1765.

Ich habe Ihr herliches Geſchenk erhalten: deñ alſo kañ ich es nennen, es iſt aber zu groß für einen Freund an einen andern, und zu groß für meine Erkeñtlichkeit, ſo daß ich mich ſchämen muß, Ihnen mein Verlangen nach einer kleinen Proviſion erkennen gegeben zu haben. Ich kañ nichts als Ihren

Namen gedrukt, und ein Exemplar meines Werkes dafür widergeben. Da mir aber der Himmel eine erkeñtliche Seele gegeben hat, ſo kañ niemand ſein, der dieſes Geſchenk mit mehr Dankbarkeit genießen wird. Gott gebe, daß ich Ihnen bald perſönlich die Hände dafür küſſen kañ. Der Herr Cardinal läßt Sie grüßen. Sobald ich nach Rom zurükgehe, wird der Anfang zum Abdruk der Kupfer meines Werkes gemachet werden, welche bis an 180 anwachſen, und es fehlen etwa noch 30, welche zum Theil noch nicht gezeichnet ſind. Ich bin entſchloſſen, 1000 Exemplare in 2 Bänden Folio druken zu laſſen; zu den großen Koſten wird ſich ein Weg finden, und er muß ſich finden. Alsdañ hoffe ich für mein Alter geſorget zu haben, und daſſelbe in Rom beſchließen zu können, es mag mir abſterben, wer da will.

Ich hoffe, vielleicht vor Ausgang dieſes Jahres unſern Mengs in Rom zurükzuſehen: deñ er kañ es nicht länger in Spanien ausſtehen, und will lieber ſeine große Penſion im Stiche laſſen. Es beſtehet blos darauf, ob man für ihn eine Arbeit in St. Peter erhalten kañ, welches ich auszuwirken hoffe.

Ich will hoffen, daß meine Briefe richtig einlaufen; Sie zeigen mir die Ihrigen an, gedenken aber der meinigen mit keinem Worte.

Man ſchreibet mir aus der Schweiz, daß alle meine Schriften nicht allein in franzöſiſcher, ſondern auch in engliſcher Sprache überſezet werden. Prinz Ludewig von Würtemberg, welcher ein weiſer Mañ geworden, und nachdem er ſich mit einer Grävin von Beichling vermählet, bei Lauſanne lebet, hat mich verſichern laſſen, daß meine Geſchichte das erſte deutſche Buch ſei, welches er in vernünftigen Jahren geleſen, und er redet gegen alle Menſchen von demſelben.

Meine Nachricht von den neueſten hercu-

laniſchen Entdekungen köñte ich Ihnen übermachen, weñ Sie mir den Weg anzeigen. Von dem Druke meines Verſuchs einer Allegorie habe ich noch keine Nachricht. Sobald ich Zeit gewinne, werde ich die Anmerkungen über die Geſchichte der Kunſt entwerfen, wozu ich alle Materialien bereits überdacht habe.

Es iſt vor einiger Zeit eine Landſchaft auf der Mauer gemalt auſſer Rom entdeket, welche der Herr Cardinal an ſich gebracht hat; dies iſt das Schönſte, was in derſelben Art von alten Gemälden zum Vorſchein gekommen iſt, und übetrift alle herculaniſche Landſchaften.[1] Der Cardinal hat izo ein großes prächtiges neues Gebäude geendiget, welches die Facciata des untern Eingangs der Villa macht. Das Haus an der Straße iſt ganz von neuem gebauet, und ich wohne ganz allein in demſelben; gedenke auch, nach unſerer Rükkunft nach Rom, auf einige Zeit ganz allein wiederum hinauszugehen. Ferner iſt eine jugendlich mäñliche Figur von Erzt, über 4 Palmen hoch, endeket, in der Stellung des Mercurius von Giovanni da Bologna in der Villa Medicis,[2] jene befindet ſich bei Beliſario.[3] Ich habe nichts Schöneres in Erzt geſehen; deñ dieſe Figur iſt unbeſchädiget, da hingegen alle herculaniſchen in hundert Stüke zerbrochen gefunden ſind.[4]

Ich küſſe Sie von ganzer Seele, und erwarte mit

1) [G. d. K. 7 B. 3 K. 10 §. Denkmale Num. 208.]

2) Eine kunſtreiche Stellung, indem dieſe eherne Statue nur auf der Spize des einen Fußes ruhet, und den andern weit hinter ſich geſtrekt hält. Nicolai.

3) Antiquitätenhändler. Nicolai.

4) [G. d. K. 7 B. 2 K. 17 §.]

Verlangen die frohe Zeit, da ich Sie werde umarmen können, und bin ewig ꝛc.

Nachſchr. Wilkes ſchreibt mir, daß er im Begriffe ſtehe, von Neapel zu Schiffe nach Marſeille zu gehen, und von da nach Genf und Lauſanne, wo er gedenket die neue Ausgabe der Gedichte Herrn Churchills[1]) zu machen, und ſeine eigene Geſchichte von Engeland, von ſeit der lezten Revolution an, druken zu laſſen.

An Heyne.

[Nach Göttingen.]

Rom, den 13 Jul. 1765.

Da ich nach Dresden zu ſchreiben habe, will ich wenigſtens, um den nächſten Weg nach G***[2]) zu nehmen, in einigen Zeilen auf Ihr theures, werthes Schreiben antworten. Bald aber werde ich mich ſchämen, es in Deutſch zu thun, und dieſer Gedanke iſt mir allererſt durch unſern Briefwechſel entſtanden. Ich merke, ich ſchreibe hölzern. Das Herz aber ändere ich nicht, ob ich gleich ſollte die Sprache ändern. Auf Michaelis wird endlich meine Allegorie, nebſt der Zuſchrift, an das Tageslicht treten, da ich ſchon anfing zu befürchten, es habe der Moder oder das Feuer dieſelbe verzehret. Mein italiäniſches Werk wird glüklich ſein, weñ es nach einem Jahre erſcheinen kañ; aber es ſind zwei Bände in groß Folio, mit mehr als 180 Kupfern.

1) Ein auſſerordentlich heftiger engliſcher Satyrendichter, der gegen die Hofpartei ſchrieb. Nicolai.

2) [Göttingen.]

Ich wünſchete, [um] einer mir wichtigen Entdekung in griechiſchen Altertümern nachſpüren zu können, von Ihnen, mein Freund, oder von den andern Ihrer gelehrten Freunde in G***[1] belehrt zu werden: zu welcher Zeit der Gebrauch angefangen, einen Trompeter ὡς κηρυκα von einem feindlichen Heere an das andere zu ſenden? — Sobald ich Luſt bekomme, werde ich eine vollſtändigere Ausgabe der Geſchichte der Kunſt beſorgen. Wir ſind heute klüger, als wir geſtern waren.

Es hat ſich Ihnen, wie mir, der Mangel an griechiſchen gedrukten Büchern zu Florenz an einem und ebendemſelben Scribenten gezeigt. Ich ging in ganz Florenz umher, den Apollonius mit den Scholien zu finden, aber vergebens. Es wundert mich, daß derſelbe in der magliabechiſchen Bibliothek fehlet; deñ obgleich der beſchriene Beſizer dieſer Bibliothek keinen einzigen Vers in demſelben verſtanden hat, ſo hätte er doch dieſen claſſiſchen Dichter haben ſollen. Mit der Nachricht von dem Etymologico Magno aus der Vaticana kañ ich Ihnen ſchwerlich vor der Mitte des Novembers aufwarten; deñ vom Julius an bis dahin ſind Ferien in derſelben, und ich wohne eine deutſche halbe Meile davon entfernt. Izo bin ich in meines Freundes Villa vor Rom, das iſt: in dem Mittelpunkte von Schönheiten der alten und neuern Kunſt. Ich genieße hier eine ſtolze Ruhe, und lebe, wie ich es mir ehemals nicht in Träumen wünſchen können. Ich bin aus Dankbarkeit gegen meinen Wohlthäter dem Publicum eine Beſchreibung derſelben ſchuldig, an welche ich Hand legen werde, weñ acht oder zehn Statuen ihren Plaz bekommen haben. Die Zeichnungen zu den Kupfern ſind bereits gemachet.

1) [Göttingen.]

In dieſer angenehmen Beſchäftigung beneide ich, laut Ihrer Nachricht, niemand Ihrer Brüder in Deutſchland.

Ich wundere mich, daß meine beiläufige Anzeige eines Freundes in Spanien Ihre Aufmerkſamkeit erwekt. Es iſt Herr Mengs, in welchem ich mehr das edle Herz, welches ſchwerlich einer unſerer heutigen Monarchen hat, den geometriſchen und metaphyſiſchen urſprünglichen Kopf, als den größten Künſtler ſeiner Art und Zeit, ſchäze. Der gemeinſchaftliche Knoten dieſes unſers Bandes iſt deſſen Gattin, eine ſchöne Römerin. . . . Ich erwarte ſie und ihn gegen künftigen Winter aus jenem barbariſchen Lande in dieſem unſern gemeinſchaftlichen Vaterlande.

Das unglükliche Schikſal des Herrn von Werpup wird Ihnen bekañt ſein. Ich habe ihn nur einmal geſprochen; er beſuchte aber fleiſſig meinen Herrn, und hatte den lezten Morgen ſeines Lebens Abſchied von demſelben genommen. Künftig ein Mehreres. Ihr ꝛc.

An Berends.

[Nach Weimar.]

Rom, den 26 Jul. 1765.

Mir däucht, es ſei einmal Zeit, dir wiederum ein Zeichen meines Lebens und Befindens zu geben; deñ es iſt nunmehro länger als ein Jahr, und ich erinnere mich der Zeit des lezten Briefes, weil mir derſelbe eine angenehme Erinnerung bleibet. Ich wurde damals zu allererſt in das weibliche Geſchlecht verliebet, und wie hätte ich einer ſo hohen Schön-

heit, wie meine Freundin iſt, und die mir allein auf meine Seele anbefohlen war, widerſtehen können. Sie ging im vergangenen Herbſte nach Spanien zurük, und von dieſer Zeit an begegnet ſich alle Poſttage ein Brief mit dem ihrigen an mich, in welchem ihr geliebter Mañ den Schluß ſchreibet. Ich hoffe, ſie beide im October zurük in Rom zu ſehen, ohne dieſes unſer Vaterland zu verlaſſen. Es hat die Freundin voraus gewiſſe Artikel, die eine hohe und vielleicht nicht bekante und niemals geübte Freundſchaft betreffen, unterſchreiben müßen, und ich habe mich verpflichtet, nicht aus Rom zu gehen, was mir auch vor Erbietungen gemachet werden. Ich hoffe aber, wir werden uns, weñ Gott will, nach ein paar Jahren ſehen; deñ weñ ich mit meinem großen italiäniſchen Werke zu Stande ſein werde, gedenke ich eine Reiſe nach der Schweiz, und von da nach Berlin zu machen, ſonderlich weñ der izige König in Preußen noch am Leben ſein wird. Dieſes Werk beſtehet aus mehr als 180 großen Kupferplatten und wird zween Bände in großem Folio ausmachen. Ich habe bereits viel über tauſend Gulden hineingeſteket, und hoffe dieſen Winter den Anfang zum Druke zu machen. Unter 4 Ducaten wird es nicht können gelaſſen werden, und der Gewiñſt dieſer ſchweren Arbeit ſoll das Kapital auf mein Alter ſein, welches ich, Gott Lob, noch nicht empfinde. Auf nächſte Michaelismeſſe erſcheinet mein Verſuch einer Allegorie. Der König in Preußen hat das ſtoſchiſche Muſeum, deſſen Beſchreibung ich gemachet, erſtanden, und es iſt daſſelbe bereits von Livorno abgegangen. Der vorige Beſizer deſſelben, welcher in Conſtantinopel iſt, ſchikte mir vor weniger Zeit einen Ballen von 200 1) Pfund Kaffee

1) [Oben heißt es: von 150 Pfund.]

von Kairo, weil er weiß, daß ich einen ſtarken Gebrauch von demſelben mache.

Ich bin ſeit dem Anfange des Junius mehrentheils auſſer Rom auf der bezaubernden Villa meines Freundes, und wechſele mit derſelben und der Stadt ab. Weñ ich

Fumum et opes strepitumque Romae 1)

überdrüſſig bin, gehe ich auf ein paar Wochen hinaus, und alle Nachmitage habe ich einen Beſuch von meinem Herrn, welcher ſich in allen Stüken nach meinem Dünkel bequemet, und ich lebe völlig, wie es mir gefällt, ohne mich im geringſten zu zwingen. Im September werde ich, wie gewöhnlich iſt, allein auf einen Monat auf deſſen Luſthaus zu Caſtel Gandolfo gehen, um daſelbſt an die weitläufigen Vorberichte (Discorsi preliminari) meines Werks zu denken. So gehet das ſonſt mühſelige Leben ſanft zu Ende, und ich vergeſſe in dieſen Umſtänden billig mein Vaterland und auch Sachſen, zumal, da die fanatiſche Liebe gegen dieſes Land, welche mich einige Zeit beherſchete, gänzlich aufgehöret hat.

Ich erhielt vor einiger Zeit ein Schreiben von unſerm Probſt Genzmar aus dem Schweinlande, und habe demſelben durch einen jungen Freiherrn von Schlabbrendorf, deſſen Väter Präſident der Kammer zu Breslau iſt, geantwortet. Ich habe dieſem jungen Reiſenden, welcher aus Engeland kam, alle möglichen Dienſte geleiſtet.

Die göttingiſche Societät hat mich aufgenommen, und ich habe derſelben meine Allegorie zugeſchrieben. Von vielen Orten aus Deutſchland verlanget man von mir meine Lebensbeſchreibung, die ich niemanden geben werde. Man ſuchet mich durch die elende und erlogene Nachricht des

1) [Horat. l. 3. od. 29. v. 12.]

jämmerlichen Paalzows zu Seehauſen zu bewegen; es verdienet aber derſelbe keine Achtung. [1]) Mein Porträt iſt zwei verſchiedenemal in Kupfer geſtochen, und das eine iſt von einem ſchönen Frauenzimmer [2]) geäzet; aber Weimar iſt zu weit von der hieſigen Welt, um dir einen Abdruk zu ſchiken.

Findet ſich den̄ keiner von den neuern Junkers, welcher Luſt und Geld hat, nach Rom zu kommen, um dir etwas zu übermachen? Die Kurſachſen reiſen, ohne eine Minerva zu kennen, und ohne den Namen des berühmten Mengs, ihres Landsmannes, nennen zu hören: ich kenne zween dergleichen, es ſind grävliche Gnaden. [3])

Bei dieſer Gelegenheit bitte ich dich, dem theuren Graven Heinrich von Bünau meine gehorſamſte Empfehlung zu machen, imgleichen dem liebenswürdigen weiſen Herrn Baron von Fritſch, welches auch Annibali, der Muſikus, mir aufgetragen hat. Dieſer iſt auf ein paar Monate nach Macerata ſeinem Vaterlande gegangen.

Künftig ein Mehreres. Deiner Frau Liebſte meinen ergebenſten Gruß. Ich bin ꝛc.

An Riedeſel.

[Nach Lauſanne.]

Rom, den 31 Jul. 1765.

Ohngeachtet ich heute beſonders mit Geſchäften und mit Briefen überhäufet bin, ſo kan̄ ich gleichwohl

1) [Man ſehe oben S. 108 u. 113.]

2) [Angelica Kauffman̄.]

3) [Man ſehe oben S. 137.]

nicht aufſchieben, in Antwort auf Ihr geſtriges angenehmes Schreiben, mich und zugleich Sie zu beruhigen. Es iſt mir zu vergeben, was ich auf Ihren gütigen freundſchaftlichen Einfall geantwortet habe; aber es iſt Ihnen kaum zu vergeben, daß Sie ſich nur träumen laſſen, eine fremde Arbeit zu übernehmen, geſchweige den̄ eine Überſezung zu machen, welches eine der unangenehmſten Arbeiten ſein muß. Ich ſelbſt bin ungehalten auf mich, daß ich Ihnen nicht einen kleinen Verweis hierüber gegeben, und folglich will ich Ihnen nicht überſehen, daß Sie mir ſagen, Sie wollen überſezen, wen̄ wir künftig kön̄ten zuſammen auf der Villa wohnen. Dieſes wäre eben ſo viel geſagt, als mir zu verſtehen gegeben, ich ſollte Ihre Geſellſchaft nicht genießen. Ich arbeite vielleicht, ich will nicht ſagen mehr als andere Gelehrte, aber gewiß mehr als die Wälſchen; aber ich arbeite meine eigenen Einfälle aus, und ich würde nicht halb ſo viel machen, wen̄ ich verbunden wäre, es zu thun, oder für Andere beſchäftiget wäre. Ich habe beſtändig Aufſäze gemachet, um die Kraft zu denken zu üben, ohne jemals gedrukt zu ſein gewünſchet zu haben, und da es mir an beſſerm Stoffe fehlte, machete ich eine genaue Beſchreibung im Lateiniſchen von dem Umgange mit einer gewiſſen Perſon, nach allen kleinen Umſtänden, die ich nachher einige Jahre darauf der Perſon ſelbſt überlaſſen; 1) aber zu überſezen habe ich niemals Luſt gehabt.

Der durchlauchtige Prinz 2) hat nicht Unrecht in ſeinem Urtheile über den jungen Füeßly. Ein unſchuldigeres Kind bei großem Talente und vielem Wiz und Wiſſen habe ich niemals kennen lernen. Er

1) [Ohne Zweifel hatte er dieſe Übung noch in Sachſen vorgenommen, und die erwähnte Perſon mag Lamprecht ſein.]

2) [Ludewig von Würtenberg.]

ſcheinet mir ein Bild der Tugend in Fleiſch und Bein zu ſein, und der erſten Menſchen aus der goldenen Zeit. Sein Vater muß ein ſehr weiſer Mañ ſein, welcher nichts in der Erziehung verdorben. Ich habe mit demſelben, gleichſam wie mit einem Kinde, geſpielt, und mit keinem Fremden bin ich mehr gleichſam handgemein worden; deñ ich nahm mir gleichſam Vatersrecht über denſelben an; zu gleicher Zeit aber habe ich ihm alles geſagt, was ich weiß, und er hat alle meine Handſchriften geleſen. Ich ſchreibe deſſen Gleichgültigkeit zum Theil ſeiner Unſchuld zu; aber es muß derſelbe älter und reifer zur Freundſchaft werden, und empfinden, daß ich mehr Andenken von ihm fordern kañ.

John Wilkes wird ſich in Lauſanne niederlaſſen, wie er mir von Neapel geſchrieben hat. Von da iſt er mit einem franzöſiſchen Schiffe nach Marſeille abgegangen, und wird nach Genf gehen, wo er meine Antwort erwartet.

Mengs ſchreibet mir mit der lezten Poſt, er werde im October hier ſein, wenigſtens di passaggio, und ich befürchte, es habe ſich derſelbe mit einem andern Hofe jenſeit der Alpen [1]) eingelaſſen, welches ich in Antwort auf meinen heutigen Brief erfahren werde. Ich mache bereits Anſtalt zu einer neuen Ausgabe meiner Geſchichte. Ich bin ꝛc.

An Schlabbrendorf.

[Nach Halle.]

Rom, den 9 Auguſt 1765.

Selig ſind Sie, nach der Lehre des Evangeliums: „Weñ ihr nicht werdet wie die Kinder, ſo werdet ihr

1) [Mit dem von Berlin.]

„nicht in das Himmelreich kommen.“ Weñ dieſes Ihr ὕϛερον προτερον dazu hilft, wünſche ich Ihnen zu der Folge Glük, bedaure aber den Weg dazu. [1]) Auſſer dem Vergnügen, mich ſchriftlich mit Ihnen zu unterreden, erfordert die Pflicht der Menſchlichkeit, Sie in Ihrer akademiſchen Verweiſung zu tröſten, und weil andere Gründe fehlen, däucht mir, es erhebe, der Erſte ſein an einem Orte, ſo wie es Cäſar lieber an jedem Orte, als der Zweite in Rom ſein wollte, und in einem Lande (verzeihen's mir die Herren Profeſſores) der Blinden allein ſehend zu ſein, das heißt: an einem Orte leben, wo alles auf das Wiſſen beſtehet, und wo Sie vermuthlich nebſt Ihrem Freunde der Einzige ſind, der weiß, was man nicht aus Büchern wiſſen kañ. Sie würden ohnfehlbar, weñ Sie einen Hörſaal eröfnen wollten, mehr Zuhörer haben und behalten, als insgemein zu Ende des halben Jahres zu den Füßen Ihrer Lehrer ſizen. Sie wiſſen, daß Pèliſſon in der Baſtille, da er nichts anderes thun koñte, eine Spinne abrichtete. Machen Sie es wie der Feldmarſchall Münnich, der in Siberien die Kriegsbaukunſt und Taktik gelehret hat: predigen Sie in Ihrem Zimmer den Profeſſoren, deren Sinne nicht erhärtet und verſtokt ſind, die Schönheit alter und neuer Werke, die Gebräuche und Sitten der Völker, die Sie durchwandert und unterſuchet haben. Will man aber aufſezen, was Sie vorbringen, ſo verbieten Sie, daß es nicht mit Anmerkungen erſcheine, von der Art, wie der Prieſter Schütze zum Keyßler gemacht hat. [2]) Ich

1) [Friedrich II. hatte dem Vater des damaligen Freiherrn von Schlabbrendorf, ſeinem dirigirenden Miniſter in Schleſien, übel genommen, daß er ſeinen Sohn ohne königliche Erlaubniß reiſen laſſen, und zwang ihn, denſelben, nachdem er zurükgekommen, auf die Univerſität Halle zu ſchiken. Man ſehe S. 180.]

2) [Zu deſſen intereſſanten Reiſen. Hanov. 1751. 2 B. 4.]

wäre 10 Jahre eher nach Rom gegangen, weñ ich dergleichen gehöret hätte in dem Frühlinge meiner Jahre, da ich eine herkuliſche Geſundheit hatte, anſtatt, daß mir die gewöhnliche akademiſche Speiſe zwiſchen den Zähnen hängen blieb, ich, was man neñt, lüderlich wurde, und mit ſehr großer Noth ein ſehr kahles Theologenzeugniß bekam, welches ich noch aufhebe. 1) Ihre Rechtgläubigen werden ſagen, daß dies eine Vorbedeutung meiner Verkehrung geweſen.

Sie werden, mein gnädiger Herr, vermuthlich izo das Jus publicum ſtudiren. Ich wünſchete, daß ich Ihnen mittheilen köñte, was ich in Vergeſſenheit gehen laſſen. Dieſes war, auf Antrieb des verſtorbenen Graven von Bünau, eine meiner vornehmſten Beſchäftigungen in deſſen Bibliothek. Wie habe ich den Vitriarius durchgepeitſchet, nicht den kleinen, ſondern den großen in 4 Bänden: *Monstrum horrendum, ingens cui lumen ademtum.* Ich merke, weñ ich ſo fortführe, ich würde den Brief mit Thorheit anfüllen; ich habe aber aus der römiſchen Welt nicht viel Wichtiges zu berichten, nach den neueſten Nachrichten vom vorigen Poſttage an den Herrn Klöber. Es wird Sie wenig bekümmern, daß der Pabſt vor acht Tagen des Soñtags uns in der Villa überfiel. Ich wohnte drauſſen, 2) und war farbig gekleidet, wie man pfleget, und ſuchte unter dem Portico eine Stelle in des Nonnii Dionysiacis. Siehe, da kam der Pabſt, mein Herr unten an dem andern Gebäude, und ich vergaß ſogar die Genuflession zu machen. « Addio, Signore Aba-« te, (ſagte Se. Heiligkeit) col libro alla mano? » Il Maggiordomo gli rispose: « Non credo già, « V. S. che legga libri di divozione; sara un libro

1) [Es ſtehet in der Biographie S. XIII.]

2) [In der Villa vor Rom.]

«profano, non voglio dire eretico.» Der Maestro di Camera, welcher mein großer Gönner iſt, nahm es mir aus der Hand und ſagte: «E vero è libro «più che profano.» — «Sa V. S.» soggiunse il Maggiordomo, «che il Abate Winckelmann ha ri«cuslato un Canonicato alla Bocca della Verità, per «non voler dire l'uffizio!» — «Mi perdoni,» gli replicai, «pernon perdere tempo nel coro, ed io «proverò, quel che dico, se S. S. si degnasse di «darmi un Canonicato alla Rotonda,» (dovo non è coro.) A queste parole gli baciai la pianella. Es muß aber erſtlich eine Stelle ledig werden.

Ich ſchließe; deñ ich bin auf Befehl des Pabſtes durch die heilige Inquiſition, nach vorhergegangener Vereidigung, mit einer ſchweren und höchſt verdrießlichen Arbeit überladen, welche mich zum erſtenmale in Rom in üble Laune geſezet hat. [1]) Aber dem Befehle des Tribunals darf man nicht widerſprechen. Herrn Rath Reiffenſtein habe ich einige Zeit her nicht geſehen, und ich ſelbſt habe nicht Zeit auszugehen; ich höre aber, daß er Glaspaſten von neuer und eigener Erfindung arbeitet. Ich bitte, mich dem Herrn Klöber zu empfehlen und mich im Beſiz Ihrer Wohlgewogenheit zu erhalten. Dero ꝛc.

Nachſchr. *Stans pede in uno.*

An Muzel-Stoſch.

[Nach Conſtantinopel.]

Rom, den 10 Aug. 1765.

Ich bin ungewiß, ob ich Ihnen auf Ihr leztes Schreiben geantwortet habe, wenigſtens habe ich es thun wollen; ich würde noch öfter ſchreiben, weñ ich nicht Bedenken trüge, Ihren Freund in Florenz ſo

1) [Einen Index librorum prohibitorum zu machen?]

oft zu bemühen; und künftig werde ich fleiſſiger ſein, weñ ich Sie werde in Ihre Ruhe eingegangen wiſſen. Ich ſchreibe mit eben dieſer Poſt an den jungen Schlabbrendorf, des preußiſchen Miniſters Sohn, welcher, nachdem er ſeine große Reiſe geendiget, von ſeinem Vater nach Halle auf die Univerſität geſchiket worden, und ſo viel ich einſehen können aus deſſen Briefe, muß dieſes des Königs Wille ſein, wie es ſcheinet zur Kränkung, daß man dieſen jungen Herrn ohne ausdrükliche Erlaubniß reiſen laſſen. Ich habe ihm allen möglichen Troſt zugeſchrieben. Der König läßt für ſeine neu errichtete Kriegsſchule lauter Franzoſen verſchreiben; Helvetius aber hat nicht bei ihm bleiben wollen. Touſſaint, der die *Mœurs* geſchrieben hat, iſt einer von den Lehrern dieſer Stiftung. Alles wird franzöſiſch. Der Hof zu Dresden hat für die Univerſität Leipzig einen Sprachmeiſter aus Paris mit einer ſehr anſehnlichen Penſion kommen laſſen. Dem Herrn ſei Dank, daß die Italiäner, die Florentiner ausgenommen, dieſe Seuche nicht haben; deñ ſonſt würde in weniger Zeit alles mit Franzoſen beſezt ſein.

Ihr herliches Geſchenk[1]) ſchaue ich noch izo, bis auf eine Handvoll zur Probe, unangebrochen als einen großen Reichtum an, deñ ich hatte noch von dem vorigen Geſchenke. Ich freue mich auf den Tag, weñ Sie ſich werden gefallen laſſen, bei mir eine Supe zu eſſen, wo Sie zugleich Ihr Geſchenk koſten ſollen.

Mengs hat, allen Erbietungen ohngeachtet, ſeinen Abſchied in Spanien erhalten, und gedenket im October hier einzutreffen. Es ſcheinet aber, er habe ſich mit einem andern Hofe eingelaſſen, und entweder mit dem zu Petersburg oder mit dem berliniſchen. Unter zwei Übeln wünſchete ich das lezte, und

1) [Kaffee.]

ich kränke mich endlich nicht ohne Aufhören, daß er nicht in Rom bleibet, da er ſeine Penſion nicht behalten hat. Deñ da er durchaus ſeine großen Ausgaben nicht mindern will, ſo würde es nur eine Kränkung für mich ſein, denſelben beſtändig klagen zu hören.

Ich glaube, ich bin noch niemals, als izo, in Rom bei übler Laune geweſen; deñ bei meiner ſchweren Arbeit iſt mir von der heiligen Inquiſition, nach vorhergegangener Beeidigung, eine andere höchſt verdrießliche aufgetragen worden, die in kurzer Zeit geendiget ſein muß.[1]) Ich ſchließe alſo auf heute, küſſe Sie, erwarte mit Verlangen weitere Nachricht von Ihrer Abreiſe und Ankunft in Rom und erſterbe ꝛc.

An Muzel-Stoſch.

[Nach Florenz?]

Rom, den 30 Aug. 1765.

Kein Schreiben wird Ihnen, mein edler Freund, von mir angenehmer geweſen ſein, als es das gegenwärtige iſt, woriñ ich Ihnen das Vergnügen habe zu melden, daß der König in Preußen mich in ſeine Dienſte verlanget, und zwar mit den beträchtlichſten Vortheilen, die immer ein Mañ von viel höheren Verdienſten ſich wünſchen mag. Der König hat mir die durch den Tod des geheimden Raths Gautier la Croze erledigte Stelle eines Aufſehers der

1) Wahrſcheinlich die Verfertigung eines Indicis librorum prohibitorum. Nicolai.

Bibliothek, des Münz- und Altertümerkabinets zugedacht, welches er dem berühmten Obriſten Quintus Icilius mir anzutragen anbefohlen hat. Dieſer hat mich hierüber durch den Buchhändler Nicolai in einem Schreiben, welches ich geſtern erhalten, vernehmen laſſen, und dieſer lezte ſaget mir: „daß ich die beträchtlichſten Bedingungen „machen könne, weil der König mich hochſchäze, und „längſt zu thun gewünſchet, was er izo thut;“ er gibt mir ferner zu verſtehen: „daß der König 1500 Tha„ler bis 2000 zu geben entſchloſſen ſei.“ Ich habe dieſen Ruf dem Herrn Cardinal unverzüglich mitgetheilet; es wünſchete derſelbe, mir abzurathen, allein Ehre und Vortheile ſind allzu überwiegend, als daß eine Einwendung ſtatt finde. Ohnerachtet der Unentſchlüſſigkeit und Unruhe, worin ein ſolcher unvermutheter Fall dieſen redlichſten Freund ſezet, habe ich dennoch das Beſſere gewählet, und dieſen Ruf angenommen. Damit aber durch Hin- und Wiederſchreiben keine Zeit verloren gehe, habe ich meine Forderung an den Obriſten auf 2000 Thaler geſezet. Dieſes ſchreibe ich heute, und werde Ihnen von dem endlichen Entſchluſſe unverzüglich Nachricht geben. Ich zweifele nicht, daß es zur gewünſchten Richtigkeit gelange. 1)

Mein beſter Freund! ich hoffe, Ihnen alſo in dem lieben Vaterlande ſagen zu können, was ich mehr als einmal gegen Sie empfunden, und Ihnen hiervon die Überzeugung zu geben. Ich reiſe von hier, ſobald ich meine Beſtallung erhalten, und unterbreche in dieſer Abſicht die Anſtalten zum nahen Druke

1) [Man ſehe hierüber die zwei Briefe an Nicolai, v. 31 Aug. u. 4 Sept. 1765, die unmittelbar nachfolgenden an Berends v. 1 Jul. 1767, und die Biographie S. CXXVI.]

meines großen Werks, welches alſo in der Sprache, worin es geſchrieben iſt, in Berlin erſcheinen würde: den̄ es iſt kein anderes Mittel. Ich bitte Sie unverzüglich um Antwort, und um Nachricht, wie ich mich in der erſten Unterredung mit dem Könige zu verhalten habe; den̄ auf die erſte Figur, welche ich erſcheinen laſſe, wird ſehr viel ankommen. Das Unglük iſt, daß derſelbe wird gezwungen ſein, deutſch mit mir zu ſprechen. Ihr Kabinet würde alſo vermuthlich unter meinem Schlüſſel künftig ſein.

Die Ausſicht über die Vergnügen, die ich mir vorſtelle an Ihrer Seite zu genießen, iſt ohne Ende. Was wird mit meinem Glüke können verglichen werden? Ich empfinde izo zum erſtenmale, wie mächtig die Liebe des Vaterlandes iſt, in welches ich mit den größten Ehren zurükgerufen werde. Der Hof zu Dresden, mit welchem ich mißvergnügt zu ſein Urſache habe, würde erkennen, daß man ſich eine Perſon entgehen laſſen, die mit einer fanatiſchen Liebe gegen Sachſen beſeelt war, und bereit geweſen ſein würde, ſich dem gemeinen Beſten, ſogar durch Unterricht ihrer Jugend, aufzuopfern.

Ich küſſe Sie, mein edler Freund, inbrünſtig, wie ich es in dem Vaterlande zu thun wünſche.

An Nicolai.

[Nach Berlin.]

Rom, den 31 Aug. 1765.

Ich erhielt vorgeſtern Ihr angenehmes Schreiben, womit Sie mich beehren, deſſen Einſchluß ich unverzüglich beſtellen laſſen.

Ich habe den hohen Ruf, welcher mir durch

Ihre Vermittelung geſchehen, überleget, und nehme ihn an. Meine Erklärung hierüber an den Herrn Obriſten 1) iſt, um keine Zeit zu verlieren, deutlich; und vermöge der mir freundſchaftlichſt mitgetheilten Geſinnung des Monarchen, in Abſicht der Vortheile, iſt meine Forderung 2000 Thaler, auſſer den nöthigen Reiſekoſten.

Zwei Dinge ſind, die mir dieſen Entſchluß ſchwer machen; den erhabenſten Freund, der mir alles in allem iſt, und die Verlegenheit, in welche mich mein großes italiäniſches Werk, in zween Bänden in Folio, ſezen wird, da ich im Begriffe ſtand, den Druk deſſelben zu veranſtalten. Der Herr und Freund ſieht der Liebe des Vaterlandes in mir nach; kañ aber dieſe beſorgliche Trennung nicht verſchmerzen, da er in ſeinem hohen Alter in meinen Armen zu ſterben gewünſchet hätte. Gedachter Druk aber muß in der Sprache, worin das Werk verfaſſet iſt, in Berlin an das Licht treten. Ohne dieſe vermuthete Möglichkeit würde ich an keine Änderung gedenken können.

Die Hofnung, welche Ihre Gütigkeit ſich aus meiner Gegenwart in Berlin verſpricht, würde ich nach Möglichkeit zu erfüllen ſuchen; und ich wünſche nichts eifriger, als allgemein und einem jeden insbeſondere nüzlich ſein zu können.

Herr Friſch verſäumet keinen Blik der Zeit; „er iſt in dieſer Welt der Kunſt unausſprechlich „(wie er ſagt) vergnügt," und wird mit großem Nuzen zurükkehren.

1) Quintus Icilius. Dieſer aufgeklärte Krieger, berühmt durch ſeine vortreflichen militäriſchen Schriften und durch das ihn ſo beehrende Zutrauen ſeines erhabnen Monarchen, ſtarb den 13 Mai 1775, im 51 Jahre ſeines Alters. Daßdorf.

Der Zufall hat mein Schreiben an Herrn Marpurg in die Hände eines gemeinſchaftlichen Freundes gebracht, und der Endzwek deſſelben iſt durch Sie erhalten.

Ich erſuche Sie, theureſter Freund! die Antwort des Herrn Obriſten an mich mit ein paar Zeilen zu begleiten, dem werthen Moses meine Hochachtung zu bezeugen, und die Verſicherung einer immerwährenden Freundſchaft, ſtatt vieler Erklärungen, die ich Ihnen machen ſollte, anzunehmen von Ihrem ꝛc.

Nachſchr. Die Ankündigung der Arbeit des Herrn Rector Dam̄,[1]) dem ich mich ergebenſt empfehle, werde ich nach Verlangen beſorgen. Mein Verſuch einer Allegorie erſcheinet, wie Ihnen wird bekan̄t ſein, nächſte Michaelismeſſe.

An Nicolai.

[Nach Berlin.]

Rom, den 4 Sept. 1765.

Ich kan̄ nicht umhin, theils zu wiederholen, was ich Ihnen in der Beilage an den Herrn Obriſten Quintus wiſſen laſſen, theils eine Erinnerung beizufügen. Aus jenem werden Sie erſehen haben, daß ich den Ruf Sr. Majeſtät annehme, und mich in meiner Forderung an 2000 Thaler halte. Wen̄ der König dieſelben zu bewilligen gnädigſt geruhet, wünſchete ich entweder vor dem Winter jenſeit der Alpen reiſen zu können; da ich in mehr als zehen Jahren meines Aufenthalts unter einem gütigen ſanften Himmel der Kälte entwohnet bin; oder Aufſchub bis zum Frühlinge zu erhalten, das iſt: im Mai in Berlin einzutreffen. Die Antwort auf mein

1) [Lexicon Græcum. Berol. 4. 1765 — 1778.]

voriges Schreiben kañ vor der Mitte des Octobers kaum eintreffen, und ich würde in der ſtrengſten Kälte reiſen müßen. Indeſſen hänge ich von dem erſten Augenblike meiner ſchriftlichen Beſtallung von dem Winke des Königs ab, und es müßte mich nichts ſchreken.

Vorerwähnte Erinnerung betrift zween Punkte: erſtlich die Ausfertigung der Beſtallung, in welcher ich Sr. Majeſtät eigenhändige Unterſchrift verlange, zum ungezweifelten Beweiſe, nicht für mich, ſondern für den Pabſt. Zweitens erſuche ich Sie, theurer Freund, es ſo zu vermitteln, daß mir das Reiſegeld nicht blos verſprochen, ſondern wirklich übermachet werde. Ich habe alles in das mir koſtbare Werk geſteket, welches über 180 Kupfer beträgt, von welchen viele an dreiſſig Figuren enthalten, und ein jedes von dieſen nimt beide Seiten eines großen Bogen ein, ſo daß ich faſt drei Centner Kupfer am Gewichte haben werde, die großen Koſten der Zeichnungen nicht gerechnet: deñ ich bin ſelbſt der Verleger dieſes Werks, auf welches ich keine Pränumeration angenommen habe.

Es läſſet ſich izo zum erſtenmale die Stimme der Liebe des Vaterlandes in mir hören, die mir vorher unbekañt war und ſein koñte, da es mir auſſer dem Vaterlande wohl ergangen iſt, ſonderlich in Rom, wo ich völlig nach meinem eigenen Dünkel gelebet habe. Ich bin ꝛc.

An Riedeſel.

[Nach Lauſanne.]

Rom, den 4 Sept. 1765.

Liebe und Freundſchaft erfordern von mir, daß ich Ihnen zuerſt, und vielleicht Ihnen nebſt dem Stoſch alleine, den Ruf mittheile, welcher von dem Könige in Preußen durch den Obriſten Quintus Icilius an mich ergangen iſt. Nachdem der König, ſaget man, mich ſeit geraumer Zeit hochgeſchäzet und mich in ſeine Dienſte zu ziehen gewünſchet, ſo hat er mir die Stelle des Oberbibliothekarii und Aufſehers über das Münz- und Altertümerkabinet, welche durch den Tod des geheimden Raths Gautier la Croze erlediget worden, zugedacht, und ſich zu 2000 Thalern Penſion erboten. Ich habe dieſen mir rühmlichen Ruf in mein Vaterland nicht ausſchlagen können, und erwarte zu Anfang des Octobers die Antwort, nach welcher ich ungeſäumt abgehen werde, um nicht mitten im Winter zu reiſen. Es thut mir leid, daß meine Reiſe nicht in Frühling fällt; deñ alsdañ wäre ich ohnfehlbar nach Lauſanne gekommen und hätte das Übrige der Schweiz geſehen. Mein Werk wird alſo in Berlin gedrukt werden. Wie herzlich hätte ich gewünſchet, Rom von neuem mit Ihnen genießen zu können! Ich hoffe es aber, weñ mein Werk wird zu Stande ſein, wenigſtens auf einige Monate wieder zu ſehen. Geſtern war ich zu Fraſcati, den wunderwürdigen koloſſaliſchen Kopf des Antinous[1] in Mondragone zeichnen zu laſſen, und zwar zum zweitenmale, weil die erſte Zeichnung nicht nach meinem

1) [G. d. K. 7 B. 2 K. 14 §. 12 B. 1 K. 17 §. Denkmale Num. 179]

Sinne war. Nach dem Apollo und dem Laokoon iſt dieſer Kopf gewiß das Schönſte unter der Sonne.

Ich küſſe Sie von ganzer Seele und bin ꝛc.

Nachſchr. Ich ſchreibe heute nach Genf an Herrn Wilkes, welcher von Neapel daſelbſt angelanget iſt. Er widerſpricht allem dem, was man von dem Diebſtahl der Tänzerin ausgeſprengt hatte. Sollte derſelbe, wie ich vermuthe, nach Lauſanne gegangen ſein, ſo beehren Sie mich, ihm zu ſagen, daß Sie mein Freund, und unter zwei oder dreien der beſte ſind.

An Riedeſel.

[Nach Lauſanne.]

Rom, den 10 Oct. 1765.

Ihr lezter Brief voll Süßigkeit und Freundſchaft verleidet mir meine vermuthliche Abreiſe, und weñ ich Nachricht von Ihrer Ankunft gehabt hätte, würde mir mein Entſchluß noch ſchwerer geworden ſein. Tauſend reizende Vergnügen habe ich mir beſtändig in Ihrem zweiten Aufenthalte in Rom, in Ihrer Geſellſchaft, voraus vorgeſtellet, und einige Sachen auſſer Rom, welche ich von neuem betrachten würde, habe ich mit Fleiß auf Ihre Ankunft verſparet. Wäre meine Abreiſe auf das Frühjahr geſezet, würde ich Sie ohnfehlbar allhier erwarten, und allen Menſchen den Grund meiner Verzögerung angeben, und alsdañ den anweſenden Fremden zeigen, wie ämſig und bemüht ich um Sie allein ſein würde. Ich wünſche ſogar, daß man nicht auf meine Abrei-

ſe vor dem Winter dringe, um das längſt gewünſchete Vergnügen zu erleben.

Ich habe noch keine Antwort von Potsdam, und da der König nach Schleſien gegangen iſt, köñte ſich dieſelbe noch verzögern, und weñ mir die Reiſegelder nicht vorausgezahlt werden, werde ich mich nicht rüken. Man hat geſuchet, mich hier zu behalten, und der würdigſte unter allen Cardinälen, Stoppani, hat mir durch den Cardinal Alexander eine anſehnliche Penſion angetragen. Ich kañte denſelben vorher wenig, und habe zu Paleſtrina, wo er ſich in ſeinem Biſtume ſeit einigen Monaten aufhält, nach gedachtem Antrage Freundſchaft mit demſelben gemachet. Weñ Sie Bekañtſchaft mit einem Cardinale ſuchen, wird dieſes der einzige für Sie ſein; machen Sie ſich alsdeñ auf einige Stellen aus dem Horaz gefaßt, deñ er kañ ihn auswendig.

Bei dieſer Gelegenheit kañ ich nicht umhin, das ungerechte Urtheil des Wilkes zu berühren. Dieſer Menſch kennet die Nation nur durch die Franzoſen in Italien, und iſt mit keinem rechtſchaffenen Manne bekañt worden.

Man ſaget, Mengs werde mit ſeinem ganzen Gehalte künftigen Frühling auf ein paar Jahre nach Rom kommen. Weñ dieſes geſchieht, können Sie ſich auf einen angenehmen Umgang Rechnung machen.

Suchen Sie, ehe Sie abgehen, meinen Verſuch der Allegorie aus Zürich kommen zu laſſen; deñ es ſind unendlich viel Dinge in dieſer Schrift erkläret, und es wird Ihnen dieſelbe nüzlich ſein, ſonderlich durch das dritte Regiſter der angeführten alten Denkmale, und der Orte, wo ſich ein jedes befindet.

Herr Reiffenſtein ſaget mir: „der Herr Grav

„von Werthern werde ſeinen jüngern Bruder „ſelbſt nach Italien und Rom führen." — Es arbeiten izo vier Kupferſtecher für mich, um, wo es möglich, alle Zeichnungen zu endigen. Ich werde beinahe an 200 Kupfer kommen, von welchen viele 30 Figuren enthalten. Sollte ich vor dem Winter reiſen müßen, würde ich den nächſten Weg nehmen, nämlich über Wien, und die angenehme Küſte des adriatiſchen Meeres mit einiger Muße durchreiſen, auch zugleich Perugia und Ravenna beſehen. Nach ein paar Jahren aber hoffe ich eine kurze Reiſe nach Italien thun zu können, und dieſen Vorwand hoffe ich, weñ der König am Leben bleibet, leicht zu finden.

Montagu wird in wenig Tagen hier ſein. Da er aber vermuthen kañ, daß man ſein ſchändliches Betragen in Alexandrien erfahren, hat er von den maronitiſchen Mönchen, mit welchen ich ihn bekañt machte, ein Zimmer auf einige Tage verlanget, um gänzlich unbekañt zu ſein, welches ihm aber abgeſchlagen worden. Er ſchreibet an den Padre Abate dieſer Mönche, daß er einen langen Bart trage, und einen Araber zum Bedienten habe. Künftig ein Mehreres. Ich küſſe Sie von ganzer Seele und erſterbe ꝛc.

An Schlabbrendorf.

[Nach Halle.]

Rom, den 19 Oct. 1765.

Ich machte bis geſtern, da ich Ihr angenehmes Schreiben durch den Herrn Cardinal erhielt, aller-

hand Anſchläge, auf welche Art ich Sie in der Geſellſchaft unſeres gemeinſchaftlichen Freundes Herrn von Klöber auf Ihrem Zimmer in Halle zu überfallen gedächte, deñ meine Abreiſe von hier nach Berlin ſchien ſehr nahe. Der König hat mir einen Vorſchlag thun laſſen, welcher ſich aber an meiner Forderung zu ſtoßen ſcheint, wie ich ebenfalls geſtern erfahren habe. Ich ſtehe aber dennoch einige Zeit an, zwiſchen Rom und Berlin zu entſchließen, und zwar ſo lange, als der Druk meines Werks kañ aufgeſchoben werden; deñ nach dem Anfange des Druks ſind alle Vorſchläge vergebens. Unterdeſſen ſind mir von dem Pabſte beträchtliche Anerbietungen gemacht; ja, Stoppani, der würdigſte der Cardinäle, und der Aller Wünſche zum künftigen Beſitze des Stuhls hat, erkläret ſich zu einem beſondern jährlichen Gehalte. Die Liebe des Vaterlandes würde in der Waage meines Schikſals überwiegen, weñ die Vortheile von dort her wichtig genug ſind, und ſie würden, auch unbeträchtlicher als die hieſigen, den Ausſchlag geben können, weñ ich blos meinem Triebe folgen köñte.

Dieſes ſchrieb ich geſtern, heute aber komme ich meinem Entſchluſſe näher und alle meine Überlegungen geben mir, daß die Veränderung nicht für mich ſein wird. Ich kañ mich nicht deutlicher erklären; doch kañ ich ſo viel ſagen, daß mir meine Forderungen von dem, der mich eingeladen, in den Mund geleget worden, als eine Sache, worüber ſich der König gleichſam bereits erkläret habe; da aber der Vortrag aus meinem Briefe geſchehen, hat ſich der König erkläret, nur die Hälfte von der Forderung zu geben. Ehe man einen Mañ qual mi son io aufgeſprengt, hätte man ſeiner Sache ſollen gewiß ſein. Im übrigen weiß der König nicht, daß man einem Menſchen, welcher Rom gegen Berlin verläßt, und

ſich nicht anzutragen nöthig hat, wenigſtens ſo viel geben müße, als jemanden, welcher von dem Eismeere, von Petersburg, gerufen wird.[1]) Doch ſollte er wiſſen, daß ich mehr, als ein Algebraiſt, Nuzen ſchaffen kan̄, und daß die Erfahrung nur von zehen Jahren in Rom weit koſtbarer ſei, als eben ſo viel Jahre Ausrechnungen von Verhältniſſen, von paraboliſchen Linien, die man zu Tobolſk ſo gut als zu Smyrna machen kan̄. Das erſtemal hat mich der Landgrav von Heſſen-Caſſel aufgeſprengt,[2]) das drittemal wird es niemanden gelingen, und ich fange ohne Anſtand den Druk meines Werkes an. Ich kan̄ mit eben ſo viel Recht ſagen, was ein Caſtrat in einem ähnlichen Falle in Berlin ſagte: *„Eh bene! „faccia cantare il suo Generale!“*

Zu gewiſſen Geſchenken wie zum Eſſen ſoll man ſich nicht nöthigen laſſen, und ob mir gleich nichts einfällt, zur Erwiderung anzubieten, ſo bin ich dennoch unverſchämt genug, das Werk von D'Orville anzunehmen. Ich habe es längſt gewünſchet zu ſehen; es iſt in Rom, aber nur ein einziges Exemplar, in der Minerva. Ich glaube, eine Verbeſſerung des griechiſchen Textes im Diodorus von Sicilien gemachet zu haben, welche in dieſem Werke vor mir hätte gemacht ſein ſollen; ich zweifele aber, daß es geſchehen ſei.

Ein Schreiben von mir würde leer zu achten ſein, wen̄ es ohne Ladung von alten Steinen käme, und ſich ohne Anzeigen wenigſtens von alten Scherben endigte. Der Herr Cardinal hat einen weiblichen völlig erhaltenen und liegenden koloſſaliſchen Fluß von Tivoli mit 16 Büffelochſen holen laſſen, welcher über die Mündung der Caſcada geſezet iſt, die dieſen Sommer angefangen worden. Es er-

1) [Maupertuis.]
2) [10 Bd S. 505.]

wartet derſelbe aus der Gegend bei Taranto ein groſes erhobenes Werk griechiſcher Kunſt, von 9 Fuß groß. Es leget derſelbe den Grund zu einem runden Tempel. In Paleſtrina, wo ich einige Tage bei dem Cardinal Stoppani war, habe ich ein altes Kriegſchif entdeket, welches ſchöner und gelehrter iſt, als alles, was wir haben und wiſſen; ich habe daſſelbe mit eigener Hand auf das genaueſte gezeichnet.[1]) — Sie werden ſich des wunderſchönen Kopfs des Fauns, welchen Cavaceppi verſchloſſen hielt, entſinnen: es iſt derſelbe izo in meiner Hand, und auf ein ſchönes Buſto geſezet; es iſt mein Ganymedes, den ich ohne Ärgerniß nel cospetto di tutti i Santi küſſen kañ. Es ſollte derſelbe die Reiſe nach Berlin mit mir machen, und iſt vor dieſesmal der Gefahr eines unfreundlichen Klima entgangen.[2])

Mengs iſt mit einer Überſchwemmung von Gnaden von dem Könige von Spanien übergoſſen, und kañ izo ſeine ganze Penſion von 7000 Scudi, ohne Haus, Pferde und Wagen, mit einmal aus dem Fenſter werfen, ohne daß es ihm wehe thun ſollte. Er kañ bleiben, er kañ gehen, und thun was er will: der König ſorget nebſt der Penſion für alles.

Es lebe Halle und der würdigſte Freund deſſen eigenen und ewigen Dieners ꝛc.

An Walther.

[Nach Dresden.]

Rom, den 19 Oct. 1765.

Ich habe mit vergangener Poſt den mir übermachten Wechſel von 44 Zecchini Romani, von welchen

1) [Denkmale Num. 207.]

2) [Ebendaſ. Num. 59.]

30 Zecchini a Conto des bevorſtehenden Druks der Allegorie ſind, richtig erhalten, und dieſe Anzeige gelte anſtatt der Beſcheinigung. Ich ſage dafür ergebenſten Dank; der Wechsler aber hatte noch kein Aviſo zur Auszahlung vom Herrn Zernitz erhalten. Noch viel angenehmer wäre mir die Nachricht von dem geendigten Druke der Allegorie geweſen, ja ich hätte dieſelbe mit einigen Ducaten bezahlen wollen.

Monaldini iſt auſſer Rom; er wird aber nicht mehr als wir von dem abgefertigten Ballen Bücher wiſſen; ich habe dieſelben einpaken ſehen. Er mag an diejenigen ſchreiben, welche dieſelben nach Dresden beſorgen ſollen.

Beilage an Herrn Nicolai bitte ich ungeſäumt auf die Poſt geben zu laſſen, und dem Herrn Hofrath Cruſius die verlangete Nachricht zuzuſtellen.

Ich bin ꝛc.

An Schlabbrendorf.

[Nach Halle.]

Rom, den 26 Oct. 1765.

Ich habe noch keine Antwort von dem Herrn Obriſten Quintus, er wird ſich vielleicht ſchämen, zu ſchreiben, weil er mich nicht genau kennen kañ. Ich hoffe, aus dieſer mißlungenen Sache meinen Nuzen zu ziehen, da ſogar diejenigen Perſonen, denen ich wenig glaubte bekañt zu ſein, meine Abreiſe von hier zu hintertreiben wünſcheten. Der Pabſt hat mir unter andern die Anwartſchaft auf den erſten erledigten Poſten eines Cuſtos bei der vaticaniſchen Bibliotoek, welches die erſte Stelle bei derſelben und ziemlich einträglich iſt, anbieten laſſen, nebſt einer

auſſerordentlichen Penſion bis zur Erledigung. Auſſer einigen mir izo mehr als ſonſt erkañten Vorzügen in meiner Art können vielleicht noch andere Gründe ſein, die dem hieſigen Hofe etwas abdringen werden; vielleicht iſt einer, weil ich den hieſigen Grund und Boden zu genau kenne. Der König hätte verſichert ſein können, einen eifrigen Patrioten an mir zu haben, dem der Unterricht der Jugend, mit Hintanſezung aller Bequemlichkeit, am Herzen gelegen hätte.

Eben da ich dieſes ſchreibe, führet mir Monſignore Melon einen Schwarm von reiſenden Franzoſen zu, die aber ihrer Nation, ſo wie ich dieſelbe kenne, nicht völlig ähnlich ſind; unter denſelben iſt ein junger Duc de Rochefoucauld, der liebenswürdigſte junge Menſch, von dem man mir ſo viel Gutes ſchreibet, daß ich mir vorgenommen habe, ſo viel es immer meine Zeit zuläßt, aus demſelben einen Antiquario zu machen, wenigſtens, hoffe ich, ſoll er mehr lernen, als Watelet, das Orakel des Herrn von Hagedorn und anderer Deutſchen.

Sagen Sie mir, theureſter Freund, was ſoll ich denken von den deutſchen Univerſitäten, da die Seuche, ſchlechte Bücher zu überſezen, allenthalben weiter einreiſſet? Was will deñ Köhler von Italien wiſſen? Ein Lob göttinger Biers würde ihn beſſer kleiden.

Dem theuren Freunde, dem Herrn von Klöber, tauſend Grüße. Ich bin wie ich ſein werde, theureſter und wertheſter Freund, Ihr ꝛc.

An den Miniſter Schlabbrendorf.

[Nach Schleſien.]

Rome, le 26 Oct. 1765.

Votre Excellence

s'est daigné, en remettant à moi une assignation de trente quatre écus Romains, de me témoigner en même tems d'avoir agréé, si j'ai été en état de rendre des petits services à Monseigneur de Schlabbrendorf, son digne fils.

J'aurois éte empressé pour lui, en ne le considérant que comme le premier étranger de naissance de nos patriotes Prussiens, qui ait voyagé en Italie, pendant dix ans que je suis à Rome, et ayant eu le sort de trouver en lui ces qualités personnelles, que le font estimable, à tous égards j'ai recherché d'autant plus sa conversation. J'en félicite Votre Excellence et notre patrie.

Touchant les livres, j'attends les ordres de Monseigneur de Schlabbrendorf, étant avec la plus profonde vénération de Votre Excellence le très humble, très obéissant et très devoué serviteur etc.

An Moltke.

[Nach Engeland?]

Rom, den 5 Nov. 1765.

Weñ ich die Abſchrift des Homerus, die Alexander der Groſse in ein koſtbares Käſtchen legen ließ, gefunden hätte, würde mir dieſe Entdekung

ſchwerlich mehr Freude gemacht haben, als diejenige iſt, die ich über den prächtigen Homerus empfunden, mit welchem mich Dero Gütigkeit angebunden hat.[1] Ich habe ein wahres kindiſches Vergnügen über dieſes herliche Geſchenk, und da ich daſſelbe beſtändig vor mir liegen habe, ſo beluſtiget ſich Auge und Gemüth ohne Unterlaß; und wen ich auch nicht Muße habe zu leſen, ſo ſchaue ich wenigſtens den prächtigen Druk an. Dieſer Homerus wird meine liebſte Geſellſchaft in meinem Alter ſein, weil ich zu demſelben keine Brille nöthig habe, und das Andenken des würdigen Gebers wird allezeit mit dem Homerus vergattet bleiben und in demſelben leben.

Der liebenswürdige Prinz[2] ließ mir Dero geſchäztes Schreiben unverzüglich nach deſſen Ankunft zukommen, und von dieſem Augenblike an habe ich denſelben nicht verlaſſen, da mich der Cardinal Bibliothekar dieſem Herrn zu Liebe, und meiner Neigung gegen denſelben zu folgen, meiner Arbeiten in der Vaticana entlaſſen hat. Ich ſehe dieſen durchlauchtigen Jüngling an als ein Pfand, das mir von dem, welcher mir ihn empfohlen, und von allen, die an demſelben Theil nehmen, anvertraut iſt, und er iſt mir Freund, Sohn, Schüler und Spielgeſelle. Ich kehre mit demſelben zu meiner verfloſſenen Jugend zurük, und der Unterricht geſchieht im Lachen und Scherzen.

1) [Es war ein Prachtexemplar einer engliſchen Ausgabe des Homerus, die Winckelmañ zum Geſchenk erhielt. Man ſehe die Biographie S. CIL.]

2) [Der Prinz Georg von Meklenburg-Streliz, Bruder des regirenden Herzogs. Herr Grav Moltke hatte ihn zu Paris kennen gelernt wohin er ihm einen Brief und ein Geſchenk von der Schweſter deſſelben, der Königin von England, überbrachte.]

Der Prinz iſt nunmehr beinahe einen Monat in Rom, aber der Homerus iſt allererſt mit deſſen Sachen vor wenigen Tagen von Livorno hier angekommen, und dieſes iſt die Urſache der Verzögerung meiner Dankſagung, die ich durch nichts bezeugen kan, als durch Willfährigkeit, die ich auf Dero Empfehlung Alle, denen ich hier dienen kañ, vorzüglich werde genießen laſſen.

Vor wenigen Tagen hat der Prinz das ſeltene Vergnügen gehabt, mit mir eine wichtige Entdekung, den Tag hernach als dieſe gemacht war und alſo ſehr geheim gehalten wurde, zu ſehen und zwar ſelbſt auf der alten Stelle. Es beſtehet dieſelbe in zwo Figuren junger Amazonen im jungfräulichen Alter, die bis auf den Kopf, welchen man im Nachgraben zu finden hoft, völlig erhalten ſind, und für Werke aus der ſchönſten Zeit der Kunſt gehalten werden können. Beide ſind halb liegend, eine jede auf einem ovalen Sokel, in einem ſehr leichten und dünnen Gewande vorgeſtellet, welches von der einen Achſel, bis auf den halben Oberarm herunterfällt, und dadurch die Bruſt entblößet. Unter ihnen liegt ein Bogen, welchen aber keine von beiden gefaſſet hat; ſondern die Hand, auf welche ſie ſich nicht ſtüzen, iſt unterwärts und vorwärts geſtreket, als weñ ſie Spielknochen (astragali, tali) ausgeworfen hätten, von welchen ſich aber keine Spur ſieht, ſo daß es junge Mädchen ſcheinen, welche nach angehender Übung mit dem Bogen von derſelben ausruhen und ſpielen. Es ſind dieſe zwei ſchönen Stüke in dem Weinberge Verofpi, ohnweit der Porta Salara, wo man nach des Herrn Cardinals Villa fährt, ausgegraben an einem Orte, wo ehemals die berühmten ſalluſtiſchen und nachher kaiſerlichen Gärten waren, und wo man jedesmal, weñ gegraben worden, Altertümer gefunden hat. Hier

ſind unter andern die vier großen ägyptiſchen Statuen des älteſten Styls im Campidoglio gefunden.

Mein Verſuch einer Allegorie, beſonders für Künſtler, an welchem Werk ich ſehr lang gearbeitet habe, wird endlich nunmehro öffentlich erſchienen ſein. Meine Monumenti inediti ſind unendlich in der Zahl der Werke ſowohl als in der Erklärung ſelbſt angewachſen: es beſteht bereits aus mehr als 180 Kupfern, von welchen viele an 30 Figuren enthalten; daher dieſe Arbeit in zween Bänden erſcheinen wird. Ich hatte angefangen, eine Platte abzudruken, da ich von dem Könige in Preußen zu der Stelle eines Oberbibliothekarii und Aufſehers des Münz- und Altertümerkabinets gerufen wurde, wie Dieſelben aus öffentlichen Zeitungen bereits wiſſen werden. Ich nahm dieſen Ruf aus Liebe zum Vaterlande an; es ſtieß ſich aber der völlige Entſchluß an etwas, worüber ich in mich gegangen bin und Rom vorziehe.

Ich ſchmeichele mir, durch unſern Prinzen erwünſchte Nachricht von Dero Wohlbefinden zu bekommen und bin mit ewiger Erkentlichkeit ꝛc.

An Franke.

[Nach Nöthenitz.]

Rom, den 15 Nov. 1765.

Ich glaubte vor weniger Zeit noch, vor dem Winter Rom verlaſſen zu müßen, und vielleicht wiſſen Sie es izo bereits, da man es ſogar in den engliſchen Zeitungen bekant gemacht. Der König von Preußen ließ mir durch den Herrn Obriſten Quintus Icilius die durch den Tod des geheimden

Raths Gautier la Croze eledigte Stelle eines Bibliothekarii und Auffehers des Münz- und Antikenkabinets, nebſt einer auſſerordentlichen Penſion, antragen. Ich nahm den Ruf an, ſchrieb und machte es bekañt; es ſtieß ſich aber dieſe Sache an einem Umſtand, und man ließ in Rom, mehr als irgend geſchehen war, eine Achtung gegen mich merken, die ich kaum erwartet hatte; ja, der Pabſt ließ unter der Hand vortheilhafte Vorſchläge thun, und der würdigſte der Cardinäle, Stoppani, war ſogleich mit einer Penſion aus eignen Mitteln bereit, daher ich bleibe, wo ich bin. Ich werde alſo vermuthlich kaum jenſeit der Alpen gehen, noch weniger aber nach Griechenland, wie man einigen meiner Freunde berichtet hat; deñ ſeit 1759 habe ich im Ernſte nicht weiter an dieſe Reiſe gedacht. Es wird, wie ich erfahre, in Deuſchland viel auf meine Rechnung geſezt und geſaget, was mir nie in Siñ gekommen, und dieſes mehrentheils von jungen Reiſenden, die mich entweder nur einmal in meinem Zimmer, oder gar nur in der Ferne geſehen haben. Wäre ich nach Berlin gegangen, hätte ich das, was man in Sachſen einzuſehen nicht vermögend geweſen, thun wollen, das iſt: meinem innern und natürlichen Berufe nachgehen, welcher iſt, ein Lehrer der Jugend zu ſein, und dieſes mit Hintanſezung aller meiner Zeit und Bequemlichkeit. Hier iſt die Erziehung in den Händen der Geiſtlichen, alſo entfernt von mir. Dieſer angeborne ſeltne Schulmeiſtertrieb äuſſert ſich aber dennoch bei aller Gelegenheit, des beſtändigen Undanks ohnerachtet, und ich bin niemals vergnügter, als weñ ich unter den Reiſenden würdige Menſchen nach meinem Sinne finde. Neulich habe ich dergleichen in einem jungen Franzoſen gefunden, dieſes iſt ein Duc de la Rochefoucauld, der ſüßeſte, geſittetſte und gelehrteſte

junge Menſch, den ich bisher kennen lernen. Es reiſet derſelbe in Geſellſchaft zweier Gelehrten, von denen der eine, Desmareſt, als Phyſikus bekañt iſt,[1]) und führet auch einen Maler mit ſich. Da ich mit dieſen Herren auf dem Landhauſe des Herrn Cardinals Albani zu Caſtel Gandolfo war, kam der Prinz von Meklenburg-Strelitz, ein Bruder der Königin von Engeland dahin, welcher den Tag zuvor in Rom angelanget war, mich daſelbſt aufzuſuchen, und ich erhielt durch meinen Herrn Diſpenſation von der Arbeit in der Vaticana, um dieſen Prinzen in Rom zu führen. Es iſt ein allerliebſter Herr von 17 Jahren, und köm̃t aus Engeland über Spanien und Frankreich hierher, in der Abſicht, Rom ein ganzes Jahr zu genießen. Der Herr Grav Moltke ſchikt mir mit demſelben einen blos griechiſch zu Glasgow gedrukten Homerus, in zwei Bänden, in klein Folio. Ein prächtigeres Werk iſt niemals im Griechiſchen gedrukt.

An Genzmar.

[Nach Stargard.]

Rom, den 27 Nov. 1765.

Endlich habe ich das vorlängſt angekündigte, mir ſehr werthe Schreiben vom 25 Jul. v. J. durch deinen Herrn ſelbſt, den durchlauchtigen und liebens-

1) Er hat ſich durch ſeine Expériences Physico - Mécaniques, durch ſeine Conjectures sur les Tremblemens de Terre und durch verſchiedne andere Arbeiten bekañt gemacht. Auch hat er viel phyſikaliſche Artikel in der Encyklopädie ausgearbeitet. Daßdorf.

würdigen Prinzen erhalten, welcher zu Anfang dieſes Monats in Begleitung des Herrn von Dewitz und des Herrn Kanzleiraths Greſſel in Rom angelanget iſt. Wir ſind den ganzen Tag bei einander und oft auch des Abends, und da deſſen Aufenthalt wider aller Deutſchen Gewohnheit, der Einſicht, welche Rom erfordert, gemäß zugeſchnitten iſt, ſo bin ich gewiß verſichert, es werde kein Fremder dergleichen Nuzen gezogen haben. Wir erwähnen deiner hochehrwürdigen Liebe alle Tage, und weñ wir Steine finden, die keinen Laſtträger erfordern, werden dieſelben für Genzmarn (*Salvo quocunque prædicato honoris*) geſammelt. 1) — Ich werde nach und nach auf alle Punkte deines Briefes antworten; aber gib mir Zeit, deñ es iſt dieſelbe deinem Herrn gewidmet. Ich hätte weiter ausgeholt, ich habe aber allererſt geſtern Abend erfahren, daß derſelbe nach Strelitz ſchreibet, und folglich muß ich mich vor allen Dingen entſchuldigen, daß ich dem Herrn Conſiſtorialrath Maſt mit keiner Nachricht in dieſem Schreiben dienen kañ; es wird bei der nächſten Gelegenheit geſchehen, nur thut es mir leid, daß es theologiſcher Kram iſt, welchem ich völlig (Gott ſei gedankt!) bis auf den wahren Glauben entſagt habe. Ich hoffe, daß nicht lange nach dem Empfange dieſes Schreibens mein Verſuch der Allegorie für Künſtler endlich einmal werde an das Licht getreten ſein. Es wird nach meiner Rechnung über anderthalb Alphabet in Quarto ſtark ſein, und da ich an 9 Jahre auf daſſelbe gedacht, ſollte es weniger Fehler haben,

1) [Genzmar war ein leidenſchaftlicher Naturforſcher, beſonders Botaniker und Mineralog. Man ſehe Herrn Stemſſens in Roſtok Beitrag zu Genzmars Leben in dem Magazin für die Naturk. und Ökonomie Meklenburgs. 1 Bd.]

als was ich geſchwinde entworfen. Es iſt mit drei Regiſtern verſehen, welche ich, weil die zur Geſchichte der Kunſt ſehr ſchlecht gemachet ſind, ſelbſt verfertigt habe. Das erſte Kapitel in demſelben iſt allgemein, und wird für einen jeden Gelehrten unterrichtend ſein können. Die wenigen Augenblike, welche mir von der Arbeit an meinem großen italiäniſchen Werke, von einem nothwendigen ſtarken Briefwechſel, von Beſuchen fremder Reiſenden, von der Arbeit in der vaticaniſchen Bibliothek, und von der Geſellſchaft, die ich meinen Freunden gönnen muß, übrig bleiben, ſind für ein beſonderes Werk von der Kunſt der Griechen beſtim̃t. Mein großes italiäniſches Werk beſteht aus mehr als 180 Kupfern, von denen viele an 30 Figuren enthalten. Ich habe daſſelbe ohne Pränumeration auf eigene Koſten übernommen, und es iſt mit der Hülfe Gottes bis zum Druk fertig. Es ſind in dieſem Werk einige hundert Stellen alter Scribenten theils verbeſſert, theils erklärt, und dies blos aus Beweiſen, welche aus alten Denkmalen genommen ſind.

Vorgeſtern habe ich dem Prinzen das ſeltene Vergnügen verſchaft, neue Entdekungen von Altertümern, unmittelbar nachher an dem Orte ſelbſt, wo ſie gefunden ſind, zu ſehen. Es ſind zwei halbliegende junge Amazonen, die noch nicht Kriegerinen ſind, und erſt anfangen, ſich mit dem Bogen zu üben. Es ſind Stüke von hoher ausnehmender Schönheit und von dem feinſten pariſchen Marmor. Es ſind dieſe zwei Figuren unter Lebensgröße und in einem Alter von 14 Jahren vorgeſtellt, in dem Schutte der berühmten ſalluſtiſchen, nachmals kaiſerlichen Gärten, ohnweit der Porta Salara entdekt, und der Ort, welcher beſtändig ſehr ergiebig geweſen, verſpricht noch andere Seltenheiten. — Das Vergnügen, welches

man bei Erblikung neuer Entdekungen empfindet, überwiegt bei mir alle Herlichkeit jenſeit der Alpen.

Du wirſt von dem Rufe, welchen der König von Preußen an mich ergehen laſſen, in den Zeitungen, welche voll davon ſind, geleſen haben. Es war die Stelle bei der Bibliothek und über das Münz- und Altertumskabinet, welche durch den Tod des geheimden Raths Gautier la Croze erledigt worden iſt. Dieſe Stelle, welche nur 500 Thaler trägt, wollte der König mit einer auſſerordentlichen Penſion von 1000 Thaler mir annehmlicher machen. Es hat ſich aber an einer Schwierigkeit geſtoßen, und da man mir hier neue Erbietungen gemacht hat, habe ich dieſen mir rühmlichen Ruf abgelehnt. Ich erwarte nächſtens ein Schreiben von dir, nur mit keinen theologiſchen und humaniſtiſchen Commiſſionen, und erſterbe dein ꝛc.

An Heyne.

[Nach Göttingen.]

Rom, den 5 Dec. 1765.

Es iſt wahr, was in den Zeitungen gemeldet worden; es iſt aber die vorgeſchlagene Sache nicht zum Entſchluſſe gekommen. Ich hätte eine Thorheit begehen, und der Liebe des Vaterlandes mein Vergnügen, welches niemand beſſer als ich keñt, aufopfern können, weñ nicht die Ökonomie den Handel zerriſſen hätte. Nicht zu gedenken, daß eine Erfahrung von zehen Jahren in Rom ſehr koſtbar iſt, und ſchwerlich einem andern mit gleichen Vortheilen zufallen wird, und daß man in Tobolſk eben ſo gut als zu Alexandrien ein großer Algebraiſt werden

kañ: man hätte aber bedenken ſollen, daß, weñ man Rom genugſam jenſeit der Alpen kennen könte, es ein großer Unterſchied iſt, jemanden von Petersburg oder aus den Alpen, als von Rom zu berufen. Da nun faſt ganz Rom Theil an dieſem Entſchluſſe nahm, und mir der Pabſt und einer der würdigſten Cardinäle neue vortheilhafte Anträge gemacht haben, ſo muß fernerhin an keine Änderung gedacht werden. Meine Allegorie wird allererſt dieſen Winter erſcheinen, weil Walther dieſes Werk in der von ihm ſelbſt zu Dresden angelegten Drukerei beſorgt. Ich muß Geduld haben. Es iſt nunmehr bald ein Jahr, daß meine Handſchrift abgeſchikt wurde. Bei müßigen Augenbliken, welcher ſehr wenige ſind, zumal, da ich izo mit dem Prinzen Georg Auguſt von Meklenburg-Streliz, welcher ein ganzes Jahr in Rom zu bleiben gedenkt, beſchäftigt bin, und, auſſer dieſem Herrn, mit dem Duc de la Rochefoucauld, welches der gelehrteſte Reiſende iſt, den ich habe kennen lernen, mache ich einen beſondern Aufſaz von der Kunſt der Griechen insbeſondere.

Um die Hälfte vorigen Monats October wurden in dem Weinberge des Hauſes Veroſpi, innerhalb der Mauren von Rom und nahe der Porta Salara gelegen, zwei ſehr wohl erhaltene Statuen entdekt. Es ſtellen dieſelben halbliegende junge Mädchen vor, die etwa halb Lebensgröße, und mit einem einzigen ſehr dünnen Gewande bekleidet ſind. Dieſes Gewand beſteht, wie überhaupt das Unterkleid aller mäñlichen und weiblichen Figuren der Alten, aus zwei langen vierekigen Stüken, die in ihrer Länge zuſammengenäht ſind, und auf den Achſeln mit drei Knöpfchen an einander hängen. An dieſen Figuren fällt der zuſammengeknüpfte Theil von der einen Achſel bis auf den halben Oberarm herunter,

und entblößet dadurch beide Brüſte, deren Form ein jungfräuliches Alter zeigen. Mit dem linken Arm haben ſich dieſe Figuren auf den ovalen Sockel, auf welchem ſie liegen, geſtüzet, und die rechte Hand iſt hängend ausgeſtrekt, wie weñ ſie Würfel ausgeworfen hätten, von welchen jedoch keine Spur zu ſehen iſt. Unter jeder von ihnen liegt ein kleiner Bogen, deſſen äuſſere Enden in Geſtalt eines Greifkopfs gebildet ſind; es ſind aber weder Köcher noch Pfeile angezeigt. Beide ſind einander völlig ähnlich, ſogar der Sokel derſelben. Zu bedauern iſt, daß ihnen bei ihrer Erhaltung die Köpfe fehlen, die man annoch im Nachgraben zu finden hoffet. Aus den Köpfen würde man mit Zuverläßigkeit ſchließen können, ob es junge Amazonen ſind, wie ich glaube, die etwan anfangen wollen, ſich mit dem Bogen zu üben. Deñ die Idee in den Köpfen ihrer Statuen iſt ſich beſtändig gleich, wie ſich an den Statuen der Amazonen in der Villa Mattei, im Palaſte Barberini, an einer andern in der Galerie des capitoliniſchen Muſei u. ſ. f. zeiget. 1) Dieſe Bemerkung haben diejenigen nicht gemachet, welche auf eine andere Amazone, ebenfalls im Campidoglio, einen willkürlichen alten Kopf ſezen laſſen, und zu einer andern, an eben dem Orte, einen ganz neuen Kopf mit einem Helme gemachet. Die wahren Köpfe ihrer Statuen ſind ohne Helm, (welchen ſie aber auf erhobenen Werken haben,) und geben den Begrif einer Virago. Dieſe Unachtſamkeit iſt um ſo vielmehr zu tadeln, da man im gedachten capitoliniſchen Muſeo zwei herliche Köpfe von Amazonen hat, die auf gemeldete ergänzte Statuen gepaßt hätten. Es ſind aber dieſe Köpfe noch izo unerkañt.

1) [G. d. K. 5 B. 2 K. 21 — 22 §.]

Dieſe Entdekung, welche noch izo geheim gehalten wird, ließ ich den Tag nachher, da dieſelbe gemachet worden, dem Prinzen von Meklenburg ſehen, nebſt dem Orte, wo dieſe Figuren in ihrer Gruft neben einander gelegen hatten. Der Ort ſcheinet ein Zimmer geweſen zu ſein; aus dem Schutte der Trümmer aber iſt kein deutlicher Begrif zu ziehen. [1])

Gedachter Weinberg war ehemals ein Theil der bekañten ſalluſtiſchen (nicht Sallustii de bello Catilinario, wie die venetianiſche Unwiſſenheit vorgibt) und nachher kaiſerlichen Gärten, und es iſt derſelbe ein unerſchöpflicher Boden, wie die Altertümer beweiſen, die iedesmal gefunden worden, weñ es den ſorgloſen Eigentümern derſelben eingefallen iſt, zu graben. Hier wurden unter Pabſt Clemens XI. die vier ſchönſten ägyptiſchen Statuen des älteſten Styls, im Campidoglio, gefunden.

Ich muß auf heute ſchließen, werde aber mit der nächſten Poſt Nachrichten von andern Entdekungen übermachen. Ich bin ꝛc.

An Riedeſel.

[Nach Bologna.]

Rom, den 21 Dec. 1765.

Mit tauſend Freuden habe ich geſtern Ihren längſt gewünſchten und erwarteten Brief erhalten, worinnen Sie mir die angenehme Nachricht von Ihrer Ankunft in Bologna ertheilen. Sie werden mich

1) [Man vergleiche hiemit den zweiten der zunächſt folgenden Briefe.]

finden, wie Sie mich gelaſſen haben, und ich werde mit Ihnen, ſo lange es Ihnen gefällt, das ſchöne Land genießen. Ich habe den Ruf nach Berlin abgeſchrieben, und es wird mich nicht gereuen, ohnerachtet die Hofnung und die Verſprechungen, die mir hier gemachet ſind, ſchwerlich erfüllet werden dürften. Ich kañ nur einmal eſſen, und das habe ich. Demohngeachtet gibt man die Hofnung in Berlin noch nicht verloren. Sie werden mich in Geſellſchaft eines liebenswürdigen Prinzen in Rom antreffen; es iſt der jüngſte Prinz von Meklenburg-Strelitz, welcher auf ein ganzes Jahr nach Rom gekommen iſt. Ich bin demſelben zu Liebe von meiner Plakerei in der Vaticana frei gemachet, und ohnerachtet ich viel Zeit verliere, muß und will ich endigen, was und wie ich es mit demſelben angefangen habe. Ich hoffe Sie nach den Feſten hier zu umarmen, und habe unverzüglich dem Herrn Cardinal davon Nachricht gegeben, welcher ſich Ihrer Perſon ſehr wohl erinnert; deñ es iſt oft von Ihnen, wie Sie es verdienen, geſprochen worden. Bei dem würdigen Prinzen hat Ihre Ankunft eine kleine Eiferſucht erreget; er befürchtet, es werde ihm Ihre Geſellſchaft Abbruch thun, zumal, da ich ihm angedeutet habe, daß ich ihn zuweilen verlaſſen und mit Ihnen eſſen würde. Ich habe aber müßen versprechen, mich ſo weit mit keinem andern Fremden einzulaſſen, welches deñ auch geſchehen wird.

Ich wollte Ihnen viel mehr ſchreiben, weil mich Ihre nahe Gegenwart belebet; es ſoll aber mit Geiſt und Leib und mit der ausgelaſſenſten Vertraulichkeit mündlich geſchehen. Es iſt mir lieb, daß Sie nichts von der ſchweizeriſchen Störrigkeit angenommen, und Ihre Seele rein zum Genuſſe des Vergnügens behalten haben, woran ich das größte Theil mit Ihnen zu nehmen gedenke.

Ich küſſe Sie, mein liebſter Freund, von ganzer Seele und erſterbe ꝛc.

An Heyne.

[Nach Göttingen.]

Rom, den 28 Dec. 1769.

Ich gab Ihnen neulich Nachricht von zwei Statuen, die in einem Weinberge des Hauſes Veroſpi, auf dem Grund und Boden der ehemaligen ſalluſtiſchen Gärten, entdekt worden; es fiel mir aber nicht ein, um mich für einige Perſonen deutlicher über die Stellung derſelben zu erklären, anzuzeigen, daß dieſelben ſowohl in Abſicht der Größe, als der Lage und der Kleidung, derjenigen Figur eines jungen Mädchens vollkommen ähnlich ſind, welches Spielknochen (astragalos) aus der Hand wirft, und ehemals in dem Beſize des Cardinals Polignac war. Man hat noch bis izo die Köpfe dieſer Figuren nicht finden können, und folglich wird die Bedeutung derſelben nicht zu beſtimmen ſein. Andere ganz neue und wichtige Entdekungen ſind ſeit dieſer Zeit nicht gemachet, und ich kan̄ von nichts melden, als von einem kleinen Kopfe einer Pallas, welcher in Elfenbein erhoben geſchnitten iſt, und, wie man aus der Rundung dieſes Stüks erſiehet, zum Zierate auf einem Gefäße oder etwan auf Waffen gedienet hat. Es wurde mir dieſer Kopf von meinem Herrn und Freunde gegeben, und dieſem war derſelbe von den Carthäuſernonnen zugeſchikt, welche die Obliegenheit haben, diejenige Erde, die in den Katakomben in und auſſer Rom ausgegraben wird, nachdem dieſelbe an dem Orte ſelbſt durchſuchet worden, in

ihrem Kloſter von neuem durchzuſieben, damit nichts verloren gehe, was ſich etwa von Überbleibſeln heiliger Leiber in dieſer Erde finden ſollte. Beſagte Pallas war im Ausſieben gefunden, ſo wie einige Zeit zuvor ein ſchöner erhoben geſchnittener Agath, deſſen Grund braun und durchſichtig, die Lage der geſchnittenen Arbeit aber das ſchönſte Weiß iſt. Es iſt auf demſelben ein Centaur vorgeſtellt, welcher einen Stein auf eine ſitzende nakte Figur werfen will. Über dieſelbe flieget die Seele in Geſtalt der Pſyche. Dieſe Figuren ſind nur angelegt, und nicht ausgearbeitet. Es iſt dieſer Stein durch eben den Canal an mich gekom̃en. Die Katakomben ſind eine unerſchöpfliche Schazgrube der Werke alter Kunſt, und was ſich von großen Medaglioni in der vaticaniſchen Bibliothek befindet, ſowohl die Sam̃lung, welche der Cardinal Carpegna gemachet hat, die von dem Senator Buonarroti erkläret iſt, als diejenige, welche man dem Herrn Cardinal Alexander Albani zu danken hat, iſt aus gedachten unterirdiſchen Grüften geholet. Eben, da ich dieſes ſchreibe, wurde ich von dem Herrn Cardinal gerufen, einen Kopf der Matidia, der Schweſtertochter des Trajanus, zu beſehen, welcher ihm eben damals aus den Katakomben war zugeſchikt worden. Wen̄ ich unter neue Entdekungen begreifen wollte, was von unbekan̄ten, obgleich vorlängſt gefundenen Sachen an das Licht köm̃t, würde ich Ihnen alle Poſttage mit Neuigkeiten aufwarten können. Von dieſer Art iſt ein Kopf eines Kindes von etwa acht Jahren, welcher entweder den Marcus Aurelius in ſeiner Kindheit, oder den Annius Verus vorſtellet. Es iſt derſelbe den heiligen Weihnachtsabend von dem Bildhauer Bartholomä Cavaceppi in einem vornehmen römiſchen Hauſe gefunden und gekauft worden. Dieſer Kopf iſt einer der ſchönſten

ſonderlich in der Arbeit der Haare, die ich irgend geſehen, und es haben ſich an demſelben die feinſten Spizen der Loken erhalten. Es iſt dieſes Stük bisher niemanden bekañt geweſen.

Ich nenne aber neue Entdekungen in den Altertümern nicht allein Marmore, die von neuem ausgegraben werden, ſondern auch neugefundene Erklärungen unbekañter Bilder auf alten Werken, und da ich Sie mit Nachrichten von Entdekungen zu unterhalten ſuche, wird es Ihnen nicht unangenehm ſein können, etwas Neues in dieſer zweiten Art zu erfahren. Ich habe lange Zeit über einen Jupiter, welcher auf einem Centaur nach Art reitender Weiber ſizet, gedacht. Dieſer Centaur hält in der einen Hand ein junges Reh, und auf dem Kreuze deſſelben ſizet ein Adler. Ich habe dieſes Werks unter den ſchwer zu erklärenden Vorſtellungen, die ich in der Vorrede zu der Beſchreibung der ſtoſchiſchen geſchnittenen Steine angezeigt habe, Erwähnung gethan. Es iſt ein dreiekiger Altar, und ſtehet in dem Keller unter dem Palaſte der Villa Borgheſe. Endlich habe ich dieſes Räthſel aufgelöſet. Es iſt ein Jupiter der Jäger, κυνηγετης, welcher auf einem Centaur jaget, und es kañ dieſer vielleicht Chiron ſelbſt ſein, der den Achilles auf ſeinem Rüken reiten lehrte, ihm junge Löwen brachte, und endlich ihn zur Jagd anführte. Jupiter iſt auf Münzen der Stadt Tralles mit drei Jagdhunden vorgeſtellt. Es hätte in meinem Verſuche der Allegorie dieſes ſeltenen Werks gedacht werden ſollen. 1)

Von Entdekungen an den vor Alters von dem Veſuvius verſchütteten Orten iſt, ſeit meiner leztern Reiſe, die merkwürdigſte ein Tempel der Iſis,

1) [Allegorie §. 69. Denkmale Num. 11.]

welcher zu Pompeji ausgegraben worden, und einer von den Tempeln iſt, welche ὑπαιϑρα, ohne Dach, hieſsen. Es iſt dieſes Gebäude eigentlich ein kleiner Plaz, welcher auf zwei Seiten mit einer Mauer eingeſchloſſen iſt, und auf den zwei andern Seiten Säulen, und zwar von doriſcher Ordnung, hat, die aber nur gemauert und mit Gypſe übertragen ſind. Innerhalb dieſes eingeſchloſſenen Plazes iſt eine ſogenañte kleine Capelle, mit Pilaſtern verſehen, und mit einem Dache von Ziegeln, in welcher eine Iſis ſtand. Neben dieſer Celle ſteht ein länglicher Opferaltar. Aus dieſem Plaze oder Tempel geht man in zwei nebeneinander gebauete Zimmer, welche ausgemalt ſind. Das eine von den Gemälden daſelbſt ſtellet den Mercur vor, wie er einer ſizenden weiblichen Figur die Hand gibt, um deren Arm ſich eine Schlange gewikelt hat, wo vielleicht auf die Liebe zwiſchen gedachtem Gott und der Proſerpina gedeutet worden, deren Cicero an einem Orte von der Natur der Götter gedenkt. Da aber die Schlange bei einer Proſerpina ziemlich weit zu holen ſein würde, die Iſis aber mit einer Schlange in der Hand erſcheinet, wie dieſes an ſeinem Orte in Erklärung der ſtoſchiſchen Steine angezeigt worden: ſo ſoll hier vermuthlich die genaue Freundſchaft zwiſchen der Iſis und dem Mercur angezeigt werden, als welcher nach dem Diodor von Sicilien der Iſis erſter Rath in Ägypten war, da ſie als Königin nach dem Tod des Oſiris daſelbſt regirte. Zwiſchen dieſen beiden Figuren, und zwar hinter ihnen, ſteht eine wie mit Lorbeern bekränzte weibliche Figur, die mit der rechten Hand dem Mercur den Caduceus reicht und an dieſem Arme das gewöhnliche Gefäß bei dem Dienſte der Iſis, Situla genañt, hängen hat, mit der linken Hand aber ein Siſtrum

hält. Hinter der ſizenden Iſis ſteht eine nakte weibliche Figur (die andern ſind bekleidet) ebenfalls mit einem Siſtrum in der rechten Hand, und mit einer langen Gerte in der linken. Unter der Iſis ſizet ein Kind, welches vielleicht Harpokrates iſt, und unter dem Mercur liegt die Figur des Nils. Ich habe dieſes nach einer flüchtigen und aus dem Gedächtniſſe gemachten Zeichnung entworfen, die mir der Herzog de la Rochefoucauld, welcher vor ein paar Tagen von Neapel zurükgekommen iſt, mitgetheilet hat. Über der Thüre gedachten offenen Tempels hat folgende Inſchrift geſtanden:

M. POPIDIVS. M. F. CELSINVS.
AEDEM. ISIDIS. TERRAE. MOTV. CONLAPSAM.
A. FVNDAMENTO. P. S. RESTITVIT. HVNC.
DECVRIONES. OB. LIBERALITATEM.
CVM. ESSET. ANNORVM. SEXS. ORDINI. SVO.
GRATIS. ADLEGERVNT.

Die Buchſtaben der erſten Reihe haben die Länge eines Fingers; die in den zwei folgenden Reihen die Länge zweier Glieder eines Fingers, und die vierte Reihe hat Buchſtaben nur wie das äuſſerſte Glied eines Fingers lang, woraus man auf die Höhe dieſer Thüre, und folglich auch der Säulen und des ganzen Gebäudes ſchließen kañ. Es würde über dieſe Inſchrift verſchiedenes zu bemerken ſein, weñ ich nicht innerhalb der Gränzen eines Briefes bleiben wollte. 1)

Ich lag gedachtem Herzog an, von Peſto nach Velia zu gehen, und das zu thun, was mir nicht gelingen wollen, nämlich die dortigen Altertümer zu unterſuchen, ſonderlich da ein junger geſchikter Maler, aus Lyon, in deſſen Gefolge iſt. Ich hatte

1) [G. d. K. 2 B. 3 K. 8 §. 4 K. 6 §.]

demſelben alle Schwierigkeiten, denen dieſe Reiſe unterworfen ſein köñte, vorgeſtellet, und zu heben geſucht. Es hat mich aber dieſer Herr überzeugt aus ſichern Nachrichten, die er in Peſto von einer beglaubten Perſon vernommen, die daſelbſt geweſen iſt, daß auſſer wenigen alten Mauern von der berühmten Stadt Velia nichts übrig ſei, und daß dieſe Neugier die Koſten nicht trage, da man dahin, aus Mangel gebahnter Wege, nicht zu Lande gehen kañ, ſondern zu Schiffe gehen muß, welche Reiſe unter fünf Tagen nicht zu machen iſt. Velia heißt izo Agropoli.

Ich muß, ehe ich endige, nach Rom zurükgehen, und eine der ſeltenſten Entdekungen in ihrer Art anzeigen, die irgend gemachet ſind, und dieſes vor wenigen Tagen. Es iſt eine griechiſche Münze in Metall, welche von der Stadt Magneſia, oder Sipylum, auf den Marcus Cicero gepräget worden. Es iſt dieſelbe in Agro Romano von einem Landmanne gefunden, und ſie wurde, von Erde annoch bedekt, von einem Krämer alter Münzen, welcher aber ein großer Kenner in dieſem Gewerbe iſt, für einen Auguſtus, in griechiſchen Colonien gepräget, gekauft, weil alle kaiſerliche Münzen aus römiſchen Municipien und Colonien nicht häufig ſind. Eben dafür kaufte dieſe Münze ein hieſiger gelehrter Camaldulenſermönch, der Pater Abate Sarti, und dieſer entdekte unter dem Kopfe den Namen: Μ. ΤΥΛ. ΚΙ.... die folgenden Buchſtaben des Namens Cicero ſind nicht deutlich zu leſen. Der Beſizer hatte die Münze, da ich geſtern zu ihm kam, auſſer dem Kloſter zum Abzeichnen gegeben, und ich habe dieſelbe alſo noch nicht geſehen, werde aber heute meinen geliebten Prinzen von Meklenburg hinführen. Unterdeſſen hat mir eben derſelbe Pater zwei Stellen aus des Cicero Briefen an ſeinen Bruder ge-

zeiget, die gedachte Stadt Magneſia betreffen, und welche zur Erläuterung der Münze dienen können. Dieſe Münze iſt alſo die zweite von ihrer Art, welche in neuern Zeiten bekañt worden iſt; die andere iſt in dem farneſiſchen Muſeo zu Capo di Monte in Neapel. Pater Pedruſi bringet dieſelbe bei; man glaubt aber, die Rükſeite müße unrichtig gezeichnet ſein, weil ſie verſchieden iſt von der unſrigen, als welche eine Traube und ein Weinblatt vorſtellet. Von der farneſiſchen Münze geſchieht Erwähnung aus einem ungedrukten Briefe des Fulvius Urſinus, dem dieſelbe gehörte, und dieſe Nachricht findet ſich in dem, was man über eine vermeinte Statue des Cicero in dem Muſeo Capitolino geſagt hat.

Endlich iſt der berühmte Worthley Montagu von ſeiner alexandriniſchen und ſinaitiſchen Reiſe zurük nach Italien gekommen, und iſt izo in Piſa. Ich habe den Auffaz von ſeiner Reiſe, welchen er an die engliſche Societät geſchikt, und durch meine Vermittelung dem Prinzen von Meklenburg abſchriftlich mitgetheilet hat. Die Hauptſache betrift die Inſchrift an dem Sinai, welche von ihm, als einem großen Kenner der morgenländiſchen Sprachen, ſehr genau abgeſchrieben iſt, aber nicht hat können erkläret werden. Montagu hält indeſſen dieſelbe für hebräiſch, und zwar aus ſpätern Zeiten, und ich bin ſeiner Meinung. Hiervon künftig ein Mehreres.

Indem ich dieſes ſchreibe, komt der würdige regirende Fürſt von Anhalt-Deſſau, welcher geſtern hier angelangt iſt, in mein Zimmer. Ich ꝛc.

An Heyne.

[Nach Göttingen.]

Rom, den 4 Jän. 1766.

Ich finde unumgänglich nöthig, eine öffentliche Erklärung über meine Geſchichte der Kunſt zu machen, welches ich in einer beſondern Schrift zu thun gewillet war, und mich izo, da ich gedrungen werde, mit einer bloßen Anzeige begnügen muß. Aus dieſer mögen Sie den Siñ meiner Abſicht zuſammenfaſſen, und, wie Sie es am füglichſten achten, bekañt machen.

Ich bin nämlich von einem gewiſſen Manne in Rom, welcher ſich ehemals meiner Freundſchaft rühmen können, zu eben der Zeit, da ich ihn des größten Vertrauens würdigte, mit Nachrichten von alten Gemälden hintergangen worden, die aber von ihm erdichtet und untergeſchoben ſind. Von dieſen Gemälden hat er mir die von ihm ſelbſt erfundenen Zeichnungen gegeben, und zwei derſelben befinden ſich in der Geſchichte der Kunſt in Kupfer geſtochen. Ich habe dieſen ſchändlichen Betrug allererſt nach dieſes Menſchen Abreiſe von Rom entdekt, es hat ſich aber keine bequeme Gelegenheit gezeigt, dieſen Betrug zu offenbaren. Weñ die ſehr große Auflage des Druks der Geſchichte der Kunſt nicht eine zweite, verbeſſerte und ungemein vermehrte Ausgabe derſelben, wozu ich alle Materialien geſammelt, zurükgehalten hätte, würde ich gedachtes offenherzige Geſtändniß bei dieſer Gelegenheit gemachet haben. Nunmehr aber, da ich höre, daß nicht allein zu Paris eine franzöſiſche Überſezung dieſer Geſchichte an's Licht getreten iſt, ſondern daß dieſelbe auch in britiſcher Sprache erſcheinen werde: habe

ich's meine Schuldigkeit erachtet, dieſe Anzeige unverzüglich zu geben.

Da mir ſeit vielen Monaten berichtet wurde, daß man in Paris an einer Überſezung der Geſchichte der Kunſt arbeite, habe ich alle möglichen Wege genommen, um diejenigen, welche von dieſer Arbeit Nachricht haben koñten, zu bitten, mir einigen Unterricht davon zu geben, um vor dem Druke die nöthigen Änderungen zu machen. Ich habe ſogar den Policeilieutenant zu Paris erſuchen laſſen, die Erlaubniß zum Druke dieſer Überſezung nicht zu ertheilen, bevor ich nothwendige Nachrichten zu derſelben eingeſchikt hätte; dem allen ohngeachtet habe ich in dem Lande, wo die Höflichkeit ſoll jung geworden ſein, kein Gehör gefunden, und meine Geſchichte wird bereits öffentlich verkauft, eben ſo wie es mit dem überſezten Sendſchreiben über die herculaniſchen Entdekungen ergangen iſt, ohne daß man mir den geringſten Wink davon gegeben, und ich habe es allererſt in einem Briefe aus Deutſchland erfahren.

Auſſer der falſchen Nachricht von alten Gemälden, welche ich wegzunehmen gewünſchet hatte, würde ich das Urtheil über Herrn Watelets Schrift 1) gemildert haben, nicht um den Vorwurf abzulehnen, welchen mir die Deutſchen in öffentlichen Schriften gemachet, eine Abneigung gegen die franzöſiſche Nation geäuſſert zu haben; ſondern weil ich dieſen liebenswürdigen Mañ nachher perſönlich kennen lernen, mit ihm kleine Reiſen um Rom gemachet, und verſchiedene Tage die Landluſt am Meere, auf dem Luſthauſe meines Herrn und Freundes zu Porto d'Anzo, genoſſen habe. Ich geſtehe, daß mich die Tollheit der Deutſchen, alles franzöſiſche Gemengſel, brüh-

1) [Br. an Franke v. 7 April 1764.]

warm, wie es zu ihnen kömt, zu überſezen, aufgebracht, mich in etwas harten Ausdrüken zu faſſen. Der Deutſche aber ſollte hierin den Patrioten unter einem fremden Himmel erkennen, welchen Ruhm mir diejenigen geben werden, die mich perſönlich jenſeit der Alpen kennen gelernet haben. Demohngeachtet geſtehe ich dieſem beliebten Dichter und Scribenten den Titel eines untrüglichen Richters in der Kunſt nicht zu, und es iſt derſelbe ſo beſcheiden, daß er in Rom eingeſehen, wo er geirret, und daß es beſſer geweſen wäre, nach ſeiner Rükreiſe zu ſchreiben.

Was mich ferner zu dieſer Anzeige bringt, iſt der Nachdruk, welchen Herr W** 1) in D** 2) von der franzöſiſchen Überſezung, und zwar noch dieſen Winter, machen will, die von einem gewiſſen Sellius zu Paris gemachet iſt, und es iſt zu erwarten wie. Ich habe mich gegen den gedachten Buchhändler erboten, ohnerachtet meiner großen Beſchäftigungen, beträchtliche Zuſäze zu dieſer Überſezung zu machen, ja ganze Stüke umzuarbeiten, das Regiſter der Sachen zu erweitern, und ein neues Regiſter der angeführten alten Denkmale, wie bei dem Verſuche der Allegorie geſchehen, beizufügen. Ich habe bereits die Feder angeſezt, und weñ mir der Verleger Zeit zu dieſer Arbeit läßt, will ich mein Möglichſtes thun. Was nach vier Jahren (deñ ſo lange iſt es, daß meine Handſchrift der Geſchichte von hier nach Dresden abgegangen iſt,) in dieſem Werke von mir geleiſtet werden können, werden diejenigen einſehen, die, nach einem bekañtgemachten Verſuche in einer Wiſſenſchaft, derſelben nachher einige Jahre mit unermüdetem Fleiſſe obliegen.

In Eil' ꝛc.

1) [Walther.]

2) [Dresden. Man ſehe die Biographie S. CXII — CXVII.]

An Walther.

[Nach Dresden.]

Rom, den 4 Jan. 1766.

Ich vernehme allererſt von Ihnen mit Gewißheit, daß meine *Geſchichte der Kunſt* in dem Modekleide und in der deutſchen Herren ihrer Lieblingsſprache öffentlich hervorgetreten iſt, welches mir, aller angewandten Mühe ohnerachtet, nicht gelungen iſt, zu erfahren. Nunmehr, da man in dem Lande, wo die Höflichkeit ſoll jung geworden ſein, die gewöhnliche Höflichkeit, dem Verfaſſer von der Überſezung ſeines Werks Nachricht zu geben, bei Seite geſezt hat, und Sie ſich izo entſchließen, was freilich mit mehrerem Vortheile zuerſt von Ihnen hätte geſchehen können, dieſe meine Arbeit unter den Deutſchen ſelbſt in einer fremden Sprache bekañter zu machen: ſo hoffe ich von Ihrer mir bekañten Denkungsart, daß Sie nicht ein bloßer Druker ſein wollen. Iſt es Ihnen wahrer Ernſt, daß Ihr Druk einen Vorzug vor dem pariſer haben ſoll, ſo will ich dafür ſorgen, und ſo viel beträchtliche Zuſäze und Änderungen machen, daß der Unterſchied nicht zweifelhaft ſein ſoll; ja, ich will das *Kapitel von den Hetruriern* ganz ausgearbeitet überſenden. Ich mache dieſe Arbeit ungern, weil ſie mir viel Mühe und Zeit koſten wird; aber weil die Franzoſen mich in dieſe Nothwendigkeit ſezen, ſo will ich mein Möglichſtes thun. Von der *Allegorie* hoffe ich von Ihrer Gütigkeit zwölf Exemplare für mich ſelbſt, und drei andere, als: eines gebunden an den Herrn Obriſten *Quintus Icilius* nach Potsdam zu überſenden, und die beiden andern an meine Freunde den würdigen Profeſſor *Oſer* und den rechtſchaf-

nen Franke. Bei dem leztern bitte ich mich zu entſchuldigen. Ich bin ihm noch eine Antwort ſchuldig, aber Gott weiß, daß ich oft kaum Zeit zum Eſſen habe. Zwei vortrefliche Prinzen, der würdige Fürſt von Anhalt-Deſſau und der Prinz von Meklenburg-Streliz ſind hier, auch der Herzog von Rochefoucauld, und alle wünſchen, daß ich um jeden den ganzen Tag wäre. Mein Herr und Freund will ſeinen Antheil an mich auch nicht fahren laſſen, und alle Fremde kommen mit Briefen an mich, und auf ſo viel andere muß ich des Wohlſtandes wegen antworten. Ich behalte ſehr wenig Zeit für meine eigene Arbeit übrig, welche gleichwohl alle meine Zeit erfordert. Viel Empfehle an Ihr ganzes werthes Haus. Ich bin ꝛc.

An Walther.

[Nach Dresden.]

Rom, den 18 Jan. 1766.

Euer Hochedelgeboren werden mein leztes Schreiben erhalten haben, worinen ich mich über den Nachdruk der franzöſiſchen Überſezung der Geſchichte der Kunſt erkläret habe. Ich habe aber nachher über dieſes Unternehmen andere Betrachtungen gemachet, die mir rathen, an den Nachdruk nicht Hand zu legen. Die vornehmſte iſt, daß meine Verbeſſerungen und Zuſäze über den franzöſiſchen Text müßten gemachet werden, welchen ich nicht habe, und weñ der Überſezer meinen Siñ nicht getroffen hätte, würde ich nicht umhin können, den Überſezer ſelbſt zu verbeſſern. Die zweite Betrachtung iſt die viele Zeit, welche über meine Arbeit verfließen und Ihrer Abſicht mit dem zweiten Druke entgegen ſein würde. Auſſerdem, da auch in Engeland eine briti-

ſche Überſezung, von Füeßly gemachet, [1]) erſcheinen ſollte, ſo iſt es beſſer, daß eine ſowohl als die andere bleibe, wie ſie iſt. Ich arbeite indeſſen an einem beſondern Werke, unter dem Titel: Anmerkungen über die Geſchichte der Kunſt. — Ich bitte mir nur aus, daß erſtlich die beiden Kupfer S. 262 und 263 als Betrügereien weggelaſſen und völlig vernichtet werden; ferner zweitens, daß alles wegbleibe, was ich über dieſelben geſagt habe, von S. 275 bis 280, das iſt, von den Worten: „In Rom ſelbſt ꝛc.“ bis zu den Worten: „und die jüngſte Figur wäre Thetis.“ [2]) Es iſt dieſes izo nothwendig, da ich den Betrug ſelbſt in mehr als einer öffentlichen Schrift entdekt habe, wie Ihnen ſelbſt bekañt werden wird.

Wollen Sie aber dem Nachdruke einen Vorzug über die pariſer Ausgabe machen, ſo kañ dieſes ohne mich in dem Regiſter geſchehen. Das Regiſter der Materien iſt viel zu unvollſtändig für eine ſo reiche Schrift, welches allgemein ausgeſezt wird, und ich ſelbſt finde daſſelbe mangelhaft. Sonderlich aber müßte ein Regiſter der in der Geſchichte angeführten alten Denkmale dienlich ſein, nach der Art, wie ich ein ähnliches Regiſter zu der Allegorie verfertigt habe. Dieſes iſt von ungemeinem Nuzen für diejenigen, welche Rom ſehen, damit ſie es jedesmal nachleſen können, weñ ſie einen Palaſt oder Villa ſehen wollen. Ein paar deutſche Reiſende fanden für nüzlich, in Rom ſelbſt ſich dieſes Regiſter zu machen. Wollten Sie auch das Regiſter der Materien laſſen, wie es iſt, ſo ſuchen Sie wenigſtens das dritte durch einen aufmerkſamen und geſchikten Mañ entwerfen zu laſſen.

1) [Dem nachmaligen Director der Malerakademie zu London, der dieſes Jahr geſtorben iſt.]

2) [Man ſehe 5 Band S. 452 — 454]

Die gedachten Anmerkungen hoffe ich gegen künftige Oſtermeſſe zu endigen, und ich ſchmeichle mir, daß es das Beſte ſein ſoll, was irgend aus meiner Feder gekommen; es ſoll aber auch meine lezte deutſche Arbeit ſein, und dieſe bleibt für Ihre Drukerei.

Es würde ſehr wohl aufgenommen werden, weñ Sie alles, was ich geſchrieben habe, an die Königin von Engeland ſchiken wollten: deñ ihr Bruder, welcher hier mein Schüler und Freund iſt, hat dieſer aufgeklärten und lehrbegierigen Dame meine Sachen ſehr angeprieſen. Es würde auch dieſes vielleicht in's Künftige ſeinen Nuzen für mich haben. Ich ꝛc.

An Franke.

[Nach Nöthenitz.]

Rom, den 18 Jañ. 1766.

Weñ ich nicht in einem Athem fortſchreibe, komme ich niemals an Briefe. Sie müßen alſo, mein Liebſter, Geduld mit mir haben. Ich bin der geplagteſte Menſch in Rom. Der Prinz von Meklenburg will ohne mich nicht aus dem Hauſe gehen; ich muß zwo Stunden eſſen, da ich mit einer Viertelſtunde fertig werden köñte. Der regirende Fürſt von Anhalt-Deſſau, welcher mit ſeinem Bruder hier iſt, verlanget, wenigſtens ein paarmal in der Woche mit ihm auszugehen. Der Fürſt von Anhalt iſt einer der größten Prinzen, die ich kenne; es iſt ein Weiſer zum Heil vieler Länder geboren, und er wird es wenigſtens von ſeinen Unterthanen ſein. Er kam das erſtemal des Abends unvermuthet, mit einem Stabe in der Hand, in mein Zimmer getreten, von niemand, auch ſogar von keinem Be-

dienten begleitet, um nicht erkañt zu ſein. „Ich „bin von Deſſau, ſagte er, mein lieber Winckel„mañ; ich komme nach Rom, zu lernen, und ich „habe Sie nöthig.“ Er blieb bis Mitternacht bei mir, und ich habe Freudenthränen vergoſſen, ſtolz über unſere Nation, über ein ſo würdiges Menſchenkind! Er iſt von zween würdigen Herren begleitet, von denen der eine des Königs von Preußen Adjutant geweſen iſt, und die Dienſte verlaſſen hat; er heißt Bärenhorſt; der andere iſt ein Sachſe, von Erdmañsdorf, und iſt bereits in Italien geweſen, aber ohne Rom geſehen zu haben.

Mein liebſter Freund! wie ſoll ich auf Ihr Schreiben, welches mit Liebe und Freundſchaft übergoſſen iſt, antworten? Ich will die ſchmerzliche Wunde, die Ihnen der Tod Ihrer lieben Ehegattin verurſachet hat, nicht von Neuem aufreiſſen. Die Ewigkeit muß unſer Troſt ſein, und dieſer Glaube muß feſt in uns eingewurzelt bleiben. Wie glüklich wären wir, weñ wir von derſelben eine geometriſche Gewißheit haben köñten! Gott hat ſie wollen in ſie ſelbſt zurükbringen und einſchließen, nachdem er ſie den Hafen der Ruhe finden laſſen, um Ihnen einen Canal abzuſchneiden, durch welchen Ihnen viele Vergnügen zufließen können, aber auch vielleicht, bei beſorglichen kränklichen Umſtänden einer ſo theuren Ehegenoſſin, manche Unruhe. Ich bin niemals ein Feind des andern Geſchlechts geweſen, wie ich ausgeſchrieen werde; aber meine Lebensart hat mich von allem Umgange mit demſelben entfernet. Ich hätte mich verehelichen können, und vielleicht wäre es geſchehen, weñ ich mein Vaterland hätte wieder ſehen können, worzu nunmehro alle Hofnung verſchwunden iſt; aber verehelicht würde ich niemals ſo weit gekommen ſein. Doch izo fallt es mir kaum ein, und dieſe Enthaltſamkeit macht es, daß ich

der vielen Arbeit und dem ämſigen Fleiſſe gewachſen ſein kan̄; ich bin nur unmäßig im Eſſen, ſonderlich aber im Trinken, das iſt: ich trinke Wein ohne Waſſer, welches den Römern fremde ſcheinet; im übrigen bin ich geſünder als jemals, und ich laufe und klettere mit allen jungen Leuten um die Wette.

Herr Walther will die pariſer Überſezung meiner Geſchichte der Kunſt nachdruken, welches ich geſchehen laſſen kan̄, bis auf drei Blätter, welche wegbleiben ſollen. Es iſt auch eine engliſche Überſezung derſelben erſchienen.[1] Die Allegorie, hoffe ich, ſoll eben dieſes Glük haben; ich wünſche Ihr Urtheil über dieſe Arbeit zu vernehmen. Ich hoffe, daß meine Anmerkungen über die Geſchichte der Kunſt das Beſte werden ſollen, was ich gemachet habe; den̄ ich habe an vier Jahre auf dieſe Arbeit gedacht, und meine Gedanken zu derſelben nach und nach kürzlich angemerket. Es werden in derſelben von neuem viele alte Scribenten erkläret, wo dieſelben dunkel und unverſtändlich waren. Mit dieſer Schrift will ich von meinem Vaterlande Abſchied nehmen.

Der berühmte Ritter Worthley Montagu[2] iſt von ſeiner Reiſe durch Ägypten und Syrien zurükgekommen, und denket zu Piſa, wo er ſich aufhält, auf eine zweit Reiſe nach der Levante; es iſt bereits ein Man̄ von 56 Jahren.

1) [War nicht ſo.]

2) Wer einige artige und überaus merkwürdige Anekdoten von dieſem ſeltnen Manne beiſammen leſen will, dem empfehlen wir das an dergleichen Nachrichten ſehr reichhaltige Buch des Graven Lambert: Le Mémorial d'un Mondain, p. 10. Grosley, in ſeinem Traité de Londres, hat auch verſchiedenes von ihm angeführt. Daßdorf.

An Riedeſel.

[Nach Bológna.]

Rom, den 18 Jan. 1766.

Ich bin untröſtlich über die Nachricht, daß Sie mein Schreiben nicht erhalten haben. Wie können Sie aber in der Welt argwohnen, daß ich nicht geantwortet, und Ihnen meine Sehnſucht, Sie zu umarmen, hätte verhalten können, da Sie einer meiner drei Freunde ſind? Die andern beide werden Sie nicht errathen. — Ich vermuthe, da Sie mir Ihre Wohnung nicht meldeten, Sie würden in der Herberge al Pellegrino ſein, wo die mehreſten Fremden einkehren. Der Brief muß nothwendig auf der Poſt liegen, und ich beziehe mich zuverſichtlich auf dasjenige, was ich geſchrieben habe.

Ich gehe nicht von Rom, ohnerachtet alle die Verſprechungen, die mir hier gemachet ſind, zu verſchwinden ſcheinen.

Ich will mein Leben hier beſchließen, zumal da ich nach Vollendung meines großen Werks hoffen kan̄, mit mehr Bequemlichkeit zu leben. Ich führe den Prinzen von Meklenburg, aber ich bedaure, daß ich nicht Zeit genug habe, dem regirenden Fürſten von Anhalt-Deſſau, welcher hier iſt, nüzlich zu ſein, dem erſten Weiſen unter den Fürſtenkindern, die ich kenne, und ich wünſche, daß Sie ihn kennen lernen.

Ich habe bereits eine Wohnung für Sie erſehen, aber noch nicht gewiß gemacht. Es iſt ein ſauber möblirtes Zimmer mit zwo Kammern und verſchiedenen Bequemlichkeiten, dem Quartier des Prinzen von Meklenburg gegenüber, welches, wie das für Sie beſtim̄te Zimmer, dem Koche gehöret, der den Prinzen und zugleich die mehreſten Frem-

den, als den Duc de Rochefoucauld, auch auſſer dem Hauſe bedienet. Mit demſelben können Sie ſich auf das genaueſte ſezen, und Sie werden beſſer eſſen, als Sie es vielleicht in ganz Italien gefunden haben, wie ich aus der Ausſage mehrerer Fremden ſagen kañ. Dieſes Quartier iſt in der Straße della Croce, wo Barazzi wohnet, ohnweit Mengs. Sollte Ihnen dieſer Raum zu enge ſein, ſo können Sie, zwei Häuſer weiter, mehr und geräumlichere Zimmer finden, und allezeit die Bequemlichkeit der Küche und des Kochs haben. In deſſen Miethe, weñ ich dieſelbe künftig bedingen werde, iſt das Tiſchzeug, nämlich alle Tage weiſſes, mitbegriffen. Ich erwarte alſo hierüber nähere und umſtändlichere Nachricht; es ſoll alles mit der möglichſten Sparſamkeit bedungen werden.

Ich begreife, daß Ihnen in Bologna lange Weile kommen muß, ſo weit ich dieſen Ort kenne; es würden ſich aber hier, weñ Sie Ihre Reiſe bis Rom hätten fortſezen wollen, Mittel gefunden haben, und ich habe allezeit für Wohnung, für Eſſen u. ſ. w. Credit genug, weñ es Ihnen anſtändig ſein wollte. Ich würde ſelbſt Erbietungen machen können, weñ ich nicht alles in Zeichnungen und Kupfer geſtekt hätte. Ich erſterbe ꝛc.

Nachſchr. Man hat die Hiſtorie der Kunſt ohne mein Wiſſen in Engeland und zu Paris gedrukt, und Walther will die franzöſiſche Überſezung in Dresden nachdruken. Dieſerwegen bin ich genötbiget, Anmerkungen über die Geſchichte zu ſchreiben, an denen ich bereits arbeite.

An Muzel-Stoſch.

[Nach Conſtantinopel.]

Rom, den 8 Feb. 1766.

Ich habe geſtern Ihr Schreiben vom 11 Jan. allererſt erhalten, und bin äuſſerſt unruhig, daß meine Antwort auf Ihr voriges vom 16 December, nicht eingelaufen. Ich habe mich in demſelben ſehr umſtändlich erkläret, und ſonderlich über unſere Freundſchaft, welcher ich glaubte alles aufzuopfern; deñ Sie ſind mir das höchſte und würdigſte unter allen Menſchenkindern, und die Nachſicht, welche Sie in Ancona gegen mein Schreiben bezeigten, machet mich noch izo ſchamroth, und erniedriget gegen Sie alle, denen ich mit Freundſchaft zugethan geweſen. Dieſer Beſtändigkeit iſt ein Denkmal zugedacht, und ich wünſche, daß es der Würdigkeit des Freundes gemäß ſei.

Mein Allertheureſter! Es ſind nicht die 1000 Thaler, die mir zu wenig ſcheinen möchten: ſie bezahlen nicht genug, was ich hier verlaſſe, und was ich dort in unſerm Vaterlande für Nuzen ſchaffen köñte. Weñ des Königs Abſicht wäre, einen Samen des wahren Geſchmaks bei ſich auszuſtreuen; oder einen zuverläßigen Richter über Sachen, welche die Künſte betreffen, in der Nähe zu haben, ſo ſollte man erwägen, daß ich einzig in dieſer Art kañ angeſehen werden. Deñ es werden ſich nicht leicht, wie es bei mir geſchehen, alle Umſtände vereinigen, einen Deutſchen in Rom zu bilden, und dieſes kañ mit allen Schäzen der Welt nicht bewirket werden. Der König müßte betrachten, wie viel es gekoſtet hätte, einen Menſchen in dieſer Abſicht reiſen zu laſſen, welcher dennoch halbgebaken zurükgekommen

ſein würde. Hätte man mir wenigſtens 1500 Thaler geboten!

Weñ auch dieſer Handel von neuem köñte in Gang gebracht werden, und man wollte mir zugeſtehen, was ich gefordert habe, da man mir dieſes ſelbſt in den Mund geleget, ſo ſehe ich kein Mittel, mich hier loszumachen. Der Cardinal Stoppani gibt mir eine Penſion von 120 Scudi aus ſeinen Mitteln; man verſpricht mir das nächſte Canonicat, welches bei der Rotonda wird erlediget werden, und eine Anwartſchaft auf des abgelebten Chevalier Vettori Stelle über die Altertümer in der Vaticana. Die gröſste Schwierigkeit aber erwächſet hier auf Seiten des Cardinals, gegen welchen ich undankbar ſcheinen köñte, weñ ich ihn in deſſen hohem Alter verlaſſen wollte. Der Pabſt ſelbſt hat befürchtet, es werde der Cardinal ſogar die Luſt zu ſeiner Villa verlieren, weñ er mich nicht mehr habe.

Geſezt, daß der König in meine Forderung williget, welches ich ihm nicht zutraue, ſo wäre kein ander Mittel, als mich auf eine anſtändige Weiſe von dem Pabſte durch den Cardinal auf ein Jahr zu verlangen, unter dem Vorwande, das königliche Muſeum einzurichten. Weñ von höherer Hand dieſes von dem Cardinal verlanget würde, köñte dieſe Ehre den Cardinal reizen, ſein einzig Vergnügen dieſer Gefälligkeit nachzuſezen. Alsdañ, weñ ich wäre, wo man mich verlanget, köñte ich nach einiger Zeit mich beurlauben.

Ich bin zufrieden, bis auf das Verlangen, Sie zu genießen. Ich kañ nichts weiter verlaſſen; ſoll ich alſo dieſen Zuſtand, und das ſchöne Land, und das einzige Rom in der Welt verlaſſen; ſo müßen es nothwendig überwiegende Vortheile ſein. Ich verlaſſe nicht das Eismeer, wie *** oder die Froſchpfüzen von Holland, wie****, ſondern den ſchönſten

Ort unter der Sonne. Man muß daſſelbe, wie ich, kennen und genießen können, um den Werth deſſelben abzuwägen.

Ich bin izo zwiſchen zween Prinzen, dem von Meklenburg von 17 Jahren, welches ein allerliebſtes Kind iſt, und dem würdigſten aller Prinzen, dem regirenden Fürſten von Anhalt-Deſſau getheilet; und zu dieſem Ende der Arbeit in der Vaticana entlaſſen. Jener bleibet ein ganzes Jahr hier.

Meine Geſchichte der Kunſt iſt zu Paris in franzöſiſcher Tracht erſchienen; und in Amſterdam wird ſeit etlichen Monaten an einer andern franzöſiſchen Überſezung gearbeitet. Dieſes veranlaſſet, daß ich izo an Anmerkungen über dieſe Geſchichte arbeite, welche, hoffe ich, das Beſte ſein ſollen, was ich gemachet habe. Es könten dieſelben nach Oſtern geendiget ſein. Mein großes italiäniſches Werk von 180 Kupfern iſt zum Druke fertig; und da ich anfing, eine Platte abzudruken, kam der Ruf aus Berlin, und unterbrach dieſe Arbeit. Ich laſſe indeſſen noch immer an mehreren Kupfern arbeiten, und es könten vielleicht 200 derſelben werden. Ich warte mit unbeſchreiblicher Ungeduld auf ein anderes Schreiben von Ihnen, und erſterbe ꝛc.

Nachſchr. Montagu iſt in Piſa, wie Sie wiſſen werden. Wir ſchreiben fleiſſig an einander. Er ſuchete durch mich, oder wie es ſcheinen konte, durch den Prinzen Meklenburg, eine ſtarke Empfehlung an den däniſchen Miniſter bei der Pforte. Ich ſelbſt hätte ihm durch den Graven Moltke dienen können, habe es aber aus bewußten Urſachen von mir abgelehnet. Der Bericht von ſeiner ganzen Reiſe, die nicht weiter gehet, als von Cairo nach dem Berg Sinai, iſt nicht das Papier werth. Ich habe dieſe, ſo wie er dieſelbe an die königliche Societät geſchiket, in Abſchrift von demſelben.

An Heyne.

[Nach Göttingen.]

Rom, den 16 Febr. 1766.

Ich habe dieſes Schreiben mit einem andern an den Herrn geheimden Rath v. M.[1]) begleitet, und mich erdreiſtet, um die göttingiſchen gelehrten Anzeigen zu bitten. Weñ dieſer gütige Miniſter in dieſes mein Verlangen williget, ſo überlaſſe ich Ihnen die weitere Verfügung.

Ich habe Ihnen, däucht mir, zweimal hintereinander geſchrieben. — Von der Geſchichte der Kunſt wird izo eine zweite Überſezung in Amſterdam gedrukt, von welcher ſich ein gewiſſer Robinet de Chateaugiron;[2]) als Herausgeber, nicht als Überſezer, bei mir angibt. Der Druk iſt bereits im November angefangen. Dieſe Überſezungen haben veranlaßt, daß ich Anmerkungen über die Geſchichte zu entwerfen angefangen, welche auf gutem Wege ſind, da ich einige Zeit vorher daran gedacht habe. Es werden dieſelben wenigſtens anderthalb Alphabet betragen, und da es meine lezte deutſche Arbeit ſein ſoll, will ich einige Kupferſtiche dazu beſorgen. Ich gebe in dieſer Schrift zugleich neue Erklärungen von dunklen oder ſchweren Stellen alter Scribenten, in welchen auch der Text ſelbſt aus alten Denkmalen verbeſſert wird. Gegen die leipziger Oſtermeſſe hoffe ich alles in Ordnung zu haben.

Ich bekenne zu meiner Scham, daß ich die Ab-

1) [von Münchhauſen.]

2) Der bekañte Verfaſſer des Buchs: De la Nature. Daßdorf.

drüke von Herrn U. verloren habe; ich kañ Ihnen aber betheuern, daß Ihre Erklärungen mir viel zu gelehrt ſchienen für dergleichen Plunder, den man hier um etliche Groſchen findet. Aus B**[1]) wurde mir vor einiger Zeit der Abdruk eines Steins geſchikt, welchen ehemals der Herzog Max ſoll gehabt haben. Man verlangte meine Entſcheidung, ob derſelbe alt oder neu, von dem älteſten oder dem ſpätern griechiſchen Styl ſei, und ich bekam zugleich den deſtillirten Auszug der Conferenzen von Kennern, welche über dieſes Kunſtſtük gehalten worden. Und was war es? Eine halbentworfene Figur, die in einer Viertelſtunde mit dem Rade kañ geſchnitten werden, und die hier keinen Pfenning gilt. Ich habe noch nicht geantwortet, weil ich nicht weiß, was und wie ich's ſagen ſoll.

— Seit einigen Tagen iſt hier ein G** und ein R*** ein Name, der in Rom die Zähne wakeln macht. Sie kommen von Paris, und ſprechen auch mit Deutſchen nichts als pariſeriſch. Ich habe ſie nicht geſehen.

Von dem Katalogus der griechiſchen Manuſcripte der Vaticana iſt nimmermehr ein Blatt zu hoffen, und dies aus mehr als einem Grunde. Aſſemanni kañ kein Griechiſch, und niemand wird ſich auſſer ihm die Mühe nehmen, die nicht bezahlt wird. Dieſes würde meine Obliegenheit ſein, als Profeſſor der griechiſchen Sprache bei der Bibliothek; ich aber werde im Ernſte nicht einmal daran gedenken. Man hat dem Syrer erlaubt, mit ſeinem Plunder vom Berge Libanon hervorzutreten, weil wir an dergleichen Quisquilien reich ſind; aber zur Bekañtmachung der griechiſchen Handſchriften wird man nicht ſehr geneigt ſein. Man iſt derma-

1) [Braunſchweig.]

ßen eiferſüchtig auf dieſe Schäze, daß niemanden, als uns, die bei der Bibliothek beſtallt ſind, die Kataloge anzuſehen erlaubt wird. Man gibt jedem, was er fordert.

Ein langes Schreiben, wie das aus L** 1) wird geweſen ſein, bekam ich von dem Älteſten der deutſchen Geſellſchaft zu B.** 2) Es würden nicht weniger als Jahre erfordert werden, dieſem lernbegierigen Mañ zu antworten. Urtheilen Sie, ob ich Unrecht habe, mich von dem Briefwechſel nach Deutſchland theils loszumachen, theils denſelben zu ſcheuen *cane pejus et angue.* Ihr ꝛc.

An Riedeſel.

[Nach Bologna.]

Rom, den 26 Febr. 1766.

Ich beſorge ſehr, mein ſüßer Freund! Sie nicht hier zu ſehen, und dieſe Beſorgniß iſt nicht izo allererſt bei mir entſtanden. Es iſt ſehr ſchwer, mit ſeiner ganzen Familie zu rechten. Unterdeſſen können Sie verſichert ſein, daß ich nichts ſehnlicher, als Ihre Ankunft wünſche. — Ich halte für überflüſſig, Ihnen zu berichten, wie hoch ſich die Unkoſten für Wohnung und Tiſch in Rom belaufen werden: deñ dieſes iſt in einer einzigen halben Viertelſtunde ausgemachet, und ich würde alles mit der möglichſten Sparſamkeit einrichten.

Mein Freund Stoſch, welcher zum König in Preußen gehet, gibt die Hofnung, mich nach Ber-

1) [Leipzig.]
2) [Berlin.]

lin zu ziehen, noch nicht verloren. Es wird aber izo immer ſchwerer, zumal, da mir alle Luſt vergangen iſt; und da ich endlich werde Rath ſchaffen müßen, an den Druk meines italiäniſchen Werks zu gehen, ſo wird eben dadurch die Abreiſe aus Rom unmöglich.

Der Duc de Rochefoucauld, dem ich wenig Zeit zu dienen gehabt habe, hat mir bei ſeiner Abreiſe 100 Scudi zu Beförderung meines italiäniſchen Werks hier gelaſſen. Vielleicht haben Sie ihn in Bologna geſehen. Ich erſterbe ꝛc.

An Hagedorn.

[Nach Dresden.]

Rom, den 1 März 1766.

Es iſt mir Ihr Schreiben durch die Nachricht von Ihrem Wohlbefinden und von dem guten Fortgange Ihrer Unternehmungen dopelt angenehm, und ich freue mich mit allen Redlichen, daß das wahre Verdienſt, wo nicht belohnet, wenigſtens erkañt iſt. Da ich an allem dieſen perſönlich nicht Theil nehmen ſollen, werde ich mich mit erwünſchten Nachrichten begnügen müßen. Daß ich einem blendenden Scheine ausgewichen bin, würde Sie weniger befremden, weñ Sie Rom, wie ich, kenneten, und in einer allgemeinen Achtung genießen köñten.

Ich arbeite izo an Anmerkungen über meine Geſchichte, die über ein Alphabet betragen werden und nach Oſtern der Preſſe in Dresden zugedacht ſind. Eine von meinen künftigen Arbeiten, nebſt meinem großen Werke, wird eine Reiſebeſchrei-

bung durch Sicilien ſein, weñ ich dieſe Reiſe, wie ich hoffe, künftigen Winter mit aller Bequemlichkeit machen kan.

Ich habe hier, auſſer der Königin von Engeland Bruder, einen der würdigſten Prinzen, die auf Erden leben, den regirenden Fürſten von Anhalt-Deſſau und deſſen Bruder.

Für Ihr mir zugedachtes Geſchenk ſage ich im voraus Dank und erwarte es mit Gelegenheit. Der dresdner Akademikus iſt meiner Erinnerung nicht würdig. Ich bin mit aller erſiñlichen Freundſchaft Ihr ꝛc.

An Walther.

[Nach Dresden.]

Rom, den 1 März 1766.

Dero leztes Schreiben hat mich unendlich froh gemachet, und ich ſehe der Ankunft der gedrukten Allegorie mit großem Verlangen entgegen. Für die Beſorgung der ausgetheilten Exemplarien ſage ich ergebenſten Dank. Den Franzoſen iſt dieſes Werk bereits von hieraus bekañt, und da die Ausländer, ohne die Überſezung deſſelben, ſehr vieles nicht wiſſen können, ſo mögen ſie in ihrer Sprache ihr Heil verſuchen. — Der Nachdruk der franzöſiſchen Überſezung der Geſchichte iſt mir im geringſten nicht zuwider, aber nur nicht wie dieſelbe wahrſcheinlich verſtümmelt und verunſtaltet erſchienen ſein wird. Ich habe ſelbſt, und zwar durch den königlichen Geſandſchaftſecretär, nach Paris ſchreiben laſſen, und habe auch alle Poſttage ein Exemplar davon erwartet; es iſt mir aber während dieſer Zeit durch einen gewiſſen Robinet de Chateaugiron, aus Amſterdam, eine franzöſiſche Überſezung

eben dieſer Geſchichte angekündiget worden, deren Druk bereits im verwichenen November ziemlich weit geweſen iſt. Dieſer Herr Robinet nennet ſich den Herausgeber, nicht den Überſezer, und hat mir vom 3 November nach Berlin geſchrieben, in der Hofnung, ich würde bereits daſelbſt angelanget ſein, von daher mir deſſen Schreiben vor wenigen Tagen übermachet worden. Dieſe Nachricht hat mich zweifelhaft gemachet, ob die vorgegebene pariſer Überſezung nicht vielleicht gar die holländiſche ſei. Gewiß iſt, daß in Paris, durch Sellius, den ich nicht kenne [1], eine Überſezung geendiget worden, welche ein reiſender Engeländer gröſtentheils geleſen. In engliſcher Sprache ſoll dieſe Geſchichte im Hauſe von Milord Waldegrave überſezt erſchienen ſein, und izo druket man in London den Brief an den Livländer. [2])

Die Anmerkungen über die Geſchichte der Kunſt werden beträchtlicher, als ich gemeinet; ich werde aber, was an mir iſt, alle Segel anſpannen, damit dieſes Werk auf künftige Michaelmeſſe erſcheinen kan: den̄ ich habe auf dieſe Arbeit bereits gedacht, nachdem ich das Manuſcript abgeſchikt hatte. Unterdeſſen, da es eine ſehr wichtige, ſchwere, nöthige und nüzliche Arbeit iſt, und vermuthlich meine lezte deutſche ſein wird; da ich alles ſelbſt ſchreibe, und die Regiſter verfertige: ſo bin ich nicht im Stande, den gedrukten Bogen unter — [3]) Zecchinen zu laſſen. Melden Sie mir bald, was ich von Ihrer Billigkeit und Erken̄tlichkeit für eine mei-

1) [Biographie S. CXIV. 10 Band S. 106.]

2) [von Berg.]

3) [Warum durfte wohl Daßdorf die Zahl nicht ſezen? Drei Zecchini oder Ducaten begehrte Winckelman̄, wie man im Briefe an Muzel-Stoſch v. 12 Apr. 1766 ſehen kan̄.]

ner Mühe angemeſſene Belohnung zu erwarten habe, und ob dieſe Arbeit, welche über ein Alphabet betragen wird, gegen künftige Michaelismeſſe könne abgedrukt ſein und öffentlich erſcheinen, weñ noch vor der nächſten Oſtermeſſe der Anfang zum Druke derſelben gemachet wird. Deñ weñ dieſes nicht bewerkſtelliget wird, ſo kōnte ich mit mehrerer Muße arbeiten. Sollte jenes möglich ſein, ſo würde ich vielleicht acht Tage nach Oſtern den Anfang meiner Handſchrift abgehen laſſen: ich müßte aber mit dem zweiten Theile dieſer Anmerkungen den Anfang machen, weil der erſte Theil derſelben nur aus dem Gröbſten entworfen iſt.

Der große beigelegte Brief veranlaſſet mich, Euer Hochedelgeboren zu erſuchen, ſich ferner mit niemandes Briefen an mich zu beſchweren: deñ es geſchehen mir ſo viel unvernünftige Anmuthungen von den Pedanten jenſeit der Alpen, daß alle meine Zeit auf zwanzig Jahre hinaus nicht zureichen würde, ihren Verlangen ein Genüge zu thun; und ich antworte ferner niemanden von dergleichen Leuten. Ich habe aus Deutſchland keine Nachrichten nöthig, und meine Zeit iſt viel edlern Unterſuchungen gewidmet, in welcher ich gleichwohl die Ergözungen von aller Art nicht vergeſſe. Wer keinen Stof zum Schreiben hat, laſſe ich; es iſt ja nicht nöthig, daß man wiſſe, ob dieſer oder jener Profeſſor durch die Welt gegangen ſei oder nicht.

Die Königin von Engeland wird mit der nächſten Poſt Nachricht von dem ihr zugedachten Geſchenke erhalten, bei welchem ich eigentlich gar nicht erſcheine, ſondern der Prinz meldet nur Dero Namen und Abſicht dabei. Es iſt eine Dame von erhabenen Eigenſchaften, die beſtändig lieſet und eine wahre Patriotin iſt,[1]) wie ihre eigenhändi-

1) Man ſehe eine Schilderung derſelben in den vermiſch-

gen Briefe zeigen, die man mit Entzüken bewundert. Es kañ daher, weñ ſonſt etwas Würdiges ſollte zum Vorſchein kommen, derſelben überſandt werden.

Ich bin mit der erſiñlichſten Hochachtung und Freundſchaft ꝛc.

An Walther.

[Nach Dresden.]

Rom, den 20 März 1766.

Ich habe Ihre gewünſchte Antwort über den neuen Verlag geſtern mit Vergnügen erhalten. Vorſtellen koñte ich mir, daß meine Forderung vielleicht übertrieben ſein möchte, weil dieſelbe über die geſezten Preiſe gehet. Sie werden aber die Arbeit betrachten, und überlegen, daß ich nichts dabei gewinne, und ich müßte einen andern Stand erwählen, weñ ich auch in Deutſchland von dieſen vermeinten hohen Schreibegebüren leben ſollte. Gott weiß, wie ſauer mir die Arbeit wird, und ich wünſchete, daß ich reich wäre, um, wie ich es mit meiner erſten Schrift gemachet, alles ſelbſt druken zu laſſen, und hernach verſchenken koñte. Allein ich ſoll mich nicht überheben. Man gibt ja, wie ich höre, einem Überſezer

ten Schriften von Helfr. Peter Sturz und Käſtners Epigrañ auf ein Bildniß dieſer Königin:

„Der Tugend Bild, die Menſchen froh beglükt,
„Das iſt das Bild, das hier entzükt.
„Stolz fühlt Germanien bei ihr:
„Der Brite hat ſie doch von mir!"

Daßdorf.

1) [Wahrſcheinlich iſt, daß dieſes Bruchſtük in einer andern Geſtalt an ſeine Adreſſe abgegangen iſt.]

2 Thaler für den Bogen. Die Gütigkeit, mit welcher das Publicum meine Arbeiten aufnim̃t, läßt mich hoffen, man werde nach dem Druke den von Ihnen ſchon beſtim̃ten Preis nicht zu hoch finden, in Erwägung, daß es *Originalwerke* ſind.

Ich überſende alſo den zweiten Theil, welcher ein kleines Stük von den ganzen *Anmerkungen* ausmachet: deñ der erſte Theil iſt ungleich ſtärker, und, weil er ſyſtematiſch iſt, auch richtiger. Die ſeit vielen Monaten fortdauernde Beſchäftigung mit verſchiedenen Fremden von Stande hat mich abgehalten, dieſen Theil zu endigen; ich werde aber in wenigen Tagen auf das Land gehen, um in Ruhe zu arbeiten, und hoffe binnen Monatfriſt die Abſchrift abzuſenden. Unterdeſſen kañ der Anfang des Druks mit dem zweiten Theile gemacht werden. Die Abſchrift des ganzen Werks würde ich, weñ dieſelbe auch fertig wäre, doch nicht zugleich auf einmal auf der Poſt abgehen laſſen können.

Ich habe die übermachten Exemplare vor ein paar Tagen erhalten, und bin ungemein vergnügt über den ſchönen [?] Druk der *Allegorie*; die Drukfehler muß man überſehen. Auf der erſten Seite der *Vorrede* Lin. 28 ſtehet *geben* anſtatt *graben*. Die Allegata hat der Corrector, deſſen Sie ſich bedienet, gar nicht angeſehen, welches ich demſelben unwiderſprechlich beweiſen will, und es iſt ein Menſch, der nicht Griechiſch leſen kañ, welches mich an einem *Sachſen* befremdet, deñ ſein Vaterland hat er verrathen durch Verwechſelung des D und T. Es iſt alſo alle Hofnung verloren, Bücher ohne grobe Fehler in Deutſchland zu druken, da nicht leicht eine Handſchrift *deutlicher*, als die *meinige* ſein wird.

An Genzmar.

[Nach Stargard.]

Rom, den 20 März 1766.

Ich ſeze mich nieder, mit dem Vorſaze, dir zu ſchreiben, alles, was das Zeug halten will; ſollte es aber weniger, als ich gedenke, werden, wirſt du es dem Mangel der Zeit zuſchreiben. Dein Prinz,[1]) mit welchem ich heute die erſte Reiſe in die Gegenden von Rom zu machen gedenke, nämlich nach Tibur, erfordert alle meine Aufmerkſamkeit, und zwo franzöſiſche Überſezungen, die man ohne Anfrage in Paris und Holland druken laſſen, nöthigen mich, Anmerkungen über meine Geſchichte zu entwerfen, welches aber weitläuftiger ausfallen wird, als anfänglich meine Abſicht war. Es köñten dieſelben an anderthalb Alphabet betragen. Ich eile mit dieſer Arbeit; der zweite Theil derſelben wird nach Oſtern zum Druk abgehen, und der erſte Theil nachfolgen, ſo daß dieſes Werk auf künftige Michaelmeſſe erſcheinen kañ. Die Allegorie iſt *ad dias luminis auras* getreten, und erwartet das jüngſte Gericht.

Nächſt deinem Prinzen habe ich den regirenden Fürſten von Anhalt-Deſſau, einen der würdigſten Prinzen, die auf Erden leben, nebſt deſſen Bruder, und den Duc de la Rochefoucauld aus Paris; ich gedenke nicht der Engeländer, die Briefe an mich bringen, und denen man wenigſtens einige Gefälligkeiten erzeigen muß, und die Beſuche ſo vieler andern Reiſenden u. ſ. f. ſo daß du dir vorſtellen kanſt, wie genau mir meine Zeit zugeſchnit-

1) Herr Probſt Genzmar war Hofmeiſter aller Prinzen von Meklenburg-Streliz, auch der Königin von England geweſen. Daßdorf.

ten iſt. Dieſe Vorrede mache ich dir, um mich im voraus zu entſchuldigen, weñ ich mich in keine Beſorgung nach Deutſchland, die dir künftig möchte aufgebürdet werden, einlaſſen kañ: deñ die Scribleri unſerer Nation ſuchen Wege, mich mit Briefen zu beſtürmen, auf die der Teufel ſelbſt kaum gedacht hätte. Man hat mir ganz kürzlich an hundert Punkte in einem einzigen Briefe zu beantworten geſchikt, und es würde wenigſtens zehen Jahre Zeit erfordern, um ſolchen ungeſtümen und unverſchämten Verlangen ein Genüge zu thun. Aus dieſer Urſache, und aus Beſorgung des Künftigen, antworte ich auf ſehr wenig Briefe aus Deutſchland. Ich habe Zeit genug in dieſem Lande der Märtelei verloren, und man begnüge ſich, daß ich für das Publicum arbeite. Aber würdige Menſchen, wie mein Genzmar und der ſchäzbare Voß mir ſind, können niemals für ſich ſelbſt etwas verlangen, was ich nicht mit Freuden ausrichten wollte. Opfere der Dankbarkeit und bezahle Gelübde in meinem Namen an dieſen theuren, werthen Mañ, und verſichere ihn, daß ich mit Verlangen auf die allergeringſte Gelegenheit warte, ihm für deſſen Höflichkeiten in Jena mich wenigſtens willfährig zu bezeigen.

Hebe an mit dem Gruße an deinen Herrn Amtsbruder, Herrn P. Nisbek, dem ich Segen und Gedeihen wünſche, und dañ bitte, alle diejenigen in Seehauſen zu grüßen, die mir Gutes erwieſen haben, ſonderlich deſſen werthes Haus, und unter den Anverwandten Herrn Bürgermeiſter Paalzow. Was machet der Inſpector Schnackenburg? Wird er noch behaupten, wie er gethan, daß ich keinen einzigen lateiniſchen Dichter verſtehe, nachdem ich ſo viele lateiniſche und griechiſche Dichter erkläret und verbeſſert habe? [1]

1) [Biographie S. XXIV.]

Du biſt beſorgt, mein Bruder, über die Eiferſucht der Italiäner über mich; es iſt wahr, ich habe anfänglich harte Stände gehabt; ich glaube aber izo ſelbſt über den Neid mich weggeſezet zu haben. Aber die Nation iſt nicht, wofür man dieſelbe bei uns ausſchreiet. Hier iſt kein Profeſſor- und kein Magiſterneid. Der Hof entſcheidet hier über das Verdienſt der Gelehrten, an welchen, wenigſtens an deutſchen Gelehrten, bei euch nur wenig Höfe Theil nehmen.

Nachdem ich meine Prüfungen bei großen, gelehrten Cardinälen, wie Paſſionei, Archinto und Spinelli waren, ausgeſtanden hatte, wurde ich ihr Tiſchgenoß, ihre Geſellſchaft in der Stadt und auf ihren Landhäuſern, wo wahre Freiheit wohnet: deñ beim Paſſionei ſpeiſete man auf dem Lande mit dem Hute auf dem Kopfe, in Pantoffeln, in der Schlafmüze, und wie ein jeder wollte. Die Wahrheit war (auſſer der Religion) allezeit mein Schuz, und ich habe niemals ein Wort im Munde erſterben laſſen. Man bequemte ſich nach meiner Höflichkeit im Reden und Richten, und izo iſt man es gewohnt zu hören, was ich gedenke. Endlich lernetě ich meinen theuren Freund kennen: der Cardinal Alexander Albani erſezet den Verluſt der vorigen, die mir zu früh geſtorben ſchienen. Über dieſen großen und erfahrenen Mañ, köñte ich mich rühmen, Herr zu ſein; ſeine gröſte Wohlluſt iſt, mich vergnügt und luſtig zu ſehen, und ich ſuche keinen Augenblik dem Verdruſſe zu geben. Dein Prinz iſt bei ihm wie deſſen Sohn, und wir werden nach Oſtern mit demſelben auf deſſen prächtiges Landhaus nach Nettuno am Meere gehen. Von meinem Stande biſt du, wie ich ſehe, nicht unterrichtet. Der Abt iſt nichts, als ein unbedeutender Titel, welcher zu keinem Breviario verpflichtet: deñ ich

genieße nichts von der Kirche, und habe vor einigen Jahren ein Canonicat, zu aller Menſchen Beſtürzung, ausgeſchlagen, um die edle Freiheit, die ich mühſam eriaget, zu behaupten; folglich darf ich über dieſen Punkt nicht beichten, welches ohnedem nur einmal im Jahre geſchieht, und bei einem ſpaniſchen Geiſtlichen, welcher mein guter Bekanter iſt. Was den Glauben anbetrift: von demſelben kan ich dir keinen andern Beweis geben, als die viele Zeit anzuführen, die ich hier der hebräiſchen Bibel gegeben habe; ſo daß ich zugleich mit dem berühmten Ritter Montagu die arabiſche Sprache ſtudiret habe. Kan ein Lied aus dem hanöveriſchen Geſangbuche, welches ich insgemein des Morgens ſinge, zum Beweiſe dienen, ſo kan ich auch dieſes verſichern. Meine Verſicherung kan um deſto kräftiger ſein, je weniger ich Urſache habe zu heucheln.

Sage mir aber, wie du hoffen kanſt, meine Geduld und Nachſicht ungeahndet zu mißbrauchen. Es iſt ſehr unbeſonnen, däucht mich, mir mein Alter vorzuwerfen, da du älter biſt als ich; aber es iſt mehr als dieſes: Hände eines Mannes, wie ich Johan Winckelman bin, alte ſteife Hände zu nennen. Woher weißt du, daß ſie ſteif ſind? Kein guter Geiſt hat dir das eingegeben. Wie kanſt du unter den Vandalen von ſchönen Händen ſprechen? Das iſt bei meiner Seele verwegen. Unter keinem Kupfer in der Geſchichte ſtehet: Winck. pinx. Aber in dem Sendſchreiben hat mir Walther gedacht eine unverdiente Ehre zu erweiſen. Unterdeſſen zeichne ich, was ich entfernt von Rom finde, und wen ich keinen Maler bei mir habe; und bin wenigſtens ein entſcheidender Richter über die Zeichnung, und hoffe auch, daß es der Prinz durch mich werden ſoll.

Mein großes italiäniſches Werk iſt zum Druk

fertig, aber nach viel hundert Thalern, welche ich hineingeſtekt habe, (deñ es ſind über 180 Kupfer, alle auf meine eigene Koſten beſorget,) kañ ich nicht weiter, und warte auf 1000 Thaler Vorſchuß. Es koñte nicht lateiniſch geſchrieben werden, weil das Werk zu theuer ſein wird, und unter 5 bis 6 Ducaten nicht kañ verkauft werden. Daher mußte ich mehr auf den Beutel der Liebhaber als der Gelehrten denken; und ſonderlich in Engeland iſt die italiäniſche Sprache bekañt. Es werden zwei Bände in groß Folio. Die dunkelſte Mythologie, die alte Geſchichte, Gebräuche ꝛc. ſind darin erkläret, und es iſt faſt kein einiger alter Schriftſteller, welcher nicht durch Hülfe dieſer Monumenti verbeſſert, oder erkläret wird, und dieſes gehet ſonderlich auf den Homer, von dem ich kürzlich die prächtige glasgower Ausgabe, in 2 Bänden in Folio bekommen, die nur den griechiſchen Text allein, ohne Überſezung und ohne Scholien, enthält.

Der Ring, womit ich den vorigen Brief geſiegelt, iſt aus der älteſten Zeit der Kunſt, ſo wie der Ring des izigen Schreibens eine hetruriſche Arbeit iſt. Beide können keinen Begrif geben von der Feinheit der Arbeit in den beſten geſchnittenen Steinen, welche über allen Begrif gehet; und es iſt unmöglich, daß man ohne Vergrößerungsgläſer arbeiten können, ob ſich gleich an denſelben keine deutliche Spur findet. Aus dem Seneca wiſſen wir, daß man ſich mit Waſſer angefülleter gläſerner Kugeln bediente, um dadurch die Vorwürfe zu vergrößern; und wir haben Arbeiten in Glas von den Alten, die nimmermehr von neuern Künſtlern, wegen der großen Koſten, können oder werden nachgemacht werden. Von dieſen Arbeiten werde ich in den Anmerkungen über die Geſchichte Nachricht ertheilen. Unſere beſten Künſtler im Steinſchneiden,

kommen in alle Ewigkeit nicht an die Vollkommenheit der Alten. [1]) Neulich iſt hier ein einziger hochgeſchnittener Kopf des Caligula, in der gehörigen Größe eines Ringſteins, mit mehr als 1000 Scudi bezahlet worden; [2]) und Mengs hat einen Cameo [3]) mit zwo Figuren, nämlich dem Perſeus und der Andromeda, welche er für 1000 Zecchinen erſtanden; ein Zechin aber iſt noch etwas mehr als ein Ducaten.

Um dir allen irrigen Begrif auch von meiner Form zu benehmen, ſo mußt du wiſſen, daß ich auf dem Lande in gefärbten Kleidern mit Gold beſezt gehe, und mit einer ſchwarzen Binde; es fehlet alsdeñ nichts als der Degen. Auf dem Lande, das iſt: auf einem von des Herrn Cardinals Landhäuſern, ſonderlich aber auf der prächtigen königlichen Villa, etwa 50 Schritte vor dem Thore, ſind wir den Mai und Junius, und den Herbſt, und alsdeñ iſt hier der Zulauf von allen Fremden und von ganz Rom. Ich habe hier mein beſonderes Zimmer für

1) [Man ſehe Leſſings Briefe antiquariſchen Inhalts.]

2) Dieſen erhoben geſchnittenen Stein hatte der General Walmoden, großbritaniſcher bevollmächtigter Miniſter zu Wien, an ſich gekauft. Daßdorf.

3) Winckelmañ ſagt in ſeiner Geſchichte der Kunſt daß die Zeichnung und Arbeit an dieſem Steine ſo vollkommen ſei, als es der menſchliche Begrif erreichen mag. Perſeus und Andromeda ſind beide auf einem [Felſen] ſizend vorgeſtellt, und ſo erhoben gearbeitet, daß beinahe der ganze Umriß der Figuren von der ſchönſten weiſſen Farbe über den dunkeln Grund des Steins hervorliegt. Nach Mengſens Tode hat die ruſſiſche Kaiſerin Katharina dieſen herlichen Stein aus der Verlaſſenſchaft für eine noch weit größere Summe an ſich gekauft. [G. d. K. 7 B. 1 K. 44 §.] Daßdorf.

den Sommer, und andere für den Herbſt und Winter, und hier pflege ich allein im Auguſt zu wohnen; und dieſes Jahr gedenke ich es in einer ſchönen Geſellſchaft eines Individui zu thun, weil ich von der Schönheit ſchreiben will, nach einer lebendigen Schönheit. Niemand kanzelt mich darüber ab, und niemand fraget: was machet ihr? ſondern ich thu, was mir einfällt, und ich ſuche, ſo viel möglich iſt, meine verlorene Jugend zurükzurufen. Es fallen mir hier deine alten unvermögenden Beine ein, die ich dir für die alten ſteifen Hände nicht ſchenken kañ.

Der Liber Conformitatnm 1) wird hier, wo er

1) Der Probſt Genzmar hatte wahrſcheinlich von der unt gemeinen Seltenheit dieſes Buchs, von welchem Vog. in ſeinem Catal. Libr. rar. verſichert: *ipsa rariate rarior est*, verſchiedenes geleſen, und es entweder ſelbſt zu beſizen, oder doch den Preis davon zu erfahren gewünſcht, und ſich desfalls an ſeinen alten römiſchen Freund gewendet, deſſen Antwort und darüber gefälltem Urtheile ich völlig beipflichte. Die hieſige kurfürſtliche Bibliothek beſizt auſſer dem von Winckelmañ angeführten gräflich bünauiſchen Exemplar noch ein zweites; nämlich alle beiden erſten unverſtümmelten und eben deßwegen ſo ſeltnen Ausgaben diſes Buchs, deſſen Verfaſſer Bartholomäus Albicius von Piſa im Jahre 1401 in einem hohen Alter verſtorben iſt; und der darin die Ähnlichkeiten des h. Franciſcus mit unſerm göttlichen Heilande in ſehr barbariſchem Lateine ausgeführt hat. Am Ende der erſten Ausgabe ſtehet: Impressum Mediolani per Gotardum Ponticum: cujus officina libraria est apud templum Sancti Satiri. Anno Domini 1510 die XVIII. Mensis Septembris. f. 256 Blätter. Dieſe erſte Edition hat Franciſcus Zeno von Mailand, Fratrum Minorum de observantia in Cisalpinis Vicarius Generalis, beſorgt. Er nennet es: a nemine hactenus impressum et adeo rarum, ut a paucissimis haberetur. Und Franciscus de Sancto Columbano, ejusdem ordinis, und der

ſich etwa findet, als eine Pedanterei verlachet, und man würde nicht 10 Ducaten dafür bezahlen. In der bünauiſchen Bibliothek war dieſer Plunder. Es iſt für Rom noch mehr Schande, einen Alexander VI. auf Peters Stuhl gehabt zu haben; aber auch die Päbſte ſind Menſchen: das Unglük iſt, daß die deutſchen Gelehrten nur mit hieſigen Pedanten, als mit einem Cardinal Quirini, bekañt werden, und nicht mit unſern wahren Gelehrten, die in der Stille leben, und hier und durch Italien, nicht durch Schriften, ſondern durch andere Zeugniſſe bekañt ſind.

Meine Anmerkungen werde ich meinem Freunde, Herrn Philip Muzel-Stoſch, in einer recht förmlichen Zuſchrift zueignen, als weñ es an einen Monarchen geſchähe. Ohe, jam satis est! Dein ꝛc.

mailändiſchen Provinz Vicarius, bezeuget in der vorgeſezten Epiſtel, die eine Lobſchrift Franciſci Zeno in ſich hält, daß er es zuvor habe durchſehen und verbeſſern laſſen. Allein dieſe Durchſicht und Verbeſſerung muß nur flüchtig und obenhin angeſtellt worden ſein, weil man gleichwohl noch ſolche Dinge darin ſtehn gelaſſen, die in der römiſchen Kirche großes Ärgerniß angerichtet. Dieſes iſt ſelbſt das Urtheil vernünftiger Katholiken; deñ der gelehrte Pater Götze ſagt ſelbſt in dem erſten Theile der Merkwürdigkeiten der königlichen Bibliothek: „er glaube zwar, daß der Verfaſſer dieſes Buchs ein frommer Mañ, aber, was die Gelehrſamkeit und ſeine Beurtheilungskraft anlange, ein ſchlechter Held geweſen; ja, er ſei gewiß verſichert, daß man es heut zu Tage in keinem Theile der katholiſchen Welt zu drucken erlauben würde.“

Die zweite, gleichfalls unverſtümmelte und eben deßwegen nicht minder ſeltne Ausgabe, iſt in Mailand drei Jahre ſpäter gedrukt. Am Ende derſelben ſtehet: Impressum Mediolani in ædibus Zanoti Castilionei hujus artis non infimi. Anno a nativitate Domini 1513.

Um nun dieſes Buch auf gewiſſe Weiſe erträglicher

An Muzel-Stoſch.

[Nach Frankreich?]

Rom, den 12 April 1766

Ich habe Ihr Schreiben von Lyon nach langem Warten auf ein paar Zeilen von Ihren Händen endlich erhalten. Sie ſagen mir ſehr viel in demſelben, aber bei weitem nicht ſo viel, als ich zu leſen wünſche; es würden ein paar Tage Un-

und brauchbarer zu machen, hat Jeremias Buchius von Udine daraus viel Anſtößiges hinweggelaſſen; Bononiæ 1590 et 1620. fol. Allein ſelbſt nach des gelehrten Paters Götze Zeugniß ſind noch ſo viel unbeſonnene Dinge darin geblieben, daß dieſer Verfaſſer mit Simeone Metaphrasto, Vincentio Bellovacensi und Jacobo de Voragine in eine Reihe geſezt zu werden verdient. Bayles Urtheil über dieſes Buch iſt dieſem angeführten faſt gleichlautend, und enthält viel Wahres, wie er in ſeinem Dictionnaire histor. t. 2. p. 1274. ſagt; « Personne n'a fait plus de tort à S. François, que ses « propres enfans, si, en publiant son histoire, ils avoient « passé l'éponge sur les choses, qu'il valoit mieux ensevelir dans le silence, ils n'auroient pas donné lieu « aux Protestans de le tourner en ridicule. » Daß aber verſchiedene proteſtantiſche Schriftſteller wegen der Erzählung von einer Spinne, die Folio 72 in der erſten, und Folio 63 in der zweiten Ausgabe ſtehet, ſo viel Aufhebens gemacht, iſt unbillig; da ſie wohl wiſſen konnten, daß aufgeklärte Katholiken hierüber ſchon lange ganz anders dachten. Noch neuerlich hat der berühmte wiener Gelehrte Denis, ein eben ſo liebenswürdiger und vortreflicher Dichter, als erfahrner Literator, in dem erſten Theile ſeiner Einleitung in die Bücherkunde, (S. 245.) bei Gelegenheit dieſes Buchs, ſehr freimüthig geäuſſert: „Man müße nur nicht glauben, daß vernünf„tige Katholiken auf alle Märchen ſchwüren, die ſich „noch in alten Legenden finden.“ Daßdorf.

terredung kaum zulänglich ſein, mich zufrieden zu ſtellen, und zum Unglük muß ich izo allezeit die Rechnung auf mehr als Monatsfriſt machen, ehe Ihnen mein Schreiben überkommen kan̄. Alles iſt mir angenehm in Ihrem Schreiben: aber die mißlungene Hofnung auf den Handel Ihres Muſei höre ich nicht gerne, und heißt dieſes nicht: ſein Wort nicht halten? Den̄ Sie haben ja, ſo viel ich weiß, die ganze übrige Sam̄lung nach Berlin abgehen laſſen.

Ihr Verlangen, mich zu ſich zu ziehen, muß mich über alles erfreuen, und die Liebe des Vaterlandes, die hohe Freundſchaft reden beide in mir, und überwiegen oft in der Waage meines Entſchluſſes, welcher jedoch gegenwärtig nicht mehr bei mir ſtehet. Bevor ich die Koſten finden kan̄, Anſtalt zum Druke meines großen Werks zu machen, und ehe daſſelbe an das Licht erſchienen iſt, kan̄ ich weiter nichts entſchließen; alsden̄ aber, wen̄ ich mir dieſe Laſt vom Halſe geworfen habe, werde ich ungeſäumt eine Reiſe nach Deutſchland, und vor allem andern nach Berlin machen. Dieſes Vornehmen iſt das Schloß, woran ich bereits izo baue; und ich male mir hundert ſchöne Bilder, unter welchen die Umarmung meines Freundes das lebhafteſte, das ſchönſte iſt, und ich wünſchete, daß ich dasjenige, was ich in kurzem öffentlich davon ſagen werde, malen und mit dem Griffel eines großen Meiſters kön̄te ſtechen laſſen.

Ich habe izo mit einer Penſion von 100 Scudi vom Cardinal Stoppani *) 420 Scudi; und man arbeitet izo, durch Verſezung mir ein Canonicat bei der Rotonda zu ſchaffen, welches mit einer Penſion, die man auf daſſelbe für einen alten Man̄, der daſ-

1) [Br. an Franke v. 15 Nov. 1765.]

ſelbe abtreten wird, leget, etwa 140 Scudi eintragen wird, und zu nichts als den Soñtag allein verpflichtet, folglich hätte ich 560. Sollte eine Stelle bei der Vaticana völlig offen kommen, hätte ich 200 Scudi mehr, folglich 760 Scudi. Dieſes kañ in kurzem geſchehen; und es ſind mir allezeit 560 Scudi weit mehr als 1000 Thaler zu rechnen, da ich hier weder Hausmiethe bezahlen, noch Bedienten halten darf. Hierzu köṁt der Vortheil, den ich, da ich für unzählige Fremde meine Zeit ſo unnüz und unerkañt verloren habe, endlich aus meiner Stelle zu ziehen anfange. Duc de Rochefoucauld, dem ich wenig Zeit gehabt zu dienen, hat mir 100 Scudi zum Behufe meines Werkes hier gelaſſen. Der Fürſt van Anhalt, und der Prinz von Meklenburg, denen ich alle meine Zeit gegeben, ſollten billig nicht weniger thun. Da ich nun, weñ dergleichen Perſonen hierher kommen, von der Plakerei in der Vaticana kañ losgeſprochen werden, ſo kañ ich einige Rechnung hierauf machen. Künftigen Herbſt köṁt der Erbprinz von Braunſchweig nebſt dem Herzoge von Gloceſter nach Rom, welche vielleicht auch an mich gewieſen werden; anderen Fremden kañ ich nicht dienen. Man muß zugleich in Betrachtung ziehen, daß ich in Rom lebe, und daß ich, weñ es mir einfällt, nach Fraſcati, Tivoli, Caſtello, Nettuno u. ſ. w. gehen kañ. Die Philoſophie beſtehet auch darin, (weil Sie mir dieſelbe vorhalten,) daß man ſich nicht wegwerfe, zumal, weñ man nahe an die funfzig iſt; deñ was viel koſtet, muß viel gelten.

In den lezteren engliſchen Zeitungen ſehe ich, daß meine Schrift von Empfindung des Schönen in der Kunſt zu London überſezt erſchienen iſt. Meine Allegorie iſt bereits in Ferrara angelangt. Der zweite Theil der Anmerkungen

über die Geſchichte der Kunſt iſt zum Druke fertig, und wird abgehen, ſobald ſich Walther zu 3 Ducaten [für] den gedrukten Bogen verſtehet; der erſte Theil dieſer Anmerkungen, als der ſchwerſte, iſt bereits aus dem Gröbſten entworfen, und wird nach dem zweiten Theile gedrukt werden; es kañ aber alles auf künftige Michaelismeſſe fertig ſein.

Sie haben den ehrlichen Baldani grüßen laſſen, welcher bereits über ein Jahr zu unſern Vätern gegangen iſt, nach einem zweijährigen Bettlager, und einer gänzlichen Verzehrung.

Von der Vittoria 1) würde ich ein paar Stunden Zeit gebrauchen, um die Geſchichte, die mit derſelben vorgegangen, zu berichten, vielleicht aber iſt es Ihnen bekañt, wenigſtens iſt in ganz Italien davon geredet worden. Sie war mit einem ſehr reichen Manne, ** 2) genañt, verheirathet; nach 6 Monaten aber gab der Mañ vor, ſeine Frau ſei: 3)— — und die Frau gab dem Mañ ſein Unvermögen Schuld. Beide ſind vielmals, und Vittoria zu ganzen Stunden beſichtiget worden. Wer wollte hier müde werden? Endlich ging ** 4) davon, und Vittoria zu ihrer Mutter, und der Proceß zu einer Eheſcheidung nahm ſeinen Anfang. 5) Da aber entſchieden wurde, daß beide ein Ehepaar bleiben ſollten, iſt ſie zu ihrem Manne nach Florenz gegangen. So weit dieſe Geſchichte.

Ich küſſe Sie, mein geliebteſter Freund, und erſterbe ꝛc.

1) [Cheroffini.]

2) [Lepri.]

3) [unbrauchbar.]

4) [Lepri.]

5) [Br. an Muzel-Stoſch v. 7 Dec. 1764.]

An Walther.

[Nach Dresden.]

Rom, den 3 Mai 1766.

Ich habe etwa vor vierzehen Tagen den zweiten Theil meiner Anmerkungen in 8 Bogen, in einem Briefe, abgehen laſſen. Hier iſt mir ein Verſehen eingefallen, nämlich p. 23, alwo ausgeſtrichen werden muß, was von den Bädern des Titus geſaget iſt, welches anfängt: Ob er ſeine Bäder ꝛc. und endiget: — in ſeine Bäder verſezet worden, wo man daſſelbe gefunden hat. Ich hoffe in zwei Wochen den ganzen erſten Theil der Anmerkungen, die Vorrede ausgenommen, abgehen zu laſſen, ſo daß ich mir ſchmeichele, es werde dieſes Werk in der Michaelismeſſe erſcheinen können. Ich bin ꝛc.

An Franke.

[Nach Nöthenitz.]

Rom, Soñabend vor Pfingſten, 1766.

Sie haben Recht über die Schreibart der Allegorie. [1]) Aber ein Lehrbuch muß ſo ſein. Der Werth der Aphoriſmen des Hippokrates beſtehet in der

1) [Franke hatte in einem Briefe ungefähr die Anmerkung gemacht, daß ihm die Schreibart in dem Verſuche einer Allegorie, beſonders für die Kunſt, nicht ſo angenehm und aufgeweckt, als in den vorhergehenden winckelmanniſchen Schriften vorgekommen wäre, wie ſie es deñ auch allerdings nicht iſt.]

Kürze und Einfalt. Die Anmerkungen über die Geſchichte der Kunſt werden vielleicht mehr nach Ihrem Sinne ſein.

Vor weniger Zeit iſt der regirende Fürſt von Anhalt-Deſſau, nebſt deſſen Bruder, nach einem Aufenthalte von fünf Monaten allhier, nach Florenz abgegangen; es ſezet derſelbe ſeine Reiſe nach Engeland fort, um daſſelbe zum zweitenmale ganz durchzureiſen, und will auch Irland, wegen der Manufacturen daſelbſt, ſehen. Ein Prinz, der ein Kaiſer ſein ſollte, ſo wie er ein Menſchenfreund iſt. Wir haben eine ſehr genaue Freundſchaft errichtet, und ich werde nach geendigtem Druke meines Werks nach Deutſchland gehen, auch bei demſelben einige Zeit zuzubringen. Alsdeñ hoffe ich Sie zu umarmen.

Ich habe izo ein austrägliches Canonicat an der Rotonda ausgeſchlagen, weil ich frei bleiben will, und ich werde vermuthlich auch die Vaticana aufgeben.

An Walther.

[Nach Dresden.]

Rom, den 28 Jun. 1766.

Ich habe mit Schmerzen auf Ihr leztes Schreiben gewartet, ſonderlich weil ich die Nachricht von dem angefangenen Druke der Anmerkungen hoffete, und ich ſehe das Gegentheil, der mir gegebenen Verſicherung entgegen, aber nicht wider mein Vermuthen. Ich weiß nicht, wie Euer Hochedelgeboren ſich einbilden können, daß ich in dem Werke ſelbſt eine Widerlegung zweier Hallenſer, (von denen der eine

ein junger Bärenführer iſt, [1]) und in einer Unterſuchung des ehrwürdigen Altertums und der erhabenen Kunſt, die Beiden ein Geheimniß bleiben muß,) einflikken wollen. Ich habe nicht geglaubet, daß daher ein Vorwand erwachſen ſollte, den Druk meiner Arbeit vielleicht noch ein halbes Jahr aufzuhalten. Ich habe mich ja klar und deutlich in zwo Briefen erkläret, daß ich dieſe Nachrichten wünſchete, um in der Vorrede einen Gebrauch davon zu machen. Izo will ich weder des einen noch des andern gedenken. Ich habe die Vorrede und die Zuſchrift an meinen Freund fertig; werde ſie aber nicht abſchiken, bevor man nicht mit dem Druke bis dahin gelanget iſt. Ohnerachtet die Anmerkungen mein Leztes in deutſcher Sprache ſein ſollten, habe ich mich dennoch an eine neue und wichtige deutſche Arbeit gemacht. Die franzöſiſche Überſezung erwarte ich von Lüttich und ſage alſo Euer Hochedelgeboren Dank. Die Drukfehler werde ich zu meiner Rechtfertigung überſchiken, und bin wie ich beſtändig ſein werde 2c.

An Muzel-Stoſch.

[Nach Berlin.]

Villa Albani bei Rom, den 28 Jun. 1766.

Ich habe geſtern Ihr kurzes, aber ſehnlich erwartetes Schreiben erhalten, auf welches ich Ihnen über Dresden antworte, welches ich künftig weitläuftiger mit Briefen des hieſigen ſächſiſchen Reſidenten Bianconi thun werde, und ich will Ihnen jemand in

1) [Geht Leſſing an. Man ſehe die Biographie, S. CLIII.]

Dresden anweiſen laſſen, der Ihre Briefe an mich mit dem Hofpakete beſorgen kan̄. Izo bin ich auſſer Rom auf unſerer Villa, und kan̄ dieſe Veranſtaltung nicht machen. Machen Sie dem Herrn Obriſten Quintus meine Empfehlung. Die Verbeſſerung meiner Umſtände wäre hier zu hoffen; ich glaube, dieſelbe aber durch mich ſelbſt machen zu können, und in dieſer Hofnung habe ich vor 14 Tagen das Canonicat an der Rotonda ausgeſchlagen, ohnerachtet es mich nur den Sontag allein beſchäftiget hätte; ja ich bin ziemlich entſchloſſen, auch den Poſten bei der Vaticana aufzugeben. Dieſe Hofnung gründet ſich auf mein Werk, welches ich nunmehro nach und nach im Stande ſein werde, aus eignen Kräften druken zu laſſen. Es wird an 210 Denkmale enthalten, und 200 ſind geſtochen. Ich werde 1000 Exemplare druken laſſen, und da es zwo ziemliche Bände in Folio ausmachen wird, und das Exemplar unter 6 bis 7 Zecchini nicht wird verkauft werden, ſo habe ich alsdan̄ weder Pabſt noch Kaiſer nöthig. Mich dünkt, ich habe Ihnen gemeldet, daß mir der Cardinal Stoppani 100 Scudi jährliche Penſion gibt. Nach geendigtem Druke dieſes Werkes werde ich eine Reiſe nach Berlin und Deſſau machen, um den würdigſten der Freunde und der Prinzen zu ſehen. Unterdeſſen bin ich ſehr zufrieden mit meinen Umſtänden, und es iſt etwas ſeltenes, mich mißvergnügt zu ſehen, welches ich vielleicht anderwärts nicht in gleichem Grade ſein würde. Die Anmerkungen über die Geſchichte werden, wie ich hoffe, auf der Michaelismeſſe erſcheinen. Die Zuſchrift derſelben iſt nicht von gemeinem Schlage, ſondern ein Denkmal einer geprüften Freundſchaft. Vielleicht ſchike ich Ihnen dieſelbe, wen̄ mich nicht die Betrachtung zurükhält, daß es angenehmer ſein wird, dieſelbe gedrukt zuerſt zu leſen. Dieſesmal will ich Sie mit gleicher Münze be-

zahlen, ohngeachtet ich mehr zu ſchreiben hätte, und küſſe Sie ꝛc.

An Kaſpar Füeßly.

[Nach Zürich.]

Rom, den 12 Jul. 1766.

Wie man einen Freund nach einer langen Abweſenheit empfängt: ſo war mir Ihr geliebtes Schreiben, welches mir Ihre und meine Freunde überbracht haben. Die neapelſche Reiſe derſelben hat vornehmlich meine Antwort verzögert; mein Aufenthalt auſſer Rom aber, auf der Villa meines Freundes, verurſachet, daß ich den Empfohlenen nicht, wie ich gewünſchet, habe dienen können. Wir ſehen uns aber ſehr oft, und heute gehe ich nach Rom, bei Ihnen zu Eſſen, wo wir auf Ihre Geſundheit zu trinken anfangen wollen. Das verlangte Schreiben ſoll nunmehro, da ich Zeit gewinne, bei Zeiten erſcheinen. Es ſind zu gleicher Zeit zwo franzöſiſche Überſezungen der Geſchichte der Kunſt erſchienen, eine zu Amſterdam, von welcher vier Exemplare auf dem Wege ſind; die andere iſt bei Saillant zu Paris, 8. 2. vol. gedrukt, und mir durch den Duc de la Rochefoucauld überſchiket worden. Ich erhielt dieſelbe geſtern, und habe wegen des heutigen ſtarken Poſttags nicht viel leſen können; es iſt mir aber im Durchlaufen mehr als eine Kezerei merklich worden, die mir der unerleuchtete Überſezer in den Mund leget. Die Anmerkungen über die Geſchichte der Kunſt, die anderthalb Alphabet betragen können, ſollen die nächſte Michaelismeſſe, wie der Verleger verſpricht, erſcheinen. Mein groſſes italiäniſches Werk iſt nunmehro an 210 Kupfer an-

gewachſen, und ich hoffe bald im Stande zu ſein, an den Druk zu gehen.

Künftig ein Mehreres. Ich bin ꝛc.

An Desmareſt.

[Nach Paris.]

Rome, le 14 Juillet 1766.

Depuis votre départ de Rome, três-cher ami, je tâche de me consoler de votre absence en pensant aux projets de voyage que nous formions ensemble dans nos momens de loisir. Un Anglois que vous avez connu ici, nommé Villebrain, a fait le voyage de la Sicile, accompagné d'un habile architecte Ecossois, M. Byres. Ces deux voyageurs n'ont eu en vue que les antiquités qu' il ont recherchées avec soin à Corneto dans le pays des anciens Tarquiniens: ils ont pénétré dans l'intérieur du pays pour rechercher les vestiges de l'ancienne Enna, mais ils n'ont trouvé qu'une tour quarrée bâtie par les Sarasins.

Je n' ai pas perdu de vue votre belle distinction des deux espèces de basalte, avec les caractères précis que vous m'avez si bien expliquées pendant votre séjour ici. J' ai eu occasion de suivre tous les échantillons que nous en avons dans les belles collections de Rome, avec un Prince qui voyage en Italie avec son Mentor. Celui-ci sur tout y a donné tous ses soin, et je ne doute pas que l'application qu'il fera de vos principes ne continue à le satisfaire. Lorsque je lui montrai les deux urnes du collège Clémentin, où vous m'aviez fait voir bien en détail les caractères de votre distinction des

deux espèces de basalte, il saisit ces caractères avec une facilité extrême.

Plus je refléchis sur l'usage qûe vous avez fait de Norden pour démontrer que le passage de Strabon n'a pour objèt que des monumens antiques et des tombeaux, et non de carrières de basalte, comme l'avoit cru faussement Agricola, plus je trouve que vous avez fait nne heureuse découverte en antiquité. Lisez Pococke, il ne vous dit rien à ce sujet; et véritablement tous les voyageurs répètent ce que d'autres ont dit, mais les difficultés, mais les points importans, indécis, ils les laissent et passent par dessus.

A propos d'Agricola vous aviez raison de me dire qu'il entendoit bien la minéralogie de son temps; mais que comme commentateur de Pline, c'est un ecrivain ami des hypothèses, sur lequel on ne peut guère compter: témoin tout ce qu'il a dit et imaginé sur le basalte des anciens. 1)

Je reviens maintenant à notre recherche sur le porphyre. J'ai enfin retrouvé le passage d'Aristote dont je vous parloit, où ce Rhéteur fait mention des carrieres de cette pierre qui se trouvent dans l'Arabie, et je vous en envoye la citation précise: *Orat. Ægypt. Tome III. opp. page* 587. *Edit. Paul. Steph.* Vous verrez par ce passage que cela n'empêche pas qu'on n'en ait trouvé aussi en Egypte, comme vous penchiez à le croire.

J'ai mis à part pour vous un très-bel échantillon de porphyre que je vous enverrai à la première occasion. Je suis de coeur et d'ame, mon bon ami, tout à vous. etc.

1) Voyez le Mémoire de M. Desmarest sur le Basalte, troisième partie, dans les Mémoires de l'Académie Royale des Sciences, pour l'année 1773, p. 599. *Jansen.*

P. S. Le Cardinal Alexandre Albani doit recommencer l'automne prochain à faire fouiller dans l'isle Farnesine près de la Storta. C' est là qu'il a trouvé ces antiquités dont vous faisiez tant de cas et avec grande raison. Vous vous souvenez de ces assemblages de petits tubes de verre qui composoient des pavés de plusieurs chambres au lieu de mosaïque. On a nétoyé toutes ces pièces avec soin, et l'on distingue tres-bien les petits tubes creux intérieurement et de différens diamètres avec une loupe. Un de ces assemblages forme un Paon avec des couleurs si artistement nuées, jamais la mosaïque ordinaira ne pourra atteindre à cette précision. Le Cardinal Alexandre Albani a formé le projèt de faire exécuter un travail de mosaïque samblable à ces pièces antiques, et d'après l'idée qu'il en a pris en les étudiant avec soin. Le sujèt du premier essai seront les Déesses des saisons ou des heures que vous avez vues dans la villa Borghese. Au moyen des préparatifs que fait le Cardinal, je ne doute pas qu' il ne parvienne à imiter ce travail antique.

An Muzel-Stoſch.

[Nach Berlin.]

Rom, den 25 Jul. 1766.

Ich hoffete Antwort auf mein Schreiben, welches durch Walthern in Dresden wird beſtellet ſein; ich vermuthe aber keine ſo erfreuliche Nachricht, als diejenige iſt, mit welcher Sie mir Herz und Geiſt beleben in Ihrem lezten Schreiben, welches ich geſtern durch Herrn Man über Florenz erhalten habe. Der Cardinal freuet ſich mit mir, und hat mir zehnmal in einem Othem aufgetragen, Sie zu grüßen, mit

Erinnerung der Freundſchaft, die von Ihrem Vetter auf Sie übergegangen iſt. Aber, mein Freund, was ſoll ich zu dem Geſchenke ſagen, womit Ihre Gütigkeit mich zum ewigen Schuldner machet? Ich küſſe Ihnen die Hände, und ſage weiter nichts; aber die Empfindung, und die Dankbarkeit *manet alta mente reposta.* 1) Den Gebrauch deſſelben werden Sie errathen; es ſoll helfen ein Werk zur Welt bringen, welches das einzige in ſeiner Art iſt. Es beſtehet aus 210 Kupfern, von welchen einige 30 und mehr Figuren enthalten, ſo daß einige Platten beide Seiten eines großen Bogens einnehmen; ich meine eine jede von dieſen Platten; es fehlen etwa ſechs oder acht, und in 24 Tagen wird der Anfang zum Druk gemacht werden. Das Papier allein beträgt über 1000 Scudi: ich laſſe aber tauſend Exemplare druken. Ich hoffe, es dieſen Winter zu endigen, und bin entſchloſſen, nach einigem Vertriebe künftigen Winter über das Jahr von hier abzureiſen. Meine Reiſe wird, ohne Dresden zu ſehen, durch Sachſen eilfertig geſchehen, und mein Aufenthalt wird in Deſſau und in Berlin ſein, bei dem würdigſten der Fürſten, und bei dem würdigſten der Freunde. Von dieſer Reiſe wird mein Entſchluß abhängen. Sie verlangen ein Verzeichniß meiner Schriften; Sie wiſſen aber, daß ich nach der zweiten Nachricht von den herculaniſchen Entdekungen mit dem Verſuch einer Allegorie hervorgetreten bin. Laſſen Sie ſich das Wort Allegorie nicht irren, und leſen Sie wenigſtens das erſte Kapitel, welches ſyſtematiſch und gedacht iſt. Die ungeheure Auflage, die Walther von der Geſchichte der Kunſt gemacht hat, hält eine zweite Auflage zurük. Ich ergänze aber mit Anmerkungen über dieſe Ge-

1) [Virg. Æn. I. 62.]

ſchichte, welche auf bevorſtehende Michaelismeſſe abgedrukt ſein ſollten; dieſes iſt conditio sine qua non, unter welcher ich dieſes Werk dem Walther überlaſſen habe. Es wird etwa aus anderthalb Alphabet beſtehen, in groß Quart. Von einer förmlichen Zuſchrift an den beſten meiner Freunde habe ich Ihnen in zween Schreiben gemeldet, und habe deſſen Genehmhaltung noch nicht. Auſſerdem ſind von mir Gedanken über die Empfindung des Schönen in der Kunſt, an Herrn von Berg gerichtet; der Wiſch von der Baukunſt ꝛc. Von der Geſchichte der Kunſt ſind zu gleicher Zeit zwo franzöſiſche Überſezungen erſchienen; die eine zu Amſterdam, die andere zu Paris in 2 Bänden Octav bei Saillant gedrukt. Von dieſer hat mir der Duc de la Rochefoucauld ein Exemplar übermacht, und jene iſt auf dem Wege. Die pariſer iſt ſo erſtaunend ſchlecht, daß ich dagegen meine Erklärung für die öffentlichen Zeitungen nach Paris eingeſchiket habe: die amſterdamer wird vermuthlich nicht beſſer ſein. Ich werde alſo keinen allgemeinen Begrif von mir geben, bis das große italiäniſche Werk erſcheinet. Die erſten Exemplare ſollen für Sie ſein, und ich werde mit Händen und Füßen arbeiten, daß es auf Oſtern geſchehe. Es werden 2 Bände in Folio. Es iſt alles ausgearbeitet, bis auf il trattato preliminare del disegno e della bellezza. Grüßen Sie Ihr ganzes Haus, ich bin ꝛc.

Nachſchr. Ich bitte um Verzeihung wegen des Einſchluſſes. Es ſoll nicht an mir liegen, die alte Liebe, die nicht roſtet, und eine nachherige Freundſchaft zu erneuren, die der andere Theil hat vergeſſen wollen.

Melden Sie mir, wer der florentiniſche

Poetaſter iſt, den der **[1]) hat kommen laſſen, und der beſtändig um ihn ſein ſoll.

An Muzel-Stoſch.

[Nach Berlin.]

Rom, den 15 Aug. 1766.

Heute habe ich Ihr leztes Schreiben von 22 vorigen Monats erhalten, und zu gleicher Zeit eines von Herrn von Schlabbrendorf, auf welches die Einlage die Antwort iſt. Ich melde von neuem, wie ich in meinem vorigen Schreiben gethan habe, daß ich ihr Geſchenk, ewigen Andenkens für mich, richtig erhalten habe, wovon ich die Anweiſung der Auszahlung aus Venedig erwarte. Meine Ihnen bekañte Empfindung jeder geringſten Gefälligkeit wird Sie ſchließen laſſen auf die Rührung, mit welcher ich daſſelbe empfangen. Der Cardinal war der erſte Zeuge davon. Mir däucht, ich habe mich nicht räthſelhaft über die Zuſchrift erkläret; es iſt mir aber leid, daß ich's gethan habe; deñ ſo etwas ſollte man thun, und nicht vorher wiſſen laſſen, zumal weñ man weiß, daß es mit Würdigkeit geſchehen wird, und folglich keiner Anfrage nöthig hätte. Es iſt Ihnen dieſelbe längſt zugedacht geweſen, ich wartete aber auf dieſe Arbeit, weil dieſelbe beträchtlich und ſtärker als die Allegorie iſt: deñ es ſoll keine Zuſchrift auf wälſche Art auf dem Titel ſein, um mit dem bloßen Namen, wie dort geſchehen kañ, loszukommen: ich weiß noch nicht, ob der Anfang zum Druk gemacht iſt.

Der Druk meines großen italiäniſchen Werkes wird künftige Woche anheben, und ich ſehne mich, aus die-

1) [König.]

ſer unbeſchreiblich ſchweren Arbeit hinauszukommen, voller Ungeduld, die gewünſchte Reiſe machen zu können, welche mir mehr am Herzen liegt, als aller Ruhm, den ich mir aus dieſem Werke verſprechen köñte. Ich will dieſes mir bevorſtehende Vergnügen ſtatt aller Vergeltung meines mühſamen Lebens anſehen; ja ich wünſchete ſonſt nicht gelebet zu haben. Ich halte Sie im voraus bei dem Worte, wegen der Reiſe nach Holland und Engeland.

Die großmüthige Erbietung, mein Freund, die Sie mir machen über einen Vorſchuß von 100 Zecchini nehme ich an, weil ich alsdeñ ohne Schulden hoffe heraus zu kommen. Sie ſollen nichts verlieren, und hier iſt im voraus die Beſcheinigung. Der Cardinal iſt voll von gutem Willen, und da er verſichert iſt, daß wir bis auf dieſe Arbeit gleichſam blind geweſen im Altertume, war ſeine anfängliche Erbietung, das Papier zu geben; er glaubte aber nicht, daß daſſelbe über 1000 Scudi betragen würde; izo aber hoffe ich ſelbſt über den Graben zu ſpringen: deñ dieſer Mañ geräth immer tiefer hinein, und findet keine Gränzen in ſeiner Villa. Er iſt ein Carteſianer im bauen; deñ er kañ keinen leeren Raum leiden, und ſeine Villa wird, weñ er länger lebt, ausſehen, wie wir uns das alte Capitolium vorſtellen müßen.

Der Fürſt von Deſſau iſt von der Natur geſchaffen, ein würdiger Bürger und Freund zu ſein, und dieſen Endzwek der Natur erfüllet er, und erhöhet ihn durch ſeine Geburt, durch ſeine Geſtalt, und durch ſeine einnehmende Herunterlaſſung. Er iſt nicht im Stande, laſterhaft zu ſein. Er kam zu mir, um unerkañt zu ſein, allein, mit einem Stabe in der Hand, und wartete in des Cardinals Vorkammer, bis ich mich vom Cardinal losgemacht hatte. „Ich bin von Deſſau, ſagte er, und habe Ihres Bei-

„ſtandes nöthig, lieber Winckelmañ.“ Hundertmal küßte ich ihm die Hände auf dieſes Wort; deñ ich erkañte ihn aus dem Bilde ſeines Vaters. Dem ärmſten Maler, welcher nach Rom kömt, kañ derſelbe ein Beiſpiel ſein, jeden Augenblik zu nüzen. Er ging in die geringſten mythologiſchen Kleinigkeiten hinein, und erhob ſich bis zum Erhabenen der Kunſt. Das Gegentheil von demſelben iſt der * von *** 1) Dieſer hat in 8 Monaten, wo ich täglich mit ihm gegangen bin, und gegeſſen habe, mehr Wahrheiten, und mit meiner natürlichen Heftigkeit, von mir gehöret, als gewiß kein * 2) auf Erden. Die jenem verlobte Schönheit, welche ich aus ihrem Bild kenne, kañ ſich verſichert halten, einen Gemahl an ihm zu haben, ſo wie ich ihn als Freund und Menſch kenne. Ich habe vor Freuden geweinet, einen ſo edlen Zweig —— und einen Fürſten und patriotiſchen Deutſchen zur Ehre unſeres Volkes zu kennen. Die Schmeichelei hat hieran nicht den geringſten Antheil: deñ, was ich ſage, iſt viel zu wenig. Der Briefwechſel mit demſelben wird beſtändig fortgeführet werden.

Ich werde Ihnen ſuchen mein Porträt von ebendemſelben verfertigen zu laſſen, welcher dieſes würdigen Fürſten Porträt in Lebensgröße machet, welches um die Hälfte des künftigen Monats abgehen wird, und vermuthlich für die Braut beſtimt iſt. Von meinem Bildniſſe werde ich eheſtens mehr Nachricht ſchreiben. 3)

Füeßly, nicht der 4) —, ließ mich von der geſchikten Hand eines deutſchen ſchönen Mädchens zu

1) [Prinz von Meklenburg.]

2) [Fürſt.]

3) [Iſt hernach von Maron gemalt worden.]

4) [Heinrich.]

Rom,[1]) in Öl malen, und in Geſtalt, welche Sie verlangen; die Malerin äzte daſſelbe ſelbſt in Scheidewaſſer, aber es iſt einer der erſten Verſuche in dieſer Art. Eben dieſes Porträt, welches zu Zürich iſt, wird von einem geſchikten Kupferſtecher zu Baſel förmlich geſtochen: es iſt derſelbe ein begüterter Mañ und reiſet mit vieler Würdigkeit in Italien; izo iſt er zu Rom, und wird in wenig Tagen zurükgehen, und alsdañ den Kopf vollends endigen, nachdem er das Leben geſehen hat. Er heißt von Mecheln. Man hat demſelben die hedlingeriſchen Münzen aufgehänget, welche er, um dieſem Künſtler Ehre zu machen, ganz von neuem unter ſeiner Aufſicht wird ſtechen laſſen, weil dieſe Münzen zu Paris nur blos contornirt geſtochen waren, und ich werde noch heute mit demſelben reden wegen der Münze unſeres verſtorbenen Freundes.

Bianconi, der ſächſiſche Reſident, dem ſein wichtiges Miniſterium Zeit gönnet, auſſer Rom zu ſein, ſo lange es ihm gefällt, pfleget den ganzen Sommer in Siena bei Ihrer alten Freundin, der — zu ſein, und folglich kañ ich bis nach deſſen Rükkunft die vorgeſchlagene Verkürzung unſeres Briefwechſels nicht veranſtalten. Ich erwarte im October den Erbprinzen von Braunſchweig, und es kõnte vielleicht geſchehen, daß ich mit demſelben nach Neapel ginge. Mit Ihrem Freunde St. Odile[2]) habe ich nähere Bekañtſchaft gemacht, und pflege zuweilen bei demſelben zu eſſen.

Montagu iſt izo zu Lucca, und der Conſul hat ihm bei der Regirung zu Piſa einen Proceß angehänget, welcher ſogar gedrukt iſt. Jener aber ſuchet eine Eheſcheidung zu bewirken, und ſo viel ich aus

1) [Angelica Kauffmañ.]

2) Toſcaniſcher Geſandter zu Rom. Nicolai.

ſeinem lezten Schreiben urtheilen kañ, muß die verlaufene Frau bei ihm ſein. Es iſt eine Irländerin; Montagu iſt zu Jeruſalem über dem heiligen Grabe katholiſch geworden, und hat hier, wo nichts ſeltener als Geld iſt, von dem Pabſt eine Penſion von 1000 Scudi monatlich verlanget, worüber man billig lachen müßen.

Ich küſſe Sie, mein Freund, und bin ewig ꝛc.

Nachſchr. Sollten Sie den Herrn Kriegsrath Voß in und aus Berlin kennen, bitte ihn zu grüßen, und ihn meiner Hochachtung und Erkeñtlichkeit zu verſichern.

An Walther.

[Nach Dresden.]

Rom, den 16 Aug. 1766.
Aus der Villa Albani.

Weñ Sie ungehalten auf mich ſind, habe ich es gegenwärtig verdienet, und erkenne es, und würde einen Verweis eben ſo willig angenommen haben; aber mit Stillſchweigen züchtigen Sie mich zu hart. Melden Sie mir nichts, als Ihr Wohlbefinden, und dies iſt mir ſchon genug. Das mir gütigſt übermachte Buch des Herrn Leſſings [1]) habe ich richtig erhalten, und ich ziehe meine Meinung von demſelben zurük, die mir zu vergeben iſt, da ich von dieſem gelehrten Manne vorher nichts geleſen hatte; und weñ derſelbe vor meiner Abreiſe aus Deutſchland durch etwas bekañt geweſen, koñte ich es ebenfalls nicht wiſſen, weil mein Gehirn mit alten fränkiſchen

1) [Laokoon.]

Chroniken[1]) und mit Leben der Heiligen, und dergleichen angefüllt war.

Es wird, wo ich kañ, demſelben auf die würdigſte Art geantwortet werden. — Ich überſchikte geſtern Herrn Bianconi ein kleines Briefchen an Sie mit Zuſäzen, welche ich einzurüken gebeten. Die Veranlaſſung aber, mit eben der Poſt beſonders zu ſchreiben, gibt mir die franzöſiſche Überſezung unſerer Geſchichte der Kunſt, die zu Paris bei Saillant, in 2 Bänden in Octav, gedrukt iſt. Der Herzog von Rochefoucauld hat dieſelbe durch den Courier übermacht. Ich glaubte, es wäre die pariſer Überſezung in's Steken gerathen, oder daß ſich Chateaugiron, welcher die amſterdamer Überſezung beſorgt, und die ich ebenfalls erwarte, mit den Pariſern abgefunden. Wir haben alſo nunmehr zwei Überſezungen, von denen die eine noch ſchlechter als die andere ſein wird. Da ich die pariſer erſt geſtern gegen Abend aus Rom erhalten habe, ſo habe ich nur einen einzigen Artikel leſen können, welcher mir von dem Ganzen einen Begrif machet. Man läßt mich wahrhafte Kezereien ſagen, und weñ man mich nach dieſer Überſezung beurtheilen wird, werde ich eine ſchlechte Figur machen. Iſt es deñ nicht möglich, daß Sie izo mit den Zuſäzen zu der Geſchichte der Kunſt ausführen, was Sie ehemals mit der Geſchichte ſelbſt im Sinne hatten? Der Vertrieb würde ja von einer franzöſiſchen Ausgabe vortreflich ſein, und die Koſten der Überſezung hinlänglich er-

1) [Winckelmañ hatte nämlich während ſeines Aufenthalts in der nöthenizer Bibliothek von dem Graven Bünau das Geſchäft überkommen, aus den alten Chroniken und Schriftſtellern des Mittelalters zwekmäßige Auszüge zu deſſelben Reichshiſtorie zu machen, welches im 10 Bande aus den an Bünau geſchriebenen Briefen zu erſehen iſt.]

ſezen. Ich erbiete mich, dieſelbe mit allem Fleiſſe zu überſehen, und die Überſendung des Manuſcripts wird wenig koſten, da wir izo einen ſo bequemen Weg gefunden haben. Man könte ja, ſo wie ein Bogen die Preſſe verläßt, denſelben dem Überſezer geben. Ich erwarte hierüber Ihre Antwort. 1)

Der würdige Prinz von Meklenburg hat noch keine Nachricht von der Königin über den Empfang der ihr übermachten Bücher. Es iſt derſelbe auf ein paar Monate nach Florenz gegangen, und wird um die Mitte des Septembers zurükkommen, um nach Neapel und Sicilien zu gehen. Er wird unverzüglich melden, was ſeine aufgeklärte Schweſter ſchreibt, und es wird dieſelbe nicht unterlaſſen, ſich gegen Sie zu bedanken.

Ohngeachtet die Anmerkungen über die Geſchichte der Kunſt mein leztes Product in deutſcher Sprache ſein ſollten, ſo habe ich mich doch an eine neue und wichtige deutſche Arbeit gemacht, wovon ich zu ſeiner Zeit ein Mehreres melden werde.

Im September hoffe ich den in Deutſchland ſo berühmt gewordenen Erbprinzen von Braunſchweig hier zu haben, den ich hier führen werde. Sobald der nahe Druk meines großen italiäniſchen Werks, das voll Kupfer und neuen Erklärungen iſt, wird vollendet ſein, ſo werde ich durch die Schweiz über Straßburg, Leipzig und Deſſau eine Reiſe nach Berlin machen, und auf der Rükreiſe mit dem Fürſten von Anhalt-Deſſau nach Dresden kommen, wo ich hoffe das Vergnügen zu haben, Sie und meinen lieben Franke zu umarmen. Ich werde demſelben mit nächſtem ſchreiben, und bin mit unveränderter Ergebenheit und Freundſchaft ꝛc.

1) [Es wurde nichts daraus; man ſehe die Biographie S. CXIII — CXII.]

An Muzel-Stoſch.

[Nach Berlin.]

Rom, den 23 Aug. 1766.

Verzeihen Sie mir mein öfteres Schreiben, und die Koſten, die daſſelbe verurſachet, bis ich andere Anſtalten treffe, noch mehr aber die Urſache. Ich ſchrieb mit voriger Poſt, und habe Ihr großmüthiges Anerbieten angenommen; ich bat um 100 Zecchini Vorſchuß, und izo werfe ich mir vor, nicht 200 gefordert zu haben, um mit Nachdruk den nunmehro angefangenen Druk meines Werkes betreiben zu können, und um niemanden als Sie allein darzu nöthig zu haben. Geſichert können Sie ſein, liebſter Freund! den künftigen März iſt und ſoll es fertig ſein; und ich laſſe für Sie, und für den König daſſelbe auf Regalpapier abdruken, ohngeachtet das gewöhnliche Papier fein und groß iſt: den ich habe keine Koſten erſparet, und kümmerlich gelebet, um dieſes Ziel meiner bisherigen Wünſche zu erreichen. Nun bleibt der Wunſch übrig, Sie zu ſehen, und alsdan will ich gerne vergnügt aus der Welt gehen. Mengs trug mir bereits vor 2 Jahren ſeine Hülfe an, die ich aber anzunehmen auf keine Weiſe zu bewegen war, und ohnerachtet ich einige Zeit nachher allen Muth verloren hatte, dieſes wichtige Unternehmen auszuführen, hätte ich es lieber dem Feuer aufgeopfert, als zu jenem Zuflucht zu nehmen. Gott hat nachher geholfen, und erweket den würdigſten Freund, zu dem allein ich Herz und Zutrauen habe. Ich wünſche, daß dieſer Brief nicht zu ſpät kömt: ſollte es aber ſein, ſo ſind mir 100 Zecchini hinlänglich; den was izo nicht kan bezahlet werden, muß warten bis auf den Vertrieb des Werks.

Ich habe wegen meines Bildniſſes geredet. Der Künſtler, welcher ein Deutſcher iſt, und der einzige Schüler, der Mengs, ſeinem Meiſter, Ehre macht,[1] fordert für die gewöhnliche Größe von 4 Palmen, mit einer ausgeführten Hand der gemalten Perſon, 25 Zecchini, welches ſein gewöhnlicher Preis iſt; aber zwiſchen uns, da wir genaue Freunde ſind, würde der Preis nicht ſo hoch ſein. Wollten Sie es aber etwas größer haben, um etwa allegoriſche Nebendinge anzubringen, ſo wie auf dem Porträte für den Schweizer ein Tiſch war, auf welchem die 3 Gratien erhoben gearbeitet lagen: wird es ebenfalls nicht über deſſen gewöhnlichen Preis gehen. Sie können aber verſichert ſein, alsdeñ ein Porträt zu haben, dergleichen niemand vielleicht auf der Welt, auſſer dem Mengs, machen kañ. Ich erwarte darüber Ihre Antwort, und zwar geradezu mit der Poſt. Wie ſollten mich die Koſten Ihrer Briefe verdrießen, da ich einen anderweitigen weitläuftigen Briefwechſel unterhalte?

Der Duc de Pequigny,[2] dem Sie einen Brief an mich gegeben, iſt in Florenz angekommen, und der Prinz von Meklenburg ſchreibet mir, daß er daſelbſt den alten Marſchall, ja den Großherzog ſelbſt braviret habe.

Meine Abreiſe nach Berlin wird den Herbſt künftiges Jahr geſchehen können, und wie froh will ich ſein, weñ ich werde anfangen können, die Tage zu zählen.

Hier brach ich ab im Schreiben, weil mir, da ich in dem Trattato preliminare eine neue Abhandlung über die Schönheit mache, ein Einfall kam, dem ich

1) [Maron.]

2) Ein Sohn des Duc de Chaunes, der in Ägypten geweſen war. Nicolai.

nachdenken mußte. Es fiel mir ein, daß der bekañte verſchleierte Kopf auf einem geſchnittenen Steine in dem Kabinet des Königs in Frankreich, welchen Baudelot d'Airval[1]) und Andere einen Ptolemäus Auletes getauft, ein Herkules ſein könne und müße. Ich beweiſe dieſes aus der vollkommenen Ähnlichkeit dieſes Kopfes mit allen Köpfen eines jungen Herkules; und dieſer Gedanke kam mir über die Haare über der Stirne, und bekam mehr Wahrſcheinlichkeit durch die Betrachtung der Form des Ohres, welches unter dem Tuche erſcheinet. Dieſes iſt das Pankratiaſtenohr.[2]) Wie kömt aber Herkules zu ſolcher Verſchleierung? Es iſt Herkules als Frau verkleidet, bei der Omphale, Königin in Lydien; und dieſes mache ich wahrſcheinlich aus einem Kopfe des Paris in der Villa Negroni, welcher das Kiñ bis an den Rand der Oberlipe verſchleiert hat. Die Lydier aber waren Nachbarn der Phrygier, und beide Völker, der Weichlichkeit gleichmäßig ergeben, werden auch ähnliche Gewohnheiten gehabt haben. Ferner ſagt ein alter Scribent, „daß „die Lydier das Gegentheil von den Griechen gethan, „und das Nakende, welches dieſe zu zeigen ſuchten, „verhülleten.“[3]) In Erwartung baldiger Antwort auf ewig ꝛc.

1) Charles Ceſar Baudelot d'Airval, am Ende des 17 Jahrhunderts, hat verſchiedene Werke geſchrieben, die ſich auf das antiquariſche Kunſtſtudium beziehen, als: Epoque de la nudité des athletes; Utilité des voyages, u. a. m. Winckelmañ iſt eben kein Lobredner dieſes Schriftſtellers, [wie aus dem Briefe an L. Uſteri v. 14 Sept. 1763 und aus mehrern Stellen der Geſchichte der Kunſt zu ſehen iſt.] Das hier gemeinte Werk von ihm heißt: Dissert. sur une pierre gravée antique du Cabinet de *Madame*. Paris, 1698. 8. Nicolai.

2) [Allegorie §. 11 u. 12. Denkmale, Num. 62.]

3) [G. d. K. 5 B. 5 K. 15—16 §.]

Nachſchr. Auf der folgenden Seite iſt die Quittung auf allen Fall.

Nach einem genauen Überſchlag des Werks, welches vermuthlich ſich nicht über 100 Bogen, das iſt, was den Druk betrift, ohne die Kupfer zu rechnen, belaufen möchte; wird es in der Faſten können geendiget ſein. Künftige Woche fangen zwei Kupferpreſſen an zu arbeiten.

An L. Uſteri.

[Nach Zürich.]

Rom, den 30 Aug. 1766.

Es koſtet zwar ſehr wenig, einen Brief zu beantworten; allein ich kan̄ verſichern, daß ich ſeit einigen Monaten keinen Augenblik müßig ſein können, und unter der ununterbrochenen Arbeit und anderm Briefwechſel haben Freunde leiden müßen, von denen man ſich ein gütiges Mitleiden verſprechen können. Ihr von mir geliebter Bruder hat wenigſtens meinen guten Willen geſehen, und unſere Bekan̄tſchaft kan̄ nicht genauer ſein, da ich aber izo im Druke meines großen Werks von 210 und mehr Kupfern begriffen bin, und die Hize noch anhält, ſo hat von meiner Seite nicht geſchehen können, was ſonſt hätte können gezeiget werden. Wen̄ ich die gegenwärtige ſchwere Arbeit überſtehe, hoffe ich künftiges Jahr im Herbſte von hier abzugehen und Ihnen in Zürich auf einige Zeit meinen Beſuch zu machen; es geſchehe einige Monate früher oder ſpäter, ſo iſt dieſe Reiſe feſt beſchloſſen, um, ehe ich ſterbe, mein Vaterland wieder zu ſehen.

Die Anmerkungen über meine Geſchichte der Kunſt ſind unter der Preſſe, und werden vermuthlich vor Ausgang des Jahres erſcheinen. Die Zuſchrift derſelben iſt an Herrn Stoſch in Berlin. Mit meiner Zuſchrift an die göttingiſche Societät iſt es mir wiederum mißlungen; deñ ich habe über dieſelbe nicht die geringſte Antwort erhalten; ſie ſprechen, es ſei ihnen nichts von mir bekañt worden. Ich habe es verdienet, weil ich wider meinen Vorſaz gehandelt, welcher war, niemanden ferner etwas zuzuſchreiben. Die Zuſchrift der Anmerkungen gehöret nicht unter dieſen Vorſaz; deñ jener iſt der alte geprüfte Freund, und iſt der einzige, dem ich die Freundſchaft ſchwer gemachet habe.

Grüßen Sie unſere theuren Füeßly, nebſt Geßner uñd wer uns ſonſt wohl will. Ich ꝛc.

An P. Uſteri.

[Nach Florenz ?]

Rom, den 6 Sept. 1766.

Von ganzem Herzen wünſchete ich Sie in das Vaterland der Tugend, der Freundſchaft und der Vernunft begleiten zu können, ſo wie es mit meinen Wünſchen geſchieht. Sie und Ihr Gefährte haben das Verlangen nach demſelben unausſprechlich gemachet, und ich ſtehe auf und lege mich nieder mit dem Bilde zween ſo werther Freunde, die theuer zu erkaufen wären, und die ich ohne alles Verdienſt erworben habe. Wird Gott meinen lezten Wunſch mit Erfüllung krönen, ſo ſoll in Zürich ein ſechsſeitiger Altar der Freundſchaft aufgerichtet werden,

mit eben ſo viel Namen bezeichnet; [1]) bei demſelben wollen wir zugleich dem Genius opfern, und ich will demſelben dort meine Pflicht bezahlen, welches meine izige Märtelei nicht verſtattet.

An Chriſtian von Mecheln.

[Nach Florenz?]

Rom, den 7 Sept. 1766.

Ich ſchike Ihnen mein ganzes Herz in dieſem Blatte; bilden Sie ſich ein, es in demſelben zu finden, ſo wie ich Sie mit Geiſt und Seele begleite, ein Freund der Freunde, aber von höherer Natur meines Mechel. Unter dem engen Altare der Freundſchaft iſt unſere Verbindung von mir beigeleget, wo derſelben ein immerwährendes, reines Feuer unterhalten wird, unter der Aufſicht der Tugend. Weñ ich vielmals und mit Recht zweifeln müßen, ob Freunde ſeien, ſo bin ich durch Sie des Gegentheils überzeuget, und ſchäze mich glüklich, der Ihrige zu ſein ꝛc.

An Franke.

[Nach Nötheniz.]

Rom, den 10 Sept. 1766.

Sie machen, mein liebſter Freund, ein Bedenken, wegen des von mir übernommenen eigenen Verlags meines großen italiäniſchen Werks; Sie bedenken aber nicht, daß vielleicht in Deutſchland ſelbſt

1) [Konrad Füeßly; Salomo Geßner; Leonhard Uſteri; Heinrich Füeßly; Paul Uſteri; Johañ Winckelmañ.]

nicht leicht ein Buchhändler ein ſo koſtbares Werk ohne Pränumeration unternommen hätte. Ich weiß, wo ich den Druk abſezen ſoll: den̄ ich habe allenthalben Freunde, ſo, daß ich nicht hoffe, nöthig zu haben, durch die Hände der Buchhändler zu gehen. Der größte Aufwand iſt gemacht. Das Papier allein beträgt an 2000 Thaler.

Des Herrn Leſſings Schrift[1]) habe ich erhalten; ſie iſt ſchön und ſcharfſinnig geſchrieben; aber über ſeine Zweifel und Entdekungen hat er viel Unterricht nöthig. Er komme nach Rom, um auf dem Orte mit ihm zu ſprechen.

Der Herr Baron von Stoſch, der vermuthlich bei dem König in Preußen viel gelten möchte, glaubet noch immer, es werde ihm gelingen, die Abſicht auf mich in Berlin durch ſich zu bewirken. Beide mir beſtim̄t geweſene Stellen ſind, ſo viel ich weiß, noch nicht beſezet. Ich zweifle aber. Vorher werde ich ſuchen mit jenem die Reiſen zu machen, die ich mir vorgeſezet habe, und alsden̄ werde ich einen von verſchiedenen Anſchlägen zu meiner künftigen Ruhe auszuführen ſuchen. Wenig wird übrig ſein zu leben. Die viele Arbeit machet mich ſtumpf, und ich fange an, ſeit einigen Monaten aus untrüglichen Ken̄zeichen den Eintritt in's Alter zu empfinden. Wen̄ ich Sie verſichere, daß ich hier noch mehr als in Nöthenitz gearbeitet, kan̄ es Ihnen begreiflich ſein. Im übrigen bin ich geſund. Mein Porträt wird in Zürich von einem Kupferſtecher, Herrn von Mecheln, in Kupfer geſtochen. Es iſt groß und füllet eine Folioſeite. Ein anderer Künſt-

1) Laokoon, von welcher Schrift Franke ſeinem Freunde gerühmt hatte, daß er darin einige Anmerkungen wider ſich, aber mit eben ſo vieler Beſcheidenheit, als Gelehrſamkeit vorgetragen finden würde. Daßdorf.

ler hat eben dieſes Bildniß, aber kleiner, in Stahl geſtochen, und einige wenige Abdrüke davon an ſeine Freunde gegeben, weil ich es verbeten.

An Muzel-Stoſch.

[Nach Berlin.]

Rom, den 16 Sept. 1766.

Ich bin äuſſerſt niedergeſchlagen, und bis in die Seele betrübt über Ihr leztes Schreiben.[1]) Soll den̄ kein Menſch vollkommen glüklich ſein, und ein Menſch, welcher der würdigſte iſt, es zu genießen? Alle meine Hofnung ſcheinet mit einemmale wie ein Halm, welcher zerquetſchet wird, zu Boden geſchlagen. Ich gedachte auf nichts, als bald meinen Druk zu endigen, und ungeſäumt den Freund von Angeſicht zu Angeſicht zu ſehen, an dem allein mein Herz hänget, um welches willen ich das Vaterland liebe. Mein Freund! dieſes iſt die allerbetrübteſte Nachricht, die mir in meinem ganzen Leben gekommen iſt.

Wäre es ein Zufall, wo das Gemüth litte, und ich kön̄te zur Geneſung durch Aufmunterung deſſelben etwas beitragen; ich wollte Ihnen verſprechen, alles zu verläugnen, und mit Ihnen Gutes und Widriges bis an mein Ende ertragen. Den̄ ich bin unter den wenigen Menſchen, welche die Freundſchaft als das höchſte menſchliche Gut anſehen, und über alles andere in der Welt ſchäzen, und ich wünſchete den Ruhm̄

1) Worin dieſer ihm den gefährlichen Zuſtand ſeiner Augen meldete, wovon er jedoch, obwohl durch langwierige und ſchmerzhafte Operationen, wieder hergeſtellt worden. Nicolai.

aus der Welt zu nehmen, ein auſſerordentlicher Freund geweſen zu ſein. Mein Herz! ich bitte nur um ein paar Zeilen Nachricht zu meiner Beruhigung: ich bitte mir dieſelben geradezu auf der Poſt aus, deñ weñ ich auch izo Anſtalt machen köñte in Dresden, unſern Briefwechſel zu erleichtern, würde eine ſolche ſehnlich gewünſchete Nachricht dennoch durch ſolchen Canal verzögert. Mich wundert, wie Sie haben glauben können, daß ich Ihnen eine Zuſchrift ankündigen würde, die an einen andern ſollte gerichtet ſein. Ich würde Ihnen die Abſchrift derſelben ſchiken, aber ich kañ den Aufſaz izo nicht finden. Auf dem Blatte nach dem Titel der Anmerkungen ſtehet weiter nichts als:

Herrn
Heinrich Wilhelm Muzel-Stoſch
zugeeignet,

Qui mores hominum multorum vidit et urbes.

Die Rükſeite bleibt ledig, und die Zuſchrift ſelbſt fängt an auf dem dritten Blatte:

„Mein Freund!“ u. ſ. w. 1)

Ich entſinne mich, daß ich geſagt habe, daß ich in allen anderen Verbindungen, die ich zu machen geſucht habe, vielleicht der wirkſamſte Theil geweſen: daß ich aber in unſerer Freundſchaft von höherer Natur Ihnen dieſen Vorzug einräume.

Mein Freund! verſchiedene Betrachtungen haben mich bewogen, den Druk meines Werkes in engere Gränzen zu ziehen, nachdem ſchon 10 [Bogen] ab-

1) [So findet ſich dieſe Zuſchrift vor den Anmerkungen über die Geſchichte der Kunſt des Altertums. Dresden 1767, 4. iſt aber in den folgenden Ausgaben weggelaſſen worden. Sie ſteht in dieſer Edition unter dem Nachlaſſe.]

gedrukt ſind. Ich hatte den Anſchlag auf die Liebhaberei zu hoch gemacht, und wollte tauſend und einhundert Exemplare druken, und ich wäre ſo fortgefahren, weñ ich nicht gemerkt hätte, daß ohngeachtet meine Arbeit von Leuten durchgeſehen worden, die der Sprache kundig ſein wollen, in derſelben Fehler geblieben. Dieſes wurde ich gewahr, da ich den Trattato preliminare mit einem Florentiner, und ſehr guten Bekañten noch aus Dresden her, durchſah. Ich beſchloß alſo, den großen Aufwand nicht zu achten, und die erſten zehen Bogen umzudruken; und in dieſer Unruhe, erſchrak ich wie jemand, der aus einem verführeriſchen Traum aufwachet, über mein Unternehmen, theils in Betrachtung der großen Anzahl Exemplare eines theuren Werks, theils auch durch die Beſorgniß, wie es mir ergehen würde, weñ dieſes Werk, ohnerachtet es aus 216 Kupfern beſtehet, von denen viele ein jedes zwo Folioſeiten einnehmen, von Buchhändlern in Holland und Frankreich überſezt, und nachgedrukt würde. Ich habe mich alſo auf 600 eingeſchränket, und arbeite täglich mit einem Sprachverſtändigen einige Stunden, alles bis auf ein Härchen durchzuſehen, und der Druk gehet beſtändig fort; die zehen erſten Blätter aber werden umgedrukt werden, weñ wir am Ende ſind. Weñ ich dieſe große Arbeit überſtehe, wie ich hoffe, und ich bekomme eine tröſtliche Nachricht von Ihnen, werde ich ruhig werden; welches ich izo unmöglich ſein kañ.

Da nun das Werk in der Faſten ganz gewiß vollendet iſt, müßte man ſuchen, einige Liebhaber im voraus anzuwerben, damit unverzüglich Ballen abgehen kõnten. Ich überlaſſe dieſes in Berlin unſerm theuren Herrn von Schlabbrendorf, hier den Ruffiano zu machen.[1]) Es werden zwei ſtarke

1) Eine ſprichwörtliche Redensart. Eigentlich heißt freilich

Bände, wovon die Kupfer allein, auf mehr als 60 Bogen gedrukt, einen beſondern Band ausmachen; ich weiß aber izo noch nicht, ob der Preis 5 oder 6 Ducaten oder Zecchini ſein wird. Dieſem unſerm würdigen Freunde bitte ich meine Empfehlung zu machen, es wird mich derſelbe entſchuldigen, daß ich ſelbſt nicht ſchreibe; ich habe kaum Zeit zu eſſen.

Der Cardinal nim̃t ein wahres freundſchaftliches Antheil an Ihren Umſtänden; es bedanket ſich derſelbe für das Andenken, worin Sie ihn behalten, und hat mir aufgetragen, Ihnen viele Grüße zu machen.

Weil Ihren Bekan̄ten etwa mit Nachricht von dem Fürſten von Anhalt-Deſſau gedienet sein könte, ſo kan̄ ich Ihnen aus ſeinem eigenhändigen Schreiben an mich vom 24 Aug aus London melden, daß derſelbe den 11 Aug. daſelbſt angekommen iſt, und ſeinen jüngern Herrn Bruder auf einige Zeit in Paris zurükgelaſſen hat. Es muß ſich der Fürſt wohl befinden, weil er mir von ſeinem öftern Blutauswerfen nichts gemeldet hat. Von neuen Entdekungen haben wir 3 weibliche ſehr wohl erhaltene Karyatiden, jede von 11 Palmen, den Sokel nicht mitgerechnet, mit einem Korbe auf dem Haupte wie gewöhnlich.[1]) Dieſe ſind jenſeit Capo di bove, oder dem Grabmale der Cäcilia Metella, des reichen Craſſus Frau, in einem Weinberge des Hauſes Strozzi gefunden, wo dieſelben annoch liegen. Der Cardinal wird dieſe Statuen vermuthlich kaufen.

Ruffiano ein Kupler; allein man braucht dieſes Wort auch halb ſpaßhaft in guter Bedeutung. So ſagt Winckelman̄ in einem Briefe an Uſteri v. 27 Nov. 1762: „Ich werde Ihnen auch den Ruffiano bei Herrn Mengs „machen.“ Nicolai.

1) [G. d. K. 11 B. 1 K. 14 §.]

Meine Ergebenheit an Ihre Herren Gebrüder. Ich küſſe Sie von ganzer Seele in Hofnung erfreulicher Nachricht ꝛc.

Nachſchr. Sie werden nach Abgang Ihres lezten Schreibens zwei Briefe auf der Poſt von mir erhalten haben, in acht Tagen einen nach dem andern.

An Volkmañ den Jüngern.

[Nach Hamburg.]

Rom, den 19 Sept. 1766.

Weñ ich auf Ihr Geſchäztes vom vergangenen Frühlinge nicht geantwortet habe, bin ich eher zu entſchuldigen, als diejenigen, die auf öffentlich gedrukte Zuſchriften nicht antworten, welches mir nunmehro zum drittenmale widerfahren iſt.

Derjenige, welchen Sie mir empfohlen, wird ſchlecht mit mir zufrieden ſein. Allein er kam zu mir in der Abſicht, mit ihm in Rom einherzugehen, und mich zuweilen bei ſich zum Eſſen zu haben, und da ich das eine ſowohl als das andere ablehnen mußte, da ich den Prinzen von Meklenburg zu unterhalten hatte, ſo ließ er ſich nicht weiter ſehen, ohnerachtet ich mich erboten hatte, ihm des Abends bei mir, ſo oft er nur wolle, aufzuwarten. Dieſes Anbieten hat ſeinen Werth bei jemanden, der alle Augenblike zählet und nuzet. Er war überdem einen Monat in Rom, ehe er ſich bei mir ſehen ließ, und er ſchien mich nicht anders zu kennen, als in der Perſon eines Landsmañs. Ich will allen und jeden gerne mit Rath und Nachrichten dienen; allein ich kañ ferner in Rom niemand führen, als

Perſonen von höherem Stande, weil ich um dieſer willen der Arbeit in der Vaticana kañ entlediget werden, wie den vorigen Winter aus Gefälligkeit für den Fürſten von Anhalt und für den Prinzen von Meklenburg geſchehen iſt. Ich kañ Ihnen, mein Freund, nunmehro Nachricht geben, daß mein groſſes italiäniſches Werk, von 112 in Kupfer geſtochenen, nie bekañt gemachten Denkmalen des Altertums gegen die Faſten öffentlich erſcheinen wird, weñ ich geſund bleibe. Da aber dieſes Werk dergeſtalt angewachſen iſt, daß die Erklärungen mit dem vorgeſezten Tractat von der Zeichnung der alten Völker, ſonderlich der Griechen, an 100 Bogen betragen wird, und der zweite Band der Kupfer über 60 Bogen ausmacht, folglich zween ſtarke Bände in groß Folio, ſo kañ daſſelbe unter 5 bis 6 Zecchini nicht gegeben werden. Sollten Sie alſo ein Exemplar belieben, würde es die Koſten der Fracht erleichtern, einige Liebhaber anzuwerben, unter welchen hoffentlich Ihr Herr Bruder ſein wird, dem ich meine herzliche Empfehlung zu machen bitte. Hätte derſelbe für andere Perſonen aus Sachſen Commiſſion, da ich vermuthlich, aus gewiſſen Urſachen, keine Exemplare dahin, wohl aber nach Berlin ſchiken werde, ſo kõnte ein Ballen nach Hamburg abgefertigt werden. Alsdeñ würde es mir eine beſondere Freundſchaft ſein, weñ hier, durch Commiſſion von Livorno aus, ein Wechsler in Rom die Abſendung ohne meine Koſten zu beſorgen hätte, und weñ derſelbe zugleich Befehl erhielte, mir bei Überlieferung der verlangten Exemplare den alsdeñ feſtgeſezten Preis auszuzahlen. Deñ ich bin bis über die Ohren in Schulden, und gewinne bei einem ſo koſtbaren Verlage nicht das Brod, welches ich ſeit der Arbeit gegeſſen habe.

Des Webbs Buch mit unſeres Füeßly Vor-

rede wird Ihnen bekañt ſein. Der junge Mañ hat gut, aber nur etwas zu kek geſchrieben, und iſt zu ſchnell geweſen, daher er einige Fehler begehen müßen, die er vielleicht vermieden hätte, weñ er mir ſeine Handſchrift vorher mittheilen wollen.

Wir gerathen dieſen Winter von neuem in die Umſtände, worinen Sie Rom verließen, und es wird vermuthlich noch ärger werden, weil wir izo bereits den Brodmangel empfinden. Dieſes betrift auch Toſcana; die übrigen Provinzen aber von Italien und Neapel ſind verſorgt.

Den künftigen Herbſt werde ich eine Reiſe durch die Schweiz nach Berlin machen, wo ich mich einige Zeit aufzuhalten gedenke, und zugleich mache ich von da aus, mit meinem Freunde, eine Reiſe nach Engeland. Ich bin ꝛc.

An L. Uſteri.

[Nach Zürich.]

Rom, den 27. Sept. 1766.

Habt Geduld mit mir! ich kañ nicht ſo oft ſchreiben als ich wollte, und ſo oft als ich Euch wünſchete Nachricht von mir zu geben, und von Euch zu haben. Weñ Ihr mein Leben vom Morgen bis in die Nacht ſehen ſolltet, Ihr würdet Euch wundern, wie ein Menſch allein alles machen kañ: ich bin mir ſelbſt Magd, Diener, Schreiber und Bote. Bei dem allen bringe ich eine halbe Stunde zu, ohne zu arbeiten, und dieſes iſt des Morgens, wo ich meinem Glüke nachdenke. Bei dieſen Betrachtungen ſinge ich Lieder aus dem lutheriſchen Geſangbuche, wie mir dieſelben einfallen, und bin in dieſen Augenbliken vergnügter als der große Mogol. Ich

ſchäze mich glüklich, daß ich niemand nöthig habe, mir mein Bette zu machen, meine Kammer auszukehren u. ſ. w. und überhaupt, ich bin fröhlich, wen̄ ich es ſein will: den̄ der Weg dazu iſt bei mir ſehr wohlfeil und leicht. Jzo aber greifet mich die Arbeit an: den̄ ich habe den Verdruß, die erſten 12 Bogen umzudruken, welches über 100 Scudi Verluſt iſt, die ich aber in wenigen Tagen vergeſſen und verſchlafen habe; den̄ bei mir iſt das Gegentheil von andern Menſchen: ich bin nicht zu ermuntern in ſolchen Umſtänden. Ich hoffe indeſſen, wen̄ ich die Arbeit überſtehen kan̄, vor Oſtern mit dieſem Werke zu erſcheinen, welches zwei große Bände in Folio ausmachen wird. In dem wiederholten Druke, wo mir die Flügel, in Abſicht der Koſten geſunken ſind, habe ich mich auf 600 Exemplare eingeſchränket, da ich vorher 1000 druken wollte.

Ich habe Euern Bruder von ganzer Seelen geliebet, und wen̄ ich ihm hätte dienen können, ſo viel ich mich bemühet habe, unſerem Füeßly zu thun, würde ich meiner Neigung gemäß gehandelt haben; ich habe ihm aber leider nicht nüzlich ſein können. Ich ſchreibe dieſes, weder Euch noch ihm zu ſchmeicheln; den̄ ich rede, ſo viel ich immer kan̄, die Wahrheit. Dem Prinzen von ***[1], welcher auf einen Monat zurükkommen iſt, habe ich abgeſchlagen, weiter mit ihm zu gehen, weil es nicht angewendet iſt. Gegen künftigen Winter haltet eine kleine Kammer ledig für einen Pilgrim aus Rom.

1) [Meklenburg.]

An P. Uſteri.

[Nach Florenz?]

Rom, den 27 Sept. 1766.

Ich freue mich im voraus auf Ihre Ankunft in dem geliebten Vaterlande, wo ich mir ſchmeichele magna pars Ihrer erſten Erzählungen zu ſein. Entſchuldigen Sie mich bei ſich und bei unſern Freunden, daß ich nicht gedienet habe, wie ich gewollt und geſollt hätte. Bei meiner ſchweren Arbeit, in abermaliger Unterſuchung des ganzen Werks in Abſicht der Sprache, hebe ich meine Augen auf gegen die Berge hin, wo mir hoffentlich künftig bei Euch auf wenige Zeit wohl ſein ſoll; ſo wie der arme Indianer jenſeit ſeiner Gebirge Ruhe zu finden hoffet. Ich würde mißvergnügt aus der Welt gehen, ohne Sie wiederum geſehen zu haben, und alles andere wird mir gleichgültig gegen dieſen Beſuch. Meinen herzlichen Gruß an alle unſere Freunde. Ihr ꝛc.

An P. Uſteri.

[Nach Zürich.]

Rom, den 27 Sept. 1766.

Gott kañ Ihnen mehr Heil und Gedeihen nicht geben, als ich Ihnen wünſche, und als Sie es verdienen; deñ ich zähle Sie unter die wenigen mir bekañten Seelen, die der Menſchlichkeit und unſerm Volk Ehre machen. Nach der beſchwerlichen Reiſe wird nunmehro die Ruhe in den Armen der würdigen Freundin weit ſüßer noch als vorher ſcheinen;

ſie wird anfänglich gleich einem ſüßen Traume voll lieblicher Bilder ſein, und Ihre Erinnerung wird wie die Juno beim Homerus gehen. Ich bin Ihnen, wie eine zärtliche Mutter ihrem abreiſenden Kinde nachſiehet, von einem Orte zu dem andern mit Geiſt und Seele gefolget, und bin Ihnen zur Seite die Alpen überſtiegen, die mir künftig aus Verlangen kleine Hügel ſcheinen werden. Leben Sie wohl, mein Freund! Die Freundin ſei gegrüßet von dem ꝛc.

Nachſchr. Cavaceppi hat drei ſehr wohl erhaltene weibliche Karyatiden von eilf Palmen hoch gekauft, welche ſeit einiger Zeit in einem Weinberge jenſeit Capo di bove gefunden ſind.[1]) Jenkins hat die zwei ſchönen Leuchter aus dem Palaſte Barberini gekauft; gegen deren auswärtigen Verkauf ich Pflicht halber mich gegen meine Obern erklären muß.[2]) Mein Bildniß, mein Freund, kañ mein Werk nicht zieren: es würde mir billig als eine thörichte Eitelkeit ausgelegt werden, da ich ſelbſt der Verleger bin.

An Muzel-Stoſch.

[Nach Berlin.]

Rom, den 4 Oct. 1766.

Geſtern habe ich das ſchäzbare Schreiben erhalten, welchem ich mit Verlangen entgegengeſehen, worin Sie mir alle Furcht über Ihre Geſundheit benehmen und mir Hülfe in meinem Anliegen leiſten, die nie-

1) [G. d. K. 11 B. 1 K. 14 §.]

2) [Ebendaſ. 5 B. 1 K. 18 §.]

mand als Sie allein ungebeten gegeben hätte, die ich auch von ſonſt niemand angenommen hätte. Meine Kleinmüthigkeit in dieſer meiner großen Unternehmung verleitete mich, acht Tage hernach einen andern Vorſchuß zu bitten, welchen ich nunmehro nicht nöthig habe, da der Druk eingeſchränket iſt, wie ich in meinem vorigen Schreiben gemeldet habe, und ich würde einen ſolchen Wechſel zurükſchiken. Es gehet izo, wie ich es wünſchen kan̄, und ich hoffe gegen Oſtern öffentlich erſcheinen zu können. Izo wird das ſchöne Bruſtbild des Antinous in der Villa des Cardinals[1]) auf das Sauberſte geſtochen, und alsden̄ fehlet nichts von Kupfern, als diejenigen, die auf den Titel, über der Zuſchrift u. ſ. f. geſezet werden. Ich habe noch einen ganzen Monat mit der Reviſion des Werkes zu thun; der Druk aber gehet beſtändig fort. Ich mache ſchon izo einen Sprung vom gegenwärtigen Herbſte bis auf den künftigen; den̄ ich denke auf nichts als auf die Reiſe. Nunmehro habe ich noch ein Anliegen an Sie, und dieſes beſtehet darin, daß Sie einen Ihrer Freunde in Engeland mit Vertriebe von 50 und mehr Exemplarien meines Werkes beſchweren kön̄ten: den̄ ich wünſchete, nicht durch der Buchhändler Hände zu gehen. In Frankreich hoffe ich dieſes durch Barthelemy und Desmareſt zu bewirken. In Holland habe ich niemand; in der Schweiz mehr als einen. Diejenigen aber, die bei Ihnen und in Sachſen kön̄ten vertrieben werden, weiß ich nicht beſſer, als an Sie nach Berlin zu ſchiken: den̄ ich habe wichtige Urſachen, keine Niederlage in Dresden oder Leipzig zu machen.

Heute gehet des würdigen Fürſten von Anhalt Bildniß von hier über Hamburg ab, und es wird von

1) [G. d. K. 12 B. 1 K. 16 §. Denkmale Num. 180.]

Deſſau unverzüglich nach Berlin an die verlobte Prinzeſſin übermacht werden. Die Bekañtſchaft dieſes Phönix der Prinzen mit Ihnen wird ſehr leicht ſein. Sollten Sie ihn nicht die erſten Tage nach deſſen Ankunft in Berlin ſehen, ſo wird er von ſelbſt Ihre Perſon aufſuchen; deñ es iſt ſo vieles von Ihnen geſprochen, daß er großes Verlangen bezeiget, Sie zu kennen. Ich verſichere Sie, ich weine noch izo vor Freuden über den gottähnlichen Menſchen, und ich glaube, ich werde meine Knochen zwiſchen Berlin und Deſſau laſſen. Hätte mich der leidige Feind nicht geritten, ein italiäniſcher Autor zu werden, ich wäre gewiß mit demſelben aus Rom gegangen. Der Duc de Pequigny liegt krank zu Florenz; er hat ſich aber nach mir erkundiget, und dem Prinzen von Meklenburg, welcher zurük nach Rom gekommen iſt, geſagt, Sie hätten ihm von neuem geſchrieben, und ihm unterſaget, den erſten Brief an mich abzugeben, welches ich nicht glaube; er hatte es aber im Fieber auf dem Bette geſagt. Ich werde ihm dienen, ſo viel ich weiß und kañ.

Montagu iſt zu Lucca, und gehet mit einem langen Bart, und in türkiſcher Kleidung. Es iſt bei der Regirung zu Piſa ein Proceß wider ihn angehänget, und er hat an den Nuntio appelliret, an welchen ich ſelbſt deßhalb geſchrieben habe. Dieſer aber bezeiget ſich völlig unwiſſend, hat auch die gedrukte Schrift in dieſem Proceſſe nicht geſehen, die ich ſelbſt mit aller angewandten Mühe nicht erhalten können. Ich merke indeſſen, daß er ſich nicht getrauet, nach der Levante zurükzugehen, ſo ſehr er es wünſchet. Seine Abſicht iſt eine Eheſcheidung zu bewirken, und dieſes aus wichtigen Urſachen, die er aber nicht angibt. Die Frau des Conſuls iſt eine Irländerin, mit Namen Dormez, und er nennet Sie Mademoiſelle; vielleicht iſt der Mañ un-

tüchtig. Ich habe ſeit einiger Zeit keine Briefe von dieſem Avanturier; es verlanget mich auch nicht darnach. Es ſind einige Engeländer in Lucca geweſen, ihn zu ſehen, er iſt aber nicht zu treffen geweſen.

Der Prinz von Braunſchweig wird hier in einigen Tagen erwartet. Ich werde ihn vermuthlich zu führen haben.

Ich ſchreibe heute nach London, und werde Sie im voraus bei dem Fürſten ankündigen.

Sollten Sie Herrn Sulzer ſehen, ſo erſuche ich Sie, demſelben meine Empfehlung zu machen, und mich zu entſchuldigen, daß ich auf ſeinen Brief von Spaa, welcher an zwei Jahre auf der Reiſe geweſen, noch nicht geantwortet habe. Es brachte mir denſelben Herr Harvey, der Bruder des Graven von Briſtol, welcher izo Vicekönig in Irland geworden iſt. Jener reiſet mit einer ſehr vernünftigen Frau; er ſelbſt hat Wiz in Überfluß, aber nicht eine Unze Geſchmak: und er ziehet beſtändig die gothiſche Baukunſt der alten Kirchen in Engeland der griechiſchen und heutigen Baukunſt vor: ein geſchnittener Stein iſt bei ihm ein Stein; und ein alter Medaillon ein Stük geprägtes Erzt.

Izo werde ich mit einigen Engeländern in Colliſion kommen. Jenkins hat für den londoner Locke die zwo ſchönen Candelabri von Marmor aus dem Hauſe Barberini gekauft für 1000 Zecchini, und ich habe ihm die Erlaubniß verſaget, dieſelben aus Rom zu führen. 1) Das Übrige ſtehet bei meinen Obern.

Der Cardinal hat vor wenig Tagen die lezten beſten Statuen, die in der Villa Eſte zu Tivoli übrig waren, nach ſeiner Villa bringen laſſen; unter denſelben iſt ein Äſkulapius, welcher ohne Zweifel der

1) [Oben S. 284]

ſchönſte in der Welt iſt. Viele andere Werke in der Villa werden Sie in unſerm Werke in Kupfer ſehen.

Der Cardinal hat ſich bemühet, durch ſeine Freunde ſowohl in Holland als in Frankreich ein Privilegium zu erhalten, daß niemand das italiäniſche Werk in's Franzöſiſche überſezen dürfe. Weñ ich dieſes erhalte, welches ſchwer ſein wird, ſo wäre ich meiner Sache gewiß. Unterdeſſen muß ich alles Mögliche thun, den größten Vertrieb das erſte Jahr zu machen.

Bianconi iſt der Medicus; er iſt aber noch in Siena, folglich kañ ich den Briefwechſel nicht veranſtalten. Ich würde auch dieſen Weg nur nehmen ſo lang, als der Fürſt noch auf Reiſen iſt. Deñ alsdeñ werde ich Ihnen über Deſſau ſchreiben: deñ ich will ſo wenig als möglich mit den Dresdenern im Verhältniß ſein. Grüßen Sie unſern würdigen Schlabbrendorf, und verſichern ihn meiner beſtändigen Ergebenheit und Freundſchaft. Er iſt es werth, daß Sie ihn lieb haben. Es ſind deſſen Sachen von Reiffenſtein beſorget, und von hier mit Aſſecuration abgegangen.

Walther hatte 50 Exemplare von mir verlanget; ich würde alſo Ihnen wenigſtens eben ſo viele übermachen können, und er wäre genöthiget, was von ihm verlangt würde, mit baarem Gelde von Berlin kommen zu laſſen.

Ich küſſe Sie mit Geiſt und Leib als der Ihrige mehr als einer Seele auf der Welt 2c.

An Muzel-Stoſch.

[Nach Berlin.]

Rom, den 11 Oct. 1766.

Geſtern habe ich Ihre Antwort auf meine lezte Zumuthung erhalten: eine Antwort, in welcher Herz und Leben mitgetheilet wird; die mich aber von neuem beſchämt machet. Es ſei genug, mein engliſcher Freund! mit dem geleiſteten Beiſtande: ich bin hinlänglich verſehen, mein Werk zu treiben, ſo daß auſſer zwo Kupferpreſſen auch zwo Buchdrukerpreſſen gehen. Die Schreibart wird von einem Florentiner bis auf das Haar unterſucht, und ebenderſelbe ſchreibt alles von neuem ab, welches ich hernach wiederum überſehe. Ich habe Ihnen eben dieſes vor acht Tagen nach dem Empfang des Wechſels wiſſen laſſen. Ihre wiederholte Erbietung hat bei mir eben den Werth, als weñ ich dieſelbe angenommen hätte, und ich preiſe mich bei allen Bekañten glüklich, einen Freund zu beſizen, dergleichen ſich vielleicht wenig Sterbliche erlanget zu haben rühmen können.

Zu Anfange des neuen Jahres, und vielleicht noch eher erſcheine ich mit meinem Werke, und von der Zeit an wird meine Reiſeſchwangerſchaft anheben; die Geburt aber wird allererſt in 9 Monaten zeitig ſein können. Alle andere Vortheile, die mir aus der Vollendung dieſer Arbeit erwachſen können, verſchwinden gegen die Sehnſucht, Sie zu ſehen: deñ in meinem höchſten Gute, welches die Ruhe iſt, die ich aber niemals völlig erlangen werde, ſind Sie der Mittelpunkt, und in dieſem Kleinode der köſtlichſte Stein. Ich habe keine anderen Götter. [Mengs?]

war es, ohne Verdienſt, neben Ihnen; er wird aber billig vergeſſen.

Ich hoffe, meine Anmerkungen über die Geſchichte der Kunſt werden dieſe Michaelismeſſe erſchienen ſein, und Walther ſoll Ihnen 3 Exemplare übermachen. In deſſen Briefe ſchreibe ich Ihnen dieſes.

Der Kopf, von welchem ich rede, hat keinen Bart; aber was wir einen Bakenbart nennen, *lanugine*, an den Ohren herunter, wodurch alle Köpfe des Herkules in ſeiner Jugend keñtlich werden. In Sigellak aber wird dieſes nicht deutlich ausgedruket ſein. 1)

In einigen Tagen wird der Prinz von Braunſchweig hier erwartet, und er hat ſich in Florenz zufrieden bezeiget, daß ich ihn führen werde: man glaubet aber, er werde kaum ein paar Wochen hier bleiben. Der Duc de Pequigny muß noch nicht völlig hergeſtellet ſein. Der Prinz von Meklenburg iſt ſeit 14 Tagen zurük von Florenz; es wird aber weiter nichts zugemuthet, als bei ihm zu eſſen.

Gruß und Kuß an unſern geliebten Herrn von Schlabbrendorf. Da ich durchaus nicht durch der Buchhändler Hände geben will, ſchreibe ich heute an Herrn Adams, des Königs von Engeland Baumeiſter, um zu vernehmen, ob derſelbe ſich mit dem Vertriebe von einer Anzahl Exemplare meines Werkes beſchweren will. Ich genieße Ihr Glük mit Ihnen, mein Freund, und bin ewig der Ihrige, und niemandes auf der Welt in gleichem Grade.

1) [Oben S. 270.]

An Desmareſt.

[Nach Paris.]

Rome, le 3 Novembre 1766.

J' ai reçu, mon cher ami, votre dernière lettre, par laquelle vous prétendez me réconcilier avec le capitaine Norden; non pas avec ses descriptions, mais avec le vues des côtes du Nil qu'il nous a conservées: je commence à croire, comme vous, qu'il y a plus à profiter pour un naturaliste en examinant ces vues, qu' en lisant les legères descriptions qu' il y a jointes. Ce que vous m'apprenez m' explique bien pourquoi les vues sont infiniment préférables aux descriptions. Vous avez raison de regretter l' ouvrage du Jésuite, dont ces vues faisoient partie. La Société a toujour persécuté les gens de mérite qui se trouvoient dans son corps, comme ceux qui ne lui appartenoient pas, quand les uns et les autres ne concouroient point à ses projets d' ambition.

J' ai suivi avec soin ce que vous me dites des cataractes du Nil, toujours d' après les vues du capitaine Norden; et je suis parfaitement de votre avis sur la cause de ces cetaractes si bien décrites par Sénéque. Votre lettre ne fait qu' augmenter mes regrets au sujet de l' Egypte; mais enfin vous avez suplée à ce voyage projetté, autant qu' il est possible de le faire, puisque vous me dècrivez la côte orientale du Nil à peu près comme si vous eussiez fait le voyage de Sienne au Caire.

M. le Duc de Rochefoucauld m' a fait présent de la traductiou françoise de *l' Histoire de l' Art.* En plusieurs endroits le traducteur a mal rendu mes idées; mais je vous avouerai que j' ai peut-être

mêlé un peu trop d'amertume à mes critiques que je croix justes. Seroit-ce l'effet de la prévention que j'avois conçue, je ne sais par quels motifs contre la nation françoise; prévention que je reconnois maintenant; parceque vous et M. le Duc m'avez détrompé. Le seul français au reste, qui personnellement ait lieu de se plaindre de moi, est M. Watelet; mais je tiens à mes principes, en convenant avec vous, que M. Watelet est un homme aimable qui cultive les arts avec toutes les dispositions qui peuvent donner une certaine autorité à ses jugemens, ainsi qu'aux systêmes, qu'il a formés sur la beauté. Je le distinguerai de ces hommes légers si communs parmi vous, qui ont toujours une opinion arrêtée sur quelque matière que ce soit, sans cependant nous faire la grace de nous en donner les motifs. Si Paris est composé de ces juges, je vous préviens que j'éviterai bien la société de pareille gens. Suivant moi il ne faut croire sur chaque chose que ceux qui ont acquis une réputation méritée. D'après ces principes, faites ma paix, je vous prie, avec M. Watelet. Je suis avec des sentiments sincères d'attachement et d'amitié, tout à vous. etc.

An Franke.

[Nach Nöthenitz.]

Rom, den 4 Nov. 1766.

Kürzlich habe ich ein paar Wochen beſtändig um den braunſchweigiſchen Achilles, den Erbprinzen, ſein müßen. Dieſer Herr iſt auf 14 Tage nach Neapel gegangen, und wird nach ein paar Wochen nach

der Rükkunft hier bleiben. Es ſind ihm hier alle öffentliche Ehrenbezeigungen widerfahren, die deſſen Ruf, Stand und perſönliche Eigenſchaften heiſchen, und ich bin ziemlich weit in der Bekañtſchaft mit demſelben gekommen, ſo daß, da er ſich merken laſſen, Luſt am laufen zu haben, einer den andern müde zu machen geſucht hat, und wir haben zuweilen vor Müdigkeit in einer Stunde nach einem langen Laufe nicht eſſen können. Viele Wahrheiten habe ich bei Gelegenheit den Fürſtenkindern geſaget, und nichts öfter, als, daß ich Gott danke, kein großer Herr zu ſein; die wahre Fröhlichkeit iſt nicht ihr Antheil. Wie oft habe ich dieſem würdigen Prinzen wiederholet, daß nicht ich, ſondern er, unglüklich ſein könne. Der vertraute Umgang mit ſolchen Herren iſt eine große Schule der Zufriedenheit, weñ man es ſonſt ſein kañ, oder will.

Mein großes italiäniſches Werk wird nach geendigtem Druk größtentheils bezahlt ſein. Am Gewiñ liegt mir nichts. Es ſind wenig Menſchen weniger ſparſam wie ich, und zugleich Verächter des Geldes. Sie wiſſen, daß ich in meiner Armuth in Dresden, und auf meine Koſten, meine erſte Schrift druken ließ, und zwar nur ſo vielmal, als ich glaubte verſchenken zu können. Ich habe mir ſogar vorgenommen, ein kleines Werk nur 10 mal druken zu laſſen, worinen alle alten Denkmale ſollen mit der Feder gezeichnet ſein. Meinen Kupferſtich ſollen Sie von Baſel aus mit Gelegenheit haben; ich werde ihn aber dem Werke nicht vorſezen. Sie irren ſich, weñ Sie glauben, es werde mich der Vertrieb meines Werks von der Reiſe zurükhalten. Ich werde abreiſen, als weñ ich nichts hinterlaſſen hätte. Es iſt die höchſte Zeit, mich ſelbſt und mein Leben zu genießen.

An Muzel-Stoſch.

[Nach Berlin.]

Rom, den 15 Nov. 1766.

Ich habe vorgeſtern Ihr Schreiben vom 25 vorigen Monats ſo wie das vom 16 Sept. ſehr wohl erhalten: und da keine Gefahr, daß ein Brief an eine in Rom bekante Perſon verloren gehet, ſo iſt es mir lieber, mit der Poſt zu ſchreiben, als durch fremde Hände zu gehen, ſich einer Beſorgniß auszuſezen, und um einer unbeträchtlichen Gefälligkeit willen ſich mit Verpflichtung zu überladen.

Ich ſize und arbeite wie auf den Tod, und kañ nicht viel Umſtändliches von meinem Druke melden, als daß etliche 40 Bogen abgedrukt ſind, und daß ich ſeit dem September einen Menſchen halte, welcher das Werk von neuem durchſieht, nebſt der Correctur, dem ich wöchentlich zwei Zecchini gebe, und dieſes wird vermuthlich noch ein paar Monate dauren. Unterdeſſen hoffe ich, es werde die Arbeit izo alle mögliche Proben aushalten: um den Gewiñſt bin ich unbekümmert, da ich nach geendigtem Druke wenig ſchuldig bleiben werde, wo ich nicht vielleicht im Stande bin, alles zu bezahlen. Ich hätte alsdañ Herz und Muth, auch zu Fuß zu Ihnen zu eilen. **** 1) verdienet weder von mir noch von Ihnen erwähnt zu werden. Ich habe nichts mit ihm zu thun, und in zwei Jahren weiß ich nichts von demſelben. Was ich ſonſt zu ſagen hätte, iſt zu weitläuftig zu erzählen; es ſei genug zu ſagen, daß er und Mengs ſich vereiniget gehabt, mich vor der Welt lächerlich zu machen, 2) und dieſer Argwohn auf den

1) [Caſanova.]

2) [Mit neuen Gemälden, die ſie für alte ausgaben. G. d. K. 7 B. 3 K. 29 §. Biographie S. CXIII.]

lezten iſt die Urſache eines ewigen Bruchs. Meine Abneigung gegen Sachſen aber hat andere Gründe; und dieſes ſind Sachen, die uns im Schreiben nicht bekümmern ſollen.

Der Duc de Pequigny iſt nach ſeiner Geneſung zu Frankreich zurükgegangen, und es iſt mir in gegenwärtiger ſchwerer Arbeit, in welcher ich ſteke, ſehr lieb, ſonderlich da ich den Erbprinzen von Braunſchweig zu führen habe. Dieſer iſt nach einem Aufenthalte von 2 Wochen nach Neapel gegangen, wo er eben ſo lange bleiben wird, und nach ſeiner Rükkunft wird er ſich etwa bis auf das höchſte 14 Tage aufhalten.

Mein Freund, Güte genug! Der Himmel beſchert das übrige, und ſchiket die Fürſtenkinder, das Ihrige mit beizutragen. Ich habe den Druk der Kupfer für 400 Exemplare völlig bezahlt, und der Buchdruker hat 400 Scudi von mir bekommen. Vor Ausgang dieſes Jahres werde ich andere 200 abtragen können; ohne auf den lezten Prinzen zu rechnen. Ich will es mit 50 Exemplarien in Berlin verſuchen, wo ſich die Liebhaber in Sachſen melden können. In Engeland habe ich an Adams, den Baumeiſter des Königs, um den Vertrieb einiger Stüke geſchrieben; habe aber noch keine Antwort. In Frankreich wird der Duc de Rochefoucauld und deſſen Bekañte etwas dazu beitragen. Ich erinnere mich hier, daß ich Ihnen vielleicht niemals von Mr. Morellet gemeldet habe: er reiſete zugleich als Secretär und als Freund jenes Herrn, nebſt einem andern würdigen Manne, Desmareſt. Franzoſen von dieſem Schlage ziehe ich allen Engeländern vor.[1])

Vor allen Dingen muß ich Sie grüßen von dem Baron Behr, der in London mit Ihnen in einem

1) [Br. an Franke v. 15 Nov. 1765.]

Hauſe gewohnet, Sie hoch ſchäzet und mit dem Prinzen von Braunſchweig nebſt einem würdigen Soldaten, dem Obriſten Du Til, reiſet.

Ich muß nicht vergeſſen, Ihnen zu ſagen, daß der Prinz Ihr voriges Schreiben geleſen; deñ es wurde mir gebracht, da ich mit demſelben in Wagen ſtieg. Über der Erklärung der Freundſchaft wurde nicht alles damals geſagt; ich fing aber von neuem über Tiſch an, und der Schluß war, daß große Herren unglüklich ſind, weil ſie dieſes höchſte menſchliche Gut nicht ſchmeken können. Dieſes, ſagte ich, iſt eines von denen, obgleich nicht merklichen Gegengewichten, die Gott auf die andere Waagſchale der Hoheit gegenüber gelegt hat, und hat dieſen hohen Genuß den Weiſen ohne Hoheit vorbehalten. Deñ Freundſchaft iſt nur unter Menſchen von gleichem Stande.

Genug auf heute; ich küſſe Sie von ganzer Seele.

Dem theuren und werthen Schlabbrendorf Gruß und Kuß. An Sie, von dem Cardinal und der Cheroffini.

An Muzel-Stoſch.

[Nach Berlin.]

Rom, den 10 Dec. 1766.

Die Abreiſe des Prinzen von Braunſchweig nach einem Aufenthalte von 20 Tagen aus Rom erlaubet mir wiederum zu den Pflichten der Freundſchaft zurükzukehren, und auf Ihr leztes geſchäztes Schreiben vom 4 Nov. zu antworten.

Ihre Sorgfalt für mein Werk kañ nicht anders

als von großem Nuzen ſein, und ich werde ſuchen, Herrn Hollis eines der erſten Exemplare zu ſchiken. Der engliſche Miniſter zu Neapel, Hamilton, hat mir durch den Prinzen von Meklenburg, welcher izo daſelbſt iſt, ſeine Dienſt zum Vertriebe deſſelben in Engeland angetragen, und ich habe zu dieſer Abſicht beigelegten Aufſaz an den Hofmeiſter des Prinzen abgefertiget. Dieſer wird es in die engliſche Sprache überſezen, und in die londoner Zeitungen einrüken laſſen. Herr Hamilton läßt mir ſagen, ich müße auf das wenigſte 300 Exemplare auf Engeland rechnen, und er hat gewollt, vermöge des Begrifs, den ihm der Prinz gegeben, daß ich den Preis auf 4 Guineen ſezen ſoll, welches auch geſchehen. Eben derſelbe hat ſich erboten, deßhalb an die Adams zu ſchreiben, und dieſe zu vermögen, mir beim Empfang der 300 Exemplare 1200 Guineas mit einemmale auszuzahlen. Dieſes aber iſt nicht zu hoffen, nicht einmal, weñ dieſelben meine Freunde wären, ſo wie Sie es ſind, und es iſt auch nicht zu verlangen. Eben dieſer Miniſter iſt der Meinung, ich ſolle mit der Anzahl Exemplare, die ich auf Engeland rechnen müße, ſelbſt dahin gehen, um mit einemmale ein Kapital zu machen; ob dieſes zu rathen ſei, überlaſſe ich Ihrer Einſicht. Mir däucht, der Vertrieb müße beträchtlich ſein, weñ das Werk anfängt bekañt zu werden. Deñ ich kañ unter uns ſagen, daß ich ſelbſt über dieſe Arbeit erſtaune, und es iſt allezeit ein gutes Zeichen, weñ eine Schrift, die man vielfältig abgeſchrieben, und ſo oft in der Correctur leſen muß, beſtändig mehr gefällt. Es ſind izo 62 Bogen abgedrukt, und der ganze Druk, ohne die Kupfer, möchte an 110 bis 120 Bogen anwachſen: im Monat Jäner aber hoffe ich alles geendiget zu haben. Hope in Holland könte ſehr nüzlich ſein, weñ er ſelbſt den Vertrieb übernehmen

wollte, in dieſem Falle aber müßte in den leidner oder anderen Zeitungen angezeigt werden, daß die Liebhaber ſich bei Ihrem Freunde zu melden hätten. In Holland kañ ich kein Privilegium oder Verbot des Nachdruks erhalten; auch in Frankreich nicht. Der König hat aber ſich mündlich erkläret, daß er ſeinen Buchhändlern auf 10 Jahre keine Erlaubniß zum Nachdruk geben wollte; deñ an Fremde iſt es nicht Styli, Privilegia auszutheilen. Der Duc de Choiſeul hat mir dieſes ſchreiben laſſen.

Ich bin gewillet den Trattato preliminare beſonders in Octav nach geendigtem Werke abdruken zu laſſen, und zu gleicher Zeit eine franzöſiſche Überſezung deſſelben in Rom zu beſorgen.

Was Sie mir vom Beger 1) ſchreiben, iſt ſo gewiß, daß man dieſes Urtheil über die Kupfer ſelbſt fällen kañ. Er hat auch zwiſchen Heidelberg und Berlin dieſes Kriterium nicht erlangen können; und vielleicht hatte er dieſes Gefühl nicht, ſo wie die Franzoſen, deren nervi optici mit den Gehörnerven eine zähere Bekleidung, als wir, haben müßen.

Von deutſchen Fremden ſind hier zwei junge Graven von Münnich aus Petersburg mit einem Hofmeiſter aus unſerer Mark; ich weiß aber weder deſſen Namen, noch deſſen Vaterland.

Eine gewiſſe Perſon, die Ihnen bekañt iſt, kam bei dem Tydeus 2) mit einem demüthigen Schreiben ein, und ſuchte Almoſen. Aus Furcht vor mir hatte er ſich *** genañt, und würde ſich, weñ er angenommen worden wäre, entdeket haben; ich glaube aber nicht, daß er etwas erhalten, weil es kurz vor

1) Dem bekañten Verfaſſer des Thesauri Brandeburgici und anderer Werke. Nicolai.

2) [Soll darunter der Prinz von Braunſchweig verſtanden ſein?]

der Abreiſe war. Ich glaube, Sie werden mich verſtehen. Es macht derſelbe eine klägliche Figur; aber ſo wie dieſelbe deſſen niedrigen Geſichtsbildung gemäß iſt. Dennoch aber habe ich nicht geglaubet, daß er bis zur Bettelei heruntergebracht worden.

Ich habe mit heutiger Poſt auch an Herrn von Schlabbrendorf geſchrieben, welches ich melde, weñ der Brief etwa nicht beſtellt werden ſollte, da ich deſſen Adreſſe nicht habe. Und ſo viel vor heute.

Nachſchr. Ehe eine Antwort auf dieſes Schreiben einlaufen kañ, iſt der Druk meines Werkes völlig geendiget: weñ Sie alſo mir angeben können, wie und auf was Art ich Ihnen über Venedig 3 Exemplare, eines für den König, eines für Sie, und eines für den Herrn von Schlabbrendorf überſenden kañ, bitte ich nicht zu ſäumen.

Ankündigung

[der Denkmale.]

„In Rom iſt ein längſt erwartetes Werk an das „Licht getreten, unter dem Titel: Monumenti anti„chi inediti, spiegati ed illustrati, welches in zween „Bänden in groß Folio an zweihundert und dreiſſig „Kupfer enthält, unter denen verſchiedene mehr als „dreiſſig Figuren enthalten, und daher einen ganzen „Bogen einnehmen.

„Der Verfaſſer dieſes Werks iſt Herr Johañ „Winckelmañ, Präſident der Altertümer in Rom „und Profeſſor der griechiſchen Sprache bei der va„ticaniſchen Bibliothek. Die Abſicht dieſer Arbeit „gehet ſonderlich auf diejenigen bisher unbekañten „Denkmale des Altertums, die theils ſchwer zu er„klären ſind, theils von andern Gelehrten als un„auflösliche Räthſel angegeben worden; und alle

„ dieſe Werke, die ſich in Rom erhalten haben, ſind
„ nach Originalien ſehr genau gezeichnet, andere
„ aber ſind aus Zeichnungen genommen, die ſich in
„ der vaticaniſchen Bibliothek, oder in dem Muſeo
„ des Herrn Cardinals Alexander Albani be-
„ finden.

„ Um das Werk ſyſtematiſch zu machen, ſind die
„ darin erklärten Denkmale in vier Theile gebracht,
„ unter welchen der erſte die Mythologie der
„ Götter enthält; der zweite die hiſtoriſche My-
„ thologie, bis zu der Rükkunft des Ulyſſes nach
„ Ithaka; der dritte begreift die Denkmale der grie-
„ chiſchen und der römiſchen Geſchichte und
„ der vierte die Sitten, Gebräuche und Künſte.

„ Vor den Erklärungen dieſer Denkmale ſtehet eine
„ vorläufige Abhandlung von der Kunſt der
„ Zeichnung der alten Völker, die in vier Ka-
„ pitel eingetheilt iſt, nebſt einer umſtändlichen Vor-
„ rede über die Methode, welche der Verfaſſer in
„ dieſer Arbeit genommen hat. Zu Ende folgen drei
„ Regiſter; das erſte gibt die verbeſſerten oder
„ erklärten Stellen alter Scribenten an, nebſt
„ den widerlegten Vergehungen neuerer Schriftſteller;
„ das zweite iſt ein Regiſter der Materien, und
„ das dritte der Orte, wo in und auſſerhalb Rom
„ die zur Erklärung angeführten alten Werke befind-
„ lich ſind.

„ In Verfaſſung dieſer Arbeit iſt die vornehmſte
„ Regel nebſt der Deutlichkeit die Kürze geweſen;
„ und dieſe zu erreichen, ſind ſehr ſelten, als wo es
„ unumgänglich nothwendig geweſen, die Worte des
„ alten Scribenten, den man zu Beweiſe genommen,
„ erkläret oder verbeſſert, angeführet: ſondern man
„ hat ſich auf eine ganz genaue Citation einge-
„ ſchränket.

„ Vermittelſt dieſer großen Anzahl noch nicht

„ bekañt gemachter Werke iſt der Verfaſſer im Stande „ geweſen, ſehr viel neue Entdekungen ſowohl in „ den Altertümern als auch in den übrigen Theilen „ der Gelehrſamkeit zu machen; und es ſind einige „ hundert Stellen alter Scribenten, die bisher nicht „ richtig verſtanden ſind, oder unverſtändlich geſchie„ nen, mit größerer Zuverläßigkeit, als aus alten „ Handſchriften, erkläret.

„ Der Druk iſt auf Koſten des Verfaſſers, ohne „ Subſcription veranſtaltet, und in Betrachtung der „ Nüzlichkeit, ja der Nothwendigkeit eines ſolchen „ Werks, glaubet man, es werde der Preis deſſel„ ben, welcher auf 4 Guineas geſezet iſt, den Liebha„ bern der Künſte und Wiſſenſchaften nicht unbillig „ ſcheinen. “

An Mechel.

[Nach Baſel.]

Rom, den 14 Dec. 1766.

Wir wollen alſo, da Gott Sie von den Pforten des Todes zurükgerufen hat, beide ein neues Leben anfangen; ich nach meinem nächſtens geendigten Werke, welches im Jäner erſcheinen wird, und auf meiner beſchloſſenen Reiſe zu Ihnen. Zehen Fürſtenkinder, ſagte ich, mögen in ihr Nichts zurükgehen für einen einzigen würdigen freien basler Bürger, Künſtler und Freund. Ihr Vaterland ſelbſt ſollte Ihnen, mein Freund! öffentlich Glük wünſchen, weñ es den Werth eines Mechel, auch auch auſſer deſſen Kunſt betrachtet, erwägen wollte: ich würde es öffentlich und gedrukt thun, weñ ich Zeit zu denken hätte. Da nun Gott mit Segen

und Leben über Sie waltet, geben Sie nicht dem Lande jenſeit der Alpen Schuld, ſondern Ihrer Nichtachtung der Hize, und denken Sie in ein paar Jahren auf eine zweite Reiſe in Geſellſchaft unſerer Freundin; ich will alsdañ der Begleiter ſein: deñ ich will nichts weiter ſchreiben, es müßte dañ ſein, meinen Freunden in der Schweiz ein Denkmal zu errichten. Innerhalb Monatsfriſt will ich nachholen, was ich izo abzukürzen genöthiget bin. Die Freundin und Herrn Rhyner, Ihr Freund, ſei tauſendmal gegrüſſet ꝛc.

Nachſchr. Da das Werk der Monumenti zu End' des Jäners erſcheinen wird, erwarte ich Nachricht wegen der Abſendung.

An P. Uſteri.

[Nach Zürich.]

Rom, den 14 Dec. 1766.

Weñ meine Zeit der Liebe, die ich zu Euch trage, (ich meine nicht den Profeſſor, ſondern das Milchlam̃,) gemäß wäre, ſo würde ich Euch einen Brief von mehr als einem Bogen ſchreiben, nicht etwa Nachrichten von Unterredungen mit Prinzen, die nicht die Beſchäftigung freier Menſchen ſein ſollen, ſondern Euch zu beweiſen, daß Rom der einzige Ort in der Welt iſt, wo man vergnügt leben könne: ſo unfaßlich euch Zürichern auch die Wahrheit immer ſein mag, hoffete ich dieſelbe bis zur Überzeugung zu treiben. Aber ich habe keine Zeit. Mein Werk komt um die Mitte des Jäners zum Vorſchein und kañ zu Anfang des Februarii von hier abgehen; ich erwarte daher Nachricht, wie ich es mit der Abſen-

dung halten ſoll. Ich hätte Euch zuerſt der Kühnheit erinnern ſollen, mit welcher Ihr Eure Schönheit rühmet; bedenket, daß kaum ein Jahr vorbeigehen wird, bis ich dieſelbe ſelbſt ſehen kañ: aber ich kañ izo unmöglich ordentlich ſchreiben. Herr ** aus *** 1) hat mich neulich gefraget: ob ich ſein Freund ſein wolle oder nicht; weil ich ihm auf einen ſeiner Briefe nicht geantwortet. Iſt dergleichen Gewaltthätigkeit in Bekañtſchaften bei euch Gebrauch, ſo iſt es mir zu verzeihen, weñ ich dieſe Frage ſelten finde; verfahret man aber in Engeland ſo, iſt es neue Mode daſelbſt; deñ ich habe engliſche Bücher von der Freundſchaft geleſen, wo man nicht mit dieſem Tone ſpricht.

Grüßet Euren und meinen geliebten Profeſſor, den jungen und den alten meiner edlen Füeßly, Herrn Geßner ꝛc. Habet izo Geduld mit mir; ich will alle Pflichten künftig entrichten, als ꝛc.

An Erdmañsdorf.

[Nach London.]

Rom, den 3 Jan. 1767.

Ich fange dieſes Jahr, welches für mich der Anfang eines neuen Lebens ſein wird, billig mit Erneuerung meines Andenkens bei Ihnen, und durch Sie bei unſerm gnädigſten Fürſten und Prinzen 2) an; in der Hofnung, es werde mein ſehnlicher Wunſch, dieſelben perſönlich noch in dieſem Jahre wieder zu ſehen, erfüllet werden.

Zu gleicher Zeit aber nehme ich meine Zuflucht zu Dero Freundſchaft in einer Angelegenheit, auf

1) [Heinrich Füeßly, der nachmalige Director der Malerakademie in London?]

2) Dem regirenden Fürſt von Anhalt-Deſſau, und deſſen Bruder, dem Prinz Hans Jürge. Nicolai.

welcher ein Theil meines Glükes beruhet, wo von Ihnen mit wenig Worten kañ geholfen werden. Dieſes beſtehet in einer unverzüglichen Erklärung in den londoniſchen Zeitungen wider die ungetreue franzöſiſche Überſezung meiner Geſchichte der Kunſt von einem unbekañten Menſchen, welcher weder die deutſche noch franzöſiſche Sprache verſtanden hat; ſonderlich aber über eine Stelle, wo dieſer ſchändliche Menſch ſeinen Haß gegen die engliſche Nation ausgeſchüttet, und mich zugleich als einen Feind derſelben erſcheinen laſſen. Dieſes iſt nach dem Original S. 29, und nach der Überſezung S. 46 geſchehen. Da wo ich ſage: „Weñ ich von der natürlichen Fähigkeit „dieſer Nation [1] zur Kunſt rede, ſo ſchließe ich da„durch dieſe Fähigkeit in Einzelnen oder Vielen „unter andern Völkern nicht aus;“ ſo kañ dieſes auf alle und jede Nationen jenſeit der Alpen gehen, weil die kurz vorhergehende Vergleichung zwiſchen ihnen und den mittägigen Völkern gemacht iſt. [2] will man es aber allein auf die Engeländer deuten, ſo iſt das Wort Einzelnen auf dieſe zu ziehen. Dieſes aber kan die Engeländer nicht beleidigen, wie man es auch verſtehen mag. Hier hat nun der Überſezer einen eigenen ehrenrührigen Anhang in zwo Zeilen gemacht, wie folget: *Quand je parle de la capacité naturelle des Anglois* (die ich nicht nenne) *pour l'art, laquelle se reduit à très peu de chose, pour ne pas dire à rien du tout.* [3] Dieſes Urtheil iſt mir nie-

1) Der italiäniſchen Nation. Nicolai.

2) [G. d. K. 1 B. 3 K. 1 §. u. f.]

3) Daß der Überſezer kein Deutſch verſtanden, wie Winckelmañ oben ſagt, iſt offenbar genug. Er bezieht das dieſe Nation auf die entferntern Engländer, da es doch auf die nächſt vorhergehenden Italiäner zu ziehen iſt, wie das folgende unter andern Völkern deutlich zeigt. Nicolai.

mals eingefallen, und würde ungründlich, ja ſchändlich ſein. Eben ſo iſt durch des Überſezers Gloſſen verſtellt, was folget: *je ne prétends pas envelopper dans le même jugement les autres nations du Nord de l'Europe.* Da ich dieſe nichtswürdige Arbeit nicht anzuſehen gewürdigt habe, ſo iſt es geſchehen, daß dieſer Schandflek von Andern, nicht von mir ſelbſt, bemerket worden; und es waren alle Engeländer in Rom höchſt wider mich aufgebracht, bis ich mich vertheidigt zu haben glaube. Da dieſes in Engeland einen ähnlichen Eindruk machen muß, ſo laufe ich Gefahr, mit dem Vertriebe meines Werks, 1) welcher vornehmlich auf dieſer Nation beruhen wird, ſizen zu bleiben, wo man nicht Mittel findet, dieſelbe öffentlich des Gegentheils zu überzeugen. Ich habe das Vertrauen zu Ihrer Gewogenheit und Freundſchaft, mir in dieſen Umſtänden, welche mich ſehr bekümmern, beizuſtehen, und mündlich und mit einem kleinen ſchriftlichen Aufſaze meine Ehre zu vertheidigen und meinem Schaden vorzubauen. Ich ſelbſt habe meine Erklärung an die Societät der Altertümer abgehen laſſen. Mich verlanget ſehnlich auf eine geneigte Antwort; unterdeſſen hoffe ich dieſes Zeugniß von Dero Freundſchaft in den engliſchen Zeitungen zu leſen.

Zu Ende dieſes Monats hoffe ich mit meinem Werke hervortreten zu können, welches ich vermuthlich an Se. Durchlaucht nach Deſſau werde abzuſenden haben, worüber ich Dero Befehl erwarte.

Izo verdiene ich wegen überhäufter Arbeit einige Nachſicht über mein unordentliches Schreiben; ich werde aber künftig alles nachholen, und niemals leer und ohne Nachrichten, die Rom geben kañ, erſcheinen.

Der Prinz von Meklenburg wird den 16 die-

1) Monumenti antichi inediti. Nicolai.

ſes hier zurük erwartet. Ich bitte, mich meinem gütigſten, gnädigſten und geliebteſten Fürſten nebſt dem theureſten Prinzen unterthänigſt zu empfehlen. Der Cardinal und die Cheroffini thun ein Gleiches; ich aber bin wie ich ſein werde ꝛc.

An Mechel.

[Nach Baſel.]

Rom, den 21 Jan. 1767.

Ihr höchſt angenehmes Schreiben iſt mir vom Herrn Rath Reiffenſtein zu meiner großen Freude eingehändiget, und verſichert mich des neuen Lebens in dem Freunde, mit welchem und mit der Hofnung ihn und mein Vaterland wieder zu ſehen, ich ebenfalls gleichſam von neuem auflebe, ſonderlich da mein Werk mir erlaubet, meine Bruſt zu erweitern und Athem zu ſchöpfen; deñ der Druk deſſelben iſt im vierten Regiſter, welches mit den drei erſtern Regiſtern allein 20 Bogen beträgt, welches von der Arbeit einigen Begrif machen kañ. Die Kupfer ſind nunmehro an 227 angewachſen, und man ſaget mir, ich könne den Preis nicht unter acht Zecchinen ſezen. Ich begreife, daß derſelbe viele Käufer abſchreken wird, und ich wollte es meinen Freunden mit Vergnügen für 7 Zecchinen überlaſſen, welches ich auch in Abſicht der drei Exemplarien, die Sie, mein Freund, beſtellet haben, wiederhole. Das Werk machet zwei Bände in Folio. Ich fange bereits izo an zu dem dritten Bande zu ſammeln, welcher, hoffe ich, noch prächtiger werden ſoll. Meine Anmerkungen über die Geſchichte der Kunſt, die in voriger Neujahrsmeſſe erſchienen ſind, werden Sie vielleicht bereits geſehen haben.

Man ſpricht in Deutſchland von einem neuen bevorſtehenden Rufe nach Berlin; Gott aber führe mir allezeit die Freiheit zu Gemüthe, die ich hier, und izo mehr als vorher, genieße, ſonderlich da ich ſtillſchweigend auf die vaticaniſche Bibliothek Verzicht gethan habe, deñ ich habe keinen Fuß wieder dahin geſezet.

Ich hoffe in drei Wochen das Werk abſchiken zu können. Der Freundin von dem Freunde Gruß, und etwas mehr, weñ Sie wollen, ſo wie ich es gegenwärtig zu ſehen wünſche, und hierin iſt der würdige Freund Rhyner in aller Form eingeſchloſſen. Ich werde mein Lebensziel zehen Jahre hinausrüken, weñ Gott mich des Wunſches gewähret, mein Haupt in den Schooß der Freundſchaft zu Baſel zu legen, woran ich beſtändig mit offenen und mit geſchloſſenen Augen gedenke, als rc.

An Muzel-Stoſch.

[Nach Berlin.]

Rom, den 24 Jan. 1767.

Ich antworte Ihnen unverzüglich auf Ihr Schreiben vom 30 Dec. auch aus Furcht vor den Blattern. Gott wolle nimmermehr, daß im dortigen Klima und in der izigen Jahreszeit dieſes Unglük über Sie verhänget ſei. Antworten Sie doch unverzüglich, weñ die Gefahr vorüber iſt.

Ich ſchikete Ihnen den Aufſaz, um denſelben in den holländiſchen Zeitungen bekañt zu machen: den Preis können wir mit gutem Gewiſſen auf 15 Ducaten oder Ungari ſezen: der Preis für 4 Guineen bleibet für die Briten. Deñ es ſind nunmehr 230

Kupfer, und das Werk machet 2 mäßige Bände in Folio. Hamilton ſcheinet ſich der Sache freundſchaftlich anzunehmen, und nach Rükkunft des geliebten Prinzen von Meklenburg, (welcher durch den anderen 1) bei allen, auch bei mir, gewonnen hat: ohne Vergleich mit dem von Gott erzeugten,) iſt der Baron Riedeſel, ein würdiger deutſcher Pilgrim, meine beſtändige Vorſprache bei jenem Miniſter. Ich ſehe aber, daß dieſer ſelbſt ein ſo großes Verlangen nach mir hat, daß ich werde nach geendigtem Werke eine Reiſe nach Neapel thun müßen, um unſern Anſchlag in Engeland, auf was Art es ſein kañ, zu befördern.

Ich ſchäme mich, fernerhin der Anmerkungen über die Geſchichte der Kunſt zu gedenken; habe auch ſeit vielen Monaten keine Feder deßhalb angeſezet. Es ſchreibt mir aber der würdige General Walmoden, hanöveriſcher Geſandter zu Wien, daß dieſelben eheſtens erſcheinen werden, und dieſe Nachricht hat mich bewogen, den lezten Brief an den Buchkrämer zu ſchreiben, welches zugleich der lezte ſein ſoll, der von mir nach Sachſen abgehen wird.

Da meine genañten Vignetten, welches aber bei mir wichtige Stüke ſind, und eine beſondere Erklärung erfordern, wegen der leeren Stellen am Ende der vorläufigen Abhandlung meines Werkes auf zwanzig angewachſen ſind, welche noch nicht haben können geendiget werden, ſo werde ich vor Ausgang des künftigen Monats an Abſendung deſſelben nicht gedenken können; ich werde es aber auf die wohlfeilſte Art, und mit Hülfe des Cardinals einrichten.

Hamilton kañ eine Abſicht haben, die ihn antreiben wird; deñ er wünſchet, daß ich die 400 ſo-

1) [Prinz Hans Jürgen von Anhalt-Deſſau.]

genañten hetruriſchen Gefäße, die er geſammelt hat, und die izo in Kupfer geſtochen werden, [1]) nachdem dieſe an das Licht getreten ſind, erklären und beſchreiben möge. Weñ ich mich aber in ſolche Arbeit einlaſſen wollte, käme ich in Ewigkeit aus der Märtelei nicht heraus; und ich würde an keine Reiſe gedenken können.

Ich werde Ihnen die von mir geſtochenen Steine Ihres ehemaligen Kabinets beſonders abgedrukt mitſchiken. [2])

Ma cosa è dell' anima beata del nostro amato Schlabbrendorf? Es gibt derſelbe fernerhin kein Zeichen ſeines Lebens von ſich.

Der Cardinal und die Cheroffini laſſen Sie herzlich und freundſchaftlich grüßen.

Was die deutſche Überſezung betrift, zu derſelben kañ ich mich, ſollte es mein Leben koſten, nicht entſchließen. Es iſt kein Buch für Hans und Kunz; diejenigen, die es nüzlich oder nöthig finden, (wie es ſich für alle Gelehrten nothwendig machen muß,) werden ſuchen auf was Art es ſein kañ, es ſich verſtändlich zu machen. Deñ wer die gelehrten Altertümer, und die zur Kunſt gehören, lernen will, hat weiter kein Buch von Nöthen, und wer künftig von dergleichen ſchreiben will, muß einen höheren Flug nehmen. Es iſt genug, das Werk in den franzöſiſchen Zeitungen anzukündigen nach meinem überſandten Aufſaz (Notab. Es muß die Zahl der Kupfer auf 230 geändert werden). Käufer werden ſich von ſelbſt finden.

1) Hernach prächtig erſchienen, unter dem Titel: Collection of Etruscan, Greek and Roman Antiquities from the Cabinet of the Hon. M. William Hamilton; zu Neapel in 3 großen Foliobänden, 1767 — 1775. Es ſind aber viel mehr als 400 Kupfer darin. Nicolai.

2) [Man ſehe das Verzeichniß derſelben am Ende der Beſchreibung des ſtoſchiſchen Kabinets.]

Ich küſſe Sie von ganzer Seele, mein edler Freund, und warte ſchmerzlich auf Nachricht der überſtandenen Gefahr. Ihr ꝛc.

Nachſchr. Eben izo erhalte ich ein Schreiben von Walthern aus Dresden, daß die Anmerkungen an das Licht getreten, und daß er Ihnen 3 Exemplare übermachet habe.

An Riedeſel.

[Nach Neapel.]

Rom, den 29 Jan. 1767.

Mein geliebteſter Freund! der nach ſo vielen vermeinten Freunden, die verworfen und vergeſſen ſind, nebſt meinem Stoſch die Probe gehalten hat: Ihnen ſchreibe ich, und ich ſchreibe Ihnen, wie ein Verliebter ſchreibt, weñ Sie nicht verſichert wären, daß ich Sie herzlich und ohne Schmeichelei liebe. Aber die Zeit iſt kurz, und ich muß einige Stunden dem Prinzen geben, die ich gerne verliere, und kañ alſo nicht alles ſagen, was ich Ihnen wollte wiſſen laſſen. Der vornehmſte Punkt betrift meine Reiſe nach Neapel, welche gewiß und ohnfehlbar geſchehen wird, aber nicht eher als vor der heiligen Woche, und ich zweifle, Sie alsdeñ dort zu finden.

Ich habe heute auch an den würdigen Hamilton geſchrieben, und Sie können demſelben merken laſſen, daß ich nicht ungeneigt ſei, mich in eine Erklärung deſſen Gefäße einzulaſſen.

Von Ihrer Gegenwart in Neapel hänget die Beſchleunigung meiner Reiſe gänzlich und allein ab. Deñ ſollten Sie nicht bis Oſtern daſelbſt bleiben, würde ich erſt im April kommen.

Schreiben Sie mir, ob Sie Schönheiten unter dem weiblichen Geſchlechte entdeken. In unſerm Geſchlechte habe ich dieſelben gefunden.

Ich küſſe Sie von ganzen Herzen und bin ꝛc.

An Muzel-Stoſch.

[Nach Berlin.]

Rom, den 18 Febr. 1767.

Ihre Zufriedenheit auf die Zuſchrift der Anmerkungen iſt auch bei mir die erſte in ihrer Art. Deñ ich habe auf keine einzige der vorigen Zuſchriften, ich will nicht ſagen gleiche Erklärung des Wohlgefallens, ſondern nur die geringſte Zeile einer Antwort erhalten. Sie haben alſo, mein Herz! eine zweite Zuſchrift verdienet; und dieſe iſt Ihnen bereits auserſehen, in einem ein paar Saiten höher geſtiṁten Tone, weñ der Himmel Leben und Geſundheit verleihet. Ich ſelbſt bin ſo vergnügt über dieſe Zuſchrift, als Sie es immer ſein können, und mich verlanget ſehr, dieſelbe gedrukt zu ſehen; deñ ich weiß nicht mehr, was ich geſchrieben habe, da ſich der Aufſaz unter hundert tauſend andern Papieren verloren hat. Aber, um Gotteswillen! reden Sie nichts von Dankbarkeit: ich will Sie nicht beſchämen, ich kañ es aber nicht mit Stillſchweigen übergehen. Nunmehr habe ich nichts weiter übrig und alle Dinge ſind mir gegen die Freundſchaft gleichgültig. Deñ da ich in der Gewohnheit bin, mir Magd, Diener und alles zu ſein, ſo kañ mir nicht leicht etwas zuſtoßen, was mich beunruhigen köñte, und die Pedanten, die über die Zufriedenheit moraliſiren, ſollten zu mir kommen, und ler-

nen. Nunmehr habe ich alles nach meinem Sinne eingerichtet. Die Vaticana habe ich ſtillſchweigend aufgegeben, und der Cardinal hat ſich eine andere Perſon gewählet, die ihn beſtändig begleitet, und die ich ſelbſt vorgeſchlagen habe. So weit habe ich es alſo nach 10 Jahre Kummer und Arbeit gebracht.

Mein Werk kan̄ ich nicht eher, als bis gegen das Ende des März abſchiken. Ich bin im Druke bis an das vierte Regiſter, welches mit den drei andern 20 Bogen ſtark iſt, und der ganze Druk machet, ohne die Kupfer, 130 Bogen. Da kein Wort zu viel iſt, und da die Beweiſe in bloßen Citationen beſtehen, können Sie ſich von der Menge der Sachen einen Begrif machen. In dieſer Betrachtung iſt man der Meinung, ich könne es unter 8 Zecchinen nicht geben, und da ich mich entſchließen muß, ſo bleibe dieſer Preis feſtgeſezet. Aus Engeland habe ich keine Antwort; es hat auch der Fürſt von Anhalt, an den ich dieſerhalb ſchrieb, dieſen Punkt in ſeinem lezten Schreiben nicht berühret. Dieſer Herr gedenket auf ſeine Abreiſe, und verlanget die Antwort nach Deſſau.

Es iſt mir lieb, daß Sie von mir ein viertes Exemplar für den Prinzen Heinrich verlanget haben: wer kennet dieſen menſchlichen Prinzen nicht? Das an den König werde ich mit einem deutſchen offenen Schreiben begleiten, und Ihnen überlaſſen, es zu übergeben, oder zurükzulaſſen.

Ein Profeſſor aus Halle hat an den Hofmeiſter des Prinzen von Meklenburg geſchrieben: „der „König habe mir die Präſidentenſtelle bei der Aka„demie in Berlin zugedacht,“ zu welcher ſich niemand weniger als ich ſchiket. Den̄ ich bin unfähig, eine anſehnliche Figur vorzuſtellen und mit der Modewiſſenſchaft, die in Hexenſtichen aus Zahlen beſtehet, mich abzugeben, weil ich dieſelbe nicht ſchäzen

kañ, da alle Algebraiſten, die ich kenne, nicht sensum cummunum haben. Ich ſchreibe Ihnen, wie ich denke.

Da ich nicht müßig ſein kañ, fange ich izo an, monumenti inediti zu einem dritten Bande zu ſam̃len, welcher an Wichtigkeit den erſtern nichts nachgeben ſoll. Ich werde zu dem Ende, wie ich zeither gethan habe, fortfahren, einen Zeichner und Kupferſtecher für mich auf meine Koſten zu halten.

An den theuren Schlabbrendorf Gruß und Kuß; wie auch an den Kriegsrath Voß aus und in Berlin, weñ Sie ihn kennen.

Wie die Deutſchen in dem Miſte wühlen, und Eicheln freſſen wollen, da Sie Brod haben, kañ beigelegtes Papier von dem Rector Paalzow in Seehauſen zeigen; es iſt deſſen eigene Hand, und mir vor weniger Zeit von jemand zugeſchiket. Mir däucht, es ſei eine Ankündigung der Nachrichten zu meinem Leben aus Schul- und Univerſitätsmatrikeln.

Ich bin mit Herz und Geiſt ꝛc.

An Desmareſt.

[Nach Paris.]

Rome, le 21 Février 1767.

Vous n'êtes pas, mon très-cher ami, de ceux qui regardent le commerce épistolaire comme l'aliment de l'amitié; car au lieu de recevoir une longue lettre de vous, je reçois une note succincte de votre part, que M. Melon m'a communiquée. Il est vrai que vous y avez joint le dessin d'un vase et l'empreinte d'une pierre que je désirois depuis très-longtems,

et que j'ai reçu avec grand plaisir. Parmi les vases de cette matière destinés a conserver les cendres, le plus beau est celui que l'on voit au cabinet du palais Barberin. Il est orné de beaux bas-reliefs formés d'un émail blanc dont le travail imite assez bien les camées. Ce vase fut trouvé dans le grand sarcophage du Capitole, faussement supposé celui de l'Empereur Alexander Sévère. La gravure est des plus beaux siècles de l'art, et autant que j'ai pu distinguer les personnages qui y sont figurés, je crois avoir reconnu Minerve et la Victoire.

Vous m'avez demandé un extrait des lettres de M. Montagu qui peuvent avoir quelque rapport à l'Egypte, et surtout au porphyre. Je ferai plus, je vous enverrai les originaux des lettres que je pourrai retrouver, et vous pourrez en faire tel usage que vous voudrez. 1)

Je vous prie de me réconcilier avec M. Watelet. Je suis véritablement fâché de l'avoir offensé. Je vais retrancher de la nouvelle édition de *l'Histoire de l'Art chez les Anciens* les critiques justes, mais amères que j'ai faites de son ouvrage. Vous métonnez quand vous me dites que son système a paru ingénieux, et qu'il a eu même l'approbation de quelquesuns des meilleurs artistes. Il faudroit entendre M. Mengs à ce sujet; il me semble qu'il vous en prouveroit aisément le foible. Lorsqu'il est question de rendre compte des impressions que produit l'art sur les hommes, il faut non-seulement avoir étudié la nature, mais encore être en état de manier les ressources de l'art, de maniere à produire telle ou telle impression suivant qu'on varie ces moyens. Or, rappellez à ce principe vos artistes, qu'ils en fassent l'essai, et qu'ils me disent alors ce qu'ils pensent des

1) [Man ſehe unter dem Nachlaß.]

explications ingénieuses de M. Watelet. Je ne connoissois pas les articles de l'Encyclopédie que vous mettez sur la même ligne que les notes du poëme.

Je suis tout à vous etc.

An Riedeſel.

[Nach Neapel.]

Rom, den 23 Febr. 1767.

Ich muß billig mein Schikſal beklagen, daß ich den ſüßeſten meiner Freunde nicht habe genießen können, da er mir nahe war, und daß ſich derſelbe von mir entfernet, da ich zum Genuſſe deſſelben gelangen koñte. Ich kañ weder im Sommer, noch verſtohlner Weiſe nach Neapel kommen, und es würde einer Thorheit ähnlich ſehen, als ein Verbrecher, unter fremdem Schuze, dahin zu gehen, wohin mich weder Pflicht noch Nothwendigkeit rufen.

Der gute Prinz reiſet heute Abend oder Morgen früh ab, und Ihrer wird heute bei vollen Gläſern mehr als einmal gedacht werden.

Bevor Sie Ihre Reiſe antreten, wird nöthig ſein des *Cluverii* Italiam und Siciliam zu leſen und ſich aus demſelben Auszüge zu machen. Alle andere Bücher können Sie entbehren. Des P. *Pancrazii* Sicilia illustrata iſt ein *feto fratesco.* 1) Die Beſchreibung von Sicilien, von jenem Holländer, 2) macht einen ziemlichen Folioband aus, und begreift alle mögliche Nachrichten. Dieſes Werk iſt von ſolcher Wichtigkeit für Sie, daß Ihre Reiſe, ohne daſſelbe geleſen zu haben, fruchtlos ſein würde.

1) [Mönchsproduct.]

2) [über ihn eine Note zum Br. an Heyne v. 21 Aug. 1767.]

In Palermo ſuchen Sie den Abate Bandini aus Siena auf, den ein jeder dort kennen wird. Es iſt ein feiner Florentiner, und war beim Archinto in Dresden, als deſſen Bibliothekarius. Ich werde, weñ ich es nicht vergeſſe, demſelben Ihre Ankunft melden laſſen, und er kañ Ihnen dort ſehr nüzlich ſein und mit Nachrichten durch ganz Sicilien dienen, da es ihm nicht an Geſchmak fehlet.

Unter den Trümmern des Tempels vom Jupiter iſt nöthig, ein kleines Stük einer Säule, woran ſich das doriſche Kapitäl erhalten hat, aufzuſuchen, weil der Pater Pancrazi betheuert, er habe von den ungeheuern Säulen dieſes Tempels nicht die geringſte Spur finden können. Über dieſen Tempel befindet ſich eine beſondere Abhandlung von mir [1]) in der Bibliothek der ſchönen Wiſſenſchaften, welche Sie künftig mit Ihren eignen Bemerkungen vergleichen können. Ich ꝛc.

An Muzel-Stoſch.

[Nach Berlin.]

Rom, den 7 März 1767.

Ihre zwei lezteren Schreiben vom 27 Januar, und vom 10 vorigen Monats ſind richtig eingetroffen, und würden eine neue Dankſagung erfordern, weñ Sie nicht von der Erkeñtlichkeit meines Herzens überzeugt wären. Von Adams muß keine Antwort an Hamilton gekommen ſein, weil dieſer davon Nachricht gegeben hätte. Es wird aber vielleicht ohne jenen Schotten die Sache in ihr Gleis kommen: deñ es ſind bereits von verſchiedenen Orten Exemplare beſtellt, ſonderlich aus der Schweiz; ſogar ein Negociant

1) [Im 2 Bande dieſer Ausgabe.]

aus Marſeille hat zwei von mir ſelbſt verlanget. Sie werden dieſen vermuthlich kennen, er heißt Guys; 1) er iſt in Conſtantinopel geweſen, wo er ſich mehr mit Büchern, als mit Rechnungen abgegeben. Ich komme aber allererſt im April zu Stande, und eine von den Urſachen der Verzögerung iſt das ſchöne Bruſtbild des Antinous in der Villa des Cardinals, 2) welches nach einer Zeichnung, die 6 Zecchini gekoſtet, völlig mit dem Grabſtichel gearbeitet wird, und kaum etwas über die Hälfte fertig iſt. Da ich nun vor beſagter Zeit nicht öffentlich erſcheinen kañ, ſo bin ich geſonnen auf ein paar Wochen nach Porto d'Anzo zu der alten Prinzeſſin Albani zu gehen, die den 20 dieſes zu ihrer gewöhnlichen Villeggiatura dahin abgehet. Ich werde einen Tag zuvor abreiſen und vorher auf dem halben Wege ein paar Tage zu Caſtel Gandolfo auf dem daſigen Landhauſe des Cardinals bleiben. Unterdeſſen wird vor meiner Abreiſe alles bis auf das Kupfer völlig in Ordnung ſein, ſo daß ich nach meiner Rükkunft alles zum abſchiken bereit finde. Bis dahin werde ich ohne nöthige Erinnerung nicht ſchreiben. Ich werde die Gedichte des Rolli 3) und den Brocoliſamen beilegen.

Mein würdiger Fürſt hat mir unter dem 25 Januar ſeine Abreiſe aus Engeland gemeldet, und die Antwort nach Deſſau verlanget. Deſſen jüngerer

1) [Der die Voyages literaires dans la Grèce geſchrieben, und die mahometaniſche Religion in der Türkei angenommen hat.]

2) [G. d. K. 12 B. 1 K. 16 §. Denkmale Num. 180.]

3) Paolo Rolli, ein bekañter italiäniſcher Dichter, aus Todi gebürtig, war lange in England, und überſezte daſelbſt Miltons verlornes Paradies in italiäniſche Verſe. Auch hat er italiäniſche Oden in lateiniſchem Metro gemacht. [Vollſtändigſte Ausgabe Venet. 1761. 8.] Nicolai.

Bruder, Prinz *Hans Jürge*, gehet auf einige Monate zurük nach Paris, unter den feierlichen Verſprechungen, nicht auszuarten, welches ich erinnerte.

Ich habe nunmehro angefangen, mir 8 Zecchini für mein Werk bezahlen zu laſſen, welches ſo gar ein Jeſuit für 2 Exemplare, die aus Holland beſtellet ſind, vorausbezahlen wollte.

Morgen gedenke ich mein Bildniß für Sie anzufangen, und es wird, auch die Idee der Freundſchaft bei Seite geſezet, ein ſchönes Bildniß werden.

Ich fange bereits an, für den dritten Band der *Monumenti* zu ſam̃len und zu leſen, welches in ein paar Jahren vollendet werden kan̄. Meine Abſicht iſt, nichts von Gelehrſamkeit im Altertume zurükzulaſſen, damit dieſes Werk ein Inbegrif von allen möglichen Sachen werde.

Die *Geſchichte der Kunſt* iſt nicht in engliſche Sprache überſezt; ſondern meine erſte Schrift von der *Nachahmung*, und die von der *Empfindung des Schönen* war vor einiger Zeit zum Druke fertig.

In geſtrigem Brief leget mir Herr *Hamilton* die Reiſe nach Neapel ſo nahe, daß ich mich entſchließen kön̄te, nach Oſtern auf 14 Tagen dahin zu gehen; dieſe Reiſe aber hängt zum Theile von der Villeggiatura des Cardinals auf ſeiner Villa ab. Mit ewiger Liebe, die in keinem Menſchenkinde getheilet iſt, Ihr rc.

An Muzel-Stoſch.

[Nach Berlin.]

Porto d'Anzo, den 19 März 1767.

Ich ging hierher auf 14 Tage, mit dem Vorſaze, unmittelbar nach meiner Rükkunft, weñ ich die Bücher abſenden würde, zu ſchreiben; es nöthiget mich aber ein Brief aus Göttingen, den ich kurz vor meiner Abreiſe aus Rom erhielt, nicht bis dahin anzuſtehen. Der Profeſſor Heyne gibt mir in ein paar Worten Nachricht von dem ehrenrührigen Paſquille, welches * * * * wider mich ausgehen laſſen, und von einem Profeſſor Kloz zu Halle, dem man den Titel eines geheimden Rathes gibt, in deſſen Zeitungen eingerüket iſt. 1) Ich muthmaße, daß dieſes nicht ganz neuerlich geſchehen ſei; warum aber haben Sie mich, liebſter Freund, hierüber in Unwiſſenheit gelaſſen, da es hier auf Ehre und guten Namen, das edelſte und eigenſte Gut eines ehrlichen Mannes, anköm̃t? Sie werden ſich vorſtellen können, daß ich Mittel habe, wo nicht den Profeſſor, doch gewiß den Verfaſſer zu züchtigen, welcher ohne mein Zuthun bereits in Gefahr ſtehet. Izo bitte ich um unſerer heiligen Freundſchaft, mir dasjenige Blatt der klotziſchen Zeitung, oder weñ es mehrere ſind, die beſagtes Paſquill enthalten, unverzüglich zu überſchiken, und dieſerwegen ergehet zugleich die Bitte des Cardinals an Sie, welcher bereit iſt, meine Ehre zu vertheidigen, und den Böſewicht zu züchtigen. Ich werde mich dieſerhalb auch an den Prinzen Albert zu Wien wenden. Ferner verlange ich Ihr Gutbefinden; wie ich es anzufangen

1) [Man ſehe den folgenden Brief. Winckelmañ war nachher über dieſe vorſchnelle und dabei dennoch verhaltene, nur halb wahre Nachricht Heynes ſo aufgebracht, daß er ihm nicht mehr ſchreiben wollte.]

habe, den Profeſſor Klotz bei unſerm Könige zu belangen, welcher zu Anfange deſſen Regirung in einem ähnlichen Falle ſich nicht gleichgültig bezeigte. Der bekañte *** hatte, als ein junger Student, ein Paſquill wider einen unbekañten alten Magister legens zu ** druken laſſen; und da dieſer den König auf deſſen erſten Reiſe nach Cleve bei Wechſelung der Pferde in Leipzig antrat, gab der König unverzüglich Befehl, den jungen Menſchen aufzuheben und nach Spandau zu ſezen. Ein preußiſcher Major, bei dem er ſich befand, gab demſelben, da der Landreiter erſchien, Gelegenheit zu entfliehen, und er flüchtete nach Holland, und von da nach Argenſon in der Normandie; wo er ſieben Jahre, bis nach geendigtem Proceſſe und nach dem Tode des alten Magiſters bleiben müßen. Weñ *** izo in Berlin iſt, wird er die Wahrheit von dem, was ich ſchreibe, bekräftigen. Ich habe im voraus dieſe meine Klage dem Erbprinzen nach Paris geſchrieben, und ihn gebeten, mein Anſuchen an den König mit ein paar Worten zu unterſtüzen. Ich müßte mit einer ſchriftlichen Abbitte von Klotzen zufrieden ſein. Die Gerechtigkeit des Königs läßt mich dieſe Erſezung meiner Ehre hoffen. Ich werde nicht mehr und nicht weniger thun, als was Sie mir rathen; aber wider den *** will ich alles in Bewegung ſezen, ſobald ich die Schrift werde in Händen haben.

Ich warte nur auf Nachricht, weñ das einzige rükſtändige Kupfer geendiget iſt, und gehe alsdañ unverzüglich nach Rom zurük, wo alles zum Abſchiken fertig iſt. Ich warte mit Schmerzen auf Antwort.

An Heyne.

[Nach Göttingen.]

Porto d'Anzo, den 19 März 1767.

Von der Zuſchrift ohne Formalität [1]) wird weiter nicht geredet, da durch actives und paſſives Stillſchweigen, wie jeder Menſch, auch ich gewinne; aber ich kañ Ihren Zweifel über meine Freundſchaft nicht verſchmerzen. Es würde derſelbe, aus etlichen Briefen mehr oder weniger gefaßt, ohne Grund ſein; es muß dieſer Argwohn alſo aus Verläumdung eines Böſewichts herrühren. Seit einem Jahre verdiene ich Nachſicht, da mein Werk alle meine Augenblike erfordert, und mich, da es eben izo erſcheinen ſollte, dennoch genöthiget hat, auf einige Zeit an den Ort zu gehen, woher ich ſchreibe, um die ſanfte Meerluft zu genießen; deñ ich bin mit Schwindeln befallen. Dieſes Werk beſtehet aus zwei mäßigen Bänden in Folio, enthält 227 Kupfer, und der Preis iſt acht Ducaten.

Was habe ich dem Klotze [1]) gethan, da ich kaum deſſen Namen gehört? Und ſollte ich dergleichen von Deutſchen erwarten, denen ich keine Schande gemacht habe? — Undankbares Vaterland!

Ich habe angefangen, an dem dritten Bande der Monumenti inediti zu arbeiten, wozu die Materialien bereits beſtim̃t ſind. Eines der lezten Stüke iſt ein herlich geſchnittener Stein, welcher die Hypſipyle vorſtellt, die den Jaſon empfängt, [3]) und

1) [Der Allegorie.]

2) [Klotz, durch Leſſings Briefe antiquariſchen Inhalts zum ewigen Andenken verdam̃t.]

3) [Hypſipyle war die Tochter des Königs Thoas auf Lemnos, die mit Jaſon, dem Anführer der Argonauten, zwei Söhne zeugte. Auſſer den Mythologen leſe man über ſie vornehmlich Zoegas antike Basreliefs, Num. 39.]

ich habe allein den Abdruk deſſelben, welcher izo gezeichnet wird.

Nach Oſtern werde ich eine Reiſe nach Neapel thun, um mich mit dem engliſchen Miniſter, Herrn Hamilton, zu beſprechen, über die Erklärung der irdenen und bemalten alten Gefäße, welche derſelbe aus dem ganzen Königreiche Neapel zuſammengebracht hat. Sie ſind mit ihren eignen Farben in Kupfer geſtochen, und werden binnen vier Monaten in vier großen Bänden erſcheinen, aber ohne Erklärung. Der Unternehmer dieſes Werks, ein bekañter Avanturier von großen Talenten, welcher ſich izo D'Hancarville nennet, gewinnet auf daſſelbe, wie mir Hamilton ſchreibt, an 20,000 Pfund Sterling. Ich erwarte hier an der See die erſten Abdrüke, um meine Erinnerungen über dieſelben zu geben.

Die Anmerkungen über die Geſchichte der Kunſt habe ich noch nicht gedrukt geſehen. W.[1]) hat mir von einer Beilage aus G.[2]) geſchrieben, welche ich erwarte; noch mehr aber, und mit großer Sehnſucht Ihr Schreiben. Ich bin, wie ich war und ſein werde, Ihr ꝛc.

An Muzel-Stoſch.

[Nach Berlin.]

Porto d'Anzo, den 2 April 1767.

Ihr leztes Schreiben, welches ich hier bekommen, hat mir nicht wenig Leid erweket. Die mehreſten Briefe von Andern ſind ſelten leer von Verdruß; daher ich dieſen Anlaß immer ſeltener zu machen

1) [Walther.]

2) [Göttingen.]

ſuche; aber Leid kan̄ nur allein von Ihrer Seite kommen. „Den̄ in Ihnen habe ich (wie Andro„mache zum Hektor ſagte) zugleich den liebrei„chen Vater, den getreuen Bruder, und was ſonſt „bis an das Herz gehet,“ [1]) da ich keine Anverwandten auf der Welt übrig habe, welches vielleicht ein einziges Exempel iſt; und alle vorigen Freundſchaften ſind betrüglich und falſch geweſen. Wäre Ihr beſorglicher Zufall eine Gemüthskrankheit, die durch die unvermuthete Ankunft eines Freundes kön̄te zerſtreuet werden, würde ich ohne Aufſchub dort ſein; hier aber wird nebſt der erfahrnen Hand des Arztes ein guter Muth in Ihnen das beſte beiläufige Mittel ſein.

Über den Vertrieb meines Werkes müßen Sie ſich weiter nicht den mindeſten Kummer machen, ſo wenig als ich es ſelbſt thu: den̄ alles mein Denken und Leſen gehet bereits auf den dritten Band. Ich kan̄ kaum glüklicher und zufriedener werden, und es iſt mir gleichgültig, den Preis auf 8 oder 7 Zecchini zu ſezen, und vielleicht wähle ich den lezteren. Mir däucht, es könne niemand das Geld weniger als ich achten, welches Zeugniß mir Einige geben können, die mich hier kennen. Ich werde künftigen Montag zurük nach Rom gehen, und da das lezte Kupfer geendiget ſein wird, werde ich unverzüglich die verlangten Exemplare abſchiken. Ich möchte mir vielleicht die Freiheit nehmen, das fünfte für den Fürſten von Anhalt beizulegen, und Sie zu bitten, es demſelben mit einem Schreiben von Ihnen begleitet zu überſchiken; den̄ 5 Exemplare werden nicht mehr als 4 derſelben koſten. Unterdeſſen erkenne ich die Beſorgung, und die Wege, welche Sie genommen haben und noch nehmen, mit wahrer Erken̄t-

1) [Iλ. Z. VI. v. 429 — 430.]

lichkeit. Ich kañ nichts als eine Zuſchrift dafür geben, und die Gelegenheit zu derjenigen, die ich Ihnen von neuem zugedacht habe, iſt nahe: deñ da ich vermuthlich nach Oſtern die neapelſche Reiſe machen werde, iſt Ihnen die Nachricht von den neueſten pompejaniſchen Entdekungen und dem hamiltoniſchen Muſeum im voraus gewidmet, die Sie gedrukt Ihren Freunden austheilen können. Ich habe bereits den Eingang aufgeſezet, welcher folgender ſein köñte.

„Wie vor Zeiten von einem berühmten Saiten„ſchläger geſagt ward, daß er nur allein [für] ſich ſelbſt „ſpiele:[1]) ſo mögen Sie, mein Freund, glauben, „daß dieſe Nachricht für Sie allein entworfen iſt, „und es liegt nichts daran, ob dieſelbe Andern be„kañt werde. Deñ da wir beide, weñ wir uns „perſönlich genießen köñten, einer dem andern ein „zulängliches Schauſpiel ſein und machen können, „erweket mir Ihr Wohlgefallen mehr Vergnügen, „als es mir der laute Beifall von ganzen Schaaren „unerfahrener Schriftgelehrten thun würde; indem „ich, mit dem Cicero von dem Atticus, ſagen „kañ: Du allein biſt mir ſtatt Tauſenden[2]) „u. ſ. w.“ — Der Schaden Ihrer Sachen, die zu Waſſer gelitten haben,[3]) wird vielleicht geringer ſein, als Sie ſich denſelben vorſtellen. Eben dieſes hat des Fürſten von Anhalt Bildniß erfahren: welches vermuthlich auf eben dem Schiffe geweſen;

1) [Cic. Verr. I. 20. et Ascon. ad h. l.]

2) [Ἐις ἐμοι μυριοι. Cic. ad Attic. XVI. 11.]

3) Bei der überſchikung derſelben von Italien nach Hamburg; wobei nicht nur eine Menge Kupferſtiche und Originalzeichnungen der gröſten Meiſter, ſondern auch durch die Schärfe des Seewaſſers viele Kupferplatten ſelbſt gänzlich verderbt wurden. Nicolai.

der Maler glaubt, es könne nicht beſchädiget ſein. Ich werde indeſſen Ihrem Rathe folgen, und diejenigen Stüke meines Werkes, welche unmittelbar an Sie ſelbſt, oder unter Ihrer Anweiſung abgehen, aſſecuriren laſſen. Der Kopf meines Bildniſſes, welches ein Knieſtük, aber in ſizender Figur iſt, iſt fertig, und der Maler,[1]) der hier der geſchikteſte iſt, und folglich auch, Mengs ausgenommen, anderwärts ſein kañ, hat ſich vorgeſezet, in demſelben ein Bild der Freundſchaft (die er ſelbſt fühlet) und der Redlichkeit, wie er ſaget, zu ſchildern. Um den Kopf wird ein ſeidenes Tuch, anſtatt der Müze, verloren gebunden geleget. Die Bekleidung iſt mein weiſſer ruſſiſcher Wolfspelz mit Cramoiſi überzogen, und auf die Parerga[2]) werden wir beide bei der Ausführung denken. Ich kañ verſichern, daß dieſes Stük, weñ es auch nicht den beigelegten Werth von der Freundſchaft bekäme, als ein ſchönes Porträt neben einem Van Dyck und Rigaud ſtehen kañ.[3])

Ich habe hierher heute die erſten Abdrüke der Vaſen des hamiltoniſchen Kabinets aus Neapel bekommen, welches meine Reiſe dahin befördern wird. Ein Werk von dieſer Art iſt noch niemals zum Vorſchein gekommen.

Meine Beſchäftigung beſtehet hier in beſtändigem Leſen alter Scribenten, in Abſicht auf den dritten Band. Des Morgens ſtehe ich vor Tage auf, mache Feuer im Kamine von Myrtenholze, welches hier das häufigſte iſt; und alsdañ die Cioccolata; leſe drei Stunden, gehe längs dem Ufer der See, und in den angenehmen Villen auf der Höhe des Ufers. Zu Mittage wird gut gegeſſen, in Geſellſchaft einer alten Frau, die aber für allerlei Geſellſchaft geſchaf-

1) [Maron.]
2) Nebenwerke. Nicolai.
3) [Viel überſchäzt!]

ſen iſt. Meldet ſich der Schlaf, wird Mittagsruhe gehalten u. ſ. w. Des Abends verlaſſe ich meine Geſellſchaft. Ich wiederhole meine Bitte, mir das bewußte Paſquill zu ſchiken, welches Sie ohne Zweifel bei allen Buchhändlern finden werden; und bitte mir Ihren Rath aus in Abſicht der Beſchwerde und Klage wider den Profeſſor Klotz.

Künftigen Montag gehe ich nach Rom zurük, und werde unverzüglich — Ich entſinne mich, daß ich dieſes bereits gemeldet. Meine Empfehlung an Ihr ganzes Haus und an Herrn Goldbeck.[1] Ich bin ꝛc.

An Mechel.

[Nach Baſel.]

Rom, den 8 April 1767.

Endlich werde ich Ihnen, mein Freund, die künftige Woche über Zürich und mit andern Büchern die verlangten drei Exemplare übermachen. Der Stich des Antinous[2] hat mich aufgehalten, welcher in ein paar Tagen fertig ſein wird. Ich bin nach geendigter ſchwerer Arbeit an drei Wochen bei der Prinzeſſin Albani zu Porto d'Anzo am Meere geweſen, wo ich mich ſelbſt vollkommen genoſſen habe, und ich bin ziemlich entſchloſſen, nach Oſtern auf einige Tage nach Neapel zu gehen, welche Reiſe vielleicht zu einer neuen Schrift von den lezten Entdekungen Gelegenheit geben köñte, und ich habe von den Gebäuden zu Pompeji bereits ſehr richtige Zeich-

1) Geheimer Kriegsrath und Generalauditor zu Berlin, [den Winckelmañ zu Stendal unterrichtet. Biographie S. VII.] Nicolai.

2) [G. d. K. 12 B. 1 K. 16 §. Denkmale Num. 180.]

nungen. Izo fange ich an, zu dem dritten Band der Monumenti inediti arbeiten zu laſſen. 1)

Haben meine Anmerkungen über die Geſchichte der Kunſt bei Ihnen Beifall gefunden? Ich habe dieſelben noch nie gedrukt geſehen.

Ich höre, es hat ein deutſcher Profeſſor zu Halle über die Kunſt der Alten geſchrieben: eine Seuche, womit die deutſchen Scribenten anfangen angeſtekt zu werden. Möchten doch dieſe unerfahrnen Stümpler die Logik und Metaphyſik reiten, oder ſonſt etwas thun!

Die theure Freundin ſei tauſendmal gegrüßet nebſt dem Freunde und deſſen Freunde. Die gewünſchete Zeit komt nunmehro näher, wenigſtens zur Reiſe nach Deutſchland; deñ ich werde auf der Rükkunft in Baſel einkehren. Maron, welcher mein Bildniß machet, um es nach Berlin zu ſchiken, und Reiffenſtein, welcher einen neu entdekten Correggio in Paſtel copiret, laſſen Sie herzlich grüßen, wie auch Cavaceppi.

An P. Uſteri.

[Nach Zürich.]

Rom, den 8 April 1767.

Ich habe Euer leztes wahres Schreiben vom 22 März zu Porto d'Anzo erhalten, wohin ich auf ein paar Wochen gegangen war, um mich von der ſchweren Arbeit zu erholen, ſonderlich da ich in Rom mit öfterm Schwindel befallen war, theils auch weil mir der Antinous, welcher noch nicht geendiget iſt, zu dieſer Reiſe Muße gab. Ich bin daſelbſt in der

1) [Der dritte Band iſt nie erſchienen.]

elyſiſchen Gegend mit meiner alten Prinzeſſin Albani ſehr vergnügt geweſen. Ich bin vor derſelben zurük- gegangen, in Hofnung, die auswärts verlangten Bü- cher abzuſchiken; ich muß dieſes aber, wegen gemel- deten Kupfers, bis die künftige Woche anſtehen laſ- ſen, und werde mich mit dem Barazzi bereden, auf was Weiſe ich die neun Exemplare am bequemſten und geſchwindeſten nach Zürich übermachen könne. Ich fange bereits izo an, zu dem dritten Band An- ſtalt zu machen, welcher nach meiner Rükkunft aus Deutſchland und der Schweiz wird gedrukt werden können. Ich bin über mein Werk mit Herrn Ha- milton, dem engliſchen Miniſter zu Neapel in einen beſtändigen Briefwechſel gerathen, und es kōnte ge- ſchehen, daß ich nach Oſtern eine Reiſe dahin thäte. Aber, Milchlam̄, warum meldet Ihr mir nichts von meinen Anmerkungen über die Geſchichte der Kunſt? da Ihr glauben könnet, daß der Bei- fall von jemanden unter euch mehr bei mir gilt, als das Lob Aller. — Ich habe dieſe Arbeit noch nicht gedrukt geſehen.

Unſer lieber Baron Riedeſel iſt zu Ende des vorigen Monats von Neapel abgegangen, und hat ſeine lange Reiſe angetreten längs der Küſte des adriati- ſchen Meers, von Brindiſi an durch ganz Calabrien und von da nach Sicilien, ſo daß derſelbe vor dem Julius ſchwerlich nach Neapel zurükkommen wird, wo er den Sommer über zu bleiben gedenket. Der ehrliche Reiffenſtein verlieret ſich in Kleinigkei- ten, unternim̄t vieles und bringet nichts zu Ende.

Ich laſſe künftige Woche zwei Exemplare an den König von Preußen und an den Prinz Heinrich ab- gehen, und werde an jenen einen deutſchen Brief beilegen.

Grüßet Euren lieben Profeſſor, meinen vergeßli- chen Füeßly, nebſt dem Ältern dieſes Namens,

den würdigen Geßner und was ſonſt von Freunden bei euch iſt, und übermachet die Beilage nach Baſel. Unter verſchiedenen ſeltenen Dingen, die hier zum Vorſchein gekommen ſind, iſt eine kleine kupferne Münze merkwürdig, auf deren rechten Seite der Name VIRGILIVS MARO deutlich und leſerlich iſt um den Kopf herum, von welchem aber nichts als die Spur übrig iſt. Auf der Rükſeite ſtehet mit großen Buchſtaben E. P. O. Dieſe Münze, welche meinem Cardinal zugeſchiket worden, iſt die einzige auf der Welt, und weñ ſich der Kopf erhalten hätte, wüßten wir die wahre Geſtalt des Virgilius.

Ich habe die erſten Proben von dem großen Werke der hamiltoniſchen Gefäße bekommen, und es wird daſſelbe in ein paar Monaten erſcheinen. Weñ ich nach Neapel gehen ſollte, werde ich auf eine neue Nachricht der lezten pompejaniſchen Entdekungen denken, von welchen ich bereits ſehr richtige Zeichnungen durch den bekañten D'Hancarville erhalten habe.

Auf gut Glük! uns künftiges Jahr zu ſehen und zu herzen; ich hoffe alsdañ ein lebendes Ebenbild des Vaters zu ſehen. Haltet Euch tapferer als der Profeſſor: deñ er hat, ſo viel ich weiß, noch keine Proben von der Kraft ſeiner Schenkel gegeben. Ich bin ꝛc.

An Wiedewelt.

[Nach Kopenhagen.]

Rom, den 11 April 1767.

Sie geben mir in Ihrem lezten Schreiben vom 21 März einen neuen Beweis von der Güte Ihres ed-

len Herzens, von der ich ſchon ſo viel angenehme Proben habe, und die niemand mehr zu ſchäzen weiß, als ich. Wie freundſchaftlich und fröhlich lebten wir nicht einſt zuſammen in einem Zimmer; wie genau und herzlich war nicht unſere Verbindung, wo jeder es dem andern an Liebe und wechſelſeitigen Gefälligkeiten zuvorzuthun bemühet war! Immer erinnere ich mich noch jener gemeinſchaftlichen Vergnügungen, unſerer angenehmen Unterhaltungen, unſerer muntern Scherze, und weñ Sie wollen, auch aller der kleinen Poliſſonerien, die uns nach unſern ernſthaften Beſchäftigungen aufheiterten.

Unendlich, lieber Freund, und mehr als ich es ausdrüken kañ, bin ich Ihnen für Ihren freundſchaftlichen und thätigen Eifer verbunden, mit dem Sie mir vierzehen Liebhaber zu meinem großen Werke angeworben habe, die, wie ich hoffe, ihr Beitritt nicht gereuen ſoll. Aber, guter Freund, der Preis iſt nach Maßgabe des immer anſchwellenden Werks auch geſtiegen, das auf 227 Kupfertafeln, und das bloße Regiſter 21 Bogen enthält. Ich habe dahero den Preis auf acht Zecchini erhöhen müßen, welches mich beinahe furchtſam machet, daß einige Liebhaber wieder abſpringen möchten. Unterdeſſen erſtaune ich nun ſelbſt darüber, daß ich ein ſo großes und weitläuftiges Werk auf meine Koſten ohne Subſcription habe zu Stande bringen können. Es iſt nun vollendet, und ich erwarte blos Ihre Befehle, wañ die beſtellten Exemplare abgehen ſollen, und ich würde ſolche ohne Zeitverluſt mit beigefügt haben, weñ ich nicht fürchtete, daß der erhöhte Preis einige Ihrer mir verſchaften Liebhaber köñte abwendig gemacht haben. Die gute und geneigte Aufnahme des Publici, die ich mir faſt zuverſichtlich verſpreche, wird mich aufmuntern, noch an einen dritten Band die Hand anzulegen.

Meine Anmerkungen über die Geſchichte der Kunſt, die vergangene Weihnachten in Dresden an's Licht getreten ſind, werden Sie hoffentlich erhalten haben. Ihren Brief vom Ende des vorigen Jahres habe ich richtig erhalten, und ihn gewiß auch beantwortet. Hierinen (nämlich in der Genauigkeit meiner freundſchaftlichen Correſpondenz) wird keiner meiner Freunde über mich mit Recht klagen können, am wenigſten aber Sie. Sollte ich aber ja diesmal (wie ich aber doch kaum glauben kañ) gefehlet haben, ſo bitte ich dieſes als eine faſt unvermeidliche Folge der überhäuften und mannigfaltigen Geſchäfte anzuſehen, in denen ich ſeit einem Jahre faſt wie vergraben geweſen.

Ich erwarte mit Sehnſucht Ihr Urtheil über das Porträt Sr. Majeſtät des Königs von Spanien, das Ihr Hof durch unſern großen Mengs für 600 Zecchini hat verfertigen laſſen. Es muß nun ſchon bei Ihnen angelanget ſein.

Ich bin Willens, nach Oſtern einmal wieder nach Neapel zu gehen, und mit dem dortigen engliſchen Geſandten, Hamilton, ein für mich vortheilhaftes Geſchäft in Ordnung zu bringen, und die leztern Entdekungen in Augenſchein zu nehmen, die man neuerlich in Pompeii gemacht hat, und von denen ich dem Publico alsdeñ vielleicht wieder eine Beſchreibung mittheilen werde. Ich bitte, mich dem Herrn Graven Moltke zu empfehlen, und ihn von meiner Ehrfurcht und innigen Dankbarkeit zu verſichern.

Der Ihrige ꝛc.

An Muzel-Stoſch.

[Nach Berlin.]

Rom, den 18 April 1767.

Endlich habe ich meine Bücher franco bis Ancona abgehen laſſen, und dieſelben dem kaiſerlichen Conſul daſelbſt empfehlen laſſen, welcher dieſelben nach Venedig an Herrn Johañ Heinrich Dannenberger beſorgen wird. Ich habe dieſelben auf das möglichſte ſorgfältig einpaken laſſen, und das kurze deutſche Schreiben an den König liegt in dem beſonders bezeichneten Exemplare; ich habe aber weder des Rolli[1]) Gedichte, noch den Brocoliſamen beilegen können. Was die Gedichte betrift, ſo wird es Ihnen vornehmlich um die Hendekaſyllabi, und um die Sonetti zu thun ſein, und dieſe waren mir, auſſer deſſen Überſezung von Milton, nur bekañt; es ſind dieſelben aber in London gedrukt, und hier nicht zu haben. Die übrigen Gedichte, welches theatraliſche Stüke ſind, ſind ohne jene, beſonders zu Verona in Duodez gedrukt, aber ſo jämmerlich, das ich mir ein Bedenken gemacht habe, ſo einen Schandflek der wälſchen Drukerei zu überſchiken. Der Samen des Brocoli muß friſch und von eben dem Jahre ſein, in welchem man ihn ſäen will, ſonſt muß man befürchten, daß Würmer in demſelben ſind: die Brocoli aber blühen allererſt im Monate Mai ab. Ich erwarte alſo darüber Ihren Willen.

Die angenehmſte Nachricht Ihres lezten Schreibens iſt die Beſſerung Ihrer Augen, und ich hoffe, die Jahreszeit ſelbſt werde das beſte Mittel ſein,

1) [Oben S. 317.]

da ich befürchte, daß das Klima viel Antheil daran habe.

Von meinem Werke, deſſen Preis nunmehro auf 8 Zecchini geſezet iſt, ſind bereits verſchiedene Stüke abgegangen; 4 nach Marſeille, 4 nach Zürich, 2 nach Baſel, und 14 ſind aus Kopenhagen verlanget. Den Freitag nach Oſtern wird es von mir und dem Cardinal dem Pabſte überreichet, und bei dieſer Gelegenheit wird der Cardinal die Coadjutorie der Stelle des zweiten Cuſtos der Vaticana für mich verlangen, welche mich nicht nöthiget, nach der Bibliothek zu gehen; und ich thue alsdeñ auf die Stelle eines Profeſſors der griechiſchen Sprache in derſelben, imgleichen auf eine Interimsbeſoldung von 50 Scudi jährlich, Verzicht, weil ich verbunden bin, mit Verluſt meiner edlen Zeit, mich daſelbſt einzufinden.

Ich habe 31 Stüke herlich radirte Ausſichten von Neapel daher erhalten, und es iſt mir leid, daß dieſes Werk nicht eher gekommen, um es beizufügen.

Das Schikſal der Jeſuiten in Spanien wird Ihnen bekañt ſein. Der König hat den Prieſtern jährlich 80 Scudi und den Laienbrüdern unter ihnen 40 Scudi ausgemacht, aber mit dem Bedinge, daß ſie alle nach Rom gehen, und ſie ſind bereits zu Schiffe von Barcellona abgegangen; der Pabſt aber will und kañ dieſe Herren hier nicht aufnehmen; man iſt alſo in der äuſſerſten Verlegenheit. Neapel wird nachfolgen, und alsdañ müßen auch die Jeſuiten in Rom das Hek zuſchließen: deñ das Noviciat und das Collegium Romanum beſtehet durch die Herſchaft, die ſie im Neapelſchen beſizen, die 20,000 Scudi einträgt, und bereits vor einiger Zeit von der königlichen Kammer in Anſpruch genommen iſt.

Ich hoffe, daß das verlangte Paſquill wird abgegangen ſein: deñ dieſe Sache liegt mir auf dem Magen. Je gröber es iſt, je ſchlimmer iſt es für

den Betrüger; deñ alsdañ will ich ihn in wenig Monaten aus *** zu gehen nöthigen.

Den Herrn Kriegsrath Voß vergeſſen Sie nicht von mir zu grüßen, vornehmlich aber Ihr ganzes Haus. Leſſings Buch [1] habe ich geleſen; es iſt ſchön geſchrieben, obgleich nicht ohne bekañte Fehler in der Sprache. Dieſer Menſch aber hat ſo wenig Keñtniß, daß ihn keine Antwort bedeuten würde; und es würde leichter ſein, einen geſunden Verſtand aus der Ukermark zu überführen, als einen Univerſitätswiz, welcher mit Paradoxen ſich hervorthun will. Alſo ſei ihm die Antwort geſchenket. [2]

Ich habe Ihnen zweimal aus Porto d'Anzo geſchrieben, und will hoffen, daß beide Schreiben eingelaufen ſind.

Weñ ich nach Neapel gehe, werde ich es melden.

Nach Briefen von dem jüngern Prinzen Hans Jürgen von Anhalt müßte der regirende Fürſt bereits zu Deſſau angelangt ſein; ich habe aber noch keine Briefe daher. Jener gehet von London zurük nach Paris. Ich bin ꝛc.

An P. Uſteri.

[Nach Zürich.]

Rom, den 18 April 1767.

Ihr werdet mein voriges Schreiben erhalten haben, welches ich vor acht Tagen abgehen laſſen; ich habe nach der Zeit das Eurige vom erſten dieſes Monats bekommen, worin Ihr für unſern Freund, den

1) [Laokoon.]

2) [Man ſehe die Biographie S. CLII.]

Füeßly, noch zwei Exemplare verlanget; dieſe werden mit den vorher beſtellten neun Exemplaren unmittelbar nach den Feiertagen abgehen, und ich collationire ſelbſt ein jedes Stük und ſehe alle Blätter nach, ſo daß ich andere Exemplare zerreiſſe, um Euch, den Auserleſenen unſers Geſchlechts, ſo viel an mir iſt, etwas Auserleſenes zu überſenden. Ich begreife in der beträchtlichen Anzahl dieſes beſtellten Werks, ohnerachtet des hohen Preiſes, die wirkſame Freundſchaft und Willfährigkeit, mir Gutes zu thun; ich bin aber auch verſichert, daß es Euch nicht gereuen wird, deñ ich habe nichts Beſſeres gemacht, und weñ es moglich ſein wird, mich ſelbſt zu übertreffen, werde ich ſuchen, dieſes in dem dritten Bande zu erreichen, an welchem ich bereits arbeite, der aber nicht eher das Licht ſehen wird, bis ich Euch in der Schweiz geſehen habe. — Die von Herrn von Mecheln beſtellten 14 Exemplare gehen in deſſen Kiſte gerade auf Baſel. Da ich nur 630 Exemplare druken laſſen, hoffe ich, dieſelben zu vertreiben, ehe ich aus der Welt gehe. An den dritten Band will ich alles mein Vermögen wenden, und ich habe bereits vierzig auſſerordentliche und ſchwer zu erklärende Denkmale zuſammengeſucht, und ein paar derſelben kañ ich zur Zeit noch ſelbſt nicht auflöſen. 1)

Meine Grüße fangen bei Euerer Liebſten an und gehen weiter auf den Profeſſor, den ältern Herrn Füeßly (wohl verſtanden, nicht den jüngern) und Herrn Rathsherr Geßner.

Nachſchr. B . . . den unſer Profeſſor in Italien kañte, ſchikte mir einen franzöſiſchen Engeländer, mit Bitte, demſelben zu dienen, wie ich es dem Herrn L. Uſteri gethan habe, und erſuchet mich, um ein Kabinet anzulegen, ihm fünf (aber nicht mehr) Abdrüke von geſchnittenen Steinen

1) [Dieſer dritte Band iſt nicht erſchienen.]

ſelbſt auszuſuchen. Ich glaubte, er würde am Ende des Briefs eine römiſche Kehrbürſte und eine Naſenhaarſcheere verlangen.

An Heinrich Füeßly.

[Nach Zürich.]

Rom, den 18 April 1767.

Das Schreiben komt mich nicht ſchwer an, aber es koſtet Mühe, an vergeßliche Freunde, wie Sie ſind, zu ſchreiben. Warum fordern Sie zwei Exemplare meines Werks durch einen Mittler? Wen ich Sie nicht noch izo eben ſo lieb hätte, als vor ein paar Jahren, würde ich mich durch Stüke voller Ausſchuß rächen; ich will Ihnen aber, wie allen meinen Zürichern, alles Blatt vor Blatt ausleſen, und für dieſe Mühe werde ich mir das Trinkgeld ſelbſt in Zürich fordern.

Es iſt eine Schande, daß mir keiner von euch etwas von den Anmerkungen über die Geſchichte der Kunſt meldet, welche ohne Zweifel in Zürich angelanget ſein müßen; und auſſerdem wundere ich mich über Ihre Unthätigkeit. Warum ſchreiben Sie nicht, da Sie ſelbſt Herr von der Feder und von dem Handel ſind, und warum geben Sie mir keine Gelegenheit, Ihnen hierin zu dienen?

V** 1) ſchreibet mir neulich nach Jahresfriſt, nachdem ich ihn gebeten, einige Liebhaber für mein Werk zu finden, und er ſchreibet, daß er es in den

1) [Volkman.]

hamburgiſchen Zeitungen durch einen andern Weg angekündiget geleſen: entſchuldiget ſich, und kan̄ weiter nichts thun, als für ſich ein Exemplar nehmen; ſchließt aber, er ſei kein undankbarer V**.[1]) Wen̄ Sie ihm ſchreiben, bitte ich, ihn zu fragen, wie er den Schluß ſeines Briefs verſtehe? Undankbar kan̄ er, ohne ein Böſewicht zu ſein, nicht werden, und die Dankbarkeit ſcheinet in ihm ein unbekan̄ter Begrif. Wer hat von ihm etwas verlanget? Ohne Sie hätte ich ihn das ſchändliche Betragen ſeines Bruders empfinden laſſen, und ich würde keinen Schritt für ihn gegangen ſein. Durch ſolche Leute verwünſchet man, ferner zu dienen, und ich werde ſehr hartleibig gegen Deutſche ſein; für euch Züricher will ich Schuhe und Strümpfe durchlaufen; ſtuzet nur immer eure Jugend zu, dieſe Reiſe zu thun.

Ich würde, ohnerachtet ich heute mehr als 10 Briefe fortſchike, dennoch mehr ſchreiben; aber zu einiger Beſtrafung will ich hier ſchließen, jedoch mit der Verſicherung, daß ich beſtändig bin ꝛc.

An Muzel-Stoſch.

[Nach Berlin.]

Rom, den 9 Mai 1767.

Ich antworte zugleich auf Ihre zwei lezten Schreiben, von welchen ich das vom 2 April geſtern erhalten habe. Die Nachricht von Ihrem Geſichte iſt mir in demſelben die angenehmſte, und nebſt dieſer das gute Andenken, worin mich unſer geliebter Schlabbren-

1) [Volkman̄.]

dorf behält, deſſen Freundſchaft ich fernerhin nicht nach der Zahl der Briefe abmeſſen will.

Beigelegte Zeddel zeigen den beſtim̃ten Preis des Werkes, welcher hier und Kennern nicht übertrieben ſcheinet; und da ich nach Vollendung deſſelben mit mir ſelbſt zufrieden bin, iſt dieſes ein Zeichen von einem gewiſſen Werthe dieſer Arbeit.

Ihre Exemplare müßen ſeit 8 Tagen in Venedig angekommen ſein: Ihr Dannenberger aber hat mir noch nicht geantwortet. Herr Baſtiani köñte die ſeinigen über Wien gehen laſſen, und da er mit Rom in Briefwechſel ſtehet, fehlet es ihm nicht an Gelegenheit, dieſelben kommen zu laſſen, und mir das Geld anzuweiſen. Ich bin nunmehro im Stande, mein Freund, meine Schuld zu bezahlen, und behalte über dieſes ein paar hundert Zecchini übrig. Es ſtehet alſo bei Ihnen, ob Sie es durch Wechſel haben, oder von mir eigenhändig ausgezahlet ſein wollen.

Weñ uns Gott Frieden in Deutſchland verleihet, hat der Prinz von Meklenburg, mit der Bedingung, ihn bei Wien in deſſen Quartiere zu beſuchen, mir verſprochen, mich über Deſſau und Berlin, und wohin ich nur gehen will, zu begleiten, und dieſes iſt von neuem ſchriftlich verſichert.

Von meinem Fürſten[1]) habe ich ſeit deſſen Rükkunft keine Zeile geſehen, ich ſchreibe aber heute in deſſen Angelegenheiten. Mir ſollte es leid thun, weñ Sie ihn nicht perſönlich kennen lernten; deñ ich wiederhole, daß kein edler Herz in einem ſterblichen Leibe wohnen kañ: die Gottheit ſelbſt würde, in ſeine Geſtalt und Seele eingekleidet, nicht verlieren. Aber über den Atlas habe ich nicht das Herz zu ſchreiben; mündlich kañ es geſchehen: deñ er iſt ein ſtrenger

1) [Von Anhalt-Deſſau.]

Wirth und glaubet, ſein eigenes Vergnügen gereiche zum Nachtheil ſeines Landes. Wie wäre es, weñ wir uns zuſammen in Deſſau treffen köñten, und in deſſen Geſellſchaft nach Berlin gingen?

Viel Glük zu dem . . . . .

Vi mancava allo smacco de' Tedeschi di far venir un frate incognito a' Francesi stessi. Ma se la meritano i pedanti Alemanni; frà quali però di quelli che conoscono i frontespizi e gl' indici de' libri, poco curandosi diquel ch' è fra mezzo, ve ne sono di piu vasta letteratura, che frà quell' altra nazione avvilita si, mà non ostante da tutti corteggiata, e dalla quale alla fine verrano coglionati tutti i principi nostri.

An dem dritten Bande meines Werkes wird bereits gearbeitet; und ich will alles zubereiten, damit ich nach meiner Rükkunft aus Deutſchland den Druk anfangen könne.

Ich erwarte das Paſquill; damit ich dieſem Böſewicht den lezten Stoß geben könne, wie er verdienet hat. Ich erinnere mich ſehr wohl, was Sie mir im vorigen Jahre ſchrieben, und es machet mir einiges Nachdenken.

Die Reiſe nach Neapel bleibt ausgeſtellt. Hamilton köñt hierher künftigen November. Mit Tanucci[1]) bin ich völlig ausgeſöhnet. Die Arbeit an meinem Porträt iſt wegen überhäufter Arbeit des Malers unterbrochen; ich werde aber ſuchen, daſſelbe dieſen Monat, und ehe wir auf die Villa gehen, untermalen zu laſſen. Von dem Erbprinzen[2]) habe ich ſeit Genua keine Briefe; ein Bekañter hat ihn zu Aix in Provence geſehen, und man glaubt, er ſei bereits in London.

1) [Staatsminiſter in Neapel.]

2) [Von Braunſchweig.]

In London denket man izo in Ernſt an eine britiſche Überſezung der Geſchichte der Kunſt, und es ſind bereits die Anmerkungen über dieſelbe zu dieſer Arbeit verſchrieben. Weñ man mich nicht übereilt, werde ich beträchtliche Änderungen und Zuſäze machen. Der berüchtigte Wilkes hat mir von Paris eine ſchrekliche Schrift wider den Lord Chatam zugeſchikt, welches ein Brief iſt an den Herzog von Grafton.

Ich bin izo Herr eines Cameo geworden, welchen ich über zwei Jahre in Verwahrung gehabt. Es ſtellet derſelbe eine der ſeltenſten Begebenheiten der Heldengeſchichte vor, die ich bisher nicht erklären können. Dieſer prächtige Stein von anderthalb Zoll im Durchſchnitt iſt nur entworfen, nicht ausgeführet, und ſo in den Katakomben gefunden. Der bloße Stein wird an 50 Zecchini geſchäzet. Dieſe Arbeit will ich izo ausführen laſſen, um mit demſelben in dem dritten Bande zu erſcheinen. 1)

Gott gebe Ihnen viele vergnügte Tage, welches ich auch unſerm geliebten Schlabbrendorf wünſche. Meinen Gruß an den Kriegsrath Voß. Ich bin ꝛc.

Nachſchr. Da die Kaffeeſtunde kömt, erinnere ich mich heute, wie allemal, Ihres Geſchenkes, welches noch ein paar Jahre dauren kañ, und ich kañ mich rühmen, den beſten Kaffee in Rom zu trinken, und mein Prinz hat ihn öfters bei mir getrunken.

1) [G. d. K. 7 B. 1 K. 37 §.]

An Mechel.

[Nach Baſel.]

Rom, den 12 Mai 1767.

Ich habe durch Herrn Hamilton Ihr willkommenes Geſchenk, und heute Ihr Schreiben vom 20 April erhalten, auf welches ich unverzüglich antworte, aus Trieb der Freundſchaft gegen Sie, und wie ich auf alle Briefe meiner geliebten, freien Schweizer zu thun pflege; ſonderlich da ich dieſe Freunde, und vornehmlich meinen theuren Mechel bereits im Geiſt umarme, weil ich etwa neun Monate bis zu meiner Abreiſe nach Deutſchland rechne. Ich genieße izo mit Ihnen die Ruhe in der Anlage zu dem dritten Bande meines Werks, welches mit aller möglichen Pracht erſcheinen ſoll: deñ ich habe unter hundert ſeltenen und unbekañten Denkmalen etwa dreiſſig ausgeleſen, und werde nicht über hundert gehen, und unter dieſen Werken iſt mein ſchöner hochgeſchnittener Stein, welcher die ſeltenſte Begebenheit vorſtellet: ich kañ mich kaum entſinnen, Ihnen denſelben gezeiget zu haben. [1]) Von meinem Werke bekommen Sie zwei Exemplare, die mir von unſerm ehrlichen Reiffenſtein ſind bezahlet worden. Der Preis iſt hoch; ich hoffe aber, es werde die, die der Sprache kundig ſind, nicht gereuen.

Was den Freund betrift, welcher Italien zu ſehen wünſchet, weiß ich kein Mittel, zumal da ich mich alles Briefwechſels aus Deutſchland, meinen Stoſch ausgenommen, begeben habe. Es würde auch nicht zu rathen ſein, denſelben Andern aufzu-

1) [S. d. K. 7 B. 1 K. 37 §.]

hängen, weil es unnüz iſt, einen Blik auf Rom zu thun, den ſo nenne ich einen Monat Aufenthalt allhier. Alle andere Länder werden geſehen und genoſſen; dieſes aber muß ſtudiret werden. Ich habe mich viele Jahre vor meiner Reiſe in eben den Umſtänden befunden, bis ich endlich ſelbſt mein Schikſal auf die Waage ſezte; und es iſt mir endlich nach vielen überſtandenen Schwierigkeiten gelungen, und da ich die vaticaniſche Bibliothek habe fahren laſſen, bin ich izo frei und wie ich wünſche zu ſein, ja wie ich nirgend anderswo in der Welt zu ſein hoffen kan: daher ich niemandes Glük und Stand beneide. Auſſerdem können Sie, mein Freund! ſehr wohl einſehen, daß ich zur Bewerkſtelligung dieſes Verlangens nichts beitragen könne, wenigſtens wüßte ich nicht, auf welchem Wege. Will er aber kommen, und er gedenket ſich meiner Anweiſung zu bedienen, muß es vor künftigem Winter geſchehen, weil meine Reiſe zu Anfang des März feſtgeſezet iſt.

Man machet izo Anſtalt zu einer engliſchen Überſezung der Geſchichte der Kunſt, zu welcher ich ganze Kapitel umzuarbeiten erbötig bin.

Weñ ich von Ihnen ſpreche, ſo preiſe ich meine geliebten Schweizer, und rühme mich der edlen Freunde daſelbſt, ſonderlich meines Mechel, deſſen Freundin und Freund ich zugleich mit demſelben herzlich umarme, als deſſen ꝛc.

An P. Uſteri.

[Nach Zürich.]

Rom, den 12 Mai 1767.

Ich habe die eilf verlangten Exemplare meines Werks vor acht Tagen von hier über Civitavecchia und Ge-

nua auf Mailand abgehen laſſen, wo Giuſeppe Balabio dieſelben bis nach Zürich beſorgen wird. Der Preis iſt hoch; ich geſtehe es, und ich hätte mit ſieben Zecchini vollkommen zufrieden ſein können: da es mir aber gelungen iſt, dieſe Arbeit hier für acht Zecchini abzuſezen, ſo erſuche ich meine Freunde, ſich vorzuſtellen, mir einen Zecchino geſchenket zu haben.

Wie lange währet es deñ mit Eurer Heirath, mein liebes Kind! Alles andere in der Welt hat ſeine Zeit; aber was in dieſem Falle beſchloſſen iſt, muß ohne viele Überlegung und ſo bald als möglich geſchehen, ſo wie es unſer Füeßly gemachet hat. Es ſollte mir aber leid thun, weñ es mir mit Euch, wie mit ihm gehen ſollte, daß ich wider mich ſelbſt gerathen hätte.

Die Zeichnungen zu dem dritten Bande meines Werks ſind bereits angefangen, und ich unterhalte izo einen geſchikten Zeichner auf meine Koſten, welcher alles unter meinen Augen zeichnen muß; unter dieſen Zeichnungen werfe ich von neuem aus, was mir nicht wichtig genug ſcheinet; das ſeltenſte Stük aber wird mein ſchöner Cameo ſein, welchen ich Euch, wo ich nicht irre, gezeiget habe.

Grüßet den Profeſſor, den alten und neuen Füeßly, den delphiſchen Geßner und Eure Schöne und Freundin. Ich ꝛc.

Nachſchr. Der Marquis Tanucci hat mir auf ein ſchön gebundenes Exemplar meines Werks ſehr höflich geantwortet, und bezeuget, daß er an den Feindſeligkeiten, die mir über die herculaniſche Schrift erwachſen ſind, gar keinen Antheil nehme; es iſt alſo der Friede auf dieſer Seite hergeſtellet. Ich werde aber nicht nach Neapel gehen, wie ich gewillet war.

An Heyne.

[Nach Göttingen.]

Rom, den 16 Mai 1767.

Ich ſchreibe, um zu melden, daß ich, auf Ihre angenehme Zuſchrift, aus Porto d'Anzo geantwortet habe, und zugleich zu meiner Entſchuldigung in Abſicht der von dorther mit den Anmerkungen mir übermachten Sachen; deñ ich habe dieſes Paket noch nicht erhalten. Ich erwarte Ihren Virgilius, und ich wünſchete durch Sie einen jungen Menſchen Ihrer Univerſität, da Sie uns noch niemand geſchikt haben: deñ aus den hanöveriſchen Landen, auſſer dem verunglükten Werpup, iſt der General von Walmoden vielleicht der einzige in einem Jahrhunderte, der Rom geſehen. Erweken Sie dieſen Trieb, wo Sie feine Sinne bemerken, oder ſuchen Sie für ſich dieſe Reiſe auf königliche Koſten zu bewirken. Hierdurch könte G. [1]) einen neuen Vorzug über die große Saat hoher Schulen in Deutſchland erhalten. Aus Zürich und Baſel ſind an acht Perſonen hier, und wie man ſein ſoll, geweſen. Man gedenket izo mit Ernſt an eine britiſche Überſezung der Geſchichte der Kunſt, und ich werde zu derſelben alles Mögliche beitragen.

Ich gehe in etlichen Tagen mit meinem Freunde auf deſſen Villa vor Rom, und zwar auf einen Monat oder anderthalb, und im künftigen Februar werde ich nach Deutſchland abreiſen, vermuthlich von Wien bis Berlin mit dem Prinzen von Meklenburg, welcher hier ein ganzes Jahr mein geliebter Schüler geweſen iſt. Ich bin ꝛc.

1) [Göttingen.]

An Münchhauſen.

[Nach Hanover.]

Rom, den 16 Mai 1767.

Euer Excellenz werden die Nachrichten von der Ausgabe meines italiäniſchen Werks, die ich Denenſelben mittheile, gnädig deuten; deñ ich erachtete dieſes meine Schuldigkeit gegen den Pfleger und Beſchüzer der deutſchen Muſen, an welchem Glük ich billig Antheil nehme. Ich bin ſelbſt der Verleger, und erſcheine alſo als ein Buchhändler, um auf beiden Seiten keine Verlegenheit zu erweken. Izo arbeite ich an dem dritten Bande dieſes Werks, welcher nach meiner Rükkunft aus Deutſchland, wo ich Euer Excellenz künftiges Jahr aufzuwarten hoffe, vollendet werden wird. Gott verjünge Denenſelben Leibes- und Seelenkräfte zum Flor der Wiſſenſchaften, und zum Ruhm der deutſchen Nation, und gewähre mich meines Wunſches, perſönlich zu bezeugen, mit wie hoher Verehrung ich bin ꝛc.

An Berg.

[Nach Livland.]

Rom, den 20 Mai 1767.

Ich will zum zweitenmal verſuchen, auf Ihr geliebtes Schreiben vom Auguſt 1765 zu antworten, (Sie ſehen, wie Ihre Briefe bei mir aufgehoben ſind:) deñ aus Ihrem Stillſchweigen zweifle ich, ob meine erſtere Antwort angekommen ſei. Die Erinnerung hierzu gibt mir mein italiäniſches Werk, welches auf meine Koſten gedrukt vor Oſtern an das Licht getreten; und beigeſchloſſene Zeddel ſind die Anzeige

deſſelben. Wünſcheten Sie es zu haben, würden Sie ſich bemühen, einige andere Liebhaber anzuwerben, damit in einem Ballen Ihnen die Frachtkoſten erleichtert würden, und man würde zu gleicher Zeit an einen hieſigen Wechsler die Verfügung geben, daß mir bei Überlieferung der verlangten Anzahl Exemplare von dem Wechsler der Preis ausgezahlet würde.

Dem Herrn Baron von Budberg bitte zu vermelden, an ſeine zehn Zecchini nicht weiter zu gedenken: deñ Bracci iſt nicht im Stande, ſein Vorhaben auszuführen, und er hat die wenigen Kupfer, welche geſtochen waren, verſezt. Es würde auch ein ſehr unerhebliches Werk geworden ſein, da über Steine mit dem Namen der Künſtler, wie das ſeinige werden ſollte, wenig oder nichts zu ſagen iſt, und das Wenige iſt er unvermögend zu finden. Ich habe gezeiget, wie man mit dergleichen geſchnittenen Steinen verfahren müße: deñ ich habe einige derſelben als bloße Zieraten meines Werks ſtechen laſſen.[1])

Ich glaube aus dem, was Sie mir von Ihrer glüklichen Verbindung melden, daß Sie einer der vergnügteſten Menſchenkinder auf Erden ſein müßen, und ich wäre im Stande, einige Tagereiſen zu machen, um Zeuge von allem zu ſein. Deñ da ich Sie über alles auf Erden geliebet habe, und Sie willig als Ihr Schatten begleitet hätte, würde die Wohlluſt, Sie in den Armen der ſchönen Ehegattin zu ſehen, für mich ſelbſt ein reizender Genuß ſein. Ich gehe im künftigen Sommer bis Berlin; aber ich kañ von dorther nur ſchreiben; werde mir aber vorſtellen, daß

1) [Braccis Werk iſt endlich doch erſchienen: Commentaria de antiquis sculptoribus, qui sua nomina inciderunt in gemmis et cammeis. Florent. 1784 — 1786. 2 B. Fol. m. 114 u. 46 Kupf. Preis: 10 Zecchini.]

ich von neuem Ihre Fußtapfen betreten. In Fraſcati iſt leider der Platano, in deſſen Rinde ich den ſüßen Namen meines Freundes ſchnitt, umgehauen.

Seit der Zeit iſt mein Verſuch einer Allegorie, und neulich meine Anmerkungen über die Geſchichte der Kunſt, zu Dresden an das Licht getreten.

Das vergangene Jahr iſt glüklich für mich geweſen; deñ wir haben hier den Prinzen von Meklenburg gehabt, welcher ein ganzes Jahr mein Schüler und ich deſſen Tiſchgenoſſe geweſen. Es war zu gleicher Zeit hier der regirende Fürſt von Anhalt-Deſſau, ganzer fünf Monate; einer der würdigſten Menſchen, Patriot, Freund: ja man köñte ſagen, von Gott ſelbſt gezeuget. Nachher kam der deutſche Achilles, der Erbprinz von Braunſchweig.

Sie werden vermuthlich aus den Zeitungen wiſſen, daß mich der König der Preußen gerufen, und daß ich dieſen mir rühmlichen Ruf ausgeſchlagen, welches mich nicht gereuet.

Mein Porträt, welches Sie von Caſanovas Hand hoffeten, iſt nach einem andern Porträte von der Künſtlerin ſelbſt geäzet; es wird aber daſſelbe von einem der geſchikteſten Kupferſtecher, Herrn von Mecheln zu Baſel, nach eben dieſem Porträte, welches zu Zürich iſt, geſtochen, und wird eheſtens erſcheinen und zu haben ſein.

Ich habe Ihnen vorgeſchlagen, das italiäniſche Werk unmittelbar aus Rom kommen zu laſſen, weil ich von keinem deutſchen Buchhändler Commiſſion habe: ich will auch nicht durch dieſer Krämer Hände gehen.

Sie werden nunmehro Vater von ſchönen Kindern nach Ihrem geliebten und mir ewig gegenwärtigen Bilde ſein, und ich freue mich, daß mein Wunſch

zu Ende meiner Schrift [1]) erfüllet worden. Ich küſſe Sie im Geiſte, und wünſchete, künftig den Sohn eines ſo geliebten Freundes, wohin ich den Vater begleitet habe, führen zu können.

Nachſchr. Der Herr Rath Reiffenſtein iſt in Rom, und ſcheinet ſeinen beſtändigen Siz hier nehmen zu wollen; ohne die Religion verändert zu haben. Er hat angefangen, auf ſeine Erfindung, Camei von Glas nach Art der Alten zu machen, von verſchiedenen Liebhabern Vorſchuß zu erhalten, und nähret ſich alſo von der Arbeit ſeiner Hände.

An Muzel-Stoſch.

[Nach Berlin.]

Rom, den 27 Mai 1767.

Ich habe auf zween Ihrer Briefe zu antworten, und ſonderlich auf den lezten vom 9 dieſes nebſt der verlangten Beilage, die nach Ihrem Rathe keine Antwort verdienet; und derjenige, [2]) der nach einem jährigen Stillſchweigen mir von demſelben Nachricht gab, und mir nicht wenig Unruhe verurſachet, ſoll unter diejenigen verfallen, mit welchen ich den Briefwechſel aufgehoben.

Mein Herz! meine Liebe gegen Sie hat keine Gränzen, und ich werde mir eine Art von Vorwurf machen, wo ich nicht bald Gelegenheit finde, ein neues öffentliches Zeugniß von derſelben zu geben. Was aber Ihren verewigenden Vorſaz betrift, auf welchen ich billig ſtolz ſein muß, ſo hat die Freundſchaft noch mehr Antheil an demſelben als die Eitel-

1) [an Berg.]

2) [Heyne.]

keit, und ich hoffe bei meiner Ankunft dieſen Entwurf zum Ruhm der Deutſchen, in Ihrer eigenen Tracht eingekleidet zu ſehen.[1]) Nur ſchonen Sie Ihre Augen.

Über den Schaden, den Ihre Sachen gelitten haben, würde ich ſuchen, Sie zu tröſten, weñ mir Ihre Faſſung in ähnlichen Fällen nicht bekañt wäre. Über die große Samlung von Abdrüken in Schwefel freue ich mich, und ich bin verſichert, Materie in denſelben zu finden. Mir däucht, ich habe Ihnen über die verlangten Kupfer von Ihren Steinen in meinen *Monumenti* geſchrieben: es werden nicht über 8 ſein. [2]) Da aber in meiner engen und ängſtlichen Kammer die Kupferplatten aus Mangel des Raumes über einander liegen, iſt es ſchwer, die wenigen Stüke herauszuſuchen; dieſes aber wird mit Bequemlichkeit geſchehen, weñ ich im Herbſte die Kupfer zu 200 Exemplarien druken laſſe: deñ izo habe ich nur zu 400 abgedrukt.

Der Kopf meines Bildniſſes iſt vergangenen Dienſtag zum drittenmale ganz und gar übermalet; und es kañ geſchehen, daß derſelbe die vierte lezte Hand bekömt. Ein jeder rühmet die vollkommenſte Ähnlichkeit, und Kunſtverſtändige ſagen, daß Mengs ſelbſt zum Probeſtüke nichts Schöneres machen können. [!]

Was ich aber von Ihrem Dannenberger in Venedig denken ſoll, weiß ich nicht. Den zweiten Brief habe ich ihm durch Barazzi [3]) zuſtellen laſſen, und ich könte bereits Antwort haben; ich werde künftigen Soñabend zum drittenmale ſchreiben. Der würdige Hollis ließ mich durch Jenkins um ein Exemplar meines Werkes erſuchen, mit dem Befehle, mir 10 Guineen auszuzahlen, welches auch

1) [Was dieſes war, iſt mir unbekañt.]

2) [Wohl an 36 ſind es.]

3) Banquier in Rom. [Man ſehe S. 356.] Nicolai.

geſchehen. Ich hatte mir vorgenommen, im 10 Exemplare für eines zu ſchiken, aber **Jenkins** wollte nur ein einziges annehmen, welches ich ſauber binden laſſen, nebſt einem andern für die Societät zu London.

Meine **Bemerkungen**, welche im Jäner abgegangen, ſind noch nicht angelanget; ich will nicht hoffen, daß dieſelben zwiſchen Trieſt und Venedig untergegangen ſeien.

Ich habe zugleich mit Ihrem lezten Schreiben zwei Briefe von unſerm Fürſten erhalten.[1] Er ſchreibet mir: „Ich bin zu ſehr von Ihrer Freundſchaft ge„gen mich verſichert, als daß ich Ihnen zu ſagen „verſchweigen könte, wie vergnügt ich über mein „Schikſal zu ſein Urſache habe. Ich kan̄ Ihnen „nicht genug ausdrüken, wie ſehr ich mit meiner „verſprochenen Prinzeſſin zufrieden bin; wir lieben „uns gegenſeitig recht ſehr, und unſere Hochzeit „wird zu Ende des Junius ſein. Ich wünſchete nur, „daß Sie bald ein Zeuge meines Glükes ſein könten.“ Er ſchreibet mir ferner, daß er mit Ihnen und mit dem Herrn von **Schlabbrendorf** Bekantſchaft gemacht: „Wie oft wir von Ihnen geſprochen ha„ben, können Sie ſich leicht vorſtellen.“ Ich vermuthe, Prinz **Hans Jürge** wird gegen die Vermählung von Paris in Berlin eintreffen, in welchem Sie ein Bild der ächten deutſchen Redlichkeit, und des alten Schlags, ehe wir Baſtarde und Affen wurden, finden werden. Da unſer Fürſt die zertrümmerten Sachen erſezen will, und ich im nächſten Schreiben das Verzeichniß erwarte, werde ich Ihnen mit deſſen Sachen die **Köpfe** des **Apollo** und des **Laokoon** ohne Koſten bis Deſſau überſchiken können. Sein Porträt iſt unbeſchädigt angekommen, und wird vielleicht nach Berlin gehen.

1) [**von Anhalt-Deſſau.**]

Ich bin izo einſam, wie ein Eremit, um mir den bevorſtehenden Genuß zu vergrößern, und ich ſterbe vor Ungeduld, dieſe Zeit zu erleben, wo ich ſie erlebe.

An Riedeſel.

[Nach Neapel.]

Rom, den 2 Jun. 1767.

Billig freue ich mich für mich ſelbſt und für unſer Vaterland über die glüklich vollbrachte ſchwere Reiſe; deñ ich hoffe, daß Sie Ihre Anmerkungen, wie mir, alſo auch Andern öffentlich mittheilen werden. Ich begreiſe aus der Nachricht von dem Tempel zu Girgenti allein, daß Sie mehr und gründlicher als Andere geſehen haben, weil durch dieſe kurze Anzeige die uns unverſtändliche Nachricht des Diodorus [1]) völlig deutlich werden kañ, und ich bin verſichert, D'Orville habe dieſes nicht bemerkt. Wollte Gott, ich hätte Sie begleiten können! deñ Ihr Schreiben hat mir mehr Luſt zu dieſer Reiſe gemacht, als alle mündliche Nachrichten; es war aber auch niemand mehr von Vorurtheilen befreiet. Byres und ſein Begleiter haben, wie ich höre, nicht gleiche Gaſtfreiheit angetroffen; ich begreife es aber, weñ es wahr iſt. Deñ ein ſo hypochondriſches, ängſtliches und verzagtes Weſen würde mir nicht viel Luſt machen, ihm mein Haus und Tiſch anzutragen, und beide werden, wie alle Briten, einen Widerwillen gegen dieſe Nation behalten.

Ich ſtund im Begriffe, nach Neapel zu gehen: deñ unſer D'Hancarville hatte es mir ſo nahe geleget, daß ich lange Zeit an nichts mehr gedachte; es hat mich aber auch die Betrachtung ſeines nicht wie-

1) [Man ſehe den 2 Band S. 314 — 317 u. S. 380.]

der erlangten guten Namens zurükgehalten; deñ ich hätte nicht umhin gekont, bei demſelben zu wohnen. Ich merke, ſein Herz iſt nicht böſe, und er fühlet Freundſchaft und nöthiget zu derſelben. Der Briefwechſel mit demſelben war in Abſicht des engliſchen Miniſters unvermeidlich, und deſſen Briefe ſind ſo feurig, daß auch ein froſtiger katholiſcher Schottländer freundſchaftlich auf dieſelben hätte antworten müßen.

Sollten Sie, mein werther Freund, von Ihrer Reiſe etwas in deutſcher Sprache aufſezen wollen, würde ich mir ausbitten, eine Vorrede voranzuſezen, die hoffentlich Ihnen nicht mißfallen ſollte.

Unſer Prinz wird den 20 vergangenen Monats in Wien angelanget ſein, und von daher habe ich noch keine Nachricht.

Ich arbeite izo an dem dritten Bande meiner Monumenti, welcher hoffentlich völlig nach meinem Siñ ausfallen wird. Die Ausarbeitung deſſelben aber will ich bis nach meiner Rükkunft aus Deutſchland verſparen. Von der Vaticana habe ich mich völlig losgemacht, und mich erkläret, von den römiſchen Tropfenbelohnungen weiter nichts anzunehmen.

Izo wünſchete ich nichts ſehnlicher, als mit Ihnen eine Supe zu eſſen, und Sie völlig bis auf das Hemde auszufragen, ſonderlich über die erycinischen Schönheiten. Weñ ich nicht die Reiſe nach Deutſchland beſchloſſen hätte, wäre ich im Stande, eine Reiſe nach Griechenland zu thun. Den ich glaube noch immer, mehr zu ſehen und zu finden, als Andere. Ein reicher junger Negociant zu Marſeille, welcher einige Jahre zu Conſtantinopel, nebſt einem guten Vorrath von Büchern, geweſen iſt, und Griechenland durchgewandert, erbietet ſich, zu ſolcher Reiſe alles, was er kañ, beizutragen. Er höret nicht auf, mir von den hohen Schönheiten zu ſchreiben, und wünſchet,

daß ich dieſelbe ſehen und beſchreiben möchte. Ich muß dieſes Unternehmen bis nach meiner Rükkunft anſtehen laſſen. Mein Unglük iſt, daß ich einer von denen bin, die die Griechen ὀψιμαθεῖς, *sero sapientes,* nennen, (*sapientes* iſt hier nur in dem geringſten Grade des Wiſſens zu nehmen,) deñ ich bin zu ſpät in die Welt und nach Italien gekommen; es hätte, weñ ich [eine] gemäße Erziehung gehabt hätte, in Jahren geſchehen ſollen.

Ich hoffe, wir werden künftigen Herbſt viel angenehmere Tage mit einander zubringen: deñ alsdañ und von nun an kañ ich ganz der Ihrige ſein, wie ich es ſein werde, ſo lange ich lebe ꝛc.

O qui amplexus et gaudia quanta futura! 1)

An Heinrich Füeßly.

[Nach Zürich.]

Rom, den 3 Jun. 1767.

Ich hätte auf Ihr freundſchaftliches Schreiben vor acht Tagen antworten können, weñ ich nicht auf ein verſprochenes Schreiben von meinem Profeſſor aus Zürich gewartet hätte, um zu gleicher Zeit euch beiden zu antworten.

Es iſt alles gut, und ich kañ und darf nicht ungeneigt von Ihnen denken; ich werde mich hingegen beſtändig freuen, Ihnen ein nüzliches Werkzeug geweſen zu ſein, welches izo, da ich mich von der Vaticana losgemacht habe, mit mehrerer Muße geſchehen würde, und wäre es möglich, mir Ihr Ebenbild zu ſenden, ſollten demſelben meine beſten Stunden gewidmet ſein. Ihr Züricher ſollt allezeit den Vor-

1) [Horat. serm. I. 5. 43.]

zug bei mir haben; Andere mögen ihr Heil verſuchen, und der beliebte Dichter, deſſen Ankunft Sie mir melden, wird erkennen, daß man bei allem, was geſchrieben worden, ohne kritiſchen Führer wie im Finſtern tape.1) Durch ſo einen Mañ müßen die ſpielwizigen Deutſchen überzeuget werden, daß es nicht leicht iſt, von der Kunſt zu ſchreiben, und es iſt mir leid, daß man mich nöthiget, weniger dienſtfertig zu ſein: ich werde jedem ausſchütten, was ich weiß, aber mit niemand gehen.

Meine Reiſe iſt, weñ Gott Leben verleihet, unwiderſprechlich beſchloſſen; ich werde zu Anfang des März von hier gehen, aber über Wien auf Berlin, und auf der Rükreiſe nach Zürich, um nach zurükgelegtem Wege bei euch ruhig zu ſein.

Weñ der römiſche maestro muratore verdienet überſezet zu werden, und ich köñte hier und da einiges Licht geben, will ich es ſehr gerne und willig thun. Man kañ für und wider dieſe Unternehmung Verſchiedenes ſagen; des Schuſterſtyls dieſes Scribenten, ſeiner Unordnung in dem Entwurfe des Werks, ſeiner kindiſchen Einfalt und der wenig verdaueten ausgeſchriebenen Keñtniſſe der Harmonie nicht zu gedenken. Das Nüzliche iſt aller Welt bekañt; aber das iſt ein Buch für einen O r v i l l e. Dieſes iſt mein Urtheil.2)

Die verlangten zwei Bücher werde ich aufſuchen; deñ ich habe wegen vieler Geſchäfte die Reiſe nach Neapel ausſezen müßen. Ich werde dieſerhalb an den Baron R i e d e ſ e l ſchreiben.

1) [Wer dieſer Dichter ſei, koñte ich ſelbſt aus Zürich nicht erfahren.]

2) Ein hartes Urtheil, weñ es, wie ich glaube, den V i t r u v i u s betrift; und W i n c k e l m a ñ muß gewiß nur an Rom gedacht haben, da er glaubte, das Nüzliche in dieſem Werke ſei aller Welt bekañt. U ſ t e r i.

Dieſer liebenswürdige und tugendhafte Mañ hat auf dieſer zweiten Reiſe nach Italien die ganze Inſel Sicilien von einem Ende bis zum andern geſehen, und wird izo in dem Untertheile von Italien ſteken. In ſeinem lezten Schreiben, von Meſſina, gibt er mir von den Trümmern des Tempels des Jupiters zu Girgenti eine ſo umſtändliche Nachricht, daß ich ſehe, alle Reiſenden vor ihm ſind an dieſem Orte blind geweſen. Durch dieſe Nachricht kañ die ganze, uns unverſtändliche Anzeige des Diodorus in völliges Licht geſezet werden. Es rühmet derſelbe die Gaſtfreiheit der Sicilianer: ſo verſchieden iſt die Aufnahme, nach dem die Gäſte ſind. Die Briten, die das Gegentheil ſagen, treten wie eine gerade Stange in das Haus, von der Hypochondrie benebelt, und als Menſchen, die den Frühling des Lebens nicht kennen: deñ Fröhlichkeit iſt dieſen unbekañt. Wie kañ der Wirth Freude an ſolchen Steinkohlenſeelen haben? Ich war neulich unumgänglich genöthigt, in einer Geſellſchaft Britanier zu eſſen, unter welchen Lord Robert Spencer, Bruder des Herzogs Malborough, war; von allen lachte niemand drei ganzer Stunden.

Ich würde ein paar Bogen voll ſchreiben, weñ ich ſo fortführe; ich bin aber im Begriffe einzupaken, um mit meinem Herrn auf deſſen Villa zu ziehen, und muß das Übrige verſparen. Von den Kupferplatten will ich izo nur anzeigen, daß Sie allezeit allen Andern ſollen vorgezogen werden, das Gebot von Andern mag auch ſein wie es wolle. Izo kañ ich den Handel noch nicht ſchließen, weil ich noch zu 200 Exemplarien Kupfer abzudruken habe, (deñ ich ließ nur zu 400 Exemplarien druken,) und dieſes kañ allererſt nach der warmen Zeit geſchehen. Wir werden weiter hierüber reden, weñ Sie das Werk ſelbſt geſehen haben. Gruß und Kuß an unſere Freunde,

unter welchen der jüngſte, dem ich eine Antwort ſchuldig bin, nicht der lezte ſein muß, imgleichen an Ihre und meine Freundin. Ich bin mit Leib und Seele ꝛc.

An Wiedewelt.

[Nach Kopenhagen.]

Rom, den 3 Jun. 1767.

Geſtern erhielt ich Ihren lieben Brief vom 9 Mai, wofür ich Ihnen den verbindlichſten Dank abſtatte. Schon lagen nach Ihrer vorhergegangenen Beſtellung die verlangten vierzehen Exemplare fertig, die ich ſelbſt alle ohne Ausnahme ſorgfältig collationirt, und an die Stelle beflekter oder beſchädigter Bogen andere eingelegt habe. Kurz, ich bin alles mit der äuſſerſten Genauigkeit durchgegangen. Verlaſſen Sie ſich alſo hierin getroſt auf mich, deñ in allen Obliegenheiten des Freundes und des ehrlichen Mannes bin ich äuſſerſt gewiſſenhaft, und weñ ich darin auch wider meinen Willen gefehlet hätte, ſo würde ich mir ſolches kaum ſelbſt verzeihen können. Ich habe überdies noch zwei andere Exemplare für einige ſich vielleicht noch meldende Liebhaber beigelegt, und vierzehen einzelne Abdrüke des Antinous, die mit jenen, die ſich bei jedem Werke noch insbeſondere befinden, nicht zu verwechſeln ſind. Das Einpaken ſoll mit aller möglichen Vorſicht geſchehen; ich habe dieſes Geſchäfte dem Herrn Barazzi, einem Kaufmañ, der mein Freund iſt, aufgetragen, doch werde ich noch ſelbſt in Perſon dabei ſein. Um dieſe Exemplare bei ihrer Reiſe über das Meer völlig ſicher zu ſtellen, ſo

will ich ſie in eine Kiſte wohl verwahren, und ſolche mit Wachsleinewand überziehen laſſen. Zu Ende dieſer Woche ſoll das Paket, hoffe ich, völlig beſorgt ſein, und überhaupt, glaube ich, hat man in der izigen Jahreszeit bei Verſendung ſolcher Waaren weniger zu fürchten, als in dem Winter.

Noch eins, lieber Freund. In Anſehung des Projects, das Sie entworfen haben, und mir mit der ſüßen Hofnung ſchmeichelt, Sie bald einmal hier in dem Sammelplaz alles Schönen und Vortreflichen wieder zu ſehen: ſchieben Sie dieſes, lieber Freund, wo möglich bis zu meiner Rükkunft aus Deutſchland auf, welches ich künftiges Frühjahr einmal wieder zu beſuchen gedenke. Doch hoffe ich, vor dem Winter meine Alpen wieder überſtiegen zu haben, und dañ würde mir ein ſo alter werther Freund ſehr willkommen ſein. Ich verſichere Sie, daß ohngeachtet Ihres ehemaligen rühmlichen Eifers, indem Sie weder Geld noch Mühe ſparten, alle hieſigen Monumente der Kunſt ſich bekañt zu machen, Sie bei Ihrem neuen Beſuche Rom für ein ganz neu entdektes Land halten werden. Meine kürzlich herausgegebenen *Anmerkungen über die Geſchichte der Kunſt*, und die Lectüre meines großen Werks, kañ Sie ſchon vorläufig von der Wahrheit meiner Behauptung überführen. Mein vieljähriger Aufenthalt hier in Rom, die immer fortgeſezte Lectüre, der freie Zutritt zu allem, was ich nur zu ſehen wünſche, haben mich freilich in den Stand geſezet, hierin etwas weiter und ſchärfer zu ſehen, als ein junger Künſtler, weñ er auch *Kopf* hat. Wie viel herliche Dinge hat man nicht ſeit Ihrer Abreiſe entdekt, und wie viel derſelben findet man nicht noch täglich auf! Das Vergnügen, das ich bei dem Anblike neuentdekter Denkmäler der Kunſt empfinde, iſt das höchſte und reinſte, das ich kenne, und kein anderes Vergnügen in der

Welt wiegt mir dieſes auf. Dieſe einzige Betrachtung iſt hinreichend, mich über meinen Entſchluß, immer hier bleiben zu wollen, völlig zu beruhigen. Da man gewiſſermaßen von dem römiſchen Gebiete behaupten kañ, daß es ein Land iſt, wo niemand befiehlt, und niemand gehorcht, ſo bin ich auch völlig in dem Beſize und Genuß aller dieſer Vorzüge. Mein Amt, als Oberaufſeher über die Altertümer, iſt ſo angenehm und bequem, als ich es mir nur wünſchen kañ. Ich bekomme alles aus der vaticaniſchen Bibliothek, ohne einen Schritt hin zu thun, und ſchon ſeit zwei Jahren bin ich mit keinem Fuße hineingekommen. Die päbſtlichen Breven ſind nun einmal unverlezlich und heilig; und man kañ kein durch ſie erhaltenes Amt verlieren, ohne das größte und abſcheulichſte Verbrechen begangen zu haben. Ich ſtrebe nach nichts, und wer, wie ich, weder etwas zu fürchten, noch zu wünſchen hat, der iſt freier und vergnügter als ein König.

Rex est, qui metuit nihil,
Rex est, quique cupit nihil:
Hoc regnum sibi quisque dat.[1])

Ich bin ſo fröhlich und mit meinem Schikſale zufrieden, daß ich nach meiner Zurükkunft aus Deutſchland eine Reiſe nach Griechenland zu machen gedenke. Leben Sie wohl und behalten mich eben ſo lieb, wie ich Sie mit Herz und Geiſt innigſt liebe ꝛc.

1) [Säze der Stoiker, nach Horat. epist. I. 1. 107. und Lucian. in Hermot. c. 16. Suidas in δουλοι. — Diog. Laërt. VII. 122. ibiq. Menagii not.]

An Muzel-Stoſch.

[Nach Berlin.]

Rom, den 10 Jun. 1767.

Laut Briefen des kaiſerlichen Conſuls, Graven Pironi, zu Ancona, iſt das Pak Bücher bereits vor zehen Tagen von Venedig abgegangen, aber nicht durch Dannenbergern, ſondern durch Watſon beſorget, und über Augsburg nach Berlin abgefertiget. An dieſen hatte ich vermöge der mir gelaſſenen Anweiſung die Exemplare für den Prinzen von Meklenburg geſchiket, ihm aber nichts weiter aufgetragen; ich weiß alſo nicht, wie dieſer ſich der an Sie gerichteten Sachen angenommen, und auf was Art er dieſelben beſorget. Da nun die Bücher bereits auf dem Wege ſind, iſt es überflüſſig, nachzufragen. Ihr [Dannenberger] muß ein *** ſein: deñ ich habe ihm viermal, deutſch, franzöſiſch und italiäniſch geſchrieben, ohne die geringſte Zeile Antwort zu erhalten; den lezten Brief aber habe ich geſalzen. Weñ es etwa ein *** iſt, müßte es mich nicht befremden. Ich will weiter nicht an die Frachtkoſten gedenken, um mich nicht zu beunruhigen.

Mein Vertrieb gehet langſam; ich bin aber zufrieden, und weñ ich meine Koſten gezogen habe, bin ich ein König. Nach Kopenhagen habe ich durch Beſorgung eines Bildhauers, mit welchem ich anfänglich in Rom zuſammen wohnte, [1]) 16 Exemplare abgeben laſſen, und ich hoffe mit nächſter Poſt den Wechſel. Mein Negociant zu Marſeille iſt nicht ſchläferig; er hat von neuem ein Exemplar gefordert, und bei jedem ein Exemplar von Ihrem Katalogo, welchen ich,

1) [Wiedewelt.]

da derſelbe geſucht wird, mit 3 Scudi bezahlen laſſe; deñ ich erfahre auch an mir, daß dasjenige, was nichts koſtet, nicht geachtet wird. Einige, als der engliſche Miniſter zu Neapel,[1] um ſich einiger Mühe, mir zu dienen, zu überheben, fangen an zu leiern, daß ich ſchlecht fahren werde. Dieſes irret mich aber nicht. Deñ was ich nicht in 5 Jahren verkaufe, wird nach 10 Jahren vertrieben, da ich bei mir ſelbſt des Beifalls verſichert bin.

Ich bin ſeit acht Tagen mit dem Cardinale, und der ganzen werthen Cheroffineria in der Villa, wo wir bis im Julius bleiben werden; und ich bin, wie weñ ich ganz allein auf dem Lande wäre, da ein jeder gewohnt iſt, daß ich nach meinem eignen Dünkel ſei und lebe; und weñ ich auch keine andere Belohnung meiner Arbeit hätte, wäre dieſe Nachſicht meines ſtarren Sinnes, wie mein Alter ſpricht, mir genug: deñ dieſe habe ich durch jene erworben.

Wir haben hier ein leichtes Erdbeben geſpüret, welches mich gleichwohl aus dem Bette vertrieb, in Spoleto aber hat daſſelbe unbeſchreiblichen Schaden verurſachet.

Der Grav Cobenzel aus Brüſſel verlangte, daß ich ihm das Werk auf der Poſt ſchiken ſollte, welches ich auch gethan. Ma la giunta sarà maggiore della derata, wie man ſpricht.

Gruß und Kuß an unſern theuren Schlabbrendorf.

1) [Hamilton.]

An Riedeſel.

[Nach Neapel.]

Villa Albani, den 17 Jun. 1767.

Iſt mir irgend ein Schreiben von Ihrer Hand angenehm, willkommen und erfreulich geweſen, ſo iſt es das heutige, welches ich dieſen Augenblik erhalte: und voll von Glükwünſchung, Liebe und warmer Freundſchaft, aber zugleich nicht ohne große Verwirrung, antworte ich Ihnen; deñ ich bin getheilet zwiſchen Ihnen und dem *entfernten Freunde*, zwiſchen *Griechenland* und dem *väterlichen* Himmel. In dieſem großen Streite, wo tauſend reizende Bilder ſchnell in mir vorüberfahren, und Herz und Empfindung unſchlüſſig laſſen, iſt die ſüße Hofnung, Sie bald mit Leib und Geiſt in aller Freiheit und mit unumſchränkter Ergebenheit zu genießen, mein höchſter Troſt, nebſt der Vorſtellung, daß ich frei und ungebunden bin, Ihnen zu folgen. Nunmehro überzeuge ich mich ſelbſt, daß, weñ ein Menſch iſt, der ſein Glük mit Billigkeit abwäget, ich es auch bin: deñ ich bin höchſt zufrieden, und genieße das hohe Glük, zween Freunde zu beſizen, die Welten und Monarchien nicht erſezen noch vergüten können, und bei einem von euch beiden werde ich vermuthlich mein Leben, ferne von Begierden, von Kummer, von Ehrſucht, beſchließen. Ich käme unausgeſezt nach Neapel, weñ es nicht der warmen Zeit zu nahe wäre, und ich kañ meines kleinen Vertriebs wegen den ganzen Sommer nicht abweſend ſein. Aber den Herbſt müßen Sie, geſchäzteſter Freund, Rom und mir gönnen. Alsdeñ will ich Sie genießen zu aller Stunde, und mit Ihnen die glüklichen Gegenden durchwandern, ſtolz über den Freund, an deſſen Seite ich ſolches Vergnügen genießen werde.

Tauſend Dank ſage ich Ihnen für die Bewirkung in Sicilien; auf dieſe Art würden kaum in ganz Deutſchland ſo viel unterzubringen ſein.

Die Nachrichten von Ihrer Reiſe bitte ich ſo viel möglich ungeſäumt zu entwerfen. Ich will dieſelben, weñ Sie es für gut befinden, mit einer Vorrede begleiten und eine Zuſchrift an Sie machen, aus welcher man ſchließen könne, der Verfaſſer ſei derjenige, welcher die Zuſchrift angenommen.

Nocturnis te ego somniis
Jam captum teneo! 1)

Nachſchr. Meine vornehmſte gegenwärtige Beſchäftigung iſt die Ausbeſſerung und Vermehrung der Geſchichte der Kunſt zu einer britiſchen Überſezung, die ein Füeßly 2) in London unterniñt.

An Riedeſel.

[Nach Neapel.]

Rom, den 18 Jun. 1767.

Hat mich irgend im Leben nach jemand verlanget, ſo iſt es izo nach Ihnen; deñ nunmehro werden unſere Unterredungen ohne Ziel und Ende ſein. Im entzükenden Geſpräche werde ich auf dem Quirinal anfangen, und weñ wir müde in Caſtello angelanget

1) [Horat. od. IV. 1. 37 — 38.]

2) [Heinrich Füeßly, der nachherige Director der Malerakademie in London, der dieſes Jahr 1825 in London geſtorben iſt.]

ſind, wird bis Nemi und Genzano, und von da nach Tivoli und Subiaco zu ſprechen übrig bleiben. Alsdeñ wünſchete ich, daß viele deutſche Neulinge ſehen möchten, wie ich mich nur allein um Sie dränge, und und nur allein mit Ihnen gehe. Früh am Tage werde ich zu Ihnen kommen, um mit Ihnen nach Villa Madonna zu gehen, und Kraut und Brod wird mir, von Ihnen begleitet, ſüßer als des Cardinals Tafel ſein. Über alles, was groß in der Welt geachtet wird, werde ich mich mit dem Freunde erheben, und im Geiſte längs den Ufern des Iliſſus und des Eurotas hingehen. Wäre es nicht möglich, daß Sie wenigſtens im October zurükkommen köñten? Ich will hoffen, die Thorheiten einer Vermählung werden Sie nicht aufhalten.

Aus des Fürſten von Anhalt Briefe, welcher den Augenblik eingelaufen iſt, erſehe ich, daß der junge Prinz Heinrich von Preußen an den Blattern geſtorben iſt. „Er war ein edeldenkender Prinz, „ſchreibt er, und würde der Menſchheit Ehre gemacht „haben.“ 1)

An Riedeſel.

[Nach Neapel.]

Rom, den 27 Jun. 1767.

Herzlichen Dank für Ihr nüzliches und unterrich-

1) Die vortrefliche Rede des großen Königs auf den Tod dieſes liebenswürdigen Prinzen, ein Muſter wahrer Beredſamkeit und inniger theilnehmenden Empfindung, kañ dieſes rühmliche Urtheil am beſten beſtätigen. Daßdorf.

tendes Tagebuch Ihrer Reiſe, deſſen Fortſezung ich erwarte, und weßwegen ich, um daſſelbe ohne Ihren Namen bekañt zu machen, nach der Schweiz geſchrieben habe. Ich erhielt vor einigen Jahren den erſten Band der palermitaniſchen gelehrten Geſellſchaft, von einem Bekañten daher. In demſelben iſt eine Reiſe durch Sicilien, in Abſicht der Altertümer, von einem dort geachteten Manne, gedrukt; aber eben ſo mager, als die Nachricht des Fourmont von ſeiner Reiſe nach Griechenland, in den Mémoires der Académie des Inscriptions. Ich wünſchete Zeichnungen von einigen der ſchönſten Gefäße von gebrañter Erde zu haben, die Sie dort geſehen. Ich begreife aber, daß dieſes aus Mangel der Zeichner ſchwer zu erlangen ſein wird.

Ich habe mehr als einmal vom D'Hancarville Nachricht von einer Begräbnißurne in S. Chiara zu Neapel begehret; er ſchreibet mir aber, es ſei dieſelbe nicht mehr vorhanden. Montfaucon gibt von derſelben im Diario Italico eine elende Zeichnung, und Mengs hat ſie geſehen. Sie wird alſo nicht verſchwunden ſein. Vielleicht aber ſtehet dieſelbe izo im Kloſter ſelbſt, und alsdeñ iſt kein Mittel, dieſelbe zeichnen zu laſſen.

An L. Uſteri.

[Nach Zürich.]

Rom, den 27 Jun. 1767.

Ihr Schreiben hat mir unendliche Unruhe verurſachet durch das Verlangen, welches Sie als eine Probe meiner Freundſchaft an mich thun; und ich hätte bereits vergangenen Poſttag antworten müßen, weñ

ich nicht unſchlüſſig geblieben wäre, wie ich mich darüber erklären ſollte.

Haben Sie, theureſter Uſteri, reiflich überleget, was Sie begehren, und die Wichtigkeit Ihres Antrags? Zugeſtanden, daß Ihre Empfohlenen auch in Rom, wo ſich alle jungen Leute von einer ganz verſchiedenen Seite, laut meiner zwölfjährigen Erfahrung, zu zeigen pflegen; geſezt, ſage ich, daß dieſe hier die große Lernbegierde zeigen und behalten: erwägen Sie alsdañ, daß wenigſtens vier Monate Aufenthalt erfordert werden, einige Kentniß zu erlangen. Wünſchen Sie, daß ich dieſelbe beſtändig führen möchte, ſo gebe ich Ihnen zu bedenken, daß dieſe Mühe und die koſtbare Zeit nicht mit hundert Ducaten kañ bezahlet werden; und da Sie ein Bürger eines freien Landes ſind, halten Sie mir keinen auch der beſten Könige vor.

Heureux, qui ne les connoít guères;
Plus heureux, qui n'en a que faire.

Ich will mich meiner Hände Arbeit, ſo lange das Zeug halten will, nähren.

Ich ſage dieſes nicht, um einen vorläufigen Contract zu machen, wie Sie überzeuget ſein können; deñ ich bin willig, meinem innern Berufe zufolge, welcher auf den Unterricht gehet, dieſen jungen Herrn zu aller Stunde, ohne alle Abſicht zu dienen. Verpfänden aber kañ ich mich nicht, noch ihnen den Antiquario machen; deñ dieſes würde mir ſchwer ſein, weñ auch mein beſter Freund auf der Welt käme, weil ich meinen Ekel nicht überwinden kañ. Es köñte geſchehen, daß ich dieſe Herren ſelbſt an einige Orte führete, und vielleicht werde ich mehr thun, als ich ſage: aber hier verlange ich eine billige Nachſicht von Ihnen gegen einen funfzigjährigen Freund, der bisher nur für Andere gearbeitet und ſich allen Genuß verſaget hat. Ich hoffe dieſes von Ihrer Bil-

ligkeit um ſo viel mehr, da ich den Rath Reiffenſtein vorſchlagen kañ, der meine Stelle zu vertreten im Stande iſt. Sie werden alſo, mein Uſteri, die Herren bei Zeiten bedeuten laſſen über das, was dieſe zu erwarten haben, damit weder Sie, noch ich ſchlecht bei der Sache ſtehen, und mir bei dieſer Einſchränkung von Gefälligkeit dennoch gewogen bleiben, als ꝛc.

Nachſchr. Ich weiß nichts von einem beſonderen Unglüke, welches dem Duca di S. Severo begegnet iſt; dieſes iſt vielleicht ein Corollarium des göttingiſchen Moraliſten, welchem gemeldet worden, daß dieſer Man ſich ſehr in Schulden geſteket hat; man hat ihm aber nicht zu ſagen wiſſen, daß er der lezte von ſeinem Hauſe iſt.

An P. Uſteri.

[Nach Zürich.]

Rom, den 27 Jun. 1767.

Zuvörderſt danke ich Euch für den Grundriß eueres glüklichen Vaterlandes, in welchem ich mir die gelbe Farbe wähle, und dieſes wird künftigen Sommer ſein: deñ ich werde über Wien nach Deutſchland gehen.

Was die Übermachung des Wechſels betrift, glaube ich, werden Sie denſelben über Mailand nach Rom zu beſorgen Gelegenheit haben.

Über die Schönheit beider Geſchlechter wäre beſſer zu reden als zu ſchreiben: mir däucht aber, mein Saz ſollte in allen Ländern ſtatt finden können. Deñ der Beweis kañ von den Thieren anheben, unter welchen ohne Widerſpruch das mäñliche ſchöner als das weibliche iſt; und in Ab-

ſicht auf uns hat die Erfahrung gelehret, daß in jeder Stadt mehr ſchöne junge Leute als ſchöne Weiber ſind, und ich habe niemals ſo hohe Schönheiten in dem ſchwachen Geſchlechte, als in dem unſrigen, geſehen. Was hat deñ das Weib Schönes, was wir nicht auch haben? Deñ eine ſchöne Bruſt iſt von kurzer Dauer, und die Natur hat dieſes Theil nicht zur Schönheit, ſondern zur Erziehung der Kinder gemacht, und in dieſer Abſicht kañ es nicht ſchön bleiben. Die Schönheit iſt ſogar den Männern noch im Alter eigen, und man kañ von vielen alten Männern ſagen, daß ſie ſchön ſind; aber niemand hat eben dieſes von einer alten Frau geſaget.

Der Baron von Riedeſel iſt von ſeiner Reiſe um Sicilien herum und Großgriechenland nach Neapel zurük angelanget, und hat mir den Anfang ſeines lehrreichen Tagebuchs überſchiket, und zwar, als einer der eifrigſten Patrioten, in deutſcher Sprache. Ich würde mich die Mühe nicht verdrießen laſſen, daſſelbe abzuſchreiben, um es wo einrüken zu laſſen; ich weiß aber nicht wo. 1)

Da ich ferner izo beſchäftiget bin, zum Gebrauche einer britiſchen Überſezung meine Geſchichte der Kunſt zu verbeſſern und zu vermehren; und mir däucht, daß endlich etwas Vollkommenes an das Licht treten köñte: ſo wünſchete ich, daß jemand unternehmen wollte oder köñte, eine zwote Auflage dieſer Arbeit zu machen, zu welcher ich ein völlig durchgearbeitetes Exemplar ohne Entgeld überſchiken wollte, mit dem Bedinge, anſtatt der mehreſten Kupfer andere aus dem italiäniſchen Werke ſtechen zu

1) [Dieſe Reiſebeſchreibung iſt bei Orell, Geßner ꝛc. in Zürich erſchienen im Jahre 1771. 8.]

laſſen,[1]) oder nach andern von mir beſorgten Zeichnungen. Weñ unſer Füeßly ſeine Rechnung bei dieſem Druke fände, ziehe ich ihn vor; aber ich will es ihm ſelbſt nicht ſchreiben, damit ſich derſelbe mit mehrerer Freiheit mündlich erklären könne. Ich gewinne und verliere nichts dabei; es mag geſchehen oder nicht. Unterdeſſen wird es nothwendig zu einer neuen Auflage kommen müßen.

Ich bin izo auf unſerer Villa, wie Ihr Euch vorſtellen könnet, und es wachſet dieſelbe täglich an Schönheit. Eines der lezten Stüke iſt ein koloſſaliſcher Kopf des Trajanus von fünf Palmen hoch, welcher bis auf die Naſe vollkommen erhalten iſt.[2])

In dem großen Werk der Gefäße Herrn Hamiltons zu Neapel, hat dieſer Miniſter durch D'Hancarville an einem Orte folgendes einrüken laſſen: On peut voir sur cet article ce que dit Mr. l'Abbé *Winckelmann* dans le *Traité préliminaire* de l'excellent ouvrage qu'il vient de donner au public, et qui a pour titre *Monumenti antichi inediti.* Nous reverrons souvent à cet auteur, parceque loin de pouvoir ajouter à ce qu'il dit, nous sommes persuadès, qu'à moins de le copier, nous ne pourrions pas dire aussi bien que lui; et nous pensons, qu' également satisfaisant pour les savans et les gens de gout, son livre qui contient ce que l'on a écrit de plus solide et de mieux raisonné sur l'art des anciens, est aussi ce qu'on a fait jusqu'à présent de plus capable de perfectionner celui des modernes.

1) [Durch die verbeſſerten Abbildungen der Denkmale hat gegenwärtige Ausgabe einen ſehr großen Vorzug vor allen frühern.]

2) [G. d. K. 7 B. 1 K. 15 §. 8 B. 3 K. 10 §. 11 B. 3 K. 28 §.]

Dieſes Werk, wozu alle Kupfer fertig ſind, wird in vier Bänden in groß Folio erſcheinen, und man druket izo an dem erſten Bande. Hamilton überſchiket mir alle Kupfer, ſo wie dieſelben abgedruket werden.

Gott erhalte Sie geſund, mein Geliebter, bis wir uns wieder ſehen. Den gewöhnlichen Gruß an unſere Freunde und an den theuren Mechel.

An Berends.

[Nach Weimar.]

Rom, den 1 Jul. 1767.

Ich kañ ferner nicht mehr anſtehen, dir wenigſtens ein Zeichen meines Lebens und Wohlbefindens zu geben, welches ich auch von deiner Seite zu haben wünſche, wie ich hoffe, daß du nicht weniger als ich vergnügt ſein werdeſt. Ich kañ mich nicht entſinnen, ſeit welcher Zeit ich dir nicht geſchrieben, und weiß alſo nicht, wo ich den Faden des Berichts meiner Umſtände anknüpfen ſoll. Bekañt wird es dir ſein, daß mich, beinahe vor zwei Jahren, der König von Preußen rief, und mir die durch den Tod des geheimden Raths Gautier la Croze erledigte Stellen antragen ließ, nämlich die Stelle des Oberbibliothekarii und die Aufſicht über die Kunſt- und Münzkammer; und da die Beſoldung nur 500 Thaler iſt, ſollte dieſelbe durch 1000 Thaler Penſion auf meine Perſon erhöhet werden. Da ich aber einen Gehalt von 2000 Thaler forderte, zerſchlug ſich dieſer Handel, welcher durch den Obriſten Quintus getrieben wurde, und es hat mich nicht gereuet. Deñ ich hätte ſehr viel Vergnügen, wenigſtens meine Zufriedenheit eingebüßet; der Freiheit

nicht zu gedenken, die ich im höchſten Grade genieße, und ich lebe völlig, wie es mir immer einfallen mag.

Der Hauptgrund aber, welcher mich veranlaßte, mir ſelbſt dieſe Veränderung, zu welcher ich übrigens einen nicht geringen Hang hatte, ſchwer zu machen, und die Saiten über mein Verdienſt hinaus hoch zu ſpannen, war mein großes italiäniſches Werk, deſſen Vollendung würde unterbrochen worden ſein. Dieſes iſt nunmehro vor Oſtern in 2 Bänden Folio an das Licht getreten, und zwar auf eigene Koſten gedruket, wie auf beiden Titelblättern angezeiget wird: a spese dell' autore. Es ſind Exemplare für den König und auch für den würdigen Prinzen Heinrich, welcher es verlanget hat, abgegangen, und ich habe Friedrichen dem Beſondern einen kurzen, aber deutſchen Brief beigeleget. Ich habe alſo ein Kapital von 10,000 Scudi gemacht; deñ ich bin der Verleger und Verkäufer, und bin für den Abgang nicht bange, da ich ſogar für baar Geld 16 Stüke nach Kopenhagen geſchiket. Die mehreſten werden nach Engeland gehen. Sogar nach Conſtantinopel habe ich einige abgefertigt. Izo arbeite ich an einem dritten Bande dieſes Werks.

Die Anmerkungen über die Geſchichte der Kunſt werden dir vermuthlich bekañt ſein. Die Geſchichte der Kunſt ſelbſt arbeite ich von neuen um, zu einer neuen Ausgabe, und vornehmlich zu einer engliſchen Überſezung, die ein gewiſſer Schweizer, Füeßly, welcher einige Jahre zu London lebet, unternehmen will, da er bereits meine erſte Schrift, nebſt der von der Fähigkeit der Empfindung des Schönen, britiſch überſezet druken laſſen.

Nach geendigtem Druke des großen Werks ging ich auf einige Wochen mit der Prinzeſſin Albani auf meines Cardinals Landhaus am Meere zu Porto d'Anzo, um mich zu erholen, da ich wegen meiner

Geſundheit beſorgt war, und von da that ich eine Reiſe zu meinem Freunde, Herrn Hamilton, gevollmächtigten großbritanniſchen Miniſter zu Neapel, und izo wohne ich mit meinem Herrn ſeit einem Monate auf deſſen prächtigen Villa vor Rom.

Es wird dir ferner bekant ſein können, daß ich hier drei deutſche durchlauchtige Prinzen gehabt, von welchen der Erbprinz von Braunſchweig der lezte war, mit welchem ich in großer Vertraulichkeit gelebet habe, und der Briefwechſel unter uns wird fortgeſezet. Noch vertrauter aber und ein ganzes Jahr habe ich mit dem liebenswürdigen jungen Prinzen von Meklenburg gelebet, welche Geſellſchaft einige Monate nach deſſen Ankunft verſtärkt wurde durch den würdigſten aller Fürſten, ja ich möchte ſagen, aller Menſchen, den regirenden Fürſten von Anhalt-Deſſau. Ich kan ihn den aus Gott Gebornen nennen: deñ alle menſchliche Tugenden ſind im höchſten Grade in deſſen edler Seele vereiniget, und jederman wünſchete einen ſolchen Freund. Daher wird hier, und wo er geweſen iſt, ſein Andenken ewig erneuert werden. Auſſerdem hat er hier keinen Augenblik verloren zugebracht, ſo und nicht anders, als weñ er den ſtrengſten Aufſeher über ſich gehabt hätte. Durch deſſen Exempel gereizt, that ſein jüngerer Bruder, Prinz Hans Jürgen, und beider Gefolge deßgleichen.

Dieſen göttlichen Mañ wiederum zu ſehen und zu genießen, iſt einer von den Gründen, die mich reizen, eine Reiſe nach Deutſchland zu thun, welches gegen künftiges Frühjahr, ſo Gott will, und zwar von Wien aus in Geſellſchaft meines Prinzen von Meklenburg nach Deſſau geſchehen wird, wo ich einige Wochen werde Halt machen. Von da werde ich auf Berlin gehen, und mit meinem Stoſch vermuthlich nach Rheinsberg. Kañ es dieſer möglich ma-

chen, mit mir, wie er meinet, nach Engeland zu gehen, ſo wird dieſe Fahrt den folgenden Herbſt von Berlin aus geſchehen; wo nicht, werde ich über Brüſſel nach Paris reiſen, und von da durch die Schweiz zurük nach Rom. Bei dem Erbprinzen werde ich zu Salzdahlen einige Tage anhalten, und weñ mir Weimar nicht zu weit aus meinem Wege iſt, werden wir uns alsdeñ in dieſem Leben zum leztenmale ſehen. Unterdeſſen kañ es geſchehen, daß ich nach dem Tode meines Herrn und Freundes Land und Leben ändere.

Viel mehr köñte und wollte ich ſchreiben; aber ein einziger Brief kañ nicht alles faſſen; und weñ ich gezögert habe, bin ich einigermaßen zu entſchuldigen: deñ ich bin mit Briefwechſel über alle deine Vorſtellung überhäufet, und ich glaube, daß ich mehr Briefe abfertige, als eine ganze Univerſität in Corpore. Das Schreiben gehet in alle Länder von Europa; ja nach Alexandrien, Smyrna und Conſtantinopel. Izo werden in Paris einige Briefe gedrukt, die der Ritter Montagu aus Ägypten an mich abgeben laſſen. Mit dieſem auſſerordentlichen Menſchen fing ich an die arabiſche Sprache zu ſtudiren vor deſſen Reiſe; izo gehet derſelbe als ein Araber mit einem langen Barte und lebet zu Venedig.

Grüße deine geliebte Ehegenoſſin und mache meine große Empfehlung dem Herrn geheimden Rath von Fritſch. Ich 2c.

Nachſchr. Eben dieſen Augenblik bekomme ich ein Schreiben von meinem alten würdigen Münchhauſen aus Hanover, in welchem er 3 Exemplare meines Werkes verlanget.

Ich wollte dir eine meiner lezten Thorheiten verſchweigen; allein man komt oft mit der Thorheit weiter als mit der Weisheit, der die Menſchheit nicht

fähig iſt. Da ich ein ungebundener Menſch bin, ſo weket ſich izo, da ich mehrentheils 50 Jahre auf dem Naken habe, die alte Luſt, Griechenland und den Orient zu ſehen, und ich kämpfe mit mir zwiſchen der Reiſe nach Deutſchland und jener. Mein Freund, der Freiherr von Riedeſel, welcher zum zweitenmal in Italien und izo in Neapel iſt, nachdem er ganz Sicilien durchreiſet iſt, würde auf gleiche Koſten mein Gefährte ſein. Der leidige böſe Feind köñte mich reiten, und da ich im Herbſte nach Neapel zurükgehen werde, wird der Entſchluß pro oder contra gemacht werden. Große Dinge würde ich machen, weñ ich nur 10 Jahre weniger hätte. Unterdeſſen bin ich fröhlich, wie ich irgend geweſen bin, und ich ſeze mit an, wo getrunken wird.

Se in ciel, benigne stelle — Ich entſeze mich vor euerer deutſchen Kathedralernſthaftigkeit; ich hätte ſonſt noch Verſchiedenes geſchrieben.

Grüße deinen Bruder. Von Bülaus ſeinem Bruder, der des Herzogs Ferdinand Generaladiutant war, iſt viel zwiſchen mir und dem Erbprinzen geſprochen. Addio carissimo!

An Riedeſel.

[Nach Neapel.]

Rom, den 5 Jul. 1767.

Der Grav Firmian hat viel Rühmens von meinem Werk gemacht. Der alte würdige Münchhauſen, welcher mir allezeit ungemein höflich ſchreibet, hat 3 Exemplare verlanget. Ich bin ſehr wohl zufrieden; es wird nach und nach kommen.

Ich wünſchete zu wiſſen, ob Herr Hamilton, da er die Gefäße des Raths Porcinari gekauft hat, auch die Figur eines Bakchus von Erzt, die dieſer beſaß, zugleich mit erhalten habe, und weñ dieſes iſt, möchte ich die Maße und Ihr Urtheil über dieſelbe haben. Deñ ich will anzeigen, 1) was von Statuen von Erzt, auſſer denen zu Portici, ſich allenthalben befinden. Mañ köñte auch die Beſizer der irdenen und gemalten Gefäße in Sicilien namhaft machen.

An Münchhauſen.

[Nach Hanover.]

Rom, den 5 Jul. 1767.

Euer Excellenz mir gewürdigte Antwort, die meinen Stand aber weit überſteiget, und auch der geringſte Theil des mir bezeigten Beifalls, iſt mir das Rühmlichſte, wohin ich gelangen können. Ich koñte die Ehre, eigenhändige Zeilen von Euer Excellenz aufzuweiſen, und das Antheil an dem Wohlwollen des Vaters und Beſchüzers der deutſchen Wiſſenſchaften, dem durchlauchtigen Erbprinzen bei deſſen Hierſein nicht verſchweigen, und der patriotiſche Held ſchien bei Nennung des ehrwürdigen Namens den Inbegrif aller deutſchen Würdigkeit zu empfinden, und war der erhabenſte Lobredner.

Ich werde mich bemühen, mit den wenigſten Koſten, als es wird möglich ſein, die 3 verlangten Exemplare an den großbritanniſchen Agenten nach Augsburg abzuſenden, durch welchen ebenfalls Euer Excellenz fernere Verordnung hierher gehen kañ.

Ich wünſchete einige Jahre zurük zu haben, um eine auch vielleicht dem deutſchen Namen rühmliche

1) [In der G. d. K. 7 B. 2 K. 16 — 27 §.]

Unternehmung auszuführen, auf welche ich lange gedacht habe, nämlich eine Reiſe nach Ägypten und Griechenland zu thun, die Einige ohne hinlängliche Wiſſenſchaft, Andere zu jung angetreten haben. Dieſe Begierde iſt vor weniger Zeit von neuem rege geworden, ſonderlich da ſich ein geprüfter Freund zum Gefährten anbietet, und ich befinde mich in einem nicht geringen Streite zwiſchen dieſer Reiſe, und der nach dem geliebten Vaterlande. Unterdeſſen wird die Arbeit an Zubereitung der Materialien zum dritten Bande der Monumenti fortgeſezet, und ich bin vornehmlich beſchäftigt, eine neue und vermehrte Ausgabe der Geſchichte der Kunſt zu veranſtalten, welche zugleich für eine Überſezung, die in London unternommen wird, dienen ſoll.

Um nicht ohne Neuigkeiten von denen, die unſer Boden und das Altertum gibt, zu erſcheinen, habe ich die Ehre, Euer Excellenz zu melden, daß man vor wenigen Tagen in Ausgrabung der Trümmer der verſchütteten Stadt Pompeji dreizehn Helme von Erzt, die mit Figuren von erhobener Arbeit gezieret ſind, nebſt verſchiednen Arm- und Beinrüſtungen gefunden.

An P. Uſteri.

[Nach Zürich.]

Rom, den 9 Jul. 1767.

Auch der kurze Zeddel, den Ihr mir ſchreibet, iſt mir eben ſo angenehm, als es ein langer Brief ſein würde; und da viele Leidenſchaften ihre Stärke ſelbſt im Stillſchweigen ausdrüken, welches alſo auch vermuthlich in der Liebe, die ich nicht kenne, geſchehen kañ: ſo ſchließe ich als ein Unerfahrener aus der

Kürze auf die Stärke derſelben in Euch, und auf die Zufriedenheit, die Ihr genießet, an welcher ich alſo billig den größten Antheil nehme, und antworte alſo unverzüglich. Iſt die vorige Liebe wiederum erwachet, werde ich ein Siegeslied ſingen; iſt aber die Liebſte ein neu erworbenes Kleinod, werden es Freudenlieder werden, und ich hoffe gewiß das Wiegenlied zu hören und mit einzuſtimmen. Wird es ein Milchlam̃ mit einem Zipelchen werden, ſoll der Vater geprieſen werden; hat es — —

Ihr werdet meinen vorigen Brief durch unſern Profeſſor erhalten haben, gegen den ich mich über allen möglichen Unterricht zu aller Zeit und Stunde an die Graven, die von ihm empfohlen werden, erkläre. Zu Anfang des Octobers hoffe ich nach Neapel zu gehen, wo ich unſern Riedeſel finde. Man hat daſelbſt in den pompeianiſchen Grüften vor wenigen Tagen 13 alte Helme mit ſchöner Arbeit, nebſt verſchiedenen Beinrüſtungen entdeket; dieſe kennen wir nur aus Figuren.

Ich habe bereits vier eng geſchriebene Bogen von der ſicilianiſchen Reiſe, voll von nüzlichen und angenehmen Bemerkungen, und ich hoffe künftig vier goldene Schalen, die in den Gräbern zu Girgenti gefunden ſind, und ſich in dem Muſeo des dortigen Biſchofs befinden, bekañt zu machen. 1)

Morgen gehen wir, nach einem Aufenthalte von 40 Tagen, aus unſerer Villa, wo ich keinen Augenblik, als am Tiſche, verloren habe, nach Rom zurük.

Grüßet unſere Freunde ſamt und ſonders und bleibet mir gewogen.

1) [G. d. K. 8 B. 1 K. 9 §.]

An Riedeſel.

[Nach Neapel.]

Rom, den 14 Jul. 1767.

Dulcissime Amicorum!

Geſtern früh erhielt ich von Herrn Jenkins vier Flaſchen Wein, als ein Geſchenk von Ihnen, in welchem ich das Land, wo derſelbe gewachſen, ſchmeke und fühle, 1) und ich ſage Ihnen herzlichen Dank für denſelben. Der Engeländer redet mit einer auſſerordentlichen Liebe und Achtung von Ihnen, und läßt eine Empfindung merken, die ihm bei andern Perſonen nicht gewöhnlich iſt.

Mein edler Freund! Sie werden ja glauben, daß ich unſerer Freundſchaft anſtändig denke: das Buch iſt ein geringes Geſchenke für Milady 2) und verdienet weiter nicht erwähnet zu werden. Ich nehme mit Freuden die Vorſprache derſelben bei dem Miniſter a ciglia ispide 3) an, und es wird dieſelbe zu meiner Achtung bei ihm nicht wenig beitragen. Es erklärte ſich derſelbe über die Feindſchaft der neapolitaniſchen Pedanten mit zwei Worten, weil ich dieſelbe ganz unvermerkt in meinem Schreiben bei Überſendung meines Werks berührte: Le inimicizie Ercolanesi, ſagt er, le lascio essere; ma ricevo etc. ſo, daß ich mir alſo eine gütige Aufnahme verſprechen kan̄. Sie werden indeſſen dieſer gütigen und freundſchaftlichen Dame den allerverbindlichſten Dank von meiner Seite abſtatten, und ich werde dieſelbe von nun an als meine Protettrice anſehen, ja ich

1) [Syrakuſer Wein.]

2) [Die *Description etc.?* für Milady Orford.]

3) [Tanucci mit den rauhen Augenbraunen.]

würde ſelbſt an dieſelbe geſchrieben haben, weñ mir heute Zeit übrig geblieben wäre.

Meine Reiſe zu Ihnen bleibet auf angeſezte Zeit beſtim̃t, und ich habe an D'Hancarville geſchrieben, daß ich bei ihm eſſen, aber bei Ihnen wohnen will.

Weñ etwas vollkommen heiſſen kañ, glaube ich, es werde es meine Geſchichte der Kunſt werden; ich wundere mich ſelbſt über die ſeltnen Abhandlungen, die ſich mir darbieten. Dieſes iſt die Sprache der Freundſchaft bei aller Selbſterkeñtniß, und „daß „wir (wie Pindarus ſaget,[1]) ein Schatten vom „Nichts ſind.“

Da die Figur von Erzt des Porcinari nicht von Herrn Hamilton erſtanden worden, wird man dennoch erfahren können, wem dieſelbe zugefallen.

Mit Herz, Geiſt und Leib ꝛc.

I miei saluti all' amico *D'Hancarville.*

An Riedeſel.

[Nach Neapel.]

Rom, den 17 Jul. 1767.

Mein alter Albani grüßet Sie herzlich. Er glaubet, Sie haben zu Malta etwas, das ihm bekañt iſt, nicht geſehen; dieſes iſt Herkules von einem ägyptiſchen Steine in dem Garten der Jeſuiten.

Ich bin geſonnen, Ihre Reiſe nirgendswo einzurüken, damit dieſelbe nicht ſtükweiſe erſcheine, ſondern dieſelbe beſonders druken zu laſſen. Wo es nö-

1) [Pyth. VIII. 135.
Επαμεροι. τι δε τις; τι δ'ου τις;
Σκιας οναρ, ανθρωποι.]

thig iſt, werde ich mir, als Freund, einige erlaubte Freiheit nehmen.

Wie groß iſt die Wahrheit: daß ein einziger Augenblik von Selbſtzufriedenheit der ganzen Unſterblichkeit bei der Nachwelt vorzuziehen iſt! Ich bin voll von Ungeduld, zu Ihnen zu kommen: die zwei Monate werden unvermerkt verſtreichen, ſonderlich bei mir, und alsdeñ wird das Felleiſen geſchnüret. Mit Herz und Geiſt ꝛc.

An Muzel-Stoſch.

[Nach Berlin.]

Rom, den 18 Jul. 1767.

Sie wollen mich wegen der überſchikten, oder beſſer zu reden, abgeſchikten Bücher nicht beunruhigen, und deßhalb ſchreiben Sie nicht. Auch ich befinde mich in gleichem Falle; aber meine Anmerkungen, die im Jäner aus Dresden abgegangen ſind, und noch nicht erſchienen, machen mich hoffen, daß jene, bevor der Schnee auf den tiroler Bergen fällt, dieſelben hinter ſich laſſen werden. Der preußiſche Conſul, und herzoglich würtenbergiſche Hofrath, Herr Dannenberger, (hätte er doch mögen ſeine Titel vorher in allen Zeitungen bekañt machen laſſen,) ſchreibt mir unter dem 11 dieſes, daß noch nichts an ihn aus Ancona angelangt ſei. Dieſe Nachricht, mit derjenigen, die ich Ihnen gemeldet, nämlich: daß mir von Ancona geſchrieben worden, Johañ Watſon, an welchen ich des Prinzen von Meklenburg Exemplare überſchiket, habe auch die Ihrigen zu beſorgen übernommen; dieſe Verwirrung, ſage ich, tröſtet mich,

und da ich bisher dem Geſchike ſeinen Lauf laſſen wollen, ohne mich zu beunruhigen, ſo habe ich heute an den preußiſchen Conſul und auch an Watſon geſchrieben, um in dieſer Finſterniß einiges Licht zu bekommen. Nach den lezten Briefen des Prinzen aus Wien hat derſelbe ſein Exemplar noch nicht erhalten. *Fata viam invenient.* Denken wir auf etwas neues. Da ich in meiner Geſchichte der Kunſt von neuem geſtörlet,[1]) um dieſelbe zu einer britiſchen Überſezung zuzurichten: iſt es mir ergangen wie dem, der ein Gebäude ausbeſſern will, wo, anſtatt 1000 Thaler Anſchlag, 10,000 erfordert werden; deñ weñ man anfängt, den Bau nur im Geringſten zu bewegen, erſchüttert das ganze Werk. Eben dieſes iſt bei der Geſchichte der Kunſt geſchehen, die binnen 2 Monaten unaufhörlicher Arbeit faſt von neuem umgeſchmolzen und dermaßen vermehret iſt, die Anmerkungen nicht mitgerechet, daß es ſcheinen wird, weñ ich noch ein paar Monate daran gehe, daß ich vorher nichts gemacht habe. Um gegen einen Freund zu reden, ſchmeichle ich mir, es werde endlich etwas Vollkommenes zum Vorſcheine kommen, und ich bin ſo verliebt in dieſe Arbeit, daß ich dieſelbe niemals aus der Hand lege. Ich will alſo die Anmerkungen einſchieben, und Kupfer dazu ſtechen laſſen, und neue Regiſter verfertigen; und alſo zubereitet ſoll eine neue Ausgabe erſcheinen. Dieſe wünſchete ich auf meine Koſten druken zu laſſen, und zwar in Berlin, wo ich bei meiner Anweſenheit die Anſtalten dazu machen köñte. Zu Ausführung dieſes Anſchlages würde ein Buchhändler unentbehrlich ſein, welchem man einen Theil des Gewinnes zuſchlagen müßte, damit derſelbe der Beſorgung des Drukes als

1) Ein Provinzialwort, ſo viel als nachſehen, herumſtören. Nicolai.

auch des Vertriebs ſich unterzöge; und dieſes, mein Freund, mag bei Gelegenheit eine von Ihren Überlegungen für Ihren Freund ſein, und ich erwarte darüber zu ſeiner Zeit Antwort, damit ich Zeit gewinne, alles bei meiner Abreiſe zu veranſtalten. Zu Anfang des Octobers werde ich nach Neapel gehen, wo Milady Orford und Hamilton wollen, daß ich bei ihnen einkehren ſoll; ich werde aber mein Quartier bei dem Baron Riedeſel nehmen, welcher ſeine Reiſe um ganz Sicilien und Großgriechenland geendiget hat, und ſich zu einer Reiſe nach Ägypten und nach Griechenland rüſtet.

Ich habe beſtändig Briefe von unſerm geliebten Fürſten, deſſen Vermählung aufgeſchoben iſt bis in dieſen Monat; Sie werden ihn alſo ſehen und genießen. Es ſcheinet ein jeder Augenblik bis zur Vollendung ſeines Wunſches ſei ihm wie ein ganzes Jahr.

Der Conſul Dyck,[1]) welcher mir geſtern aus London geſchrieben, läßt Sie grüßen.

Ich habe mit dem Cardinal auf deſſen Villa an 40 Tage einen ruhigen aber verdrießlichen Aufenthalt gehabt, an welchem deſſen ***[2]) die vornehmſte und einzige Urſache war; als welche, da ſie etwa glaubet, ich ſtehe ihr im Wege, Lügen wider mich gegen den Cardinal ausgeſprenget hat in Abſicht der Religion. Der Cardinal, welcher höchſt fanatiſch und bigot geworden, aber ſich gleichwohl nicht unterſtehet, mich ſelbſt hierüber zu ſprechen, hat mich durch eine zweite Perſon warnen laſſen. Dieſer Verdruß hat gleichwohl verurſachet, daß ich mich gänzlich alles Umganges entzogen, welches ohne das für mich etwas ſehr Leichtes, und zugleich ſehr vortheilhaft iſt.

1) Engliſcher Conſul in Livorno. Nicolai.

2) [Schweſter Thereſia.]

In der Wahrheit gebe ich niemanden Anlaß, ungeneigt über dieſen Punkt von mir zu denken: der geringſte Anfall aber, den ich aus falſchen Anzeigen bei dem fürchterlichen Gerichte haben würde, wird das Felleiſen ſchnüren heiſſen.[1])

Mich verlanget herzlich nach Nachricht von Ihnen. Grüßen Sie unſern geliebten Schlabbrendorf.

Mit Leib, Seel' und Geiſt der Ihrige ꝛc.

An Riedeſel.

[Nach Neapel.]

Rom, den 21 Jul. 1767.

Ich werde ſorgen, daß Ihre Reiſebeſchreibung, mit Ihrer Genehmhaltung, unter der Aufſicht meiner Freunde in Zürich anſtändig gedrukt werde, und ich werde dieſelbe mit einem Vorberichte, ohne mich, noch Sie zu nennen, begleiten. Aber ich bitte mir auch die Nachrichten von Großgriechenland aus.

Meine Reiſe iſt, wie das Schikſal, unfehlbar, und ich bin ungeduldiger, Sie zu ſehen, als Sie es nach mir ſein können. Ich möchte mit dem Himmel zürnen, daß mir die Jahreszeit izo zuwider iſt. Ich verſpreche Ihnen auch, von allen Sorgen und Verdrießlichkeiten entledigt zu kommen, und nur allein der Freundſchaft und der Fröhlichkeit Plaz zu laſſen.

Was die Statue von Erzt betrift, ſo hat ſich dieſelbe beim Porcinari befunden, und man forderte 1000 Scudi für dieſelbe.

Milady badine![2]) Ich weiß den Preis nicht, und handele nicht mit dem, was mich nichts koſtet.

1) [Man ſehe Br. an Muzel-Stoſch v. 9 Sept. 1767.]

2) [Orford. Man ſehe oben S. 377.]

Freemañ aber hat mir zwei Zecchini bezahlen müſſen, da er in einem Schreiben an Herrn Jenkins behauptete, ich habe es ihm geſchenket. Ich wünſchete, ich kōnte es dieſer Frau mit allen Verbeſſerungen und Zuſäzen, die ich izo gemacht habe, geben. Sie nehme es, wie es iſt, als ein Zeichen meiner Ergebenheit an. 1)

Geſtern erhielt ich ein ſehr freundſchaftliches Schreiben von John Wilkes aus Paris, worin er mir ſaget, daß ſeine Geſchichte von der lezten Empörung in Engeland künftiges Jahr erſcheinen könne. Er hat ſeine Schöne noch nicht vergeſſen, und ſchreibet mir, daß ſie vermuthlich in Genua ſei.

Ich freue mich auf Herrn Hamiltons Ankunft in Rom, um jemand zu haben, mit dem man vernünftig über das Altertum ſprechen könne, der nicht Gewiſſensſcrupel und Religionsbetrachtungen in die Quere hineinbringe, wie jener, den wir kennen. 2)

Mit der erdenklichſten Stärke der Freundſchaft der Ihrige ꝛc.

An L. Uſteri.

[Nach Zürich.]

Rom, den 22 Jul. 1767.

Ich antworte Ihnen in eben dem Augenblike, in welchem ich Ihr Schreiben, Ihr geliebtes Schreiben, aber ich kañ ſagen mit Furcht und Zittern erbrochen, welches ich, weñ es mir beim Eſſen gebracht worden wäre, aus eben der Urſache nicht ſo ſchnell eröfnet hätte. Wie glüklich iſt man, mit ver-

1) [Die Geſchichte der Kunſt? oder die *Description*?]
2) [Albani.]

nünftigen Freunden, und nicht mit einem ſtolzen und übermüthigen **, ſich erklären zu können. Ihre Empfohlenen ſollen mir willkommen ſein. Ich war, nachdem der Brief abgegangen, beſorgt über meine Ausdrüke, und daß mir etwa ein Wort entfahren, welches zur Mißdeutung Anlaß geben köñte, zumal da ich in der allerverdrießlichſten Zeit meines Aufenthalts in Rom ſchrieb. Dieſes iſt unſere lezte Villeggiatura, welches auch, ſo Gott will, die lezte ſein ſoll: deñ ohnerachtet ich mich, aus Ekel der allerverhaßteſten Geſellſchaft, allem Umgange entzog, und nur allein bei der Tafel erſchien, hat man aus meinen einzelnen Worten, die man aus mir preſſete, etwas zu ziehen geſucht, was mich mit dem fürchterlichſten Gericht über Menſchenkinder bedrohen köñte, und bei dieſer Gelegenheit habe ich erfahren, daß man mehr, als ich gedacht hatte, auf mich lauert. Ich will hoffen, daß mein Argwohn ohne Grund ſei.

Über unſeres herzlich geliebten Bruders höchſtes menſchliches Glük erfreue ich mich ſo ſehr, als ich ihn liebe, wie derſelbe ſowohl von dem einen als von dem andern überzeuget ſein wird, und Gott wird mich den Tag erleben laſſen, fröhlich bei ihm und bei euch allen zu ſein, um das Verſäumte nachzuholen: deñ vergnügt bin ich beſtändig, aber fröhlich, auch wegen beſtändiger Arbeit, ſelten geweſen, und ich kañ es gleichwohl wie irgend jemand ſein.

Ich freue mich, daß mein Werk, ich will hoffen unbeſchädigt, angelanget iſt, und wünſche, daß der Nuzen aus demſelben dem hohen Preiſe die Waage halten möge. Ich bin noch beſtändig ängſtlich, weil ich glaube, daß ich weder im Druke, noch in der Arbeit die Erwartung erfüllet habe; es ſoll aber beides im dritten Bande erſezet werden, weñ ich noch einige Jahre lebe

Unſeres Füeßly Beſorgung über eine neue Aus-

gabe der Geſchichte, ſehe ich ſehr wohl ein; unterdeſſen wird es über lang oder kurz zu einem zweiten Druke kommen müßen. Ich bin dieſelbe das erſtemal durchgegangen, und ohne etwas von den Anmerkungen einzuſchalten, als welche ich noch nicht gedrukt geſehen habe, glaube ich, dieſelbe faſt um das Drittheil vermehret zu haben, und die Zuſäze ſind nicht leichter als der Einſchlag. Da nun aber, um etwas Vollſtändiges an das Licht zu bringen, die Anmerkungen an ihrem Orte müßen eingefüget werden, ſo würde hieraus der größte Handelsverdruß erwachſen. Weñ ich in Deutſchland wäre, würde ich den Druk auf meine Koſten übernehmen. Unterdeſſen, da ich die Geſchichte zum zweitenmale durchgehen werde, und annoch die Anmerkungen aus Deutſchland erwarte, kañ hierüber reifer gedacht und geſchrieben werden.

Was die ſicilianiſche Reiſe betrift, von welcher ich noch nicht alle Bogen habe, wird es beſſer ſein, dieſelbe beſonders druken zu laſſen, da dieſelbe ein mäßiges Bändchen ausmachen wird: deñ in der Bibliothek[1]) würde ſie zerriſſen werden. Ich hoffe mit heutiger Poſt neue Bogen. Weñ ſie Andern mit mir gleiches Vergnügen erweket, verdienet ſie anſtändig gedrukt zu erſcheinen. Ich köñte einen kleinen Vorbericht, ohne mich und den Verfaſſer zu nennen, voran ſezen. — Ich habe, da ich dieſes ſchreibe, die erwarteten Bogen erhalten, und ich glaube nicht, daß dergleichen würdige, nüzliche und unterrichtende Reiſe erſchienen ſei. Sie kañ Andern künftig zum Muſter dienen. Unſer Freund Füeßly kañ alſo ſeine Meinung ſagen, ob er gedenket, dieſe in dem größten Octav und überhaupt in der anſtändigſten Geſtalt druken zu laſſen; nach dieſer Erklärung werde ich ungeſäumt die erſten Bogen einſchiken. Es kañ die-

1) [Der ſchönen Wiſſenſchaften.]

ſelbe vielleicht an 16 Bogen betragen: dieſes iſt nur eine Muthmaßung, da ich die Vollendung erwarte. Ich verlange aber auch, daß derſelbe, ſo wie ich dieſelbe ohne alle Abſicht mit dem Verfaſſer gebe, ſich die Mühe nehme, und ein Regiſter zu derſelben verfertigen laſſe; deñ man muß doch auch auf die Müßiggänger in der Welt denken. Auſſer den wenigen Exemplarien, die er mir und dem Verfaſſer geben will, bitte ich mir aus, dem Fürſten von Anhalt-Deſſau 2, und meinem Stoſch in Berlin 2 andere bis Leipzig poſtfrei zu beſorgen.

Das übrige künftig. Unſerem geliebten Bruder Paul Gruß und Kuß ꝛc.

An Wiedewelt.

[Nach Kopenhagen.]

Rom, den 23 Jul. 1767.

Sie glauben, daß Ihre beſtellten Exemplare bereits auf dem Ocean ſchwimmen. Nein, mein Lieber, ſie erwarten erſt noch eine günſtige Gelegenheit zu Livorno: deñ bis izo habe ich noch keine Anzeige, daß ſie fort ſind. Aber woher komt es, lieber Freund, daß Sie, der ſchon ſeit mehr als einem Monate von der Beſorgung der verlangten Bücher unterrichtet ſind, neue Ordre auf 14 Exemplare an einen livorniſchen Kaufmañ gegeben haben? Man hatte ſie mir bereits gezahlet. Als aber der hieſige Banquier zu Rom, der Correſpondent von ſeinem livorner Freund, ſolche zu ſich abholen ließ, ſo erwekte in mir die gleiche Anzahl von Exemplarien einen Verdacht. Ich laufe den Tag darauf ſelbſt hin, wo ich deñ höre, daß die Commiſſion aus einem livorniſchen Handelshauſe käme, welche eine Beſtellung von 14

Exemplarien gemacht. Da ich immer noch ungewiß war, ob dieſe Commiſſion nicht die nämliche ſein köñte, ſo ſchrieb ich nach Livorno, und geſtern erhielt ich daher die Antwort, daß dieſer Auftrag von Kopenhagen käme. Mein Argwohn wurde dadurch noch mehr vermehrt; ich laſſe die Bücher noch hier zurükbehalten, und ſchreibe heute nach Livorno, mit der Bitte, wegen der Überſendung der verlangten Bücher bis auf weitere Ordre aus Kopenhagen nichts vorzunehmen. Ich bitte Sie daher recht inſtändig, guter Freund, ſogleich zu demjenigen, dem Sie den Auftrag gegeben, hin zu gehen, damit er ſeine Commiſſionärs zu Livorno hierüber verſtändige, damit Sie Ihr Geld, und ich meine vierzehen Exemplare wieder bekomme, die ich einſtweilen bei dem hieſigen Banquier als Depot gelaſſen habe. Ich bin über dieſen ganzen Vorgang ſehr unruhig geweſen, weil ich fürchtete, daß daraus einiges Mißtrauen gegen mich entſtehen köñte. Sehen Sie das als einen Beweis derjenigen Ehrlichkeit und Gewiſſenhaftigkeit an, die ich in allen Situationen meines Lebens zu behaupten ſuche. Deñ im Grunde hatte ich nicht nöthig, einen Schritt deßwegen zu thun, oder nur eine Zeile zu ſchreiben, um zu erfahren, woher dieſe Beſtellung käme. Ich hatte die verlangten Bücher hingegeben, war dafür bezahlt, und jene erſtern, von denen Sie mir unmittelbare Aufträge gegeben, waren auch bereits fortgeſchikt, und meine Rechte auf die Bezahlung derſelben völlig gegründet. Nun hätten Sie die drükende Laſt von vierzehen unbeſtellten Exemplarien auf dem Halſe gehabt. Eilen Sie alſo, mein Guter, mich aus dieſer Verlegenheit zu ziehen, die freilich nicht hätte entſtehen können, weñ Sie dieſes ſelbſt angefangene Geſchäft auch ſelbſt vollendet hätten.

Von meinen Arbeiten werden Ihnen noch die Anmerkungen über die Geſchichte der Kunſt

fehlen. Ich veranſtalte von der leztern izo eine neue Ausgabe in zwei anſehnlichen Quartbänden, die ich aber wahrſcheinlich auf meine Koſten werde druken laſſen. Um ein neues Werk von Wichtigkeit vornehmen zu können, werde ich meinen Zeichner, den ich izo beſolde, nach Catanea in Sicilien, an dem Fuße des Berges Ätna, ſchiken, wo über 700 gemalte Gefäße von gebrañter Erde ſich befinden ſollen. Verſichern Sie Ihren Herrn Graven Ludwig von Moltke von meiner fortdauernden Achtung und Ehrerbietung. Viva la bella Roma! Ich reiſe im kommenden October nach Neapel. Machen Sie, daß wir mit einander reiſen können. Um aber nicht ſo erbärmlich, wie ehemals, geſchüttelt zu werden, ſo will ich Sie diesmal einen neuen, von mir entdekten Weg führen, der gleichſam mit Blumen beſtreuet iſt. Leben Sie wohl, mein lieber Freund, und erinnern Sie ſich in Ihrer Reſidenz an unſere muntern und freundſchaftlichen Unterhaltungen, die wir des Morgens an dem Kamine in unſerer, oder vielmehr in Ihrer Wohnung zu Rom hatten, wo ich von Ihnen das Geſchäft des Theekochens erhielt, und es ſo gern übernahm. Spielte ich dabei meine Rolle nicht gut, und ſorgte ich nicht recht ehrlich für das Vergnügen und die Zufriedenheit meines Stubenpurſchen? Wären Sie nur hier, mein guter Wiedewelt, ich wollte noch heute dieſes alte Ämtchen gern wieder über mich nehmen. Leben Sie wohl! Ganz mit Herz und Geiſt der Ihrige ꝛc.

An Muzel-Stoſch.

[Nach Berlin.]

Rom, den 25 Jul. 1767.

Ich habe nichts Arges aus Ihrem Stillſchweigen gehabt; ich glaubte, es wäre die Urſache davon, mich nicht zu kränken wegen der Verzögerung der Ankunft der Exemplare. Nunmehr da dieſelben unter Weges ſind, muß man ſich zufrieden geben; die hohen Frachtkoſten wollen wir unter uns berechnen. Ich erwarte mit künftiger Poſt von Venedig ſowohl von Dannenberger als von Watſon Nachricht, wie es mit der Verwechſelung zugegangen ſei. Ich werde alſo nach und nach anfangen, etwa 50 Exemplare zuſammenzulegen, und kañ dieſelben ſehr wohl hier aſſecuriren laſſen, und es iſt mir lieb, daß dieſe Waare bei guter Zeit abgehen könne.

Mein Freund! der Menſch iſt ein geſellig Geſchöpf: es wundert mich nicht, daß Sie von ſolcher Geſellſchaft weggeriſſen werden; wer kennet nicht den Herrn Baron von Bielefeld? Er iſt eher als ein großer Scribent in der Welt erſchienen, als ich gedacht habe zu ſchreiben. Laſſen Sie demſelben bei Gelegenheit meine große Verehrung wiſſen, mit welcher ich demſelben ergeben bin.

Sie werden mein Schreiben von voriger Poſt erhalten haben. Der vornehmſte Inhalt deſſelben war eine neue vermehrte Ausgabe der Geſchichte der Kunſt. Dieſe Arbeit beſchäftiget mich dergeſtalt, und mit ſo vielem Vergnügen, daß ich bereits binnen 8 Tagen keinen Fuß aus dem Hauſe geſezet habe, und nunmehro kañ ich auf zween Bände Anſchlag machen.

Es würde mir lieb ſein, wegen der neuen Kupfer,

die zu zeichnen und zu ſtechen ſind, zu wiſſen, ob mein Vorſchlag, eine neue Ausgabe in Berlin auf meine Koſten druken zu laſſen, gelingen könne. ** 1) wird ſich dem Teufel ergeben; er kan̄ ſich aber zufrieden ſtellen, und hat Zeit genug gehabt, ſeinen Druk zu verkaufen, und da er mich ſchändlich hintergangen hat in dem Honorario für dieſe Arbeit: ſo will ich weiter weder mit ihm, noch mit einem andern Buchhändler mich auf ſolche Art einlaſſen. Der Preis war geſezt, einen Louisdor für den Bogen zu zahlen, und er ſchikte mir einen Ducaten, „weil (wie er ſagte) der Preis deſſelben auf einen Louisdor geſtiegen ſei.“ Das unſchuldigſte Kind hätte ihm hierauf antworten können; ich bin es aber mit Stillſchweigen übergangen. Halten Sie mir es zu gute, daß ich Sie mit einliegendem Briefchen beſchwere, ich muß dem guten Kinde wiſſen laſſen, daß er künftig das Werk in Berlin finden kan̄. 2)

Ich komme in einen ſo weitläuftigen Briefwechſel hinein, daß ich mir oft nicht zu rathen weiß; und wen̄ ich nicht alle Augenblike berechnete, kön̄te ich nicht beſtehen, und ich werde im October nach Neapel gehen, auch in der Abſicht, mich von der Arbeit zu entfernen.

Ich werde mit nächſtem eine geſchriebene Reiſe durch Sicilien und Großgriechenland 3) zum Druke nach Zürich abſchiken, die Ihnen gefallen wird; eine der Bedingungen mit dem Buchhändler

1) [Walther.]

2) [Und doch will dieſe Buchhandlung noch immer das ausſchließende Verlagsrecht von allen Werken Winckelmañs ſich anmaßen.]

3) [Die des Baron Riedeſel.]

iſt, Ihnen 2 Exemplare poſtfrei oder frachtfrei bis Leipzig zu übermachen.

Unſer König läßt Statuen in Rom aufkaufen, und man hat die Commiſſion dem ſächſiſchen Reſidenten Bianconi gegeben. Es ſind 27 Stüke, theils Statuen, theils Bruſtbilder.

Wegen der Aſſecuration wird es beſſer ſein, daß Sie, mein Freund, dieſelbe in Berlin oder in Hamburg nehmen. Deñ da Barazzi, welcher mir in dergleichen Dingen räth, nach Engeland gegangen iſt, will ich nichts auf mich nehmen, was ich nicht verſtehe.

Der Anfang des Vertriebs meiner Sache machet mir gute Hofnung auf die Folge; und daher fahre ich beſtändig fort, an dem dritten Bande arbeiten zu laſſen. Ja ich bin entſchloſſen, meinen Kupferſtecher, den ich izo, ſo wie geraume Zeit vorher, wie im Solde habe, nach Sicilien zu ſchiken, mir unter den dortigen großen Samlungen gemalter Gefäße von gebrañter Erde die beſten zu zeichnen.

Es war mir ein neuer Schuß gekommen, eine Reiſe nach Griechenland zu thun; die Begierde aber, Deutſchland, meinen Fürſten und Sie zu ſehen, werden jene Luſt verdrängen.

Ich wiederhole meine Bitte wegen meines Anſchlags zu einer neuen Ausgabe der Geſchichte der Kunſt.

Ich habe einige Poſttage nach einander unſerm Fürſten geſchrieben, und Antwort erhalten. Dieſer Brief aber wird ihn vermuthlich nicht mehr in Berlin treffen. Ich bin mit Herz und Geiſt, und ultra quam dici et concipi poſſit der Ihrige ꝛc.

Nachſchr. Um die Abſchikung der Bücher wohl überlegt zu machen, ſtelle ich Ihnen vor, ob es nicht beinahe gleiche Koſten machen werde, dieſelben zu Lande zu ſchiken; hier iſt ein Mañ, der den Spedi-

zioniero machet, und alle Waaren liefert, wohin man will, das Pfund für 12 Bajocchi; und für dieſen Preis ſchiket er die Sachen auch nach Petersburg. Ein anderes ſind kleine Pakete, wie das an Sie abgegangene iſt, welche allezeit theurer zu ſtehen kommen. Hielten Sie dieſen Weg genehm, köñten die Bücher nach Ihrer Abreiſe in ein paar Monaten auf das höchſte in Berlin ſein.

Ziehen Sie aber die Reiſe zu Waſſer vor, würde ich Sie bitten, wegen der Aſſecuration in Livorno Anweiſung zu geben und mir zu ſchreiben, an wen, damit ich die Bücher an eben denſelben Negocianten abgehen laſſe. Ich glaube 50 Exemplare werden genug ſein.

Ich will alſo mit der Abſchikung auf Ihre Antwort warten, welche ich zu beſchleunigen bitte.

An Berg.

[Nach Livland.]

Rom, den 25 Jul. 1767.

Ich habe Ihnen ſchon etwa vor einem Monate von hier geſchrieben, und Ihnen mein Werk angekündigt, welches mit 8 Zecchini hier bezahlet wird, da es 227 Kupfer enthält. Daſſelbe von Rom aus für ſich und einige Liebhaber dortiger Gegenden, wie ich vorſchlug, kommen zu laſſen, würde zu weitläuftig ſein, und es fiel mir nicht ein, daß ich eine Anzahl derſelben nach Berlin zu ſchiken hätte. Ich überlaſſe es Ihnen alſo, ſich dieſerhalb an den Herrn von Stoſch zu wenden, welcher den Vertrieb in daſigen Gegenden über ſich genommen hat. Es iſt eben der weitgereiſte Mañ, dem ich die Anmerkungen über

meine Geſchichte der Kunſt zugeſchrieben habe. Ich arbeite izo an einer neuen, verbeſſerten und ſehr vermehrten Ausgabe derſelben, die in zween Bänden in Quarto auf meine Koſten wird gedrukt werden; und dieſes hoffe ich zu veranſtalten, weñ ich künftiges Jahr eine Reiſe nach Deutſchland und vornehmlich nach Berlin machen werde. Im Falle mein voriges Schreiben nicht überkommen, melde, daß das obgedachte Werk betitelt iſt: Monumenti antichi inediti, spiegati ed illustrati, und 2 Bände in Folio ausmachet. — Wie glüklich ſind Sie, mein Freund, Ihr Leben, das ſehr kurze Leben, mit einer ſchönen geliebten Geſellin, patriis in arvis, und weit von den Thorheiten der Höfe, nach meinem Wunſche zuzubringen. Ich komme nicht eher zur Ruhe, als bis ich blind werde; von einer Märtelei in die andere, und in einen weitläuftigen Briefwechſel per totum orbem terrarum verſtrikt. Ich habe zweimal auf Anfrage Ihres Herrn Schwagers gemeldet, daß von Bracci ſeinem verſprochenen Werke nichts weiter zu hoffen iſt; ſo daß die hohe Pränumeration vergeſſen werden muß. Ich ꝛc. 1)

An Riedeſel.

[Nach Neapel.]

Rom, den 28 Jul. 1767.

Ich kañ Ihnen nicht verhalten, zu ſagen, daß mir die Luſt erwekt worden, wenigſtens einen Theil von Sicilien zu ſehen, und dieſes würde die öſtliche Seite ſein, weñ der Prinz Biſcari die Erlaubniß ertheilte, einige von deſſen Gefäßen abzeichnen zu laſſen. Deñ von den Benedictinern zu Catanea hoffe ich dieſel-

1) [Man ſehe oben S. 346.]

be von hieraus zu erhalten. Weñ Sie mir von jenem würdigen Manne dieſes auswirken köñten, würde ich, nach Verlauf einiger Zeit meines Aufenthalts in Neapel, meinen Zeichner von Rom kommen laſſen, und mich mit demſelben nach Meſſina einſchiffen; dieſen würde ich alsdeñ, weñ ich ihm die Gefäße, die zu meinem Vorhaben dienen können, angezeigt hätte, zu Catanea laſſen, und zurük nach Neapel gehen. Weñ Ihnen dieſer Vorſchlag gefällt, würde derſelbe dem Brauſewind[1]) nicht müßen eröfnet werden. Ich ſelbſt will es ihm ſagen, und weñ er eben die Abſicht hätte, ihn vermögen, davon abzuſtehen. Dieſes aber würde unverzüglich geſchehen müßen, um bei Zeiten zu dieſem Vorhaben das Benöthigte veranſtalten zu können. Ich kañ nachhero den Zeichner mit wenigen Koſten auch an andere Orte der Inſel gehen laſſen. Deñ dieſer Menſch wäre bereit, auch in den Tod für mich zu gehen, wie ich davon Proben habe.

Grüßen Sie bei Gelegenheit unſern D'Hancarville, und fragen Sie ihn, wie für ſich ſelbſt, wie theuer deſſen Krater [vom Veſuv] und die 30 Ausſichten von Neapel verkauft werden?

Der bekañte Herr von Bielefeld zu Berlin hat ſich erboten, für den Vertrieb meines Werks in Deutſchland zu ſorgen; ich werde alſo 50 Exemplare abſchiken. Dieſer iſt, nebſt dem Stoſch, bei dem Prinzen Ferdinand auf deſſen Landhauſe bei Berlin. Der Himmel gebe Ihnen fröhliche Stunden, wie ich ſie zufrieden habe, und vergönne mir, Sie gegenwärtig bis an das Ende meiner Tage zu genießen. Ihr ꝛc.

1) [Albani? oder Hamilton?]

An Muzel-Stoſch.

[Nach Berlin.]

Rom, den 28 Jul. 1767.

Ich ſchreibe Ihnen in dem Briefe an meinen geliebten Fürſten 1) nur dieſe drei Worte, weil mich der Brauſewind, mein Cardinal verhindert, mehr zu ſchreiben. Den 25 ſchrieb ich Ihnen, und erwartete Ihren Entſchluß über den Weg, die Bücher abzuſchiken. Es ſei entſchloſſen, dieſelben zur See abgehen zu laſſen, und ich will die Aſſecuration hier machen laſſen. Gott gebe Ihnen viele fröhliche Stunden, um lange das Glük zu genießen, mich zu nennen Ihr ꝛc.

An Riedeſel.

[Nach Neapel.]

Rom, den 4 Aug. 1767.

Ich antworte Ihnen unverzüglich auf Ihr liebſtes heutiges Schreiben; deñ dem Vergnügen, mich mit Ihnen zu unterhalten, muß alles nachgeſezt werden.

Meine Abreiſe iſt ſo gewiß, als das Schikſal, die lezten Tage des Septembers feſt geſtellet, und aus dieſer Urſache werde ich ſuchen, durch die Sümpfe bis nach Terracina zu gehen, und von da zu Pferde oder zu Fuß bis Mola di Gaeta, um Fondi zu vermeiden: il morboso aere di Fondi.

Es wird aber nöthig ſein, der Erlaubniß Ihres

1) [von Anhalt-Deſſau.]

geliebten Prinzen [1]) vor meiner Abreiſe aus Rom verſichert zu ſein. Deñ weñ derſelbe Bedenklichkeit hätte, und die Benedictiner, an die ich ebenfalls werde ſchreiben laſſen, thäten ein Gleiches, ſo wäre es nicht nöthig, meinen Kupferſtecher mitzuſchleven. Ich werde auch dem Sturmwinde [2]) mein Vorhaben entdeken, um den ofnen geraden Weg zu gehen. Die große Reiſe wird der Vorwurf unſerer mündlichen Berathſchlagungen ſein.

Jener ſchien etwas empfindlich, daß ich vorgezogen hatte, bei Ihnen zu wohnen, ohnerachtet ich es ihm im Scherze zu verſtehen gab.

Dem ehrlichen Reiffenſtein habe ich Ihre Reiſe zu leſen gegeben, und er hat dieſelbe mit gleicher Wohlluſt mit mir geleſen, und da in zweer Zeugen Munde die Wahrheit beſtehet, können wir auf den Beifall aller Leſer rechnen.

Es bleibet mir in Neapel noch eine Beſorgniß übrig, und dieſe iſt von Seiten des ſpaniſchen Ingenieurobriſten, welcher mit meiner Nachricht vom Herculano nicht zufrieden ſein kañ. Ich köñte mir eine Tracht Schläge, wo nicht was Ärgeres holen; im leztern Falle ſchwiege der Kläger, und im erſtern behält die Prügel, der ſie bekommen hat. Ich wage allezeit viel, und für dieſe Beſorgniß können mich alle drei Kronen von Großbritannien nicht in Sicherheit ſezen. Dieſes köñte auſſer Neapel begegnen, und mehr als einer würde auf mich lauern. [3])

1) [Biſcari.]

2) [Albani? oder Hamilton?]

3) [Biographie S. CXXIX.]

An Riedeſel.

[Nach Neapel.]

Rom, den 7 Aug. 1767.

Ich habe unſerm Manne 1) mein Vorhaben auf Catanea eröfnet, und mir deſſen Meinung ausgebeten.

Suchen Sie einige Tage vor dem Ende des Septembers zurükzukommen, unterdeſſen werde ich darüber auch Nachricht erhalten. Deñ ich kañ mich lediglich nach Ihnen einrichten. Wegen der Fahrt durch die pontiniſchen Sümpfe, die etwan 10 Stunden dauert, habe ich alles bereits richtig gemacht, und man wird mich auf der halben Fahrt mit friſchen Fiſchen daſelbſt bewirthen.

Die Reiſe nach Griechenland kañ möglich gemacht werden; aber nicht vor Ausgang des Winters, um vorher einigen Vertrieb meines Werks zu bewirken. Die Reiſe nach Ägypten iſt entweder nicht zu rathen, wegen der beſtändigen Streifereien der Araber, ſo daß Montagu niemals nicht einmal nach Cairo gehen können; oder es muß dieſelbe von Livorno aus eine beſondere Reiſe werden, damit man nicht ſo viel öde Länder bis nach Kleinaſien durchwandern dürfe. ꝛc.

An Mechel.

[Nach Baſel.]

Rom, den 8 Aug. 1767.

Ich las Ihr geliebtes Schreiben bei einem Glaſe Syrakuſerwein, welchen mir unſer Riedeſel nach deſſen Rükkunft aus Sicilien übermachet hat, deſſen Reiſe ich werde in Zürich druken laſſen.

1) [Dem Cardinale Albani? — Wahrſcheinlicher dem engliſchen Geſandten Hamilton in Neapel.

Viel Glük zum neuen Bau, welchen ich hoffe vollendet zu ſehen, weil mich vielleicht mein Geſchik, dem ich nicht werde widerſtehen können, mit jenem unſerm Freunde nach Griechenland treiben wird. Ich ſtelle mir von dieſer Reiſe mehr die ſchlimme als gute Seite vor; aber der böſe Feind leget allezeit in die ſchlimme Wagſchaale ein Übergewicht. In Neapel wird es beſchloſſen werden, wohin ich mit meinem in Sold genommenen Zeichner gehe, und von da nach Sicilien, um die ſchönſten und ſchwerſten gemalten Gefäße von gebrañter Erde, deren in Catanea an 700 ſind, zeichnen zu laſſen: ich werde nach wenigen Tagen zurükgehen, und jenen dort laſſen, für mich zu arbeiten.

Weñ ich jene Reiſe izo nicht mache, wird es nimmer geſchehen können. Indeſſen arbeite ich, ohne meine ſchönen Zimmer einen Augenblik zu verlaſſen, an einer neuen Ausgabe meiner Geſchichte der Kunſt in zwei Bänden in Quarto mit neuen Kupfern, welche ich auf eigene Koſten wollte druken laſſen, weñ mir jemand in Deutſchland hierzu Anſtalt machen köñte. Dieſe wird hernach in die britiſche Sprache überſezt werden. Ich ſelbſt habe die Anmerkungen über dieſelbe noch nicht erhalten, aber auch ohne dieſelben iſt die Geſchichte ein ganz ander Werk geworden.

Von aller dieſer langen Arbeit werde ich mich künftig erholen müßen, es mag auf der Reiſe zu Ihnen oder unter die Türken geſchehen, damit der Appendix vom Leben nicht beklagt vorbeigehe. Von Ehre, Gewiñ, weit entfernet, wollte ich mein Leben auf der Wallfarth endigen; aber ich würde dennoch nicht vergnügt ſein, weñ ich nicht mit meinem wichtigen Werke der alten Denkmale an das Licht treten köñte. Der Himmel mag entſcheiden! Wir ſind

ein Schatten des Nichts, ſagt Sophokles,[1] und wer frei iſt, wie ich bin, und nichts verlieret, hat keine weitgeſuchten Rathſchläge von Nöthen.

Die glükliche Freundin, nebſt dem Freunde auſſer dem Hauſe und in demſelben, ſeien tauſendmal gegrüßet von dem, der Ihnen ewig eigen iſt ꝛc.

An P. Uſteri.

[Nach Zürich.]

Rom, den 8 Aug. 1767.

Es ſind mir geſtern über Venedig durch den Gr. Manieti, einen unſerer Wechsler, 88 Zecchini ausgezahlet, wofür ich Euch und allen Freunden den ſchuldigſten Dank ſage, und wünſche, daß das viele Geld nicht gänzlich übel angeleget ſcheinen möge. Ich würde den Preis niedriger gehalten haben, aber übertäubet durch Andere muß ich die Zahl 8 ſezen.

Ohne einen kleinen Verweis kañ ich dieſesmal nicht ſchreiben. Solltet Ihr nicht der erſte ſein, welcher mir unverzüglich von der glükſeligſten Begebenheit Eueres kurzen Lebens Nachricht zu geben hatte? Mir, der ich nicht der unempfindlichſte unter Eueren Freunden bin? Mir, der ich den vergangenen Verdruß mit Euch getheilet? Und ich kōnte noch mehrere Gründe anführen; ſogar aus Baſel muß mir dieſe Nachricht der glüklichen Wahl eher als von Euch ſelbſt kommen! Geſchiehet dieſes am grünen Holze, was will am dürren werden! Wie faul werdet Ihr ſein, weñ Ihr meine Jahre auf

1) [Bei Sophokles kenne ich die Stelle nicht, aber bei Pindar Pyth. VIII. 135.]

dem Naken habet: Beſſere dich, mein Sohn! weil es noch Zeit iſt!

Ich, um Euch Zürichern beſtändig mit neuen Nachrichten zu dienen, ich von Arbeit gekrümmet und verrunzelt, ſalbe bereits meine Füße zu einer Reiſe nach Sicilien in Geſellſchaft eines Zeichners, um aus 700 gemalten alten Gefäßen, die ſich zu Catanea befinden, die ſchwerſten auszuleſen, und zeichnen zu laſſen. Nach erhaltener Erlaubniß hierzu von dorther, werde ich zu Ende des Septembers nach Neapel abreiſen, und zu Catanea meinen Begleiter zurüklaſſen, um für mich zu arbeiten. Ich werde auch vielleicht nicht weiter als nach Syrakus gehen. Was habe ich davon, daß ich Euch zu Gefallen abreiſe, weñ Ihr nicht einmal ſchreiben wollet.

Die Strafe, mein lieber Paul, iſt vor der Thüre. Der böſe Feind reitet mich izo mit Gedanken einer Reiſe nach Griechenland, und noch mächtiger als der leidige Teufel iſt Riedeſel, welcher mir keine Ruhe läßt. Ich begreife, daß dieſe Geſellſchaft die beſte wäre, die ich von Gott dem Herrn e da tutti quanti i Santi e Martiri erbitten köñte; ich köñte mir auch ſchmeicheln, daß nicht leicht jemand dieſelbe mit mehr Erleuchtung und Erfahrung thun wird. Was ſoll ich thun? Ihr wünſchet, mich bald zu ſehen; es würde Euch aber nicht unangenehm ſein, mich nach meiner Rükkunft zu ſprechen. In Neapel wird weiter darüber geſprochen werden. Ich liege im Streit und widerſtrebe, wie die frommen Lutheriſchen ſingen: Hilf, o Herr, mir Schwachen! Es iſt mir bange für meine Haut, die ich gerne theuer verkaufen wollte; deñ die Türken fragen nichts nach dergleichen Leder. Bisher war mein Vorſaz, einen alten Tamburo damit beſpannen zu laſſen, und den euerer Bibliothek zu vermachen, wo auch mein Geripe an der Thür' ſtehen ſollte mit zwei Krotali in den Händen.

Ihr ſehet alſo, daß ich an mein Ende gedenke; Ihr ſollt im Teſtamente auch nicht vergeſſen werden.

Im übrigen grüßet Eueren Bruder, Euere und meine Freunde, und ſuchet fröhlich zu ſein ꝛc.

An Riedeſel.

[Nach Neapel.]

Rom, den 12 Aug. 1767.

Die gemeldete Beſorgniß hat mich im geringſten nicht abgehalten, nach Neapel zu kommen; es iſt aber nöthig, auf ſeiner Hut zu ſein. Durch die Sümpfe kañ ich nicht gehen, weil man 10 Stunden gebrauchet. Der gerade Weg aber iſt eben ſo wenig zu rathen, weil man in Piperno und in Fondi übernachten muß; dem Courier aber kañ ich meine Knochen nicht preis geben. Ich werde alſo von Velletri bis Terracina die Poſt nehmen, und von da nach Gaeta gehen.

Was den Zeichner anbetrift, koſtet mir derſelbe nichts als das Leben, und ich würde einem Menſchen, den der Prinz Biſcari hält, die Arbeit vielleicht theurer bezahlen müßen. Der meinige, den ich zween Jahre unterhalten, izo aber völlig in meinem Solde habe, muß mir von jeder Stunde Rechenſchaft geben, und macht in einer Stunde mehr als andere in einem Tage. Ich will es alſo mit Gott wagen; vielleicht iſt auch in Neapel etwas für ihn zu thun, und ich habe allezeit an ihm einen ehrlichen, ja recht ſehr ehrlichen Menſchen um mich. Wegen ſeines Unterhalts in Neapel habe ich mich bereits mit demſelben verſtanden. Ich wünſchete, daß Milady Orford ihr Wort hielte, beſſer als zu Florenz: deñ da wir

beim Man aßen, bezeugte ſie ein großes Verlangen mit mir weiter zu reden, und ich machte, wie mir däucht, den Tag beſtim̃t, ſie zu beſuchen. Ich kam zu einer ſehr bequemen Stunde für eine Dame, und wurde nicht angenommen. Sie ſtellet ſich fremde, als wen̄ ſie mich allererſt izo kennete, und gleichwohl war ich derjenige, der ihre Reiſe nach Griechenland regiren ſollte, zu welcher bereits das Schif fertig lag. Dieſes war nach dem Tode des ſchönen Verſchnittenen, Belli, um welchen ſie mehr Thränen, als in ihrem übrigen Leben, vergoſſen hat. Hierauf meldete ſich il Cav. *Fiorentino*, der in Rom, aus Furcht, ſein Weſen zu vernichten, in keinem Wagen fahren kon̄te, und alſo nicht ausging, folglich nur ſein Zimmer kennet, ob er wohl geſünder war, als wir beide.

Vor heute iſt nichts übrig, als daß ich wiederhole, wie ich Tag und Nacht auf das Vergnügen gedenke, welches ich mir vorſtelle, Sie zu ſehen. Ihr ꝛc.

An Muzel-Stoſch.

[Nach Berlin.]

Rom, den 12 Aug. 1767.

Ich treffe Sie alſo zu Rheinsberg an in einer Kette von Fröhlichkeiten, wovon ich, gegen alles Vergnügen, wie es ſcheinen kon̄te, unempfindlich, in der bloßen Vorſtellung, und in der Erfüllung meiner Wünſche zu Ihrem Beſten, auch mein Theil genieße.

Ich freue mich, daß die Bücher angelanget ſind, und ich werde mich noch mehr freuen, wen̄ ich hören werde, daß kein Blatt gemangelt habe. Was den deutſchen Brief betrift, da derſelbe mit Fleiß

alſo, und ohne alle Abſicht geſchrieben worden, iſt durch die gütige Aufnahme deſſelben der ganze Zwek erreichet: deñ ich bedarf keiner Fürſten Gnade und Geſchenke.

Die vergangene Woche habe ich 40 genau durchgeſehene Exemplare an Sie abgehen laſſen, und werde dieſelben aſſecuriren laſſen. Ein jedes derſelben iſt beſonders in Papier eingepaket und gebunden, ſo daß Ihr Bedienter dieſelben ohne alle Irrung ausgeben kañ. Ich war gewillet, nur 30 Stüke zu ſchiken, um Sie nicht zu überhäufen; unterdeſſen, wo ſo viele liegen, werden auch zehen andere Plaz haben. Ich habe alle ſelbſt und mit der größten Sorgfalt gepaket. Sie werden mir die verlangte Nachricht allererſt nach Ihrer Rükkunft geben können, und ich bitte inſtändigſt darum.

Ich arbeite unermüdet fort, und ſehe, daß die neue Ausgabe an 2 Bände in Quart anwachſen wird. Ich laſſe bereits Kupfer dazu verfertigen. Weñ der Druk in Berlin köñte beſorget werden, würde der Handel leicht werden, und ich unterwerfe mich allen billigen Bedingungen eines Buchhändlers, welcher den Druk und einen Theil des Vertriebes auf ſich nehmen wollte.

Sie werden durch unſern lieben Fürſten [1]) einen in Eile geſchriebenen Zeddel erhalten haben. Mir ſchrieb derſelbe, kurz vor ſeiner Abreiſe nach Berlin, und ich werde ihm vielleicht heute antworten. Seine Liebe kañ nicht heftiger ſein, worüber ich mich nicht weniger freue als ich ihn liebe.

Ich kündige Ihnen eine Reiſe nach Sicilien an, welche ich von Neapel dahin mit meinem Kupferſtecher und Zeichner thun werde, um von 700 gemalten Gefäßen von gebrañter Erde, die ſich zu Catanea am

1) [von Anhalt-Deſſau.]

Fuße des Ätna befinden, die beſten und ſchwerſten zeichnen zu laſſen, ſobald mir von daher die Erlaubniß dazu wird gegeben werden. Ich werde nicht die ganze Inſel umreiſen, ſondern nur von Meſſina bis Catanea, und von da nach Syrakus gehen, und weñ ich ausgeleſen habe, was mir dienlich iſt, werde ich meinen Zeichner daſelbſt laſſen, und nach Neapel zurükgehen. Dahin werde ich zu Anfange des Octobers reiſen. Ich glaube dieſe Koſten können wie auf Intereſſe gelegtes Geld angeſehen werden.

Mein Freund! bitten Sie nunmehro Gott, nicht zu glüklich zu werden, und ertragen Sie zuweilen eine kleine Züchtigung als ein Gegengewicht, die Waage Ihres Glükes nicht zu weit ausſchlagen zu laſſen.

Ich werde Ihnen in eben der Methode antworten. Die Abdrüke von den Steinen Ihres Muſei konte ich Ihnen nicht ſchiken aus eben der Urſache, die ich bereits angeführet habe. Deñ die Kupfer liegen wegen des engen Raums, in welchem ich eingekerkert lebe, über einander, und habe bisher noch nicht Plaz finden können, dieſelben in Ordnung zu legen. Stellen Sie ſich vor, wie eng es bei mir iſt. — Der ſchöne Kopf des jungen Fauns in meinen Monumenti iſt mein und bezahlt ſchon damals, als ich nach Berlin gehen wollte, und er ſtehet noch bei dem Bildhauer, weil ich keine Handbreit finde, wohin ich denſelben ſtellen konte.

Mir däucht, ich ſchrieb Ihnen von meinem Anſchlage auf Griechenland. Ich verſichere Sie, daß das Vergnügen, Sie und den Fürſten zu ſehen, mich davon zurükhalten wird; Ihr Beifall aber würde der Sache ein groſſes Gewicht geben. Mein vermeinter Begleiter hängt blos von meinem Winke ab, und würde, ſo viel ich begreife, die Unkoſten tragen wollen. Es iſt eine Gährung in der Welt, dieſe Reiſe zu machen. Der Duc de la Rochefoucauld, ſo

krank er auch izo iſt, ſchreibet mir, daß wen̄ ich nach Paris kommen wollte, man es möglich machen kön̄te, eine Geſellſchaft aufzubringen, von welcher ich das Haupt ſein ſollte, und dieſes auch auf Koſten des Hofes. Ich würde aber allezeit vorziehen, mit einem Freunde, und nach meinem Dünkel zu reiſen.

Mein Herz! der Raum iſt viel zu klein, alles zu ſchreiben. Nel parlare del frate, la pigliate con un' aria, come se vi piovessero i zecchini; e un migliajo di taleri, ve lo trattate come uno sputar in terra. Miseri voi, e fortunato me, perche sono libero in paese libero. — Die Bewunderer der leereſten Köpfe müßen durch ein Haupt von fremden Herzen, und von widerſprechender Zuneigung geſtraft werden. *L'infaillible Watelet*, ſagt der kriechende Hagedorn; 1) und mein Eifer für mein Volk iſt übel angewandt bei den Deutſchen; und die Franzoſen ſelbſt *applaudunt*, wen̄ Sie ein patriotiſches Herz auch wider ihre Scribenten merken. Allein Sie ſind izo ein Höfling; dies iſt keine Speiſe für Sie, mein ſchäzbareſter Freund.

In der ſüßen und nahen Hofnung, Sie zu ſehen ꝛc.

An Münchhauſen.

[Nach Hanover.]

Rom, den 15 Aug. 1767.

Euer Excellenz Herunterlaſſung gegen mich iſt ſo groß, daß ſie mich in Verlegenheit ſezet, derſelben mit Würdigkeit zu begegnen, und ich finde dazu weder Mittel noch Worte; da Sie aber eine unbe-

1) [in Dresden.]

trächtliche Nachricht neulicher Entdekungen gütigſt zu deuten geruhet haben, wurde mir dadurch der Weg eröfnet, durch jene öftere Darbringung ſolcher Früchte dem Vater unſerer Muſen ein geringes Opfer zu machen: *farre pio et saliente mica.* Euer Excellenz Augenblike,

Cum tot sustineas et tanta negotia solus,

ſind dem Heile der Länder gewidmet, dem die Zeit entzogen wird, die eine Antwort an meine Wenigkeit erfordert. *In publica commoda peccem.* [1])

Es komt mir auch nichts von dem zu, was der Mißbrauch einer ehrwürdigen Benennung, welche man Perſonen, die wie ich einen kurzen Mantel und Kragen tragen, gibt, zu erfordern ſcheinet: deñ ich bin der Kirche nicht geweihet, genieße auch nichts von derſelben; ja um meine Freiheit zu behaupten, habe ich freiwillig der Stelle bei der vaticaniſchen Bibliothek entſaget, ſo wie andern öffentlichen Vortheilen, die mir angetragen wurden, um mich zu bewegen, den potsdamiſchen Ruf auszuſchlagen, als welches mich niemals gereuen wird. Mein Wohl und Leben ſind allein Früchte der Arbeit meiner Hände, und mein Wandel iſt ſehr einſam, und den alten Zeiten gleichförmig, daher ich ohne Beſorgniß Anſchläge weitausſehender Reiſen entwerfen köñte, weil ich an nichts gebunden bin. Unterdeſſen, da der ehrliche Mañ unter allen Völkern geehret wird, und die Verläugnung auch billiger Vortheile hier, ſo wie anderwärts, ſelten iſt, hat dieſelbe großen Antheil an meiner geringen Achtung.

Euer Excellenz nehmen dieſes Bekeñtniß in der Abſicht auf, mit welcher ich daſſelbe mache, und zum Zeichen Dero Wohlgefallens erwarte ich künftig

1) [Horat. epist. II. 1. v. 1 et 3.]

Befehle mit der Anrede: Mein lieber Winckelmañ, und nichts weiter.

Die Reiſe nach Griechenland liegt annoch auf der Waage, ohne Ausſchlag: nicht aus Beſorgung der Gefahr und der Mühſeligkeit, der dieſe Reiſe ausgeſezt iſt, ſondern weil ich mich noch nicht überzeugen kañ, beſondere Entdekungen zu machen. Ich will indeſſen, um mich zu derſelben in das Gleis zu bringen, eine Reiſe nach Sicilien in Begleitung eines Zeichners machen, wo ſehr viel zu entdeken iſt, was D'Orville, als ein bloßer Schriftgelehrter, nicht hat finden können. Meine vornehmſte Abſicht gehet auf Girgenti auf dieſer Seite der Inſel, und Catanea auf der andern, weil an beiden Orten reiche Muſea ſind; und hier befinden ſich über 700 gemalte alte Gefäße von gebrañter Erde, theils bei dem Prinzen Biſcari, theils bei den dortigen reichen Benedictinern. Dieſe ſowohl, als diejenigen, die Herr Hamilton zu Neapel, mein Freund und Gönner, zuſammengebracht hat, werden mir zu Betrachtungen Anlaß geben, wodurch die Abhandlung von der alten Malerei in der Geſchichte der Kunſt ſehr wird erweitert werden. Ich arbeite izo an einer zweiten Ausgabe dieſes Werks, in zween Bänden in Quarto, die in Deutſchland auf meine Koſten mit neuen Kupfern wird gedrukt werden, weñ unſere Buchhändler mich dahin gelangen laſſen. Von jenen Gefäßen werde ich die ſchönſten und ſchwerſten zu einem dritten Bande der Monumenti zeichnen und hernach ſtechen laſſen. Euer Excellenz werden mir erlauben, von dem Erfolge dieſer Reiſe Denenſelben mit einer Nachricht aufzuwarten.

Dieſe Reiſe nach Griechenland würde wenigſtens zwei Jahre erfordern; deñ man müßte keine Inſel unbeſucht laſſen, und ſonderlich die alte Landſchaft

Elis unterſuchen, weil kein Sterblicher in neuern Zeiten bis dahin durchgedrungen iſt. Deñ da Fourmont im Jahre 1728 bis an die Gränzen gegangen war, wie er vorgibt, bekam er Befehl von dem Hofe zu Paris, ſeine Reiſe abzukürzen. Dergleichen hätte ich nicht zu beſorgen, da niemand mir befiehlt; deñ mein Ruhm würde ſein, dieſelbe von dem Schweiße meines Angeſichts, ohne jemandes Beihülfe, zu machen. 1)

Dieſe Vertraulichkeit, mit welcher ich Euer Excellenz zu ſchreiben mich erdreiſte, kañ, glaube ich, mit der höchſten Verehrung beſtehen, die ich gegen Sie, als den allgemeinen Vater der patriotiſch geſiñten Deutſchen und der Wiſſenſchaften, niemals genug wiederholen kañ, als ꝛc.

An L. Uſteri.

[Nach Zürich.]

Rom, den 19 Aug 1767.

Friſche Fiſche, gute Fiſche! — Der Brief mit dem überſchikten mangelnden Bogen wird etwas koſten; allein derjenige, dem daran gelegen iſt, wird hoffentlich lieber einige Groſchen bezahlen, um ſein Exemplar bald vollſtändig zu haben. Man ziehe den Bogen von neuem durch Waſſer, ſo werden die Falten nicht mehr ſichtbar ſein.

Gott ſei gelobet, daß Sie glauben, es ſei der Preis durch das Werk bezahlet. Ja, mein Freund, Gott und mir iſt bekañt, wie viel Schweiß es gekoſtet! Es ſind Stüke, über jedes von denen ich fünf Monate geſeſſen habe. Aber in dieſer Welt iſt keine Ruhe, bis wir dahin kommen, wo der Indianer mit ſeinem treuen Hunde dieſelbe zu finden hoffet.

1) [Man ſehe die Biographie S. CXXXVII.]

Deñ der dritte Band, wo ein jedes Denkmal mit deſſen Erklärung begleitet werden ſoll, wird nicht weniger wichtig ſein: es wird bereits gezeichnet und geſtochen. Zu gleicher Zeit arbeite ich an meiner Geſchichte, die künftig in zwei Bänden in Quarto erſcheinen wird. Kañ etwas vollkommen in der Welt ſein, ſo will ich ſuchen, dieſe Arbeit, woran mein ganzes Herz hänget, dahin zu bringen, weñ nur in dem Druke meine Abſicht nicht verfehlet wird.

Ich war gewillet nach Sicilien zu gehen, und gemalte Gefäße zeichnen zu laſſen; ich muß aber dieſe Reiſe ausſezen, weil der Kaiſer und der Groß- herzog von Toſcana im November zugleich mit der Königin in Spanien nach Rom kommen, die nach der Abreiſe derſelben auf 12 oder 14 Tage Rom ſehen wollen. Sie werden in der Villa des Cardinals woh- nen, weil die Königin nicht in die Stadt ſelbſt kom- men will, und dieſe wird nach einem Raſttage wei- ter gehen. Es ſind zu dem Ende die kaiſerlichen Furiers allhier, um alles einzurichten. Es werden 450 Pferde und 400 Betten erfordert, und alle Villen vor der Porta Salara werden dieſem Gefolge eingeräumet. Nach Neapel aber werde ich die lezten Tage des Septembers gehen.

Ich werde unſerem Füeßly in weniger Zeit die geſchriebenen Bogen übermachen: ein paar Exemplare für mich und für den Verfaſſer ſind genug.

Weñ Sie künftig zuweilen in das neue Werk hineinſchauen, ſtellen Sie ſich allezeit vor, daß ich bei dieſer ſchweren Arbeit an meine Freunde in Zürich gedacht habe, mit dem Wunſche, etwas hervorzu- bringen, das deren Beifall erhalten möchte.

Unſer Bräutigam findet hier ein Mittel zur Ent- haltſamkeit, bis zur Vollendung ſeines Wunſches. Er betrachte Num. 188, und ſehe, ob es ihm anſtän- dig iſt.

Die Kupfer des Antinous [1]) ſind für die Käufer des Werks.

Unſere Freunde ſeien ſamt und ſonders herzlich gegrüßet von ꝛc.

An Heyne.

[Nach Göttingen.]

Rom, den 21 Aug. 1767.

Ich habe zweimal nach Ihrem lezten Briefe geſchrieben, mein theureſter Freund; das erſtemal von Porto d'Anzo, das zweitemal von Rom aus, und ſchreibe von neuem, um mich zu rechtfertigen, weñ mir etwa ſollte eine Unbeſcheidenheit beigemeſſen werden; deñ ich habe den Pak Bücher nebſt einer Beilage von Göttingen noch nicht erhalten, ohngeachtet daſſelbe im Jäner abgegangen iſt. Ich werde den Empfang unverzüglich melden. Sollt' es aber binnen Monatsfriſt nicht einlaufen, komm' ich mit einer zwoten Entſchuldigung zuvor, deñ ich gehe nach der Hälfte des Septembers nach Neapel, und von da mit einem Zeichner nach Sicilien, und meine Abſicht iſt vornehmlich auf Girgenti und Catanea gerichtet, wo eine Menge gemalter griechiſcher irdener Gefäße ſind, und ich kañ allererſt im December zurük ſein. Sollte ich künftiges Frühjahr nicht nach Deutſchland gehen, ſo wird eine Reiſe nach Griechenland vorgenommen werden, wozu ſich der Begleiter, ein würdiger Freund, und was noch mehr iſt, ein Deutſcher, gefunden, wel-

1) [Beſondere Blätter mit der Zeichnung des Antinous Num. 180 bei den Monumenti.]

cher izo zu Neapel iſt, und dieſe Reiſe auch ohne mich thun wird.

Ich habe heut ein paar Exemplare meines italiäniſchen Werks an unſern würdigſten Vater der Muſen nach H. 1) abgehen laſſen, und izo ſam̃le ich zu einem dritten Bande. Zu gleicher Zeit arbeite ich an etwas Wichtigem, welches ich ebenfalls auf meine Koſten werde druken laſſen. Vielleicht entwerfe ich etwas von der kleinen ſicilianiſchen Reiſe, deñ es wird viel zu ſagen übrig bleiben, was dem wälſchen Mönch 2) und dem holländiſchen Schriftgelehrten 3) unbemerkt geblieben. Ich hoffe, Sie werden mich mit geneigten Wünſchen begleiten, und mein Freund bleiben, wie ich der Ihrige ꝛc.

1) [An Münchhauſen in Hanover.]

2) Dieſer iſt Thomas Fazellus, ein Predigermönch und Provincial ſeines Ordens, der De Rebus Siculis Decades II. zu Palermo 1558 in Folio herausgab. [Mit einigen umgedrukten Blättern und Zuſäzen ibid. 1560. fol. Italiäniſch von Remigio (Nani.) Venet. 1574. 4. Palermo 1668. fol. ibid. 1819 3. vol. 8.] Eine neue und vermehrte Ausgabe dieſes Werks kam zu Catanea 1749 — 1753 in 3 Foliobänden heraus; wobei der Herausgeber den Cluver und Andere benuzt, und auch ein Auctuarium de Rebus Siculis von 1556 — 1750 beigefügt hat. Daßdorf.

3) Hier meint Winckelmañ des Jakob Philip d'Orville Sicula, quibus Siciliæ veteris rudera additis antiquitatum tabulis illustrantur. Dieſes wirklich brauchbare Werk gab *Petr. Burmannus* Secundus, nach dem Tode des Verfaſſers, der 1751 ſtarb, zu Amſterdam 1764 in 2 Foliobänden mit einigen Zuſäzen heraus. D'Orville iſt weit gelehrter und kritiſcher als Fazellus; doch ſind ihm freilich, wie Winckelmañ mit Recht ſagt, noch verſchiedene Dinge unbemerkt geblieben, die man in den neuern Reiſen des Herrn von Riedeſel und des Engländers Brydone mit Vergnügen leſen wird, da ſie mit mehr Geſchmak und Beobachtungsgeiſt gereiſet ſind. Daßdorf.

An Muzel-Stoſch.

[Nach Berlin.]

Rom, den 9 Sept. 1767.

Unendlichen Dank für Ihren lezten Brief, welchen ich heute erhalten habe. Was die Irrung des Königs betrift, glaube ich einigermaßen dieſelbe einzuſehen. Ein Menſch, Ewald, aus Spandau, und Auditeur unter des Prinz Heinrichs Regimente zu Potsdam, wo ich denſelben kennen lernte, forderte ſeinen Abſchied im erſten Jahre des lezten Feldzuges, und ging als Kinderlehrer an den Hof der Landgrävin von Heſſendarmſtadt, nach Buchsweiler im Elſaß. Da er aber bereits einen Schuß hatte, muß ihm die Liebe dort das Gehirn verrükt haben; ſo daß man ihn mit 50 Louisdor fortſchikte. Mit dieſem Gelde ging derſelbe nach Engeland, und kam endlich nakt und blos nach Rom, wo er in der Hize völlig von Sinnen kam. Mit dieſem Menſchen habe ich viele Noth erlebet, und ich habe endlich aus meinem Beutel deſſen Abreiſe von hier befördert, um nach Indien zu gehen, wie er ſagte. Es hat ihn jemand einige Zeit nachher zu Livorno betteln ſehen. — Da iſt deſſen Geſchichte in wenig Worten; und ich glaube, dieſer Menſch habe Urſache zu der Irrung gegeben.

Die Kiſte mit den 40 Exemplarien des italiäniſchen Werkes iſt bereits abgegangen mit einem engliſchen Schiffe, Portsmouth genañt, Kapitän Thomas Cuſtins, und iſt zu Hamburg an J. T. P. D. Tönnies gerichtet. Francis Jermy zu Livorno hat dieſes beſorgt, und ich bezahle hier die Fracht von Rom aus bis Livorno. Künftigen Poſt-

tag werde ich die Rechnung der Koſten erhalten, und zugleich erfahren, ob ich oder Sie dasjenige, was die Aſſecuration auf 200 Zecchini austrägt, werden zu bezahlen haben. Ich will alſo hoffen, es werden die Bücher ankommen, ehe die Flüſſe gefrieren.

Meine Furcht [1]) ſcheinet verſchwunden zu ſein, und gründete ſich vornehmlich auf das Fleiſcheſſen bei den drei Prinzen, mit welchen ich hier geſpeiſet habe; dieſes aber iſt capital. Unterdeſſen muß wenigſtens eine Warnung vorhergehen, ehe man ſich der Perſon bemächtigen kan̄. Ich gehe aber dennoch den 19 oder 20 dieſes nach Neapel, wo ich beide Commiſſionen richtig ausrichten werde, und zu dem Ende wird Ihr Schreiben in meine Brieftaſche geſteket.

Meine Abſicht war, von da nach Sicilien zu gehen, und ſonderlich nach Catanea in Geſellſchaft meines Zeichners, um von 700 gemalten alten Gefäßen von gebran̄ter Erde die beſten abzeichnen zu laſſen. Ich muß aber von dieſem Vorſaze abſtehen, weil man den Kaiſer nebſt dem Großherzog, deſſen Bruder, hier erwartet gegen den 26 November. Beide kommen, Rom zu ſehen auf 14 Tagen oder drei Wochen, in Begleitung der Königin von Neapel, ihrer Schweſter. Der Cardinal und Nuntius Bortomei zu Wien, dem dieſes Geheimniß anvertraut worden, hat zugleich Befehl erhalten, es in Rom ſo einzurichten, daß ihn der Pabſt in einem vollkommenen Incognito ſein laſſe. Zu dieſem Ende ſind die Furiers von Wien und Florenz hier geweſen, alles einzurichten. Es iſt die Villa des Cardinals von Wien aus gewählet, um die Königin nicht in Rom ſelbſt zu führen, des Ceremoniels halber,

1) [Man ſehe den Schluß des Briefes an Muzel-Stoſch, v. 10 Jun. 1767.]

und es werden die umhergelegenen Landhäuſer zu dieſer Aufnahme eingerichtet werden. Bei dieſem verlangten Incognito werden dennoch auch im Advente 2 Opera aufgeführet werden; man arbeitet an einem großen Feuerwerke auf dem Caſtel; St. Peter ſoll ganz und gar mit Fakeln beſtekket werden. Man wird Bälle geben im Theater, Pferde laufen laſſen, und dergleichen, und ich werde den Kaiſer führen.

Mein Herz! ich habe die Schwierigkeiten über meine neue Auflage der Geſchichte zum Theil eingeſehen. Dem ohnerachtet habe ich bisher eine unglaubliche Arbeit an dieſem Werk gemacht, die mich auch noch den ganzen Winter bis zu meiner Abreiſe beſchäftigen wird; es ſind ſogar bereits einige Kupfer dazu geſtochen. Ich kan̄ ſagen, die Welt würde viel verlieren, wen̄ dieſes Vorhaben nicht ausgeführet werden ſollte, wie Sie ſelbſt nach einigen Monaten urtheilen können. Ich begreife wohl, daß man dieſelbe Geſchichte, über welche Walther ein Privilegium erhalten kan̄, in Sachſen nicht könne druken laſſen, noch verkaufen: aber ich kan̄ nicht einſehen, wie ſich das Privilegium auf eine ganz und gar umgearbeitete Ausgabe erſtreken könne. Den̄ es wird ein ganz ander Werk, und ſo verſchieden, daß von dem gedrukten nichts bleibet, und ich werde ein völliges Manuſcript bringen. Sollte aber eine ſolche Tyrannei in Deutſchland herſchen, daß man den Lauf der Wiſſenſchaften dadurch hemmen wollte: was machen mir 500 Thaler, die ich auf den Druk verwenden wollte, und wen̄ auch kein einziges Exemplar auf der Meſſe dürfte verkauft werden? Wer das Buch verlanget, würde es von Berlin kommen laſſen. Sollte aber auch hier Herr Nicolai Bedenken tragen, die Beſorgung zu übernehmen, bleibet kein anderer Weg übrig, als eine franzöſiſche Überſezung in Berlin machen zu laſſen, und den

Druk in Holland, aber ebenfalls auf meine Koſten zu beſorgen. Ich bedaure nur, daß mir der Muth ſinken wird, mit gleichem Eifer, wie ich angefangen habe, fortzuarbeiten. Ich erſuche Sie alſo, bei Gelegenheit ſich von neuem mit Herrn Nicolai hierüber zu beſprechen.

Der Fürſt 1) ſchreibet mir in dem lezten Briefe vom 8 Auguſt folgendes: „Ich ſchließe dieſen Brief „in Gegenwart meiner Prinzeſſin. Sie iſt ſchöner „als alle alten Köpfe, und in ihrem Charakter, „welcher ſtets das Vorzüglichſte iſt, überſteiget ſie „das höchſte Ideal. Ich kan̄ mich hierbei des Ausdruks bedienen, den Sie über die Kunſt beim „Apollo angebracht haben: Wen̄ man was zu gut „beſchreibet, fürchtet man gemeiniglich „es dem zu zeigen, der es beurtheilen ſoll; „ich freue mich aber um ſo mehr, Sie einſtens hier „zu ſehen, damit Sie an dem Glüke, welches ich „mit meiner Prinzeſſin genieße, Antheil nehmen „können.“ Er hat ein weiches Herz, und ich glaube, man habe nichts zu befürchten.

Bis auf Ihr nächſtes Schreiben, welches ich ſehnlich verlange, Ihr ꝛc.

Nachſchr. Der endliche Entſchluß über die Geſchichte der Kunſt iſt, dieſelbe in Berlin oder in Bern überſezen zu laſſen, und alsden̄ den Druk derſelben in Rom ſelbſt in der Propaganda 2) unter meinen Augen zu beſorgen. Es köm̄t alſo nur darauf an, ob ſich ein geſchikter Man̄ 3) bei Ihnen findet, dem man dieſe Arbeit übergeben kön̄te; es ſoll ihm gegeben werden, was er verlanget. Hier-

1) [von Anhalt-Deſſau.]

2) [*Congregatio de propaganda fide.*]

3) [zum überſezen.]

über alſo allein bitte ich eine Nachricht: Die Schwierigkeit in Sachſen wird alſo zu meinem Vortheil ausſchlagen; deñ in Frankreich habe ich nicht weniger Namen als in Deutſchland.

Mein Porträt wird allererſt dieſen Winter fertig. Der arme Mañ hat nur eine Hand, die malen kan, und hundert Werke ſind angefangen. Ich werde alſo zugleich, und vielleicht noch eher als das Bildniß, bei Ihnen ſein.

Ich höre, der Baron, 1) mein ehemaliger Freund, ſei mit Weib und Kindern in Berlin; mir dünkt, Sie kennen ihn. Seine bittere Galle hat uns ſeit 14 Jahren getrennet; vorher aber war eine Zeit, wo er gleichſam ohne mich nicht ſein koñte. Ich freue mich, daß er durch eine Erbſchaft in Stand geſezet worden, das Land zu verlaſſen, und unter Menſchen zu ſein, weñ dieſe um ihn ſein können.

Es diene Ihnen zur Nachricht, daß es mir nicht auf hundert Ducaten ankömt, weñ z. E. ein ** die Überſezung übernehmen wollte. Sie mögen ſich auch hierüber mit Herrn Nicolai bereden, dem ich meinen herzlichen Gruß zu vermelden bitte. Durch ihn geſchah der Antrag des Königs an ſeinen vermeinten Auditeur 2) in Rom.

An Franke.

[Nach Nötheniz.]

Rom, den 9 Sept. 1767.

Höchſt angenehm und willkommen iſt mir Ihr geſtern eingelaufenes Schreiben geweſen, und es hat mir

1) [Heinecke?]

2) [Ewald, wofür er Winckelmañ hielt.]

alle Furcht benommen, die in der Freundſchaft, je empfindlicher dieſelbe iſt, deſto leichter entſtehen kañ: deñ das Stillſchweigen meiner wenigen Freunde läſſet mich oft beſorgen, obwohl ohne Grund, daß ein böſes Herz ihnen, ich weiß nicht was, wider mich beizubringen im Stande geweſen; deñ die Furcht iſt eine Gefährtin der Liebe. Hat ſich doch jemand erdreiſtet, dem Könige in Preußen hundert Unwahrheiten zu meinem Nachtheile beizubringen, die der König vor einiger Zeit dem Prinzen Heinrich eröfnet, von deſſen Vertrauten ich dieſes habe. Die erſte von dieſen Unwahrheiten iſt, daß ich Auditeur unter einem ſeiner Regimenter geweſen, und man hat meine Figur demſelben dergeſtalt beſchrieben, daß er mich von Perſon zu kennen glaubet. Der Prinz aber wird ihm auf ſeiner lezten Reiſe nach Schleſien die irrigen Meinungen zu benehmen geſucht haben.

Aber, mein Freund! warum beunruhigen Sie mich mit Räthſeln? Was heiſſen in Ihrem Briefe die Worte: „Sollte Gegenwärtiges Sie nicht in „Rom antreffen, dürfte dieſes wohl der lezte Brief „in meinem Leben ſein, den ich nach Rom abgehen „laſſen.“ Beziehet ſich dieſes auf mich, ſo müßte ich glauben, Sie hätten etwas prophetiſch wiſſen können von meinem Vorſaze, nach Griechenland zu gehen, welchen ich gleichwohl niemanden, als dem Fürſten von Anhalt und dem Miniſter Münchhauſen, d. i. in Deutſchland, eröfnet habe. Ein Freund, [1]) den ich mir gleichſam hier erzogen, ein würdiger Patriot, mit einer großen tugendhaften Seele begabet, und von Vermögen und Stande, läſſet mir weder Ruhe noch Raſt, und er beſtehet auf dieſer Reiſe. Aber mein Herz ſagt nein. Deñ

1) [Baron Riedeſel.]

es würde eine Reiſe von ein paar Jahren werden. Es iſt derſelbe, nachdem er allein ganz Sicilien und Großgriechenland durchreiſet hat, und nunmehro zum zweitenmale Italien ſieht, ſeit einigen Monaten in Neapel wohin ich ſelbſt in wenigen Tagen abgehen werde, vornehmlich um mich von einer großen Arbeit, die ich von neuem unternommen habe, loszureiſſen.

Ich arbeite izo an dem dritten Bande der Monumenti antichi, welchen ich ſo prächtig machen will, als mir möglich iſt; deñ ich habe für keine Erben zu ſorgen. Ich halte einen Zeichner und Kupferſtecher in meinem beſtändigen Solde. Die vorhergedachte große Arbeit aber iſt nicht dieſe, ſondern eine neue Ausgabe der Geſchichte der Kunſt, in zwei Bänden in groß Quarto mit völlig neuen und ſchönern Kupfern, welche ich vor meiner Abreiſe nach Deutſchland zu endigen hoffe. Da ich dieſes Werk aber in der Mutterſprache, aus vielen Gründen, nicht werde können druken laſſen, ſo werde ich dieſelbe während meiner Reiſe franzöſiſch überſezen und hier auf meine Koſten und unter meinen Augen druken laſſen.

An Wiedewelt.

[Nach Kopenhagen.]

Rom, den 9 Sept. 1767.

Es iſt aller Verwirrung abgeholfen, die nothwendig hätte entſtehen müßen, da mir, nach Abfertigung der von Euch verlangten 14 Exemplare, eben ſo viel zum zweitenmale abgefordert wurden, und es würden dieſe ſo wie jene nach Kopenhagen gegangen ſein. Mein Herr! die zwei Exemplare, welche ich über die

14 hinzugeleget habe, ſollen Euch nicht beunruhigen; ich fand in dem Kaſten annoch Raum für dieſelben, aber es ſind mir dieſe nicht bezahlet; ſie werden aber leicht ihren Mañ finden. Der Kanzleirath von Berg in Stokholm hat ein Exemplar verlanget, Rehn ein anderes, und wen ich mehr über die geforderten geſchiket hätte, würde Rath geworden ſein. Mein Freund! wo man ein ehrlicher Man ſein ſoll, weiche ich keinem unter der Sonne: deñ ich bin es von Geburt und bin noch höher durch Betrachtung gelanget. Ich wünſche bald Nachricht zu bekommen, daß alles glüklich angelanget iſt. Die Schweizer ſind mit mir zufrieden, und die Franzoſen noch mehr; alſo, hoffe ich auch, werden es die Dänen, meine älteſten Freunde, ſein.

Ich gehe in ein paar Tagen nach Neapel, und würde nach Sicilien gegangen ſein, ſonderlich um in Catanea unter 700 gemalten Gefäßen von gebrañter Erde die beſten zeichnen zu laſſen; ich muß aber dieſe weitere Reiſe ausſezen, weil wir gegen den 26 November den Kaiſer und den Großherzog von Toſcana hier erwarten, die incognito als Gefährten ihrer Schweſter, der Königin von Sicilien, hierher kommen, und Rom und die Altertümer ſehen wollen. Dieſe hohen Gäſte werden in der Villa des Cardinals Albani wohnen, und ich werde dieſelben führen.

Ich arbeite izo, ohne Athem zu ſchöpfen, an einer neuen und ganz geänderten Ausgabe der Geſchichte der Kunſt, in 2 Bänden in groß Quarto; da ich aber dieſelbe nicht deutſch druken laſſen kañ, wird eine gute franzöſiſche Überſezung beſorget werden, die ich nach meiner Reiſe durch Deutſchland, mit ganz neuen ſchönen Kupfern, hier in der Drukerei a Propaganda fide auf meine Koſten und unter meinen Augen werde druken laſſen.

Unterdeſſen wird auch an einen dritten Band der Monumenti gedacht, welcher ſo prächtig werden ſoll, als es mir wird möglich ſein.

Nach meiner Rükkunft von Neapel werde ich Euch ſchreiben. Mit Herz und Geiſt Euer eigener und ewiger ꝛc.

An Wiedewelt.

[Nach Kopenhagen.]

Rom, den 16 Sept. 1767.

An meinen Briefen an Sie fehlt es wohl nicht leicht; aber, weñ ich mich nicht irre, zuweilen an Ihren Antworten. Ich will nicht hoffen, daß der Tod Ihres guten Königs Ihre Lage zu Ihrem Nachtheile verändert hat; im Gegentheil glaube ich, daß Sie in einem gewiſſen Verſtande noch dabei gewinnen müßen, weil Sie dadurch ein Grabmal mehr zu machen bekommen, und Sie darin der Geiſtlichkeit gleich zu ſchäzen ſind, die von ihren Gönnern und Freunden eben ſo gut bei ihrem Tode als bei ihrem Leben Vortheil ziehet. Izo, lieber Freund, bin ich in ſo viel Arbeiten vergraben, daß ich kaum frei empor athmen kañ. Zur Einleitung meiner Monumenti antichi inediti, spiegati ed illustrati habe ich eine *Abhandlung von der Zeichnung der Alten und beſonders der Griechen* vorgeſezt, die Ihnen, wie ich hoffe, nicht mißfallen ſoll. Unter den Kupfertafeln werden Sie einige finden, die über 30 Figuren enthalten; es ſind aber auch einige blos mit *einer* Figur, unter welchen ſich die ſchöne Büſte des *Antinous* aus der Villa meines Cardinals *Albani* befindet. Ihr Herr Grav *von Moltke*

hat bei mir in Rom eine Beſtellung auf ſechs Exemplare gemacht, und wollte mir gleich im voraus die Bezahlung dafür zuſtellen, welches ich aber nicht angenommen. Machen Sie dieſem würdigen Cavalier ſehr viele Empfehle, und bitten Sie ihn, daß er erſt nach Empfang der Exemplarien ſeine Ordres zur Bezahlung an einen hieſigen Banquier ertheile. Sie werden mein Werk über die Allegorie geſehen haben, das ich der königlichen Akademie der Wiſſenſchaften in Göttingen zugeeignet habe. Mit meinen Anmerkungen über die Geſchichte der Kunſt werde ich in einigen Monaten erſcheinen, die einen ziemlichen Quartband ausfüllen werden. Ich habe ſie meinem Freunde Stoſch zugeeignet, der ſich ſeit ſeiner Zurükkunft aus Conſtantinopel izo in Berlin aufhält. Man ſchmeichelt ſich noch mit der Hofnung, mich einſt wieder in mein Vaterland zu ziehen. Ich will es auch gern wieder ſehen, und ich gedenke im künftigen Herbſt eine Reiſe dahin zu thun, da ich dem regirenden Fürſten von Deſſau bereits mein Wort gegeben, mit welchem würdigen Prinzen ich gleichſam die genaueſte Freundſchaft geſtiftet habe. Man erwartet hier im Monat October den berühmten Erbprinzen von Braunſchweig. Den vergangenen Winter habe ich den Herzog von Rochefoucauld und den Prinzen von Meklenburg zu führen gehabt, welchen leztern ich morgen aus Florenz wieder zurük erwarte.

Man hat hier vor einiger Zeit in einem Weinberge Karyatiden gefunden, die ſehr gut erhalten ſind. Jede hatte einen Korb auf dem Kopfe; und überhaupt ſind ſie den Karyatiden in der Villa Negroni ſehr ähnlich. Sie haben, den Korb mit eingerechnet, 11 Palmen Höhe, ſind aber übrigens von einander verſchieden. Man fand ſie in einem

Weinberge des Hauſes Strozzi,[1] etwa zwei Meilen von dem Thore S. Sebaſtiano, jenſeit des bekan̄ten Grabmals der Cäcilia Metella, des reichen Craſſus Frau; und zwar auf der alten appiſchen Straße. Nach meiner Meinung iſt mit dieſen Statuen entweder ein uns unbekan̄tes Grabmal eines begüterten Römers, oder deſſen Villa, die zu dem Grabmal gehörete, ausgeziert geweſen. Den̄ es iſt bekan̄t, daß die appiſche Straße auf beiden Seiten mit Grabmalen beſezet war, von welchen einige mit Luſtgärten und kleinen Villen vereinigt waren, ſo wie wir von dem Grabmal des Herodes Atticus aus den noch erhaltenen Inſchriften deſſelben wiſſen. Was den Styl betrift, ſo bemerke ich bei vielem Schönen, was die Köpfe haben, doch einige ſtumpfe und rundliche Theile, die, wen̄ ſie aus den höchſten Zeiten der Kunſt wären, weit ſchärfer und bedeutender ſein müßten. Doch glaube ich, daß ſie von guten griechiſchen Künſtlern in Rom können ſein verfertigt worden.[2]

Man hoft an jenem Orte noch mehr Altertümer aufzufinden. Alles dieſes hat ſich bei dem Arbeiten in dem Weinberge ſo ganz von ohngefähr gefunden, ohne nur die geringſte Abſicht gehabt zu haben, daſelbſt nach neuen Entdekungen zu graben. Fahren Sie fort, mein theurer Freund, mich zu lieben, und geben Sie mir zuweilen angenehme Nachrichten von Ihrem Wohlbefinden und von Ihren Beſchäftigungen. Ich bin mit ganzer Seele der Ihrige ꝛc.

1) [G. d. K. 11 B. 1 K. 14 §.]

2) Dieſe hier geäuſſerte Muthmaßung unſeres Winckelman̄s hat ſich nachher allerdings beſtätiget. Den̄ in ſeiner Geſchichte der Kunſt, am angeführten Orte, gibt er die von ihm anfänglich nicht gleich entdekten Namen der Bildhauer an, die auf dem Korbe der einen Karyatide eingehauen waren. Daßdorf.

An Muzel-Stoſch.

[Nach Berlin.]

Neapel, den 24 Oct. 1767.

Ich bin bereits über einen Monat in Neapel, und da alle meine Briefe in Rom auf mich warten, ſo war ich nicht gewillet, als nach meiner Rükkunft zu ſchreiben. Die Verlängerung meines Aufenthaltes aber, welcher vermuthlich noch zwei Wochen währen köñte, treibet mich endlich zu ſchreiben. Die Urſache meiner aufgeſchobenen Rükreiſe iſt die Wuth des Veſuvius, welcher verurſachet, daß meine Bekañten, die mich auf den Fahrten auſſer Neapel begleiten, dort hingehen; und es bleibet auch das herculaniſche Muſeum, worauf meine vornehmſte Abſicht gehet, eben deßwegen izo verſchloſſen.

Von dem ſchreklichen Auswurfe dieſes Berges, welcher verwichenen Montag nach Mitternacht den Anfang nahm, werden alle Zeitungen berichten; und ich begnüge mich alſo nur zu ſagen, daß man ſich in dieſem Jahrhunderte dergleichen nicht errinnert. Ich befand mich zu Caſerta,[1]) wohin ich mit dem königlichen Baumeiſter Vanvitelli[2]) den Montag früh gegangen war; es krachete aber alles in unſerm Hauſe, da der Auswurf geſchah, und das ganze Land war mit Aſche bedeket, welche ein Steingries

1) Dem prächtigen königlichen Luſtſchloſſe bei Neapel. Nicolai.

2) Von Abkunft ein Holländer, Namens van Kalf, der ſeinen Namen in's Italiäniſche überſezte, als er dort einheimiſch war. Er behielt das van vielleicht zum Unterſchiede von den Vitelli, einer edlen altitaliäniſchen Familie, bei. Übrigens iſt er als Baumeiſter rühmlich bekañt. Nicolai.

iſt, und dem ſchwarzen Streuſande ähnlich ſieht. Den Mittwoch früh ging ich zurük nach Neapel, und zu meinem Glüke; deñ Milady Orford, die von Portici geflüchtet war, und im Begriffe ſtand, bis nach Gaeta zu gehen, wohin ſie mich mit ſich zu führen gedacht hatte, da ſie gehöret, daß ich nach Caſerta gegangen, war gefolget, und die Nacht vor meiner Abreiſe in des Tanucci Hauſe neben uns angekommen, in der Meinung mich zu treffen, welches mich genöthiget hätte, bei ihr zu bleiben; wodurch ich des Vergnügens, dieſes ſeltene Phänomenon zu ſehen, beraubet geweſen ſein würde.

Den Mittwoch gegen Abend ging ich nach Portici in Begleitung des ehemals ſogenañten Baron Du Han,[1] bei welchem ich wohne und eſſe, und des Barons Riedeſel, nebſt drei Bedienten mit Fakeln und einem Führer, und dieſes geſchah zu Fuße, weil wir, um bis zur Mündung zu kommen, über ſchrekliche Berge von alter Lava zu klettern hatten, bis wir an die neue Lava gelangten, die wir unter der oberen verhärteten Rinde laufen ſahen. Endlich aber nach dem allerbeſchwerlichſten Wege von zwo Stunden, den ich als ein guter Fußgänger in meinem Leben gemacht habe, mußten wir, um zur Mündung zu kommen, die brennend heiſſe Lava überſteigen, welches unſer Führer ſich weigerte zu thun, und da kein Mittel war, ihn zu bewegen, nöthigte ihn der Stok, und Du Han (oder Hancarville, welches ſein rechter Name iſt) ging mit einer Fakel voran, und wir folgten mit zerplazten Schuhen, ſo daß uns auch die Sohlen unter den Füßen verbrañten. Da wir an die Mündung kamen, fanden wir dieſelbe mit der glühenden Lava vermiſcht, ſo daß die Öfnung nicht keñtlich war. Hier war ich der erſte,

1) [D'Hancarville]

welcher ſich auszog, um mein Hemde zu troknen, und meine Begleiter thaten deßgleichen. Während dieſer Zeit leerten wir ein paar Flaſchen Roſoli aus, und da wir troken waren, ſuchten wir den Rükweg, welcher aber gefährlicher war, als der Hingang. Endlich, um es kurz zu machen, kamen wir gegen Mitternacht zu unſeren Caleſſini,[1]) tranken etliche Flaſchen Lacrymä [2]) zu Reſina, und fuhren nach Neapel zurük.[3]) Der Ausbruch hat den Montag Nachmittag aus dreien Öfnungen angefangen, und die feurigen Ströme ſind dermaßen ſchreklich, daß weñ ſie ſich nicht getheilet hätten, und ein tiefes Thal angefüllet, wäre es um Portici und um das Muſeum geſchehen geweſen.

Den folgenden Tag, nämlich den Donnerſtag, fing der Berg von Morgen bis Nachmittag dergeſtalt an zu wüthen, daß ich davon keinen deutlichern Begrif geben kañ, als von der Beſchießung einer Feſtung mit dem allergröbſten Geſchüze, und es regnete zu Neapel kleinen Bimsſtein ſo dik, als Schneefloken, ſo daß die Sonne verfinſtert war. Geſtern war der Berg ruhig, aber heute fällt unaufhörlich ganz feiner Bimsſtein, und wir befinden uns wie in einem diken Nebel; doch ſo, daß man an dem diken Rauche, welcher von den Öfnungen aufſteiget, ſehen kañ, wo die feurige Lava herunterfließet. Gedachtes Thal iſt in der Höhe eines Palaſtes angefüllet.

Mein Vorſaz allhier iſt, meine Geſchichte der Kunſt durch hieſige Denkmale vollſtändiger zu machen, und eine ganz neue und vollſtändige Nachricht

1) Sehr kleine und leichte Kaleſchen, nur mit einem Pferde beſpañt. Nicolai.

2) [Wein vom Veſuv.]

3) [Man vergleiche Br. an Franke v. 5 Dec. 1767.]

der herculaniſchen Entdekungen zu geben, und zwar beides in franzöſiſcher Sprache. Ich muß aber in meinen Bemerkungen ſehr behutſam gehen; deñ da ich wider Verhoffen den freien Zutritt zu dem Muſeum erlangt habe, muß ich mich ſtellen, als weñ ich nichts mit ſehr großer Aufmerkſamkeit anſehe, welches aber dennoch geſchieht. Es koſtet aber mehr Zeit; indem ich nach Portici gehe, unter dem Vorwande, mir Bewegung zu machen, und meine dortigen Bekañten zu beſuchen, und ſpreche alsdeñ wie im Vorbeigehen im Muſeo an. Es ſcheinet, man werde mir die Fortſezung des herculaniſchen Werkes nicht geben, ohnerachtet ich dem Tanucci mein Buch prächtig gebunden überſchiket habe; weñ dieſes aber nicht geſchieht, habe ich freiere Hand, über das Muſeum zu ſchreiben.

Mit meiner Geſchichte der Kunſt gehet es ſo, daß ich gezwungen werde, dieſelbe ſelbſt aus dem Gröbſten zu überſezen, und ich werde dieſe Arbeit nachher von mehr als einer Perſon durchſehen laſſen. Dieſe Arbeit aber wird mich nöthigen, meine Reiſe nach Deutſchland zu verſchieben, ſo traurig mir auch immer dieſer Gedanke ſein mag.

Ich habe für Sie die Opera Lucio Vero von Antonio Sacchini für 11 Ducati di Napoli erſtanden; ein Ducato iſt weniger als ein Scudo; ich werde es Ihnen aber auf römiſche Münze ſezen. Ich habe auch einige Seifenkugeln von den verlangten genommen. Beſagte Opera iſt von Milady 1) und anderen Perſonen beliebt worden; deñ es ſoll die erſte Opera ſein, wo das Theater in Neapel ſtille geweſen. Das ſchönſte in derſelben iſt ein Duetto, welches die Gabrielli geſungen, welche hier, und Maitreſſe des franzöſiſchen Geſandten Choiſeul iſt.

1) [Orford.]

Milady läßt Ihnen ihr Compliment machen. Sie hat ihren in der Einbildung beſtändig kranken Bereiter aus Florenz noch bei ſich. Der engliſche Miniſter Hamilton iſt diejenige Perſon, die ich öfters beſuche. Die großen Anſtalten, die hier ſowohl als in Rom gemacht wurden, ſind durch den Tod der beſtimt geweſenen Königin unterbrochen. Unſerem theuren und geliebten Schlabbrendorf Gruß und Kuß. Ich werde ihm nach meiner Rükkunft ſchreiben. Voller Verlangen auf Nachrichten von Ihnen, die ich in Rom zu finden hoffe, Ihr ꝛc.

An Muzel-Stoſch.

[Nach Berlin.]

Rom, den 21 Nov. 1767.

Ich habe nach meiner Rükkunft von Neapel Ihre beiden lezten Schreiben von 17 Sept. und vom 3 Oct. nebſt der Beilage des Herrn von Catt allhier gefunden, auf welche ich Ihnen die Antwort übermache. Sie werden indeſſen meine Schreiben aus Neapel erhalten haben, wo ich Ihnen eine Unwahrheit ſagte über die Seife, die ich damals noch nicht genommen hatte, und von der ich mir einen irrigen Begrif gemacht hatte. Es ſind zwei Pfund in einem Barattolo, 1) welchen ich in ein kleines Käſtchen geſezet habe, und ich werde ſuchen, ſowohl dieſes als die Opera in weniger Zeit mit des Fürſten Sachen nach Deſſau, und vermuthlich zu Lande abgehen zu laſſen.

In Neapel iſt alles gut gegangen; ich habe mit

1) Kleines Fäßchen. Nicolai.

aller Welt, den Iſaak Jamineau ausgenommen, Friede gemacht, [1] und alles erhalten, was ich geſucht habe.

Über die neue Edition der Geſchichte der Kunſt erwarte ich Herrn Nicolais Schreiben; ich glaube aber, daß ich bei meinem Vorſaze bleiben werde, die franzöſiſche Überſezung ſelbſt zu machen, weñ es mir gelingen will, und den Druk hier zu beſorgen, ſonderlich da ich dieſelbe mit großen Kupfern zieren werde. Was den Preis von 3 Ducaten den Bogen betrift, iſt wahr, von den Anmerkungen allein; [2] und ich würde 4 Ducaten fordern, weñ ich fernerhin meinen ſauren Schweiß den Buchhändlern geben wollte.

An die Reiſe nach Griechenland wird nicht mehr gedacht, und es würde thöricht ſein, in den Jahren, wo man Ruhe ſuchen ſoll, ſich, ohne Dank zu verdienen, ſo vielen Mühſeligkeiten ausſezen zu wollen.

Der Kaiſer wird nunmehro, nach dem Tode ſeiner Schweſter, ſchwerlich herkommen.

Ich ſtehe in der Hofnung, daß die Kiſte mit meinem Werke bei Zeiten anlangen werde, da dieſelbe zu Anfang des Septembers abgegangen iſt, wie ich Ihnen gemeldet habe; ich glaube auch Francis Jermy in Livorno werde Ihnen den Frachtzeddel übermachet haben.

Tauſend Dank für den großen Aufwand, den

1) Wegen der freien Urtheile, welche Winckelmañ in dem Sendſchreiben von den herculaniſchen Entdekungen, theils über Perſonen, als: den Profeſſor Martorelli, Pater della Torre, den Spanier Rocco Giachini Alcubierre, der zuerſt die Beſorgung des Nachgrabens bekommen, theils über die Anſtalten beim Nachgraben gefället, glaubte er in Neapel nicht gut aufgenommenn zu werden. — Iſaak Jamineau war engliſcher Conſul in Neapel. Nicolai.

2) [Man vergleiche oben S. 390.]

Sie auf die Bände meiner Bücher gemacht haben; die Anmerkungen der Geſchichte ſind endlich nach 8 Monaten angekommen, und da ich mich nicht erinnern koñte, wie die Zuſchrift abgefaſſet, und deßwegen einigermaßen unruhig war, ſo bin ich um ſo viel mehr zufrieden, da mir dieſelbe noch izo gefällt.

Ich bedaure Sie in Ihrem Klima; unſer Herbſt iſt auſſerordentlich ſchön geweſen; und es hat in zween Monaten nur einen einzigen halben Tag geregnet.

Von dem Fürſten 1) habe ich hier drei lange Briefe gefunden, in deren einem er mir ſaget, daß der König 2) viel mit ihm über mich geſprochen habe.

Ich ſchließe hier und verſpare das Übrige bis auf nächſte Gelegenheit.

An Riedeſel.

[Nach Neapel.]

Rom, den 24 Nov. 1767.

Ich bin in einer erträglichen Geſellſchaft glüklich allhier angelanget, und habe das Schreiben, womit Sie mich beehret haben, mit vielem Vergnügen erhalten. Der Cardinal, Jenkins und Reiffenſtein ſind diejenigen, die ſich ſehr freundſchaftlich nach Ihnen erkundigt haben, und alle drei laſſen durch mich ihre Empfehlung machen.

Meinem Hauswirthe 3) ſchreibe ich zu gleicher Zeit, und ſtelle ihm die bereits in Neapel geäuſſerte Abneigung gegen die Unternehmung vor, von welcher ich ein Theil ſein ſollte. Dieſes Werk aller merkwürdigen geſchnittenen Steine würde mich vielleicht ein

1) [von Anhalt-Deſſau.]
2) [König von Preußen.]
3) [D'Hancarville.]

ganzes Jahr beſchäftigen, und ich würde bis in mein ſpätes Alter beſchäftiget bleiben, meine Geſchichte der Kunſt und den dritten Theil der Monumenti an das Licht zu ſtellen. Ich erſchreke überdem über eine Arbeit, in welcher ich wie auf dem Hals ſizen würde: den̄ durch dieſelbe ſollten die Koſten zu der Unternehmung auf Sicilien gewonnen werden. Ich muß nächſtdem befürchten, daß der ganze Kram umſchlägt, und ich ſäße hernach mitten inne, und es würde mir alles auf den Hals fallen. Er hat ſich nicht über mich zu beklagen; dennoch iſt izo noch von ihm keine Feder angeſezet.

Ich habe zugleich an den Pater della Torre geſchrieben, und denſelben erſucht, mir anſtatt eines fehlerhaft gedrukten halben Blattes des 5 Bandes, ein anderes zu überſchiken. Da ich aber deſſen Nachläßigkeit kenne, ſo erſuche ich Sie, daſſelbe abzufordern, und es mir, auf willkürliche Art zuſammengelegt, in einem Briefe zu überſchiken.

Ich laſſe ferner an Martorelli ein Exemplar meines Werks zum Geſchenk abgehen, welches ich ihm durch den D'Hancarville wiſſen laſſen: ich will aber durchaus nichts von jenem *avaro spilorcio* zum Gegengeſchenk annehmen. Sollte derſelbe das, was ich von ihm verlanget habe, zum D'Hancarville bringen, habe ich dieſem geſchrieben, daß Sie es bezahlen werden, und ich erſuche Sie ergebenſt darum, und werde alles erſezen.

Ich erſuche Sie, Herrn Hamilton und Madame, imgleichen Milady Orford und dem Chevalier Morri meine Empfehlung zu machen, welches ich auch durch den Pater della Torre thun laſſe.

Der König von Preußen hat mir durch den Herrn von Catt folgendes antworten laſſen:

Monsieur!

Sa Majesté a reçu les livres et la lettre que vous

lui avez envoyé. Elle m'a ordonné de vous en faire ses remercimens, de vous dire combien étoit interessant un ouvrage de cette nature, et qu'elle avoit de vos talens la meilleure idée possible. Je suis bien enchanté en mon particulier d'avoir cette occasion de vous assurer, que rien n'égale l'estime que j'ai conçu pour vous, par votre cœur et par vos connoissances, que je le serois, si cet envoi me procuroit la douce satisfaction de vous voir ici, de vous entendre, et de vous assurer, que c'est avec l'estime la plus distinguée que j'ai l'honneur d'être etc.

Stoſch hatte ihm nicht allein die Monumenti, ſondern auch alles, was ich geſchmiert habe, in rothen Corduan eingebunden, überreichen laſſen. Mit dem Fürſten von Anhalt hat der König vorher weitläuftig von mir geſprochen.

Die Mengs wird gegen die Mitte des Decembers mit fünf Mädchens und einem Jungen hier ſein; deñ ſie iſt im October von Madrid abgereiſet.

Reiffenſtein will bemerkt haben, daß der Unwille einiger hieſigen Stümper von neuem wider mich aufgewachet, woran vielleicht J**** 1) Schuld iſt, da er im Stande geweſen, einen fremden Miniſter wider mich einzunehmen, welcher die bezeigte Kaltſinnigkeit Herrn Hamiltons kañ verurſacht haben. Es liegt mir aber an allem dieſen nichts: deñ für Mangel und Schande bin ich geſichert, und weiter verlange ich nichts. An Herrn Hamilton werde ich unterdeſſen eheſtens ſchreiben, und ihm meinen Dank abſtatten, wie ich ſchuldig bin.

Wollen Sie eine Perſon recht froh machen durch ein paar gleichgültige Zeilen, ſo thun Sie es an Jenkins, deñ er kañ nicht aufhören von Ihnen zu ſprechen.

1) [Jamineau, engliſcher Conſul in Neapel.]

An Münchhauſen.

[Nach Hanover.]

Rom, den 28 Nov. 1767.

Euer Excellenz gnädiges Schreiben vom 25 Sept. fand ich allererſt nach meiner Rükkunft von Neapel, da alle an mich gerichteten Briefe in Rom zurükgeblieben waren wegen meines Vorſazes, nach Sicilien zu gehen; dieſe Reiſe aber wurde wegen der entworfenen Reiſe des Kaiſers nach Italien ausgeſezt, und nachdem dieſe zurükging, war es für mich zu jener nicht mehr Zeit.

In meinem zweimonatlichen Aufenthalte in und um Neapel habe ich, ohngeachtet der Eiferſucht des Hofes wider mich, die dortigen Entdekungen von neuem ſo genau unterſucht, daß ich im Stande wäre, eine ganz neue vollſtändige Nachricht zu geben. Ich werde aber gezwungen, alles dieſes auf dem Herzen zu behalten, um mir nicht den künftigen Zutritt zu verſcherzen, da es ſehr viel Mühe gekoſtet, mich mit dortigem Hofe wieder auszuſöhnen, welcher das überſezte Sendſchreiben ſehr übel aufgenommen, und durchaus nichts geſchrieben haben will.

Ich habe mir indeſſen dieſe koſtbare Reiſe bezahlt gemacht durch viele Unterſuchungen, mit welchen ich die neue Ausgabe der Geſchichte der Kunſt bereichere, die ich ſelbſt izo anfange, franzöſiſch zu überſezen, weil ich wegen des Privilegiums den Druk in Deutſchland nicht beſorgen kan. Es wird dieſelbe hier, auf meine Koſten gedrukt, in zween Bänden in groß Quart und mit einer Menge großer Kupfer, um den Nachdruk ſchwer zu machen, erſcheinen.

Die neueſten Entdekungen ſind Rüſtungen und Helme, die in der verſchütteten Stadt Pompeji aus-

gegraben worden, und alle mit erhobener Arbeit, die getrieben iſt, geziert ſind, ſonderlich Beinrüſtungen. Dieſe leztern erſcheinen auf keinem einzigen alten Denkmale, und man hat alſo von denſelben gar keinen Begrif gehabt; ſie ſind aber eben dieſem Stüke in den alten Turnierrüſtungen ähnlich, und mit eben ſolchem von der Achſel emporſtehenden Rande. Die Helme, die ſo wie jene Stüke, einen einzigen Helm von Eiſen ausgenommen, von Erzt ſind, haben ebenfalls eine ganz auſſerordentliche und vorher unbekañte Form. Deñ es ſind dieſelben geſtaltet wie ein Hut, mit großen niedergeſchlagenen Krempen, und dieſe ſowohl als die Bedekung des Hauptes ſelbſt, nebſt dem erhobenen Theile, worauf der Federbuſch lag, ſind mit ſchöner erhobener Arbeit gezieret. Ferner haben dieſe Helme ihr Viſier, welches zwo kleine Thüren von Erzt ſind, die über der Naſe durch Hefte zuſammenhalten, und haben große runde Löcher. Der Helm von Eiſen iſt mit dem Viſier aus einem einzigen Stüke. Auf dem ſchönſten jener Helme iſt der Erfolg der Ilias nach dem Tode des Achilles, das iſt, was nach der Eroberung Trojas vorgefallen, abgebildet. Vorn ſteht die Unterredung des Menelaus und der Helena; auf der einen Seite die Gewaltthätigkeit des jüngern Ajax wider die Kaſſandra, und auf der andern die Flucht des Äneas mit deſſen Vater und Sohne aus Troja, und verſchiedene andere Bilder. Auf dem breiten Rande ſind die betrunkenen Trojaner und Trojanerinen vorgeſtellt.

Um Euer Excellenz Muße nicht zu mißbrauchen, und da der Brief dasjenige nicht faßt, was ich Denenſelben zu berichten wünſchete, übergehe ich neugefundne Statuen, Gemälde, und zum Theil völlig, zum Theil halb ausgegrabene Gebäude, deren Bauart und Verzierungen ebenfalls unerwartet ſind.

Sie werden auch von dem ſchreklichen Ausbruche des Veſuvius aus den öffentlichen Blättern benachrichtigt ſein. Ich habe dieſes ſchöne und ſchrekliche Phänomen auf dem Berge ſelbſt, da alle Menſchen flohen, von dem Augenblike des Ausbruchs des Tages, nicht ohne Gefahr betrachtet. Ich erſtieg den Berg von neuem die dritte Nacht, und ging auf der Lava, durch deren Spalten wir den feurigen Fluß geſchmolzener Steine und Metalle ſahen, fort, ſo lange die Fußſohlen und die Schuhe die Hize ertragen koñten. Den Anblik dieſer beiden Nächte wünſchete ich Euer Excellenz mit lebendigen Farben beſchreiben zu können; aber es iſt nicht möglich, dem, der es nicht geſehen, einen Begrif davon zu geben.

Ich ſchließe mit dem ſehnlichen Wunſche, das Glük zu haben, Euer Excellenz von Angeſicht zu ſehen ꝛc.

An L. Uſteri.

[Nach Zürich.]

Rom, den 2 Dec. 1767.

Ich bin den 19 November von Neapel zurükgekommen, wohin ich den 19 September ging, mehr in der Abſicht, eine Reiſe nach Sicilien zu machen, als mich dort ſo lange aufzuhalten; da ich wider mein Vermuthen ein gutes Anſcheinen ſahe, Frieden zu machen ſowohl mit dem Hofe als mit andern Perſonen, die beleidiget ſchienen, ſtand ich ab von der weiteren Reiſe, und es iſt mir alles gelungen, ſo daß mir mein Aufenthalt zu Neapel ſehr ruhig, angenehm und nüzlich geweſen iſt.

Ich habe das Glük genoſſen, den ſchreklichen Aus-

bruch des Veſuvius zu ſehen, und zwo verſchiedene Nächte auf dem Berge ſelbſt nicht ohne Gefahr zu betrachten. Ich habe Entdekungen nicht allein von Sachen, ſondern von Orten gemachet, unter andern die Villa des Vedii Pollionis, wo die bekañte Geſchichte mit dem Leibeigenen *ad murænas* vorgegangen iſt: 1) und dieſer alte Fiſchbehälter iſt der Beweis von dieſer Entdekung. Dieſe Villa iſt an der äuſſerſten Spize des Pauſilipo, und man kañ nur allein zu Waſſer dahin gelangen. Ebendaſelbſt fand ich ein auſſerordentlich ſchönes erhobenes Werk, welches wegen deſſen ſeltenen Inhalt für den dritten Band meiner Monumenti beſtimmet iſt.

Von den neueſten Entdekungen, die zu Pompeji gemachet ſind und von dem Muſeo ſelbſt, welches ich dieſesmal genauer als ſonſt geſchehen, unterſuchet habe, iſt ſo viel zu reden, daß dieſes eine ganz neue Abhandlung verdienet, die ich franzöſiſch entwerfen und künftig, weñ ich ferner keine Luſt haben werde, nach Neapel zu gehen, bekañt machen will. Nunmehro, da die ganze Straße unverbeſſerlich iſt, ſo daß ich nichts gethan habe, als geſchlafen, werde ich im Frühlinge dahin zurükgehen, um mich nach Sicilien einzuſchiffen.

Meine izige Beſchäftigung, auſſer einer Laſt von Briefen, iſt die Geſchichte der Kunſt, die ich noch in dieſem Winter zu überſezen anfangen werde.

Das Milchlam wird izo arbeiten was er kañ; er mache etwas Geſcheides, wie er ſelbſt iſt, ſo will

1) Plinii hist. nat. l. 9. c. 23 [sect. 39] Invenit in hoc animali documenta sævitiæ Vedius Pollio eques Rom. ex amicis Divi Augusti, vivariis earum immergens damnata mancipia, non tanquam ad hoc feris terrarum non sufficientibus, sed quia in alio genere totum pariter hominem distrahi, spectari non poterat. *Usteri.*

ich ihn loben. Ich hoffe aber, Sie werden ihm auf einer betretenen Bahn zuvorkommen, damit der Erſte nicht der Lezte werde. Jener ſei herzlich von mir gegrüßet.

Ich widerhole meinen ſchuldigſten Dank für die großmüthige Beförderung meines Werks, die ich Ihrer Freundſchaft ſchuldig bin, und bin mit Seel' und Geiſt ꝛc.

An Franke.

[Nach Nöthenitz.]

Rom, den 5 Dec. 1767.

Meine Reiſe nach Neapel, wo ich zwei Monate geweſen bin, war auf Sicilien abgeſehen, ohne dieſelbe hier bekant zu machen. Ich glaubte, in Neapel alles wider mich zu finden,[1]) und ich hatte mir einen neuen Widerſacher gemachet durch zwo Anmerkungen wider den Marcheſe Galiani, in deſſen Überſezung des Vitruvius, welches in dem Trattato preliminare meines italiäniſchen Werks, nach öffentlicher mir widerfahrener Beleidigung von demſelben, geſchehen war. Da ich aber die Schwierigkeiten, die ich mir ſonderlich in Abſicht des Zutritts zum Muſeo und den pompejaniſchen Entdekungen vorzuſtellen hatte, nicht unüberwindlich fand: zeigte ich mich bei Hofe, wo ich gnädig aufgenommen wurde, ſo daß ich ſagen kan, Neapel dieſesmal völlig nach meinem Sinne genoſſen zu haben. Sehr viel Neues habe ich geſehen, welches ich zu ſeiner Zeit an's Licht bringen werde, und der einzige Ausbruch des Veſuvius würde die Reiſe bezahlt

1) [Br. an Muzel-Stoſch v. 21 Nov. 1767.]

machen; deñ wer es nicht geſehen, kañ ſich von dieſem ſchreklich ſchönen Schauſpiele keinen Begrif machen. Ich habe eine ganze Nacht auf dem Berge ſelbſt, in Begleitung meines Baron von Riedeſel und eines berühmten Avanturiers, D'Hancarville, zugebracht, wo wir an dem feurigen Fluſſe Tauben brieten, und Winckelmañ hielt, wie die Cyklopen, nakend ſeine Abendmahlzeit. Wir waren dieſelbe Nacht, da alle Menſchen wegflüchteten, bereits dahin und alſo der Gefahr entgegen gegangen, und tranken fröhlich auf dem Schloßplaze zu Portici unter dem Getümmel der Flüchtenden, weil wir in den Häuſern, die bebeten und krachten, nicht ſicher waren.

Es iſt nunmehro der fünfte Band des herculaniſchen Muſei an's Licht getreten, aber noch nicht ausgegeben, das Exemplar ausgenommen, welches ich für mich ſelbſt, durch die Gnade des erſten Miniſters, Marcheſe Tanucci, mit nach Rom genommen habe. Unterdeſſen hielt er mir, in Gegenwart aller ausländiſchen Geſandten, die bei ihm gegeſſen hatten, jedoch mit lachendem Munde, dasjenige vor, was in dem Sendſchreiben anzüglich iſt, und verſagte mir die Fortſezung des herculaniſchen Werks. Demohngeachtet habe ich kein Geheimniß aus der Kritik gemachet, die dieſer fünfte Band von mir zu erwarten hat, welche auch bereits in der Hiſtorie der Kunſt eingerükef iſt. Dieſer Band enthält alle Köpfe und Bruſtbilder von Erzt, von denen ein jedes von vorne und von der Seite geſtochen iſt. Der ſechſte Band fängt an mit Figuren und Statuen von Erzt, und da alles abgeſchrieben wird, was ſich in Büchern findet, ſo wird noch für unſere Nachkommen zu ſchreiben übrig bleiben.

Ich arbeite izo beſtändig fort an der Vollendung meiner Geſchichte der Kunſt, die franzöſiſch über-

ſezt in zwei Bänden in groß Quarto erſcheinen wird, und mit vielen und großen Kupfern, um den Nachdruk ſchwer zu machen. Die Marter der Überſezung muß ich ſelbſt übernehmen, und dieſelbe wird mit dem neuen Jahre anheben. Ich werde dieſelbe hernach von mehr als einer Perſon durchſehen laſſen.

Ich laſſe Sie nunmehro urtheilen, ob ich bei meinen deutſchen Schriften etwas gewinnen können, nur allein in Betrachtung meiner lezten neapolitaniſchen Reiſe; es hat mir dieſelbe mehr gekoſtet, als alles, was mir der Buchhändler gegeben hat. Ich bin nur allein wenigſtens zwanzigmal in Portici geweſen, welcher Ort beinahe eine deutſche Meile von Neapel entlegen iſt; Pompeji iſt an drei Meilen, und dieſe Reiſe habe ich viermal gemacht. Der andern Reiſen nach Cuma, Baja, Caſerta u. ſ. w. nicht zu gedenken. Weñ es erlaubt wäre, an den Orten ſelbſt ſeine Anmerkungen aufzuſchreiben, würde nur die Hälfte Zeit nöthig ſein; man muß aber alles dem Gedächtniß anvertrauen, ſonderlich ich, um nicht den Argwohn zu erweken, von neuem ſchreiben zu wollen, welches ich jedoch nicht werde laſſen können. Ein Profeſſor, der in ſeinem Zimmer metaphyſiſche oder geometriſche Gewebe macht, kañ ſeine Waare verſchenken; ich aber nicht.

Der König in Preußen hat mir durch den Herrn von Catt einen ſehr gnädigen Brief ſchreiben laſſen über mein leztes Werk und die übrigen Schriften, welche ihm nebſt einem deutſchen Schreiben von mir überreicht worden. Er hat ſich mit dem Erbprinzen von Braunſchweig ſowohl, als mit dem Fürſten von Anhalt, ſehr umſtändlich von mir unterhalten. 1)

1) [Oben S. 430]

An Moltke.

[Nach Kopenhagen.]

Rom, den 9 Dec. 1767.

Glük dem Hochgebornen Graven und Herrn Ludwig von Moltke, und Heil zum neuen Jahre von deſſen unterthänigſten Diener

Johañ Winckelmañ.

Längſt habe ich Ihnen, mein Hochgeborner Grav, die ſchuldige Dankſagung abſtatten wollen für den ſechsfachen Antheil, den Sie an meinen Monumenti antichi inediti haben nehmen wollen; und da bereits das Andenken an Dero Gütigkeit gegen mich in dem prächtigen Homerus lebet, den mir unſer geliebter Prinz überbrachte,[1]) ſo wünſche ich Gelegenheit zu haben, meine Erkeñtlichkeit bezeigen zu können. Dieſe erwarte ich in einer Perſon, die von Ihnen zu uns komt, und Ihre Achtung verdient. Deñ da ich ſehr ſchwierig geworden bin, mich mit Reiſenden abzugeben: ſo werde ich in jenem Falle bereit und willig ſein.

Unſer Prinz iſt ein ganzes Jahr in Rom geweſen, und es iſt nicht leicht ein Tag vergangen, ohne mit demſelben gewandert und geſpeiſet zu haben, und es traf ſich, daß um eben die Zeit der regirende Fürſt von Anhalt-Deſſau, das Muſter der Prinzen und Menſchen, über fünf Monate zu Rom war, wodurch jenem Prinzen der Aufenthalt angenehmer und nüzlicher geworden iſt.

Ich bin ſeit vierzehen Tagen von Neapel zurükgekommen, wo ich mich ohne Begleitung zween Monate aufgehalten. Die Abſicht dieſer Reiſe war nicht auf Neapel, ſondern auf Sicilien gerichtet, weil

1) [Biographie S. CL.]

ich mir dort wegen meines Sendſchreibens von den herculaniſchen Entdekungen keine gute Aufnahme verſprechen koñte, wie mir deñ die Fortſezung der herculaniſchen Bände verſaget wurde. Die dortige Feindſchaft war vermehret durch die Kritik, die ich in dem Trattato preliminare vor den Monumenti dem königlichen Secretär, Marcheſe Galiani, über deſſen Überſezung des Vitruvius, aber von dieſem dazu genöthiget, gemachet hatte. Als ich aber [nach] Neapel kam, fand ich die Anſcheinung nicht ſo unerbittlich, als ich mir vorgeſtellet hatte; ich zeigte mich alſo bei Hofe; es wurde mit allen und jeden Friede gemachet, und ich ſezte meine Reiſe nach Sicilien aus theils wegen der Hofnung, den Kaiſer hier zu ſehen und zu bedienen, welche durch den Tod der Prinzeſſin, deſſen Schweſter, verſchwand. Künftiges Frühjahr wird an Sicilien gedacht werden.

Ohnerachtet nun der Argwohn bei den Neapolitanern, auch nicht ohne Grund, geblieben, daß ich gekommen, von neuem etwas zu ſchreiben, und ich folglich etwas behutſam habe gehen müßen: habe ich dennoch die neuern ſowohl als die ältern Entdekungen ſo oft und genau zu ſehen Mittel gefunden, daß ich etwas weit Vollſtändigeres von den herculaniſchen Sachen zu ſchreiben im Stande wäre; ich muß aber vor izo alles auf dem Herzen und Magen behalten, um mir nicht künftig den fernern Zutritt zu verſcherzen. Es ſoll aber zu ſeiner Zeit eine Nachricht, und zwar geradezu in franzöſiſcher Sprache geſchrieben erſcheinen.

Meine izige Beſchäftigung geht auf Zubereitung der Materialien zum dritten Bande seltener, ſchwer zu erklärender, und noch nicht bekañt gemachter Denkmale des Altertums, welche bereits nach und nach gezeichnet, geſtochen und erklärt werden. Dieſes iſt aber gleichſam meine Nebenarbeit, bis ich

die neue Ausgabe meiner Geſchichte der Kunſt werde zu Stande gebracht haben, an welcher ich über zehen Monate unaufhörlich arbeite. Es wird dieſelbe in zween Bänden in groß Quarto, mit neuen und großen Kupfern ausgezieret, von mir ſelbſt franzöſiſch überſezet und von mehr als einer Perſon ausgebeſſert, auf meine Koſten in Rom gedrukt erſcheinen; ſo daß ich mit dem Anfange des neuen Jahres zu überſezen anfangen werde. Zu dieſer Dollmetſchung meiner eigenen Gedanken fühle ich in mir keinen ſonderlichen Beruf; ich kōnte auch meine Zeit beſſer anwenden: aber hier in Rom iſt kein anderer Weg. Es iſt ein bitterer Biſſen auf lange Zeit, und hält mich ab, mein Vaterland zu ſehen, welches ich herzlich wünſche, und nächſtdem meines theureſten Herrn Graven Wohlgewogenheit beſtändig zu beſizen. Wollte Gott, Kopenhagen wäre Berlin! Noch beſſer wäre es, als Miniſter nach Neapel zu gehen, wo ich des Morgens, wie ich daſelbſt pflegte, kommen würde, Kaffee zu nehmen. Es iſt alles möglich dem, der da glaubet ſpricht das Evangelium: aber auch der Wille des Menſchen machet alles möglich; man darf nur wollen und nicht ablaſſen, wie ich aus eigener Erfahrung weiß.

Ich wiederhole meinen Wunſch zum neuen Jahre und bin ꝛc.

An Mechel.

[Nach Baſel.]

Rom, den 12 Dec. 1767.

In der Schuldigkeit, die ich vor Ablauf dieſes Jahres meinen Freunden abzutragen gedenke, iſt, was ich Ihnen ſchuldig bin, vornehmlich mitbegriffen, und dieſes beſtehet in der wiederholten Erklärung der Zufriedenheit über unſere Freundſchaft, in der Verſicherung derſelben auf meiner Seite, und in herzlichen Wünſchen, ſonderlich Sie zu ſehen.

Ich bin vor etwa vierzehen Tagen von Neapel, nach einem Aufenthalt von zween Monaten, zurükgekommen, wo ich mit aller Welt Friede gemachet und auch bei Hofe mehr erlangt habe, als ich hoffen koñte. Der gute Anſchein hierzu, welchen ich wider mein Vermuthen fand, bewegte mich, meine Reiſe, die auf Sicilien gerichtet war, bis auf das nächſte Frühjahr auszuſezen; und ich habe Neapel, da ich von niemand abhing, nach meinem Sinne genoſſen. Viele Dinge habe ich geſehen, bemerket und aufgezeichnet, die zu ſeiner Zeit erſcheinen werden; aber in einiger Zeit darf ich noch nichts ſchreiben, um mir nicht den fernern freien Zutritt daſelbſt zu ſperren.

Ich habe unſern Riedeſel daſelbſt getroffen, und er iſt mein beſtändiger Begleiter faſt an allen Orten geweſen; ich hoffe ihn gegen dem Carneval hier zu ſehen, und nach demſelben werde ich nach Porto d'Anzo am Meere gehen, um meine über die Hälfte vermehrte und verbeſſerte Geſchichte der Kunſt (was däucht Sie?) in die franzöſiſche Sprache aus dem Gröbſten zu überſezen, die hernach mit neuen und großen Kupfern ausgezieret auf meine

Koſten hier gedrukt werden ſoll. Deñ in ihrer eigenen Sprache kañ ich dieſelbe wegen des Previlegii, welches Walther hat, nicht druken laſſen. Da mir aber däucht, es würde die Welt etwas verlieren, weñ dieſes Werk nicht erſcheinen ſollte, ſo muß ich alle meine Geduld zuſammennehmen.

Der König in Preußen laſſet hier von Statuen aufkaufen, was zu haben iſt, und neulich ſind deren 27 von hier abgegangen; an andern wird noch beim Cavaceppi gearbeitet.

Mein Cardinal hat ſeine Villa mit neuen Gebäuden erweitert, und mit verſchiedenen beſondern Werken vermehret, unter welchen auch ein kleiner Obeliſk von etwa 24 Palmen iſt; dieſer wird auf dem längſt für denſelben beſtim̃ten Plaze aufgeſtellet werden.

Von den hieſigen Reiſenden kenne ich, Gott ſei Dank, niemand, daher ich ſchließe, daß es keiner verdienet.

Man erwartet des Herrn Mengs Frau alle Stunden; ſie kom̃t aus Spanien, und führet fünf Mädchens und einen Buben mit ſich. Die Abſicht davon weiß ich nicht, weil der Briefwechſel mit ihrem Manne ſeit zwei Jahren von neuem aufgehoben iſt.

Die Freundin und der Freund ſei von ganzer Seele gegrüßet; und ich bin und bleibe lebenslang der Ihrige ꝛc.

Nachſchr. Reiffenſtein, der ehrliche Mañ, läſſet Sie herzlich grüßen. Ich beneide deſſen hohe Tugend.

An Muzel-Stoſch.

[Nach Berlin.]

Rom, den 19 Dec. 1767.

Mein lezter Brief mit dem Einſchluſſe nach Potsdam, welcher eingelaufen ſein wird, noch mehr aber das gegenwärtige Schreiben nebſt der Antwort des Cardinals wird das ungegründete Gerücht, welches von mir ausgeſprenget iſt, widerlegen können. Ich erkenne indeſſen in Ihrer Anfrage an den Cardinal, Ihre Bekümmerniß über Ihren Freund, welcher nicht ruhig ſterben könte, ohne Sie geſehen zu haben. Das Gerücht iſt dermaßen falſch, daß ich mich niemals beſſer befunden habe; und da mich mein Schneider nach meiner Rükkunft von Neapel ausmaß, fand ſich ein Unterſchied von zween Finger breit im Umkreiſe, welches ich auch bereits an den Hemden merkte. Sie würden bereits im October von meinem Wohlbefinden aus Neapel Nachricht erhalten haben, weñ mein Schreiben von dorther richtig wäre auf die Poſt geliefert worden, als woran ich zweifle, weil man dort bis Rom bezahlen muß, und dieſes wird der Bediente vom Hauſe beigeſtekt, und den Brief zerriſſen haben. Ich gab Ihnen umſtändliche Nachricht von dem lezten Auswurfe des Veſuvius, und von meiner Fahrt nach demſelben und auf der heiſſen Lava; imgleichen von meiner Ausſöhnung ſowohl mit dem Hofe als mit denen, die ſich beleidiget glaubten; unter denen auch der Marcheſe Galiani, königlicher Secretär, iſt, den ich zweimal, aber nicht ohne perſönlichen Grund, geſtriegelt habe in dem Trattato preliminare.[1]

1) Zu den Denkmalen. Der Marcheſe Beraldo Ga-

Zur völligen Linderung Ihrer Bekümmerniß berichte ich Ihnen, daß ich izo mit Ernſt an meine Reiſe gedenke, und ehe jenes Gerücht nahe werden möchte; jedoch werde ich vorher mein ſchönes Ebenbild abfertigen, wovon der Kopf nach meiner Rükkunft zum viertenmale übermalet worden. Es iſt derſelbe ſo wohl gerathen, und ſo meiſterhaft gearbeitet, daß viele Menſchen hingehen, denſelben zu ſehen, und es ſind ſogar 4 bis 5 Copien beſtellet, wozu ich dem Künſtler aber keine Zeit laſſen kañ.

Es wird aber meine Abreiſe, die im März vor ſich gehen würde, nicht ohne viele Schwierigkeit ſein, ſonderlich auf Seiten des Cardinals; deñ von dem Pabſte werde ich dieſelbe durch den Cardinal Stoppani auszuwirken ſuchen. Mein alter Freund beſorget, er werde mich verlieren, und ich werde nicht wieder kommen; ich würde hingegen mein Wort zu halten ſuchen, vor dem Winter wiederum hier zu ſein.

Nach dieſen vorläufigen Nachrichten muß ich von neuem anfangen, von der Überſezung meiner Geſchichte der Kunſt in's Franzöſiſche mit Ihnen zu ſprechen. Ich habe den Anfang gemachet; aber auſſer der Schwierigkeit, die ich wegen weniger Übung finde, traue ich mir ſelbſt in der Länge die Geduld nicht zu, und es iſt für mich verlorene Zeit, die ich weit nüzlicher anwenden kañ. Es beruhet alſo auf Ihnen, eine geſchikte Perſon in Berlin zu finden, die ſich entſchließen will, dieſe Arbeit zu übernehmen, welche ſich vielleicht eher in gegenwärtigem Falle, als für einen Buchhändler finden dürfte, da das Honorarium billig ſein wird. Ich wünſchete

liani wird daſelbſt getadelt wegen Fehler, die er als Überſezer des Vitruvius, und in ſeinen Anmerkungen dazu, begangen hat. Nicolai.

aber hiervon bald Nachricht zu bekommen, damit ich bei meiner Ankunft in Berlin ein gutes Stük Arbeit fertig fände; deñ ich würde ungeſäumt den erſten Band alsdeñ abſchiken. Es wird dieſe neue Ausgabe an zween ziemliche Bände in Quarto anwachſen, welches dem Überſezer zur Nachricht dienen kañ. Ich werde unterdeſſen verſuchen, eine neue und vollſtändigere Nachricht von den neapelſchen Entdekungen, und von dem herculaniſchen Muſeo in franzöſiſcher Sprache zu entwerfen. Übermorgen gehen die Sachen für den Fürſten von hier ab, und zugleich Ihre Muſikalien und Seife; Sie werden das Ihrige von dieſem würdigen Fürſten erhalten. Wie, weñ Sie nach Deſſau kämen, zu der Zeit, weñ ich mich daſelbſt aufhalten werde? Wir reiſeten alsdañ von da zuſammen nach Berlin ab. Ich werde deßhalb an den Herrn ſchreiben, ohne Ihnen Ihre Freiheit zu benehmen. Ich wünſchete, daß meine Bücher angekommen wären. Man muß Geduld haben. Grüßen Sie den würdigen Kriegsrath Voß; vergeſſen Sie es nicht, ihm zu melden, daß ich lebe, und hoffe, in Ihrer Geſellſchaft bei ihm fröhlich zu ſein. Was derſelbe mir aufgetragen hat, muß bald geſchehen: deñ ich müßte es vor meiner Abreiſe beſorgen, und abſenden, mit mir kañ und will ich nichts führen, als was mir höchſt nothwendig iſt.

Mir däucht, ich habe Ihnen von Neapel aus die Empfehlung der Milady Orford beſtellet; ich habe verſchiedenemale bei ihr auf dem Lande gegeſſen, auch bei ihr geſchlafen, d. i. in ihrem Landhauſe: deñ ſie verdient keine Übertretung mehr. Die Grävin Bolza ſahe ich bei dem engliſchen Miniſter auf deſſen Landhauſe, ohne ſie zu kennen, als nachdem ſie abgefahren war; nach der Zeit aber hat es nicht zugetroffen, dieſelbe zu ſehen.

Ich bin unſerm geliebten von Schlabbrendorf eine Antwort bereits ſeit langer Zeit ſchuldig, aber aus Mangel der Nachricht, wo er ſich befindet; ich werde nicht anſtehen, demſelben zu ſchreiben.

Viel Glük zum neuen Jahr! Ich bin, ſo lange ich lebe, welches ich wenigſtens noch zwanzig Jahre hinausſeze, ewig ꝛc.

An Wiedewelt.

[Nach Kopenhagen.]

Rom, den 19 Dec. 1767.

Ich bin wegen des Schikſals meines Büchertransports an Sie nicht weniger unruhig, als Sie ſelbſt; doch hoffe ich, daß ſie nunmehro bei Ihnen glüklich in den Hafen werden eingelaufen ſein. Den lezten Poſttag habe ich an den würdigen Graven von Moltke geſchrieben, und ihm für die viele mir erwieſene Güte gedankt, zugleich habe ich auch eine kleine Beſchreibung von den neueſten Entdekungen zu Pompeji mit beigefüget.

Nun iſt es juſt ein Monat, daß ich wieder von Neapel zurük bin, wo ich mich bei einem meiner Freunde zwei Monate lang aufgehalten hatte. Ich ging dahin in der wahren Abſicht, von da weiter nach Sicilien zu gehen, indem ich zweifelte, bei dem Premierminiſter eine gute Aufnahme zu finden, und den freien Zutritt zu dem Muſeo zu erhalten. Da ich ihn aber über alle meine Erwartung meinen Wünſchen geneigt fand, ſo änderte ich meinen Plan, und es glükte mir wirklich, alle Schwierigkeiten zu überwinden, und mich mit allen beleidigten Parteien [1]) wieder auszuſöhnen, unter welchen vorzüg-

1) Man hatte nämlich Winckelmañs Sendſchreiben

lich der Marcheſe Galiani iſt, gegen den ich in meiner Einleitung zu den Monumenti inediti zwei bittere Kritiken, doch nicht ohne Grund, gemachet habe. Unterdeſſen hat man mir doch ein feierliches Stillſchweigen in Anſehung alles deſſen aufgelegt, was ich hier geſehen, und noch weit genauer als das erſtemal geprüfet habe. Aber ich muß wohl den Pythagoräer machen, um nicht aus Portici gejaget zu werden, wohin ich künftiges Frühjahr wieder zu kommen gedenke, weñ ich meine Reiſe nach Sicilien antreten werde. Die Wege ſelbſt, die man izo durchaus ausgebeſſert und bequem gemachet hat, können einen izo einladen, dieſe Tur nach Neapel zu machen, wohin ich nun mit der Poſt in noch weniger als 30 Stunden kommen kañ. Ich habe auf meiner Hin- und Zurükreiſe faſt gar nichts anderes gethan, als geſchlafen.

Nachdem man den Tempel der Iſis und die Wohnungen der Prieſter umher aufgegraben hat, ſo arbeitet man izo zu Pompeji daran, um ein Gymnaſium zu entdeken, welches in einem viereckichten mit Säulen umgebenen Plaze beſteht, welcher an dem Abhange des Hügels liegt, worauf die Stadt ſelbſt gebauet iſt. Die Säulen ſind von einer ganz

über die herculaniſchen Entdekungen, an den Herrn Graven Brühl, zu Neapel ſehr übel aufgenommen. Auch hat er viel harte und beleidigende Kritiken darüber erdulden müßen, worin man ihm unrichtige und parteiiſche Urtheile, Unwahrheiten, ja ſogar Unwiſſenheit vorwirft. Unter andern hatte der in dieſem Briefe angeführte Marcheſe Galiani, obwohl ohne ſeinen Namen, eine kleine Schrift wider Winckelmañ herausgegeben: Giudizio dell' Opere dell' Abate *Winckelmann*, intorno alle scoverte di Ercolano, contenuto in una lettera ad un amico, Napoli 1765, worin Winckelmañ verſchiedener Fehler, die aber nicht ſo gar wichtig ſind, überführt wird. Daßdorf.

beſondern Art, und auf der entdekten Seite an der Zahl ſiebenzehen. Dieſer Plaz iſt überdies noch mit Zimmern umgeben, deren auf jeder Seite eilfe ſein werden, worin man Arm- und Beinrüſtungen mit einer großen Anzahl Helme gefunden hat, die mit denjenigen, die uns bekañt ſind, gar nichts gemein haben. Sie ſind alle mit erhobenen Figuren verzieret, und auf einem derſelben ſieht man, was zu Troja in der Nacht nach Eroberung dieſer Stadt vorgegangen. Ich habe unter andern merkwürdigen Stüken vier ägyptiſche Gottheiten aus gebrañter Erde mitgebracht, die mit einem ſchönen grünen Firniß überzogen und mit Hieroglyphen bezeichnet ſind, deren Alter gewiß noch über zwei tauſend Jahr hinausreicht.

Ich bin überall herumgekrochen, und der berühmte vorgegebene Baron Du Han, deſſen eigentlicher Name D'Hancarville iſt, den Sie kennen, und der ſich in Neapel niedergelaſſen, iſt mir in meinen Unterſuchungen ſehr nüzlich geweſen; nicht weniger der engliſche Geſandte Hamilton, dieſer große Liebhaber und Kenner der Altertümer, mit dem ich verſchiedene kleine Reiſen gemachet habe. Dieſer hat die ſchönſte Samlung von Vaſen von gebrañter Erde, und unter dieſen ohnſtreitig die allervortreflichſte mit der ſchönſten und reizendſten Zeichnung von der Welt, die man nur zu ſehen braucht, um ſich einen Begrif von der herlichen Malerei der Alten zu machen. Ich werde einige derſelben für meine neue Ausgabe der Geſchichte der Kunſt in Kupfer ſtechen laſſen, welche um die Hälfte vermehrter erſcheinen wird. Ich ſehe mich genöthiget, ſolche noch ſelbſt in das Franzöſiſche zu überſezen, und die Überſezung von mehr als einer Perſon in Italien durchſehen zu laſſen. Sie wird aber mit vielen neuen und großen Kupfern bereichert, und auf meine Ko-

ſten gedrukt, in zwei ſtarken Quartbänden hier herauskommen. Bald werde ich, die Feder in der Hand, zerſtauchen;[1]) ſo ſehr fängt mir an das Geſchäft des Autors läſtig und unangenehm zu werden, ein Geſchäft, das bei Gott niemanden leicht fett machen wird.

Man hat izo den fünften Band von dem Herculano herausgegeben, wovon ich in Rom das erſte Exemplar erhalten. Es enthält die Büſten von Bronze, an der Zahl 120, und zwar iſt jedes dieſer Bruſtbilder en face und en profil gezeichnet. Ich werde die dabei begangenen Fehler mit Beſcheidenheit in meiner neuen Ausgabe der Geſchichte der Kunſt anzeigen. Nunmehr werden Sie wohl meine Anmerkungen über die Geſchichte der Kunſt geſehen haben; ich habe ſolche erſt und ſelbſt nach meiner Zurükkunft von Neapel erhalten.

Leben Sie wohl, mein theurer Freund; ich bin, mit einem Herzen voll Liebe, ganz der Ihrige ꝛc.

An P. Uſteri.

[Nach Zürich.]

Rom, den 2 Jan. 1768.

Gott gebe Euch und Euerer ſchönen Freundin viel Fröhlichkeit und einen jungen Sohn in dieſem Jahre, um welches willen ich noch ein zwanzig Jahre in Rom zu leben wünſchete, um demſelben zu zeigen, was ich würde für deſſen Vater gethan haben, weñ es die Jahreszeit und die Umſtände erlaubt hätten. Wir ſehen uns, weñ Gott will, dieſen künftigen Herbſt; deñ ich hoffe die Schwierigkeiten, die

1) [erblaſſen.]

man mir gegen dieſe Reiſe machen wird, zu überwinden; die Erlaubniß, nach Ägypten zu reiſen, würde weniger ſchwer, als nach Berlin hin, halten. Sobald ich weiß, daß ſich in Berlin ein geſchikter Mañ utriusque linguæ doctus findet, der meine *Geſchichte der Kunſt* überſezen will, werde ich die Preliminarien meines Suchens eröfnen. Ich arbeite unaufhörlich an dieſem Werke, und mit großem Vergnügen, weil mir däucht, es werde etwas Vollkommenes werden. Seit einiger Zeit iſt faſt kein Tag hingegangen, wo ich nicht das Glük gehabt, eine Stelle alter Scribenten, die zu meinem Vorhaben dienet, zu erklären.

Bei dieſer Gelegenheit bitte ich dem *pindariſchen* Verfaſſer meines Lobes, in den ſogenañten *Fragmenten über die neue deutſche Literatur*, meinen allerverbindlichſten Dank abzuſtatten. Deñ ich entdeke in der Schreibart einen Schweizer, und ich kañ alſo vermuthen, daß Euch derſelbe bekañt ſein müße. 1)

Zu Anfang des Februars komt Herr *Hamilton* nebſt deſſen Frau auf einige Zeit nach Rom, und

1) [*Herder* iſt bekañtlich der Verfaſſer dieſer *Fragmente über die neuere deutſche Literatur*, die 1767 herauskamen, und *Winckelmañ* glaubte aus der kräftigen Schreibart auf einen Schweizer ſchließen zu dürfen. Die hier gemeinte Stelle findet ſich in der 2 Samlung unter der Aufſchrift: *Von der griechiſchen Literatur in Deutſchland*. „Wo iſt aber noch „ein deutſcher *Winckelmañ*, der uns den Tempel der „griechiſchen *Weisheit* und *Dichtkunſt* ſo eröfne, „als *er* den *Künſtlern* das Geheimniß der Griechen „von ferne gezeigt? Ein *Winckelmañ* in Abſicht auf „die *Kunſt* koñte blos in *Rom* aufblühen; aber ein „*Winckelmañ* in Abſicht der *Dichter* kañ in *Deutſch*„*land* auch hervortreten, mit ſeinem römiſchen Vor„gänger *einen* großen Weg zuſammen thun.“]

ich hoffe, der Baron Riedeſel werde ihn hierher begleiten, wo er nicht nach Conſtantinopel gehet.

Es wird nächſtens ein Buch in Quarto in Holland zum Vorſchein kommen, unter dem Titel: Sur l'usage de Statues. Der Verfaſſer iſt ein Comte Guasco und Canonicus zu Tournay in Flandern, und befindet ſich izo hier. Der ehrliche Mañ aber hat nichts von mir gewußt noch geleſen, und hat geglaubet, aus dem, was er ſonſt geleſen hat, es wiſſe niemand, was er uns ſagen werde. Nunmehro, da er die vorläufige Abhandlung geleſen hat, iſt er ganz niedergeſchlagen: deñ ſein Druk iſt mehrentheils geendiget.

Ich kenne, Gott Lob, von allen Fremden, die hier ſind, keinen einzigen, welches, däucht mir, ein ſchlechtes Zeichen des jungen Anwachſes iſt. Ich aber gewinne ſehr dabei, und werde meine Geſchichte vor meiner Abreiſe endigen können.

Grüßet alle Freunde, und beſonders Euern und meinen geliebten Bruder.

E nella buona grazia Vostra racommandandomi resto etc.

An Mechel.

[Nach Baſel.]

Rom, den 13 Jan. 1768.

Ich habe das Ihrige mir ſehr werthe Schreiben erhalten; da ich es aber izo, im Begrif zu antworten, ſuche, finde ich es unter meinen vielen Papieren nicht, welches ich zu meiner Entſchuldigung melde, weñ ich etwa nöthige Dinge übergehen ſollte.

Zuerſt ſtatte ich Ihnen meinen ergebenſten Dank

ab für das mir überſandte Urtheil eines ungenañten Freundes; deñ ein Freund muß derſelbe ſein, weil er der Freundſchaft zu viel eingeräumet: es muß auch ein Schweizer ſein, ſo viel ich aus der Schreibart ſchließen kañ; überhaupt iſt deſſen Lob ſchön gedacht, es mag der Wahrheit ähnlich ſein oder nicht. Sollten Sie dieſen pindariſchen Scribenten kennen, bitte ich ihm meine Erkeñtlichkeit zu bezeugen.

Sie erwähneten, ſo viel mir wiſſend iſt, der Reiſe des Herrn von Riedeſel durch Sicilien und durch's große Griechenland. Es wäre dieſelbe vorlängſt abgegangen, weñ Herr Füeßly, dem ich dieſen Antrag thun laſſen, mir eine einzige Zeile hierüber ſchreiben wollen, welches der Sache wohl werth geweſen ſein würde, da weder der Scribent noch ich den allermindeſten Vortheil ſuchen. Ich werde dieſe Schrift zugleich mit den beiden Zeichnungen für Sie abgeben laſſen, und es kañ dieſelbe Herrn Füeßly zugeſtellet werden.

Was meine Monumenti betrift, kañ ich keinen ſtarken Abgang derſelben vermuthen: es iſt ein Buch, welches ſich vielleicht nur nach zehen Jahren verkaufen wird. Ich würde indeſſen einem Buchhändler, welcher mir zehen Exemplare verkaufen wollte, das eilfte gerne ſchenken, und das zehente für neun derſelben.

Meine Geſchichte der Kunſt, an welcher, wie ich in Neapel gethan habe, alſo auch hier unaufhörlich arbeite, kañ nicht im Deutſchen gedrukt werden, weil dieſelbe auf der leipziger Meſſe nicht erſcheinen darf, vermöge des Privilegiums, welches Walther hat; und was dort nicht kañ umgeſezet werden, hat keinen großen Vertrieb zu erwarten. Überdem, wañ ſich auch bei Ihnen ein Buchhändler demohngeachtet zu dem Druke bequemen wollte, wür-

de ich kaum den Schreiberlohn verdienen. Ich muß alſo den Druk ſelbſt auf meine Koſten und Gefahr übernehmen, ſo viel ich einſehen kañ.

Zu der Überſezung aber in die franzöſiſche Sprache iſt kein Ort bequemer, als Berlin; und von daher erwarte ich Nachricht, ob ſich dort ein geſchikter Mañ befinde, der dieſe Arbeit auf meine Koſten übernehmen wollte. Ich wäre im Stande dieſe Überſezung ſelbſt aus dem Gröbſten zu machen, habe auch angefangen es zu thun, aber ſo viel Geduld ich auch immer beſize, fehlet es mir hier an derſelben.

So bald ich beſagete Nachricht habe, werde ich Anſtalt zu meiner Reiſe nach Deutſchland machen, deren Erlaubniß ſchwer halten wird. Dieſer Vorſaz aber würde unterbrochen werden, weñ es wahr iſt, was man von neuem ſpricht und ſchreibet; daß der Kaiſer die künftige Königin von Sicilien bis Livorno, und von da zu Waſſer bis nach Neapel begleiten wolle, und auf der Rükreiſe Rom zu ſehen gedenke. Sollte dieſes aber wider meinen Wunſch geſchehen, würde ich den Winter über in Deutſchland zubringen müßen. Die Zeit wird dieſes lehren.

Mir däucht, ich meldete in meinem vorigen Schreiben, daß ich mit der Arbeit des Franchi ſehr zufrieden bin; ich würde den Kopf des Apollo demjenigen vorziehen, welchen Cavaceppi ſelbſt für den Fürſten von Anhalt gearbeitet hat; Sie können ſich alſo, mein Freund, im voraus freuen, zwei ſehr ſchöne Arbeiten zu bekommen.

Um wiederum auf meine Reiſe zu kommen, würde ich meine Freunde in der Schweiz auf der Hinreiſe ſehen, weñ ich wegen des Kaiſers ſpät abgehen müßte; kañ ich aber zeitig reiſen, bliebe dieſes Vergnügen bis zur Rükreiſe in dem Herbſte verſchoben. Gewiß iſt auf meiner Seiten, daß ich ſu-

chen werde, Deutſchland und die Schweiz dieſes Jahr zu ſehen.

Von den wenigen Fremden, die hier ſind, kenne ich, Gott Lob, niemand, und die Deutſchen ſelbſt fragen nicht einmal nach mir.

Zu Ende dieſes Monats wird Herr Hamilton nebſt der Frau von Neapel her kommen, und der Herr von Riedeſel wird ihn vermuthlich begleiten. Jener wird als ein Bilderkrämer ſehen und betrachten.

Ich bin, nebſt tauſend Grüßen an die Freundin und den Freund ꝛc.

An Heyne.

[Nach Göttingen.]

Rom, den 13 Jan. 1768.

Ihr alter Winckelmañ hat eine herzliche Freude über Ihr Schreiben empfunden. Ich erneuerte mir, nach Leſung deſſelben, Ihr Bild und Ihren muntern Geiſt, welcher Sie hoffentlich nicht verlaſſen hat, weñ ich von mir auf Sie ſchließen kañ; deñ ich bin ſelten unfröhlich, und in Neapel bin ich auf zween Monate völlig nach meinem Sinne geweſen, weil ich nicht, wie ein andermal, mit andern Reiſenden behängt ging.

Ich ſtehe in guter Zuverſicht Ihres Beifalls, da die unvollkommene Geſchichte der Kunſt denſelben erhalten, die izo dergeſtalt hervortreten wird, daß es mir ſcheint, ich habe nichts in der erſten Ausgabe geleiſtet. Sie wird mit ganz neuen ſauber geſtochenen Kupfern gezieret; aber ich muß ihr zuvor das Modekleid geben laſſen. Zu gleicher Zeit arbeite ich an dem dritten Bande der Monumenti, deſ-

ſen Denkmale, Zeichnungen und Stich davon die erſten Bände weit übertreffen werden. Ich muß mich ſelbſt wundern über die ſeltenen und mehrentheils ſchwer zu erklärenden Werke, die ſich noch immer finden. Dieſer Tagen traf ich die Geſchichte des Battus, Erbauers von Cyrene, an, nebſt dem Demoſthenes, wie er auf der Inſel Kalauria zu dem Altare des Neptunus ſeine Zuflucht genommen hatte.[1]) Sie müßen aber auch wiſſen, daß ich einen Zeichner nebſt einem Kupferſtecher in beſtändigem Solde halte, und ich theile alles mit ihnen, ſo wie es Gott beſcheret, und niemand hat ſich nach meinem Tode etwas zu verſprechen, deñ ich gehe, wie ein leichter Fußgänger, mit fröhlichem Geſichte aus der Welt, und arm, wie ich gekommen bin.

Was das prächtige hamiltoniſche Werk betrift, wovon der erſte Band erſchienen, erbiete ich mich gerne, dazu behülflich zu ſein, weñ Seine Excellenz nicht einen kürzern und wohlfeilern Weg zu Waſſer durch Herrn Hamilton ſelbſt zu finden vermeinen. Es beſtehet daſſelbe aus vier Bänden, und enthält in allem über 600 Kupfer, die bereits fertig ſind, ſo daß die andern drei Bände bald nachfolgen werden. Die Pränumeration beträgt 16 Oncie di Napoli; eine Oncia machet hieſige 24 Paoli, und 20 1/2 Paoli iſt ein Zecchino.[2]) Ich bin ein ſchlechter Rechenmeiſter; dieſes verurſacht die Auslegung. Man muß das Buch gebunden nehmen, weil die Kupfer des erſten Bandes nicht numerirt ſind, und alſo dort eingerichtet werden müßen. In den übrigen drei Bänden aber wird dieſem Mangel abgeholfen werden. Der Band macht alſo andere 18 Paoli, welches beinahe ein Ducaten iſt. Der für-

1) [S. d. K. 10 B. 1 K. 35 §.]

2) 18 Zecchini und 16 Paoli. Daßdorf.

zeſte Weg würde ſein, durch einen Wechsler in Neapel das Geld erlegen zu laſſen an den Herausgeber D'Hancarville, welcher gegen die Bezahlung den Schein der Pränumeration liefert, und folglich habe ich nicht nöthig, denſelben zu überſchiken. — Ich muß nicht vergeſſen zu melden, daß die mehreſten Kupfer meines eigenen Werkes, da es ganze Bogen ſind, nicht gebogen, ſondern eingefalzet werden. Sie werden mich verſtehen, weñ ich die Sache nicht mit dem eigentlichen Worte nennen ſollte.

Das, was der d** — — über Herrn General von Walmodens ſchönen Cameo geſaget hat, iſt auf einer Seite falſch, auf der andern wahr. Falſch iſt, daß dieſer Stein durch deſſen Hände gegangen, nicht anders als eine Sache, die man beſehen hat, aus der Hand zurükzugeben; wahr aber iſt, was derſelbe von dem Namen Dioskorides ſagt, indem es bekañt iſt; und weñ dieſes auch nicht wäre, kañ demohngeachtet der Name doch nicht für ächt gehalten werden, weil er tief geſchnitten iſt; deñ auf Cameen iſt auch allezeit der Name erhoben geſchnitten. 1)

Um von fröhlichen Dingen zu ſprechen, berichte ich Ihnen meine gegen das Frühjahr feſtgeſezte Reiſe nach Deutſchland, und vornehmlich nach Berlin, mit deren Erlaubniß es zwar ſchwer halten wird, weil ich dieſelbe mit einem Worte bis nach Griechenland erhalten köñte; aber hier befürchtet man irrig, ich werde nicht zurükkommen. Unterdeſſen wird eigenmächtig geſchehen, was nicht mit guter Art kañ erlanget werden. Meine Abſicht iſt, in Berlin die Überſezung meiner Geſchichte zu bewerkſtelligen, die ich nachher hier auf meine Koſten zu druken geſonnen bin; ich werde alſo Sachſen nur berühren. Auf der Rükreiſe werde ich G. 2) beſu-

1) [G. d. K. 7 B. 1 K. 43 §.]
2) [Göttingen.]

chen, und zu H. 1) anbeten gehen. Eine Nebenabſicht meiner Reiſe iſt, eine Unternehmung auf Elis zu bewirken, das iſt: einen Beitrag, um daſelbſt, nach erhaltenem Firman von der Pforte, mit hundert Arbeitern das Stadium umgraben zu können. Sollte aber Stoppani Pabſt werden, ſo habe ich niemand als das franzöſiſche Miniſterium und den Geſandten bei der Pforte dazu nöthig; deñ dieſer Cardinal iſt im Stande alle Koſten dazu zu geben. Sollte aber dieſer Anſchlag auf Beitrag geſchehen müßen, ſo würde ein jeder ſein Theil an den entdekten Statuen bekommen. Die Erklärung hierüber iſt zu weitläuftig für einen Brief, und muß mündlich geſchehen. Was jemand ernſtlich will, kañ alles möglich werden, und dieſe Sache liegt mir nicht weniger am Herzen, als meine Geſchichte der Kunſt, und wird nicht leicht in einer andern Perſon gleiche Triebfedern finden. 2)

Mit dem hamiltoniſchen Werke können Sie zu gleicher Zeit aus Neapel kommen laſſen alles, was Martorelli geſchrieben, unter welchen der zweite Band deſſen Antiche colonie venuti in Napoli, *gli Euboici*, [Nap. 1763 — 1764. 2 vol. 4.] und mit Recht, betitelt, eine erſtaunende Gelehrſamkeit, und ganz neue fremde Kritik enthält.

Lange und ſeltene Briefe, und von entlegenen Orten, können nicht ordentlich ſein, und ich werde noch anhängen, was mir einfällt, und was mir nicht eingefallen iſt, da ich es vorher hätte ſagen ſollen. Der Deutſche, deſſen Namen Sie zu wiſſen verlangen, will nicht genañt ſein. 3) Er iſt ein freier Reichsſtand, und hält ſich nun zum zweitenmale in Italien auf. Er iſt mein Freund, und mein Herz

1) [Hanover.]
2) [Man ſehe die Biographie S. CXXXVII.]
3) [Riedeſel.]

wallet ihm entgegen, ſo oft ich an ihn gedenke; deñ er iſt einige Monate zu Neapel. Er iſt ein Patriot, nicht weniger als ich, ob er gleich von Franzoſen erzogen, und zu Paris geraume Zeit geweſen iſt. Er hat ſich von mir erbitten laſſen, eine ausführliche Beſchreibung ſeiner Reiſe durch Sicilien und Großgriechenland, und zwar in deutſcher Sprache, mir von jedem Orte ſeines dortigen Aufenthaltes zuzuſchiken, welches ihm beſſer im Franzöſiſchen gelungen wäre. Ich werde dieſelbe in der Schweiz, wie ſie iſt, druken laſſen, und Sie werden daraus erſehen, was annoch vorhanden iſt. Ich erwarte denſelben in weniger Zeit zu Rom, um mit ihm von ſeiner Reiſe nach Conſtantinopel vorher zu ſprechen. Der *Reiſe* wird ſein Name nicht vorgeſezt.

Machen Sie dem Herrn Secretär Br. meine große Empfehlung. Herrn Hofrath M.[1] will ich künftig ſchreiben. Ihr Herren verlanget alle lange Briefe, und ich bin ein gequälter Wurm von allen Orten her; aber weñ ich anfange zu plaudern, kañ ich nicht aufhören. *Deñ die einſamen Leute ſind Schwäzer*, ſagt der h. Kirchenvater *Ariſtoteles* in ſeinem Problem.[2]

— — bin der Ihrige ꝛc.

Nachſchr. Um Ihnen ein *gedrükt, gerüttelt und überflüſſig* Maß in Ihren Schooß zu geben, komme ich von neuem auf die *hamiltoniſchen Gefäße*, welche, mit ihren eigenen Farben abgedrukt, von neuem mit Farbe nachgeholfen ſind, und gezeichnet worden, wie es ſich kein Werk rühmen kañ. *D'Hancarville* hat hier zugleich al-

1) [*Michaelis? Meiners?*]

2) [In den *Problemen* des *Ariſtoteles* kommen Stellen von der λαλια vor, z. B. c. 18. c. 30. aber nicht dieſe Sentenz; auch nicht bei *Theophraſt* und *Stobäus*.]

les, was von ſolchen der ſchönſten Gefäße zu Neapel iſt, auch über ſein Verſprechen, in Kupfer ſtechen laſſen, ſo daß die Liebhaber mehr bekommen, als ſie hoften. Mit meinem Werke wird es das Gegentheil ſein; aber ich habe es nicht mit engliſchem Gelde, ſondern mit ſaurem und eigenem Fleiſſe an das Licht geſtellet, und habe mich nicht vorauszahlen laſſen, auch von denen, die es mir aufdringen wollten. E così vi dò il Vostro dovere. Addio.

Um eine Ladung von der ſchönen Parthenope zuſammenzulegen, kañ der Wechsler, der die Beſorgung bekomt, anfragen, ob des Duca Noja ſogenañte hetruriſche Gefäße an das Licht getreten, welche er von einer Zeit zur andern verſpricht, und obgleich die Kupfer fertig ſind, dennoch nicht erſcheinen; deñ Schmalhans iſt ſein Gevatter. Dieſes iſt ein Sprichwort der heiligen Märker allzumal, wie lectio varians in dem bekañten Liede war. Ich wiederhole, daß ich dieſe Beſorgung im Fall der Noth übernehme.

Nachſchr. Aber warum finde ich in dem hanöveriſchen Geſangbuche mein Leiblied nicht:

„Ich ſinge dir mit Herz und Mund,
„Herr, meines Herzens Licht! ꝛc.“

Laſſen Sie dieſen Mangel als eine Beſchwerde von mir an das Conſiſtorium gelangen. Ich habe dieſes Buch mit Noth nach Rom kommen laſſen, und werde gezwungen, ein anderes Geſangbuch zu verſchreiben. Es muß eine Kezerei dahinter ſein, und verdienet Ahndung.

An Münchhauſen.

[Nach Hanover.]

Rom, den 23 Jan. 1768.

Euer Excellenz leztes Schreiben voll Huld und Güte gegen Ihren Winckelmañ traf zu gleicher Zeit ein mit dem Schreiben eines glaubwürdigen Freundes, dem einer unſerer Prinzen (nicht derjenige, auf welchen die erſte Muthmaßung fallen möchte) geſagt, daß er nicht begreife, wie man deutſch, und im Deutſchen gut ſchreiben könne. So betrübt mir dieſer Gedanke, und erniedrigend für das ſchäzbarſte Volk unter allen war, ſo erhob ſich wieder mein Herz bei Leſung Euer Excellenz ehrwürdigen Zeilen, und ich zog die Gedanken ab von dem Prinzen, weil deſſen, und ſeinesgleichen Ausſpruch die franzöſiſche Sprache nicht reicher und harmoniſcher, noch ihre izigen Scribenten glüklicher erſcheinen machen kañ. Der, den aller deutſchen Zungen als den höchſten Erweker, Beſchüzer und Belohner der Talente unſerer Nation beſingen, und ewig deſſen Namen verherlichen müßen, wiegt weit mehr in der Waagſchale der Vernunft und Einſicht.

Verzeihen Euer Excellenz mir den Eingang dieſes Schreibens: deñ ich wäre nicht ruhig geworden, ohne dieſen patriotiſchen Unmuth [vor] dem Haupte unſerer Ehre auszuſchütten.

Bei der Abſchrift der ſyriſchen Hiſtorie äuſſert ſich einige Schwierigkeit, die ich aber mit guter Art zu heben mich verpflichte. Es iſt nicht die, die M.[1]) argwohnet; deñ man gibt hier willig, was man hat. Die Jeſuiten gaben vor einigen Jah-

1) [Michaelis oder Meiners?]

ren geheime Briefe der Proteſtanten von dem Concilio zu Trient einem Züricher abzuſchreiben, ohngeachtet ſie durch mich wußten, wer er war. Nach erhaltener Erlaubniß des Pabſtes, die ich ſelbſt ſuchen werde, iſt die einzige Schwierigkeit, einen Syrer zu finden, deren hier verſchiedene ſind, welcher dieſe Abſchrift in der vaticaniſchen Bibliothek ſelbſt machen wollte, da nach des Cardinals Paſſionei Tode, weil dieſer ſich zu viel Freiheit angemaßet, durch einen Bannfluch unterſaget worden, die Bücher auſſer der Bibliothek zu geben. Von meiner Wohnung ſowohl als von dem Hauſe der ſyriſchen Mönche oder Maroniten iſt die Vaticana drei ſtarke Viertelſtunden Wegs entfernt. Hierzu kömmt der vor einigen Tagen erfolgte Tod des ältern Aſſemanni, der erſter Cuſtos dieſer Bibliothek war, und im 82 Jahre verſtorben iſt, indem über die Beſezung ſeiner Stelle viele Verwirrungen entſtehen, da deſſen Enkel, der Erzbiſchof Evodio Aſſemanni, Scrittore Siriaco der Bibliothek, ein päbſtliches Breve zu jener Stelle, zum Nachtheil des zweiten Cuſtos, erſchlichen hat. Wenn mir indeß Euer Excellenz die Vollmacht geben, den Preis der Schreibgebüren einzurichten, werde ich ſuchen die verlangete Abſchrift zu bewerkſtelligen.

Euer Excellenz erlauben mir, daß ich einige Kleinigkeiten von pompeianiſchen Entdekungen anhänge. In dem angezeigten Gebäude des Gymnaſiums dieſer Stadt, mit deſſen Entdekung man izo noch beſchäftiget iſt, und es den ganzen Winter über ſein wird, hat ſich in einer Kammer ein völliges geſatteltes Pferd gefunden, das iſt: ein Geripe deſſelben, an deſſen Zeuge alles, was von Erzt, wie Beſchläge und dergleichen, erhalten iſt; das Holzwerk aber des Sattels iſt verweſet. In einer andern Kammer neben dieſer hat man das Geripe ei-

nes Kriegers mit einem Helm auf dem Haupte entdekt, imgleichen den Körper einer Frau in einem mit Gold durchwürkten Zeuge, deſſen eigentliche Beſchaffenheit ich jedoch noch nicht weiß; deñ gewiſſe Dinge werden nach ihrer Entdekung verſchloſſen, und in der erſten Zeit nicht gezeiget.

Das Verlangen, welches Euer Excellenz nebſt allen Liebhabern der Wiſſenſchaften äuſſern, durch den Hof ſelbſt zu Neapel eine völlige Beſchreibung dieſer Entdekungen an das Licht gegeben zu ſehen, wird ſchwerlich zu hoffen ſein; ich wüßte auch nicht, wer ſie dort zu geben im Stande wäre, ſonderlich da dieſes eine Erforſchung iſt, die man beinahe von funfzig verſchiedenen Perſonen herauslokken muß. Es können aber vielleicht Umſtände kommen, in welchen ich nichts zu befürchten habe, und die mir Sicherheit und Freiheit dazu geben. In dem fünften Bande des herculaniſchen Muſei, welcher die Bruſtbilder von Erzt liefert, ſind einige ſo grobe Vergehungen, daß ich mich nicht habe enthalten können, dieſelben in der neuen Ausgabe der Geſchichte der Kunſt anzumerken, weil dieſe Kritik nicht ſogleich in die Augen fallen wird.

Die thörichte Eiferſucht gehet ſo weit, daß man mir nicht erlaubte, mit gemeſſenen Schritten zu gehen, weil man glaubte, daß ich Maße nähme, wie ich in der That nahm. Ich war daher nicht zu bewegen, ihnen die Bedeutung einer ganz ausnehmend ſchönen, und zugleich gelehrten Statue zu ſagen; ſie kañ ewig nicht ergänzet werden, ohne deren Bedeutung zu wiſſen, die ſchwerlich jemand anders angeben wird. Ich hätte es aber gethan, weñ man mir erlaubt hätte, einen bloßen Contur von derſelben zu nehmen. Dieſe Statue iſt nicht zu Pompeji, ſondern zu Baiä durch einen Regenguß entdekt worden, da wo Schäze des Altertums verborgen lie-

gen, nach welchen zu graben allen Menſchen unterſaget iſt. So traurig iſt das Schikſal dieſes ſchönen Landes, welches, nach einer langen Schlaffucht unter den ſiñloſen ****, unter der S*** — — — — — — — — — — — — — — —

Ich bin, mit der allerhöchſten Verehrung Euer Excellenz des Vaters und Beſchüzers der deutſchen fürſtenloſen Muſen ꝛc.

An Muzel-Stoſch.

[Nach Berlin.]

Rom, den 23 Jan. 1768.

In dem nämlichen Augenblike, in welchem ich Ihr Schreiben, wegen des Ausbleibens der Poſten erhalten habe, antworte ich auch, und freue mich über die Ankunft der Bücher; nur bedaure ich, daß ich genöthiget werde, Ihnen viele Mühe, Vorſchuß und andere Umſtände zu verurſachen. Richten Sie alles nach Belieben ein, und nehmen Sie alles, wie es fällt. Will ſich keine von den zwei Perſonen, die ſich zum Vertrieb eines Theiles der Exemplare freiwillig erboten haben, da es zum Worthalten kōmt, dazu weiter verſtehen: ſo leiden Sie keine Obliegenheit und Verpflichtung auf ſich, ſondern überlaſſen es dem Herrn Nicolai, dem ſie auf 9 Stüke das zehente können zu gut kommen laſſen, ſo daß für den ganzen Kram 4 Exemplare ſein Gewiñſt wären. Verlanget er mehr, ſo ſtehet es ebenfalls in Ihrer eigenen Verfügung, ohne die geringſte Erklärung darüber. Ich wünſchete wohl, daß die 26 Scudi,

welche das Frachtlohn und die Aſſecuration bis Livorno auf meiner Seite austrägt, und die übrigen Unkoſten bis Berlin auf den Verkauf geſchlagen werden köñten; allein ich bin mit allem zufrieden, deñ das Geld achte ich ſo wenig als meine Schuhe.

Sollten Sie mein voriges Schreiben vor Abgang des Ihrigen bereits erhalten haben, wäre der vornehmſte Punkt unbeantwortet geblieben. Ich meldete Ihnen meinen feſten Vorſaz zur Reiſe nach Berlin, deren große Hinderniß gehoben iſt, nämlich die Beſorgniß, den Kaiſer hier zu ſehen, welcher vermuthlich nicht kommen wird; die andern Schwierigkeiten werden zu heben, oder, wo nicht, durchzubrechen ſein; deñ wenig habe ich zu verlieren. Sie können gewiß darauf rechnen, und ich würde Ihnen meine Freude im voraus ausſchütten, weñ mir die Eile, in welcher ich ſchreibe, erlaubte, mich in Bewegung zu ſezen.

Die Bedingung aber iſt, mein Freund, daß Sie mir einen geſchikten Überſezer meiner Geſchichte in Berlin, und zwar bald, aufſuchen. Dieſes iſt der Punkt, auf welchen ich ſehnlich Antwort erwarte. Die Arbeit ſollte dem Überſezer angenehm ſein, deñ es lernet derſelbe hundert Dinge, die ihm unbekañt geweſen, und ich habe die möglichſte Deutlichkeit geſuchet. Das Werk iſt wie völlig neu anzuſehen, und es hat mir eine unglaubliche, erſtaunende Arbeit gekoſtet. Ich fahre immer fort, daran zu arbeiten, bis ich Ihre Antwort erhalte.

Von der Bauart des Palaſtes, deſſen Sie gedenken, wollen wir auf dem Orte ſprechen; deñ ich habe einen hinlänglichen Begrif davon.

Die Muſikalien und die Seife müßen wenigſtens in Wien ſein; Sie dürfen weiter nicht beſorget ſein. Die ehemals verlangeten zwei Gypsköpfe werde ich Gelegenheit haben, mit einigen marmornen des Für-

ſten abzuſchiken. Ich hätte es mit des Königes Statuen thun können, die izo eingepaket werden, weñ ich Ihren Willen darüber gewußt hätte.

** 1) muß ungehalten auf mich ſein, deñ er hat mir nicht weiter geantwortet, und ich habe keine Verbindlichkeit, ihm zu ſchreiben. Unſerem Schlabbrendorf werde ich künftige Woche ſchreiben: es hätte mir derſelbe wenigſtens ein paar Lügen über mein Werk aufheften ſollen, wie man den Scribenten zu thun pfleget, da dieſes nicht accisbar iſt.

Es iſt izo eine zum wahren Glauben bekehrte Schweſter des Generals ** hier, und bettelt; und in Neapel hat ſich ein vorgegebener Sohn des Generals von Winterfeld gemeldet. I Convertiti stanno freschi apresso di me.

Künftig und nach erhaltener Antwort auf mein voriges Schreiben ein Mehreres.

Nachſchr. Von Herrn Nicolai habe ich keine Zeile geſehen; deñ ich würde nicht ermangelt haben, ungeſäumt zu antworten. Hat er aber das Schreiben Walthern übergeben, ſo wird es nicht ankommen, da unſer Briefwechſel aufgehoben ſcheinet. Machen Sie jenem würdigen Manne, dem ich mich noch allezeit wegen deſſen fehlgeſchlagener guten Geſinnung verpflichtet erkenne, meine große Empfehlung.

An Münchhauſen.

[Nach Hanover.]

Rom, den 30 Jan. 1768.

Euer Excellenz höchſtgeſchäztes Schreiben iſt geſtern eingelaufen, und ich habe keinen Augenblik ge-

1) [Sulzer?]

ſäumt, die verunglükten Lagen, auf das ſorgfältigſte eingepakt, Herrn G. nach Augsburg zu übermachen. Ich thue dieſes mit dem größten Vergnügen, hätte ich auch zwei ganze Exemplare zerreiſſen ſollen. — Der rühmlichſte Beifall für dieſe meine Arbeit wird ſein, wen̄ es den von Euer Excellenz und von dem deutſchen Parnaß zu G.[1]) erhält. Dasjenige aber, wohin ich bei Übernehmung deſſelben aus Mangel der Kräfte nicht habe reichen können, werde ich in der neuen Ausgabe der Geſchichte der Kunſt und in dem dritten Bande der Monumenti zu erhalten ſuchen.

Ein anderes Schreiben von mir an Euer Excellenz iſt auf dem Wege, nebſt einer Beilage für Herrn H.,[2]) ſo daß mir nichts übrig bleibt, als die Anzeige eines neulich in den Grüften der Stadt Pompeji gefundenen Schildes von Kupfer, deſſen Rand von Silber iſt, ſo wie der Kopf der Meduſa, welcher auswärts in der Mitte den Umbo machet.

Es ſcheinet, man wolle mir die Anwartſchaft auf eine der oberſten Stellen der Vaticana geben, die man Cuſtodi nen̄t, weil man befürchtet, ich möchte, wie man hier denkt, bei einer guten Gelegenheit *ut canis ad vomitum* zurükkehren, da man wohl einſieht, daß die kritiſche Ken̄tniß der griechiſchen Gelehrſamkeit nur allein in mir beſtehet; ſo ſehr ſind wir heruntergekommen, und dieſes iſt die Frucht von der Erziehung, die in der Pfaffen Händen iſt und bleiben wird. Mathematiker wachſen uns wie die Pilze hervor, und im fünf und zwanzigſten Jahre köm̄t dieſe Frucht zur Reife, ohne viele Unkoſten, wen̄ zu jenem Studio funfzig und mehr Jahre, und entweder ein großer Beutel, oder der freie Ge-

1) [Göttingen.]

2) [Heyne.]

brauch einer großen Bibliothek [erfordert] wird, und in Deutſchland gibt daſſelbe nirgends als in G.[1]) Brod.

Die Ehrfurcht gegen Euer Excellenz hält mich zurük, meiner Feder freien Lauf zu laſſen; ich kañ aber nicht umhin, bei aller Gelegenheit zu betheuern, wie ich mit der höchſten Verehrung bin und ſein werde ꝛc.

An Franke.

[Nach Nöthenitz.]

Rom, den 6 Febr. 1768.

Ich wollte Ihnen gerne meinen ganzen Geiſt ausſchütten für ein ſo entzükendes Schreiben, wie dasjenige iſt, welches ich von Ihren geliebten Händen heut erhalten habe, und worauf ich unverzüglich und voraus antworte. Die mehreſten Schreiben aus Deutſchland ſind ſo beſchaffen, daß es ſcheinet, man wolle mir mein klares Waſſer trübe machen, daher ich dergleichen Schreiben oft einen Tag und länger liegen laſſe, weil ich fröhlich zu ſein ſuche. Aber weñ ich meines getreuen Gefährten Züge erblike, wallet ihm mein Herz entgegen, und ich rufe alle meine Sinne zuſammen, deſſen Freundſchaft zu genießen. Die ſüße Hofnung ſtund bereits in Erwartung dieſes Schreibens, und vielmals habe ich Ihnen zuvorzukommen gedacht, ſonderlich da auch ich verſichert bin, daß, was von mir kömt, Ihnen lieb iſt. Ich gedachte Ihnen die Zeit zu beſtimmen, wañ ich unvermuthet des Morgens Sie in Nöthenitz zu überfallen gedachte, ſo wie ich vor kurzem

1) [Göttingen.]

dem von Gott gezeugten Fürſten von Anhalt meine Ankunft ganz zuverläßig ankündigte. Ich nehme aber auch heute bei demſelben mein Wort wieder zurük; deñ der Großherzog von Toſcana wird nebſt ſeiner Gemahlin, weñ beide die künftige Königin beider Sicilien nach Neapel begleitet haben, auf der Rükreiſe einige Zeit in Rom anhalten, welches zu Ende des Mai geſchehen wird, und folglich kañ ich nicht von hier gehen. Ich fange alſo an zu befürchten, mein Vaterland niemals wieder zu ſehen; ſonderlich da es ſchwer halten würde, meinen Herrn und ewigen Freund, den würdigen Cardinal Albani, in deſſen hohem Alter auf ein Jahr, welches eine ſolche Reiſe forderte, zu verlaſſen.

Auſſerdem ſehen wir dem Tod des Pabſtes entgegen, welcher eine erſtaunende Veränderung in dem ganzen Syſtema der Verhältniſſe der Staaten gegen den römiſchen Hof, und ſonderlich in der Religion, ſo wie die Sachen izo ſtehen, hervorbringen muß; und da alle Wünſche auf den würdigſten der Cardinäle, Stoppani, meinen Wohlthäter, gehen, ſo kañ ich mich izo nicht ohne Nachtheil entfernen.

Ich ſuche mich alſo mit einer andern kleinen Reiſe nach Neapel zu tröſten, welche ich von nun an alle Jahre zweimal zu machen gedenke; und mit meinem gewöhnlichen Aufenthalte zu Porto d'Anzo am Meere, wohin ich in einiger Zeit und während der Faſten der Prinzeſſin Albani folgen werde. Dieſes iſt der Ort meiner Seligkeit, und hier wünſchete ich Sie, mein Freund! zu ſehen, und mit Ihnen längs dem ſtillen Ufer der See, unter dem mit Myrten bewachſenen hohen Geſtade, ſorgenlos zu ſchleichen, und auch, weñ das Meer wüthet und tobet, daſſelbe unter einem Bogen des alten Tempels des Glüks, oder von dem Balcon meiner Zimmer ſelbſt, ruhig anzuſchauen. Ein ſolcher monat-

licher Aufenthalt und Geiſt und Herz ſtärkender Genuß der ſchönen Natur und der Kunſt überwieget den Glanz aller Höfe und ihres geräuſchvollen Getümmels. In Neapel hingegen hab' ich bei einem der größten Avanturiers eine eigene Kammer, die mit ſogenañten hetruriſchen Gefäßen, welche mir eigentümlich gehören, ausgezieret iſt, und von demſelben für mich vermehret werden. Dieſer Mañ heißt D'Hancarville, und iſt der Verfaſſer und Herausgeber des prächtigſten Werks, welches die Welt geſehen hat, unter dem Titel: Antiquités Etrusques, Grecques et Romaines. Es enthält daſſelbe in vier großen Bänden, in forma imperiali, die gemalten Gefäße, welche der engliſche Miniſter zu Neapel, Hamilton, geſamlet hat, und was ſich ſonſt von ſchönen Gefäßen in Neapel befindet. Das Werk ſoll nach dem Subſcriptionsplane 468 Kupfertafeln erhalten, nämlich jeder Band 117; allein ich glaube, daß, weñ man alle und jede Kupfer deſſelben rechnen will, dieſes ganze Werk mehr als 600 derſelben enthalten wird. Der erſte Band iſt erſchienen. [1] Die Erklärung dieſer Stüke bleibt mir vorbehalten.

Auf dieſe Weiſe hab' ich, ſo arm ich bin, alles,

1) Der Titel dieſes prächtigen und in ſeiner Art einzigen Werks iſt: Collection of Etruscan, Greek and Roman Antiquities, from the Cabinet of the Hon. M. *William Hamilton,* his Britannick Majesty's Extraordinary at the Court of Naples [1766—] 1767. ſol. Imperial. [4 vol.] und gegenüber eben dieſer Titel franzöſiſch. Die zwei erſten Bände dieſes großen und koſtbaren Werks kamen kurze Zeit hinter einander zu Neapel heraus. Der dritte Band iſt zu Paris 1775 erſchienen. Er iſt eben ſo prächtig gedrukt, als die vorhergehenden Theile, mit vielen Kupfern und Vignetten verziert, und die Vorſtellungen der Vaſen auf den Platten ſind illuminirt. [Neue Ausgabe, minder ſchön colorirt, Florenz 1801—1808. 4 B. Fol.] Daßdorf.

den Magen ausgenommen, der widerſpenſtig und faul wird, je fleiſſiger der Kopf iſt. Wunder iſt es nicht: deñ niemand weiß, wie ich arbeite.

Endlich wird die Ruhe kommen an dem Orte, wo wir uns zu ſehen und zu genießen hoffen; woran ich ohne die innigſte Bewegung und ohne Freudenthränen nicht gedenken kañ. Dahin will ich, wie ein leichter Fußgänger, ſo wie ich gekommen bin, aus der Welt gehen. Ich weihe dieſe Thränen, die ich hier vergieße, der hohen Freundſchaft, die aus dem Schooße der ewigen Liebe kömt, die ich errungen und in Ihnen gefunden habe. 1)

Was ſoll ich zu dem Lobe ſagen, welches Ihr nunmehriger Collega, der geſchikte Herr Hofrath Cruſius, meinen ſehr unvollkommenen Arbeiten ertheilt? Verſichern Sie denſelben von meiner Ergebenheit, und ſagen Sie ihm, daß mir ſein Lob nicht gleichgültig iſt, da er Keñtniſſe genug beſitzet, um mit Grunde und Einſicht loben zu können. Wollte Gott! ich köñte demſelben und Ihnen meine ganz umgeſchmolzene und anſehnlich vermehrte Geſchichte der Kunſt zeigen, die nunmehro zur Überſezung fertig liegt. Ich ſchlage das Buch zuweilen nur auf, um fröhlich zu ſein; deñ ich bin völlig mit mir zufrieden. Ich verſtund noch nicht zu ſchreiben, da ich mich an dieſelbe machte; die Gedanken ſind noch nicht gekettet genug; es fehlet der Übergang von vielen in diejenigen, die folgen, worin die größ-

1) Dieſe Zeilen waren nur etwa vier Monate vor dem traurigen Ende Winckelmañs geſchrieben. Franke hatte am Rande dazu geſezt: „daß er dieſe rühren„de und zärtliche Stelle nicht nur in ihrem ganzen Um„fange gefühlt, ſondern auch, ſo oft er ſie geleſen, (und „dieſes habe er mit einer geheimen und ihm unerklär„baren Wehmuth ſehr oft gethan,) mit vielen Thränen „benezt habe.“ Daßdorf.

te Kunſt beſtehet. Die Beweiſe haben nicht alle mögliche Stärke, und ich hätte hier und da noch mit mehr Feuer ſchreiben können. Dieſe Mängel hat mich das große italiäniſche Werk gelehret, da das Theater weit gefährlicher war, wo ich aufzutreten gedachte, und der Höchſte hat Segen und Gedeihen gegeben.

Ich glaube auſſerdem, daß an hundert Stellen alter Scribenten von neuem in jenem Werke erkläret und theils verbeſſert werden. Zu dem dritten Bande der Monumenti inediti ſind ſolche ganz unbekañte Denkmale beſtimmet, daß dadurch dieſe Wiſſenſchaft ein ganz neues Syſtema bekommen wird. Sollte ich Gelegenheit haben, ſo werde ich Ihnen dieſes italiäniſche Werk übermachen.

Was Berlin betrift, bin ich zu alt und entwöhnet, und ich bin vergnügter, weñ ich mir mein Bette ſelbſt mache, als Herr geheimder Rath zu heiſſen, und ein paar Bediente hinter mir zu haben. Einige der mir genañten und gerühmten Scribenten [1]) kenne ich bereits durch ihre Schriften, die ich bei Gelegenheit ſonderlich in den Händen des vortreflichen und patriotiſchen Fürſten von Anhalt-Deſſau geſehen; andere nur den Namen nach. Von Moſes Mendelsohns Schriften hab' ich mir ein Bändchen [2]) kommen laſſen, und ich nahm daher Veranlaſſung, an ihn zu ſchreiben, jedoch ohne Antwort zu erhalten. Da dieſes mein Schreiben

1) Franke hatte ſeinem Freunde gerathen, „über ſeinen „italiäniſchen Schäzen ſeine deutſchen gelehrten Landsleute „nicht ganz zu vergeſſen," und ihm die vorzüglichſten neuen Schriften von Leſſing, Wieland, Mendelſohn, Käſtner, Rañler, Weiße und andern nach Verdienſt gerühmt und zu leſen empfohlen. Daßdorf.

2) [den Phädon.]

aber durch Einſchluß abging, ſo iſt es vielleicht nicht abgegeben worden und verloren gegangen. 1)

An Muzel-Stoſch.

[Nach Berlin.]

Rom, den 26 Febr. 1768.

Ihr leztes Schreiben vom 3 Jan. iſt allererſt eingelaufen, und ich ſage Ihnen den allerverbindlichſten Dank für die viele Mühewaltung, welcher Sie ſich aus Liebe zu mir unterziehen. Ihr Vorſchlag, mich mit einem Buchhändler zu ſezen, würde in Abſicht des deutſchen Originals anzunehmen ſein, ohnerachtet man mir Vorſchläge thut, auch dieſen Druk auf meine Koſten in Deutſchland zu beſorgen. Unterdeſſen, da die Deutſchen eine Gildenzunft ſind, unter welche auch die Buchhändler gehören: ſo ſehe ich wohl ein, daß man, ohne durch derſelben Hände zu gehen, nicht am beſten fahren würde. Was aber die Überſezung betrift, gehet deren Abſicht auf Länder, wo keine Gilden ſind, und wo Bücher einen freieren Kauf haben. Deñ ſobald ich den Druk allhier anfangen köñte, würde ich mich ſuchen wegen Abſezung einer beträchtlichen Anzahl Exemplare an die vornehmſten Buchhändler zu verſichern. Weñ ſich alſo Touſſaint 2) zu der Überſezung verſtehen wollte, würde ich auf meiner Seite über den Preis keine Schwierigkeit machen. Meine Handſchrift aber köñte allererſt, und zwar nur ein Theil derſelben, auf Oſtern abgehen, da ich mit eigener Hand dieſes ganze

1) [Ja.]

2) Verfaſſer der *Moeurs;* damals Lehrer an der École militaire zu Berlin. Nicolai.

Werk abſchreiben muß. Dieſes geſchiebt mit Zurük-behaltung der Citationen, damit nicht etwa ein Copiſt des Überſezers eine Abſchrift heimlich nach Holland ſchiken könne: deñ dieſe Beweiſe und die angeführten Schriften köñte nur Gott allein angeben, weñ dieſelben ausgelaſſen ſind. Ich begreife wohl, daß ich mir dadurch eine centnerſchwere Laſt aufbürde; da aber kein anderes Mittel iſt, den Vortheil meiner ſauren Arbeit ſelbſt zu genießen, ſo muß ich Herz faſſen, da ich des Beifalls völlig verſichert ſein kañ. Machen Sie indeſſen den theuren Männern, Herrn Sulzern und Herrn Merian, meine freundſchaftlichſte Empfehlung. Ich bekam vor acht Tagen einen freundſchaftlichen, über alle Maße gütigen Brief von drei klein geſchriebenen Seiten von dem Erbprinzen von Braunſchweig, auf welchen er bereits zwo Antworten erhalten hat, und ich werde dieſen Briefwechſel, da derſelbe auf einen freundſchaftlichen Fuß geſezet wird, mit aller Achtſamkeit unterhalten. Er bezeiget ein ſehnliches, aber heimliches Verlangen, Italien und Rom wieder zu ſehen, welches er aber ſchwerlich erreichen wird.

Ich habe izo den engliſchen Miniſter aus Neapel, Herrn Hamilton, nebſt der Frau hier, den ich einem fremden Führer ſeiner Nation überlaſſe, und ihm nur die vornehmſten Orte zeige. Zu demſelben hat ſich ein anderer würdiger Mañ, Lord Stormont, Geſandter zu Wien, geſchlagen, nebſt ein paar andern Engeländern, denen ich alle Woche zween Tage gebe. Ein Franzoſe aus Leipzig hatte ſich wider meinen Willen an dieſelben angehänget; da er aber geſehen, daß es auf Betrachtungen, nicht auf Sehen ankömt, iſt derſelbe zurükgeblieben; et puis qu'il n'y a point des soupers à Rome, ni personne fait dresser des chapeaux, il s'en va en deux jours, laissant cé maudit païs, qui n'a rien, que ce peu

de climat doux et des vieilles masures. Mauvais melange celui d'un Gallo-Saxon! Mit meiner Reiſe nach Deutſchland ſieht es mißlich aus, und ich zweifele an derſelben, ſo ſehr ich dieſelbe wünſche: den̄ es gehet von neuem die Rede, der Kaiſer nebſt dem Großherzog werden die Königin nach Neapel begleiten, und auf der Rükreiſe einige Zeit in Rom bleiben. In dieſem Falle darf ich es nicht einmal wagen, Erlaubniß zu begehren, die ich auch nimmermehr erhalten würde. Sollte ich aber reiſen können, würden Sie von dem Fürſten inſtändigſt gebeten werden, nach Deſſau zu kommen. Es iſt derſelbe höchſt betrübt über die Nachricht der Schwierigkeiten, die ſich finden, und die ich ihm bereits gemeldet habe. Ich werde mein Möglichſtes thun.

Ich wäre bereit, ein ſauber gebundenes Exemplar abzuſchiken, an die Kaiſerin von Rußland; wie ich es aber zu Lande nach Berlin ſchaffen ſoll, weiß ich nicht. Nach Wien an den ruſſiſchen Geſandten wäre ein Weg zu finden, aber alsdan̄ kön̄te es nicht durch Ihre Hand gehen, und es würde weggeworfenes Papier ſein.

Unterdeſſen überdenke ich das Vergnügen, welches ich künftig mit Ihnen genießen werde, und unſere kleinen Reiſen, unter welche ich auch den Beſuch von Deſſau nach Braunſchweig rechne, wo ich zu Salzdahlen einige Tage unſerem —[1]) gönnen müßte. Basta! il tempo farà à divedere quel che ne sarà.

La machina, amico, va in rovina, (io parlo di quella de' preti;) in cinquanta anni non vi sarà forse ne Papa, ne prete. La fermentatione è arrivata all' orlo della pila, che bolle a scroscio (per parlar Toscano), e Roma diventerà un deserto. A qualche pazzo Inglese passerà per avventura per mente,

1) [Schlabbrendorf?]

il voler far trasportare fino alla colonna di Trajano a Londra. Strane vicissitudini, le quali mi spingono a maturare la *storia dell' arte*, perche dispersi che sarranno tanti monumenti, non vi sarà modo d'intraprendere un disegno simile.

Tauſend Vergnügen wünſchet Ihnen Ihr geplagter und zur ewigen Arbeit verdam̃ter Freund ꝛc.

An Mechel.

[Nach Baſel.]

Rom, den 2 März 1768.

Ich habe einen Poſttag überſchlagen, auf Ihr Geſchäztes vom 29 Jäner zu antworten, weil ich ſehr mit Schwindeln befallen war, welche ſich ſeit ein paar Jahren bei mir melden, und mich erinnern können, mein Haus zu beſtellen, oder nicht weit ausſehende Unternehmungen anzufangen. Es nöthigen mich überdem meine Augen, weniger als vorher zu arbeiten.

Was erſtlich meine Reiſe betrift, wird dieſelbe bis künftiges Jahr verſchoben werden müßen, wegen der vermuthlichen Ankunft des Großherzogs nebſt deſſen Gemahlin allhier, und zwar, wie man glaubet, in ganz unbekañter Geſellſchaft des Kaiſers; dieſes würde gegen das Ende des Monats Mai geſchehen, und weñ der Aufenthalt dieſer Herſchaft auch nur vierzehen Tage dauren ſollte, wird dadurch dieſe Reiſe verdorben. Es würde dieſelbe auch für den Cardinal eine große Kränkung ſein.

Für die Sorgfalt, die Sie ſich zur Beförderung der Überſezung der neuen Geſchichte der Kunſt, und des Druks derſelben genommen haben, ſage ich Ihnen den allerverbindlichſten Dank; ich ſehe aber dennoch viele Schwierigkeiten in dieſem Vorſchlage. Deñ erſtlich iſt es nöthig, daß ich dieſes ganze

Werk von neuem abſchreibe, wie ich bereits angefangen habe; wer will mir dieſe Mühe bezahlen? Ferner ſcheint es mir unumgänglich nöthig, dieſen Druk unter meinen Augen beſorgen zu müßen, weil es Andern nicht auf gleiche Weiſe bekañte Sachen ſind, und vornehmlich wegen der angeführten Beweiſe; der häufigen griechiſchen Stellen nicht zu erwähnen: deñ es ſind in dieſer neuen Arbeit mehr als hundert alte Scribenten von neuem erkläret und verbeſſert. Zulezt würde ſich mein ganzer Gewiñ auf Schreibgebüren einſchränken: deñ der höchſte Preis, in welchen ſich der vorgeſchlagene Verleger einlaſſen würde, würde höchſtens drei Zecchini für den gedrukten Bogen ſein, welches mir Walther zulezt bezahlet hat.[1]) Endlich erfordern die Regiſter meine Gegenwart bei dem Druke ſelbſt. Ich hoffe einen Überſezer in Berlin zu finden; damit ich mich aber wegen einer heimlichen Abſchrift in Sicherheit ſeze, werde ich meine Abſchrift ohne alle Beweiſe überſchiken; dieſe köñten allein von Gott ſelbſt ausgefunden werden.

In Abſicht der Allegorien des Begräbniſſes können nebſt einem Fruchthorne die Faſces angebracht werden; ich würde dieſelben aber nicht auf die Waage legen, weil ſich dieſes in alten Werken nicht findet, ſondern dieſe und die Waage jedes beſonders vorſtellen. Die Faſces ſind ferner niemals mit Lorbeerzweigen umwunden, ſondern es ſteket ein einziger Lorbeerzweig oben auf, wie ich in den Monumenti p. 234. [Num. 178.] gezeiget habe. Da auch die Beile in vielen Faſcibus in einem Futter ſteken, wie dieſelben auſſer Rom und auf den Feldzügen getragen wurden, und wie die Griechen ſowohl als Römer ihre Helme und ihre Schilder

1) [Für die Anmerkungen allein. Man ſehe oben S. 428.]

mit einem ledernen Futter überzogen hatten: köñten Beile auf ſolche Art vorg: ſtellet auf die Gelindigkeit im Strafen zielen; ſonderlich da es ein Grabmal unter freien Bürgern iſt, wo die Faſces ohne Beile ſein ſollten, wie dieſelben in Rom ſelbſt getragen wurden. Die überzogenen Beile an den Faſcibus im Campidoglio ſind alſo geſtaltet:[1])

Ich habe mit den zwei Zeichnungen für Sie zugleich das eigenhändige Manuſcript des Herrn von Riedeſel[2]) abgeben laſſen. Da ich aber nicht die Zeit gehabt, die ganze Handſchrift ſo durchzugehen und zu verbeſſern, als ich auf dem erſten Bogen angefangen habe: ſo liegt dem Verleger ob, dieſes ſelbſt zu thun, oder durch eine geſchikte Feder thun zu laſſen, als welches ſowohl von mir als von dem Verfaſſer der Willkür eines vernünftigen Mannes überlaſſen wird.

Der Titel aber bleibe, ohne den geringſten Buchſtaben zuzuſezen, wie ich denſelben abgefaſſet habe. Will man einen Vorbericht voranſezen, ſtehet dieſes frei, und man kañ die Verbindlichkeit, die wir dem würdigen Verfaſſer haben, erheben, aber ohne denſelben zu nennen. Es ſtehet derſelbe izo fertig, mit der erſten Gelegenheit nach Smyrna abzugehen. Das Format des Druks wird in groß Octav ſein müßen.

Herr Füeßly bleibet allezeit vorgezogen, weñ ihm anſtehet, wie ich nicht weiß, als von Andern; wo nicht, bleibet dieſes Ihrer Verfügung überlaſſen. Ich bitte mir nur einige Exemplare aus, von welchen ich dem Verfaſſer einige nach der Levante zu übermachen ſuchen werde. Der Verleger ſoll keine

1) [Man ſehe Num. 178 der Denkmale.]

2) [Der Reiſe durch Großgriechenland und Sicilien.]

andere Obliegenheit haben, als dieſe: auf ſeine Koſten bis Leipzig zwei Exemplare in einem einzigen Umſchlage zu überſchiken, das eine für den Fürſten von Anhalt-Deſſau, das andere für Herrn Muzel-Stoſch in Berlin.

Die Pränumeration des hamiltoniſchen Werks ſind 16 Uncie di Napoli, eine Oncia machet 32 Carlini. Der erſte Band iſt erſchienen; der zweite wird zu Anfang des Mai hervortreten; und die Kupfer aller vier Bände ſind völlig geendiget, wovon ich der Augenzeuge bin. Gruß und Kuß an die würdige Freundin und den Freund. Ihr ꝛc.

An Muzel-Stoſch.

[Nach Berlin.]

Rom, den 18 März 1768.

Tauſend und aber tauſend Dank ſage ich Ihnen für die Bemühungen, unendlichen Bemühungen, die niemand als ein Freund, wie Sie ſind, zu übernehmen im Stande war, und ich würde nicht zufrieden ſein, wenn ich nicht den Weg vor mir ſähe, aller Welt zu erklären, wie hoch ich Ihnen verbunden ſei, und wie überſchwenglich ich Sie liebe. Alle vorige Freundſchaften ſind durch die Ihrige lau geworden, weil dieſelben nicht bis an das Herz gingen.

Ich bin mit allen Verfügungen vollkommen zufrieden, und über diejenigen, die Sie mit Herrn Touſſaint[1]) gemachet haben, erkläre ich mich in beigelegtem offenen Brief an denſelben. Auf der andern Seite werde ich vergnügt ſein, wenn ich höre, daß ich meine Schuld getilget habe.

1) [Oben S. 473.]

Was den Druk des Werkes betrift, würde ich eines Theils einer großen Laſt entlediget werden, weñ ich mich mit den vorgeſchlagenen Buchhändlern ſezen wollte, andern Theils würde ich in beſtändiger Unruhe über die Ausführung ſein, da ich in dieſer Materie nur allein mir ſelbſt traue; zu geſchweigen, daß die Regiſter von mir ſelbſt und folglich an dem Orte des Drukes verfertiget werden müßen; dieſe aber werden bis an zwanzig Bogen anwachſen, wegen der unglaublichen Menge der Sachen, und der ſchweren und gelehrten Unterſuchungen. Der vornehmſte Punkt aber iſt der Nuzen, den ich aus dieſer wichtigen und überaus ſchweren Arbeit zu ziehen ſuchen muß, welchen ich mit Buchhändlern kaum auf die Schreibgebüren bringen würde. Ich hoffe nach Verfertigung von etwa 50 kleinen Kupferplatten, die aber alle nach beſſern Zeichnungen und völlig mit dem Grabſtichel ausgeführet werden, die ganze Unternehmung des Drukes mit 1000 Scudi zu beſtreiten. Jedoch hierüber wird Zeit zu denken, und die gehörigen Wege zn nehmen ſein.

Dem theuren Schlabbrendorf bitte ich tauſend Grüße zu machen; ich bin von Herzen betrübt über deſſen Umſtände,[1]) und mache allerhand Betrachtungen über die Veranlaſſung derſelben. Künftigen Poſttag werde ich demſelben durch den Fürſten von Anhalt ſchreiben. Deſſen Sachen, mit welchen die Ihrigen überkommen, haben ſich ſeit einiger Zeit zu Ancona verhalten, weil man dieſelben dem adriatiſchen Meere nicht anvertrauen wollen. In wenigen Tagen werde ich von neuem alte Statuen und Köpfe abſchiken, und zu denſelben, wo nicht beide verlangte Köpfe, wenigſtens einen legen, und den andern mit Sachen, die bereits in der Arbeit

1) Er lag damals ſehr krank zu Berlin. Nicolai.

ſind, abſchiken; ja ſo oft ich ferner Gelegenheit habe, ſoll ein Bruſtbild in Gyps für Sie abgehen. Mein Bild wird nach Oſtern geendigt werden. Herr Hamilton, der engliſche Miniſter zu Neapel, der gröſste Bilderkenner unter allen Lebenden, verſichert, daſs er niemals einen ſchönern Kopf als den meinigen geſehen; und er hat recht, und die Kunſt kennet keine höheren Gränzen. [!] Dieſem würdigen Manne gebe ich wöchentlich 2 Tage, und er gehet in Geſellſchaft Milords Stormont, des Geſandten zu Wien, eines der gelehrteſten Männer, die ich kenne, ſo daſs ich mich mit ihnen völlig auslaſſen kan̄.

Zu ſeiner Zeit werde ich auch an Herrn Sulzern und Herrn Merian ſchreiben, und ihnen die Überſezung empfehlen. Wer iſt Herr Merian? Sollten Sie annoch einen Briefwechſel von Conſtantinopel haben, würde ich Sie erſuchen, den Reichsfreiherrn von Riedeſel, einen der würdigſten Menſchen, der im Begrif ſtehet, dahin zu gehen, Ihren dortigen Freunden zu empfehlen. Alles, was Sie ſagen wollen, wird nicht zu viel ſein. Montagu iſt endlich zu Lande durch Macedonien dahin gegangen, nachdem er von Seiten ſeiner Heirath Sicherheit erhalten; es hat ſich derſelbe gerühmet, ein beſonderes Gehör bei dem Vezier, und bei dem Sultan ſelbſt erhalten zu haben. Die Wahrheit davon werde ich erfahren.

Ich habe Gelegenheit, dem deutſchen Prieſter der Negocianten und Ihrer Bekan̄ten zu Livorno,[1] welcher hier iſt, Höflichkeit zu erweiſen.

Von meiner Reiſe unterſtehe ich mich noch nichts Zuverläſſiges zu melden; es wird aber, ſo Gott will,

1) Nachmals Profeſſor der Philoſophie zu Erlangen, Johan̄ Friedrich Breyer, der unter anderm Pokockes Reiſen aus dem Engliſchen überſezt hat. Nicolai.

die erwünſchte Zeit erſcheinen. Ich bin dergeſtalt mit Arbeit überhäufet, daß ich befürchte, unter derſelben zu erliegen.

Ich werde mich auch gegen Ihren Vetter ſchriftlich bedanken, für deſſen gütige Erbietung des Beiſtandes bei der Überſezung; ich bitte mir alſo auch deſſen Adreſſe aus.

Bei dem verlangeten Preiſe, welcher auf einen gedrukten Bogen eingerichtet iſt, wird es bei Ihnen und dem Überſezer beruhen, wie man ſich über das Manuſcript vergleichen wolle, da der geſchriebene Bogen keinen gedrukten enthält.

Ich höre, Hope, Ihr Freund und mein Bekañter, iſt nach ſeines Vaters Tode nach Holland zurükgegangen; und jemand ſchiket ihm von hier ein Exemplar meines Werkes; ſollten Sie alſo an denſelben ſchreiben, bitte ich Sie, durch denſelben einigen Vertrieb bei dortigen Buchhändlern auszuwirken.

Der Cardinal läßt Sie herzlich grüßen. Nageln ſehe ich ſelten, und ich weiß nicht, wie er lebet; er klaget wenigſtens nicht, tritt ſteif und wie eine Kopfſtange einher izo wie vor 12 Jahren; iſt ein Magazin aller Neuigkeiten, gehet des Abends eine halbe Stunde Wegs in ein Kaffee, um jene zu hören und zu ſammeln; ob er aber arbeitet, weiß ich nicht. Ihr ꝛc.

An Muzel-Stoſch.

[Nach Berlin.]

Rom, den 23 März 1768.

Weñ ich irgend mit wahrer Wolluſt und gleichſam trunken von Freundſchaft Ihnen geſchrieben ha-

be, oder weñ ich hoffen können, Ihnen etwas Angenehmes zu melden, welches vielleicht niemals geſchehen iſt: ſo befinde ich mich heute in dieſem Falle, da ich Ihnen mit höchſter Zufriedenheit melden kañ, daß ich von hier nach vierzehen Tagen zu Ihnen aufbrechen werde, d. i. meine Abreiſe wird längſtens den zehnten April ſein, ſo daß ich hoffe, wir werden uns gegen die Hälfte des Mai umarmen können. Ich glaube, daß Ihnen der Herr von Schlabbrendorf dieſe Nachricht bereits wird ertheilet haben, dem ich dieſes Vergnügen machen wollte, und daß vielleicht die Einladung des Fürſten [1]) an Sie ergangen ſei, weil ich demſelben dieſes mein Verlangen mit der vergangenen Poſt wiſſen laſſen. Ich habe zu dieſer meiner Reiſe ſowohl von meinem Herrn als von meinen Oberen eine uneingeſchränkte Erlaubniß erhalten. Ich muß Ihnen aber zuvor melden, daß ich in Geſellſchaft unſeres beſten Bildhauers, Bartholomä Cavaceppi, komme, welcher die ganze Reiſe, ſo lange dieſelbe auch dauern möchte, mir zu Liebe mit mir machen will. In Berlin wird er uns nicht beſchwerlich ſein; deñ ich werde ihn nach Deſſau zurük ſchiken, wohin ſein großes Verlangen gehet.

Ich werde alſo den abgeſchriebenen Theil meiner Geſchichte ſelbſt überbringen, und das Übrige in Berlin ſelbſt abſchreiben laſſen.

Ich wiederhole meinen höchſten Dank wegen der nimmer zu verdankenden Gefälligkeit in dem unerwarteten Vertriebe ſo vieler Exemplare. Die Erkeñtlichkeit ſehe ich izo mehr, als da ich neulich ſchrieb, ein, weil man mir den Überſchlag des Geldes gemachet hat. Gott ſei ewigen Dank, und Ihnen nicht weniger! Izo bitte ich Sie, welches ich

1) [von Anhalt-Deſſau.]

bereits im vorigen Schreiben gethan habe, durch Ihren Freund Hope, der izo in Holland iſt, die Abſezung einiger Exemplare zu beſorgen, deñ ich richte alles ſo ein, daß ich auch in meiner Abweſenheit das Verlangte abgeben laſſen kañ.

Ich habe neulich wieder ein ſehr gütiges Schreiben von dem Erbprinzen [1]) erhalten, ſo daß wir nicht werden umhin können, ihm unſern Beſuch zu machen, wo wir ſehr freundlich empfangen zu werden hoffen können. Ich melde demſelben ebenfalls mit dieſer Poſt meine Abreiſe. Dieſe Woche gehet der Kopf des Apollo, welcher der meinige und der beſte in Rom war, mit Sachen des Fürſten ab.

Ich erwarte alſo ferner kein Schreiben von Ihnen. Sollten Sie aber etwas Dringendes zu melden haben, verweiſe ich Sie an den hanöveriſchen bevollmächtigten Miniſter zu Wien, Herrn General von Walmoden, bei welchem ich ein paar Tage ausraſten werde. Mein Bild wird allererſt nach meiner Abreiſe von hier gehen können; binnen der Zeit mag das Original die Stelle der ſchönen Copie vertreten, die wahrhaftig mit der Empfindung eines Freundes gemachet iſt.

Ich ſchreibe heute ebenfalls an meinen Fürſten, mit dem wiederholten Verlangen, Sie bei meiner Ankunft in Deſſau zu finden.

Ich küſſe Sie tauſendmal, mein würdigſter Freund, und mit unbeſchreiblicher Sehnſucht, Sie in dem Vaterlande zu umarmen, erſterbe ich ganz der Ihrige ꝛc.

1) [von Braunſchweig.]

An Franke.

[Nach Nöthenitz.]

Rom, den 23 März 1768.

Niemals hab' ich Ihnen mit mehr Fröhlichkeit der Seele geſchrieben, als heute, da ich die Wolluſt genieße, Ihnen meine nahe Ankunft zu Nöthenitz anzukündigen, welches um die Hälfte des Mai, weñ mir keine Unbäßlichkeit auf dieſer weiten Reiſe zuſtößt, geſchehen wird. Deñ ich gedenke vor der Hälfte des Aprils von hier abzugehen, nachdem ich von meinem Herrn und von dem Pabſte die Erlaubniß dazu erhalten habe. Da ich aber meine Reiſe bis zu meinem erſten Standquartier, welches bei dem vortreflichen Fürſten in Deſſau ſein wird, beſchleunigen, und eiligſt über Dresden hinlaufen werde, weil ich nur Sie und Herrn Walther zu ſprechen nöthig habe: ſo erſuche ich Sie, dieſe meine Ankunft völlig geheim zu halten, auſſer für Herrn Walthern; bei dieſem aber gegen die beſtim̃te Zeit wiſſen zu laſſen, ſo oft Sie in Dresden ſind, damit ich wiſſe, wo ich Sie finden könne. Zu Deſſau erwarte ich meinen Freund Stoſch, welchen der würdige Fürſt auf mein Bitten einladen wird. Wir werden alsdañ von dort aus eine Reiſe zum Erbprinzen von Braunſchweig machen, und hierauf nach Berlin gehen.

Mein Gefährte auf dieſer ganzen Reiſe iſt der bekañte römiſche Bildhauer Cavaceppi, welcher mir zur Liebe und ſeiner Geſundheit zum Beſten dieſelbe unternim̃t.

O qui amplexus, et gaudia quanta futura! 1)

Ich ſteke in Arbeit bis über beide Ohren, ſonderlich da ich meinem von mir beſoldeten Kupferſte-

1) [Horat. Serm. I. 5. 43.]

cher, nebſt einem Zeichner, bis auf den Herbſt und vielleicht noch länger alle Arbeit anweiſen und vorarbeiten muß, und mein Magen iſt durch die auſſerordentliche Anſtrengung dieſen Winter über dergeſtalt geſchwächet, daß ich etwas befürchten müßte, weñ ich die Reiſe nicht bald machen kőnte. Zwei Tage in der Woche widme ich zween würdigen und einſichtsvollen Männern, Herrn Hamilton, großbritanniſchen Miniſter, und Milord Stormont, großbritanniſchen Geſandten zu Wien, welcher Rom ſchon zum zweitenmale ſieht. Es iſt die gelehrteſte Perſon von ſeinem Stande, die ich noch je gekañt habe; ſelbſt in der griechiſchen Sprache iſt er ungemein erfahren. Er iſt mit einer Grävin von Bünau vermählt geweſen, deren Tod und eine ihm zugeſtoßene Schwermuth dieſe Reiſe verurſachet haben. Dieſe hat ſich aber in dieſem glüklichen Klima und durch Betrachtung tauſend lehrreicher Seltenheiten verloren.

Meinen Gefährten, den berühmten Herrn Cavaceppi, bringe ich mit mir, weñ ich Sie in Nöthenitz beſuche, um Ihnen einen wahrhaftigen ehrlichen Römer zu zeigen. Ich umarme Sie tauſendmal in Gedanken, und verbleibe ewig ꝛc.

An Mechel.

[Nach Baſel.]

Rom, den 30 März 1768.

Zwei Worte, welche ich nur Zeit habe Ihnen zu ſchreiben, werden Ihnen hoffentlich ſtatt eines langen Schreibens ſein; deñ ich melde Ihnen meine Abreiſe nach Deutſchland, wohin ich in Geſellſchaft des Herrn Bartholomä Cavaceppi den 8 des

bevorſtehenden Monats April abgehen werde; und folglich gedenke ich im Herbſte auf das ſpäteſte bei Ihnen zu ſein mit meiner ganzen Fröhlichkeit. Geben Sie unſern gemeinſchaftlichen Freunden in Zürich davon Nachricht, und laſſen ſich die Reiſe meines Freundes durch Sicilien und Großgriechenland als meine eigene Arbeit empfohlen ſein. Ich erwarte alſo nur in Berlin Nachricht von Ihnen, wo ich allererſt zu Ende des Junius ſein kañ: deñ in Deſſau finde ich meinen Stoſch, und gehe mit demſelben nach Braunſchweig und Hannover, und alsdeñ nach Berlin, wo ich die Überſezung meiner Geſchichte beſorgen werde. Bis auf die ſehnliche Wohlluſt, Sie in dem geliebten Vaterlande wieder zu ſehen, erſterbe ich nebſt herzlicher Begrüßung der Freundin und des Freundes. Ihr ꝛc.

Nachſchr. Beſorgen Sie die Beilage nach Straßburg.

An Münchhauſen.

[Nach Hanover.]

Rom, den 30 März 1768.

Euer Excellenz leztes Schreiben, wie alle vorhergehenden, voll Huld und Gütigkeit, traf kurz vorher ein, als ich den endlichen Entſchluß gefaßt hatte, es koſte was es wolle, mein Vaterland wieder zu ſehen, und ich habe endlich zu dieſer Reiſe die Erlaubniß ausgewirket, welche ich in Begleitung eines bekañten römiſchen Bildhauers 1) gegen die Hälfte des Aprils über Wien antreten werde. Euer Excelleuz gütigſte Einladung nach H. 2) und das Verlangen, Ihnen meine hohe Ehrerbietung zu

1) [Cavaceppi.]
2) [Hanover.]

bezeugen, hat nicht wenig zu jenem Entſchluſſe beigetragen; und ich bitte Gott, Dieſelben bei hohem Wohlſein zu finden. Es bleibet nunmehr aber nicht Zeit genug übrig, Dero gegebenes Wort in Abſicht des ſchönen Liedes zu erfüllen. [1])

Die Abſchrift der ſyriſchen Chronik wird bis nach meiner Rükkunft verſchoben bleiben müßen: deñ der Maronit, deſſen ich mich zu bedienen gedachte, wurde krank, und da ſich derſelbe beſſert, wurde die Vaticana nicht geöfnet, daher ich auch die Koſten nicht kañ überſchlagen laſſen.

In der ſüßeſten Hofnung, dem Vater und Erhalter der deutſchen Wiſſenſchaften die Hände zu küſſen, erſterbe ich Euer Excellenz ꝛc.

An Heyne.

[Nach Göttingen.]

Rom, den 30 März 1768.

Ich habe die verlangten Bücher ſelbſt beſorget, die vielleicht zu gleicher Zeit mit mir ankommen werden, deñ ich bin endlich feſt entſchloſſen, mein Vaterland zu ſehen, und werde in wenig Tagen von hier abgehen. G. [2]) däucht mir, liegt ſehr entfernt von allen Orten, die ich berühren werde; aber ich werde ſuchen, dieſen Beſuch möglich zu machen. Ich

1) [Münchhauſen hatte ihm auf ſeine Äuſſerung, oben S. 460, geſchrieben, daß er ihn bei ſeiner Anweſenheit in Hanover mit einem neu gedrukten Exemplar des Geſangbuches beſchenken werde, worin das vermißte Lied nicht fehlen ſollte.]

2) [Göttingen.]

bitte Sie aber, niemand in S....[1]) ſowohl, als in G.[2]) dieſen meinen Entſchluß wiſſen zu laſſen.

Die unendliche Arbeit, die mir auf dem Halſe liegt, erlaubt mir nicht, mehr zu ſchreiben, und ich ſchließe mit der Verſicherung einer immerwährenden Freundſchaft als Ihr ꝛc.

Nachſchr. Ich bin geſonnen, von Leipzig nach Deſſau zu gehen, wo ich meinen Stoſch zu finden hoffe, und mit demſelben werde ich dem Erbprinzen[2]) einen Beſuch machen, und ſo weiter nach H.[4]) gehen, und alsdañ nach Berlin. In H. wird von der Reiſe nach G. geſprochen werden.

An Muzel-Stoſch.

[Nach Berlin.]

Rom, den 6 April 1768.

Ich habe geſtern Ihr Geſchäztes vom 19 März erhalten, und hoffe, daß mein leztes Schreiben ebenfalls eingelaufen ſei, worin ich Ihnen Nachricht von meiner Reiſe nach Deutſchland gegeben, und meine Ankunft angekündiget habe, welches auch bereits vorher der Herr von Schlabbrendorf in meinem Namen gethan haben wird. Ich gehe alſo den nächſten Sontag, das iſt: den 10 dieſes von hier, und zwar über Venedig, Verona Augsburg, München, Wien, Prag, Dresden, Leipzig; und da ich mich an keinem dieſer Orte über ein paar Tage aufzuhal-

1) [Sondershauſen?]

2) [Göttingen?]

3) [von Braunſchweig.]

4) [Hanover]

ten gedenke, und vielleicht Dresden gar nicht berühren werde, kan̄ ich nach der Hälfte des Monats Mai in Deſſau ſein, wo ich das hohe Glük hoffe, Sie zu finden, und umarmen zu können: den̄ der Fürſt wird nicht ermangelt haben, Sie einzuladen. Richten Sie ſich aber dergeſtalt ein, daß wir von da dem Erbprinzen von Braunſchweig ſowohl, als dem würdigen Miniſter Münchhauſen 1) einen längſt erwarteten Beſuch machen können, wozu ich dieſem ſowohl als jenem Hofnung gemachet habe. Sie werden mich, wie Sie ſich vorſtellen können, mit einem Degen an der Seite ſehen.

Der Kaiſer köm̄t nach Toſcana, aber völlig incognito: an Rom iſt zu zweifeln, und man hat mir auch in dieſer Abſicht keine Schwierigkeit gemachet. Ihre Vermuthung auf mich bei einer ſolchen Gelegenheit würde nicht ganz ohne Grund ſein, und ich habe bereits von weitem davon reden hören, aber ich vertauſche Wien nicht gegen Rom: den̄ wen̄ ich endige, was ich angefangen habe, hoffe ich ferner keines großen Herrn zu bedürfen.

Ich bringe ein Exemplar auf großem Papier gedrukt mit, und kan̄ es in Berlin für die Selbſthalterin der Ruſſen binden laſſen.

Und hiermit ſei der Schluß gemachet; bis zur ſehnlichen Umarmung Ihr ꝛc.

An Muzel-Stoſch.

[Nach Berlin.]

Wien, den 14 Mai 1768.

Ich bin endlich nach einer höchſt beſchwerlichen Reiſe vorgeſtern Abend in Wien, und zwar nach 5 Wo-

1) [in Hanover.]

chen unſerer Abreiſe von Rom, angekommen, und Ihr geliebteſtes Schreiben iſt mir von dem Herrn von Walmoden eingehändiget worden. Dieſe Reiſe aber, anſtatt daß ſie mich hätte beluſtigen ſollen, hat mich auſſerordentlich ſchwermüthig gemachet, und da es nicht möglich iſt, mit der benöthigten Bequemlichkeit dieſelbe zu machen, und fortzuſezen, folglich kein Genuß iſt: ſo iſt für mich kein Mittel, mein Gemüth zu befriedigen und die Schwermuth zu verbannen, als nach Rom zurükzugehen. Ich habe mir von Augsburg an die größte Gewalt angethan, vergnügt zu ſein; aber mein Herz ſpricht nein, und der Widerwillen gegen dieſe weite Reiſe iſt nicht zu überwältigen. Der Genuß der Ruhe würde bei Ihnen, mein Freund, nur von kurzer Dauer ſein, und ich müßte auf meiner Rükreiſe in hundert Städten anhalten, und eben ſo oft von neuem zu leben anfangen. Haben Sie Geduld mit mir, mein Freund! Da mir dieſer mein ſehnlicher Wunſch vergället worden, ſo bin ich überzeuget, daß für mich auſſer Rom kein wahres Vergnügen zu hoffen iſt, da ich es mit tauſend Beſchwerlichkeiten erkaufen müßen. Mein Gefährte Cavaceppi begreifet die Nothwendigkeit dieſes meines Entſchluſſes; will aber dem ohnerachtet ſeine Reiſe über Deſſau bis Berlin fortſezen, wo er ſich nur ein paar Tage aufzuhalten gedenket, und ſich Ihren Beiſtand ausbittet. Können Sie ihm einen Zutritt zum Könige verſchaffen, würde dieſes dem Könige mehr als ihm vortheilhaft ſein, da alle Statuen, die neulich abgegangen, und noch auf dem Wege ſind, von ihm erkaufet worden, aber durch der Mäkler Hände gegangen, ſo daß vermuthlich der König dieſelben dovelt ſo theuer bezahlen müßen. Es iſt derſelbe im Stande, mit alten Werken, deren Beſizer er ſelbſt iſt, den ganzen Palaſt des Königs zu beſezen. Ich

werde denſelben mit einem italiäniſchen Schreiben an Sie begleiten.

Mein Freund! viel mehr wollte ich ſchreiben, aber ich bin nicht, wie ich zu ſein wünſche, und ſuche in wenigen Tagen mit der Landkutſche auf Trieſt, und von da zu Waſſer nach Ancona abzugehen. Ich küſſe Ihnen mit der innerſten Wehmuth die Hände; Ihr ꝛc.

An den Fürſten zu Deſſau.

Wien, den 14 Mai 1768.

Nach fünf ganzer Wochen einer beſchwerlichen Reiſe ſind wir endlich in Wien angelanget, und ich bin mit einer großen Schwermuth befallen, die mehr als einen Grund hat, und ſo viele Gewalt ich mir auch von Augsburg an angethan habe, dieſelbe zu unterdrüken, ſo ſehe ich kein ander Mittel zu meiner Beruhigung, als nach Rom zurükzugehen. Ich küſſe meinem göttlichen Fürſten mit der innigſten Wehmuth die Hände, und ſchike meinen Gefährten Cavaceppi, welcher ſeinem geliebteſten Fürſten auch in meinem Namen die Hände zu küſſen wünſchet, und zu Ende dieſes Monats eintreffen wird. Mit Vorbehalt, Euer Durchlaucht aus Rom umſtändlicher zu ſchreiben, bin ich mit der höchſten Verehrung ꝛc.

Nachtrag.

An Genzmar.

[Nach Stargard.]

Seehauſen, den 16 Nov. 1746.

Mein langes Stillſchweigen muß dich billig befremdet haben. Ich darf mich nicht beklagen: durch mich, *ut ordine inferior*, iſt der Briefwechſel in Stoken gerathen. Mir iſt es ergangen wie dem Timon beim Lucian: ich bin von einem Menſchen, [1]) der unendliche Verbindlichkeiten gegen mich bezeigen müßen, mit Undank abgelohnet; darüber bin ich gar ein Menſchenfeind geworden und ich habe beinahe in meinem Unmuthe alle Freundſchaft verwünſchet. Ich habe aber, liebſter Bruder! dennoch nicht aufgehöret, dein wahrer Freund zu ſein. In vergangenen feriis canicularibus war ich nicht Unwillens, dich unvermuthet zu beſuchen, und wollte bis dahin nicht ſchreiben. Ich wurde aber zu einer Reiſe in's Magdeburgiſche verleitet, von welcher ich als Timon der Athenienſer zurükkam. Nun habe ich angefangen, mich wieder zu erweken. Es iſt aber eine dermaßen große Gleichgültigkeit bei mir zurükgeblieben, daß bei mir eine völlige Inaction gegen alles, was auſſer meinen vier Pfählen iſt, ſich befindet. Meine Seele iſt gleichſam in reatu. Vor einer Zeit ſchlepte ich mich mit Veränderungsgedanken: ich wollte nach Halle oder Jena gehen, um dort facultatem et licentiam legendi

1) [Von Lamprecht, deſſen er in den Briefen an Berends oft ſchmerzlich gedenkt.]

zu erlangen zu ſuchen, oder wenigſtens anfänglich auf der Stube in der Hiſtorie und Jure publico und einigen andern Dingen zu leſen. Es iſt mir aber alles ziemlich vergangen. — Ich bin nicht nach Halle geweſen, auch faſt in anderthalb Jahren nicht in Havelberg. Nun verlanget mich recht ſehnlich zu wiſſen, wie es dir gehet und was du macheſt. Stehe doch nicht an, mir davon Nachricht zu geben. Die Unterredung in Briefen erſezet nimmermehr den Mangel der mündlichen. Ich bin alſo, nachdem alle meine Freunde von mir entfernt ſind, (deñ ich bin viel zu mißtrauiſch geworden, mich jemanden wieder auzuvertrauen,) ich bin, ſage ich, wie Diogenes, ohne Freunde und Geſellſchaft, von aller Welt verlaſſen. Du weißt ohnedem, daß ich ein Menſch geweſen bin, den der Gram ſehr leicht niederſchlägt. Herr Berends iſt ſeit Johannis in Berlin und hat ſich endlich zu einer vernünftigen Lebensart gewandt. Er hat ſeine Glüksmaſchine auf die mögliche Art und Weiſe in Bewegung zu bringen geſuchet, und feſt verſprochen, der Liebe und Gemächlichkeit kein Gehör zu geben. Weñ du nach Havelberg ſollteſt Luſt haben zu kommen, magſt du es mir wiſſen laſſen. Ich werde nicht ermangeln dahin zu kommen. Ich möchte dich herzlich gern ein einzigesmal ſprechen. Ich werde des Martinière Dictionnaire géograph. et crit. 1) und einige Bände vom Theatro Europæo eheſtens in meinen Erquikungſtunden vornehmen. Des Schmaußens Einleitung zur Staatswiſſenſchaft, 1 Theil à 1 Rthlr. 4 Gr. will ich dir ſehr angeprieſen haben.

Lebe wohl, liebſter Bruder! und erinnere dich meines aufrichtigen Gemüthes, welches dich beſtändig lieben wird. Ich erſterbe dein ꝛc.

1) [Par. 1739. 1768. 6 vol. fol.]

An Genzmar.

[Nach Stargard.]

Seehauſen, den 29 Sept. 1747.

Du wirſt ſonder Zweifel glauben, daß ich nicht ohne wichtige Urſache den verſprochenen Beſuch, wozu ich mich ſchon lange gefreut, werde eingeſtellt haben. Mir war es gleich peinlich, daß du dich, wie du ſchriebeſt, von deiner durchlauchtigſten Herſchaft weg nach Mirow begeben wollteſt, meiner zu erwarten. Nun aber bedaure ich dich, liebſter Freund, ja mein einziger Freund! Gott weiß, wie gerne ich dich ſehen möchte. Aus der Fülle meiner Seele wollte ich mit dir ſprechen; es iſt unglaublich viel, was ich dir zu ſagen habe. Ich bin überzeuget, daß dein Herz mich wahrhaftig liebt. Du biſt ein Freund, ſo wie ihn jener Weiſe geſuchet. Durch wie viel Angenehmes lokteſt du mich nicht, zu dir zu kommen? Ich ſchäze dieſes dein Verlangen eben ſo hoch, ja noch höher, als alles, was du mir zeigen wollen. Für izo aber kañ ich nichts Gewiſſes verſprechen. Man hat mir geſagt, es ſei über zwölf Meilen von hier, welches ich ſonſt nicht gedacht. Sollte es ſich nicht ſchiken, eine Gelegenheit zu treffen, mit dem Herrn Hofrath Cothenius zu überkommen, weñ man die Zeit vorher wiſſen köñte? Liebſter Freund, es wäre dir leicht auszuwirken. Ich köñte durch einen Boten von Havelberg Nachricht bekommen, welchen ich ſehr gerne bezahlen wollte. Auf der Welt köñte mir nichts Angenehmeres widerfahren. Du ſollteſt mich vergnügter, als ich jemals geweſen, ſehen. Es mag treffen, wañ es will, ſo ſoll mir's lieb ſein. Ja, mein liebſter Freund! ich umarme dich ſchon im Geiſte, den Augenblik iſt mir dieſer

Einfall gekommen, der mich mit Ungeduld erfüllt. — Doch laß es nur ſein; ich werde wenigſtens im Frühjahr dich beſuchen können.

Ich habe mir viele Unruhe gemacht über meinen Brief, der in durchlauchtigſte Hände gerathen, weil ich mich nicht recht entſinnen kan̄, was ich eigentlich geſchrieben. Mir däucht, ich hätte einiger Stiche im Sandrart erwähnt. Ich entſinne mich in ſelbigem Buche von einer liegenden nakten Frau aus dem Palais Borgheſe in Rom (von einem antiken Marmor,) wo der Künſtler auf dem Wirbel ganz unvermerkt angeſezt hatte und in lauter ununterbrochenen Kreiſen ſeinen Stich fortgeſezt, und ſtarke und ſchwache Schatten dermaßen ausgedrükt, daß dies gekünſtelte Spielwerk nicht gekünſtelt, ſondern der Natur vollkommen nahe zu kommen ſchien.

Arkſten in Leipzig hat Alexanders vier Schlachten von Le Brün, die van Gunſt geſtochen, als etwas Prächtiges in ſeinem Gewölbe hängen. In dem großen Werke: Cérémonies des tous le peuples du monde, 9 vol. fol. hat Bernard Picart alle ſeine Kunſt verſchwendet; Baumgarten beſizt es. Major von Aſſeburg in Lenzen hat einen großen Schaz von Schildereien aus Böhmen mitgebracht. Es ſollen über hundert Stüke, und darunter einige von großen Meiſtern ſein. Grav Geßler, der in dem lezten Feldzuge in Böhmen die Execution einzutreiben gehabt, hat dieſen Major, als ſeinen nahen Verwandten, zu Ankündigung derſelben gebraucht. Ich habe bei dem Pater Confessionarius in Leipzig eine ſterbende Matrone von Pouſſin geſehen. Man ſoll weit und breit kein ſchöner Kabinet von Schildereien finden, als bei dem Leibmedicus Conradi in Celle, wo einige Stüke von van Dyck, ein Fechter von Rubens, Bauernſtüke von Bauer, nebſt den ſchönſten Miniaturen ſein ſollen. Du wirſt ver-

muthlich izo als ein guter Kenner von Stüken in der Kunſt ſprechen können, wozu du die ſchönſte Gelegenheit haſt. Ich kan̄ aus meiner Sphäre nicht kommen. Das Schikſal hat mich zu einem mühſamen Studiren verdam̄t, ohne die Früchte zu ſehen. Ich muß zufrieden ſein. Lebe wohl, und höre nicht auf, mich brüderlich zu lieben! Es mag mir wohl oder übel gehen, ſo gedenke ich an dich und bin unverändert dein ꝛc.

An Hagedorn.

[Nach Dresden.]

Rom, den 6 Febr. 1756.

Ich bediene mich der Freiheit im Schreiben, welche Sie mir erlaubt und befohlen haben. Ich habe mehr als eine Urſache gehabt, nicht eher zu ſchreiben: wenigſtens hat man aufgehöret, Anſchläge wider meine Freiheit zu machen, und ich weiß nunmehro, daß ich meinem Endzwek zufolge werde leben können. In der Ungewißheit, in welcher ich mich eine geraume Zeit befunden, habe ich nicht gewußt, was ich habe ſchreiben ſollen.

Ich habe einige Briefe an Herrn Öſer geſchrieben, in welchen ich Sie meiner Wenigkeit erinnert habe; aber ich habe noch keine Antwort erhalten, und ich habe überhaupt nur einen einzigen Brief vom Herrn Beichtvater, den 15 Dec. datirt, vor etwa 14 Tagen allererſt erhalten, ohne Einſchluß von ſonſt jemand. Mich wundert, daß der Herr Pater nicht die geringſte Meldung von meinen Schriften thut: ich will hoffen, daß dieſelben an's Licht getreten ſind, wo nicht, würde Verſchiedenes darin zu

verbeſſern ſein. Hätte ich ein Exemplar gehabt, ſo würde ich es dem Herrn Wille nach Paris geſchikt haben, der mir unbekañter Weiſe durch einen ſeiner Bekañten allhier ſeine Hochachtung verſichern laſſen, und zugleich gemeldet, daß meine Schrift ganz überſezt in's Journal étranger würde geſezt werden. Wegen der vielen geänderten Stellen wäre es mir lieb, weñ es anders noch Zeit geweſen wäre, daß man die neue Auflage in Paris gehabt hätte. Sollte ſich ein Mittel finden, die drei Schriften dem Herrn Wille zu übermachen, würde es mir unendlich angenehm ſein. Ich glaube, der Herr Beichtvater würde gerne dafür ſorgen; ſie köñten mit dem Geſandſchaftspaket abgehen. Ich habe Herrn Wille ſchon im voraus Hofnung dazu gemacht.

Ihre Schrift iſt hier, ſonderlich unter den franzöſiſchen Akademiſten, bekañt genug und mit großem Beifall geleſen. Herr Mengs aber iſt nicht zufrieden, weil er glaubet, er ſei nicht vorzüglich genug erhoben. Sie kennen ihn; ich darf über dieſen Punkt nicht mehr ſagen, er iſt mein Freund. Ich wünſchete aber, daß ſein Wort, welches hier von großem Gewicht iſt, auch zur Ausbreitung der würdigſten Schrift unſerer Zeit einen Nachdruk geben möchte. Niemand iſt geſchikter, als er, eine Recenſion zu veranlaſſen. Ich wünſchete, daß Sie an ihn ſchreiben wollten, und ihn um beſondere Nachrichten von ihm zu einer neuen Auflage erſuchen; mehr, glaube ich, brauchte es nicht, ihm Ihr Werk gefälliger zu machen, und ſogleich ſollte alsdañ Anſtalt zu einer Recenſion gemacht werden. Mein Exemplar habe ich nur vor wenig Tagen wiederum zurükerhalten; es iſt durch ſehr viele Hände gegangen.

Es gewiñt das Anſehen, daß Herr Mengs nach Oſtern nach Neapel gehen möchte; weñ es geſchieht, werde ich um eben dieſe Zeit auch dahin abgehen;

ſonſt aber iſt es mir nicht möglich, da ich nicht glaube, daß man mir beſondere Speſen zu dieſer Reiſe ausmachen wird: zumal da ich bis izo nur blos Hofnung zu dem Gewöhnlichen habe. Dieſes ſei sub rosa geſagt.

Ich habe mit Herrn Mengs ein großes Deſſein zu einer Abhandlung von dem Geſchmak der griechiſchen Künſtler gemacht; ich habe dazu den ganzen Pauſanias von neuem durchleſen müßen, und werde izo den Strabo anfangen. Da aber dieſes Werk ein paar Jahre erfordern wird, ſo köñte es geſchehen, daß ich mit einem kleinen Vorläufer erſchiene, worauf ich izo bedacht bin. Der freie Zutritt zu des Cardinals Paſſionei Bibliothek wird mir hierzu ſehr dienlich ſein. Es iſt unendlich viel in Rom, was auswärts noch nicht bekañt iſt.

Der König von Preußen läßt Commiſſionen geben, Schildereien anzukaufen, und Öſterreich[1]) hat einen Weg geſucht, ſich mit hineinzuſchieben. Noch zur Zeit hat man nichts für ihn finden können. Gewiß aber iſt, daß der große Correggio aus Parma nach Dresden kommen wird; ich glaube, der Kauf iſt ſchon für 20,000 Ducaten gemachet; doch dieſes wird in Dresden bekañt ſein.

An unſeren theuren Öſer meinen herzlichen Gruß. Dero ꝛc.

1) [Galerieinſpector zu Dresden.]

An Hagedorn.

[Nach Dresden.]

Rom, den 3 April 1756.

Zu Ende des vorigen Monats iſt mir Ihr geſchäztes Schreiben eingelaufen. Ich habe Herrn Mengs, was an ihn war, gegeben und ſelbſt geleſen: er wird mit eheſtem antworten; er iſt nur izo beſchäftiget vom Morgen bis zum Abend, ſein Altarblatt zum zweitenmal zu übermalen, und dieſes auſſer dem Hauſe; Sie werden ihn alſo izo entſchuldigen. Wir wollen einen Weg zur Recenſion in Florenz ſuchen. Deñ noch zur Zeit iſt meine Bekañtſchaft ſehr geringe, woran theils die wenige Fertigkeit in der Sprache, theils eine gewiſſe Sparſamkeit ſchuld iſt.

Mit meiner Arbeit gehet es nicht geſchwinde; ich habe ſie einige Zeit müßen liegen laſſen, weil ſich meine hypochondriſche Anwandlung meldete, wozu die wenige Bequemlichkeit und der Mangel der Reinigkeit viel beiträgt. Man muß beiden Stüken in Rom entſagen, oder man muß in größerm Überfluß leben, als es mir möglich iſt. Unterdeſſen danke ich Gott, daß er mich durch meinen Wohlthäter in Umſtände geſezt hat, die zu meinen Abſichten hinlänglich ſind.

Herr Öſer hat auſſer den 18 Exemplarien, welche ich ihm angewieſen hatte, noch 12 Exemplare auf groß Papier von Herrn Pater Rauch bekommen, welche nicht an Herrn Öſer kommen ſollten. Von dieſen 12 Stüken habe ich mir 6 ausgebeten, die übrigen 6 ſtehen dem edelſten meiner Freunde zu Befehl, zumal da alles auf meine Bekañtmachung abzielet.

Herr Wille hat mir von Paris geſchrieben, daß meine Schrift wider ſeinen und Herrn Wächtlers Willen verſtümmelt im Januar eingerükt worden, und zwar bis auf Michael Angelos Weg in Marmor zu arbeiten. Da es aber bekañt worden, wie man mit der Schrift umgegangen, ſo habe man das übrige verlanget, und er habe gehört, es werde nachgetragen werden. Herrn Cronawetter kañ ich die Verbeſſerung nicht eher ſchiken, als bis ich die gedrukten Exemplare bekomme; deñ ich habe nicht alles in meinem Manuſcript.

Meine Anlage zu der kleinen Schrift wird mir ſo wichtig, daß ich keine Zeit beſtimmen kañ; es köñte vielleicht ein ganzes Jahr dauern, und die Vollendung derſelben kañ allererſt nach genauer Unterſuchung der herculaniſchen Schäze geſchehen. Viele von meinen Bekañten haben ſie geſehen, aber wenig Statuen. Man ſaget, der König habe den Schaz der Statuen unter ſeinem eigenen Schlüſſel.

Es wäre ſo viel zu ſchreiben: aber man muß mehr Bequemlichkeit dazu haben, als ich. Von der Reſtauration der Antiken wäre ein beſonderes Werkchen zu machen. Die Ergänzung der Statuen gibt zu unendlichen Vergehungen der Reiſenden überhaupt und auch der Scribenten Anlaß. Ich ſam̃le insbeſondere dazu. Dacia capta unter der Dea Roma im Campidoglio iſt eine neue Reſtauration, aber ſie iſt die ſchönſte in der Welt, und man weiß nicht, ob ſie von Sanſovino oder von Flamingo iſt, ſo nachläßig iſt man in Rom. Es iſt nur ein Kopf; aber er verdienet, daß man ſeinen Meiſter beſtim̃t. Richardſon hätte länger in Rom ſein und mehr Umgang mit hieſigen Künſtlern haben ſollen; allein die eingebornen Römer und Wälſchen ſind um die Schäze, die ſie von Jugend auf geſehen haben, unbekümmert. Croixmare in Paris beköm̃t ein paar

Paſtellſtüke von Mengs, und denſelben ſind ein paar Akademien von ihm an Herrn Wille beigeleget, und wir werden künftige Woche an denſelben ſchreiben.

Herr Bianconi hat mir auf keinen Brief aus Rom geantwortet; ich weiß nicht, wodurch ich es verſehen; habe ich ein Wort geredet, ſo iſt es zu guten Freunden geſchehen.

Um Herrn Oſer iſt es mir leid; aber er nim̃t von niemand Vorſtellungen an; ich beſorge übele Umſtände. Mit der künftigen Poſt werde ich an ihn ſchreiben. Herr Harper, welcher hier an 4 Jahre ſtudirt, gedenket über Dresden nach Berlin zu gehen, und wird dem Herrn Legationsrath ſeine Aufwartung machen. Ich wünſchete mit einem einzigen Worte zu erfahren, wie des Miniſters Geſinnung gegen Dieſelben iſt; ich würde mich unendlich freuen, wen̄ wahre Verdienſte geſucht werden.

Des Abbe Venuti Widerlegung des D'Argens iſt ein elender Wiſch; hier in Rom aber wird viel daraus gemacht. So groß iſt hier die Unwiſſenheit. Für die wälſchen Scribenten haben wir Ultramontaner uns nicht zu fürchten. Herrn Dieterich mein unterthänigſtes Compliment. Ich erſterbe mit ewiger Freundſchaft Dero ꝛc.

An Lochman̄.[1])

[Nach Dresden.]

Rom, den 18 Sept. 1757.

Ich hatte verſprochen, Ihnen Nachrichten aus Heraclea zu ſchreiben; aber ich habe es noch nicht ge-

1) [Gottl. Bened. Lochman̄ ſtarb als königl. ſächſ. Geheimrath und Lehensſecretär um das Jahr 1788.]

ſehen, und werde erſt zu Ende des Novembers nach Neapel abgehen. Rom iſt ein bezaubernder Ort, man kañ ſich nicht entſchließen, ihn zu verlaſſen, weñ man ihn kennen lernt. Ich hätte vielleicht an meine Schuldigkeit, Ihnen von mir Nachricht zu geben, noch nicht gedacht, weñ mich das Stillſchweigen unſeres gemeinſchaftlichen Freundes in Nöthenitz [1]) nicht in Sorgen ſezte und mich veranlaßte, durch ſeinen beſten Freund von ihm Erkundigung einzuziehen. Herr Hofrath Bianconi läßt mir dasjenige, was er mir will wiſſen laſſen, durch ſeinen Bruder von Bologna ſchreiben; auf andere Briefe bekomme ich auch keine Nachricht, alſo weiß ich von nichts. Bianconi wird mit Vergnügen Briefe an mich beſtellen; dieſes habe ich Herrn Franke geſchrieben. Ich verlange keine Neuigkeiten: ein paar Zeilen, daß er geſund iſt; damit ich auf ſein und Euer Hochwohlgeboren Wohlbefinden trinken kañ. Ich erhalte mich noch immer in einiger Übung; deñ die Luft in Rom erfordert und befiehlt, ſehr mäßig zu ſein, und dieſes wird verdrießlich und zur Laſt.

Ich befinde mich beſtändig wohl und vergnügt, auſſer daß ich in der großen Hize mit Schwindeln befallen wurde. Deñ wir haben eine Wärme gehabt, dergleichen ſich die älteſten Leute nicht entſinnen können. Ohngeachtet ich ſo herlich wie Wenige in Rom wohne, ſo habe ich es kaum aushalten können. Man mußte des Nachts aufſtehen, aus Furcht zu erſtiken, und dennoch darf man ſich, bei Gefahr des Lebens, keine Luft machen. Alle Abend habe ich mich in der Tiber gebadet, wozu Bequemlichkeit gemacht iſt; aber es half nicht viel gegen die Hize der Nacht.

Izo ſtehe ich im Begrif, auf einen Monat nebſt andern guten Freunden nach Fraſcati zum Cardi-

1) [Des Bibliothekars Franke.]

nal Paſſionei auf deſſen Luſtſchloß oder Villa, wie man hier ſpricht, in eine der wohllüſtigſten Gegenden, die über die Vorſtellung ſind, zu geben. Daſelbſt werde ich ein griechiſches Manuſcript copiren, nachdem mein Verſuch zu einer Geſchichte der Kunſt geendiget iſt. Weñ künftig nichts bei mir die Sehnſucht nach Rom errregen köñte, ſo wäre es das Vergnügen des Landlebens bei dieſem würdigen Cardinal, der wie unſereiner iſt, und bei dem man iſt, wie man ſein will. Es findet ſich ſo viel zu thun für mich in Rom, daß ich nicht weiß, wie ich meine Zeit eintheilen will; und es iſt ein Glük für meine Geſundheit, daß man in der Vaticana nicht die Freiheit erhalten kañ, die man nöthig hätte, und die man in andern Bibliotheken findet. Es iſt ein Überfluß von Schäzen der Gelehrſamkeit allhier. Ich hoffe izo die Ehre zu haben, daß eine alte Malerei, welche für verloren gehalten wurde, wiederum bekañt wird, und ich habe es ſo lange getrieben, bis der Cardinal Archinto mir verſprochen hat, dieſelbe mit ſamt der Mauer aus dem verfallenen Gewölbe, wo ſie ſteht, ausſägen zu laſſen; ja ich hoffe, weñ der Schutt wird können geräumet werden, mehrere Gemälde zu finden. Sie ſind von der Zeit des Nero oder des Titus. — Ich habe auf wiederholtes Anhalten der kaiſerlichen Akademie zu Augsburg, mit der es noch ſchlecht ausſieht, einen kleinen Aufſaz, die Kunſt betreffend, eingeſchikt. Sie werden ihn eher als ich gedrukt leſen, und ich wünſche Beifall zu erhalten. Es iſt nur eben ſo viel, als ich auf einen Bogen bringen kañ.

Zu der Reiſe nach Neapel werde ich mich als Abate kleiden; aus keiner andern Urſache, als die Koſten an dieſem ſchimmernden Hofe in Kleidung zu erſparen. Deñ ich denke immer noch an Sachſen zurük, und ſo lange ich meine kleine Penſion genie-

ſe, will ich frei bleiben. Unter dieſem Pabſt iſt ohnedem nichts zu thun: deñ er hat die Gelehrſamkeit vollends unterdrükt. — Sollte ich nicht eher ſchreiben, ſo geſchieht es gewiß aus Neapel. Unterdeſſen erhalten Sie mir Dero Freundſchaft. Ich grüße alle Freunde, insbeſondere unſern theuren Franke, Herrn Öſer, Herrn von Hagedorn u. ſ. w. und bin ꝛc.

Nachſchr. Der Cardinal Paſſionei hat mir für Seine Excellenz, unſern Graven von Bünau, ein prächtiges Exemplar des großen Werks des Pabſtes de Synodo Diœcesana gegeben, um es zu überſchiken. Er hat ſelbſt an den Herrn Graven geſchrieben und ich zu gleicher Zeit. 1) Wir haben keine Antwort erhalten. Ich weiß wohl, daß ich mit Überſchikung dieſes großen Foliobandes keine Koſten machen muß; aber weñ der Herr Grav noch nicht geantwortet hat, ſo wünſchete ich, daß er an den Cardinal ſchriebe, daß er das Buch erhalten. Deñ weil der Cardinal glaubte, ich würde es abſchiken und auch dagegen keine Einwendung über die Koſten machen wollte, ſo ſagte ich, da er mich neulich fragte: daß ich es abgeſchikt hätte. Euer Hochedelgeboren haben die Gewogenheit, dieſes bei Gelegenheit zu melden. Unterdeſſen liegt das Buch bei mir in Geſellſchaft vieler anderer Bücher in guter Verwahrung, und kañ auf Gelegenheit warten.

1) [Den 12 Mai 1757.]

An Hagedorn.

[Nach Dresden.]

Florenz, den 16 Nov. 1758.

Mit tauſend Vergnügen habe ich Ihr kleines Briefchen erbrochen. Ich habe nicht eher auf das vorige Schreiben, womit Sie mich beehret, antworten können, weil ich den Brief mit einer Antwort an Herrn von Heinecke und ſeinen Buchhändler beſchweren mußte. Dieſer Mañ beruft ſich auf Sie, weñ ich ihm meine Schrift überlaſſen wollte, daß Sie für dieſelbe mit Sorge tragen würden. Ich hätte mir dergleichen nicht unterſtanden; aber da ich entſchloſſen bin, wegen mehrerer Bequemlichkeit ſie Herrn Walthern zu überlaſſen, ſo erſuche ich Sie, die Probebogen unter Ihren Augen die lezte Muſterung thun zu laſſen. Die Kupfer und Zeichnungen werden izo gemacht, und ich werde ſie unfehlbar zu Ende des Decembers nach Wien abſchiken. Sie werden die Gefälligkeit haben, Herrn Walther davon Nachricht geben zu laſſen. Ich hatte es ihm abgeſchlagen. Ich will deßhalb an Herrn Bianconi ſchreiben. Herr Walther wird auf ſeiner Seite ſich bemühen, daß er auswirke, daß der ſächſiſche Geſandte, Grav von Flemming, das Paket annim̃t und beſorgt. Sie werden etwas ſehen, was noch nicht gemacht iſt. Es ſoll aber auch meine lezte deutſche Schrift ſein; deñ da mir alle Anſcheinungen ſagen, daß ich in Italien oder auf fernen Reiſen auſſer meinem Vaterland mein Leben beſchließen werde: ſo werde ich, ſobald ich die mir obliegende wichtige Arbeit in Florenz geendiget habe, mit Ernſt gedenken, meine Hütte zu bauen und auch für meine hieſige Achtung zu ſchreiben. Dieſes alles iſt kein Geheimniß. Meine Reiſe nach Griechenland iſt feſt-

geſezt, und ich werde mich bemühen, noch ein paar Gefährten zu finden; wo nicht, ſo ſtehet mein Schottländer [Moriſon] bereit, Leib und Leben zu wagen; deñ die Reiſe durch Calabrien iſt von der Art. Man muß mit 2 Piſtolen im Sak, 2 im Gürtel, einem guten Pallaſch und einer Büchſe auf dem Naken gehen; dieſe Geräthſchaft habe ich hier beſorget. Ich erkenne Ihr gutes Herz aus dem, was Sie mir geſchrieben haben in Abſicht —; es bleibet dieſes überhaupt unberührt, und ich gedenke nicht daran. Der Cardinal Aleſſandro Albani, mein guter Freund, hat mir Wohnung in ſeinem Hauſe und 10 Scudi monatlich angetragen, welche ich angenommen habe. Dieſer Antrag komt von einem Manne, der Gutes thun will, ohne es abverdient zu haben; alſo bleibe ich mein eigener Herr. Der Brief an den Herrn Pater Rauch war nicht geſchrieben, gedrukt zu werden; deñ dazu iſt er zu unausführlich. Ich bin zu weit entfernt, um Aufſäze zu ſchiken, und meine Gelder tragen nicht die Koſten, es zu verſchiken. Man wird aus meiner Schrift ſehen, was ich gethan habe, und daß es ein Unterſchied iſt, wie Caylus zu ſchreiben, oder — Die Kupferſtecher in Italien ſind faſt alle mittelmäßig. Ein geſchikter Nürnberger, der 15 Monate bei Stoſch geweſen iſt, ſticht mir zwei Kupfer.[1]) Morghen iſt von einem deutſchen Vater, aber in Florenz geboren, und iſt etliche 30 Jahre alt, lebt zu Portici. Ich werde vermuthlich bis zu Ausgang des Jahres hier bleiben müßen. Weñ mich das Verlangen nach Rom und die Liebe nicht zurüktrieben, ſo würde ich bis im März bleiben; beide Umſtände aber erlauben mir nicht, den Katalogus völlig zu endigen: ich ſuche ihn nur aus dem Schwerſten zu bringen. Ich freue mich, künftig einmal ſagen zu können, daß ich die

1) [Schweickhart? oder Nagel?]

Reiſe nach Griechenland auf meine eigene Koſten gethan.

Mein Schottländer heißt Moriſon, iſt aus Edinburg, ein Schüler von Blackwall, der eines der ſchönſten Bücher in der Welt: Enquiry into the life and writings of Homer, [1]) geſchrieben hat. Er iſt 5 Jahre in Rom, kañ den Homer leſen, und zeichnet ziemlich. Er iſt ſtark und geſund, und hat Herz und Muth. Ich wünſchete, daß er reicher wäre; er iſt aber gut zu Fuß, wie ich.

Ich küſſe Sie, und erſterbe Ihr ꝛc.

An Hagedorn.

[Nach Dresden.]

Florenz, den 25 Nov. 1758.

Ich habe durch den Herrn Bianconi an Sie geſchrieben. Dieſer Zeddel iſt in Herrn Walthers Schreiben gekommen und ich werde zuweilen über Berlin ſchreiben können, ohne Unkoſten auf beiden Seiten. Il Signore Bianconi hat mir geſchrieben, daß er aus meinen Relationen, deren ich 8 eng geſchriebene Bogen eingeſchikt habe, einen Auszug machen wolle. Ich finde nichts dawider einzuwenden. Unterdeſſen weñ man verfahren wäre, wie ich hofte, ſo hätte ich noch einmal ſo viel einſchiken können, und eben ſo viel aus Florenz. Sie werden mich verſtehen. Es ſcheinet, als weñ in Polen üble Zeiten ſind: deñ ich habe in langer Zeit keine Zeile geſehen. Ich gebe mich aber gerne zufrieden, und habe dem Herrn Pater Rauch, dem ich aus Dankbarkeit die Füße küſſen wollte, den öffentlichen Dank in der Vorrede [2]) bezeuget. Ich bitte Sie um alles,

1) [Edit. 3. Lond. 1757. 8. deutſch v. J. H. Voß. Leipz. 1776. 8.]

2) [zur Geſchichte der Kunſt.]

was mir lieb und heilig iſt, die lezte Überſezung eines jeden Bogens meiner Schrift zu übernehmen. Es ſind die Sachen dermaßen gehäuft, daß alle äuſſerſte Aufmerkſamkeit nöthig iſt. Ich ſeze noch täglich zu und ſtreiche aus. Die Zuſchrift an den Prinzen ſoll in weiter nichts beſtehen, als: Seiner Königlichen Hoheit dem Durchlauchtigen Kurprinz — widmet dieſe Schrift in tiefer Unterthänigkeit der Verfaſſer Winckelmañ, um allen Verdacht einer Bettelei oder eigener Anbietung zu vermeiden. Deñ es würde mir nahe gehen, Italien zu verlaſſen.

Wir erwarten hier den bisherigen wieneriſchen Miniſter Herrn Graven von Firmian, der als Großkanzler nach Mailand gehet, einen der würdigſten Menſchen in der Welt, von großer Gelehrſamkeit und Tugend, meinen großen Freund. Ich leſe izo ein ſehr ſeltenes Buch vom Milord Walpole, auf ſeinem eigenen Landhauſe, in ſeiner eigenen Drukerei gedrukt, wovon er ein einziges Exemplar dem engliſchen Miniſter hieſelbſt, Chevalier Man, geſchikt: A catalogue of the royal and noble authors of England; whit list of their works. [1] Dieſes iſt das Motto auf dem Titel: Dove diavole! Maestro Ludovico, avete pigliato tante coglionerie? *Card. d'Este to Ariosto. Vol.* 1. mit einer Vignette, welche ſein Landhaus vorſtellet, printed at Strawberry-hill. 1758. 8. ſchön gedrukt und geſchrieben. Sie ſchreiben mir von vielen Dingen, deren Nachricht Sie bei mir vorausſezen, wie Dero geneigte und rühmliche Erwähnung meiner Schrift. Hier kom̃t nichts von dergleichen her. Ich ſage tauſend Dank und wünſchete, daß mir dieſes Glük mit der folgenden widerfahren köñte. Wäre ſie italiäniſch geſchrieben, ſo bekenne

1) [Lond. 1759. 2 vol. 8. Postscript to the royal and noble authors. ib. 1786. 8.]

ich, daß ich ſie nimmermehr in's Deut'ſche überſezen würde, und es iſt mir leid, daß ich einen gewiſſen Schritt, den ich gemacht habe, nicht zurük thun kañ. Ich kenne die Wälſchen mehr, als wie ſie ſich ſelbſt kennen. Es ſei dieſes alles, als weñ es nicht geſchrieben wäre: mündlich würde ich anders ſprechen.

Mein Schottländer [Moriſon] will eine engliſche Überſezung machen und ſie bogenweiſe in London druken laſſen.

Ich habe ein engliſches Buch geleſen, welches eben nicht bekañt ſein wird: Woman of pleaſure, ein Buch, welches alle Zucht niederwirft, und ausgelaſſener als vielleicht Elephantidos libelli, aber in einem erhabenen, unendlich ſchönen Styl geſchrieben iſt. Ich erſterbe Ihr ꝛc.

An Hagedorn.

[Nach Dresden.]

Rom, den 24 Jun. 1759.

Ich höre von Herrn Bianconi, daß meine Schrift nach Leipzig geſchikt iſt; weiter habe ich keine Nachricht. Ich habe deßwegen an Herrn Weiße geſchrieben, und zugleich einen Aufſaz von ein paar Bogen über die Altertümer zu Girgenti mitgetheilet. In demſelben iſt der Text des Diodorus verbeſſert und erkläret. Ich bin zu weit entfernet, für die Schrift zu ſorgen; ich muß Andere machen laſſen. Künftigen Poſttag werde ich einige Verbeſſerungen einſchiken.

Ich habe vor 8 Tagen in dem Palaſt Seiner Eminenz eine Wohnung von vier höchſt angenehmen Zimmern eingenommen, welches vermuthlich der beſtändige Siz meiner Ruhe ſein wird, und auch nach dem Tode des Herrn bleiben kañ. Das beſte Loos, welches mir in Rom fallen koñte, glaube ich ergriffen

zu haben; deñ den Herrn und Freund habe ich in einer Perſon, und die Vertraulichkeit kônte nicht gröſser werden. Hätte ich einen Freund wählen ſollen, ſo würde ich ein Herz geſucht haben, wie es der Cardinal hat, und es ſcheinet, daſs er nicht vergnügter iſt, als weñ ich um ihn bin. Nunmehro iſt es Zeit, an ein Syſtema des Lebens zu gedenken, welches mir die Reiſe nach Griechenland verleiden wird; ohngeachtet ich für alles, und ſonderlich geſorget hatte, einen Wechſel von 100 Ducaten in Athen zu finden. Ich will die Ruhe ſuchen und in der Ruhe, die ich genieſse, und in dem Überfluſs von Materien zu ſchreiben das Beſte und Nüzlichſte zu wählen ſuchen.

Izo arbeite ich an einem Verſuch der Allegorie für Künſtler und an einer Abhandlung vom Schönen in der Baukunſt, und bin vornehmlich beſchäftiget an den *Catalogue raisonné* 1) die lezte Hand zu legen; die drei erſten Hefte, jeder von 6 Bogen in Folio, ſind zum Druke fertig. Ich habe alles, was man in der Antiquität und in der Kunſt wünſchen kañ, bei der Hand. In der weitläuftigen Bibliothek des Herrn Cardinals, vom Pabſt Clemens XI. geſammelt, iſt ein Muſeum von Zeichnungen, welches ſchwerlich ſeinesgleichen hat: vom Domenichino werden an 12 Bände in Folio ſein. Dieſe habe ich auf meinem Tiſche, und unter den Manuſcripten ſind Sachen, welche künftig können Aufmerkſamkeit erweken, weñ Gott Leben und Geſundheit gibt. Herr Ewald, geweſener Auditeur des Prinz heinrichiſchen Regiments iſt um Pfingſten hier angekommen. Er hat ſeine Reiſen bei der Schweiz angefangen, und komt aus Engeland und Frankreich; Länder, wo nichts zu ſehen iſt. Er hat ſich ausgeleert, daſs er alſo nicht lange wird

1) [*des pierres gravées.*]

bleiben können. Er iſt, wie faſt alle Reiſende, ohne genugſame Vorbereitung hierher gekommen, und hat einen geringern und leichtern Begrif von Rom gehabt, als er es izo findet. Ich muß ihn ſeinem Schikſale überlaſſen, weil ich keine Zeit habe. Er läßt ſich herzlich empfehlen.

Die ſchwäbiſchen Beſtien aus Augsburg haben mir und Herrn Mengs ein großes Paket Lotteriezeddel geſchikt, welches uns 2 1/2 Zecchino komt. Mengs hat ihnen geſchrieben, daß ſie nichts ſchiken ſollen, bis man es verlangt. Ich will mich mit den Eſels nicht abgeben; die Schriften dienen mir auf dem Nachtſtuhl. Künftig ein Mehreres Zu Gebet und Vorbitte empfehle Ihren ꝛc.

An Hagedorn.

[Nach Dresden.]

Rom, den 1 Sept. 1759.

Ich habe Ihnen den vorigen Poſttag über Wien geſchrieben. Verzeihen Sie, daß ich Ihnen die Koſten mache; es ſoll nicht ferner geſchehen: ich war damals nicht gewillet, an jemand anders nach Dresden zu ſchreiben, und alſo nahm ich den geraden Weg. Ich verlange mein Manuſcript wiederum zurük, weil es ſcheinet, man glaube, man habe die Kaze im Sake. Ich habe in mehr als 4 Monaten keine Zeile Antwort auf vier eingeſchikte Aufſäze zur Bibliothek der ſchönen Wiſſenſchaften und auf verſchiedene Zuſäze zur Schrift erhalten, daß ich alſo nicht einmal weiß, in welchen Händen die Schrift iſt. Ich habe ſchon verſchiedene Kapitel ganz umgeworfen und fange von neuem an, daran zu arbeiten; es hilft alſo weiter kein Briefſchreiben nicht. Was dieſe Schrift hätte thun ſollen, mag izo die Beſchreibung des ſtoſchiſchen Muſei

thun. Es iſt mir lieb, daß der größte Theil der Schrift in meinen Händen geblieben iſt. Sollte ich aber erfahren, daß etwas aus dem Überſchikten gedrukt worden, ſo würde ich nicht ſtilleſchweigen. Mit der neuen Ausarbeitung werde ich behutſamer verfahren. Ich bin nicht eitel, aber ich weiß, wie wichtig ein Syſtema in dieſer Art iſt, woran mancher geknaupelt hat, aber keinen Saft gefunden. Ich weiß, was ich geleſen und gedacht habe, und ein einziges Allegatum, woraus Andere ein paar Blätter gemacht hätten, iſt ohne Marktſchreierei blos und nakt hingeſezt. Ich verlange weiter nichts von Ihnen, liebſter Freund, als daß Sie mir die einzige Gefälligkeit erweiſen, und mir zu meinem Manuſcript verhelfen. Der Buchführer, den Sie kennen, ſoll es mir in einem Umſchlag an den Herrn Cardinal über Wien und Augsburg ſchiken, wie ich es demſelben geſchrieben, und dieſes auf meine Koſten, wofür ich ihm, glaube ich, zehnfach genugthue mit dem, was ich eingeſchikt habe. Und hiermit ſind wir und die Leipziger geſchiedene Leute, und Gott befohlen. Ich will dem Buchhändler noch ein Gratiale für's Einpaken, ein Exemplar der Beſchreibung des ſtoſchiſchen Muſei zum Geſchenk übermachen. Wir haben keinen Contract gemacht, und nach dem römiſchen und nürnberger Recht, wie man mir ſaget, iſt es das Meinige. Vielleicht iſt dem Herrn Dyck mit Poeſien mehr gedient; es gibt hier Deutſche, die ein Sonett überſezen können; damit kañ man aufwarten bei Gelegenheit. Allein zu welchem Ende verliere ich ſo viel Worte: die Leute waren es nicht werth, nach dem Evangelio. Meine Umſtände machen mich zufrieden und ich bemühe mich, weder an den deutſchen Krieg, noch an die deutſche Gelehrſamkeit zu gedenken. Ich küſſe Sie herzlich tauſendmal und erſterbe Ihr ꝛc.

Extraits d'une correspondance de Mr. Winckelmann avec Mr. Clérisseau,

pendant que cet artiste faisoit ses recherches d'antiquités dans la partie méridionale de la France.

De Rome.

1. Je ne suis pas le seul etonné, mon ami, de la résolution que vous avez prise de quitter Rome, où vous étiez, pour ainsi dire, naturalisé par le long séjour que vous y avez fait. Plusieurs de vos amis en gémissent avec moi, et tous se persuadent que vous reviendrez visiter encore ces belles antiquités qui sont notre étude et nos délices. Mais un de ceux à qui votre départ a fait le plus d'impression, et que vous devinez sans doute, c'est Mr. l'Abbé Farcetti; il craint que vous n'abandonniez le magnifique projet dont il vous a chargé. 1) Il s'imagine

1) Ce projet devoit s'exécuter à Sala dans le territoire de Venise. Mr. l'Abbé Farcetti vouloit que son jardin d'une grande étendue représentât les débris de l'habitation d'un Empereur Romain, dans le style de la villa Adrienne aux environs de Rome. La grande route qui passoit effectivement au milieu de son terrein, auroit représenté les restes d'une route antique consulaire, ornée de tous les monumens qui avoient coutume de les avoisiner, tels que fontaines, statues, inscriptions, et un grand nombre de sépultures et de sarcophages. Cette route étoit bordée dans une partie par un canal de deux cents toises de longueur, sur lequel auroit été placé le pont triomphal.

La *Spina antica* étoit un *Stylobate* continu de quatre-vingt toises de longueur terminé par deux obélisques; une fontaine occupoit le milieu, et le reste étoit garni de statues, vases, trépieds, autels et autres fragmens antiques.

La ruine qui terminoit le point de vue de sa mai-

que c'est à Rome seulement qu' il est possible de composer dans ce style vraiment antique, qu' il dit que vous avez dérobé aux anciens. Je suis là-dessus fort de son avis; et le superbe dessin que vous lui avez remis de la *Spina antica*, qui fait partie de son projet, m'a paru plutôt le portrait d'un monument de l'antiquité qu'une composition dans le même genre. Je souhaite beaucoup pour vous et pour lui que lair contagieux du moderne que vous allez respirer ne s'imprime point sur vos nouvelles productions.

2. Je revois toujours avec un nouveau plaisir et même avec illusion le grand modèle le la ruine qui fera le point de vue de sa maison. Il est d'une vérité parfaite, et votre Polichinel Napolitain a mis dans son execution une précision et un esprit admirable. L' Abbé Farcetti en est enchanté. Il me charge de vous recommender encore de poursuivre un projet si bien commencé, et de lui envoyer le plutôt possible la route consulaire et le pont triomphal qui y conduit. Vous avez sans doute reçu le plan général de son territoire qu' il vous a adressé. Il brûle de mettre le tout à exécution, et vous ne pourrez vous dispenser d' y veiller vous-même; il y compte beaucoup.

3. Savez vous que je regrette plusque jamais de n'avoir pas profité de votre séjour ici pour aller

son à deux cents quatre-vingt toises d'éloignement, et dont le modèle fut exécuté en liège de quinze pieds de longueur, représentoit les débris d'un monument triomphal immense, enrichi de fragmens antiques, figures, bas-reliefs etc. Sa masse étoit de quarante toises de largeur sur près de cent pieds de hauteur. A quelque distance de ce monument se trouvoient une Naumachie et un Amphithéatre. Le corps principal de sa maison devoit former un superbe Museum. *Jansen.*

examiner et fouiller ensemble dans les débris de la Paléstrine. Je n'ai guère de foi à ce qu' en ont dit différens auteurs et sur-tout Montfaucon. Et ce Laurentum de Pline 1) que je voulois aussi revoir et sur le quel vous auriez pu m'aider beaucoup. Je ne l'ai point fait: voilà comme on désire toujours ce qu'on ne sauroit accomplir.

4. Mes affaires et sur-tout mes facultés m'empêchent de me joindre à vous, au moins pour le moment. J'aurois le plus grand plaisir à travailler de concert aux recherches que vous allez faire en France. Je désire que vous ne soyez point arrêté par mille obstacles, et que vous trouviez quelqu' encouragement parmi vos compatriotes. Ne manquez pas de m'envoyer la description bien circonstanciée des monumens que vous trouverez, et de ce qui vous arrivera d'intéressant dans vos voyages.

5. Je ne saurois trop vous remercier de la description que vous avez bien voulu me faire de vos heureuses découvertes à Arles et à St. Chamas. Je fais grand cas de l'inscription que vous m'en avez envoyée. La manière exacte dont vous me l'avez retracée me mettra à même de faire différentes observations sur le motif et la date de ce monument singulier. Je desirerois voir toujours aussi clair dans les différens dessins que plusieurs personnes et même des artistes m'ont envoyés pour avoir des interprétations. Tout est intéressant lorsqu'il s'agit de mettre sous les yeux un monument de l'antiquité; on ne doit absolument rien omettre, rien négliger. Ce qui

1) Le projet de Mr. Winckelmann étoit de faire des fouilles à l'emplacement qu'occupoit ce Laurentum, dont les fondations existent encore; et de réfuter les plans qu'en ont donné Félibien et Serlio, lesquels n'ont aucun caractère de l'antiquité. *Jansen.*

paroît le moine essentiel à un demi-savant, peut fournir des grands moyens à un observateur éclairé. Un pont d'une seule arche avec un arc de triomphe à chaque extrémité, et d'un style grec, est à coup sûr un monument très-rare, et qui mérite la plus grande attention, fut-il même d'une exécution négligée. Cette inscription trop mutilée du temple de Bacchus à Arles me chagrine beaucoup; mais il faut qu'elle soit bien indéchiffrable puisque vous y avez renoncé.

6. Votre début est vraiment superbe, et vous me donnez la plus haute idée de cette sépulture antique aussi à Arles, où vous avez retrouvé une quantité de sarcophages dans le désordre, dites vous, le plus pittoresque. Je voudrois déja que vous fussiez à Nîmes pour savoir si vous y serez aussi heureux.

7. Ces beaux fragmens de marbre de Paros trouvés encore à Arles demandent l'examen le plus scrupuleux pour savoir à quel monument ils ont pu appartenir originairement. C'est déja beaucoup d'avoir découvert que la décoration du théatre qu'ils forment actuellement est du temps de la décadence. J'en ai souvent rencontré des pareils qui etoient fort éloignés de leur premier usage et qui ont donné lieu à des grandes méprises que le tems et l'impression avoient accréditées. Quelles conséquences un homme même fort instruit peut-il tirer sur les dessins de pareils monumens qui ne seroient pas faits avec cette recherche scrupuleuse que vous y avez mise et auxquels on n'auroient pas joint toutes les observations d'un homme très-versé dans l'examen des antiquités? Elles ne pourroient être que fausses, et telles que nous en decouvrons tous les jours dans des auteurs fort estimables, mais qui n'en ont pas moins erré pour n'avoir pas vu par eux-mêmes, ou pour n'avoir pas examiné assez long-

tems les monumens dont ils ont fait les dessins et donné des descriptions.

Je pense que vous serez content des corrections et augmentations que j'ai faites à mon *Histoire de l'Art,* pui a été si mal traduite. Je n'ai point négligé vos observations, et j'espère que vous m'en ferez des nouvelles.

8. Je verrai avec le plus grand plaisir les dessins que vous avez faits du pont du Gard, de l'arc de triomphe et du petit tombeau de St. Remi. Ce sont trois monumens de genre différent qu'il étoit essentiel de connoître avant de passer plus loin.

Vous allez donc être obligé de réfuter différens auteurs qui ont mal placé leur zèle et trompé la confiance du public. Courage, mon ami, c'est un service essentiel à rendre aux arts que de les affranchir de ces règles prétendues, de ces autorités supposées, dont quelques livres anciens et respectés les ont chargés. L'entreprise est hardie, j'en conviens, elle vous suscitera des ennemis, la foule des demi-savans s'élevera contre vous. C'est à votre fermeté et à votre exactitude à en triompher. Il est dangéreux d'établir un nouveau systême; mais il ne peut qu' être glorieux pour vous, et vraiment utile de montrer la vérité. Je l'ai trouvée, ainsi que vous, tant de fois deguisée dans les portraits ou les descriptions des monumens de l'antiquité, que je suis maintenant d'une incredulité parfaite. Je n'ajoute foi qu'à ce que j'ai vu moi-même et examiné plusieurs fois avec la plus grande attention. Je dis plusieurs fois, car une ou deux ne sont pas suffisantes. J'écris autant qu'il m'est possible mes observations en présence de l'objet qui les fait naître; et si j'en fais quelques autres, j'ai grand soin de retourner pour en faire la comparaison. Je ne les publie enfin que lorsqu'il ne me reste plus le moindre doute. J'engage même

encore beaucoup ceux qui les lisent à ne m'en croire qu'après avoir examiné eux mêmes, s'il leur est possible; sur tout lorsqu'ils veulent fonder quelque raisonnement, ou bien établir quelque principe important.

Assez de gens ont effleuré la science des antiquités, mais très-peu l'ont approfondie, parceque l'un est incomparablement plus difficile et plus pénible que l'autre. On a beaucoup d'obligation sans doute au Comte de Caylus de s'en être occupé assez sérieusement. Si la multiplicité des objets qu'il a traité l'a empêché de les fouiller plus avant, au moins a-t-il toujours formé le souhait que des gens très-éclairés dans l'architecture et dans l'antiquité allassent vérifier et détailler les différens monumens qu'il cite dans ses mémoires.

Vous remplirez son voeu, mon ami, si vous les donnez au public avec des interprétations bien fondées; et vous êtes assurément plus en état que personne de les faire d'après les études immenses et suivies que vous avez rassemblées des fragmens de la belle antiquité. 1)

9. Combien j'ai de regrets, mon ami, que vous ne soyez pas arrivé à Nîmes avant la restauration qu'on a faites des anciens bains. Vous auriez pu faire voir ce monument en entier d'après tout ce qui en restoit. Maintenant il vous sera presqu' impossible.

1) Mr. Clérisseau pendant son séjour de vingt années en Italie avoit rassemblé vingt volumes de dessins qu'il avoit faits lui même sur les lieux d'après l'antique. Ce sont ces porte-feuilles dont Sa Majesté l'Imperatrice de Russie vient de faire l'acquisition, et dont elle a été si satisfaite, qu'elle a chargé cet artiste de plusieurs grands projets; entr'autres une porte triomphale qu'elle doit faire élever en marbre avec la plus grand magnificence, et dont Mr. Clérisseau vient d'envoyer un modèle précieusement exécuté. *Jansen.*

Oh, barbarie! on a détruit ces restes précieux, on a renversé avec la poudre ces masses anciennes que le tems même avoit respectées; et pourquoi? pour les revêtir à la francoise. La fureur de détruire l'emporte encore sur celle de faire des nouvelles constructions. Nation frivole! change à ton gré les productions légères, mais laisse au moins subsister des beautés que tu ne veux point imiter. Pardon, mon ami, mais je ne puis m'empêcher de gémir sur ce malheur tròp frequent que nous rencontrons par-tout et qui empoisonne le plaisir que nous avons à fouiller dans la nuit des tems. La peine, la fatigue, ne sauroient nous décourager, mais l'ignorance aveugle est notre plus cruel fléau.

10. Je n'aurois jamais pensé que la France possédât tant de monumens, non-seulement vous en avez trouvé un grand nombre, mais ils sont tous variés et très-intéressans. Je vous aurai l'obligation de m'avoir fait voyager, pour ainsi dire, avec vous dans ces pays, en m'envoyant des descriptions aussi détaillées de tout ce que vous y avez vu. Je désire toujours vous aller joindre pour êtré à même de discuter sur ces belles antiquités, et vous être de quelqu' utilité, s'il m'est possible, dans le projet que vous avez formé de donner toutes vos recherches au public. Ce sera faire jouir vos compatriotêś de leurs propres richesses, et je ne doute point qu'ils n'accueillent favorablement un pareil ouvrage.[1]) Ces monumens se mutilent tous les jours, et c' est arrêter les ravages du tems que d'en donner un portrait fidèle accompagné d'une restauration ap-

1) En éffet Mr. Clérisseau a publié la première partie des *Antiquites de Nîmes*, et le public paroît déſirer la continuation de ce bel ouvrage. [Par. 1768. fol. max. Vermehrte Auflage Par. 1806. 2 vol. fol. max. 280 fr.] *Janſen.*

puyée sur leurs débris. Je ne sais par quelle fatalité les inscriptions qui sont les pièces les plus authentiques et les plus nécessaires pour l'histoire des monumens, se trouvent presque toujours plus dégradés que le reste des édifices. Quel dommage que celle de cet Arc d'Orange, dont vous avez été si content, ne puisse nous apprendre à quelle époque et dans quel tems un si beau monument fut bâti.

Je hazarderai quelques conjectures sur les ornemens, les bas-reliefs et les bronzes dont il étoit revêtu: mais je ne veux rien conclure que je ne sois avec vous, et que je n'ai sous les yeux au moins les grands dessins que vous en avez faits.

Je travaillerai aussi de tout mon pouvoir à retrouver le reste de l'inscription dont vous avez découvert une partie entière à l'église appellée la Madonna della via à Vienne en Dauphiné; mais ce qui manque est si considérable que je ne vous reponds de rien.

11. J'ai peine à concevoir le courage que vous avez eu pour travailler à la recherche du Proscenium du Théatre d'Orange. Il faut que vous y fussiéz attaché d'une manière opiniâtre pour n'être point rebuté par les peines et les fatigues, et sur-tout par le spectacle affreux que les prisons qui engagent ce monument vous renouvelloient sans cesse. Vous avez bien raison de dire que vous l'avez fait pour votre propre satisfaction; car personne, non, mon ami, personne ne voudra apprécier tout le mérite d'un travail aussi réputant et aussi difficile. Mais il faut convenir que le résultat en est des plus utiles et des plus curieux. Rien ne nous a encore attesté aussi sûrement la manière dont les anciens décoroient cette partie de leur théatre. Ce monument avoit depuis long-tems de la célébrité; plusieurs auteurs en ont parlé; quelquesuns le donnent pour

un cirque. M. Peyrèsque, si connu par son zèle et par son amour pour l'antiquité, avoit aussi fait faire différens dessins des antiquités d'Orange; mais ils étoient si peu exacts qu'en les comparant même entr' eux, aucuns ne se rencontroient.

12. Vous allez donc vous fixer à Paris. Je souhaite que vous y soyez content. Je me suis cependant engagé a vous renouveller les complimens de Mr. l'Abbé Farcetti, et sur-tout la prédiction qu'il vous a faite avant votre départ de Rome, que vous reviendrez bientôt, après avoir essayé vainement de vous fixer en France. Nous nous sommes rencontrés dans la belle chambre que vous avez peinte au Père le Sueur, 1) habitée maintenant par le Père Jacquet. Jugez, si nous avons parlé de vous et en bonne part? Je désirerois beaucoup que vous eussiez occasion d'en exécuter une pareille à Paris; elle vous feroit sûre-

1) Cette chambre qui est une des curiosités de Rome, représente l'intérieur d'un temple antique ruiné, dans le quel on suppôse qu'un hermite à fixé son domicile. Mr. Clérisseau n'en a point exécuté ici dans ce style, peu connu en France. Mais nous avons de lui deux sallons qu'il a décorés régulièrement en Arabesques pour Mr. de la Reinière, Directeur général des Postes. Le premier dans son ancienne maison, rue Grange-Batelière: la peinture d'histoire est de M. Peiron, Pensionnaire du Roi. Le second dans sa nouvelle maison sur les champs Elisées, dont la peinture d'histoire est de Mr. le Chevalier Poussio.

Mr. Clérisseau vient aussi de faire construire le Gouvernement de Metz par les ordres de Mr. le Maréchal de Broglie. Ce bâtiment très-considérable porte un caractère de grandeur et de simplicité qui tient beaucoup de l'antique. Cet artiste est d'ailleurs fort connu par ses tableaux de ruines dans le style antique; ils sont très-recherchés à Londres, où il y en a un grand nombre. *Jansen.*

ment honneur; et ce genre pittoresque y produiroit encore plus d'éffet qu'ici, à cause de sa rareté.

J'ai fait part de toutes vos lettres à notre amï le Conseiller Reiffenstein, qui ne les a jamais trouvées trop longues, quoique vous vous en excusez souvent. Il vous est singulièrement attaché, et vous prie, ainsi que moi, de ne point négliger d'écrire à vos amis, quand même vous n'auriez pas de description d'antiquités à leur envoyer.

Bayerische Staatsbibliothek München

Ray
20 m
Bg 10
Fri 4
1

Max Schedl

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Winckelmann, Johann Joachim,

Johan[n] Winckelman[n]s sämtliche Werke Einzige vollständige Ausgabe ; dabei Porträt, Facsimile und ausführliche Biographie des Autors ; unter dem Texte die frühern und viele neuen Citate und Noten ; die allerwärts gesammelten Briefe nach der Zeitordnung, Fragmente, Abbildungen und
Bd.: 11

Donauöschingen (1825)

Arch. 151 b-11
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10257837-2